

Open Access Schriftenreihe der
Universität Regensburg



Grzegorz Chromik:

Geschichte des deutsch- slawischen Sprachkontaktes im Teschener Schlesien



Forschungen zur deutschen Sprache in
Mittel-, Ost- und Südosteuropa

FzDiMOS - Band 7



Forschungen zur deutschen Sprache
in Mittel-, Ost- und Südosteuropa
FzDiMOS

Herausgegeben von Boris Blahak, Koloman
Brenner, Ioan Lăzărescu, Jörg Meier und
Hermann Scheuringer

Band 7

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung
der Philologischen Fakultät der Jagiellonen-
Universität

Rezessenten:
Prof. Dr. Tilman Berger
Prof. Dr. Ingrid Hudabiunigg

Geschichte des deutsch-slawischen Sprachkontaktes im Teschener Schlesien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88246-398-9

DOI 10.5283/epub.37746

© 2018 beim Autor des Werkes

Umschlaggestaltung: Bernadette Weber / Johann Wellner

Publiziert über die Open Access Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Regensburg

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil: Geschichte des Sprachkontaktes	9
1. Einführung – Gründe der Sprachkontaktforschung.....	9
1.1 Periodisierung der Geschichte des Sprachkontakts, der zeitliche Rahmen	11
1.2 Geographische Einschränkung der Forschung, der lokale Rahmen	19
1.3 Quellenlage, Forschungsstand und Ziel dieser Arbeit	20
2. Zum Wesen des Sprachkontakts	25
3. Politische Geschichte des Teschener Schlesien.....	30
3.1 Urgeschichte	30
3.2 Mittelalter	30
3.3 Neuzeit.....	33
3.4 Unter den Habsburgern.....	37
3.5 Die Standesherrschaften	39
3.5.1 Standesherrschaft Oderberg.....	40
3.5.2 Standesherrschaft Freistadt.....	40
3.5.3 Standesherrschaft Bielitz	41
3.5.4 Standesherrschaft Roy	43
3.5.5 Standesherrschaft Friedek	44
3.6 Vom Völkerfrühling bis zum Untergang der Habsburgermonarchie	44
4. Sprachkontakt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.....	45
4.1 Zur Frage der deutschen Besiedlung des Teschener Schlesien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.....	46
4.1.1 Bürgertum.....	51
4.1.1.1 Teschen	52
4.1.1.2 Bielitz.	54
4.1.1.3 Freistadt.....	56
4.1.1.4 Friedek	57
4.1.1.5 Jablunkau.....	57
4.1.1.6 Schwarzwasser	58
4.1.1.7 Skotschau.....	58
4.1.1.8 Oderberg.....	59
4.1.2 Bauerntum	59
4.1.2.1 Freistädter Gegend:	59
4.1.2.2 Teschener Gegend.....	60
4.1.2.3 Bielitzer Gegend.....	61
4.1.2.4 Oderberg und Umgebung	63
4.1.3 Das Rittertum	63
4.1.4 Kirche, Klerus, Schriftsteller.....	64

4.2 Der Hof und die Kanzlei der Herzöge von Teschen bis zur Einführung der Landesordnung (1290-1573)	65
4.2.1 Die Kanzleisprache	65
4.2.2 Die Schreiber und andere Beamte	66
4.2.3 Die herzogliche Familie	67
4.3 Zur Anfangsphase des Schulwesens	69
4.4 Ortsnamen	71
4.4.1 Allgemeines	71
4.4.2 Zu konkurrierenden deutschen und polnischen Ortsnamen bei Bielitz	74
4.5 Personennamen	78
4.5.1 Taufnamen im Mittelalter	78
4.5.2 Familiennamen	79
4.5.2.1 Deutsch-polnische gemischte Familiennamen auf dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz	79
4.5.2.2 Namen der deutschen Einwohner der Sprachinsel Bielitz, die auf der Grundlage polnischer Taufnamen entstanden sind:	80
4.5.2.3 Polnische Familiennamen auf Grundlage eines deutschen Vornamens	81
5. Teschener Schlesien in der Neuzeit	82
5.1 Herzogtum Teschen	83
5.1.1 Die Kanzlei und Kanzleisprache des Herzogtums Teschen, Beamte	83
5.1.1.1 Die herzogliche Kanzlei bis zur Übernahme durch die Habsburger (1573-1653)	83
5.1.1.2 Die herzogliche Kanzlei nach der Übernahme durch die Habsburger	86
5.1.2 Sprachliche Verhältnisse in den Städten	87
5.1.2.1 Teschen	88
5.1.2.2 Freistadt	97
5.1.2.3 Jablunkau	97
5.1.2.4 Skotschau	98
5.1.2.5 Schwarzwasser	99
5.1.2.6 Oderberg	100
5.1.3 Der Adel des Herzogtums Teschen und sein Sprachgebrauch	100
5.1.4 Die herzogliche Familie	102
5.1.5 Die Geschichtsschreibung	104
5.1.6 Das Bauerntum	105
5.1.7 Schulwesen in der frühen Neuzeit	106
5.1.8 Kultur, Buch, Schriftsteller	109
5.2 Standesherrschaft und deutsche Sprachinsel Bielitz	110
5.2.1 Die Kanzleisprache der Standesherrschaft Bielitz	110
5.2.2 Die Beamten und Bediensteten der Standesherrschaft Bielitz	114
5.2.3 Das Bürgertum der Stadt Bielitz, die Zünfte und ihre Sprache	114
5.2.4 Allgemeine sprachliche Kontakte in der Bielitzer Gegend, die Sprachen der Kirchen ..	117

5.2.4.1 Kirchliches.....	117
5.2.4.2 Wirtschaft	119
5.2.4.3 Sprache vor Gericht.....	120
5.2.4.4 Kriegshandlungen in der Bielitzer Gegend	121
5.2.5 Sprachliche Situation der einzelnen Orte	122
5.2.6 Zur Entwicklung des Schulwesens in Bielitz.....	128
5.2.7 Sprache und Kirche in Bielitz.....	129
5.3 Standesherrschaft Friedek	130
5.3.1 Die räumliche Ausdehnung der Standesherrschaft Friedek.....	130
5.3.2 Sprachliche Verhältnisse in der Stadt Friedek	130
5.3.3 Sprachliche Verhältnisse in den Dörfern der Standesherrschaft Friedek.....	132
5.3.4 Kanzleisprache in der Herrschaft Friedek	132
5.4 Kleinere Standesherrschaften	133
5.4.1 Standesherrschaft Roj	133
5.4.2 Standesherrschaft Oderberg.....	133
5.4.3 Standesherrschaft Freistadt.....	133
5.4.4 Standesherrschaft Reichwalda.....	133
5.4.5 Standesherrschaft Deutschleuten.....	134
5.5 Klerus	134
5.6 Kriegshandlungen auf dem Gebiet des Teschener Landes	137
5.7 Die Juden – ein Sonderfall	139
6. Der Sprachkontakt im 19. und 20. Jahrhundert	140
6.1 Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert	147
6.1.1 Das Bauerntum	147
6.1.2 Industrialisierung	152
6.1.3 Die sprachlichen Verhältnisse des späten 19. und des 20. Jahrhunderts.....	154
6.1.3.1 Sprachliche Verhältnisse in industrialisierten Orten.....	157
6.1.3.2 Sprachliche Verhältnisse in den Städten	162
6.1.4 Der Sprachgebrauch des Klerus	176
6.2 Moderne österreichische Verwaltung	181
6.3 Der Sprachgebrauch der Juden	182
6.4 Schulwesen	184
6.4.1 Volksschulwesen.....	184
6.4.2 Mittelschulen	193
6.5 Der Sprachgebrauch der Justiz	198
6.6 Der Militärdienst als ein sprachkontaktfördernder Faktor.....	199
6.7 Bezirksverwaltung.....	201
6.8 Politik nach 1848 – nationale Bewegungen und Haltungen, Vereinsleben	202
6.8.1 Die Arbeiterbewegung und die nationalen Spannungen.....	209

6.8.2 Die Schlonsaken-Partei Josef Koždoňs	210
6.8.3 Kultur nach 1848 – Theater, Bibliotheken, Zeitungen, Verlage	212
6.8.3.1 Druckereien, Verlage und Buchhandel	212
6.8.3.2 Theater	217
6.8.3.3 Vereine	217
6.8.3.4 Geschichtsschreibung als Element des Nationalitätenkampfes, Wissenschaft.....	218
6.8.3.5 Literatur aus dem Teschener Schlesien und die Spuren der Mehrsprachigkeit.	219
6.8.3.6 Massenveranstaltungen.....	219
Zweiter Teil: Die Sprachen des Teschener Schlesien und die Ergebnisse des Sprachkontakts ..	220
1. Deutsch	220
1.1 Gesprochene Sprache	221
1.2 Schriftsprache	228
1.2.1 Charakteristik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache	228
1.2.2 Die deutsche frühneuhochdeutsche und neuhochdeutsche Schriftsprache in Bielitz....	229
1.2.3 Neuhochdeutsche Periode	232
2. Polnisch	235
2.1 Entwicklung des Polnischen im Teschener Schlesien.	238
2.2 Austriaismen	249
3. Tschechisch.....	252
3.1 Tschechisch als Urkundensprache	252
3.1 Gesprochene Sprache	254
4. Schlussfolgerungen	256
Anhang	258
Literaturverzeichnis	323

Erster Teil

Geschichte des Sprachkontaktes

1. Einführung – Gründe der Sprachkontaktforschung

Man kann sich die Frage stellen, was die Gründe für die Abfassung einer Arbeit über den sprachlichen Kontakt in einer relativ kleinen Region bezeichnen soll. Warum wurde nicht etwa ganz Schlesien oder ein noch größeres Gebiet untersucht? Kann man überhaupt Schlussfolgerungen aus der Untersuchung eines 2280 Quadratkilometer kleinen Landes ziehen, die für die Sprachwissenschaft interessant sein können?

Das Teschener Schlesien kann als ein gutes Beispiel einer mitteleuropäischen Region gelten, wobei hier unter „mitteleuropäisch“ nicht nur die Lage (ca. 300–400 km von Wien, Prag, Budapest, Berlin, Warschau entfernt), sondern vielleicht sogar in erster Linie die Geschichte und Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis verstanden werden soll, der sich nicht klar definieren lässt, aber doch bestimmte Merkmale trägt. Vor allem geht es hier um das Erbe der Habsburgermonarchie, die Verwendung des Deutschen als Lingua franca und das Nebeneinander der Völker¹. All diese Bedingungen erfüllt das Teschener Schlesien. Es gehörte fast vierhundert Jahre zur Habsburgermonarchie, war von drei ethnischen Gruppen bewohnt, von denen eine die deutsche war. Die deutsche Sprache spielte darüber hinaus oft die Rolle der Amtssprache, die deutsche Kultur die der universalen Kultur.

Somit ist das Teschener Schlesien ein gutes Beispiel einer mitteleuropäischen Region. Sollen aber die Erkenntnisse einen wissenschaftlichen Wert haben, so dürfte der räumliche Rahmen nicht veränderbar sein. Auch das ist gegeben – die quadratische Form des Landes war über Jahrhunderte hinweg fast ganz stabil. Diese festen Grenzen sind nicht nur ein Zeichen für ein qualitativ gutes Beispiel einer mitteleuropäischen Region, sondern auch ein Faktor, der Einwirkungen von außen hemmte und zur Untersuchung dieses Gebiets getrennt von anderen benachbarten Regionen bewegt und berechtigt. Das Teschener Schlesien war nicht nur ein Schmelzriegel von Ethnien, sondern auch ein multikonfessioneller Raum, was auch für die sprachlichen Probleme von Bedeutung war.

Das kleine Untersuchungsgebiet erlaubt eine Genauigkeit der Forschung, die bei großräumigen Untersuchungen nicht möglich ist. Allgemeine Tendenzen sind natürlich sehr wichtig, aber diese allgemeinen Tendenzen fangen bei Individuen an. Ein kleines Untersuchungsgebiet erlaubt, sogar in die Ebene der Familien und Individuen einzudringen. Die Haltungen der Individuen aus der Vergangenheit sind von großer kulturgechichtlicher Bedeutung. Sie sind aber nur mit Mühe nach Jahren oder Jahrhunderten zu erforschen.

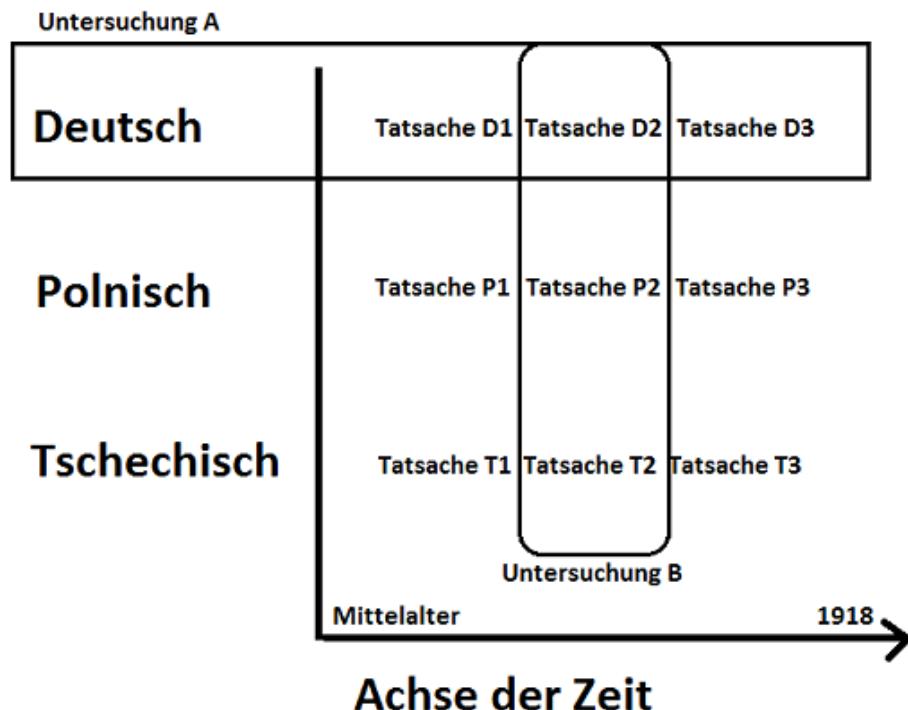
¹ <http://www.mitteleuropa.it/uk/definizione.asp> (Stand 7.1.2017). Schuch, Gereon: Plädoyer für Mitteleuropa. In: *Internationale Politik* 2, 2006, S. 117.

Als ein typisch mitteleuropäischer multiethnischer Kulturraum war das Teschener Schlesien ein Ort besonders starken Sprachkontakte. Ein so starker Sprachkontakt war ein sehr wichtiger Faktor der Entwicklung der Kultur der Region, denn nicht nur die Sprachsysteme selbst beeinflussten einander, sondern die ganze Kultur schöpfte aus mehreren Quellen, anders als in einem monoethnischen Gebiet. Der Sprachkontakt bestand sehr lange Zeit. Im Unterschied z. B. zu den polnischen Teilungsgebieten, die infolge der Teilungen in einen Sprachkontakt traten (also im 18. Jahrhundert), begann der hier behandelte Sprachkontakt im Mittelalter.

Die Antworten auf die Fragen, inwieweit die Einwohner (mit Berücksichtigung der Standeszugehörigkeit, des Ortes, der Zeitperiode usw.) des Teschener Schlesien die jeweils andere Kultur kannten, fremde Sprachen verstanden und sprachen, wird erlauben, manche historischen Tatsachen zu interpretieren. Deswegen ist hier wichtiger, auf die Frage Antwort zu finden, warum eine Sprache gewählt wurde (im Sinne von Codeswitching) und wie die Sprachkenntnisse der Einwohner waren, als genaue dialektologische Erkenntnisse. Da diese Arbeit germanistischen Charakter hat, muss sie zwangsläufig einen deutschlastigen Schwerpunkt haben. Für die Vollständigkeit dieser Arbeit muss aber auch die Beschaffenheit der vor Ort gesprochenen slawischen Sprache berücksichtigt werden. Völlig außer Acht kann nur der Gebrauch des Lateinischen gelassen werden, weil es sich um eine tote Sprache handelt. Ebenfalls nicht berücksichtigt wurde das sprachliche Verhalten der Fremden, die auch im Teschener Schlesien lebten: Italiener, Ungarn, Zigeuner usw.

Die Forschung des Sprachgebrauchs auf einem kleinen mehrsprachigen Gebiet muss sowohl diachron als auch synchron durchgeführt werden. Einerseits muss man die sprachlichen Verhältnisse – d.h. die Verwendung aller Sprachen in Abhängigkeit von sozialer Gruppe (im Mittelalter und in der frühen Neuzeit vom Stand), Kontakt situation sowie die Beschaffenheit aller Sprachen mit besonderer Berücksichtigung der sprachkontaktbezogenen Interferenzerscheinungen erforschen. Dann kann die Geschichte der einzelnen Sprachen in regionalem Kontext diachron, von den ältesten Spuren bis zum Ende des angenommenen Untersuchungszeitraumes erforscht werden. Beide Bilder ergänzen sich dann gegenseitig, indem wir es dann mit mehreren aufeinanderfolgenden synchronen sprachlichen Bildern der Region, deren Zahl eigentlich unbegrenzt ist, zu tun haben oder mit drei diachronen dynamischen Darstellungen („Erzählungen“) der Geschichte der jeweiligen Sprache (wir sprechen ja über drei Sprachen: Deutsch, Polnisch und Tschechisch). Diese Darstellungen beinhalten natürlich Erklärungen des sich ständig verändernden Zustands der jeweiligen Sprache. Die beiden „Achsen“ unseres „Diagramms“, das heißt die zahlreichen synchronen Bilder und die drei diachronen „Erzählungen“ (Zeitachsen), bestehen aus denselben Tatsachen, die aber unterschiedlich eingebettet sind – quasi als Puzzles einer bildähnlichen Darstellung einer Zeit oder (tiefer oder höher liegende) Bausteine einer Sprachgeschichte. Dies verursacht eine positive Folge – hohe Genauigkeit der Darstellung, und eine negative (oder vielleicht besser gesagt unkomfortable) – eine gewisse Monotonie, denn immer wieder stößt man auf schon bekannte Tatsachen, jeweils halt nur mit einer anderen Funktion.

Abb.1: Graphische Darstellung der beiden Untersuchungsweisen:



Es wurden zwei Untersuchungsbeispiele dargestellt:

- A) Diachrone Darstellung der Entwicklung der ausgewählten Sprache (Deutsch).
- B) Synchrone Darstellung der ausgewählten Zeitspanne (etwa frühe Neuzeit) – senkrechter Bereich
 - Tatsachen zu allen drei Sprachen aus der ausgewählten Periode (D2, P2, T2).

Die Tatsache D2 (Deutsch der frühen Neuzeit) ist also Bestandteil der beiden Untersuchungen.

Die Einteilung dieser Arbeit in einen historischen Teil (I) und einen linguistischen (II) entspricht also der oben festgelegten Methode.

1.1 Periodisierung der Geschichte des Sprachkontakts, der zeitliche Rahmen

Die Region lag an der Schnittstelle einiger Kulturen und Sprachen – der polnischen, tschechischen und deutschen, wobei auch noch die nahe Nachbarschaft des Slowakischen und die im 15. und 16. andauernde Kolonisation der walachischen Gebirgshirten zu nennen wäre². Diese Sprachgemein-

² Menzel, Thomas/Gerd Hentschel: *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen*. Oldenburg 2003, S. ix.

schaften deckten sich nicht mit den Grenzen der Regionen – polnischsprachig war nicht nur das benachbarte Kleinpolen, sondern auch andere benachbarte Regionen Oberschlesiens, die im Norden an das Teschener Land grenzten. Deutsch sprach die teilweise innerhalb der Grenzen des Teschener Schlesiens gelegene deutsche Sprachinsel Bielitz. Ein Teil dieser Sprachinsel liegt außerhalb der Grenzen des für uns interessanten Gebietes, im Kleinpolnischen. Der Kontakt dieses kleinpolnischen Teiles der deutschen Sprachinsel Bielitz zu ihren schlesischen Volksgenossen und polnischen Gebieten Schlesiens bestand aber ständig und muss auch berücksichtigt werden. Anders als in vielen anderen schlesischen Gebieten kam es in einem geringeren Maße zur Germanisierung der lokalen Bevölkerung. Tschechisch dagegen sprach (und spricht) Mähren und der westliche Teil des Teschener Landes selbst, d.h. die Gegend von Friedek.

Untersucht wird vor allem die Rolle und Beschaffenheit des Deutschen im Teschener Schlesien. Auf die beiden slawischen Sprachen der Region wird zwar eingegangen, weil ohne ihre Darstellung diese Arbeit, wie schon eingangs erwähnt, unvollständig wäre, aber im Fokus steht vor allem das Deutsche. Diese Arbeit ist also in erster Linie soziolinguistisch, sprachhistorisch und germanistisch ausgerichtet. Das Deutsche war jahrhundertelang eine offizielle Sprache und die gesprochene Sprache einer Minderheit der Bevölkerung in allen Gesellschaftsschichten (Bauern, Bürger, Adel).

Unter „offizieller Sprache“ werden hier Kanzleisprache und Geschäftssprache des herzoglichen Hofes, der Behörden, Städte, Gemeinden und der Kirche(n) verstanden. Es waren:

1. Latein
2. Deutsch
3. Tschechisch
4. Polnisch

Ihre Bedeutung war aber unterschiedlich. Wir haben es mit einem Nebeneinander von offiziellen Sprachen zu tun, die zur Verfügung standen:

1. Allgemeine Sprache der Gebildeten: Latein.
2. Offizielle Sprache des Römisch-Deutschen Reiches: Latein, später Deutsch
3. Offizielle Sprache der Krone Böhmen: Tschechisch, nach der Niederlage am Weißen Berg immer häufiger Deutsch.
4. Offizielle Sprache des Herzogtums Teschen: Latein, Deutsch, Tschechisch.
5. Offizielle Sprachen der oben genannten Nachbarländer: u.a. Polnisch.

Die Kriterien für die Wahl einer der Sprachen waren folgende: Usus in der gegebenen historischen Periode, Kommunikation mit dem Empfänger, persönliche Vorlieben des Senders.

Bei der Entstehung des Teschener Schlesien hatte das Lateinische noch das Ansehen der einzigen Bildungssprache der christlichen Welt. Anfangs war es auch die einzige Geschäftssprache. Diese Rolle verlor das Lateinische größtenteils, aber nie vollständig. Während der ganzen behandelten Periode blieb es die Sprache der katholischen Kirche, nicht nur in der Liturgie, sondern auch in privaten Schriften der Geistlichen, kirchlichen Chroniken und Akten.

Schon im Mittelalter erschien aber Deutsch als eine offizielle Sprache, was durch die Aufnahme des Herzogtums in die Krone Böhmen und somit ins Römisch-Deutsche Reich verursacht war, wo das Deutsche als eine Amtssprache fungierte. Die erste deutsche Urkunde des Herzogtums wurde im Jahre 1331 ausgestellt. Die erste tschechische Urkunde wurde 1439 ausgestellt, was der allgemeinen Tendenz zum Gebrauch des Tschechischen während der Hussitenkriege entsprach. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 wurde das Tschechische in Böhmen zugunsten des Deutschen zurückgedrängt. In Schlesien hielt sich die Verwendung des Tschechischen aber stärker. Polnisch wurde nur ausnahmsweise in amtlichen Angelegenheiten verwendet³.

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit wurde ursprünglich die Periodisierung des Sprachgebrauchs im Teschener Schlesien nach Greń (2000) zugrunde gelegt. Diese Arbeit bezieht sich auf das Polnische und Tschechische. Die Annahme der gleichen Periodisierung hätte theoretisch einen Vergleich der Entwicklungen im Sprachgebrauch der untersuchten Landschaft erleichtern sollen. Eine genauere Untersuchung ergab jedoch, dass sich im soziolinguistischen Sinne diese Periodisierung nicht bewährt.

Nicht immer hatten die Kanzleien eine Wahlmöglichkeit. Bis 1331 war das Lateinische die einzige Schriftsprache. Dann erscheint neben dem Lateinischen auch das Deutsche, meistens in der Kommunikation mit deutschsprachigen Empfängern. Diese zweisprachige Periode dauert im Herzogtum Teschen von 1331 bis 1440. Die dreisprachige Periode setzt mit der Einführung der tschechischen Urkundensprache ein und dauert bis zum Zusammenbruch der Habsburgermonarchie. Man kann innerhalb dieser Periode einige Phasen unterscheiden:

a) erste Phase - 1439-1526

Das Lateinische bleibt Hauptsprache in kirchlichen und internationalen Angelegenheiten. In inneren Angelegenheiten konkurrierten Deutsch, Latein und Tschechisch, mit der Tendenz zum Übergang zum

³ Greń, Zbigniew: *Śląsk Cieszyński. Dziedzictwo językowe* [Das Teschener Schlesien. Sprachliches Erbe]. Warszawa 2000, S. 22-26.

Tschechischen. Im 15. Jahrhundert war das Tschechische noch die Sprache der offiziellen Urkunden der herzoglichen Familie, dann übernahm Tschechisch sogar die Rolle des Mittels der Kommunikation mit anderen schlesischen Herzogtümern. Sporadisch wurde auf Tschechisch sogar mit dem Königreich Polen kommuniziert⁴.

Davon ist der inoffizielle Sprachgebrauch zu unterscheiden. Die Mehrheit der Bevölkerung war polnischsprachig, tschechisch- und deutschsprachige Einwohner waren immer Minderheiten. Für die vorliegende Arbeit ist sowohl der offizielle als auch der inoffizielle Sprachgebrauch von Bedeutung. Unter soziolinguistischer Hinsicht ist der Sprachgebrauch nicht nur in der Abhängigkeit von der sozialen Schicht, sondern auch Situation, Ziel, Textsorte, Empfänger zu untersuchen.

b) zweite Phase - 1526-1620

Das Latein bleibt universelle Sprache in internationalen und kirchlichen Angelegenheiten. Das Deutsche gewinnt an Ansehen gegenüber dem Tschechischen in internen Angelegenheiten des Königreichs Böhmen. Das Tschechische gewinnt aber die Rolle der offiziellen Amtssprache des Herzogtums Teschen in inneren Angelegenheiten, was eine Opposition gegenüber der Sprache des Königreichs und des Römisch-Deutschen Reichs mit sich brachte⁵. Die Landesordnung des Herzogtums Teschen vom 24.4.1573 schrieb die tschechische Sprache als Gerichtssprache des Landrechts des Herzogtums Teschen vor, was sie zur wichtigsten Amtssprache erhob⁶. Die polnische Sprache wird schriftlich in den Kontakten mit dem polnischen König und anderen Empfängern aus dem Königreich Polen verwendet.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert erscheinen polnische Urkunden des im Osten des Herzogtums sesshaften polnischen Adels (vor allem die Czechowitzer Exklave). Nicht zu vergessen sind die politischen Teilungen des Teschener Schlesien, die zur Bildung von vom Herzog unabhängigen Minderstandesherrschaften führten. Diese politischen Ereignisse haben einen Einfluss vor allem auf den offiziellen Sprachgebrauch in den Standesherrschaften.

b) Dritte Phase - 1620 - Anfang 19. Jahrhundert.

Nach dem misslungenen Aufstand der böhmischen Stände und der Niederlage gegenüber den Habsburgern am Weißen Berg begann eine Periode der Reaktion der Habsburger, die sich unter anderem in der Verdrängung des Tschechischen aus dem öffentlichen Leben in den böhmischen Ländern zugunsten des Deutschen manifestierte. Das Tschechische behielt aber die Rolle einer regionalen Amtssprache. In manchen Gebieten verdrängt auch auf diesem Gebiet das Deutsche die tschechische Sprache. Im Herzogtum Teschen behielt das Tschechische diese Funktion äußerst lange – bis ins 19.

⁴ Greń 2000, S. 30f.

⁵ Greń 2000, S. 32.

⁶ Panic, Idzi (Hg.) *Ordynacja ziemska cieszyńska. Zbiór praw i porządków ziemskich księstwa cieszyńskiego. Zrzyzneni Zemske knizeczstwi tressynskeho* [Die Landesordnung des Herzogtums Teschen]. Cieszyn 2001, S. 3, 17, 18.

Jahrhundert hinein. Dies war wahrscheinlich auf die relativ geringe Bedeutung des an der Grenze des Habsburgerreiches gelegenen Landes sowie den geringen Anteil der deutschen Bevölkerung zurückzuführen⁷. Zu dieser Zeit war die deutsche Sprachinsel Bielitz mit den umliegenden meistenteils deutschen Dörfern schon der Kern der Freien Minderstandesherrschaft Bielitz und politisch völlig vom Rest des Herzogtums unabhängig⁸. Nicht zu verschweigen ist der geringe Germanisierungsdrang der Habsburger. Diese Verwendung des Polnischen ist sichtbar u.a. in den amtlichen Auszügen aus deutschen oder tschechischen Büchern, Übersetzungen von Kaufverträgen zwischen der Obrigkeit und den Bauern, privaten Dokumenten, schließlich im religiösen Gebrauch: evangelische (später auch katholische Predigten), evangelische religiöse Literatur, schließlich im Polnischunterricht an manchen Schulen⁹.

d) Vierte Phase - 19. Jahrhundert und frühes 20. Jahrhundert

Diese bis 1918 bzw. 1920 dauernde Periode charakterisiert sich durch die Verwendung des Polnischen durch die Behörden als einer ethnisch begründeten Sprache in Übersetzungen der deutschen Rechtsakten. Die Rolle der Universalssprache Latein nimmt zu dieser Zeit stark ab. Nach dem Völkerfrühling (1848) konnte das Polnische eine noch stärkere Verbreitung finden, das Tschechische wurde zur auf gleiche Weise verwendeten Sprache der tschechischen Bevölkerung, während das Deutsche einige Lebensbereiche als privilegierte Sprache behielt (z. B. das Mittelschulwesen¹⁰, Grundbücher).

Die Kenntnis der Quellen aus der Region begründet eine etwas andere Periodisierung, die Grundlage der Einteilung dieser Arbeit sein wird.

Für die Zwecke dieser Arbeit wurde also die folgende chronologische und räumliche Gliederung angenommen, die von der oben dargestellten von Greń (2000) abweicht.

In Teil I der vorliegenden Arbeit wird der sprachliche Kontakt zwischen der deutschen Bevölkerung, Sprache und Kultur und der Slawischen dargestellt. Dieser Teil hat somit einen historisch-soziolinguistischen Charakter.

1. Mittelalter und frühe Neuzeit, bis ca. 1571.

Historisch-sprachliche Charakteristik des untersuchten Gebietes:

Bis 1331 sind außer Personennamen keine Texte in einer Nationalsprache vorhanden. Die Informationen

⁷ Greń 2000, S. 33.

⁸ Trelińska, Barbara: *Kancelaria i dokument książecki cieszyński 1290-1573* [Die Kanzlei und das Dokument der Teschener Piasten]. Warszawa 1983, S. 43.

⁹ Greń 2000, S. 34.

¹⁰ Greń 2000, S. 34f.

sind sehr dürftig. In der frühen Neuzeit sind schon einige Notizen zu sprachlichen Verhältnissen vorhanden, darüber hinaus Urbare, die wenigstens etwas Einsicht in die sprachlichen Verhältnisse der betroffenen Orte erlauben. Im Teschener Schlesien lebten während dieser Periode drei ethnische Gruppen: Polen, Tschechen und Deutsche in den Sprachinseln Bielitz, Teschen und Freistadt. Die zwei letzteren Sprachinseln verschwanden am Ende dieser Periode oder wurden viel kleiner.

Außersprachlich sind folgende Faktoren von Bedeutung:

- Das Teschener Schlesien ist während dieser Periode deckungsgleich mit dem Gebiet des Herzogtums Teschen. Das Oderberger Gebiet und die Stadt Schwarzwasser gehören noch nicht zum Herzogtum Teschen, werden aber in dieser Arbeit berücksichtigt.
- Das Ende der Periode fällt fast mit der Einführung der lutheranischen Konfession im besprochenen Gebiet zusammen.
- Die Urkundensprache selbst hat keinen großen Einfluss auf die sprachlichen Verhältnisse im Land, da der Großteil der Bevölkerung des Lesens und Schreibens unkundig und das Volumen des Schriftverkehrs sehr klein ist. Die staatliche Urkundensprache selbst ist lateinisch, deutsch und tschechisch, wie oben dargestellt.
- Alle ethnischen Gruppen verwenden ihre Dialekte, die mit der Schriftsprache (vom Standard kann damals noch keine Rede sein) selten konfrontiert werden.
- Die Gesellschaft besteht aus allen feudalen Schichten. Neben dem Bauern- und Bürgertum aller ethnischen Gruppen besteht im Herzogtum Teschen einheimischer slawischer Adel und vereinzelte zugereiste deutsche adelige Familien, der herzogliche Hof vereinigt die deutsche und slawische Kultur.
- Es bestehen nahezu keine polnischen Schriftzeugnisse, über das Polnische kann man sehr wenig sagen. Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der sprachlichen Verhältnisse während dieser Periode leisten die Orts- und vor allem die Personennamen, die sich während dieser Periode herausbildeten.

Die erste Periode der Entwicklung des Sprachkontaktes wurde im Abschnitt 4 beschrieben.

2. Neuzeit. Vor der Reformation und Teilung des Herzogtums Teschen bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert.

Historisch-sprachliche Charakteristik:

Vom Herzogtum Teschen werden in den 1570er-Jahren Standesherrschaften abgetrennt. Sie sind politisch von der bisherigen Hauptstadt völlig unabhängig und haben eine eigene Verwaltung (siehe auch oben). Die Standesherrschaften sind somit getrennt zu untersuchen. Die Zahl der deutschen Bevölkerung im Herzogtum Teschen sinkt wegen der Abtrennung der deutschen Sprachinsel Bielitz, da die anderen Sprachinseln zu dieser Zeit schon slawisiert waren. Nach der Übernahme des Herzogtums durch die Habsburger verliert die tschechische Amtssprache an Bedeutung und es gewinnt die deutsche. Aus dieser Zeit sind zahlreiche Schriftstücke in allen Amts- und Volkssprachen erhalten.

Außersprachlich sind folgende Faktoren von Bedeutung:

- der sprachliche Kontakt in den abgetrennten Standesherrschaften ist gesondert zu untersuchen. Das Oderberger Gebiet wird verwaltungsmäßig infolge der Schlesischen Kriege mit dem Teschener Gebiet vereinigt,
- das Gebiet ist konfessionell gemischt. Die Protestanten entwickeln Schriftlichkeit auch beim Bauerntum. Polnisch wird zur Schriftsprache (auch in dialektaler Form),
- die feudale Ordnung wird durch die moderne josephinische Verwaltung ersetzt, zumal der ganz verdeutschte Adel stark an Bedeutung verliert. Die sprachlichen Verhältnisse innerhalb des Bauern- und Bürgertums verändern sich noch nicht.
- Die heimische Piastendynastie stirbt aus und wird durch die Habsburger ersetzt, was aber außer auf die Urkundensprache kaum einen Einfluss auf die sprachlichen Kontakte ausübt.

Die zweite Periode der Entwicklung des Sprachkontaktes wurde im Abschnitt 5 beschrieben.

3. Moderne. Von der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Zerfall Österreich-Ungarns.
Historisch-sprachliche Charakteristik:

Die napoleonischen Kriege und der Völkerfrühling beschleunigen die Herausbildung des modernen nationalen Bewusstseins, zuerst bei der deutschen Bevölkerung, dann bei den Tschechen und endlich auch bei den Polen.

Die Städte des Teschener Landes werden in einem erheblichen Maße germanisiert.

In Österreich ist die Standesgesellschaft zu Ende. Es entsteht moderne Staatsverwaltung und Justiz. Die traditionellen Grenzen des Herzogtums und der Standesherrschaften verlieren an Bedeutung. Zum Vorschein kommen moderne Nationalismen.

Die josephinischen Reformen und die Veränderungen nach der Revolution des Jahres 1848. Die persönlichen Freiheiten (Aufhebung der Leibeigenschaft, Einführung des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches, Gleichberechtigung der Konfessionen, darin der Juden) erleichtern den sprachlichen Kontakt, indem z. B. die Ansiedlung in den Städten leichter fällt. Diese wird noch durch die Industrialisierung, den Bau von Arbeitersiedlungen und den Bau der Eisenbahnen verstärkt. Die Eisenbahn macht nicht nur das Reisen schneller, sondern sie bildet eine neue soziale Gruppe, die der Eisenbahnbediensteten.

Die Juden übernehmen die deutsche Sprache und Kultur.

Die konstitutionelle Regierungsform nach 1867 ermöglicht neue sprachliche Rechte. Das Polnische als Amtssprache kommt auf.

Es sind so viele sprachliche Zeugnisse vorhanden, dass man die drei Sprachen charakterisieren kann.

Die Presse ermöglicht Einsicht in das (sprachliche) Leben des Landes.

Die dritte Periode der Entwicklung des Sprachkontaktes wurde im Abschnitt 6 beschrieben.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wurden die drei Sprachen des Teschener Schlesien charakterisiert. Er hat also einen sprachhistorischen Charakter, wobei in erster Linie die Ergebnisse des Sprachkontakts (Interferenzerscheinungen auf allen Sprachebenen, darin auf der Ebene der Lexik) beschrieben werden.

Der dritte Teil ist eine Art sprachliches Orts-Repertorium. Es wurden darin alle Orte des Teschener Schlesien berücksichtigt und ihre kurze sprachliche Charakteristik dargestellt. In Betracht gezogen wurden dabei auch außersprachliche Faktoren, die die Veränderungen verursachten (etwa Sprachwechsel infolge der Nachbarschaft, Industrialisierung).

1.2 Geographische Einschränkung der Forschung, der lokale Rahmen

Die vorliegende Arbeit beschreibt die sozialen und sprachlichen Sprachkontaktphänomene auf dem Gebiet des Teschener Schlesien. Unter „Teschener Schlesien“ wird hier ein fast quadratisches Gebiet verstanden, das sich mit dem Gebiet des historischen Herzogtum Teschen deckt, vergrößert im 15. Jahrhundert um Schwarzwasser und infolge der Schlesischen Kriege um das Oderberger Gebiet (einen Teil der Standesherrschaft Oderberg). Dieses Gebiet entspricht also genau dem östlichen Teil des österreichischen Kronlandes Österreichisch-Schlesien. Dieses Kronland bestand aus zwei räumlich nicht aneinandergrenzenden, durch einen schmalen mährischen Streifen getrennten Gebieten, die unter der Bezeichnung „Troppauer Schlesien“ und „Teschener Schlesien“ und im innerschlesischen Gebrauch auch „Westschlesien“ und „Ostschlesien“ bekannt waren. Nicht berücksichtigt wurden die zu den Teschener Herzögen gehörenden Gebiete außerhalb dieses Landes in anderen Teilen Schlesiens (etwa Groß-Glogau) und Mähren (Mistek, Paskau). Nicht berücksichtigt wurden auch Erscheinungen, die ausschließlich für den östlichen Teil der seit ca. 1316 durch die Teschener-Auschwitzer Grenze getrennten deutschen Sprachinsel Bielitz von Bedeutung waren. Da diese Sprachinsel bis zum Endes ihres Bestehens ein kulturelles und zum Teil auch wirtschaftliches und soziales Ganzes bildete, mussten manche Probleme dieses Gebietes auch hier berücksichtigt werden.

Die Bezeichnung *Teschener Schlesien* und ihre polnische und tschechische Entsprechung *Śląsk Cieszyński* und *Těšínské Slezsko* lassen sich vereinzelt schon vor 1918 nachweisen, aber sie verbreiteten sich eigentlich erst nach dem ersten Weltkrieg. Früher war häufiger der Begriff Herzogtum Teschen (früher auch Fürstentum Teschen) üblich. Administrativ sprach man vom Teschner Kreis. Darüber hinaus verwendet man den Ausdruck *Teschener Land* und seine Parallelen *Ziemia Cieszyńska* und *Těšínsko*¹¹. Die Bezeichnungen ohne Berufung auf das feudale Herzogtum sind deswegen bequemer im Gebrauch, weil sie auch die im 16. Jahrhundert abgetrennten (verkauften) Standesherrschaften berücksichtigen, die politisch vom (Kern-)Herzogtum unabhängig wurden, aber natürlich weiterhin ein kulturelles Ganzes mit dem Kernherzogtum bildeten. Jede Verwaltungsmacht kann aber zu sprachlichen Veränderungen führen, was den Autor zur Behandlung dieser Gebiete in separaten Abschnitten bewog. Im 19. und 20. Jahrhundert verloren die einstigen Grenzen der feudalen Herrschaften an Bedeutung, so dass man wieder häufiger von einem Herzogtum sprach, obwohl es diese Territorialeinheiten (Minderstandesherrschaften) wenigstens auf dem Papier noch gab. Nach der Befreiung der Bauerngründe und Einführung eines modernen Schulwesens und der allgemeinen Gerichte sowie der Gemeinde- und Bezirksverwaltung verlor die Zugehörigkeit eines Ortes zum Herzogtums selbst oder zu einer der Herrschaften in sprachlicher Hinsicht jegliche Bedeutung.

¹¹ Luft, Robert: Das Teschener Schlesien als nationale und regionale Geschichtslandschaft. Tschechische, polnische, deutschsprachige und schlesische Perspektiven der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. In: Udolph, Ludger /Christian Pruntsch: *Teschen. Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert*. Dresden 2009, S. 25.

Seit den 1930er-Jahren tauchen Wortbildungen im Zusammenhang mit den Beskiden auf, zunächst im Deutschen, nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Polnischen. Der polnische Ausdruck *Podbeskidzie* umfasst auch die angrenzenden kleinpolnischen Gebiete (Saybusch, Auschwitz, Wadowice usw.). Im geographisch-touristischen Zusammenhang verwendet man den tschechischen Ausdruck *Pobeskyd*¹².

Als eine wichtige Tatsache ist auch der Umstand zu nennen, dass das Gebiet des Teschener Schlesien keine Grundlage für die sprachliche Einteilung darstellt¹³. Die für die Zwecke dieser Arbeit zweitrangige Sprachgrenze Polnisch-Tschechisch verläuft nur teilweise über die Gebirgskämme. Sonst verläuft sie im Flachland. Auch die Grenzen der deutschsprachigen und polnischsprachigen Orte bei Bielitz halten sich an keine geographischen Gegebenheiten.

1.3 Quellenlage, Forschungsstand und Ziel dieser Arbeit

Die Untersuchung der sprachlichen Verhältnisse eines sprachlich gemischten Gebietes in vergangenen Zeiten stößt auf viele Hindernisse. Das größte Hindernis resultiert aus der Tatsache, dass sprachliche Fragen in früheren Zeiten (Mittelalter, frühe Neuzeit) für die Menschen von damals eher uninteressant waren und somit wenige ausdrückliche Spuren hinterließen. Die sprachlichen Zeugnisse in Amtssprachen können nicht als solche Spuren gelten. Volkszählungen oder andere behördliche Erhebungen zum Thema Sprachgebrauch gab es noch nicht. Man findet also nur mittelbaren Zugang zu Informationen über sprachliche Probleme. Der allgemein herrschende Analphabetismus und die Lebensweise der meisten Einwohner – die Landwirtschaft in eigenen Bauernhöfen und der Frondienst, kombiniert mit den Einschränkungen der Freizügigkeit der ländlichen Bevölkerung – verursachten, dass es wenig volkstümliche schriftliche Quellen gibt.

Die erste Quelle sind Personennamen. Diese Quelle ist leider nicht ganz zuverlässig. Das Auftreten von deutschen Namen im Mittelalter lässt auf deutsche Herkunft dieser Personen schließen. Das Auftreten von deutschen Namen in Orten, in denen später nur slawisch gesprochen wurde, lässt zwar die deutsche Herkunft der Bevölkerung annehmen, kann aber keinen Aufschluss darüber geben, wann der jeweilige Ort den Sprachwechsel vollzogen hat, da die Familiennamen unverändert bleiben und die Vornamen, anders als heute, sich nach der Sprache des Dokuments richten. Um ein Beispiel anzugeben: Man kann nicht sagen, ob ein deutschnamiger Einwohner Matzdorfs bei Bielitz, das einer völligen Polonisierung unterlag, im 17. Jahrhundert im Alltag deutsch oder polnisch sprach. Sicher ist nur, dass er einer Familie entstammt, die zur Zeit der Herausbildung der Familiennamen, wie in unserem Fall etwa im 15. und 16. Jahrhundert, deutsch sprach.

¹² Luft 2009, S. 32f.

¹³ Greń 2000, S. 12.

Ganz große Vorsicht ist bei den Ortsnamen geboten – die Namen der Flüsse und menschlichen Siedlungen lassen kaum auf die ursprüngliche Bevölkerung schließen, schon eher die inoffiziellen Flurnamen.

Die erste Einrichtung, die sich für sprachliche Fragen interessierte, war die Kirche, was aber aus ganz praktischen Gründen geschah. Die Sprache der Predigt und Beichte musste für die Mitglieder der Pfarrgemeinde verständlich sein, sonst hatte der Gottesdienst keinen Sinn. Die frühesten Angaben zu sprachlichen Fragen sind eben Angaben zu Stiftungen für deutsche Prediger und den Gebrauch des Deutschen in den Kirchen von Teschen (z. B. die Information, dass es die Stellen eines deutschen und eines polnischen Predigers nebeneinander gab. Der von 1491 bis 1498 in Teschen tätige Pfarrer Michael Krompach stiftete die Stelle eines deutschen Predigers)¹⁴.

Außer Familiennamen sind nur eher zufällige Erwähnungen ein Zeugnis der sprachlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit. So z. B. treten in den Gerichtsprotokollen der Herrschaft Bielitz Eidesformeln in Tschechisch und Polnisch für die des Deutschen unkundigen polnischsprachigen Bauern der Umgebung auf. Auch die Sprache der Suppliken an die Urbarialkommission aus den 1760er-Jahren kann als eine Widerspiegelung der sprachlichen Verhältnisse gelten. In den kirchlichen Visitationsberichten aus dem 17. und 18. Jahrhundert wurde bei manchen Pfarreien angemerkt, in welcher Sprache gepredigt wird, dies geschah aber völlig inkonsistent. Es war eben, wie oben angemerkt, nicht sehr wichtig.

Als ein erstes Dokument, das den Sprachgebrauch von Sprachen in den einzelnen Orten des Teschener Landes darstellt, kann die 1804 Brünn in erschienene *Topographie des. k.k. Antheils von Schlesien* von Reginald Kneifel gelten, wo es bei jedem Ort eine Angabe der dort gesprochenen Sprache gibt. Der Nachteil dieser Angaben ist ihre Knappheit. Bei fast allen Dörfern wurde nur eine Sprache angegeben, wobei es als sicher gilt, dass viele Orte zweisprachig waren. Bei den Städten wurden oft zwei Sprachen angegeben, aber die Formulierung etwa „die Einwohner sprechen deutsch und mährisch“ können auch nicht als sehr genau angesehen werden. Auf welche Weise Kneifel diese sprachlichen Angaben sammelte, ist heute unbekannt. Er stammte selbst aus dem deutschsprachigen Dorf Niederlindenwiese bei Freiwaldau, somit ist bei seinen Angaben zur Unterscheidung zwischen Tschechisch und Polnisch Vorsicht geboten¹⁵.

Nach einem ähnlichen Muster wurden die Angaben der Sprache im kirchlichen Schematismus von 1847 konzipiert. Manchmal war zwar von den Sprachen in der Pfarrei die Rede, jedoch ohne Angaben, ob es sich um die Sprache der Predigt oder der Bevölkerung handelt.

¹⁴ Landwehr von Pragenu, Moritz: *Geschichte der Stadt Teschen*, Bearb. von Walter Kuhn. Würzburg 1976, S. 26.

¹⁵ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl>, (Stand: 18.10.2016).

Im 19. Jahrhundert entstand ein Interesse an der Erforschung der sprachlichen Verhältnisse des Teschener Landes in der Vergangenheit. Die tschechischen Historiker waren bemüht, nachzuweisen, dass die ursprüngliche Sprache der Einwohner des Teschener Schlesien Tschechisch¹⁶ war, die polnischen hingegen optierten für das Polnische¹⁷. Für die deutschen Historiker war es klar, dass die Teschener Deutschen später kamen und sie untersuchten ihre Rolle in der Teschener Gesellschaft¹⁸.

In diesem Jahrhundert entflammten in ganz Mitteleuropa Nationalitätenkonflikte. Nicht anders war es im Teschener Schlesien, wobei man anmerken muss, dass dieser Konflikt nicht die ganze Gesellschaft umfasste, da nicht alle Einwohner ein Nationalbewusstsein entwickelten und dass es sehr selten zu echten Ausschreitungen kam. Der Konflikt beschränkte sich meistens auf Wahlpropaganda, Zeitungsartikel und die Tätigkeit von Vereinen. Das sprachliche Verhalten wurde zu einem Thema in der Presse (etwa Beschriftung von Geschäften und Ämtern, Sprachgebrauch vor Gericht und Behörden), Sprache und Schule, Kritik an den „Überläufern“ zum Deutschen und andersherum Betonung der kulturtragenden Rolle der deutschen Kultur.

Im 19. Jahrhundert entstanden erste Beschreibungen der im Teschener Land gesprochenen Dialekte. Als erstes Werk, das die deutsche Sprache in der Bielitzer Sprachinsel behandelte, kann die Sammlung der Mundartdichtung von Jacob Bukowski aus dem Jahr 1860 gelten¹⁹. In den Artikeln der Teschener Zeitung *Silesia* erschienen meistenteils kritische Artikel über das im Teschener Schlesien gesprochene Deutsch, die slawische Interferenzen und sonstige Normverstöße kritisierten. Auch die polnische Presse entdeckte den Dialekt – etwa die Feuilletons *Jura und Jónek* in der Zeitschrift *Gwiazdka Cieszyńska*.

¹⁶ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Breslau k.k. Oesterreichischen Antheils für das Jahr 1847*. Teschen 1847. Der Schematismus wurde 2016 neu herausgegeben: Panic, Idzi: *Język mieszkańców Śląska Cieszyńskiego od średniowiecza do połowy XIX wieku / Die Sprache der Einwohner vom Teschener Schlesien vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. Cieszyn 2016.

Vgl. Kapras J.: *Jazyková a národnostní otázka na Těšínsku v historickém vývoji* [Die sprachliche und nationale Frage im Teschener Land und ihre historische Entwicklung]. Orlová [ohne Jahr]; Davídek Václav: *O názvech a jménech Těšínska* [Über die Orts- und Familiennamen im Teschener Land]. Opava 1949.

¹⁷ Londzin, Józef: *Zaprowadzenie języka polskiego w szkołach ludowych w Księstwie Cieszyńskim* [Die Einführung der polnischen Sprache in den Volksschulen des Herzogtums Teschen]. Lwów 1901; Londzin, Józef: *Stan szkół ludowych w Księstwie Cieszyńskim na początku XIX stulecia* [Der Zustand der Volksschulen im Herzogtum Teschen Anfang des 19. Jahrhunderts. Cieszyn 1902; Londzin, Józef 1924: *Polskość Śląska Cieszyńskiego* [Die polnische Identität des Teschener Schlesien]. Cieszyn 1924; Popiółek, Franciszek: *Dzieje Śląska austriackiego z ilustracjami* [Illustrierte Geschichte von Österreichisch-Schlesien]. Cieszyn 1913.

¹⁸ Kuhn, Walter: Die innere Entwicklung von Bielitz im Mittelalter. In: *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen*, Nr. 12, 1928; Kuhn, Walter: Punzau. Eine deutsche Dorfgründung bei Teschen. In: *Zeitschrift für Geschichte Schlesiens*, Jg. 77, 1943; Kuhn, Walter: *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien)*. Würzburg 1981; Landwehr von Pragenu 1976.

¹⁹ Bukowski, Jacob: *Gedichte in der Mundart der deutschen Schlesisch-Galizischen Gränzbewohner, resp. von Bielitz-Biala*. Bielitz 1860.

Den nationalen (und somit sprachlichen) Verhältnissen war das Buch Pfarrer Józef Londzins *Polskość Śląska Cieszyńskiego* [Die polnische Identität des Teschener Schlesien] (1924) gewidmet, das vor allem als Polemik gegenüber dem tschechischen Nationalen anzusehen ist.

Die tschechischen Autoren fochten Polemiken mit den polnischen aus, etwa Adolf Kellner (1946), ohne sich jedoch mit dem Problem des Sprachkontakts auseinanderzusetzen.

Einen interessanten Beitrag zur schlesischen Sprachgeschichte lieferte Norbert Reiter mit seinem Buch *Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien* (1960). Er widmet aber wenig Platz dem ehemaligen österreichischen Teil von Oberschlesien. Dabei muss angemerkt werden, dass sich Jerzy Samuel Bandtkie schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den schlesisch-polnischen Dialekt interessierte²⁰.

Mit den sprachlichen Verhältnissen beschäftigte sich der Bielitzer-deutsche Historiker dieser Sprachinsel Walter Kuhn in seinem Buch *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien)* (1981). Er leistete auch einen großen Beitrag zur Erforschung der Familiennamen.

Die Nachkriegsjahre waren eine Blütezeit der Dialektwörterbücher. Diese Wörterbücher wurden bei der Charakteristik der jeweiligen Sprache berücksichtigt.

Die 1990er-Jahre und die Jahrtausendwende brachten neue Werke zu diesen Themen: das relativ wenig wegen der englischen Sprache verbreitete, in New York erschienene Werk von Kevin Hannan: *Borders of Language and Ethnicity in Teschen Silesia* (1996).

Dem Polnischen des Teschener Schlesien ist das 2000 erschienene Buch von Zbigniew Greń *Śląsk Cieszyński. Dziedzictwo językowe* gewidmet. Wie schon oben gesagt, sollte diese Arbeit ursprünglich eine Vervollständigung des Buches von Zbigniew Greń werden, es wurde aber darauf verzichtet und eine andere Vorgehensweise gewählt.

Ein kurzer Abriss der Geschichte des deutsch-polnischen Sprachkontakts stammt vom Autor der vorliegenden Arbeit: *Zarys historii polsko-niemieckiego kontaktu językowego i języka niemieckiego na Śląsku Cieszyńskim*. Erschienen in: Halina Rusek, Anna Drożdż (Hg.) *Tożsamość etniczna i kulturowa Śląska w procesie przemian*. Wrocław-Cieszyn 2009, S. 381-391²¹.

²⁰ Bandtkie, Jerzy Samuel: Wiadomości o języku polskim w Śląsku i o polskich Szlązakach [Nachrichten über die polnische Sprache in Schlesien und die polnischen Schlesier]. In: *Mrówka Poznańska* [Die Posener Ameise], Poznań 1821, Bd. I, S. 231-244, Bd. II S. 48-68. Hier: Wrocław 1952.

²¹ Chromik Grzegorz: *Zarys historii polsko-niemieckiego kontaktu językowego i języka niemieckiego na Śląsku Cieszyńskim* [Abriss der Geschichte des polnisch-deutschen Sprachkontakte im Teschener Schlesien]. In: Rusek,

Eine hervorragende Leistung zur Erforschung der sprachlichen Zustände in Teschen, vor allem zu den Hintergründen der Aufwertung des Polnischen im Teschen des 18. Jahrhunderts leistete Rahel Černá-Willi in ihrem modern konzipierten Buch *Polnisches Deutsch – Deutsches Polnisch: Edition und Analyse einer Sammlung von Paralleltexten des 18. Jahrhunderts aus Teschen/Oberschlesien*, das 2012 erschienen ist.

Zu den neuesten Werken über die sprachlichen Probleme des Teschener Landes gehört das bereits genannte Buch von Idzi Panic mit dem Titel *Język mieszkańców Śląska Cieszyńskiego od średniowiecza do połowy XIX w.* [Die Sprache der Einwohner des Teschener Schlesien vom Mittelalter bis Mitte des 19. Jahrhunderts]. Das Buch stützt sich in einem wesentlichen Maß auf die Informationen aus dem *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Breslau k.k. Oesterreichischen Antheils für das Jahr 1847*, das 1847 in Teschen herausgegeben wurde.

Darüber hinaus wurden zahlreiche Werke zu ausgewählten Abschnitten der Sprachgeschichte und der jeweiligen Sprachgemeinschaften herausgegeben. Im Bereich der Onomastik ist neben den genannten Untersuchungen von Walter Kuhn die polnische Personennamenkunde zur erwähnen (Milerski (1996) für das ganze polnischsprachige Teschener Schlesien, vgl. auch Lipowski (2008). Robert Mrózek beschäftigte sich mit den Ortsnamen (1984), Grzegorz Chromik mit den Flurnamen der Deutschen Sprachinsel Bielitz (2016).

Das 19. Jahrhundert weckte ein (gemäßigtes) Interesse der Behörden am Sprachgebrauch in den einzelnen Orten. Man versuchte zwar, die Sprache der Schule den vor Ort geltenden Verhältnissen anzupassen, aber man darf nicht vergessen, dass viele Gemeinden, in denen sich keine slawischen Emanzipationsideen einnisteten, sich deutschen Unterricht wünschten, als eine Art Passierschein zur dominierenden Kultur und besseren Lebenschancen der Kinder²². In die Volkszählungen wurde die Frage nach der „Umgangssprache“ eingeführt, wobei nur eine Antwort möglich war und man beehrte die Bevölkerung nicht darüber, was dieser Terminus bedeutete. In den sprachlich gemischten Orten und Familien war die Beantwortung dieser Frage sicherlich keine leichte Wahl.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Problem des sprachlichen Verhaltens der Einwohner des Teschener Schlesien, das im Spannungsfeld deutsch-slawische Sprachen stand. Dieses Verhältnis war im Teschener Schlesien recht kompliziert. Das Land hatte drei ethnische Gruppen – die

Halina/Anna Drożdż (Hg.) *Tożsamość etniczna i kulturowa Śląska w procesie przemian* [Ethnische und kulturelle Identität in Schlesien während einer Umbruchsperiode]. Wrocław 2009, S. 381-392.

²² „Die deutsche Sprache war die herrschende Sprache im Land. Wer sie sprach, galt als Deutscher und die deutsche Volkszugehörigkeit galt als etwas Besseres und Vorteilhaftes, was sich die Eltern für ihre Kinder wünschten“ (Übersetzung G.C.). Es galt für seine Arbeit an der Bürgerschule in Friedek – vgl. Buzek, Andrzej: *Z ziemi piastowskiej (Wspomienia pastora)* [Aus dem Land der Piasten. Erinnerungen eines Pastors]. Cieszyn 2009, S. 22.

deutsche und zwei slawische. Bis auf das Polnische hatten die sonstigen Sprachen den Status einer Schrift- und Amtssprache. Das Land unterlag Spaltungen, die diese Verhältnisse sowohl im dagebliebenen Rest als auch in ausgesonderten Gebieten veränderten. Als Beispiel mag hier das Beispiel des mehrheitlich deutschen Bielitzer Gebietes gelten. Bis zum Verkauf dieses Gebietes war es eine deutsche Sprachinsel im Herzogtum Teschen. Ihr Verkauf im Jahr 1571 bedeutete eine erhebliche Schwächung der deutschen Bevölkerung im Herzogtum Teschen, dafür aber eine große Stärkung ihres Anteils in der neu entstandenen Bielitzer Minderherrschaft.

Außer Acht gelassen wird also das gegenseitige Verhältnis der beiden slawischen Sprachen zueinander, zumal der Kontakt zwischen zwei eng verwandten und sehr ähnlichen Sprachen ganz anders funktioniert als der Kontakt zwischen Sprachen aus verschiedenen Sprachfamilien. Untersucht wird dieses Problem in vielerlei Hinsicht. Wichtig sind nicht nur die jeweilige historische Epoche und der Ort, sondern auch die Zugehörigkeit zu einem der Stände oder der Sozialschicht. Die Stadt neigte stärker zur deutschen Kultur als das Land, die Aufsteiger stärker als passive Individuen, manche Berufe (z. B. Beamte, Lehrer, Kaufleute) bedeuteten einen stärkeren sprachlichen Kontakt als andere. Diese Arbeit ruht konzeptionell auf der Grundlage der (diachronischen) Soziolinguistik und beschreibt nur grob die im Teschener Land gesprochenen und geschriebenen sprachlichen Varietäten selbst.

Der schlesische Dialekt des Deutschen wurde in einigen Wörterbüchern beschrieben, wobei inhaltsmäßig das Wörterbuch von Walter Mitzka am weitgespanntesten ist. Dieses Wörterbuch kann zum Vergleich z. B. der Bielitzer Mundart mit anderen schlesischen Gegenden dienen, aber nicht als Quelle, da es sich auf die Werke von Jakob Bukowski stützt²³. Älter, aber auch nicht so umfangreich, was das Wörterbuch von Theodor Siebs und Wolfgang Jungandreas²⁴.

2. Zum Wesen des Sprachkontakte

„Kulturelle, wirtschaftliche und politische Kontakte zwischen den Völkern und Bevölkerungsgruppen führen zu *Sprachkontakten*. Sprachkontakte entstehen durch direkte oder indirekte soziale Interaktion der einzelnen Sprachträger. Sie können nicht nur verändernde Folgen für den Idiolekt eines Individuums haben, sondern auch für das Sprachsystem einer Sprachgemeinschaft: der Kontakt ermöglicht den Einfluss einer Sprache auf die andere. Es entstehen *linguistische* und *situationalle Interferenzen* [...]“²⁵.

Kein Teilsystem des Sprachsystems ist gegen die Interferenz immun. In der Praxis erweist sich die Lexik als dasjenige Teilsystem, das die meisten Interferenzerscheinungen, d.h. Entlehnungen, aufweist. „Gegenstand der Sprachkontaktforschung sind daher alle Ebenen des Sprachsystems und der Sprachverwendung, auf denen Veränderung entstehen, wenn zwei oder mehrere (Dialekte, Sozialekte)

²³ Mitzka, Walter. *Schlesisches Wörterbuch*. Bd. 1. Berlin 1963.

²⁴ Siebs, Theodor/Wolfgang Jungandreas: *Schlesisches Wörterbuch*. Breslau 1935.

²⁵ Oksaar, Els: Terminologie und Gegenstand der Sprachkontaktforschung. In: Besch Werner/Reichmann Oskar/Sonderegger Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Erster Halbband. Berlin 1984, S. 845.

in Kontakt treten“²⁶. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich also mit den beiden Themen – sowohl mit den objektiv feststellbaren Interferenzerscheinungen als auch mit der Sprachverwendung, etwa der Wahl einer Sprache durch bilinguale Sprecher und Schreiber. Der Terminus *Sprachkontakt* ist also in doppelter Weise zu verstehen: sowohl als Prozess der Sprachberührung als auch als Ergebnis dieses Prozesses²⁷. Ein Sprachkontakt ist „ein Prozeß von eng verflochtenen linguistischen und außerlinguistischen Phänomenen“²⁸. Der Sprachkontakt vollzieht sich auf mehreren Ebenen. Er führt u.a. zu folgenden Erscheinungen: Interferenzen, Entlehnungen, Sprachmischung, Mischsprachen. Sprachmischung und Mischsprache sind graduelle Termini, die letzte Bezeichnung bezieht sich auf einen höheren Grad²⁹.

Der deutsch-slawische Kontakt im Allgemeinen war jahrhundertelang eine starke und sehr verbreitete Erscheinung. Die ursprüngliche Kontaktlinie mutierte zu einer 1000 km breiten Kontaktzone, mehreren Sprachinseln und Erscheinungen des Bilingualismus, der dann zum Unilingualismus wurde, sowohl zugunsten des Deutschen als auch des Slawischen. Wie sonst beim Sprachkontakt üblich, waren die lexikalischen Interferenzen (Entlehnungen) die sichtbarsten Folgen des Sprachkontakts. Die slawischen Entlehnungen waren im deutschen nie besonders zahlreich, noch niedriger war die Zahl der schriftsprachlichen Entlehnungen. Das für uns interessante Ostmitteldeutsche hatte einige slawische Entlehnungen mehr, von denen nur *Grenze* allgemeine Geltung erlangte³⁰. In den Quellen aus dem Teschener Schlesien sind darüber hinaus andere belegt, etwa: Kretscham, Starost.

In dem behandelten Gebiet treffen drei Sprachen aufeinander, was manche Untersuchungen noch schwieriger macht. Das Polnische enthält nämlich viele deutsche Entlehnungen, die möglicherweise über die Vermittlung des Tschechischen ins Polnische gelangten³¹. Dies kann aber keinesfalls mit Sicherheit festgestellt werden, insbesondere in der Grenzzone der beiden slawischen Sprachen.

Die deutsche Ostbesiedlung, an der die Region mit ihren Bevölkerungsgruppen teilnahm, verstärkte noch diesen Prozess. In allen (politisch) böhmischen Ländern wurde der Sprachkontakt zum Deutschen durch den Hussitismus zugunsten der tschechischen Schriftsprache zurückgedrängt. Erst die Gegenreformation brachte eine Wende und eine Wiederentdeckung des Deutschen³². Nicht anders war die Lage im Teschener Land.

Auch die Grammatik des direkt an der Kontaktstelle gesprochenen Deutschen wies manche slawischen Eigentümlichkeiten auf³³ (etwa slawische Ableitungssuffixe in Bielitz – Abschnitt Teil II, Abschnitt 1.1.)

²⁶ Oksaar 1984, S. 845.

²⁷ Oksaar 1984, S. 845.

²⁸ Oksaar 1984, S. 845.

²⁹ Oksaar 1984, S. 846.

³⁰ Bellmann, Günter: Slawisch/Deutsch. In: Besch, Werner/ Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Erster Halbband. Berlin 1984, S. 897-899.

³¹ Bellmann 1984, S. 901.

³² Bellmann 1984, S. 903.

³³ Bellmann 1984, S. 904.

Im Fall des untersuchten Gebietes kann der polnische und tschechische Dialekt als Mischsprache angesehen werden, während die deutsche Sprache, auch in dialektaler Form, wesentlich weniger Lehnwörter aufwies. Der polnische Dialekt hatte die Beeinflussungen des Tschechischen und Deutschen, der tschechische des Polnischen und des Deutschen. Für den polnischen Dialekt wurde der Ausdruck „Wasserpolnisch“ verwendet³⁴, was von dem Bewusstsein der Deutschen zeugt, dass es ein anderes Polnisch war als die polnische Literatursprache.

Unter dem Kontakt von Sprachen wird nicht das Aneinandergrenzen der Sprachgebiete verstanden, sondern die Situation, dass mindestens ein Teil einer der Sprachgemeinschaften bilingual ist, also die jeweils andere Sprache bis zu einem gewissen Grad beherrscht. Die Zweisprachigkeit bedeutet keinesfalls eine gleich gute Beherrschung der beiden Sprachen. Man muss aber von einer Sprache zur anderen umschalten können. Der von Oksaar (1984) verwendete Begriff der sozialen Zweisprachigkeit bedeutet, dass die Umschaltung zwischen den Sprachen von sozialen Faktoren abhängt³⁵.

Der Sprachkontakt kann also auf persönlichen Beziehungen, auf Handelskontakten oder auf Konflikten beruhen. In Grenzgebieten war der Wechsel der politischen Herrschaft ziemlich häufig, wodurch die Bewohner mit wechselnden Verwaltungssprachen konfrontiert wurden. Wie schon oben angedeutet, führten die Sprachkontakte meistens zur Aufnahme fremder Wörter in die eigene Sprache. Viel seltener kam es zur Übernahme grammatischer Konstruktionen. Im Falle besonders intensiver Sprachkontakte kann es sogar zu einem Sprachwechsel kommen.

Im Falle unseres Gebietes haben wir es mit allen oben dargestellten Typen des Sprachkontaktes zu tun. Wir teilen unsere Erwägungen zeitlich in drei Perioden ein, in denen der Sprachkontakt unterschiedlichen Charakter und Ort hatte, siehe Abschnitt 1³⁶.

Die älteste Periode umfasst die Zeit des Mittelalters und der frühen Neuzeit, ca. bis zum dritten Viertel des 16. Jahrhunderts. Der Sprachkontakt im Teschener Schlesien hatte mehrere Dimensionen und hing von der sozialen Gruppe (vom Stand) der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ab.

Die Arten des Sprachlichen Kontakts während dieser Periode:

Bauerntum:

- Kontakt zur ländlichen Bevölkerung einer anderen Sprachgruppe in einem zweisprachigen Dorf, in der Pfarrkirche, während des Besuchs einer Stadt (Markt, Gericht usw.) Alle Kontakte

³⁴ Vgl. Kneifel 1804, S. 98. Der Begriff selbst war viel älter und wurde schon im ausgehenden 17. Jahrhundert gebraucht – selbst in polnischsprachiger Literatur. Vgl. Hannan, Kevin: *Borders of Language and Identity in Teschen Silesia* [Grenzen der Sprache und der Identität im Teschener Schlesien]. New York 1996, S. 173. Reiter gibt schon das Jahr 1641 als den ersten bekannten Beleg an: Reiter, Norbert 1960: *Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien*. Berlin 1960, S. 58).

³⁵ Oksaar 1984, S. 852.

³⁶ Chromik 2009, S. 381f.

zu den Fremden waren seit dem 16. Jahrhundert durch die Bindung der Bauern an ihre Äcker eingeschränkt³⁷.

- Kontakt zu den herrschaftlichen Beamten,
- Zufälliger Kontakt zu Fremden, Soldaten.

Bürgertum:

- Kontakt zur städtischen Bevölkerung einer anderen Sprachgruppe in einer zweisprachigen Stadt, in der Pfarrkirche, während des Besuchs der Bauern in der Stadt, etwa auf Märkten,
- Kontakt zu den herrschaftlichen und Staatsbeamten,
- Zufälliger Kontakt zu Fremden, Soldaten,
- Handelskontakte zu deutschsprachigen Gebieten.

Adel (Abschnitt 5.1.3):

- Bildung, Studium,
- Familiäre Kontakte zum Adel einer anderen Sprachgruppe,
- Kontakt zu den Beamten und Würdeträgern des Römisch-Deutschen Reiches,
- Geschäfte mit Bürgern und Adeligen einer anderen Sprachgruppe.

Die frühe Neuzeit, die das Thema des Abschnittes 5 ist, brachte einige Veränderungen.

Für alle Bevölkerungsgruppen brachte die Einteilung des Teschener Landes in das Restherzogtum und zahlreiche neue Standesherrschaften neue Richtungen der Kontakte. Die Geschichte des Sprachkontakts kann somit nicht mehr pauschal untersucht werden, sondern in Abhängigkeit von der politischen Zugehörigkeit des jeweiligen Gebietes, d.h. der Zugehörigkeit zum Rest-Herzogtum oder zu einer der Standesherrschaften. Zwei der drei deutschen Sprachinseln des Landes hörten zu existieren auf, indem sie sich vollständig polonisierten (Freistadt in der Standesherrschaft Freistadt und in einem erheblichen Maße Teschen). Der Anteil der deutschen Bevölkerung war im Restherzogtum während dieser Periode relativ gering und betraf hauptsächlich ihre Hauptstadt. Das deutsche Bielitz bildete mit einigen deutschen und polnischen Dörfern die Standesherrschaft Bielitz, wo der Anteil der deutschen Bevölkerung dadurch natürlich höher wurde.

Das Ende der Periode (18. Jahrhundert) brachte eine Neuerung, die den breiten Bevölkerungskreisen zugängliche Schule, welche eine neue Dimension des Sprachkontakts bedeutete. Es erschienen immer zahlreicher die Juden, die ein besonderer Fall des Sprachkontakts waren. Der Adel wechselte wegen stärkeren familiären Bindungen an das deutschsprachige Gebiet der Habsburgermonarchie sprachlich zum Deutschen. Das Ende dieser Periode bedeutete auch den Schwund des kleinen Adels – geblieben

³⁷ Popiołek, Franciszek: *Studia z dziejów Śląska Cieszyńskiego* [Studien aus der Geschichte des Teschener Schlesien]. Katowice 1958, S. 49.

sind nur Magnaten. Den Platz des kleinen Adels als Grundbesitzer und Beamte übernahmen neue Eliten bürgerlicher und bäuerlicher Herkunft, für die es auch einen stärkeren Kontakt zum Deutschen bedeutete.

Die dritte, neuzeitliche Periode bedeutete einen Wechsel der Verwaltungsform.

Für die bäuerliche Bevölkerung war der nun obligatorische allgemeine Militärdienst eine neue Form des Sprachkontakte. Die Schule liquidierte den Analphabetismus. Diese Schule war schon auf dem Volksschulniveau zweisprachig. Es entstand die Presse. Die Slawen lasen jetzt deutsche Presse und Literatur. Deutsch wurde zur Sprache der Eliten und einer Art Tor zur höheren Laufbahn. Die führte zu ganz unterschiedlichen Resultaten bei der slawischen Bevölkerung des Landes. Die slawische Bevölkerung war zum Großteil polnischsprachig, aber die Kontakte zu Gebieten, in denen Polnisch einen standardsprachlichen Charakter hatte, waren sehr gering. Die einzige Hochkultur, die diese Bevölkerung kannte und die sie anstrebte, war die deutsche Kultur. Die Aufsteiger wollten so schnell wie möglich sich mit der prestigeträchtigen deutschen Kultur assimilieren. Die Verachtung der eigenen kulturellen Wurzeln führte zu einer Gegenreaktion, nämlich der Heraufkunft der tschechischen und polnischen nationalen Bewegung Mitte des 19. Jahrhunderts. Nicht die Deutschen selbst, ihre Sprache und ihre Kultur waren der Dorn im Auge der Vertreter des polnischen und tschechischen nationalen Lagers, sondern ihre zum Deutschtum „konvertieren“ Landsleute. Die Städte des Teschener Schlesien nahmen ein völlig deutsches Erscheinungsbild an.

Die Grenzen des Herzogtums, der Standesherrschaften und Adelsgüter verloren ihre Bedeutung, da sie einerseits durch die modernen Verwaltungseinheiten ersetzt wurden (Teschner Kreis, da das Gebiet des alten Herzogtums samt dem infolge der Schlesischen Kriege dazugekommenen Oderberger Gebiet), andererseits durften jetzt auch die Bauern sich frei bewegen, über die Herrschaftsgrenzen hinaus heiraten und in die Städte ziehen.

Die Zeit nach der Revolution des Jahres 1848 brachte in manche Gebiete des Teschener Landes eine starke Industrialisierung – gemeint ist hier vor allem die Textilindustrie in Bielitz und der Kohlenbergbau im Karwiner und Polnisch-Ostrauer Gebiet. Dazu kam das Eisenbahnnetz mit seiner Infrastruktur und seinen Bedienstetensiedlungen, das vielerorts die sprachlichen Verhältnisse stark beeinflusste. Diese Periode ist also eine Zeit des erneuten Anstiegs des Anteils der deutschen Bevölkerung, zu der man jetzt die Mehrheit der Juden zählte. Deutsch wurden vor allem die Städte, bis auf Jablunkau. Die Bielitzer Sprachinsel war die einzige Ansiedlung deutscher bäuerlicher Bevölkerung. Deutsche erschienen aber in Industrieorten und Eisenbahnsiedlungen. Das Ende dieser Periode bedeutete für die nationalbewussten Slawen aber Emanzipationsmöglichkeiten mit slawischen Schulen, Zeitungen, Vereinen und der Möglichkeit der Verwendungen der slawischen Sprachen vor Gerichten, Ämtern, in Gemeinderäten.

3. Politische Geschichte des Teschener Schlesien

3.1 Urgeschichte

Zwar wurde das Teschener Schlesien schon während der Lausitzer Kultur besiedelt, aber es besteht heute keine Weiterführung dieser Kultur. Deswegen wird hier im Rahmen der Urgeschichte der Beginn der slawischen Besiedlung dargestellt, der im 7. Jahrhundert anzusetzen ist. Die hier lebenden slawischen Stämme bildeten das süd-östliche Gebiet der schlesischen Stämme, das einen Teil Oberschlesiens, das Teschener und Troppauer Schlesien umfasste. Nach der Beschreibung des Bayerischen Geographen aus dem 9. Jahrhundert lebten hier drei Stämme – Opolanen bei Oppeln, *Lupiglaa* bei Leobschütz und Golensizen im Teschener Land und bei Troppau. Nach 874 unterlagen die Golensizen der Expansion des Großmährischen Reiches. Für nicht allzu lange Zeit wurde ihr Land in das Großmährische Reich eingegliedert. Damals wurden die Golensizer Burgen Podobora (später deutsch Tiergarten) und Miendziswietz zerstört. Die Golensitzer kamen um die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts mit der bayerischen Christianisierungsmission aus Passau in Kontakt, was einen ersten Kontakt dieses Gebietes mit der deutschen Sprache und Kultur bedeutet würde. Nach dessen Zusammenbruch wurde es von den böhmischen Przemysliden übernommen. Im Jahr 990 gewann der Polanenherzog Mieszko I. dieses Gebiet. Dies war die erste Zugehörigkeit dieses Gebietes zum polnischen Staat. Sie dauerte bis zum Konflikt mit dem böhmischen Herzog Brzetislaw, deren Folge der Anschluss an Böhmen 1039 war.

Zu dieser Zeit wurden einige Burgen gegründet. Unter anderem entstand eine mit einem Ringwall umgebene Ansiedlung im heutigen Altbielitz. Auf dem Teschener Schlossberg entstand die bis heute bestehende Rundkirche³⁸. Während dieser Periode wurden in der Region nur westslawische Dialekte gesprochen. Es gibt keine Beweise für einen Kontakt mit den Deutschen, der aber während des Baus der Rundkirche in Teschen und eines benachbarten Turmes nicht auszuschließen war, da es doch ja keine einheimischen Baumeister gab.

3.2 Mittelalter

Das historische Gebiet des Teschener Schlesien deckt sich mit dem ehemaligen Herzogtum Teschen. Dieses Gebiet grenzt im Osten an das Herzogtum Auschwitz (später Kleinpolen) über den Fluss Biala, im Süden an die früher ebenfalls Auschwitzer Gebiet in den Saybuscher Beskiden und Oberungarn (die heutige Slowakei), im Westen an Mähren über die Flüsse Ostrawitz und teilweise Oder, im Norden an oberschlesische Gebiete über die Flüsse Olsa und Weichsel³⁹.

³⁸ Chorąży, Bogusław/Wiesław Kuś: Najstarsze dzieje Śląska Cieszyńskiego [Die älteste Geschichte des Teschener Schlesien]. In: *Śląsk Cieszyński, Zarys dziejów* [Das Teschener Schlesien, Abriss der Geschichte]. Cieszyn 1998: 13-16; Raclavská, Jana: *Historia języka polskiego na Śląsku Cieszyńskim do roku 1848* [Geschichte der polnischen Sprache im Teschener Schlesien bis 1848]. Ostrava 2001, S. 53.

³⁹ Milerski, Władysław: *Nazwiska cieszyńskie* [Die Teschener Familiennamen]. Warszawa 1996, S. 12.

Für die sprachlichen Verhältnisse können unterschiedliche Bedingungen in denjenigen Gebieten von Bedeutung sein, die vom Kernland abgespalten und zu unmittelbar der Böhmischem Krone unterstellten Standesherrschaften wurden. Für die sprachlichen Verhältnisse auf dem besprochenen Gebiet hatten aber auch Ereignisse einen Einfluss, die noch vor der Herausbildung des Teschener Herzogtums stattfanden. Nach dem Testament des polnischen Herzogs Boleslaus Schiefmund aus dem Jahr 1138 wurde Polen unter seine Söhne geteilt. Er bestimmte, dass der jeweils älteste seiner Nachkommen zu seinem Gebiet zusätzlich das Krakauer Land und das Seniorat bekam. Danach kamen Schlesien und Kleinpolen an den ältesten Sohn Wladislaus. Er wurde aber von seinen Brüdern 1146 vertrieben und fand am kaiserlichen Hof Zuflucht. Der Feldzug Kaiser Friedrich Barbarossas von 1157 stellte den ursprünglichen Zustand wieder her, wobei jedoch den in der Zwischenzeit verstorbenen Herzog seine Söhne ersetzten. Der ältere, Boleslaus der Lange, erhielt den Großteil, der jüngere Mieszko nur die Kastellaneien Ratibor und Teschen. Damit begann die Zweiteilung Schlesiens. Mieszko erreichte von seinen Oheim, dem Senior Kasimir die Abtretung der kleinpolnischen Kastellaneien Auschwitz und Beuthen, die kirchlich aber bei Krakau blieben. Der Fluss Biala wurde zur inneren Verwaltungsgrenze seines Teils. Nach dem Tod von Boleslaus erreichte Mieszko auch die ursprünglich niederschlesischen Kastellaneien Oppeln, Tost und Cosal. Im Jahr 1202 starb der Krakauer Senior. Auf ihn hätte der älteste der Piasten, Herzog Mieszko von Oppeln folgen sollen, er wurde aber übergangen. Auf diese Weise wurden die Bestimmungen Boleslaus des Schiefmund verletzt und das Senioratsprinzip erlosch damit. Das Herzogtum Oppeln wurde zu einem juristisch selbstständigen Staat. Auf Mieszko folgte sein Sohn Kasimir (1211-1229), dann seine Söhne Mieszko II. (1229-1246) und Wladislaus (1246-1281). Während dieses Zeitraumes erlebt das Herzogtum Oppeln eine starke Steigerung der Bevölkerungszahl durch die deutschrechtliche Siedlung. Die alten Kastellaneigrenzen verloren an Bedeutung und wurden durch die Weichbilder der deutschrechtlichen Städte ersetzt. Wladislaus huldigte zum ersten Mal dem König von Böhmen.

Nach dem Tode von Wladislaus teilten seine vier Söhne das Land 1281 in vier west-östliche Zonen. Der älteste Mieszko bekam den Südstreifen mit den Beskiden und den Zentren Teschen und Auschwitz. Unter dieser Piastengeneration wurde die Kolonisation des Landes vollendet⁴⁰. Zu dieser Zeit bestand noch die politische Einheit der späteren Gebiete Auschwitz und Teschen. Während der Siedlung war die ehemalige kleinpolnisch-schlesische Grenze lediglich eine Diözesangrenze. Unter den neugegründeten Dörfer gab es sogar solche, die teilweise am Teschener und teilweise am Auschwitzer Ufer des Grenzflusses Biala lagen. Gemeint sind hier Mückendorf, Batzdorf und Nickelsdorf. Alle drei Dörfer waren zumindest teilweise von der Gründung an deutschsprachig. Darüber hinaus gab es auf der Auschwitzer Seite eine Reihe deutschsprachiger Dörfer, die nicht im heutigen Teschener Schlesien liegen, aber zur Zeit der politischen Einheit der Teschener und Auschwitzer Gebiete entstanden und deswegen nicht außer Acht gelassen werden können. Gemeint sind hier die Dörfer der sog. Deutschen Sprachinsel Bielitz Kunzendorf, Alzen, Abtsdorf (späteres Wilkowice), Schreiberdorf, Seibersdorf,

⁴⁰ Kuhn 1981, S. 12f.

Ludwigsdorf, Petersdorf, Wilmesau, Wilmesdorf. In diesem Gebiet gab es darüber hinaus deutschrechtliche und deutschbesiedelte Städte Liebenwerde/Kęty, Fraustadt/Wadowice, Zator und Auschwitz⁴¹. Mieszko huldigte 1291 dem König von Böhmen Wenzel II. aus dem Geschlecht der Przemysliden und leistete ihm militärische Hilfe bei seinem Thronkrieg in Polen. Der Sohn des böhmischen Königs Wenzel III. wurde mit der Tochter Mieszkos, Viola, verheiratet. Da er aber 1306 einem Meuchelmord zum Opfer gefallen war⁴², verlor der Teschener Herzog die böhmische Unterstützung, zumal die Przemysliden auf dem böhmischen Thron durch die Luxemburger abgelöst wurden.

Nach dem Tod von Mieszko kam es zu einer neuen Teilung. Von seinen Söhnen erhielt Kasimir das Herzogtum Teschen im Bistum Breslau und Wladislaus Auschwitz im Bistum Krakau. Diese Teilung erwies sich als dauerhaft. Nur zwischen 1405 und 1414 kam Auschwitz wegen Aussterbens der dortigen Herzogslinie an Teschen zurück. Die Grenze der beiden Territorien war Biala. Diese Grenze verlief durch die oben erwähnten Waldhufendorfer Mückendorf, Batzdorf und Nickelsdorf, deren Achse Biala war⁴³.

Herzog Kasimir wagte den historischen Schritt, der die Geschichte des Teschener Landes nachhaltig prägte – am 28. 2. 1327 bekannte er, das ganze Herzogtum Teschen vom König Johann von Luxemburg zu Lehen zu empfangen und verpflichtete seine Nachfolger zu diesem Vasallenverhältnis. Das Herzogtum Teschen wurde also ein Teil des Heiligen Römischen Reiches, was Kaiser Karl IV. 1348 bestätigte⁴⁴.

Zum Nachfolger Kasimirs wurde sein Sohn Przemislaus, der 1358-1409 regierte. Er war oft Zeuge in Urkunden Kaiser Karls IV. In Streitigkeiten der schlesischen Herzöge wurde er oft zum Schiedsrichter gewählt. Przemislaus I. war ohne Zweifel einer der hervorragendsten schlesischen Herzöge. Es gelang ihm, die Besitzungen der Teschener Piasten zu vergrößern. In Teschen weilte er selten, da er mit nur kurzzeitigen Unterbrechungen am Hofe Kaiser Karls IV. zu Prag war oder ihn auf seinen Reisen begleitete. Während der Verhandlungen am ungarischen Königshof im Jahre 1372 gelang es ihm nicht nur, das Einverständnis zwischen den beiden benachbarten Herrschern wiederherzustellen, sondern auch die Verlobung zwischen Maria, Tochter des Königs von Ungarn und Polen Ludwig und dem kaiserlichen Sohn zu realisieren. Herzog Przemislaus begleitete seinen Lehnsherrn auch nach Krakau und Nürnberg. Nach dem Tode Karls IV. war Herzog Przemislaus ein treuer Anhänger seines Sohnes Wenzel. Als die böhmischen Herren („der Herrenbund“) Wenzel fingen, war der Teschener Herzog an der vom

⁴¹ Kuhn 1981, S. 20-22.

⁴² Biermann, Gottlieb: *Geschichte des Herzogthums Teschen*. Teschen 1894, S. 54-57.

⁴³ Kuhn 1981, S. 13.

⁴⁴ Biermann 1894, S. 58-59.

kaiserlichen Bruder geleiteten Gegenbewegung beteiligt, die die Befreiung des Königs erzwang⁴⁵.

Boleslaus I., 1409–1431: Der Sohn Przemislaus' war insbesondere für die Städte seines Herzogtums ein wohlwollender Herr und erteilte ihnen mehrere Privilegien. Leider führte seine Politik zu Schulden. Bolko beteiligte sich viel weniger als sein Vater an der europäischen Politik, da die Hussitenbewegung die Bindung an Prag schwächer machte. Mit Wladislaus Jagiello von Polen war er befreundet. Während der Hussitenkriege blieb das Herzogtum Teschen von größeren Verwüstungen verschont, obwohl der Herzog dem Kaiser und zugleich König von Böhmen Siegmund treu geblieben war⁴⁶.

Die Söhne des 1436 verstorbenen Boleslaus I. standen zunächst unter der Vormundschaft ihrer Mutter Euphemia (Ofka) von Masowien, um dann gemeinsam als „ungeteilte Brüder“ zu regieren. Um das Jahr 1442 wurde das Erbe geteilt. Im Jahre 1452 oder 1460 starb Boleslaus II. Zum Vormund seiner Kinder wurde Wenzel I., der 1474 kinderlos starb. Przemislaus II. (1452–1477) überlebte zwar seine drei Brüder, kam aber nie zur Alleinherrschaft im Teschener Land, obwohl er es am Ende des Lebens fast wiedervereinigte.

Nach seinem Tode übernahm die Regierung sein Neffe, der Sohn Bolkos Kasimir II. (1477–1528). Da Kasimir eine projagiellonische Politik führte, wurde er nach der Machtergreifung in den Ländern der heiligen Wenzelskrone durch Wladislaus den Jagiellonen zum Oberhauptmann von Schlesien erhoben. Er vergrößerte seine Besitzungen um Ober- und Niederschlesien. Obwohl er stets ein Anhänger der Jagiellonen war, verstand er sich auch gut mit den Habsburgern, die nach dem Tode Ludwig des Jagiellonen bei Mohacs im Jahre 1526 die böhmische Krone gewannen. Sein Sohn war Wenzel II., der 1524 jung verstarb. Zum Betreuer seines Sohnes Wenzel III. wurde sein Großvater Kasimir. Herzog Kasimir starb 1528⁴⁷.

3.3 Neuzeit

Als sein Großvater starb, war Wenzel erst fünf Jahre alt. Seine Kindheit verbrachte er als Page am Hof Kaiser Ferdinands. Mit der vormundschaftlichen Regierung waren seine Mutter Anna und Johann von Pernstein betraut. 1545 übergab der Vormund dem jungen Herzog die Regierung. Früher vertrat er sich mit seiner Tochter. Das wichtigste Ereignis seiner Regierung war der Übertritt samt den meisten Einwohnern des Herzogtums zur Lehre Martin Luthers. Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, aber er ist sicherlich gleich am Anfang seiner selbstständigen Regierung anzusetzen. Weiterhin war er mit dem kaiserlichen Hofe verbunden und fungierte als hoher Beamter. Er saß dem Gerichtshof zu Prag vor, reiste sehr viel als Gesandter und wohnte vielen Feierlichkeiten am kaiserlichen Hof bei. Gleich nach seinem Regierungsantritt hob er die im Teschener Schlesien befindlichen Klöster auf. Die Kirche der Dominikaner übergab er den Protestanten zur Abhaltung des deutschen Gottesdienstes. Der Herzog litt

⁴⁵ Biermann 1894, S. 64-71.

⁴⁶ Biermann 1894, S. 75-81.

⁴⁷ Biermann 1894, S. 96-107; Panic 1998, S. 26-31.

unter ständigen finanziellen Problemen. Noch unüberlegter ging sein Sohn Friedrich Kasimir vor, der in jungen Jahren viele deutsche Fürstenhöfe besuchte, um mit Ansprüchen eines Fürstensohnes in die Heimat zurückzukehren. Sein Vater räumte ihm 1560 einen Anteil an der Regierung ein. Dann übergab ihm Wenzel die Herrschaften Freistadt, Friedek und Bielitz. Der junge Herzog hielt seinen Hof in Freistadt. Am 28. 12. 1563 heiratete er Katharina, die Tochter Friedrichs III. von Liegnitz. Der Hochzeit wohnten der römische König Maximilian und zahlreiche Edelleute bei.

Die Schulden der beiden Herzöge stiegen ins Unermessliche. Nach dem Tod des jungen Herzogs (4. 5. 1571) mussten seine Besitzungen zur Tilgung seiner Schulden verkauft werden. Die Herrschaft Bielitz erstand Karl Freiherr von Promnitz, Friedek die Brüder Matthias und Georg von Logau, während die Herrschaft Freistadt an die Herren Saks, Wilczek, Cygan und Barsky übergingen. Dies bedeutete die Abtrennung von Minderstandesherrschaften vom Stammherzogtum⁴⁸.

Adam Wenzel, der Sohn Wenzel Adams und der sächsischen Herzogin Katharina Sidonia, wurde am 12. 12. 1574 geboren. Als er fünf Jahre alt war, starb sein Vater. Da Adam Wenzel minderjährig war, regierte seine Mutter Katharina Sidonia mit den vom Kaiser ernannten Vormündern zusammen (Herzöge Georg II. von Brieg, Karl II. von Münsterberg und Hans von Wrba). Zu diesem Zwecke besuchte sie ab und zu Teschen. Nach ihrer zweiten Vermählung mit Emerich Forgatsch (1586) wurde er am Hof des Kurfürsten von Sachsen erzogen. Er kam dort mit 13 Jahren an und verbrachte hier acht Jahre. Das hat sicherlich seine Bindung an die deutsche Kultur gefestigt.

Katharina Sidonia legte die langjährigen Streitigkeiten mit den Landständen bei. Die Herzogin war Protestantin, aber keine besonders eifrige. Es fehlen Spuren jeglicher Unterdrückung der im Herzogtum lebenden Katholiken. Im Jahre 1587 brach der polnische Erbfolgekrieg aus, was große Auswirkungen auch für das Herzogtum Teschen hatte. Die polnischen Truppen fielen im Land ein und zerstörten einige Dörfer.

Im Jahre 1595 übernahm er die Regierung in Teschen und heiratete im selben Jahr die Tochter des Herzogs von Kurland Elisabeth. Dem Herzog gelang es nicht, das zergliederte Herzogtum wieder zu vereinigen. Vor allem der Mangel an entsprechenden finanziellen Mitteln vereitelte die Pläne, Bielitz und Friedek anzukaufen. Der junge Herzog wurde von ständiger Geldnot geplagt. Im Jahre 1610 erreichten seine Schulden knapp 100 000 Taler. Die Vorliebe für die Pracht war vor allem an der katastrophalen finanziellen Lage des Herzogtums schuld. Als König Matthias am 18. 9. 1611 nach Breslau kam, um die Huldigung der schlesischen Fürsten und Stände entgegenzunehmen, beteiligte sich auch Adam Wenzel an dem feierlichen Einzug mit 285 Pferden. Der Historiker des Teschener Schlesiens Gottlieb Biermann äußerte die Meinung, dass die herzogliche Misswirtschaft ebenso zum Untergang des Herzogtums beitrug wie der schreckliche Dreißigjährige Krieg⁴⁹. Der Herzog stand in kaiserlichen

⁴⁸ Biermann 1894, S. 108-122.

⁴⁹ Biermann 1894, S. 132; Conrads, Norbert: Die Rekatholisierungspolitik in Teschen und die Ambitionen des letzten

Kriegsdiensten, um seine finanzielle Lage zu verbessern (Kämpfe in Ungarn)⁵⁰.

In religiösen Angelegenheiten war der Herzog zunächst ein eifriger Protestant. Er war fest entschlossen, dass in seinem Land keine andere Lehre außer der evangelischen nach dem Augsburger Bekenntnis gelehrt werden dürfe. In den Briefen für die Städte Jablunkau und Teschen (1596 und 1598) ließ er auch nur den evangelischen Glauben gelten. Derselbe Herzog Adam Wenzel, der so unduldsam gegen alle war, die nicht lutherischen Glaubens waren, trat selbst ca. 1609/1610 zum Katholizismus über und wurde zum Peiniger seiner evangelischen Untertanen. Man kann natürlich vermuten, dass es sich in erster Linie um finanzielle Gründe handelte, die ihn zu einer solchen Entscheidung bewogen hatten.

Im Jahre 1608 verlor Kaiser Rudolf II. Österreich, Mähren und Ungarn an seinen Bruder Matthias. Die kaiserliche Partei plante sogar einen Einfall des kaisertreuen Teschener Herzogs in Mähren. Zu diesem Zweck sollte er in Troppau einfallen, das dann zu seinem Lehen werden sollte. Es war ein Ausweg aus der finanziellen Misere des Herzogs. Adam Wenzel deutete dem Dechanen und Pfarrer von Troppau Johannes Sarkander an, dass ihm der Kaiser zwar sehr freundlich gesinnt sei, aber er verlangte als Unterpfand seiner Treue den Religionswechsel. Zu einer kriegerischen Auseinandersetzung kam es jedoch nicht, da der Herzog seinem Heer den Sold nicht auszahlte, wodurch ihn die Söldner verließen.

Nach dem Übertritt zum Katholizismus ging der Herzog nun gegen die einst von ihm so geförderten Protestanten vor. Er nahm den Protestanten in der Stadt Teschen ihre Kirchen und besetzte sie mit katholischen Geistlichen. Ebenso verfuhr er in Skotschau und Schwarzwasser. Der Herzog war am kaiserlichen Hof in Prag beliebt; ihm wurde der Titel eines Rates verliehen, mit dem auch ein Gehalt verbunden war. Seine Kaiser Rudolf geleisteten Dienste schadeten ihm nicht bei seinem Nachfolger, Kaiser Matthias. Adam Wenzel hat das ihm quasi versprochene Troppauische zwar nicht erhalten, er stand aber am Hof in Wien schon darum in Ansehen, weil er als eifriger Konvertit von dem vermögenden Minister, Kardinal Klesel, gegen die mächtige protestantisch-ständische Opposition verwendet werden konnte. Dennoch entwickelte der Herzog während der Regierungszeit von Kaiser Matthias keine bedeutende öffentliche Tätigkeiten. Erst gegen das Ende seiner Laufbahn wurde der Herzog vom Kaiser zum Verweser der schlesischen Oberhauptmannschaft ernannt (6. 2. 1617). Am 13. Juli desselben Jahres starb er aber in Brandeis bei Teschen⁵¹.

Friedrich Wilhelm (1617–1625) war der letzte männliche Spross der Teschener Piasten. Sein Erzieher war Balthasar Exner aus Hirschberg, der 1599 vom Rudolf II. die Dichterkrone erhielt. Nachdem Adam Wenzel zum Katholizismus übergetreten war, vertraute er die Erziehung seines Sohnes den Jesuiten in München an. Seit 1611 war wahrscheinlich der Jesuit Georg Dingehauer sein Erzieher⁵². Während seiner Abwesenheit wurde das Herzogtum kraft väterlicher oder kaiserlicher Verordnung von einer

Herzogs von Teschen. In: *Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte* 76/77 (1997/98), S. 99.

⁵⁰ Biermann 1894, S. 133.

⁵¹ Biermann 1894, S. 127–137; Conrads 1998, S. 100.

⁵² Conrads 1997, S. 101.

vormundschaftlichen Regierung verwaltet. Es waren drei Männer: Erzherzog Karl von Österreich, Bischof von Breslau, Karl Fürst zu Liechtenstein und Herzog von Troppau und Georg von Oppersdorf, Landeshauptmann von Oppeln. Alle drei waren eifrige Katholiken⁵³. Inzwischen brach in Böhmen der Dreißigjährige Krieg aus. Der aus Bayern zurückgekehrte Herzog duldet keine evangelischen Geistlichen in seinem Herzogtum. Schon im Jahre 1620 wurde das kleine Land von den Kosaken bedroht, die aus Polen dem Kaiser zu Hilfe eilten. Der Herzog wurde zum kaiserlichen Kriegsobersten bestellt und warb Truppen. Es drohte wieder eine Gefahr von Seiten Ungarns, denn der am 20. 1. 1620 mit Bethlen Gabor geschlossene Friede war von kurzer Dauer. In den 1620er-Jahren suchten neapolitanische und Jägerndorfer Truppen das Herzogtum heim.

Herzog Friedrich Wilhelm war während dieser drangvollen Jahre meist außer Landes. Er lebte in München und kehrte erst gegen Ende des Jahres 1623 in seine Heimat zurück, um die Regierung zu übernehmen⁵⁴.

Friedrich Wilhelm vermachte zwar das Herzogtum seiner Schwester Elisabeth Lukretia, aber die Bestätigung seiner letztwilligen Verfügung hing vom Kaiser ab. Ohne es abzuwarten, erschien die Herzogin 1625 in Teschen und bestätigte im nächsten Jahr die Privilegien der Stadt Teschen. Sie berief sich auf ein Privileg aus dem Jahre 1498, welches aber nur die Erbfähigkeit der Nachfahren von Wladislaus bis in das vierte Glied, also bis auf Friedrich Wilhelm, aussprach. Die Krone betrachtete aber das Herzogtum als ein anheimgefallenes Lehen. Der Rechtsstreit wurde dahin entschieden, dass der Herzogin der Besitz und die Nutznutzung des Herzogtums auf Lebenszeit zugesprochen wurde. Nach ihrem Tod sollte das Herzogtum an den König von Böhmen fallen. Ein Schreiben des Kaisers Ferdinand vom 17. 1. 1639 befahl, sie als regierende Herzogin zu behandeln. Die Stände und Städte des Herzogtums sollten schon zu diesem Zeitpunkt dem Kaiser die Erbhuldigung leisten. Zu diesem Zwecke erschien eine kaiserliche Kommission, welche die Huldigung entgegennahm.

Die Herzogin war seit 1618 wider Willen mit dem Fürsten Gundaker von Liechtenstein vermählt. Sie wollte ihn aus der Regierung des Herzogtums ausschließen. Endlich kam es im Jahre 1630 zwischen ihren Vertretern zu einem Vergleich, auf Grund dessen der Fürst zur Regierung des Herzogtums zugelassen wurde. Es dauerte aber nicht lange, bis es zwischen den Eheleuten wieder zu einem Streit kam, so dass Fürst von Liechtenstein Teschen für immer verließ.

Die Regierung Elisabeth Lukrelias war eine traurige Zeit. Der Dreißigjährige Krieg machte auch vor dem Herzogtum Teschen keinen Halt. Im Jahre 1626 fielen die Truppen des Grafen Ernst von Mansfeld im Herzogtum ein. Morde und Plünderungen dauerten acht Tage lang. Er nahm auch eine hohe Kontribution. Im Herzogtum Teschen ordnete der kaiserliche General Hannibal Graf von Dohna die Schließung evangelischer Kirchen und Vertreibung der Lehrer und Geistlichen. Die Herzogin selbst

⁵³ Conrads 1997, S. 102.

⁵⁴ Conrads 1997, S. 102.

äußerte ihre Freude über den Übertritt des Magistrates von Teschen zum Katholizismus in einem Privilegium für die Stadt aus. Von 1627 bis 1642 suchten das Herzogtum Teschen (von den Kursachsen abgesehen) keine feindlichen Truppen heim. Die Kaiserlichen trieben dagegen fast genauso wie Feinde ihr Unwesen im Land, indem sie plünderten und Requisitionen vornahmen. Im Jahre 1642 die Schweden fielen das erste Mal in Teschen ein. Kurz darauf gelang es aber dem kaiserlichen Obersten Rochow, das Land wieder einzunehmen. Die Lage der kaiserlichen Partei wurde aber immer schlechter, so dass 1646 die Schweden zum zweiten Mal das Herzogtum Teschen heimsuchten. Bis zum April 1647 hielten sich die Feinde in Teschen auf. Das Land war beim Abschluss des Westfälischen Friedens völlig verarmt⁵⁵.

Der Friede von Osnabrück gestand den Lutheranern der schlesischen Herzogtümer bloß zu, dass sie nicht auswandern mussten. Sie durften den evangelischen Gottesdienst außerhalb von Schlesien besuchen. Die Bürger von Teschen wollten ein Begräbniskirchlein haben und die Herzogin setzte sich in dieser Angelegenheit beim Kaiser ein, aber die Bemühungen blieben ohne Erfolg. Der Herzogin blieb kein Ausweg. Wenige Tage vor ihrem Tode ließ sie auf Anordnung des Kaisers die evangelischen Kirchen schließen und Prediger vertreiben. Elisabeth Lukretia starb am 19. 5. 1653⁵⁶.

3.4 Unter den Habsburgern

Nach dem Aussterben der Teschener Piasten (1653) wurde das Herzogtum von 1654 bis 1722 unmittelbar von den böhmischen Königen aus dem Geschlecht der Habsburger regiert, die gleichzeitig römisch-deutsche Kaiser waren. Kaiser Ferdinand III. übertrug als Inhaber der böhmischen Krone das heimgefallene Lehen auf seinen bereits zum König von Deutschland, Ungarn und Böhmen erwählten Sohn Ferdinand IV. Er erschien nicht selbst in seinem neuen Lehen, sondern schickte den Grafen Oppersdorf als Übernahmekommissär, dem die Stände des Landes die Huldigung leisteten, wogegen er im Auftrag seines Herrn, des Herzogs von Teschen, ihre Freiheiten und Privilegien bestätigte und die Landesordnung und alle Gewohnheiten des Landes zusagte, darin den Gebrauch der tschechischen Sprache⁵⁷. Zur Verwaltung der herzoglichen Güter (ca. 40 Dörfer) wurde die sog. Teschner Kammer gebildet⁵⁸. Zum Regenten der Kammergüter wurde der einheimische Adlige Kaspar Tluk bestellt, den u. a. den Auftrag erhielt, nichtkatholische Beamte zu entfernen. Die herzoglichen Akten wurden in einigen Kisten nach Breslau gebracht und sind verschollen. Das Herzogtum wurde nach außen von einem Landeshauptmann vertreten, zum ersten Landeshauptmann wurde Kaspar Borek von Rostropitz bestellt. Dieser Beamte fungierte als ein Mittelglied zwischen dem kaiserlichen Oberamt (jetzt der verwaltenden Instanz für das Herzogtum) in Breslau und den Ständen und Städten des Herzogtums. Der Oberregent unterstand der schlesischen Hofkammer in Breslau. Nach dem Tod des jungen Königs und

⁵⁵ Biermann 1894, 143-153.

⁵⁶ Biermann 1894, 154f.

⁵⁷ Biermann, S. 209.

⁵⁸ Sosna, Władysław (Hg.): *Śląsk Cieszyński. Środowisko naturalne, zarys dziejów, zarys kultury materialnej i duchowej* [Das Teschener Schlesien. Umwelt, Abriss der Geschichte und der materiellen und geistigen Kultur]. Cieszyn 2001, S. 145.

Herzogs übernahm sein Vater wieder die Regierung⁵⁹. Sein Nachfolger war Leopold I. (1657-1705), Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Am Anfang seiner Regierung zogen 16 000 kaiserliche Soldaten unter General Melchior von Hatzfeld durch das Herzogtum zur Hilfe dem polnischen König Johann Kasimir während des schwedisch-polnischen Krieges. Seine Regierungszeit war von der Türkengefahr gekennzeichnet. Im Herzogtum waren zu dieser Zeit zahlreiche deutsche Truppen stationiert. Leopold I. verfolgte als Landesherr die Protestanten und ließ 1654 die protestantischen Kirchen schließen und Geistliche vertreiben.

Kaiser Josef I. war Herzog von Teschen von 1705 bis 1711. Auf ihn folgte Kaiser Karl VI., der das Herzogtum im Jahr 1722 an seinen Verbündeten Leopold Herzog von Lothringen und Bar (1679-1729) über gab. Sein Sohn, Franz Stefan folgte auf ihn als Herzog von Teschen. Er heiratete die Tochter Kaiser Karls VI., Maria Theresia und wurde somit Begründer des Hauses Habsburg-Lothringen⁶⁰. Im Jahr 1709 wurde die Politik gegenüber den Protestanten gelockert. Es wurde die Teschener Gnadenkirche eröffnet, die einzige legale evangelische Kirche im Teschener Schlesien. Im Jahr 1740 wurde ein Großteil Schlesiens von Preußen annektiert, das Herzogtum Teschen verblieb jedoch zur Gänze im Habsburgerreich.

Nach den Schlesischen Kriegen, in denen Österreich den Großteil Schlesiens an Preußen verlor, wurden alle bei Österreich verbliebenen Restgebiete Schlesiens zum Kronland Österreichisch-Schlesien zusammengelegt und durch das Königliche Amt in Troppau verwaltet. Auch das ganze Herzogtum Teschen mit den Minderstandesherrschaften blieb bei Habsburg. An der Spitze der einzelnen Teile Österreichisch-Schlesiens standen die Landesältesten in Teschen, Troppau und Weidenau⁶¹. Das Oberamt in Troppau ersetzte das frühere Oberamt in Breslau. Unter dem Oberamt in Troppau standen der öffentliche Konvent Schlesiens, die fürstlichen Ämter und Regierungen der Herzogtümer und Minderstandesherrschaften. Für das Steuerwesen wurden Landesälteste bestellt, das Herzogtum Teschen und die Minderstandesherrschaften hatten auch einen eigenen, der erste war Karl Wenzel von Czelesta. Er übernahm viele Pflichten des Landeshauptmannes, der sich seit dieser Zeit vor allem mit der Justiz beschäftigte. Der Appellationsweg ging an die Appellationskammer in Prag, bei größeren Streitwerten an die Böhmisiche Hofkanzlei in Wien⁶².

Was das Eigentum am Herzogtum Teschen angeht, so hätte es Kaiser Joseph II. erben sollen, aber Kaiserin Maria Theresia erwarb es käuflich und übertrug es ihrer Tochter Maria Christina und ihrem Mann Prinz Albert von Sachsen (1766)⁶³.

Am 1. Jänner 1783 trat die Verwaltungsreform Josefs II. in Kraft. Ganz Teschener Schlesien wurde

⁵⁹ Biermann 1894, S. 210; Sosna 2001, S. 145.

⁶⁰ Spyra, Janusz: *Historiografia a tożsamość regionalna w czasach nowożytnych na przykładzie Śląska Cieszyńskiego od XVI do początku XX wieku* [Die Geschichtsschreibung und das regionale Bewusstsein am Beispiel des Teschener Schlesiens vom 16. bis Anfang 20. Jahrhundert]. Częstochowa 2015, S. 85.

⁶¹ Spyra 2015, S. 195.

⁶² Biermann, Gottlieb: *Geschichte des Herzogthums Teschen*. Teschen 1863, S. 341f.

⁶³ Biermann 1863, S. 344.

zu einem der acht Kreise des Mährisch-Schlesischen Guberniums zusammengeschlossen. Den Teschener Kreis verwaltete ein Kreishauptmann. Die unterste Stufe der Verwaltung bildeten die Magistrate in den Städten und Dominien am Land⁶⁴. Diese Reform brachte dem Teschener Land die moderne Verwaltungsform. Das Gebiet des früheren Landes Österreichisch-Schlesien wurde in zwei Kreise geteilt. Ganz Teschener Schlesien bildete den Teschner Kreis. An der Spitze der Kreise standen Kreishauptmänner. Im Land fungionierte ein Fürsten- und Ständetag und ein öffentlicher Konvent der Deputierten, zu dem die Herzöge von Teschen und Bielitz ihre Vertreter schickten, sowie die Landstände⁶⁵.

Herzog Albert von Sachsen-Teschen vergrößerte die herzogliche Domäne durch den Ankauf mehrerer adliger Dörfer: Harbutowitz, Kalembitz, Niedek, Lischbitz, Trzitiesch, Wielopoli, Baumgarten, Haslach, Ilownitz, Kiselau, Mendischwetz, Blatnitz, Krasna, Mönichhof, Blogotitz, Pogwisdau, Drahomischl, Perstetz, Zaborz, Dzingelau, Lischna, Iskrziczin, Ochab, Pruchna, Richuld, Bonkau, Trzinetz, Gurek, Kostkowitz, Lonczka, Riegersdorf, Landek, Willamowitz, Zamarsk, Bazanowitz, Koniakau, Kotzobendz sowie Anteile an Bobrek, Hermanitz und Nierodzim, darüber hinaus die Minderstandesherrschaft Friedek. Herzog Albrecht starb 1822, sein Nachfolger wurde sein Sohn Karl (verstorben 1847)⁶⁶. Herzog Albrecht weilte sehr selten in Teschen. Er war Statthalter in Ungarn und Brabant, Feldherr während der napoleonischen Kriege. Sein Lebensende verbrachte er in Wien.

Für die Zeit nach 1848 siehe Abschnitt 6.

3.5 Die Standesherrschaften

Die Abtrennung der Standesherrschaften im 16. Jahrhundert und das Aussterben der piastischen Dynastie 1653 bedeuteten aber nicht den Zerfall der regionalen Kontakte und des regionalen Bewusstseins. Sowohl das Herzogtum selbst als auch die Standesherrschaften unterstanden dem königlichen Amt in Breslau. Die Verwaltung vor Ort versah der Landeshauptmann, der immer ein Vertreter der oberen Schicht des lokalen Adels war. Auch in konfessioneller Hinsicht bildete die Region ein Ganzes. Die katholische Kirche war durch das bischöfliche Generalvikariat vertreten, das dem Archipräsbiteriat Oppeln unterstand⁶⁷.

Auf dem historischen Gebiet des Teschener Schlesien entstanden folgende Standesherrschaften, die teilweise getrennt besprochen werden müssen: Oderberg, Bielitz, Roy, Freistadt, Friedek.

⁶⁴ Spyra 2015, S. 195.

⁶⁵ Biermann 1863, S. 343.

⁶⁶ Biermann 1863, S. 344f.

⁶⁷ Spyra 2015, S. 86.

3.5.1 Standesherrschaft Oderberg

Oderberg (dieser Name ist schon 1305 belegt) gehörte ursprünglich nicht zum Herzogtum Teschen, sondern Ratibor. Die Oderberger Burg hieß im 13. und 14. Jahrhundert Barutswerde. Im 15. Jahrhundert gehörte die Herrschaft den Adelsgeschlechtern Belik, Sobek von Kornitz, von Würben⁶⁸. Im 16. Jahrhundert gehörte die Stadt dem Markgrafen von Ansbach-Brandenburg, von denen letzterer gezwungen war, die Herrschaft an den Kaiser abzutreten. 1629 kaufte Henkel Lazar I. Freiherr von Donnersmark die Herrschaft von Kaiser Ferdinand II. Bis ins 19. Jahrhundert gehörte die Herrschaft seinen Nachkommen⁶⁹. Seit 1697 hatte die Herrschaft den Status einer freien Minderherrschaft⁷⁰.

Die Orte der Standesherrschaft Oderberg waren: Oderberg, Kopitau, Schönichel, Pudlau, Podlesí⁷¹. Die Standesherrschaft gehörte eigentlich ursprünglich zum Herzogtum Oppeln-Ratibor. Nach den Schlesischen Krieg verblieb sie ein Teil der Herrschaft bei Österreich und wurde zum Teil des Landes Österreichisch-Schlesien und des Kreises Teschen. Seit dieser Zeit wird sie als ein Teil des Teschener Schlesien aufgefasst⁷².

3.5.2 Standesherrschaft Freistadt

Diese 1571 entstandene Standesherrschaft bestand aus folgenden Orten: Stadt Freistadt, Altstadt, Konkolna, Zawada, Petrowitz, Roj, Darkau, Lonkau, Willmersdorf, Dittmansdorf, Deutschleuten, Polnischleuten, Skrzeczon, Reichwaldau, Orlau, Poremba und Lazy⁷³. Ihr erster Eigentümer war der einheimische Edelmann Wenzel Zikan von Slupska. Nach seinem Tod wurde die Herrschaft in Roj und Freistadt geteilt. Den Freistädter Teil übernahm sein Sohn Johann Ignaz, während die Rojer Güter verkauft wurden und eine neue Minderherrschaft bildeten. Dann übernahmen die Söhne Johanns Johann Georg, Karl Heinrich und Wenzel Friedrich die Herrschaft Anfang des 17. Jahrhunderts. 1637 kaufte Karel Zdeněk Žampach von Potnštejn mit seiner Frau Johanna Eusebie Haugwitz die Herrschaft. 1639 war Heinrich Wenzel Herzog von Münsterberg neuer Eigentümer. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehörte die Herrschaft dem Geschlecht Gaschin - Melchior Ferdinand, Georg Adam, Ferdinand Otto und Johann Rudolf, dann seit 1719 Karl Ludwig, der Sohn Georg Adams. Auf die Gaschin folgte Josef Balthasar Wilczek, dann Rudolf Graf Taaffe. Dieser verkaufte die Herrschaften Freistadt, Roj und Leuthen an Johann Graf Larisch. Auf ihn folgte Heinrich Graf Larisch-Mönnich. Die gräfliche Familie Larisch-Mönnich behielt die Herrschaft über das Ende der hier besprochenen Periode hinaus⁷⁴.

⁶⁸ Hosák, Ladislav: *Historický místopis země Moravskoslezské* [Historisches Ortsverzeichnis des Mährisch-Schlesischen Landes]. Praha 1938, S. 928f.

⁶⁹ Kneifel Reginald: *Topographie des. k.k. Antheils von Schlesien*. 2. Teil, 1. Band. Brünn 1804, S. 274f.

⁷⁰ <https://www.mesto-bohumin.cz/pl/o-miescie/miasto-bohumin/historia-bogumina>, (Stand: 15.2.2016).

⁷¹ Milerski 1996, S. 27; Prasek, Vincenc: *Dějiny knížetství Těšínského* [Geschichte des Herzogtums Teschen]. Opava 1894, S. 9.

⁷² Hosák 1938, S. 929.

⁷³ Milerski 1996, S. 27.

⁷⁴ Hosák 1938, S. 933.

Die Freistädter Stadtbücher wurden im 16. und 17. Jahrhundert in tschechischer Sprache geführt. Es ist aber bekannt, dass es 1622 einen tschechischen und einen deutschen Priester gab; man kann also von einer Zweisprachigkeit zumindest in der Stadt selbst ausgehen⁷⁵.

3.5.3 Standesherrschaft Bielitz

Bielitz mit seinem Umland war ursprünglich eine größere herzogliche Domäne im Herzogtum Teschen. Am 3.12.1552 verkaufte Herzog Wenzel II. das „freie Gut und Herrschaft Bielitz“ um 14 000 Taler an Kaspar Wilczek vom Guttenlande und Hultschin. Er war der Sohn des Eigentümers von Czechowitz Nikolaus Wilczek. Sein Bruder behielt das väterliche Erbe. Die Herrschaft umfasste die Dörfer Altbielitz, Kurzwald, Heinzendorf, Nickelsdorf, Batzdorf, Dzieditz, Zabrzeg und das Oberrecht auf Matzdorf. Es fehlten Czechowitz, Mückendorf und Zebracz, die Eigentum von Kaspar Wilczeks Bruder Johann blieben. Die damalige Stellung der Adelsdörfer Ernsdorf und Kamitz ist nicht geklärt. Bielitz blieb weiterhin in der Untertänigkeit vom Herzogtum Teschen. Dann kam es zu Streitigkeiten mit dem herzoglichen Sohn Friedrich Kasimir um Bielitz, die 1565 günstig für den Teschener Herzog ausgingen. Die Verwaltung von Bielitz wurden mit deutschsprachigen niederschlesischen Beamten besetzt. Seit 1566 residierte der Herzog Friedrich Kasimir in Bielitz⁷⁶. Nach dem Tod des jungen Herzogs im Jahre 1571 fiel die Herrschaft zurück an seinen Vater, Herzog Wenzel. Wegen hoher Verschuldung mussten Bielitz, Freistadt und Friedek verkauft werden. Um den Wert zu erhöhen, wurden diese Gebiete vollständig aus dem Herzogtum Teschen ausgesondert und unmittelbar dem schlesischen Oberamt in Breslau und seiner Gerichtsbarkeit unterstellt. Sie wurden zu Minderstandesherrschaften erhoben, die auch von Adligen nichtfürstlichen Standes erworben werden konnten, welche dadurch fürstliche Rechte, aber nicht den Fürstenstand erreichten. Die Trennung der Herrschaften hatte somit staatsrechtlichen Charakter. Die späteren Versuche der Piasten zur Wiedergewinnung von Bielitz scheiterten. Nur die ebenfalls 1572 verkauften Herrschaften Skotschau und Schwarzwasser konnten 1597 wiedergewonnen werden. Deswegen ist die Ausscheidung von Bielitz aus dem Herzogtums in Form einer getrennten Untersuchung zu betrachten, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass andere politische Verhältnisse einen Einfluss auf die sprachliche Lage im Bielitzer Raum hatten.

Am 23.5.1572 kaufte Karl von Promnitz, Herr auf Pless, die Herrschaft Bielitz⁷⁷. Er entstammte altem niederschlesischen Adel. Wegen finanziellen Problemen musste Bielitz wiederverkauft werden. Der Käufer war Adam von Schaffgotsch von Kynast und Friedland, der Kanzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer⁷⁸. Im Jahre 1592 verkaufte er die Herrschaft an den ungarischen Adligen Johann Sunnegk. Er starb bereits 1594 und die Herrschaft wurde von seinem Sohn Stefan übernommen. Stefan

⁷⁵ Hosák 1938, S. 933f.

⁷⁶ Kuhn 1981, S. 97-99.

⁷⁷ Kuhn 1981, S. 101.

⁷⁸ Kuhn 1981, S. 102.

Sunnegk starb am 30. 9. 1601 mit 23 Jahren. Das Breslauer Oberamt setzte als Vormunde seines drei Jahre alten Sohnes seinen Großvater Hans Gieraltowski zusammen mit einigen anderen Adeligen ein. Sie verpachteten die Herrschaft auf zehn Jahre an Wenzel Przyssowski um 6500 Taler jährlich⁷⁹. 1616 übernahm Johann die Regierung in der Herrschaft. Dies bedeutete anfangs noch keine Änderung der Kanzleisprache, die weiterhin Tschechisch war. Im Jahr 1620 kam aber eine plötzliche Wende. Deutsch wurde für die Angelegenheiten der deutschen Bürger und Bauern verwendet, Tschechisch für die polnischen Dörfer. Persönlich bediente sich Johann Sunnegk der deutschen Sprache, in der u.a. sein Testament abgefasst ist. Er war der erste in Bielitz geborene Sunnegk, was ihn sprachlich geprägt haben dürfte⁸⁰. An seinem Hof erschienen wieder deutsche Beamte, die unter Wenzel Przyssowski völlig verschwunden waren, etwa Wilhelm Kappel von Laboch, Friedrich Philipp. Der junge Sunnegk machte sich keine Sorgen um die miserable finanzielle Lage seiner Herrschaft und ging auf Kavalierstour.

Damit ich meine jungen Jahre zu Haus und im Lande nicht allein so eiteler zubrächte, wollte ich in andere fremde Länder verreisen, um alldar nicht allein mich umzuschlagen, sondern auch guter fremder Sitten mich zu erkundigen und heroische Tugenden und kavallerische Exercitia zu erlernen.

schrieb er. Bevor er wegfuhrt, übergab er am 18.6.1618 die Herrschaft Bielitz einigen Adligen, darunter seinem Onkel Hans Gieraltowski, zur Verwaltung. Direkte Administration vor Ort übte der Schlosshauptmann Heinrich Jaworski von und auf Ernsdorf aus. Johann Sunnegk suchte einen Ausgang aus der Schuldennot durch eine reiche Heirat. Seine erste Frau war Sidonia Elisabeth, die Tochter der Freiherrn Abraham von Promnitz. Sie starb aber nach nur 11 Wochen Ehe am 24.1.1621. Ende 1622 heiratete er Anna Thurzo von Bethlemfalva auf Arva⁸¹.

Da Sunnegk sich aus seiner Schuldenlast nicht befreien konnte, verpachtete er die Herrschaft an seinen Freund und Verwandten Karl Sobeck von Kornitz, der als Statthalter Sunnegks zusammen mit den Landsassen der Herrschaft führte. Diese Landsassen waren Johann Köcherle von Perstetz, Hieronimus Pretorski und Wenzel Klobiczicki von Klobuczicz, die Eigentümer der drei freien Höfe in Altbielitz, Friedrich Guznar von Komarna auf dem freien Hof in Kurzwald, Peter Kreckwitz Mazanczowsky von und auf Matzdorf und Heinrich Jaworski von und auf Ernsdorf. Diese Adligen sind als Slawen anzusehen. Auch Köcherle, Nachkomme eines deutschen Bürgermeisters von Teschen, unterschrieb sich tschechisch wie Pretorski und Jaworski⁸². Johann Sunnegk starb 1641. Zu seiner Erbin bestellte er seine Frau Anna Thurzo. Diese zog sich in ihre ungarische Heimat zurück und überließ Bielitz seinem Sohn Emmerich, der 1649 bis 1660 die Herrschaft innehatte, bis er sie infolge eines langjährigen Prozesses gegen seinen streitsüchtigen Bruder Julius endlich an diesen verlor. Der neue Eigentümer starb 1676. Erst 1687 trat sein schon volljähriger Sohn Julius Gottlieb die Herrschaft an. Er

⁷⁹ Kuhn 1981, S. 106.

⁸⁰ Kuhn, Walter: Geschichte der Herrschaft Bielitz bis 1660. In: *Deutsche Monatshefte. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Ostdeutschtums*. Nr. 8, 1941/42, S. 86-130, S. 33.

⁸¹ Kuhn 1942, S. 34f.

⁸² Kuhn 1942, S. 39.

hatte sie bis zu seinem Tod am 18.8.1724 inne⁸³.

Nach seinem kinderlosen Tod kam es zu einem gewissen „Interregnum“ in Bielitz. Die Herrschaft wurde nominell durch das Königliche Oberamt in Breslau verwaltet, tatsächlich aber durch zwei dazu ermächtigte benachbarte Adelige (Freiherren) – Adam Wenzel Gottschalkowsky von Gottschalkowitz und Georg Leopold Skrbenski aus Riegersdorf. 1728 übernahm es ein Protestant, Reichsgraf Heinrich Wilhelm von Solms-Wildenfels. Der Graf übersiedelte mit seiner Familie nach Bielitz. 1733 wurde Bielitz von polnischen Erbfolgekrieg in Mitleidenschaft gezogen. Nach dem Tod des Grafen erhielt sein Sohn Friedrich Ludwig, der in russischen Diensten stand, die Herrschaft und stellte sie zum Verkauf. Der Käufer wurde der Präsident des Königlichen Amtes in Troppau Friedrich Wilhelm von Haugwitz (aus Niederschlesien). Er war nach zweihundert Jahren protestantische Herrschaft erster Katholik. Haugwitz war einer der führenden Politiker der Habsburgermonarchie und bekleidete sogar das Amt des österreichischen und böhmischen Kanzlers. Kaiserin Maria Theresie erhob die Minderstandesherrschaft zu einer freien Standesherrschaft. Es wurde ein separates Bielitzer Landrecht eingeführt. Die so aufgewertete Herrschaft wurde an den polnischen Magnaten Grafen Alexander Josef Sulkowski verkauft. Maria Theresia erhob den Erwerber in den Fürstenstand und die Herrschaft zum Herzogtum. 1754 folgte die Erhebung zum Herzogenstand für die Eigentümerfamilie. Sulkowski stand in hohen sächsischen und polnischen Diensten, als die beiden Länder in Personalunion regiert wurden. Er starb 1762. Auf ihn folgte sein ältester Sohn August Kasimir. Er bekleidete hohe Ämter in Polen und lebte dort. Auch die folgenden Sulkowski lebten bis 1860 nicht in Bielitz⁸⁴.

3.5.4 Standesherrschaft Roy

Im Jahr 1572 erwarb die Herrschaft Freistadt Wenzel Zigan von Slupska und bildete eine Standesherrschaft. Zwischen 1615 und 1628 kaufte diese die Dörfer Roj, Lonkau und Darkau Johann Schelndorfer. Vor 1660 erwarb die Herrschaft Abraham Steinkeller. Dann gehörte sie zu Emerich Sunnegk und später zu seinem Sohn Johann Georg (siehe Minderherrschaft Bielitz). Anfang des 18. Jahrhundert gehörte die Herrschaft zu Adam Wenzel Paczyński Graf von Tenczyn, nach ihm erbte sie Josef Maria Balthasar Graf Wilczek, der sie an Martin Wienczkowski verkaufte. Von ihm kaufte sie 1745 Nikolaus Graf Taaffe, was eine Wiedervereinigung mit Freistadt bedeutete. Im Jahr 1792 kaufte Johann Graf Larisch die Herrschaft, der sie aber bald an Georg Freiherrn Bees von Chrostin verkaufte. Die war eine erneute Trennung von Freistadt, die fast hundert Jahre dauerte, bis 1884 Heinrich die Herrschaft kaufte und wieder mit den Freistädter Gütern vereinigte. Zur Herrschaft Roj gehörten auch die Dörfer Darkau und Lonkau. Die Geschichte der Herrschaft Roj umfasst als die Zeiträume 1572-1745, 1792-1884, sonst siehe unter Freistadt⁸⁵.

⁸³ Kuhn 1942, S. 40-47.

⁸⁴ Kuhn 1981, S. 186-191.

⁸⁵ Hosák 1938, S. 935.

3.5.5 Standesherrschaft Friedek

Im Jahr 1571 wurde Friedek zusammen mit der in Mähren gelegenen Herrschaft Mistek um 36 000 Gulden an Georg und Matthias von Logau verkauft; somit schied das Friedeker Land aus dem Staatsverband des Herzogtums Teschen aus. Diese deutschen Adligen aus Niederschlesien hatten die beiden Herrschaften nur zehn Jahre lang inne. Zu ihren Nachfolgern wurde der Olmützer Bischof Stanislaus Pawlowski, der es 1584 an Bartholomäus Bruntalsky verkaufte. 1636 übernahm die Stadt Friedek mit den 20 umliegenden Dörfern der königliche Rat und Herr auf dem niederschlesischen Ober-Glogau Graf Georg von Oppersdorf⁸⁶. Nach seinem Tod (1651) übernahm die Herrschaft der minderjährige Matthias Rudolf (1644-1666), dessen Vormund der oberschlesische Adlige und Landrichter des Herzogtums Oppeln-Ratibor Johann Bernhard Praschma von Bilkau war. Im Jahr 1664 bestand die Herrschaft aus 23 Dörfern. Nach dem früh verstorbenen Matthias Rudolf von Oppersdorf übernahm die Herrschaft sein Bruder Franz Eusebius. Franz Eusebius, kaiserlicher Oberst und Geheimrat, schenkte Friedek seiner Gemahlin Anna Susanna Theresia geborene Bees von Rühles, von der es wieder ihre Tochter Ludowika Marie übernahm. Ihr Mann war Karl Stefan Josef Praschma von Bilkau. Sie schenkte 1708 die Herrschaft ihrem Sohn Franz Wilhelm Praschma von Bilkau, dem Landeshauptmann von Wohlau. Der Familiensitz war das niederschlesische deutschsprachige Wohlau. Nach seinem Tod (1731) verwaltete seine Witwe Caroline Franziska Theresia geboren von Almesloe die Herrschaft im Namen seines minderjährigen Sohnes Johann Nepomuk Praschma. Er lebte in Friedek bis zum Verkauf der Herrschaft im Jahr 1797⁸⁷ und bekleidete die hohen kaiserlichen Ämter des obersten Kämmerers und Geheimrates. Dann ging die Herrschaft unmittelbar an die kaiserliche Familie – nämlich die Erzherzogin Maria Christina, eine Tochter Maria Theresias, verehelichte Albrecht von Sachsen-Teschen, d.h. an ihre wirtschaftliche Einrichtung in Teschen, die Teschner Kammer. Der Übergang an die neuen Besitzer bedeutete das Ende der residenziellen Funktion von Friedek und das Aufkommen des Bergbaus und Hüttenwesens. Neue Hütten entstanden in Baschka und Karlshütte in Liskowetz⁸⁸.

3.6 Vom Völkerfrühling bis zum Untergang der Habsburgermonarchie

In der Zeit nach 1848 verlieren wegen der Modernisierung des öffentlichen Lebens die bisherigen Grenzen der Standesherrschaften jegliche Bedeutung. Die Bauern sind jetzt Eigentümer ihrer Höfe und Äcker, seit 1850 funktioniert auch moderne Gemeindeorganisation mit wählbaren Gemeindevertretungen. Es entsteht die allgemeine Gerichtsbarkeit und moderne österreichische Bezirksverwaltung. Einen enormen Einfluss auf das Leben der Bevölkerung haben jetzt die Industrialisierung und der Bau von Eisenbahnen.

Das von Josef II. mit Mähren vereinigte Land Österreichisch-Schlesien wurde wiederhergestellt.

⁸⁶ Adamec, Tomaš: *Frydek-Mistek*. Praha 2014, S. 57.

⁸⁷ Adamec 2014, S. 106-108.

⁸⁸ Adamec 2014, S. 181f.

Österreichisch-Schlesien wurde in sieben politische Bezirke gegliedert, davon entfielen drei auf das Teschener Schlesien (Bielitz, Teschen, Friedek). 1855 wurden die Bezirkshauptmannschaften aufgehoben und Bezirksamter gebildet, die den Gerichtsbezirken entsprachen. Diese wurden 1868 durch neue Bezirkshauptmannschaften ersetzt – Bielitz, Teschen und Freistadt. 1901 wurde die Bezirkshauptmannschaft Friedek aus dem Bezirk Teschen ausgegliedert, wobei die Stadt Friedek eine Statutarstadt war. Andere Statutarstädte waren Teschen und Bielitz.

Während des ersten Weltkrieges meldeten sowohl die Polen als auch die Tschechen Ansprüche auf das Gebiet des ganzen Teschener Schlesien an. Am 19. 10. 1918 bildeten die Polen in Teschen einen „Volksrat des Herzogtums Teschen“ (Rada Narodowa Księstwa Cieszyńskiego), der sich zum Exekutionsorgan der Warschauer Regierung erklärte. Die Tschechen gründeten eine Entsprechung in Polnisch-Ostrau – den „Nationalrat“ (Národní výbor). In der Nacht vom 31. 10. 1918 zum 1. 11. 1918 entwaffnete eine Gruppe polnischer Offiziere die österreichische Garnison in Teschen, die keinen Widerstand leistete.

In Bielitz protestierten die Deutschen am 1. 11. 1918 gegen den Anschluss an einen slawischen Staat und forderten die Zugehörigkeit zu Deutschösterreich. Diese Forderung war angesichts der Entfernung kaum durchführbar. Der Friedensvertrag von St. Germain (1919) machte diesen Hoffnungen ein Ende. Für das Teschener Schlesien sahen die Alliierten eine Volksabstimmung vor. Das Land wurden von französischen und italienischen Truppen besetzt. Zur der Volksabstimmung kam es aber nicht. Am 28. 7. 1920 entschied die Botschafterkonferenz über die Teilung des Teschener Schlesien ungefähr entlang der Olsa⁸⁹.

4. Sprachkontakt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Dieses Kapitel beschreibt, soweit die spärliche Quellenlage dies erlaubt, die sprachliche Situation von den Anfängen bis zum späten 16. Jahrhundert. Diese relativ ungenaue Zeitangabe der letzteren Zäsur resultiert aus einigen Gründen.

Für das „echte“ Mittelalter sind die Quellen sehr eingeschränkt. Im Teschener Schlesien ist kein mittelalterliches Stadtbuch erhalten. Das einzige, was zugänglich ist, sind einige Dutzend Originalurkunden und Regesten und mittelbare, sprachliche Quellen – Orts- und Familiennamen. Auch die letzteren sind nicht zahlreich erhalten. Das Herzogtum Teschen entstand aber als selbstdständiges politisches Gebilde im Mittelalter – 1290 (siehe Abschnitt 3), noch älter sind die meisten Städte und Dörfer. Erste umfangreichere Quellen, wie etwa längere städtische und ländliche Einwohnerverzeichnisse, entstanden erst in den 1570er-Jahren (Urbar von Freistadt und Bielitz 1571, Urbar der sonstigen herzoglichen Güter 1577, Urbar von Friedek 1580, Zunftbuch der Bielitzer

⁸⁹ Kuhn 1981, S. 365-367.

Tuchmacher seit 1543). Diese Quelle erlauben in Verbindung mit seltenen älteren Informationen Schlussfolgerungen über frühere Zeiten.

In politischer Hinsicht war in dieser Periode das Herzogtum Teschen noch ein ganzes. Die durch Verkauf von Friedek, Freistadt und Bielitz neu entstandenen politischen Grenzen waren ein neuer Faktor bezüglich der Bevölkerungsbewegung, deswegen mussten diese Gebiete vom späten 16. Jahrhundert an gesondert betrachtet werden. Während dieser Periode bestand das Herzogtum noch in seinen historischen Grenzen.

Die Bevölkerung des Herzogtums war aber in die typischen Stände des Mittelalters und der frühen Neuzeit eingeteilt, d.h. den Adel, das Bürgertum, das Bauerntum und den Klerus. In all diesen Ständen waren alle Sprachen des Teschener Schlesien repräsentiert. Deswegen musste bei der Forschung keine räumliche Trennung vorgenommen werden, dafür aber eine „ständische“, d.h. Bauern, Bürger, Geistliche und Adelige getrennt.

4.1 Zur Frage der deutschen Besiedlung des Teschener Schlesien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Wie schon gesagt wurde, war das 13. Jahrhundert die Zeit der Kolonisierung Schlesiens und der angrenzenden Gebiete. In den Kastellaneien Teschen und Auschwitz, die am Südrande des Herzogtums Oppeln gelegen waren, war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch nichts von der deutschrechtlichen Siedlung zu spüren. Im Jahr 1245 machte Herzog Mieszko II. einen Versuch dazu, indem er dem niederschlesischen Zisterzienserkloster Leubus 500 Hufen in der Kastellanei Auschwitz schenkte. Sie lagen wahrscheinlich zwischen Sola und Skawa. Es gibt jedoch keine Angaben zu einem eventuellen Gebrauch aus dieser Schenkung.

Eine Wende brachte 1260 der Tauschvertrag von Herzog Wladislaus mit dem Benediktinerkloster Staniątki bei Krakau, der ihm den Platz für die Gründung der Stadt Liebenwerde/Kęty brachte. Im Jahre 1263 wurde in Kęty schon ein Dominikanerkloster erwähnt. Die Dominikaner siedelten sich im Osten nur in deutschrechtlichen Orten an. 1272 ist die deutschrechtliche Stadt Auschwitz belegt.

Im Jahre 1277 wurde die Vogtei in Kęty an den herzoglichen Notar Arnold und seine Brüder Peter und Rüdiger verkauft⁹⁰. Die piastischen Herzöge hatten auch andere deutsche Beamte, die als Grundbesitzer auftraten. Vor 1290 besaß der Münzmeister Fritto das Gebiet, das später zum Dorf Boguschowitz wurde.

⁹⁰ Kuhn 1981, S. 19-20. Anderer Meinung ist Černá-Willi: „Seit der Besiedlung Oberschlesiens durch deutschsprachige Siedler im 11./12. Jahrhundert (in deren Zusammenhang die Gründung der Stadt Teschen steht), wurden im Raum Teschen als Muttersprache unterschiedlicher Bevölkerungsteile zum einen slavische Dialekte gesprochen, insbesondere [...] *Teschner Mundart (gware cieszyńska)* des Polnischen, zum anderen deutsche Dialekte, die im folgenden – etwas vereinfacht – als *Oberschlesisch* bezeichnet werden (Černá-Willi, Rahel: *Polnisches Deutsch – Deutsches Polnisch. Edition und Analyse einer Sammlung von Paralleltexten des 18. Jahrhunderts aus Teschen/Oberschlesien*.

Der Herzog kaufte es von Fritto und schenkte es seinem slawischen Ritter Bogusch⁹¹.

Václav Davídek war jedoch der Meinung, dass man die Leistung der deutschrechtlichen (oder nach seinem Ausdruck „klösterlichen“) Siedlungsaktion nicht überschätzen solle, da sie oft den Charakter der Neuvermessung alter slawischer Dörfer nach neuem deutschem Muster hatte, die nur keine Gelegenheit hatten, früher urkundlich erwähnt zu werden. Diese Umlegung der Dörfer verlieh ihnen ein neues deutschrechtliches Gesicht. Neben den alten Burgen Teschen, Bielitz, Polnisch-Ostrau, Skotschau und Oderberg habe es schon an den Hauptverkehrswegen Burganlagen gegeben, deren Namen bis heute daran erinnern (Groditz, Grodek, Hradischtz) – slawisch „Burg“. Vor der Anlage vor der Siedlungsaktion zeugt auch die Bodenverteilung im Ort, etwa in Strzitez, Hnojnik, Kotzobendz, Schumbarg (neuer Name!), Orlau. Die Orlauer Bendiktiner legten aber ihren Hauptsitz Orlau nicht deutschrechtlich um, sondern sie behielten die altslawische Form des Dorfes. Darüber hinaus besaßen sie Waldhufendorfer, u.a. das deutschsprachige Punzau. Die Herkunft der Siedler kann heute, nach 800 Jahren, nicht genau bestimmt werden, aber höchstwahrscheinlich haben wir es im mittelalterlichen Schlesien mit einigen Siedlerströmen zu tun: von den Oberschlesischen Niederungen um Ratibor her, aus Mähren und aus deutschsprachigen Gebieten. Die altslawische und die Teschener Siedlung erreichten im Mittelalter nicht das ganze Gebiet des Teschener Schlesien, denn das Gebirge blieb menschenleer. Interessanterweise gibt Šrámek an, deutsche Siedler seien in die Städte der Region bereits im 12. Jahrhundert gekommen, ohne eine Quelle für diese Information anzugeben⁹².

Die Siedlungsaktion ist also eigentlich älter als das Herzogtum Teschen selbst und muss daher als ein Teil eines umfangreicher Prozesses angesehen werden, von dem das Gebiet des späteren Herzogtums Teschen teilweise erfasst wurde. Das weit im Osten gelegene Gebiet wurde ansatzweise von der deutschen Siedlerwelle erfasst, die eigentlich in den Herzogtümern Neiße-Grotkau, Brieg, Troppau und Jägerndorf Halt machte. Trotzdem war die Zahl der deutschen Siedler nicht unbedeutend. Sie bildeten viele Sprachinseln, von denen einige bis ins 20. Jahrhundert überlebten – die östlichsten davon waren Schönwald/Bojków, Kostental/Gościęcin und Bielitz. Die letztere liegt in dem für uns interessanten Gebiet. Nur der Westen Oberschlesiens – Falkenberg, Neustadt – wurde ethnisch deutsch. Im Gegensatz zu Niederschlesien entstanden in Oberschlesien keine deutschsprachigen Großstädte⁹³.

Der in der Urkunde von 1277 erwähnte Notar ist eine Hauptfigur der Siedlungsaktion im Beskidenvorland unter Herzog Wladislaus und seinen Söhnen. Er war Geistlicher, 1292 wurde er als Kaplan Herzog Mieszkos von Teschen erwähnt. Seine Brüder waren Männer des Herzogs, den Namen nach sicherlich Deutsche. Bis 1289 fertigte Arnold noch zehn Urkunden an, die mit der Lokation zusammenhingen; fast alle, die bis heute erhalten sind. Als 1292 Herzog Miesko den Brüdern des

⁹¹ Popiołek Franciszek: *Historia osadnictwa w Beskidzie Śląskim* [Geschichte der Siedlung in den Schlesischen Beskiden]. Katowice 1939, S. 14.

⁹² Šrámek, Rudolf: *Slezsko a severovýchodní Morava z hlediska jazykového* [Schlesien und Nordostmähren in sprachlicher Hinsicht]. In: Svoboda Jiří: *Slezsko a severní Morava jako specifický region* [Schlesien und Nordmähren als eine spezifische Region]. Ostrava 1997, S. 42.

⁹³ Korbelářová, Irena/ Milan Šmerda/ Rudolf Žáček: *Slezská společnost v období pozdního baroka a nástupu osvícenství* [Die Gesellschaft Schlesiens während des Spätbarocks und der Anfangsphase der Erklärung], Opava 2002, S. 12f.

Notars Rüdiger und Peter die Gründung von Zator übertrug, pries er in überschwänglicher Weise die Dienste, die der Notar ihm und seinem Vater getan hatte⁹⁴.

Die Besiedlung des Teschener Schlesien war ein gewaltiges Kolonisationsvorhaben, welches das ganze Beskidenvorland von Friedek bis Zator umfasste und erheblich verwandelte. Dies war sicher auch der erste umfangreiche Kontakt der einheimischen Slawen zur deutschen Kultur. Von Anfang an waren an der Kolonisation Deutsche beteiligt, wovon nicht nur die später nachweislich bekannten deutschen Namen der Einwohner zeugen, sondern auch ein Brief Papst Martin IV. von 1285 an die vier Söhne des 1281 verstorbenen Oppelner Herzogs Wladislaus, d.h. u.a. an den ersten Herzog von Teschen-Auschwitz Mieszko. Der Papst ermahnte die Herzöge, die Deutschen und einige andere, die sich in den Ländern dieser Herzöge angesiedelt und dort Ländereien gerodet hatten, zur Zahlung des Peterspfennigs anzuhalten, welchen sie verweigerten. Sie sollten ihn auch für all die Jahre nachzahlen, in denen er nicht entrichtet worden war. Der Peterspfennig war erst nach dem Ablauf der Freijahre schuldig, in der Regel 15 bis 20. Im Jahr 1285 lag der Ablauf der Freijahre schon einige Jahre zurück. Dies könnte davon zeugen, dass die erwähnten Dörfer um 1260 entstanden waren. Der Brief besagt ausdrücklich, dass die gemeinten Orte in den Bistümern Breslau und Krakau lagen⁹⁵.

Wer mit den *einigen anderen* gemeint war, bleibt ein Geheimnis. Da es aber deutschrechtliche Waldhufendorfer gibt, in denen jegliche Spuren deutscher Bevölkerung fehlen und die vollständig polnisch waren, etwa Czechowitz oder Riegersdorf, ist anzunehmen, dass dieses Kolonisationsvorhaben von Anfang an zweisprachig war, nämlich polnisch und deutsch. Die Auswertung der zugänglichen Quellen, die ohnehin recht jung und sehr spärlich sind, ergibt folgendes Bild: Die Besiedlung des Landes bestand aus altpolnischen Dörfern (vor allem die Gegend von Skotschau), altpolnischen, aber zum deutschen Recht übergetretenen Städten und den Waldhufendorfern, die teilweise deutsch besiedelt waren. Größere deutsche Ansiedlungen befanden sich also um Teschen, Bielitz und Freistadt. Sprachliche Spuren aus den ältesten Urkunden enthalten deutsche (oder latinisierte) Ortsnamen und polnische Ortsnamen. Zwar deutetet ein Ortsname nicht darauf hin, welche Sprache die Bevölkerung sprach, aber es gibt Aufschlüsse, wer an der Siedlungsaktion, mindestens als Lokator, teilnahm.

Das Peterspfennigerzeichnis aus den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts umfasste folgende Namen der zahlungspflichtigen Orte im Herzogtum Teschen (in vielen Fällen birgt der Ortsname den Namen des Lokators):

Beleg aus dem Jahr 1305	moderner deutscher Name	Slawischer Name (hier in polnischer Form)	Lokator	Auswertung
Freienstad	Freistadt	Frysztat	-	deutscher Ortsname
Bertholdi villa	Bartelsdorf	Bartowice	deutsch	Deutscher Lokator

⁹⁴ Kuhn 1981, S. 20-21.

⁹⁵ Kuhn 1981, S. 29.

Marklowitz	Marklowitz	Marklowice	deutsch	deutsch-slawischer Name
Cunczindorf	Kuntschitz	Kończyce	Deutsch (Konrad)	slaw.-dt. Name parallel
Hesleth	Haslach	Hażlach	-	deutscher Ortsname
Dambouczal	Baumgarten	Dębowiec	-	slawischer Ortsname, später dt.
Goschegowitz	Kostkowitz	Kostkowice	Polnisch (Gościsław)	slawischer Ortsname
Prochna	Pruchna	Pruchna	-	slawischer Ortsname
Zengilow	Dzingelau	Dziegielów	-	slawischer Ortsname
Ochabe	Ochab	Ochaby	-	slawischer Ortsname
Semoraz	Schimoradz	Simoradz	Polnisch (Semorad)	slawischer Ortsname
Rudgeri villa	Riegersdorf	Rudzica	Deutsch (Rüdger)	deutsch-slawischer Name
Pogorz	Pogorsch	Pogórze	-	slawischer Ortsname
Roztropice	Rostropitz	Roztropice	Polnisch (Roztrop)	slawischer Ortsname
Gylownita	Illownitz	Hownica		slawischer Ortsname
Gessenita	Heinendorf	Jasienica	Unbestimmt (Johann)	slawischer Ortsname, später deutsch
Mesisrozha	Kurzwald	Międzyrzecze	Deutsch (Konrad)	slawischer Ortsname, später deutsch
Chotowitz	Czechowitz	Czechowice	Polnisch (Czesław)	slawischer Ortsname
Bertoltowitz	Batzdorf	Biertułtowice	Deutsch (Berthold)	deutsch-slawischer Name, später deutscher Name
Muthindorf	Mückendorf	Komorowice	Unbestimmt (Spitzname)	deutsch u. slaw.-deutsch Name parallel
Kemnitz	Kamitz	Kamienica	-	slawischer Ortsname
Javorse	Ernsdorf	Jaworze	-	slawischer Ortsname, später deutsch
Grodische	Grodiszcz	Grodziszcze	-	slawischer Ortsname
Gorkii	Groß-Gurek	Górki Wielkie	-	slawischer Ortsname
Lipowetz	Lippowetz	Lipowiec	-	slawischer Ortsname
Mansanczowicz	Matzdorf	Mazańcowice	Polnisch (Mazaniec)	deutsch u. slaw.-deutsch Name parallel
Ustrona	Ustron	Ustroń	-	slawischer Ortsname
Cyssowinica	Zeislowitz	Cisownica	-	slawischer Ortsname
Lessna	Lissna	Leszna	-	slawischer Ortsname
Wandrina	Wendrin	Wędrynia		slawischer Ortsname
Conka	Konskau	Końska	-	slawischer Ortsname
Gutha	Gutty	Guty	Deutsch (Gut)	deutsch-slawischer Name
Ulricivila	Oldrzichowitz	Oldrzychowice	Deutsch (Ulrich)	deutsch-slawischer Name
Ropiza	Roppitz	Ropica	-	slawischer Ortsname
Trezhes	Trzitiesch	Trzycież	-	slawischer Ortsname
Gnoynik	Hnojnik	Gnojnik	-	slawischer Ortsname
Tessinowitz				slawischer Ortsname
Domaslawitz	Domaslawitz	Domasławowice	Polnisch (Domasław)	slawischer Ortsname
Scalicza	Skalitza	Skalica	-	slawischer Ortsname
Jamnitha		Jamnica	-	slawischer Ortsname
Warmunthowitz			Deutsch (Warmund)	Eingegangener Ort, deutsch-slawischer Name
in der Holzmul				Eingegangener Ort, deutscher Name
Sedlicz	Sedlischtz	Siedliszcze	-	slawischer Ortsname
Wenceslawowit	Wenzlowitz	Więclowice	Polnisch	Slawischer Ortsname

z			(Więcław)	
Sonow	Schönhof	Szonów	-	deutscher Ortsname
Radwanowitz	Radwanitz	Radwanice	Polnisch (Radwan)	slawischer Ortsname
Lazy	Lazy	Łazy	-	slawischer Ortsname
Bruschowitz	Brusowitz	Bruzowice	-	slawischer Ortsname
Dobroczemica	Dobrau	Dobra	-	slawischer Ortsname
Baruthow	-	-	-	Eingegangener Ort, deutsch-slawischer Name
Cunczindorf	Kuntschitz	Kończyce	Deutsch (Konrad)	Deutscher/deutsch-slawischer Name
Wrothimow	Rattimau	Racimów	Polnisch (Wrocimir)	slawischer Ortsname
Muglin	Muglinau	Muglinów	-	slawischer Ortsname
Grussow	Hruschau	Gruszów	-	slawischer Ortsname
Hermanii villa	Hermanitz	Hermanice	Deutsch (Hermann)	deutsch-slawischer Name
Petirswalde	Peterswald	Pietwałd	Unbestimmt (Peter)	deutscher Ortsname
Sucha	Suchau	Sucha		slawischer Ortsname
Carvina	Karwin	Karwina	-	slawischer Ortsname
Ditmari villa	Dittmannsdorf	Dziećmorowice	Deutsch (Dietmar)	deutscher Lokator
Cula	-	-	-	Eingegangener slawischer Ortsname
Chalambyci	Kalembitz	Kalembice	-	slawischer Ortsname
Richinvalde	Reichwaldau	Rychwałd	-	deutscher Ortsname
Luthina	Leuten	Lutynia	-	slawischer Ortsname
Creshim	Skrzeczon	Skrzeczoń		slawischer Ortsname

Die oben dargestellten mittelalterlichen Ortsnamen deuten darauf hin, dass es wenigstens unter den Lokatoren der Teschener Städte und Dörfer viele deutsche gab, was schon sicher einen Sprachkontakt förderte, zumal man bei vielen dieser Orte nie deutschsprachige Einwohner nachweisen kann. Andererseits kann man davon ausgehen, dass unter der slawischen Bevölkerung die polnische Bevölkerung überwog, da die Ortsnamen polnische Phonologie aufweisen (etwa Nasallaute in Wandrina, Dambowdzial, g und nicht h in Gnoynik, Pogors, Grussow). In seinem Werk erwähnte Prasek einen deutschen Brief der Eigentümer von Marklowitz aus dem Jahr 1305, der aber sonst nicht bekannt ist⁹⁶. Unter den vielen deutschen und polnischen Lokatoren dürften auch Tschechen aufgetreten sein, V. Prasek assoziiert den 1297 genannten Blud z Jičína mit der Gründung des Ortes Bludowitz⁹⁷. Die Auswertung der patronymischen Namen aus dem *Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis* ergibt, dass es unter 25 Dörfern mit patronymischen Namen 14 deutsche Lokatorennamen gab (56% aller patronymischen Namen), neun polnische (36%) und zwei unbestimmte (kirchliche Namen Johannes und Peter)⁹⁸.

Berücksichtigt man aber auch spätere deutsche Parallelformen (bis zum Ende des 14. Jahrhunderts), so

⁹⁶ Prasek 1894, S. 95-104.

⁹⁷ Prasek 1894, S. 108.

⁹⁸ *Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis*. Auf: <http://www.dokumenty-slaska.pl/cds%2014/liber.html>, (Stand: 16.2.2016).

erhalten wir mehr Orte mit deutschen Lokatoren:

Deutscher Ortsname	Slawischer Ortsname	Lokator	Erste Erwähnung	Seite	bei	Hosák
				1931		
Kurzwald	Mesisrozha	Deutsch	1452	938		
Boberdorf	Bobrek	Polnisch	1322	880		
Niklasdorf	Illownitz	Unbestimmt	Mittelalter	885		
Willamowitz	Wilamowice	Deutsch	1331	894		
Ludgersdorf	Lideřov	Deutsch	1497	895 ⁹⁹		
Stänzelsdorf	Stanislawitz	Polnisch		896		
Arnoldsdorf	Karwina	Deutsch	1305	914		
Albrechtitz	Olbrachitz	Deutsch	1447	915		
Selmanitz	Zermanitz	Deutsch	1450	927, ¹⁰⁰		
Nikelsdorf	Mikuszowice	Unbestimmt	1412	928		

Diese einfache Untersuchung ergibt, dass sich die meisten Patronyme im Teschener Schlesien auf deutsche Lokatoren beziehen. Dieses Ergebnis ist aber im Vergleich zu benachbarten, von der deutschen Ostsiedlung erfassten Regionen nichts Außergewöhnliches. Als Beispiele können die Orte Frydrychowice, Kozy/Seibersdorf, Lipnik/Kunzendorf aus dem Herzogtum Ausschwitz, Goczałkowice, Rudołtowice, Gotthardsdorf/Gotartowice, Biertultau/Biertułtowy, Rudyszwałd/Ruderswalde aus dem Herzogtum Oppeln-Ratibor oder Brušperk, Fryčovice, Vylemov, Albrechtický/Klein Olbersdorf, Bernartice nad Odrou/Bernsdorf, Heřmánky/Hermsdorf aus Mähren gelten.

4.1.1 Bürgertum

Auf dem Gebiet des Teschener Schlesien befanden sich neben der Hauptstadt (Löwenberger Stadtrecht vor 1290) weitere Städte: Bielitz (vor 1312)¹⁰¹, Skotschau (vor 1327)¹⁰², Jablunkau (vor 1327), Freistadt (vor 1327)¹⁰³ und Friedek (vor 1337)¹⁰⁴. Im 15. Jahrhundert wurde das Gebiet mit Schwarzwasser angeschlossen, das 1483 das Stadtrecht erhielt¹⁰⁵. Auch im 15. Jahrhundert wurde Jablunkau genannt¹⁰⁶.

⁹⁹ Eingegangenes Dorf bei Karpentna. Hosák 1938, S. 895.

¹⁰⁰ <http://www.obeczmanice.cz/historie-obce.htm>, (Stand: 16.2.2016).

¹⁰¹ Hosák 1938, S. 936.

¹⁰² Hosák 1938, S. 877.

¹⁰³ Hosák 1938, S. 932.

¹⁰⁴ Adamec 2014, S. 33.

¹⁰⁵ Hosák 1938, S. 878.

¹⁰⁶ Hosák 1938, S. 877.

Im 18. Jahrhundert wurde die alte Stadt Oderberg (vor 1373)¹⁰⁷ an Österreichisch-Schlesien angeschlossen und wird seit dieser Zeit als ein Teil des Teschener Schlesien betrachtet.

4.1.1.1 Teschen

Vor der deutschrechtlichen Gründung war Teschen eine slawische (polnische) Ansiedlung. Der Name der Stadt ist slawischen Ursprungs und erscheint bis ins 15. Jahrhundert hinein ausschließlich in der slawischen Form mit *i* (*y*) im Auslaut: Tesschin, Tessyn, Cessin¹⁰⁸.

Die städtische Bevölkerung hatte immer einen Anteil von deutschen Bürgern. Diese Schicht war aber sehr labil und wies Zuzügler aus anderen Gesellschaftsschichten auf. Durch die kaufmännische Tätigkeit kamen die Bürger am häufigsten mit Fremden in Berührung, es ließen sich auch Fremde in den Städten häufiger nieder¹⁰⁹.

Teschen scheint im Mittelalter eine gemischte Bevölkerung gehabt zu haben. Die ältesten bekannten Teschener Bürger (1290) hießen Lambert und Praesing, 1311 *Ludwich*, 1332 *Zifridus*¹¹⁰. Andere Belege für deutsche Namen:

1385-1400 Wilhelm von Teschen, Einwanderer nach Kazimierz, Hensil Teschin, Einwanderer nach Kazimierz¹¹¹

1406 Hanuss Weysenboerner, Niklar Brawer (Bürgermeister), Niklas Sswenpflug¹¹².

1407 Thomas Stelczer, Student in Krakau¹¹³.

1432 Johann, Sohn des Nikolaus Fritsch, Student in Krakau¹¹⁴.

1443 Mikulass Lesner¹¹⁵ - auch 1458 erwähnt¹¹⁶.

1449 Mathias Jakel¹¹⁷

1451 Dionisius Waltersdorf, Student in Krakau¹¹⁸.

1453 Jakob Bleicher¹¹⁹

1456 Nicklas Messerschmied¹²⁰

¹⁰⁷ Hosák 1938, S. 928.

¹⁰⁸ Popiołek, Franciszek: *Dzieje Cieszyna* [Geschichte Teschens]. Cieszyn 1916, S. 223.

¹⁰⁹ Greń 2000, S. 18-19.

¹¹⁰ Landwehr von Pragenu 1976, S. 21-25; Chromik 2009, S. 383.

¹¹¹ Chmiel, Adam: *Księgi radzieckie kazimierskie 1369-1381 i 1385-1402. Acta consularia Casimiriensia 1369-1381 et 1385-1402* [Ratsbücher von Kazimierz]. Kraków 1932, S. 631.

¹¹² Němec, Emerich: *Listinář Těšínska (Codex diplomaticus ducatus Tessinensis)* [Teschener Urkundenbuch]. Teil I (1155-1399) Český Těšín 1955, Urkunde 144.

¹¹³ Grobelný, Andělin: Těšínskí studenti na univerzitách do konce 17. století [Teschener Studenten an den Universitäten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts]. In: *Studie o Těšínsku* 1, 1972, S. 81.

¹¹⁴ Grobelný 1972, S. 81.

¹¹⁵ Němec, *Listinář* I/2, Urkunde 187.

¹¹⁶ Němec, *Listinář* I/2, Urkunde 222.

¹¹⁷ Němec, *Listinář* I/2, Urkunde 203.

¹¹⁸ Grobelný 1972, S. 81.

¹¹⁹ Němec, *Listinář* I/2, Urkunde 210.

¹²⁰ Němec, *Listinář* I/2, Urkunde 217.

1458 Nikolaus Wolf, Student in Krakau¹²¹.

1469 Johann, Sohn des Jakob Grasmann, Student in Krakau¹²².

Slawische Namen:

1434 Hans Pohan¹²³

1442 Kyselowsky, Hanuss Drzno¹²⁴, Mikurek¹²⁵

1445 Michna¹²⁶

Die ältesten Aufzeichnungen in dem heute verschollenen Stadtbuch von Teschen waren in deutscher Sprache verfasst. Im Jahre 1501 wurde der Pfarrer angewiesen, das Verzeichnis von Verstorbenen abwechselnd zu lesen – einen Montag in Polnisch, den nächsten in Deutsch¹²⁷.

Das Verzeichnis der Teschener Hausbesitzer von 1526 weist unter 178 Namen 43 deutsche, 73 slawische und 62 unbestimmte Namen auf. Die vom Jahre 1526 an erhaltenen Stadtrechnungen sind mehrheitlich in tschechischer Sprache verfasst, aber es gibt immer wieder deutsche Eintragungen, was vor allem Fachausdrücke betrifft: *Bruckenheller, Schrottgeldth, Wogen-Geldt*¹²⁸. Die Sprachinsel Teschen war wahrscheinlich wesentlich kleiner als diejenige bei Bielitz, sodass sich durch die Vermischung der deutschen mit der polnischen Bevölkerung bei den meisten der Sprachwechsel vom Deutschen zum Polnischen vollzog. Allerdings bestand in Teschen immer eine deutschsprachige Minderheit. Von ihrem Bestehen zeugt die Tatsache, dass es seit dem Ende des Mittelalters die Stellen eines deutschen und eines polnischen Predigers nebeneinander gab. Der von 1491 bis 1498 in Teschen tätige Pfarrer Michael Krompach aus Kosel/Koźle stiftete die Stelle eines deutschen Predigers¹²⁹.

Von einem polnischen Prediger (*predicador Polonorum*) war auch 1503 die Rede. Während der Reformation wurde die Bezeichnung dieses Postens in tschechischen Prediger geändert¹³⁰.

Der Brieger Chronist Bartholomäus Stein schrieb in seiner Beschreibung Schlesiens von 1513, dass im Teschener Land die meisten Einwohner polnisch sprechen¹³¹.

Im 16. Jahrhundert sank der Anteil der deutschen Bevölkerung im Allgemeinen. Dies ist auch im Stadtbuch zu sehen, wo die deutschen Aufzeichnungen neben den tschechischen stehen¹³². Im

¹²¹ Grobelný 1972, S. 81.

¹²² Grobelný 1972, S. 81.

¹²³ Němec, *Listinář I/2*, Urkunde 167.

¹²⁴ Němec, *Listinář I/2*, Urkunde 182.

¹²⁵ Němec, *Listinář I/2*, Urkunde 183.

¹²⁶ Němec, *Listinář I/2*, Urkunde 196.

¹²⁷ Londzin 1924, S. 12.

¹²⁸ Landwehr von Pragenu 1976, S. 21-25.

¹²⁹ Landwehr von Pragenu 1976, S. 26; Londzin 1924, S. 10.

¹³⁰ Londzin 1924, S. 11.

¹³¹ Stenus, Batholomaeus: *Descriptio totus Silesie et civitatis regie Vratislaviensis per M. Bartholomeum Stenum*, Hg. H. Markgraf 1902, vgl. auch Spyra 2015, S. 27.

¹³² Popołek 1916, S. 226.

erhaltenen Rechnungsbuch von Teschen aus dem Jahr 1531 sind überwiegend slawische Namen verzeichnet. Unter 159 genannten Steuerzahlern tragen 15 deutsche Familien- und Vornamen (etwa Hanns Preussner, Grossman, Morgenstern). Bei vielen Steuerzahlern sind nur Vorname und Beruf genannt. Obwohl das Buch selbst überwiegend in tschechischer Sprache verfasst ist, tragen recht viele Personen christliche Namen in deutscher Form, oft als Kosenamen (Volten, Wenzel, Hans, Franz, Bartel Jelen, Merten Solirach)¹³³. Die Teschener Bäckerzunft nahm bis 1560 ausschließlich Deutsche als Meister auf und untersagte, Polen, Slowaken und Tschechen aufzunehmen¹³⁴. Die Zunftverwaltung wusste jedoch, dass diese Auflage der Realität fern ist und erließ eine Auslegung, wonach auch die Bürger und Bauernsöhne aus dem Teschener Land aufgenommen werden konnten¹³⁵.

4.1.1.2 Bielitz.

Bielitz war der Hauptort einer Sprachinsel, deswegen muss seine Geschichte in Verbindung mit diesen Orten gesehen werden. Walter Kuhn nannte aus der Zeit vor der Anfertigung der Bielitzer Urbars 1571 29 Namen von Personen aus Bielitz, von denen 16 deutsche Namen, 12 unbestimmte biblische Namen und eine Person einen polnischen Namen trugen¹³⁶. Kuhn kannte jedoch das Buch der Tuchmacherzunft nicht, dessen Aufzeichnungen bis ins Jahr 1543 zurückreichen, deswegen sind für uns nur die Namen bis zu diesem Jahr von Bedeutung.

Bekannt sind¹³⁷:

Jahr	Person	Wahrscheinlicher Hintergrund	ethnischer Hintergrund
1302	Henning (Heynning, Hennung) von Belicz, Bürger und Schöffe in Krakau	deutsch	
1316	Peter, Bürger von Bielitz	unbestimmt	
1356	Petrus Herbordus de Belcz, Lokator bei Biecz	deutsch	
1387	Nikel Belitzer, Ratmann in Teschen	deutsch	
1396	P. Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch	
1402	Petir Euram de Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch	
1404	Bernhardus Bomgarte de Belicz	deutsch	

¹³³ Grobelný 1972.

¹³⁴ Zawisza, Oskar: *Dzieje Strumienia* [Geschichte von Schwarzwasser], Teschen 1909, S. 46.

¹³⁵ Londzin 1924, S. 20.

¹³⁶ Kuhn 1981, S. 47f.

¹³⁷ Kuhn 1981, S. 47.

1405	Andris Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch
1413	Heintze, Ratmann in Bielitz	deutsch
1413	Nicko, Einwanderer nach Krakau	Unbestimmt
1414	Petir Tilusch de Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch
1420	Kněz [Priester] Petr, Pfarrer in Bielitz	unbestimmt
1423	Lindenau von der Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch
1433	Adam Kyzewetter, Schmied, Einwanderer nach Krakau	deutsch
1434	Heyncze von der Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch
1443	Michael Belczar, Bürger in Przeworsk	deutsch
1443	Paulus Belczar, Bauer in Strzelczyska (Rotreußen)	deutsch
1444	Merten framiger (Lanzenträger), Einwanderer nach Krakau	deutsch
1449	Joannes Ruperti de Bylycz	deutsch
1470	Paul Wantuch s Belicz, Einwanderer nach Krakau	polnisch
1475	Nicolaus Menczil von der Belicz, Einwanderer nach Krakau	deutsch
1489	Pieß Werner, Bürger in Bielitz	deutsch
1525	Mathes Beck, Bürger in Bielitz	deutsch
1525	Valtin Schmid, Bürger in Bielitz	deutsch
1525	Dor Beck, Bürger in Bielitz	deutsch

Für die Zwecke unserer Erwägungen wurden nur diejenigen Namen ausgewertet, die aus der Zeit vor den ersten Aufzeichnungen im Buch der Tuchmacherzunft stammen. Es sind 25 Namen, die nach der Bestimmung Kuhns in drei Fällen keine ethnische Zuordnung erlauben, in einem Fall auf einen Polen und in sonstigen 21 Fällen auf einen Deutschen schließen lassen. Berücksichtigt man die beiden Belczars nicht, die wohl einfach Pelczars waren (ein bis heute häufiger Familienname in diesem Gebiet), so erhalten wir ein Bild einer wenigstens mehrheitlich, wenn nicht vollständig deutschsprachigen Stadt.

Das schon erwähnte 1543 angelegte Buch der Tuchmacherzunft wird im Staatsarchiv Kattowitz, Abteilung Bielitz-Biala aufbewahrt. Es beinhaltet u.a. eine Liste der Tuchmachermeister. Vor dem Jahr 1571 sind der Zunft 11 Meister beigetreten, von denen 8 deutsche, einen unbestimmten (Abraham) und zwei slawische Namen trugen. Die Liste der Tuchmachermeister aus dieser Zeit gestaltet sich folgendermaßen (die Jahreszahlen bedeuten jeweils das Beitrittsdatum): Clemens Clhos 1543, Thomas Kunczik 1548, Caspar Frölich 1555, Georg Propheta, Schön Hanns 1554, Walentin Mutsky 1562, Caspar

Wolgemutt 1564, Hanns Ruman 1564, Abraham 1564, Peter Proczner 1564, Hanns Proczner. Die beiden slawischnamigen Tuchmachermeister Thomas Kunczik und Walentin Mutsky müssen natürlich nicht slawischsprachig gewesen sein, aber ihrer Herkunft deutet schon auf einen gewissen, wenn auch eher ziemlich geringen Sprachkontakt hin. Aus der späteren Zeit (bis 1600) sind 50 Beitritte bekannt. Nur einer der Meister trug einen polnischen Namen¹³⁸. Bielsko gehört zu oberschlesischen Orten, wo Tschechisch am frühesten die Rolle der Schriftsprache annahm: 1434¹³⁹. Der Schreiber kann natürlich von auswärts gekommen sein.

4.1.1.3 Freistadt.

Die Stadt Freistadt war eine deutschrechtliche Gründung, eine Gründungsurkunde ist aber nicht vorhanden. Im Jahr 1327 wurde die Stadt Freistadt zum ersten Mal urkundlich erwähnt. J. Bayer äußerte die Meinung, mit der deutschrechtlichen Gründung Freistadts seien auch deutsche Siedler in die neue Stadt gekommen, was eine plausible Vermutung ist. Es fehlen jedoch gänzlich größere historische Quellen zu Freistadt¹⁴⁰. Namen der Freistädter Bürger aus dem Mittelalter¹⁴¹:

1420 Petrus Hoberk

1386 – Hanko Greifswalde¹⁴²

1420 – Petrus Hoberk¹⁴³.

1504: Jakiss Slossar (in einer tschechischen Urkunden, also wohl Jakisch (= Jakob) Schlosser¹⁴⁴.

1534: *Jakub Tyr, Michal Brzenczek, Jakub Buchwal, Urban Kazymleko, Michal Weidnar, Ffoltyn Pekarz, Petr Kowarz, Hanzel Swecz* – Eigentümer von zur Stadt gehörigen Feldern. Wahrscheinlich slawischer und deutscher Abstammung. Deutschen Hintergrund mögen Michal Weidnar und Hansel Swecz (= Schumacher) gehabt haben. Die Urkunde des Eigentümers von Freistadt Johann von Pernstein wurde in tschechischer Sprache angefertigt¹⁴⁵.

1503 wurde in Freistadt der spätere Dichter, Jurist und kaiserliche Beamte Johannes Lange geboren (Studium in Neiße, Krakau und Wien), Sohn eines Tuchmachers¹⁴⁶. Das Urbar aus dem Jahr 1571 nennt 84 Einwohner der Stadt – nur Eigentümer von Gärten und Äckern, diese Zahl ist also sehr unvollständig. Zwanzig Einwohner trugen slawische Namen (etwa Michel Kenderuschek, Stenzel Masur). In manchen

¹³⁸ Archiwum Państwowe w Katowicach, Oddział w Bielsku-Białej [Staatsarchiv Kattowitz, Filiale Bielitz-Biala], (APK, OBB), Bestand Nr. 105 Bestand *Cech Sukienników w Bielsku* [Tuchmacherzunft Bielitz], Signatur: 7, S. 123.

¹³⁹ Hannan 1996, S. 137.

¹⁴⁰ Bayer, Julius: *Denkwürdigkeiten der Stadt Freistadt im Herzogthum Schlesien*. Wien 1879, S. 20-23.

¹⁴¹ Listinář Těšínska I/2, Urkunde 145.

¹⁴² Bayer 1879, S. 34.

¹⁴³ Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troppau] (ZaO), Filiale Státní okresní archiv Karviná [Staatliches Bezirksarchiv Karwin], (SoaK) Bestand: Archiv města Fryštát [Archiv der Stadt Freistadt], Nr. 3.

¹⁴⁴ ZaO, SoaK, Bestand: Archiv města Fryštát, Nr. 12.

¹⁴⁵ ZaO, SoaK, Bestand: Archiv města Fryštát, Nr. 21.

¹⁴⁶ Peter, Anton: *Heimatkunde des Herzogthums Schlesien*. Teschen 1880, S. 96f.

Fällen war die Zuordnung problematisch und zeugt wahrscheinlich von der schon damals fortgeschrittenen Vermischung der beiden Volksgruppen (Burghard Wasik). Ohne irgendwelche Zahlen zu nennen, kann man in dieser Zeit von deutscher Mehrheit und slawischer Minderheit in Freistadt sprechen¹⁴⁷. Die Stadt hatte noch 1571 einen hohen Anteil deutscher Bevölkerung, wovon das Urbar zeugt. Beispielsweise tragen 15 der insgesamt 27 Eigentümer von Gärten in der Vorstadt deutschen Namen gegenüber 9 slawischen und 3 unbestimmten. Es ist anzumerken, dass Freistadt von einigen deutschsprachigen Dörfern umgeben war¹⁴⁸. Aus der Reformationszeit ist bekannt, dass es zwei Pastoren gab, einen deutschen und einen polnischen¹⁴⁹.

4.1.1.4 Friedek

Die Anfänge der Stadt Friedek (auch: Friedeck) sind ziemlich geheimnisvoll. Die deutschrechtlich angelegte Stadt wurde zwar erst 1339 erwähnt, höchstwahrscheinlich liegt hier aber ein Namenswechsel vor – der frühere Name heißt Jamnica. Friedek bediente sich des Magdeburger Stadtrechtes¹⁵⁰. Im Jahr 1571 wurde Friedek zusammen mit der in Mähren gelegenen Herrschaft Mistek um 36 000 Gulden an Georg und Matthias von Logau verkauft, somit schied das Friedecker Land aus dem Staatsverband des Herzogtums Teschen aus¹⁵¹. Friedek gehörte zu den oberschlesischen Orten, wo Tschechisch am frühesten die Rolle der Schriftsprache annahm: 1434¹⁵². Die erhaltenen Namen der Mitglieder des Stadtrates zeugen davon, dass die oberste Schicht der Stadt slawischen (tschechischen) Charakter hatte. Keiner der Ratsherren war 1544 deutschnamig¹⁵³. Im 16. Jahrhundert wurden die Stadtbücher in tschechischer Sprache geführt¹⁵⁴.

4.1.1.5 Jablunkau

Zur Herkunft der Jablunkauer Bevölkerung gibt es zahlreiche Legenden. Angeblich handle es sich um Nachkommen des iranischen Stammes der Jazingen, wodurch man die Jablunkauer „Jackowie“ nannte. Die Jablunkauer Männer trugen eine schmuckvolle Tracht, die sonst in Schlesien nicht anzutreffen war. In Wirklichkeit ist die Jablunkauer Tracht der ungarischen nachempfunden und die Herkunftsgeschichte nichts anderes als eine bloße Legende ohne jegliche wissenschaftliche Begründung. Die Herkunft der

¹⁴⁷ Kuhn, Walter: *Vier oberschlesische Urbare des 16. Jahrhunderts*. Würzburg 1973, S. 134-136.

¹⁴⁸ Poloczkowa, Barbara: Urbarz „państwa“ frysztackiego z roku 1571 [Das Urbar der Freistädter Herrschaft von 1571]. In: *Pamiętnik Cieszyński*, Bd. 12, Cieszyn 1997. S. 22, 23, 25.

¹⁴⁹ Bayer 1879, S. 33.

¹⁵⁰ Adamec 2014, S. 33-37.

¹⁵¹ Adamec 2014, S. 57.

¹⁵² Hannan 1996, S. 137.

¹⁵³ Adamec 2014, S. 64.

¹⁵⁴ Grundbücher: 1543-1743 (ZAO, Filiale Státní okresní archiv Frýdek-Místek (SoaFM), Bestand Archiv města Frýdek [Archiv der Stadt Friedek] Nr. 115, Sign. G 528), 1583-1773 (ZAO, SoaFM, Bestand Archiv města Frýdek, Nr. 116, Sign. G 529).

lokalen Bevölkerung war nicht anders als sonst in den Beskiden, nämlich eine slawische Mehrheit mit walachischer Beimischung¹⁵⁵. Der Anteil deutscher Bevölkerung war nie hoch, aber schon im 16. Jahrhundert (Urbar von 1577) wohnten in dieser Stadt fünf Bürger mit deutschen Namen. Man kann aber keine größere deutsche Siedlungsaktion annehmen¹⁵⁶. Eher haben wir es in diesem Fall mit vereinzelten Einwanderern zu tun. Das älteste erhaltene Jablunkauer Grundbuch wurde 1592 angelegt. Die Sprache dieses Buches ist tschechisch, genannt wurden nur einige deutschnamige Bürger, wie etwa der Ratsherr Girzik Mayer (1592), das Buch zeugt aber eher von vollständiger Polnischsprachigkeit des Lebens in der Stadt¹⁵⁷.

4.1.1.6 Schwarzwasser

Das Gebiet der späteren Stadt Schwarzwasser gehörte ursprünglich zum Plesser Land. Das Dorf wurde zum ersten Mal 1407 erwähnt. Der deutsche Name war die Lehnübersetzung des ursprünglichen polnischen Namens eines heute eingegangenen Baches: Czorny Strumień, der 1293 in einer Urkunde erwähnt wurde. Nach Zawisza waren die Ureinwohner des Gebietes polnischsprachig, was der Realität wohl entsprechen mag. Der erste namentlich bekannte Einwohner von Schwarzwasser trug den polnischen Namen Andrzej Jalowiec (1427). Schwarzwasser gehörte zu oberschlesischen Orten, wo Tschechisch früh die Rolle der Schriftsprache annahm: 1434¹⁵⁸. Um das Jahr 1480 gehörte Schwarzwasser dem Adligen Nikolaus Brodecki von Brodek, im Jahr 1482 verlieh der Herzog von Teschen dem Ort auf seine Bitte das Stadtrecht. Auch andere aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit bekannte Einwohner sind polnischnamig: Jan und Jakub Stokłosa (1454)¹⁵⁹.

4.1.1.7 Skotschau

Zu der mittelalterlichen Bevölkerung Skotschau sind so gut wie keine Informationen vorhanden. Die Stadt erlebte in ihrer Geschichte einige Brände, die alle Häuser und Urkunden einäscherten. Die Stadt Skotschau war ursprünglich ein Teil der herzoglichen Kammergüter. Erst im Urbar von 1621 sind einige deutsche Namen belegt, was aber auf einen ursprünglich slawischen Charakter der Stadt und Umgebung deutete. In den Vorstädten gab es einen Insassen mit deutschem Namen¹⁶⁰.

¹⁵⁵ Szpyrc, Antoni 2010: *Jabłonków 1435-1939* [Jablunkau 1435-1939]. Wędrynia 2010, S. 6.

¹⁵⁶ Panic, Idzi: *Urbarz Cieszyński z 1577 r.* [Das Teschener Urbar von 1577]. Cieszyn 2001 (a), S. 113-119.

¹⁵⁷ ZaO, SoaFM, Bestand Archiv města Jablunkov, Nr. 20, Sign. G 50.

¹⁵⁸ Hannan 1996, S. 137.

¹⁵⁹ Zawisza 1909, S. 5.

¹⁶⁰ Gojniczek, Wacław: *Urbarz państwa skoczowsko-strumieńskiego z 1621 roku* [Urbar der Herrschaft Skotschau-Schwarzwasser von 1621]. Skoczów 1999, S. 12, 27f.

4.1.1.8 Oderberg

Oderberg samt Umgebung zählte damals noch nicht zum Teschener Schlesien, deswegen wurde es mit seiner früheren Geschichte in Teil 5 der Untersuchung berücksichtigt. Die Stadt hatte damals wenigstens einen Anteil von deutschem Bürgertum, wovon der Name eines Oderberger Studenten aus Krakau zeugt: Johann, Sohn des Peter Rotmann (1404)¹⁶¹.

4.1.2 Bauerntum

Die meisten Belege für das Vorhandensein deutschen Bauerntums sind mit den drei Sprachinseln des Teschener Schlesien verbunden: Freistadt, Teschen und Bielitz. Der einzige Weg zur Feststellung der deutschen ländlichen Siedlung sind die Familien- und Vornamen der Bauern. Es gibt keine expliziten Informationen wie etwa die Sprache der Predigt, wie es in den Städten der Fall ist. In Hinsicht auf die Bielitzer Gegend haben wir es mit einem Weiterbestand der deutschen Bevölkerung bis 1945 zu tun, die anderen ländlichen Sprachinseln unterlagen der Slawisierung.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass man über ethnische oder sprachliche Verhältnisse in den schlesischen Dörfern des Mittelalters praktisch nichts weiß. Maleczyński in seinem sehr polnischnational gesinnten Werk zur Geschichte Schlesiens muss selbst zugeben, dass es bis zu den Hussitenkriegen keine Informationen zu ethnischen Verhältnissen in Schlesien gab¹⁶².

4.1.2.1 Freistädter Gegend:

Freistadt bildete mit den umliegenden Dörfern eine deutsche Sprachinsel.

Altstadt/Stare Město bei Freistadt: Im Jahre 1406 wurde der Schulz Mathias Lipman genannt¹⁶³. Aus dem Jahr 1521 sind die Namen zweier Bauern bekannt, von denen wahrscheinlich einer Slawe und einer Deutscher war: Hrzechorž Sazewicze und Stenzel Pich¹⁶⁴.

Das Dorf war noch 1571 mehrheitlich deutsch besiedelt. Im Urbar tragen 17 der 25 genannten Bauern deutsche Namen gegenüber acht slawischen. Der Anteil deutscher Bevölkerung betrug damals ca. 60-70%¹⁶⁵.

Willmersdorf/Věřňovice: Im Urbar tragen 3 der 17 genannten Bauern deutsche Namen gegenüber 14 slawischen und unbestimmten. Der Anteil deutscher Bevölkerung betrug damals ca. 20%¹⁶⁶.

Darkau, Zawada, Skrzeczoń, Orlau, Lazy, Polnischleuten, Reichwaldau und Konkolna waren vollständig slawisch besiedelt.

¹⁶¹ Grobelný 1972, S. 81.

¹⁶² Maleczyński 1960, S. 605.

¹⁶³ Listinář Těšínska I/2, Urkunde 120.

¹⁶⁴ ZaO, SoaK, Bestand: Archiv města Fryštát, Nr. 0.

¹⁶⁵ Poloczkowa, Barbara: Najdawniejsze kroniki cieszyńskie [Die ältesten Teschener Chroniken]. In: *Pamiętnik Cieszyński* 1993, Bd. 7, Cieszyn, S. 99-111, S. 26, 27.

¹⁶⁶ Poloczkowa 1997, S. 28-29.

Dittmansdorf/Dětmarovice: Das Urbar nennt 16 deutsche Namen unter 34 Bauernstellen, was einen Anteil deutscher Bevölkerung von ca. 50% ausmacht¹⁶⁷. Vincenc Prasek nahm an, diese Gegend sei möglichweise von flämischen Einwanderern kolonisiert worden, was auch Hannan übernahm¹⁶⁸. Beweise dafür gibt es aber nicht, daher ist diese Theorie nicht stichhaltig.

Deutschleuten/Německá Lutyně: Das Urbar von 1571 nennt 15 deutsche Bauernnamen unter 40 erwähnten Bauern (ca. 35%)¹⁶⁹. Einen geringen Anteil deutscher Bevölkerung weist nach dieser Quelle Petrowitz auf (vier deutsche Namen von insgesamt 39 Bauernstellen), im 18. Jahrhundert keine deutschnamigen Bauern mehr nachweisbar¹⁷⁰.

Roj: Das Urbar nennt 11 deutsche Namen unter 18 Bauernstellen, was einen Anteil deutscher Bevölkerung von ca. 60% ausmacht¹⁷¹. Im 18. Jahrhundert waren nur vier der damals vorhandenen 13 Bauernstellen deutschnamig¹⁷².

Lonkau: Das Urbar nennt 9 deutsche Namen unter 15 Bauernstellen, was einen Anteil deutscher Bevölkerung von ca. 60% ausmacht¹⁷³. Im 18. Jahrhundert waren nur drei der damals vorhandenen 10 Bauernstellen deutschnamig¹⁷⁴.

4.1.2.2 Teschener Gegend

Pruchna: Jeneke Jegir ('Johann Jäger'). Man kann nicht ausschließen, dass „Jäger“ den Beruf bezeichnete und nicht Familienname war, zumal der Vorname eine Abwandlung des polnischen Janek war. Da aber diese Koseform zum späteren deutschen Familiennamen Jenkner wurde¹⁷⁵, scheint es möglich, dass eben diese Form unter der deutschen Bevölkerung des Teschener Schlesien gebräuchlich war.

Ein sonst in Pruchna vorkommender slawischre Namen war Stassek (erwähnt 1432) ¹⁷⁶.

¹⁶⁷ Poloczkowa 1997, S. 30.

¹⁶⁸ „Die Flämme kolonisierten wohl wässrige Gebiete“. Prasek 1894, vgl. S. 106; Hannan 1996, S. 33.

¹⁶⁹ Poloczkowa 1997, S. 31.

¹⁷⁰ ZaO, Bestand Velkostatek Ráj [Herrschaft Roj], Nr. 1, Sign. Sb. urbář 47.

¹⁷¹ Poloczkowa 1997, S. 34.

¹⁷² ZaO, Bestand Velkostatek Ráj [Herrschaft Roj], Nr. 1, Sign. Sb. urbář 47.

¹⁷³ Poloczkowa 1997, S. 36.

¹⁷⁴ ZaO, Bestand Velkostatek Ráj [Herrschaft Roj], Nr. 1, Sign. Sb. urbář 47.

¹⁷⁵ Kuhn 1981, S. 92.

¹⁷⁶ Listinář Těšínska I/2, Urkunde 164.

Boberdorf/Bobrek:

Deutsche Namen:

1458 Niklos Gryzler, Lorenz Fleischer, Niklos Kunz¹⁷⁷

Im Jahre 1577 war der Anteil der Bauern mit deutschen Namen niedriger, aber die gab es immerhin noch. Es handelt sich um drei Namen von 20 genannten Bauernstellen: Huppel, Gliczar¹⁷⁸.

Bukowetz: Gegründet von einem P. Gross 1353¹⁷⁹.

Punzau: Dieses Dorf scheint mehrheitlich deutschen Charakter gehabt zu haben. Im Urbar von 1577 wurden neun Bauern als zu Abgaben an den deutschen Prediger verpflichtet genannt. Einer davon trug einen slawischen Namen. Darüber hinaus gab es nur drei Bauern mit slawischen Namen¹⁸⁰.

Zamarsk: Im Jahre 1577 wurde als Bauer Petr Kandrle genannt¹⁸¹.

Zeislowitz: Im Jahre 1577 wurde als Bauer Jan Magerluch genannt¹⁸².

Deutsche Namen in den Dörfern der Herrschaft Skotschau-Schwarzwasser nach dem Urbar von 1621: Kitschitz 1, Kowali 3, Lazy 1, Lippowetz 2¹⁸³.

4.1.2.3 Bielitzer Gegend

Die Gegend um Bielitz herum war eines der Zentren der deutschen Siedlungsbewegung. Bevor es aber zu dieser Aktion kam, hatte es in der Gegend vereinzelte altpolnische Siedlungen gegeben. Auf dem Gebiet der späteren Sprachinsel Bielitz war der Ringwall in Altbielitz die einzige Siedlung solcher Art. Ihr slawischer Charakter ist archäologisch nachgewiesen. In der Gegend gibt es noch eine alte slawische Siedlung, nämlich Dzieditz – ein Haufendorf, dessen Name ('Erben') das gute Besitzrecht der Bauern betont. Vielleicht deswegen ist das Dorf nicht in ein deutschrechtliches Dorf umgewandelt worden.

Polnischer Herkunft sind die meisten geographischen Namen in der Sprachinsel, wie etwa die Flüsse und Bäche Bystrzanka, Biała, Olszówka, Wapienica, Soła, Dörfer Bistrai, Ohlisch, Kamitz, Bielitz. Nur polnisch waren die alten Namen der Berge – etwa der Klimtschok, die früher auch Skalka, Jaworny oder Orlitzberg hieß und heute die Bezeichnung Klimczok nach einem Räuberhauptmann trägt. Alle deutsch

¹⁷⁷ Listinář Těšínska I/2, Urkunde 222.

¹⁷⁸ Panic, Idzi: *Urbarz Cieszyński z 1577 r.* [Das Teschener Urbar von 1577] (*Urbarz...*). Cieszyn 2001, S. 25-29.

¹⁷⁹ Kadłubiec Daniel: O kształtach i osadnictwie wsi cieszyńskich [Über die Teschener Dorfformen und Siedlungsgeschichte]. In: *Phyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972, S. 14.

¹⁸⁰ Panic: *Urbarz...*, 2001, S. S. 85-94.

¹⁸¹ Panic: *Urbarz...*, 2001, S. S. 29.

¹⁸² Panic: *Urbarz...*, 2001, S. S. 56.

¹⁸³ Gojniczek 1999, S. 29.

klingenden Bergnamen sind jüngeren Ursprungs. Deutsche Bezeichnungen haben aber kleinere Berge und Hügel, mit denen die deutschen Bewohner der Sprachinsel im Alltag zu tun hatten: Spitzberg, Mittagsberg, Wippersberg, Ortsplan, Baumgürtel, Steinberg, Salzberg, Ziegenbock, Rasenplan, Vordergebirg, Hintergebirg. Das Vorhandensein von alten deutschen Bergnamen ist eine Ausnahmeherscheinung im gesamten äußeren Karpatenbogen¹⁸⁴.

Im Zentrum der Sprachinsel findet man dagegen auch deutsche Namen – etwa der Nipperbach in Bielitz und der Ritterschaftsbach in Batzdorf. Für die Flurnamenforschung sind diejenigen Flurnamen am interessantesten, die keine sofort erkennbare Motiviertheit haben, sondern deren Etymologie verwischt ist. Vom deutschen Ursprung der Stadt Bielitz zeugen zahlreiche deutsche Flurnamen, deren Alter bis ins 16. Jahrhundert reicht (Flecken, Bleiche, Schneckenberg, Zennerberg, Purzelberg, Stroß, Verlorner Wasser, Kühgasse, Hirsewinkel, Mäusegrund – später Maisengrund). Kamitz: Trikzelwald (18. Jahrhundert), Oberste und Niederste Beete, Altbielitz: Überschar, Nickelsdorf: Ziegenbock (Berg), Erzbrünnel, Ohlisch: Keil (ein Waldweg), Bongrund¹⁸⁵.

Direkte Quellen zur Anlage der Waldhufendorfer in der Bielitzer Gegend und der Stadt Bielitz selbst sind nicht vorhanden. Die älteste Quelle ist der *Liber fundationis*, entstanden um das Jahr 1300. Darin sind folgende Orte genannt: *Rudgeri villa* (Riegersdorf – mit der Anmerkung, dass dort gerade der Wald gerodet wird), *Pogorsz* (Pogorza), *Rostropitz*, *Gylownica* (siehe Abschnitt 4.1).

Der älteste bäuerliche Einwohner der Sprachinsel ist der Batzdorfer Scholz Konrad, wohl ein Deutscher, dem 1328 ein Teil der Altbielitzer Überschar verliehen wurde. Für Altbielitz ist ein Brief Herzog Wenzels von Teschen bekannt, der besagt, dass Thomas Pyrschala für geleistete Dienste zwei Hufen in Altbielitz bekommt, die früher dem Rotbart und Czepanek gehörten (1447). Dies zeugt also davon, dass es ein Nebeneinander deutscher und polnischer Bauern gab. Im Jahr 1503 wurde ein gewisser Walek Chwistek, ein slawischer Einwohner von Kurzwald, erwähnt¹⁸⁶.

Die Bielitzer Bürger bedienten sich der deutschen Sprache in ihren Stadtbüchern, dann mussten sie sie im 16. Jahrhundert gegen die tschechische Amtssprache austauschen. 1565 erlaubte ihnen der Teschener Herzog Wenzel III. die Rückkehr zur deutschen Kanzleisprache¹⁸⁷.

¹⁸⁴ Kuhn 1981, S. 16-17.

¹⁸⁵ Chromik, Grzegorz: Die Flur- und Siedlungsnamen der ehemaligen deutschen Sprachinsel Bielitz. In: Bohušová Zuzana, Ďuricová Alena (Hrsg.): *Germanistik interdisziplinär. Beiträge der 22. Linguistik- und Literaturtage, Banská Bystrica/Slowakei, 2014*. Hamburg 2016, S. 589-593.

¹⁸⁶ Kuhn 1942, S. 5f.; ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 665.

¹⁸⁷ Panic, Idzi: Położenie polityczne miasta i regionu na tle wydarzeń w Europie Środkowej (1528–1742). Panowie Bielska. In: *Bielsko-Biała Monografia miasta*. Bd. 1, Bielsko-Biała 2010 (b), S. 306.

4.1.2.4 Oderberg und Umgebung

In dieser Herrschaft saß 1338 ein gewisser Werner. Bei Oderberg befand sich die Burg Barutswerde. In den Jahren 1340-1343 ist ein gewisser *Wernherus lingus de Barutswerde* belegt¹⁸⁸. Wenigsten in der Gründungsphase war ein gewisser deutscher Anteil sehr wahrscheinlich. Zu dieser Zeit lag das Oderberger Gebiet außerhalb des Herzogtums Teschen.

Während der Herrschaft der Hohenzollern (1526-1629) und Henkel von Donnersmark (1629-1752) wurden Briefe für die Oderberger Bürger meistens in deutscher Sprache ausgestellt, vereinzelt in tschechischer. Die Bürger selbst stellten aber tschechische Urkunden aus. Die Flurnamen der Gegend sind polnisch, was vom slawischen Hintergrund von Oderberg zeugt (etwa *Höfel genannt Rutzki, rzeczycka, jeziora*)¹⁸⁹.

4.1.3 Das Rittertum

Der ursprüngliche Adel war im Mittelalter mehrheitlich polnischsprachig. Davon zeugen zahlreiche Polonismen in den tschechischen Schriftzeugnissen der Vertreter des Teschener Adels, etwa die 1471 durch Heinrich Czelo von Czechowitz angefertigte Urkunde Herzog Przemislaus¹⁹⁰.

Schon im 13. Jahrhundert lebten im Teschener Land und im Oderberger Gebiet Adlige, deren deutsche Abstammung sehr wahrscheinlich war (das Geschlecht der Barutswerde, Peschek Warmudi, Hermann genannt Speher). Im 16. Jahrhundert machte sich der Zuzug der Adligen aus Niederschlesien bemerkbar, die deutschsprachig oder wenigstens deutschkundig waren (Tsammer, Logau, Bludowsky, Mrakota¹⁹¹. Deutschstämmig durfte auch der 1376 erwähnte Eigentümer des Dorfes Schönhof mit dem Prädikat *de Mosgrund* sein¹⁹². Im Jahr 1442 wurde Nikel Richenberg erwähnt¹⁹³. Im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts wurden einige Teschener Bürger geadelt. Der erste bekannte Vertreter der Familie Mitmayer, Adam, stammte aus dem deutschsprachigen Neiße. Die Familie war wahrscheinlich bürgerlichen Ursprungs und wurde erst im Herzogtum Teschen geadelt¹⁹⁴. Zu dieser Gruppe gehören auch die Familien Kappel, Kecherle, Wittich. Aus entfernteren deutschsprachigen Gebieten kamen die Familien Spigl (aus Sachsen) und Biberstein (aus der Schweiz)¹⁹⁵.

¹⁸⁸ Prasek 1894, S. 141.

¹⁸⁹ Dostal, Franz: *Leitfaden und Beiträge zur Geschichte der Herrschaft und der Stadt Oderberg samt Umgebung*. Oderberg 1913, S. 7, 9, 11-15, 69-79.

¹⁹⁰ Archiwum Państwowe w Katowicach, Oddział Cieszyn (APK, OC), Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamentkundensammlung], Sign. 27; Greń 2000, S. 294.

¹⁹¹ Stibor, Jiří: *Těšínská šlechta v proměnách staletí* [Der Teschener Adel im Lichte der Jahrhunderte]. In: Brňovják, Jiří/Wacław Gojniczek/Aleš Zařícký (Hgg.): *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adelige in Oberschlesien]. Katowice-Ostrava 2011, S. 75-76.

¹⁹² Stibor 2011, S. 78.

¹⁹³ Listinář Těšínska I/2, Urkunde 186.

¹⁹⁴ Panic: *Urbarz...*, 2001, S. S. 16.

¹⁹⁵ Stibor 2011, S. 80.

4.1.4 Kirche, Klerus, Schriftsteller

Die ersten bekannten Geistlichen in Teschen (vom Notar Arnold abgesehen) waren der Pfarrer Paul und die Kaplane Arnold und Siegfried. Sie wurden urkundlich im Jahr 1332 erwähnt¹⁹⁶. Ihre deutsche Herkunft ist ganz wahrscheinlich, zumal die Stadt Teschen damals eine deutsche Sprachinsel war.

In Orlau entstand im 13. Jahrhundert ein Kloster der Benediktiner aus dem polnischen Tyniec bei Krakau. Das Kloster wurde während der Reformation aufgehoben. Nachgewiesen sind Äbte und Brüder, die unbestimmte biblische oder polnische Namen trugen. Auch nach der Neugründung des Klosters 1631 bekleideten Polen das Amt des Abtes¹⁹⁷.

Im Dominikanerkloster in Teschen lebten deutsche Mönche. Im Jahre 1408 wurden in einer ihrer Urkunden (in deutscher Sprache) folgende Ordensbrüder genannt: Johannes Schonberg, Nicolaus Weyker, Dominicus Blumel¹⁹⁸. Da aber dieser Orden organisatorisch mit Polen verbunden war, verwendeten die Mönche bis ins 17. Jahrhundert hinein Polnisch in ihren Schreiben an Behörden, mit Ausnahme der kirchlichen Empfänger, an die sich man in lateinischer Sprache wandte. Nach der Übertragung des Klosters zur Provinz Böhmen im Jahre 1707 hatten die Dominikaner separate deutsche, polnische und tschechische Prediger¹⁹⁹.

Zu sprachlichen Verhältnissen in ländlichen Pfarreien fehlen uns Quellen aus dem Mittelalter. Insbesondere in den Gegenden mit deutscher Siedlung (etwa bei Bielitz) wäre das interessant. Jerzy Polak wiederholt nach näher nicht genannter polnischer Literatur, dass die ersten Einwohner von Kurzwald ausschließlich polnischer Nationalität waren und erst um 1400 deutsche Nachbarn bekamen²⁰⁰. So eine Vermutung ist aber wenig plausibel, denn es ist uns keine jüngere Siedlungsaktion im Bielitzer Raum bekannt und das Dorf Kurzwald bestand schon hundert Jahre früher. Für Kurzwald ist uns ein polnischnamiger Pfarrer aus der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts bekannt (Jan Główka), der ebenfalls Altarist in Teschen war. Es ist nicht bekannt, ob er der beiden Sprachen der Gegend, des Deutschen und Polnischen, mächtig war²⁰¹. Um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts waren in Teschen deutsche und polnische Prediger tätig. Bekannt sind die Namen der beiden Prediger im Jahr 1501: Gregor Lesner (polnischer Prediger) und Vinzenz Finsterkegel. Es war auch bekannt, dass es

¹⁹⁶ Panic, Idzi: *Dzieje Cieszyna w średniowieczu* [Geschichte Teschens im Mittelalter]. In: Panic, Idzi (Hg.) *Dzieje Cieszyna od pradziejów do czasów współczesnych* [Geschichte Teschens von den Urzeiten bis zur Gegenwart]. Band 1. Cieszyn 2010, S. 261.

¹⁹⁷ Adamus, Alois: *Z dějin Orlové* [Aus der Geschichte Orlaus]. Kroměříž 1926, S. 21, 57, 73.

¹⁹⁸ Listinář Těšínska I/2, Urkunde 124.

¹⁹⁹ Spyra, Janusz: *Społeczeństwo Cieszyna w latach 1653-1848* [Die Gesellschaft Teschens in den Jahren 1653-1848]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Dzieje Cieszyna od pradziejów do czasów współczesnych* [Geschichte Teschens von den Urzeiten bis zur Gegenwart], Band 2. Cieszyn 2010 (b), S. 239.

²⁰⁰ Polak, Jerzy: *Zabytkowy kościół pw. Św. Marcina w Międzyrzeczu* [Die alte St. Martinskirche in Kurzwald]. W: Fender, Mariusz/ Maria Nowrotek/ Jerzy Polak: *Zabytki Międzyrzecza i Ligoty* [Die Denkmäler von Kurzwald und Ellgoth]. Międzyrzecze 2014, S. 14-15.

²⁰¹ Polak 2014, S. 15.

damals in der Stadt keinen anderen deutschen Prediger gab und der Pfarrer verpflichtet war, einen Nachfolger für Finsterkegel zu suchen. Der deutsche Prediger war mit dem Nikolai-Alter in der Pfarrkirche verbunden. Es funktionierte eine Stiftung Herzog Kasimirs aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert für die beiden Prediger²⁰².

Vor dem Übertritt Herzog Adam Wenzels zum Katholizismus amtierten in Teschen zwei evangelische Pfarrer, ein deutscher und ein „böhmischer“²⁰³.

Ein besonders nachhaltig wirkendes Ereignis in der Geschichte des Herzogtums Teschen war die Einführung der Reformation Mitte des 16. Jahrhunderts durch Herzog Wenzel Adam. Die katholischen Pfarrer wurden durch Pastoren ersetzt, die meistens in Wittenberg oder Brieg ordiniert wurden, d.h. mit der deutschen Kultur vertraut waren. Zum Oberhaupt der protestantischen Kirche in seinem Herzogtum wurde der Herzog selbst, gleiche Berechtigungen hatten die Eigentümer der nach 1573 gegründeten Standesherrschaften. Zur Hochburg des Protestantismus wurde die Stadt Bielitz wegen des deutschen Charakters ihrer Bevölkerung und protestantischen Haltungen seiner Eigentümer aus den Familien Promnitz, Schaffgotsch und Sunnegk (siehe 5.3.4.1). Die Reformation trug zur Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur unter den gebildeten Einwohnern des Herzogtums bei. Mit dem religiösen Bereich waren viele Schriftsteller aus dem Teschener Schlesien verbunden.

Georg Trzanowski (1592-1637) war evangelischer Theologe. Er schrieb in tschechischer Sprache, studierte jedoch in Deutschland (Wittenberg)²⁰⁴.

Christian Bohumir Hirschmentzel (1638-1703) entstammte einer deutschen Familie aus Friedek. Er war Zisterzienser in Wellehrad und Autor von religiösen Werken über die Slawenapostel Kyrill und Method²⁰⁵.

4.2 Der Hof und die Kanzlei der Herzöge von Teschen bis zur Einführung der Landesordnung (1290-1573)

4.2.1 Die Kanzleisprache

Chronologisch gesehen war Lateinisch, wie sonst überall, die erste Amtssprache in Teschen. Bereits im 14. Jahrhundert nahm die Bedeutung des Lateinischen ab und der Gebrauch dieser Sprache beschränkte sich mit der Zeit auf kirchliche Angelegenheiten.

Eine allgemeine Tendenz im Heiligen Römischen Reich des 14. Jahrhunderts war die Abkehr vom schwierigen und für wenige verständlichen Latein und der Übergang zur Volkssprache, d.h. zum Deutschen. Diese Entwicklung hat auch das Herzogtum Teschen mitgemacht. Der böhmische Staat

²⁰² Panic 2010, S. 273-274.

²⁰³ Kaufmann, Aloys: *Gedenkbuch der Stadt Teschen*. Teil III. Cieszyn 2007, S. 101.

²⁰⁴ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand: 23.2.2017).

²⁰⁵ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand: 12.4.2017).

bediente sich zu dieser Zeit des Deutschen, weil die Sprache besser entwickelt war als das Tschechische. Die erste Urkunde in deutscher Sprache wurde von Herzog Mieszko I. in Bielitz 1312 ausgestellt²⁰⁶.

So war es auch in dem zum Römisch-Deutschen Reich gehörigen Böhmen, wo eine relativ starke deutsche Minderheit lebte. Die hussitische Bewegung hatte unter anderem die Beseitigung der Vorherrschaft der deutschen Sprache in Böhmen zum Ziel. Tatsächlich verursachte sie einen Übergang zur tschechischen Sprache in den herrschaftlichen Kanzleien der böhmischen Länder nach 1420. Diese Tendenz wurde auch von den nichtdeutschen Königen von Böhmen unterstützt. 1453 wählten die böhmischen Stände Georg Podiebrad zum König. Auf ihn folgte 1471 der ungarische König Mathias Corvinus, dessen Nachfolger Wladislaus der Jagiellone, ebenfalls König von Ungarn, war.

Auch in dieser Hinsicht folgte Teschen der allgemeinen Tendenz. Im Jahre 1420 wurde in Teschen die erste Urkunde in der tschechischen Sprache ausgefertigt – so Millerski (1996, S. 25), ohne Quellenangabe. Nach Londzin geschah es erst 1434²⁰⁷. In sehr seltenen Fällen wurde auch polnisch geschrieben (erst im 17. Jahrhundert), aber Polnisch wurde erst im 19. Jahrhundert zur Schriftsprache im Teschener Schlesien. Da dieses ein Land der Heiligen Wenzelskrone war und das Tschechische eine bis ins 12. Jahrhundert zurückreichende Schriftradio hat, wurde es auch von der polnischen Bevölkerung gebraucht, zumal das von ihnen gesprochene Polnisch sehr starke Unterschiede gegenüber der in Polen gesprochenen Sprache aufwies.

Nach der Niederlage bei Mohacs und dem Tod des jagiellonischen Königs Ludwig (1526) fiel Böhmen an die Habsburger, was die Rückkehr zum Deutschen auch in Oberschlesien ermöglichte. Bis zum Ende der behandelten Periode und auch später wurden beide Sprachen verwendet²⁰⁸. Eine Charakteristik der Kanzleisprachen ist im Teil II (Abschnitt 7) zu finden.

4.2.2 Die Schreiber und andere Beamte

Die Angestellten der Kanzlei entstammten sowohl dem slawischen als auch dem deutschen Kulturreis. Die ersten namentlich bekannten Teschener Notar trugen eindeutig deutsche Namen Tilo und Arnold (1288)²⁰⁹, später waren sie auch slawischer Herkunft. Die Teschener deutschen Urkunden wurden sowohl von deutschen als auch slawischen Schreibern verfasst. Die folgenden Schreiber wurden in den Urkunden genannt:

Gelfrid Luckow (1388, 1392). Dieser Schreiber war wahrscheinlich deutscher Abstammung.

Lorenz von Wuzchlet (1423). Der ethnische Hintergrund ist unbekannt.

Heinrich Symelwicz (1426). Der ethnische Hintergrund ist unbekannt. Heinrich Symelwicz war

²⁰⁶ Prasek 1894, S. 93; Knop, Alois (Hg.): *Dějiny českého jazyka ve Slezsku a na Ostravsku* [Geschichte der tschechischen Sprache in Schlesien und im Ostrauer Gebiet]. Ostrava 1967, S. 5.

²⁰⁷ Londzin 1924, S. 13.

²⁰⁸ Chromik, Grzegorz: *Schreibung und Politik. Untersuchungen zur Graphematik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache des Herzogtums Teschen*. Kraków 2010, S. 37f.

²⁰⁹ Trelińska 1973, S. 11.

Domherr in Groß-Glogau.

Nikolaus Sobek von Kornitz (1434). Die Familie Sobek von Kornitz gehörte zu den ältesten adeligen Geschlechtern des Landes. Ihr ethnischer Hintergrund war slawisch. Der Schreiber war Geistlicher. Georg von Wilmesau, Pfarrer zu Teschen, schrieb deutsche Briefe für die Herzöge Wladislaus und Przemek 1439 und 1443.

Jurga – schrieb tschechische Briefe 1442.

Andreas – tschechischer Schreiber bei Herzog Przemek.

Viplar z Ušic bei Herzog Bolko 1445.

Lorenz Hlubucky von Zaskale – trotz des slawischen Hintergrundes *off dy czeyt vnser Schreyber, dem deser briff wart befolen* (1483).

Melcher Pruss (1525) – auch Preußner, Prutenus. Der ethnische Hintergrund ist unbekannt. Melcher Prus war Stadtschreiber in Teschen und Geistlicher. Er war Priester, Sohn eines Teschener Bürgers. Er war des Lateinischen, Tschechischen und Deutschen kundig.

Lorenz Langenbach (1565, 1567)²¹⁰

Im 15. Jahrhundert bekleideten deutsche Beamte auch andere Stellen im Herzogtum. Den wichtigen Posten eines Hauptmanns von Teschen hatte 1485 ein gewisser Uldarico alias Dietrich inne²¹¹.

Seit der Reformation funktionierten am Teschener Hof deutsche Beamte, was mit den Familienbeziehungen der Herzöge und den durch Reformation verstärkten Kontakten zur deutschen Kultur und zu deutschen Universitäten zusammenhing.

Seit 1622 war die Kanzlei des Herzogtums in eine deutsche und böhmische geteilt²¹².

4.2.3 Die herzogliche Familie

Bevor das Herzogtum Teschen entstand, waren die polnischen Piasten die Herren dieses Gebietes. Dann waren sie die Herren des Schlesischen Teilfürstentums, nach einer erneuten Teilung die Herren von Oppeln. Sie waren direkte Nachkommen des Boleslaus Schiefmund, der vor der Teilung der Herr von ganz Polen war.

Zum ersten Ratiborer-Oppelner Herzog wurde Mieszko Kreuzbein (1161-1231). Sein Nachfolger wurde Kasimir. Auf ihn folgte sein Sohn Mieszko II, dann Wladislaus (1246-1281). Während dieses Zeitraumes erlebt das Herzogtum Oppeln eine starke Steigerung der Bevölkerungszahl durch die deutschrechtliche Siedlung. Wladislaus hinterließ vier Söhne, von welchen der älteste, Mieszko, der erste Herzog von Teschen und Begründer des Teschner Zweiges der Piasten wurde. Er regierte bis zu

²¹⁰ Chromik 2010, S. 23, 24, 36, 37. Gojniczek 2014, S. 78; Prasek 1894, S. 190, ZaO, SoaK, Bestand Archiv města Fryštát, Nr. 6.

²¹¹ Gojniczek 2014, S. 138.

²¹² Spyra 2015, S. 37.

seinem Tod 1315²¹³. Mieszko war ein Anhänger des böhmischen Königs Wenzel II. in seinen Bemühungen um die polnische Krone. Seine Tochter wurde die Frau des königlichen Sohnes Wenzel III²¹⁴.

Przemislaus Noszak (1332/1336-1410) war aktiver Diplomat im damaligen Römisch-Deutschen Reich. Er fungierte unter anderem als Schiedsrichter in den Streitigkeiten der deutschen Städtebünde mit den dortigen Feudalherren. Seine Frau war die schlesische Herzogin Elisabeth von Cöslau-Beuthen. Sein Verdienst ist, dass Ende des 14. Jahrhunderts in Deutschland kein Bürgerkrieg ausbrach. Nachdem er den Prager Hof verließ, engagierte er sich in der inner-schlesischen Politik²¹⁵. Der Nachfolger von Przemislaus war sein Sohn Boleslaus I. (1363-1431). Auch er heiratete eine Schlesierin, Margaretha von Ratibor. Seine zweite Frau war Ofka von Masowien. Boleslaus und Ofka hatten vier Söhne und eine Tochter – Wladislaus, Wenzel, Przemislaus II., Boleslaus II. und Alexandra. Der älteste Sohn, Boleslaus, starb 1474. Wenzel verlobte sich mit Elisabeth Hohenzollern, Witwe des Herzogs von Liegnitz, der Tochter des Markgrafen von Brandenburg²¹⁶. Sein jüngerer Bruder Wladislaus heiratete ebenfalls eine deutsche Herzogin, Margaretha, Tochter des Grafen von Cilli in der Steiermark. Przemko heiratete eine piastische Herzogin aus Masowien. Der jüngste der Brüder Bolko II. (1425-1452) heiratete eine russische Herzogin. Sein Sohn Kasimir wurde zu seinem Nachfolger.

Während der Regierungszeit Bolkos kam es zu häufigen Kontakten mit dem polnischen Königshof. Während der hussitischen Kriege führte die Route von Südeuropa und Wien nach Polen über Teschen, Bielitz und Auschwitz. Dort fand auch die feierliche Begrüßung der künftigen Königin von Polen Elisabeth von Habsburg durch die Delegation des polnischen Königs Wladislaus des Jagiellonen statt²¹⁷.

Kasimir II. starb am 13.12.1528. Sein Nachfolger wurde Przemislaus II. Seine Frau war die böhmische Adlige Johanna von Podiebrad. Sie hatten zwei Söhne, Friedrich und Wenzel. Die Regierung übernahm Wenzel II., aber er lebte nicht lange (bis 1524). Seine Frau war Anna Markgräfin von Brandenburg-Ansbach. Sie hatten drei Kinder: Ludmilla, Wenzel III. Adam und einen unbekannten Sohn. Die Ehe wurde 1518 durch die Protektion des polnischen Königs Sigismundus des Alten geschlossen. Wenzel Adam wurde nach dem Tod seines Vaters geboren. Anna war Regentin nach dem Tod ihres Mannes. Während ihrer Regentschaft herrschte auf dem Teschener Hof noch die tschechische Sprache und Kultur²¹⁸. Nach den Worten Walter Kuhns „[erscheint] [a]uch in seinen menschlichen Beziehungen [...] Wenzel durchaus als Deutscher“²¹⁹. Er bediente sich des Deutschen in Kontakten zu

²¹³ Panic 2010, S. 155.

²¹⁴ Panic 2010, S. 159.

²¹⁵ Panic 2010, S. 159.

²¹⁶ Panic 2010, S. 161.

²¹⁷ Panic 2010, S. 161-163.

²¹⁸ Spyra 2015, S. 26.

²¹⁹ Kuhn 1942, S. 7.

seiner Mutter Anna. Bis 1540 verbrachte der junge Herzog viel Zeit am kaiserlichen Hof in Wien. Er sprach fließend deutsch. Wenzel III. heiratete 1540 Maria Pernstein, die Tochter eines mährischen Magnaten. Nach ihrem Tod 1566 heiratete er eine Deutsche, Katharina Sidonia, die Tochter des Herzogs Franz I. von Sachsen-Lauenburg²²⁰. Dieser Ehe entstammt sein Nachfolger Wenzel Adam. Während der Regierungszeit Wenzels nahm der Herzog und das Herzogtum Teschen fast vollständig die Lehre Martin Luthers an (ca. 1540). Er bestimmte die Dominikanerkirche in Teschen für das deutsche Bürgertum. Seinem Sohn Friedrich Kasimir trat er einen Teil ab, in dem er alleine verwalten konnte (Bielitz, Skotschau, Freistadt und Friedek). Der junge Herzog erwies sich aber als schlechter Ökonom und machte riesige Schulden, die letztendlich den späteren Verkauf dieser Güter und ihre Umwandlung in freie Minderstandesherrschaften verursachte. 1578 veröffentlichte er eine Kirchenordnung, die das Funktionieren der evangelischen Kirche im Herzogtum regelte. Wenzel Adam war mehrmals Gesandter Kaiser Ferdinands I. und Maximilians II., er nahm an Versammlungen und Hochzeiten von Monarchen in Wien und Krakau teil. Nach dem Tod des polnischen Königs Sigmund August im Jahr 1552 versuchte er, die für polnische Krone zu kandidieren. Der Herzog starb am 4.11.1579²²¹.

4.3 Zur Anfangsphase des Schulwesens

Das Schulwesen des Teschener Schlesien des Mittelalters und der frühen Neuzeit ist kaum bekannt. Nach Adamus entstanden die ersten Pfarrschulen in den deutschrechtlichen Städten Teschen, Bielitz, Skotschau und Freistadt schon im Mittelalter. Sie wurden auch von Schülern aus umliegenden Dörfern besucht. Eine nächste Etappe war die Gründung von städtischen weltlichen Schulen, in denen kirchliche Lieder gelehrt wurden. Die Schüler dieser Schulen dienten als Lehren der ländlichen Schulen. Im Jahr 1331 wurde in einer Urkunde der Teschener Schulmeister Arnold erwähnt, was davon Zeugen würde, dass es eine Schule oder einige Schulen gab. Was für eine Unterrichtssprache diese Schule hatte, ist nicht überliefert, aber es handelte sich wohl um eine Lateinschule. Als Hilfssprache dürfe Deutsch fungiert haben, solange die deutschen Bürger die Mehrheit ausmachten, wovon auch der Name des Schulmeisters zeugt²²².

Das Schlesien von damals verfügte über keine Hochschule, deswegen musste die Einwohner des Herzogtums im Ausland studieren. Meistens war das die Krakauer Akademie oder die Universität Prag. In Prag studierten: Peter und Nikolaus 1383, Philipp 1394, Martin 1401, Nikolaus 1404. Nikolaus von Bielitz zahlte 1372 zwei Groschen Immatrikulationsgebühr, Stefan von Bielitz wurde Bakkalaureus, aus Friedek stammten zwei Nikolaus Dubowitz (1406). In Krakau studierten: Mathias Sohn des Stanislaus aus Teschen, Jakob Sohn des Andreas aus Friedek, Petr Sohn des Nikolaus aus Skotschau 1400, Johann

²²⁰ Panic 2010b, S. 281f.

²²¹ Golec, Józef/Stefania Bojda: *Słownik biograficzny ziemi cieszyńskiej* [Biographisches Lexikon des Teschener Landes], Bd. 2. Cieszyn 1995, S. 253f.

²²² Adamus, Alois: *Dějiny školství na Těšínsku* [Geschichte des Schulwesens im Teschener Schlesien]. Moravská Ostrava 1926, S. 6-8.

Sohn des Peter aus Oderberg 1403, Barnard Bomgarte aus Bielitz 1404, Johann, Sohn des Medikus aus Teschen und Johann Rotmann, Sohn von Peter aus Oderberg²²³. Die Studenten scheinen Angehörige der beiden Volksgruppen zu sein. Der Aufenthalt in Krakau bedeutete nicht unbedingt einen starken Kontakt zur polnischen Kultur, da die polnische Hauptstadt zu dieser Zeit noch zu einem erheblichen Teil deutschsprachig war. Anfang des 15. Jahrhunderts verlor die Prager Universität wegen der Hussitischen Kriege unter den Studenten aus dem Herzogtum Teschen an Popularität. Noch häufiger ging man nach Krakau. Aus dieser Zeit sind zehn Namen aus Teschen bekannt, vier davon zeugen vor deutscher Abstammung (Bernhard Sohn des Nikolaus, Johannes Hemerle, Johannes Fritsch, Ambrosius Sohn des Romuald). Aus Freistadt sind vier Namen bekannt, einer davon wird wohl ein Mitglied der adeligen (und natürlich slawischen) Familie Pentlat von Kornitz sein (Petr Pyntlet). Die hohe Anzahl der Studenten in Krakau zeugt davon, dass es im Teschener Schlesien Pfarrschulen gab (von 1437 bis 1524 studierten dort 53 Studenten aus Teschen, zehn aus Bielitz, vier aus Oderberg, je drei aus Skotschau und Orlau, je einer aus Baumgarten und Friedek)²²⁴. Mit der Gegenreformation war die Tätigkeit der Olmützer Jesuitenschule verbunden, die 1573 zu einer Universität erhoben wurde. An dieser Schule studierten ebenfalls viele Studenten aus dem Teschener Schlesien, sowohl aus dem Herzogtum als auch aus den Standesherrschaften Bielitz und Friedek²²⁵. Sie gehörten wahrscheinlich sowohl der slawischen als auch der deutschen Volksgruppe an. Die Stadt Olmütz war zu dieser Zeit zum Großteil deutschsprachig. 1506 immatrikulierte sich ein gewisser Johannes von Freistadt in Köln. Seit 1557 immatrikulierten sich Teschener und Bielitzer Studenten an der Brandenburgischen Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, Wittenberg, Altdorf bei Nürnberg, im 17. Jahrhundert auch in Leipzig, Jena, Gera, Marburg, Cölln an der Spree, Heidelberg, Straßburg, Rostock, Stettin, Königsberg²²⁶, was von der durch die Reformation verursachten Attraktivität der deutschen Hochschulen und verstärktem Kontakt zur deutschen Kultur zeugt. Zu den sprachlichen Verhältnissen in dieser Pfarrschule ist nichts bekannt. Selbst die Namen der Rektoren sagen nichts, es handelt sich um biblische Vornamen. Um 1556 war der tschechische Historiker Vavřinec Leander Rvačovský z Rvačova (1525-1590) Rektor der Teschener Schulen und Erzieher des jungen Herzogs Friedrich Kasimir²²⁷. Adamus gibt an, die Unterrichtssprache der Teschener Schulen sei Tschechisch, wovon das gute Tschechisch der Zunftbücher zeuge. Andere Schulen des Herzogtums waren ebenfalls tschechisch, nur die in Bielitz deutsch²²⁸. Es ist also mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sich die Sprache der Schule der Sprache der Predigt in der jeweiligen Pfarrei anpasste, da die Schule gegenüber der Kirche eine unterstützende Funktion ausübte. In Teschen befand sich bei der deutschen Kirche (Dominikanerkirche, die heutige Pfarrkirche) eine deutsche Schule. Die „deutsche Kirche“ wurde 1565, die „deutsche Schule“ 1609 erwähnt. Das Amt des

²²³ Adamus: *Dějiny školství...* 1926, S. 8f.

²²⁴ Adamus: *Dějiny školství...*, S. 9.

²²⁵ Grobelný 1972: 79.

²²⁶ Grobelný 1972: 81-85.

²²⁷ Adamus: *Dějiny školství...* 1926, S. 9, 12.

²²⁸ Adamus: *Dějiny školství...* 1926, S. 13.

Rektors bekleidete damals der Troppauer Wenzel Blumius. An der Teschener Pfarrschule (wohl bei der slawischen Kirche) unterrichtete 1596 der Stadtschreiber Stanislaus Baudiss, dann 1609 Jan Baudiss und der Lehrer Vodička²²⁹.

4.4 Ortsnamen

4.4.1 Allgemeines

Vor der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung waren alle Ortsnamen im Teschener Land slawisch, einmal von vorgeschichtlichen indogermanischen Flussnamen abgesehen, wie etwa Oder oder Olsa²³⁰.

In einer sprachlich gemischten Gegend sind Ortsnamenverhältnisse erwartungsgemäß kompliziert. Einerseits sind Ortsnamen zu erwarten, die aus einer Sprache stammen und in einer anderen adaptiert wurden, andererseits muss zwischen Amtssprache und gesprochener Umgangssprache unterschieden werden. Nach Šrámek war die „Doppelnamigkeit“ (etwa Karwin/Arnoldisdorf) typisch schlesisch²³¹.

Das Teschener Schlesien liegt größtenteils im polnischen und teilweise auch im tschechischen Sprachraum. Auf seinem Gebiet lagen (mindestens) drei deutsche Sprachinseln. Von Bedeutung für uns sind hier deutsche Ortsnamen im ganzen Teschener Land mit Ausnahmen von Bielitz (diese sind gesondert dargestellt). Trotzdem finden wir deutsche Ortsnamen in Gebieten, die von der deutschen Siedlungsaktion nicht betroffen waren (z. B. Landek, Haslach) und rein slawische Ortsnamen in den Sprachinseln (Bielitz, Kamitz). Die polnisch-deutschen Ortsnamenverhältnisse beruhen auf folgenden gegenläufigen Prozessen:

- a) Assimilation und Polonisierung deutscher Namenglieder, die im Teschener Land mit der deutschen Ostbesiedlung aufkamen.
- b) Verdeutschung heimischen lexikalischen Materials²³².

Typisch für die schlesischen Ortsnamenverhältnisse waren hybride Bildungen. Am häufigsten kommen patronymische Ortsnamen vor, deren Grundlage ein deutscher Name war. Nicht bekannt ist, ob die polnischen Hybride gleichzeitig mit den „Kanzleinamen“ auftraten oder nach diesen. Zu der Gruppe der patronymischen Namen nach einem deutschen, aber polonisierten Namen, gehören folgende Ortsnamen: Dziećmarowice (Dziećmar ← Dietmar), Wierznirowice (Wierznirow ← Werner). Im Mittelalter pflegte man solche „sprechenden“ Ortsnamen je nach der Sprache des Dokuments zu übersetzen. Zu dieser Gruppe gehörten: Dziećmarowice (15. Jahrhundert), Kończyce (Kunzendorf, 15. Jahrhundert), Hermanice (Hermannsdorf bei Ostrau, 15. Jahrhundert), Zebrzydowice (Seibersdorf, 15. Jahrhundert),

²²⁹ Adamus: *Dějiny školství...* 1926, S. 14; Urkunde Herzog Wenzels. APK, OC, Bestand *Komora Cieszyńska* [Teschner Kammer], Sign. 1364, Fol. 46f, nach: Kaufmann 2007 III, S. 71.

²³⁰ Šrámek 1997, S. 41f.

²³¹ Šrámek 1997, S. 43.

²³² Mrózek, Robert: *Nazwy miejscowości dawnego Śląska Cieszyńskiego* [Die Ortsnamen des alten Teschener Schlesien]. Katowice 1984, S. 264.

Oldrzychowice (Ulrici villa, 14. Jahrhundert), Riegersdorf (polnisch Rudzica, lateinisch Rudgeri villa 14. Jahrhundert), Batzdorf (früher Bertzdorf, lateinisch Bertholdi villa, 14. Jahrhundert), Bartowice (Bertoltowitz)²³³. Eine sehr interessante Namensbildung ist Muglinov. Ursprünglich Mogilno, dann verdeutsch zu Muglin und reslavisiert zu Munglinov²³⁴. Es ist natürlich nicht sinnvoll, nach einem „ursprünglichen“ Namen zu fragen, denn es sind sicher nicht alle Belege aus dem Mittelalter erhalten. Es besteht aber eine Gruppe, die hybride Bildungen sind ohne Belege einer rein deutschen Entsprechung: Bażanowice – 16. Jahrhundert (Bazanowitz), Harbutowice – 16. Jahrhundert (Harbutowitz), Hermanice – 16. Jahrhundert (Hermanitz), Ludgierzowice – 16. Jahrhundert (später eingegangen), Marklowice – 16. Jahrhundert (Marklowitz), Mistrzowice – 15. Jahrhundert (Mistrzowitz), Olbrachcice – 15. Jahrhundert (Olbrechtisdorf 15. Jahrhundert, später Albrechtsdorf), Warmuntowice – 14. Jahrhundert (Warmuntowitz, 14. Jahrhundert, später verschwunden), Wilamowice – 14. Jahrhundert (Willamowitz 14. Jahrhundert), Żermanice – 15. Jahrhundert (Zilmanitz 15. Jahrhundert, Zermanitz 17. Jahrhundert)²³⁵.

Deutsche Personennamen liegen auch folgenden neueren Namen zugrunde: Bronów (früher Brunów, Braunau), Frelichów (Fröhlichhof, 19. Jahrhundert), Guty (14. Jahrhundert), Punców 13. Jahrhundert (Punzau), Rychułdów (15. Jahrhundert), Szonów (14. Jahrhundert) Schönhof²³⁶.

Die bekannten Wortbildungsmuster dienten zur Bildung der polnischen Namen der neuzeitlichen Siedlungen und Weiler: Alexanderfeld 1836 – Aleksandrowice 1890, Franzfeld 1804 – Franciszkowice 1885, Renardsdorf und Renardowice 1804, Karlshof 1836 – Karłowiec 1890, Sachsenberg 1795 – Sasów/Sasówka/Saska Góra/Saska Kępa 1885, Heinrichshof – Henryków 1900²³⁷.

Eine andere Gruppe bilden die phonetischen Anpassungen deutscher Ortsnamen an die polnische phonematische Basis. Dieser Gruppe beinhaltet keine Patronyme. Vertreter dieser Gruppe sind folgende Wortpaare: Friedeck – Frydek 14. Jahrhundert, Frywałd 16. Jahrhundert (keine Belege für die deutsche Grundlage Freiwald vorhanden, Name verschwunden), Hażlach – Haslach 14. Jahrhundert, Landek – Landeck 16. Jahrhundert, Nydek – Niedek 15. Jahrhundert, Pietwałd – Peterswald 14. Jahrhundert, Rychwałd – Reichwaldau 14. Jahrhundert, Szonychel – Schöneichel/Schönichel 15. Jahrhundert, Szumbark – Schönberg 15. Jahrhundert (diese Form ist nicht belegt, dafür aber: Schomberg, Schombarg, Schumbarg). Es ist die relativ frühe Anpassung der deutschen Ortsnamen an die polnische Sprache hervorzuheben²³⁸.

²³³ Mrózek 1984, S. 264f.

²³⁴ Šrámek 1997, S. 43.

²³⁵ Mrózek 1984, S. 266.

²³⁶ Mrózek 1984, S. 266.

²³⁷ Mrózek 1984, S. 266.

²³⁸ Mrózek 1984, S. 267.

Als sehr produktiv erwies sich das polnische Suffix *-(ow)ice*, das oft dem deutschen Suffix *-dorf* in patronymischen Ortsnamen entspricht (obwohl es theoretisch keine semantische Übereinstimmung zwischen beiden gibt). Das Suffix *-wice* bedeutet „Leute eines Lokators“, ähnliche dem Suffix *-ingen* im Deutschen). Die polnische Sprache verfuhr hier wie mit heimischem lexikalischen Material (wie etwa bei Czechowice – Untertanen des Czech (=Czesław)²³⁹. Diese Eigenschaft behielt es auch in der Neuzeit, wovon die oben genannten „modernen“ Ortsnamen Franciszkowice und Renardowice zeugen.

In früheren Aufzeichnung von polonisierten deutschen Namen sind Spuren der dialektalen Aussprache mit dem Ersatz des *a* durch *o* sichtbar: Dieczmorowitz 1836, Rychwold 1804. Die deutschen Namen wurden übrigens auf polnische Art verändert – vgl. Szumbark mit *-bark* versus tschechisches Suffix *-perk*: Šumperk (deutsch: Schönberg), Vimperk (Winterberg)²⁴⁰. Die Ortsnamen des Teschener Schlesien sind ein Zeugnis der komplizierten ethnischen Beziehungen dieser Region vom Mittelalter bis in die Neuzeit und der überwiegenden slawischen Bevölkerung. Die ursprünglichen deutschen Ortsnamen wurden phonetisch adaptiert.

Ein gegenläufiger Prozess war der Ersatz der slawischen Ortsnamen durch deutsche. Robert Mrózek verbindet ihn mit der deutschen Kanzleisprache und dem Kanzleigebrauch. Im Fall von hundertprozentig slawischen und von den Sprachinseln entfernten Orten ist diese Erklärung ziemlich plausibel. Oft waren es aber sicher auch natürliche Bildungen der deutschen Bevölkerung der Sprachinseln. Es ist doch sehr wahrscheinlich, dass in den Gesprächen der Einwohner von Batzdorf und Matzdorf das benachbarte aber polnischsprachige Czechowitz ein Thema war.

Die deutsche Sprache bildete ihre Äquivalente der polnischen Ortsnamen auf folgende Weisen:

- 1) Lehnübersetzung: Boguszowice 1388 – z. B. Bohussdorf 1443, Jasienica 1305 – Heinendorf 1452, Mazańcowice 1305 – Mazanzendorf 1452, Stare Miasto - Altstadt²⁴¹. Dabei kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass das Alter der beiden Namen gleich ist, der deutsche ist aber wegen mangelnden Quellenmaterials nicht belegt.
- 2) Ortsnamen ohne Bezug zum polnischen Ortsnamen: Międzyrzecze 1305 – Conradiswalde (später Kurzwald) – 1403²⁴², siehe auch Abschnitt 4.4.2.
- 3) Phonetische Anpassung:
 - Ersatz von *-(ow)ice*, *-yce*, *-ica*, *-owiec*, *-rzecze* durch *-itz*, das selbst zu einem deutschen Wortbildungsmorphem wird. Beispiele: Bażanowice – Bazanowitz, Błogocice-Błogotitz, Czechowice – Czechowitz, Kaczyce – Katschitz, Marklowice – Marklowitz, Cisownica –

²³⁹ Mrózek 1984, S. 54f., 245.

²⁴⁰ Mrózek 1984, S. 268.

²⁴¹ Mrózek 1984, S. 43, 81, 164.

²⁴² Mrózek 1984, S. 115.

Zeislowitz, Łopienica (heute Wapienica) – Lobnitz, Kamienica – Kamitz usw.

- Ersatz von -ów mit allen Varianten (z. B. -owa, -awa) durch -au: Darków - Darkau, Goleszów – Golleschau, Koniaków – Koniakau, Skoczów – Skotschau, Orłowa – Orlau, Stonawa – Steinau²⁴³.
- Ersatz von -in, -yn, -ina, -ynia durch -in: Iskrzyczyn – Iskrtschin, Cieszyn – Tesschin (dann umgewandelt zu Teschen)²⁴⁴.
- Ersatz der polnischen Zeichen *q* und *ę* durch -on, -om, -en, -em: Dombrowa, Konkolna, Miendziswietz.
- Ersatz der polnischen Konsonanten [ʒ] (Zeichen *ż, rz*) durch (r)sch: Pogórze – Pogorsch, Nałęże – Nalensch. Dieser Ersatz war aber nicht obligatorisch (Rzepiscze – Rzepischtz).
- Manche deutschen Formen basieren auf den tschechischen Kanzleiformen mit tschechischer Phonologie, das ist auch bei Orten im polnischen Sprachraum möglich: Błędowice – Bludovice – Bludowitz, Gruszów – Hrušov – Hruschau, Drogomyśl – Drahomíšl – Drahomischel, Leszna (früher Liszczna) – Lištna – Lischna, Pielgrzym – Pelchrim, Zabłocie – Záblatí – Zablatz. Die Bevorzugung der tschechischen Formen ist nicht konsequent. Es gibt auch deutsche Ortsnamen mit polnischer Phonologie, obwohl auch eine tschechische Form zu Verfügung stand: Grodziszcze – Hradiště, Gródek – Hrádek – Grudek, Kocobędz – Chotěbuz – Kotzobentz.

Robert Mrózek fasst seine Untersuchungen der deutsch-polnischen Ortsnamenbeziehungen dahingehend zusammen, dass er die Einführung der deutschen heimischen Namen mit der deutschen Siedlung betont und als eine interessante Entwicklung die Entstehung von deutschen Parallelformen zu schon vorhandenen, leicht zu übersetzen Namens betrachtet²⁴⁵. Nach Davídek²⁴⁶ gibt es auf dem Gebiet des Teschener Schlesien ca. 2% der ursprünglichen deutschen Ortsnamen.

4.4.2 Zu konkurrierenden deutschen und polnischen Ortsnamen bei Bielitz

Trotz der von Anfang an teilweise deutschen Bevölkerung in der Bielitzer Gegend sind viele Ortsnamen polnischer Herkunft. Dies zeugt davon, dass das Siedlungswerk immer ein gemeinsames Unternehmen war, ohne Rücksicht auf die Muttersprache der Siedler.

Orte mit nur slawischem Namen

Bielitz: Der deutsche Name ist nur eine Verdeutschung des slawischen Namens. Ursprünglich muss Bielitz *Bielice* geheißen haben. Der Name Bielitz ist seit 1302 belegt, die neue polnische Form *Bielsko* erst seit 1442²⁴⁷. Bevölkerung: deutsch.

²⁴³ Mrózek 1984, S. 271.

²⁴⁴ Mrózek 1984, S. 271f.

²⁴⁵ Mrózek 1984, S. 274, 272.

²⁴⁶ Davídek 1949, S. 64.

²⁴⁷ Kuhn 1981, S. 39.

Czechowitz/Czechowice: Der Name wurde um 1300 zu Chotowitz entstellt. Sonst heißt es deutsch Czechowitz oder Tschechowitz²⁴⁸. Der deutsche Name ist eine phonetische Anpassung des polnischen Namens. Dasselbe gilt für **Dzieditz/Dziedzice**. Bevölkerung: polnisch.

Kamitz: ein slawischer Ortsname. Im Jahr 1300 als *Kemnitz* im *Liber fundationis* erwähnt. Lange Zeit war im Deutschen neben Kamitz auch Kamnitz üblich. Bevölkerung: deutsch.

Orte mit gleichbedeutendem deutschem und polnischem Namen:

Batzdorf/Biertultowice: Es handelt sich um das Dorf des Bertold. Der polnische Name ist in Vergessenheit geraten. Noch 1582 wurde die volle Ford Bertelsdorf verwendet, dann aber setzte sich die heute übliche mundartliche Form durch²⁴⁹. Im 17. Jahrhundert nannten man den am schlesischen Ufer der Biala gelegenen Teil des Dorfes Betzdorf deutsche Seite²⁵⁰. Bevölkerung: deutsch.

Jaworze/Ernsdorf: Der polnische Name ist viel älter – belegt um 1300 als *Javorse* und bis heute kaum verändert. Der deutsche Name – ursprünglich Arnsdorf, wohl eine Kontraktion aus *Ahornsdorf* – erscheint 1434, als Ernsdorf erst 1566. Bevölkerung: polnisch.

Matzdorf/Mazańcowice: Der polnische Name *Masanczovitz* erscheint 1300. 1452 ist Mazanzendorf belegt – es handelt sich also um eine Übersetzung des slawischen Namens²⁵¹. Bevölkerung: ursprünglich wahrscheinlich deutsch.

Mückendorf/Komorowice: Der deutsche Name ist viel früher belegt als der polnische, 1310 gegenüber 1454²⁵². Komar heißt auf Polnisch Mücke. Wohl der Lage am Fluss Biala hat der Ort den Namen zu verdanken. Bevölkerung: deutsch.

Nickelsdorf/Mikuszowice: Die deutsche Form ist älter und schon Anfang des 14. Jahrhundert belegt. Im Jahr 1457 tritt die slawische Form *Miklusowitze*, 1547 *Mikulovice* auf²⁵³. Bevölkerung: deutsch.

Orte, deren polnischer und deutscher Name unterschiedlichen Hintergrund haben:

Kurzwald/Międzyrzecze: Der polnische Name ist viel älter – belegt um 1300 als *Misisrozha*. Er bedeutet 'zwischen den Flüssen' und entspricht der Topographie des Ortes. Der Deutscher Name ist zum Ersten Mal als *Conradswalde* 1403 belegt²⁵⁴. Bevölkerung: deutsch und polnisch.

Ellgoth/Ligota/Targersdorf: Der Ursprung des Dorfes ist jüngeren Datums als der angrenzenden Orte. In den ältesten Belegen wurde der Name Targersdorf verwendet (bis 1571), dann aber vergessen und

²⁴⁸ Kuhn 1981, S. 41.

²⁴⁹ Kuhn 1981, S. 42.

²⁵⁰ APK, OBB, Bestand Nr. 91 *Archiwum Księży Sulkowskich* (Archiv der Herzöge Sulkowski) 306, S. 551.

²⁵¹ Kuhn 1981, S. 41.

²⁵² Kuhn 1981, S. 42.

²⁵³ Kuhn 1981, S. 42.

²⁵⁴ Kuhn 1981, S. 40.

durch die Umbildung des slawischen Namens *Ellgoth*. Ligota bedeutet einen Ort mit Abgabenermäßigung. Bevölkerung: polnisch.

Orte mit nur deutschem Namen:

Riegersdorf/Rudzica: Das Dorf hieß 1300 und 1335 *Villa Rudgeri*, also 'das Dorf des Rüdiger'. Seit 1571 ist die heutige Form belegt. Die slawische Form ist eine Umbildung des Deutschen Namens²⁵⁵. Trotz des deutschen Namens war Riegersdorf ausschließlich slawisch besiedelt. Da die Osthälfte der deutschen Sprachinsel Bielitz zu gleicher Zeit gegründet und besiedelt wurde, ist es begründet, andere Orte zu nennen, die nicht zum heutigen Teschener Schlesien gehören.

Orte, deren polnischer und deutscher Name unterschiedlichen Hintergrund haben:

Kunzendorf/Lipnik: Der deutsche Name erscheint in den Archivalien selben, erst ab 1433²⁵⁶. Der deutsche Name weist auf den Lokator hin, der polnische auf die Topographie ('Lindenwald, Lindenort'). Das Dorf war deutsch besiedelt. Bevölkerung: deutsch.

Seibersdorf/Kozy: Seit den Anfängen dieses Dorfes kann man zwei lateinische Versionen des Namens finden. Die eine bezieht sich auf zwei Ziegen, die andere auf einen gewissen Siegfried. Die polnische Form ist die Fortsetzung der ersten, die deutsche der zweiten. Zum ersten Mal ist die polnische Lautung belegt, die deutsche 1350, die polnische 1402²⁵⁷. Bevölkerung: deutsch.

Orte mit gleichbedeutendem deutschem und polnischem Namen:

Dankowice/Denkendorf (Dankwartsdorf). Die polnische Version ist viel früher belegt (1325 versus 1413)²⁵⁸. Bevölkerung: polnisch.

Wilamowice/Wilmesau und Stara Wieś/Altendorf. Ursprünglich hießen sie Wilmesau und Wilmesdorf, wobei das erstere eine Tochtersiedlung des letzteren war, da im 14. Jahrhundert die beiden benachbarten Orte Novowillamowicz und Antiqua Willamowicz hießen. Der polnische Name ist also trotz der deutschen Volkszugehörigkeit vieler oder sogar der meisten Einwohner älter. Er bezieht sich allerdings auf einen deutschen Vornamen (Wilhelm). Die deutschen Formen sind erst im 15. Jahrhundert belegt²⁵⁹. Bevölkerung: deutsch.

²⁵⁵ Kuhn 1981, S. 40.

²⁵⁶ Kuhn 1981, S. 43.

²⁵⁷ Kuhn 1981; 44.

²⁵⁸ Kuhn 1981, S. 43.

²⁵⁹ Kuhn 1981, S. 43f.

Hecznarowice/“Hälznerdorf“. Der deutsche Name existiert als *Helzjaduef* ausschließlich in der Wilmesauer Mundart. Der Name des Ortes bedeutet „Alzner Dorf“, das es sich wahrscheinlich um eine Tochtersiedlung von Alzen handelt. Das Dorf scheint jünger zu sein. Die polnische Form ist 1457 belegt²⁶⁰. Bevölkerung: wahrscheinlich ursprünglich deutsch.

Pisarzowice/Schreibersdorf. Der Ort begegnet oft in lateinischer Form *Scriptori Villa*. Die deutsche Form ist in den Urkunden nicht belegt. In der Mundart von Wilmesau heißt der Name des Ortes *Schrejwaduef*²⁶¹. Bevölkerung: polnisch.

Als eine Folge des Nebeneinanders der deutschen und polnischen Kultur in der Bielitzer Gegend ist die häufige Übereinstimmung der Bedeutungen der deutschen und polnischen Ortsnamen zu beobachten:

Arnsdorf	Jaworze
Bertoldsdorf	Biertułtowice
Denkendorf	Dankowice
Helznerdorf	Hecznarowice
Mazanzendorf	Mazańcowice
Mückendorf	Komorowice
Niklasdorf	Mikuszowice
Riegersdorf	Rudzica
Schreibersdorf	Pisarzowice
Wilmesdorf	Wilamowice

Die meisten deutschen Namen werden also mit dem Wort -dorf gebildet (Ausnahmen: Kurzwald, Wilmesau, Alzen). Die Bestimmungsworte sind meistens die im 14. Jahrhundert üblichen Vornamen, wobei die meisten deutscher Herkunft waren (Bertold, Rüdiger, Wilhelm, Heinz, Kunz, Konrad, Siegfried). Slawisch ist nur Mazaniec. Christliche Namen sind Thomas und Nikolaus. Deutsche Naturnamen fehlen, es sei denn, dass man als einen solchen Namen *Mückendorf* berücksichtigt.

Einen beträchtlichen Teil machen die eingedeutschten slawischen Namen aus: Kamitz, Bielitz, Ohlisch, Lobnitz. Jawiszowice und Czechowitz und Dzieditz waren nie deutsch besiedelt und ihre deutschen Namen sind lediglich phonetische Anpassungen an das deutsche Lautsystem.

²⁶⁰ Kuhn 1981, S. 44.

²⁶¹ Kuhn 1981, S. 44.

In einigen Fällen sind die Bedeutungen der Ortsnamen völlig unterschiedlich: Kurzwald-Międzyrzecze, Kunzendorf-Lipnik, Seibersdorf-Kozy²⁶².

4.5 Personennamen

4.5.1 Taufnamen im Mittelalter

Im Mittelalter überwogen einheimische Taufnamen. Nur wenige dieser Namen wurden später zu kirchlichen Namen (Wojciech=Adalbert, Wenzel). Aus dem 13. und frühen 14. Jahrhundert sind nur wenige Namen der Einwohner des Teschner Gebietes bekannt: Ritter Bogusius (Bogusz), der Gründer des Dorfes Boguschowitz (erwähnt 1291), Ritter Grzymisław (1223) und sein 1316 erwähnter Namensvetter, Ritter Przybysław (1223), Jaszek von Kornic, Sobek genannt Strzela (1297), Stanislaw von Marklowitz (1305), Staszek Vogt aus Hruschau (1305), Waław genannt Kobelka (1328), Ritter Sventosz (1223), Wladimir genannt Kacza (1297), Ritter Vratislav, Wszemir, Strezo (1223).

Die kirchlichen Namen waren zu dieser Zeit ebenfalls vertreten, aber sie ersetzten die slawischen Namen noch nicht vollständig, wie es in der frühen Neuzeit der Fall war. Der häufigste Name war Johannes (ein Ritter 1223, der Kastellan von Teschen 1239 und 1297, Priester aus Oderberg 1292, Rektor aus Dittmansdorf 1307. Der Name ist auch in Koseformen belegt: Jaschek von Kornic, der Unterkämmerer 1283, 1284, Jeschek von Benkowitz, Ritter Jascho 1223, Herr Janusz 1257. Oft findet man auch den Namen Nikolaus und Peter. Im Jahr 1316 wurde der Bielitzer Bürger Peter Pinteier erwähnt, im selben Jahr auch Peter von Kitschitz, Peter Vogt von Teschen (1364). Nach Davídek (1949: 76) war dieser Name insbesondere bei den Deutschen beliebt. Darüber hinaus findet man in der besprochenen Periode die Träger der Namen Abraham, Alexander, Bartholomäus, Damian, Dominik, Georg, Mathias, Andreas, Paul, Gregor, Simon, Vinzenz.

Seit dem 13. Jahrhundert sind in der Region auch deutsche Namen belegt. Davídek war der Meinung, deutsche Namen seien nicht nur bei der deutschen Bevölkerung zu finden gewesen, sondern auch bei den Slawen und sie seien eine Modeerscheinung gewesen. Zu den frühesten Vertretern dieser Namen gehören Ritter, Geistliche und Beamte (Priester Dietrich 1297, Gotthard Schreiber 1268, Kastellan der Burg Polnisch-Ostrau Hermann Speher 1297-1307 und Ruprecht 1236-1257, Graf Heinrich 1281, Mönch Konrad, Scholz Konrad von Batzdorf 1328) sowie näher nicht dargestellte Zeugen (Otto 1268) und Dorfgründer (Siegfried von Seibersdorf, Berthold von Batzdorf, Konrad von Kurzwald)²⁶³. Darüber hinaus: Man kann jedoch den Träger eines deutschen Namens nicht mit einem Deutschen leichsetzen, obwohl es sehr wahrscheinlich war. Man soll aber nicht vergessen, dass die slawische Oberschicht die deutschen Namen hochschätzte. Wenn auch nicht alle Träger der deutschen Namen deutsche waren, so

²⁶² Kuhn 1981, S. 44f.

²⁶³ Davídek 1949, S. 77f; Jiřík 1993, S. 495, ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 665.

zeugt es dennoch von einem starken Sprachkontakt.

Die Verwendung „nationaler“ Namen ließ im 16. Jahrhundert stark nach. Bis zum Aufkommen der Nationalbewegungen wurden sie gar nicht verwendet, es sei denn, dass der Nationalname zum kirchlichen Namen wurde (etwa Kasimir, Stanislaus, Gertrud). Die Wahl des Taufnamens richtete sich nach dem Heiligenkultus, Kirchenpatron, Herrschernname oder der Familientradition. Im Teschener Land überwogen im 16., 17. und 18. Jahrhundert die Namen Johannes und Georg, die zusammen ca. 20% aller Taufnamen ausmachten²⁶⁴. Die Frauennamen sind viel seltener belegt. Die Quellen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert liefern so gut keine Belege für die Nationalnamen.

Im 18. Jahrhundert sind bei der deutschen Bevölkerung polnisch Koseformen ihrer christlichen Namen verbreitet. Mehrmals stößt man auf *Kuba* (Koseform zu Jakub – belegt u.a. in deutschsprachigen Dörfern Altbielitz und Deutsch-Bistrai. In Altbielitz wurde auch die polnische Form des Namens Gallus – *Gawel* – verwendet (*Gawel Wießner*, 1723)²⁶⁵.

4.5.2 Familiennamen

In der Geschichte der Personennamen ist der Übergang von der Einnamigkeit zur Zweinamigkeit von besonderer Bedeutung. Die Herausbildung von Personennamen fand in unserem Gebiet vom 13. bis zum 18. Jahrhundert statt. Sie verlief je nach Gesellschaftsschicht unterschiedlich schnell. Aus dem vorhandenen Material ist ersichtlich, dass der Adel schon im 15. Jahrhundert Familiennamen hatte. Die vorhandenen Urbare und Grundbücher des 16. Jahrhunderts zeugen davon, dass damals auch die Bauern und Bürger Familiennamen trugen²⁶⁶. Da es im Teschner Schlesien deutsche Sprachinseln gab, sind sowohl slawische als auch deutsche Namen zu erwarten. Für die vorliegenden Untersuchungen sind Mischerscheinungen am interessantesten.

4.5.2.1 Deutsch-polnische gemischte Familiennamen auf dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz

Ein besonderer Aspekt des Kontakts zwischen den Sprachen und Kulturen in Schlesien war die Herausbildung der Familiennamen. Zur Zeit der mittelalterlichen deutschrechtlichen Siedlung hatte die bäuerliche Bevölkerung noch keine Familiennamen. Egal ob deutsch- oder polnischsprachig, hatte man nur den Taufnamen. Eine ganz allgemeine Tendenz war, dass zuerst der Adel, dann das Bürgertum und erst zum Schluss das Bauerntum Familiennamen im heutigen Sinn annahm. Für das untersuchte Gebiet muss festgestellt werden, dass die Bauern und Bürger erst seit dem 16. Jahrhundert Familiennamen führten. Zu dieser Zeit war also die Bevölkerung der deutschen Sprachinsel Bielitz und ihrer Umgebung seit mehr als zehn Generationen ansässig. Die Familiennamen waren bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht ganz stabil.

²⁶⁴ Davídek 1949, S. 80.

²⁶⁵ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*, Sign. 55.

²⁶⁶ Milerski 1996, S. 50.

Die Tendenz, die Familiennamen aus Vornamen oder deren Koseformen ungeachtet der Herkunft dieser Form zu bilden, war jedoch keinesfalls Domäne der deutschsprachigen Schlesier. Bisher blieb aber die Tatsache unbemerkt, dass sich das hiesige Polnisch ebenso verhielt, das sehr gerne aus den in der Sprache der deutschen Nachbarn vorhandenen Kose- und Kurzformen schöppte²⁶⁷.

Vom biblischen und in der Vergangenheit recht häufigen Namen Johannes gibt es viele Kurz- und Koseformen. Die deutsche ist Hans, die polnische Janek, Janik usw. „Aus der Kurzform Janik ist durch die deutsche Umlautbildung und Anfügung der Suffixe -n und -er Jenkner gebildet, das 1571 der häufigste Familienname der Sprachinsel war²⁶⁸“. Der Name kommt bis heute in Bielitz-Biala vor. Der Name Janik ist der Gegend auch recht verbreitet. Was die Hans-Varianten angeht, so gibt es sie auch: Hansel und Hoinkes oder polonisiert: Han(d)zlik, Honkisz, Hankus und Jonkisz.

4.5.2.2 Namen der deutschen Einwohner der Sprachinsel Bielitz, die auf der Grundlage polnischer Taufnamen entstanden sind:

Macher – der Name ist aus der slawischen Koseform des Vornamens Matthias entstanden: Mach und der deutschen Ableitungssilbe. Die rein deutsche Entsprechung dieses Namens ist innerhalb der deutschen Sprachinsel Bielitz Matzner und stammt von der Koseform Matz (Buch der Tuchmacherzunft). Nach Rymut möglicherweise ein rein deutscher Name, abgeleitet von machen, was aber nicht ganz plausibel klingt²⁶⁹.

Mikler – der Familienname ist eine Ableitung des Vornamens Nikolaus in seiner polnischen Form Mikołaj. Sonst müsste im Anlaut ein N stehen, wie in den anderen verwandten Ableitungen: Nitsch, Nickel usw.²⁷⁰

Perschke – eine Ableitung des Namens Peter mit Hilfe des aus dem Slawischen stammenden Suffixes -ke.

Schimke – der Name entstammt nicht der offiziellen deutschen Form Simon, sondern der polnischen Koseform Szymek.

Stoske ist eine Abwandlung des polnischen Namens Stanisław, genauer gesagt der Koseform Staszek oder Stoszek (ein solcher Familienname war in den polnischsprachigen Ortschaften verbreitet). Die deutschen Entsprechungen heißen normalerweise Stenzel. Die latinisierte Form des Namens Stoske heißt Stosius.

Thomke – eine Abwandlung des polnischen Kosenamens Tomek. Erster Beleg: 1571

²⁶⁷ Chromik, Grzegorz: Deutsche Familiennamen polnischer Herkunft und polnische Familiennamen deutscher Herkunft aus dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz. In: *Kontakty językowe i kulturowe w Europie. Sprach- und Kulturkontakte in Europa*. Gdańsk 2008, S. 101.

²⁶⁸ Kuhn 1981, S. 92.

²⁶⁹ Rymut, Kazimierz: *Nazwiska Polaków: słownik historyczno-etymologiczny* [Die Familiennamen der Polen]. Bd. 2, Kraków 2001, S. 52.

²⁷⁰ Rymut 2001, S. 96.

Kurzwald/Międzyrzecze. Die polnische Form Tomek ist zum ersten Mal 1573 im benachbarten polnischsprachigen Heinzendorf belegt²⁷¹.

Urbanke – eine Abwandlung des Namens Urban. Die Grundlage lieferte hier aber eher die polnische Koseform Urbanek, die selbst zum polnischen Familiennamen wurde. Erster Beleg: Kunzendorf/Lipnik 1635²⁷².

4.5.2.3 Polnische Familiennamen auf Grundlage eines deutschen Vornamens

Balcarek/Balcarczyk – entstand aus Balzer, der deutschen Koseform des Namens Balthasar²⁷³.

Bartlik. Die Grundlage ist Bartel, eine Kurzform des Namens Bartholomäus²⁷⁴.

Broncel. Die Grundlage ist slawisch (Bronisław), das Suffix deutsch. In mittelalterlichen Schriften erscheint der Name Bronisław in Oberschlesien als Brunzlaw²⁷⁵. Der Name kommt nur in Orten mit polnischsprachiger Bevölkerung vor.

Ficek - ein deutscher Stamm und ein slawisches Suffix. Der Name entstammt einer Koseform des Heiligennamens Vinzenz. Oft ohne das slawische Suffix als Fietz oder Vitz²⁷⁶.

Folta/Foltyn. Die Grundlage ist eine Koseform des Namens Valentin. Verwandte Namen sind Fałta oder Foltyn²⁷⁷. Polnische Entsprechungen sind Waliczek, Walek, Waluś usw., aber stets mit „W“.

Gryga/Grygierczyk. Die Hauptform ist Gryga. Das Anhängen des Suffixes -czyk an den Namen der jüngeren Generation einer Familie war in der polnischen Sprache Schlesiens recht verbreitet. Die Form Griger als Koseform zu Gregor war in ganz Schlesien verbreitet²⁷⁸.

Merta – Merta oder Merten sind schlesisch-deutsche Koseformen des Namens Martin. Milerski deutet den Namen von dem polnischen Namen Marcin, was aber wenig plausibel ist, denn die polnischen Namen dieses Typs lauten Marciniec, Martynek, Morcin, Morcinek o.ä. In Merta ist doch der für die deutsche Sprache charakteristische Umlaut erkennbar. Die schlesische Form hatte stets den Umlaut²⁷⁹.

Han(d)zlik – ein Name mit deutschem Stamm (Hans, Hansel) und polnischer Endung. Das Neben diesem Namen gab es auch den Familiennamen Honkisz, der eine polonisierte Form des deutschen Familiennamens Hoinkes ist. Die Namen der Gruppe Hoinkes, Honkisz, Jonkisz scheinen sich sowohl unter dem Einfluss des deutschen Vornamens Hans als auch der polnischen Mundartform Jonek herausgebildet haben²⁸⁰.

Jędryjosz – seltener, heute ausgestorbener Name. Kommt von Andreas. Im polnischsprachigen

²⁷¹ Milerski 1996, S. 310; Kuhn 1981, S. 93.

²⁷² Bahlow, Hans: *Schlesisches Namenbuch*. Kitzingen/M 1953, S. 76; Kuhn 1981, S. 93.

²⁷³ Milerski 1996, S. 91; Bahlow, Hans: *Deutsches Namenslexikon*. Frankfurt (am Main) 1972, S. 46.

²⁷⁴ Milerski 1996, S. 94; Bahlow 1972, S. 49.

²⁷⁵ Milerski 1996, S. 104, 105; Bahlow 1953, S. 56; Bahlow 1972, S. 78.

²⁷⁶ Milerski 1996, S. 134; Bahlow 1953, S. 58.

²⁷⁷ Milerski 1996, S. 133, 136.

²⁷⁸ Panic 2005: 24; Bahlow 1953, S. 58.

²⁷⁹ Bahlow 1953, S. 68; Milerski 1996, S. 213-215, 217, 227.

²⁸⁰ Milerski 1996, S. 152.

Czechowitz 1687 Jedriassow, 1709 Jendreias neben Andrias 1720 (dasselbe Ehepaar!) (Liber baptizatorum, Czechowice 1691-1724).

Jurgosz – Der Vorname Georg klang in der Bielitzer Mundart wie Jirg, Jürg²⁸¹, was diese Form erklärt. Im Teschener Schlesien kommt bis heute ein verwandter, auf den Namen Georg zurückgreifender Familienname vor – nämlich Gorgosz²⁸²

Lazarek – eine Koseform zu Lasar, mit dem polnischen Diminutivsuffix, aber die lautliche Form des Stammes ist deutsch.

Lorańczyk – der Name ist im polnischsprachigen Czechowitz/Czechowice aus dem Familiennamen eines Einwanderers aus dem deutschen Dorf Batzdorf entstanden, der Lorentz hieß. Darüber hinaus ist in der Gegend der Name **Lorek** (belegt 1643, Czechowitz) recht verbreitet, der ebenfalls aus dem deutschen Stamm und polnischen Suffix -ek entstanden ist. Die polnische Entsprechung des Taufnamens Lorenz ist Wawrzyniec. Daraus entstammen die rein polnischen Familiennamen Wawrosz, Wawra, Wawrzaszek, Wawreczka, Wawrzyczek u.a²⁸³.

Lukas – deutscher Name. Interessant ist, dass der Familienname je nach der Sprache des Trägers seit dem 18. Jahrhundert als Lukas oder Łukosz erscheint.

Peterek – das polnische Suffix -ek, angehängt an einen deutschen Stamm. In dem untersuchten Gebiet kommen auch rein polnische Entsprechungen dieser Form vor – wie etwa Pietrzyk²⁸⁴.

Stanclik. Die Grundlage heißt Stanzel – eine Koseform zu Stanislaus. Dieser polnische Name war auch unter den deutschsprachigen Schlesiern recht verbreitet (noch häufiger mit Umlaut als Stenzel). Durch das Anhängen eines polnischen Diminutivsuffixes ist aus Stanzel der polnisch klingende Name Stanclik geworden. Die polnischen Entsprechungen heißen in der Gegend von Bielitz Staniek, Stanik, Staniczek, Staszek, Stach, Stachura usw. Von der polnischen Koseform Staszek leitet sich der in der deutschen Sprachinsel verbreitete Familienname Stoske ab, der später zu Stosius latinisiert wurde²⁸⁵.

Als eine allgemeine Tendenz in der Gegend von Bielitz war die häufige Vermengung deutscher und polnischer Elemente wegen der unmittelbaren Nachbarschaft der beiden Volksgruppen.

5. Teschener Schlesien in der Neuzeit

Die Forschung der sprachlichen Verhältnisse in der Neuzeit muss anders gegliedert sein als im Mittelalter. Räumlich gesehen zerfiel das Herzogtum in Standesherrschaften, in denen die sprachlichen Verhältnisse anders aussahen, als vor ihrer Ausgliederung. Das Herzogtum Teschen verlor den Großteil seiner deutschen Bevölkerung infolge der Polonisierung der Sprachinsel Teschen und des Verlustes des Bielitzer Gebietes. In der neu entstandenen Minderstandesherrschaft Bielitz wurde die deutsche

²⁸¹ Bukowski 1860, 175.

²⁸² Milerski 1996, S. 165.

²⁸³ Bahlow 1953, S. 67; Milerski 1996, S. 204, 318.

²⁸⁴ Milerski 1996, S. 248.

²⁸⁵ Bahlow 1953, S. 74; Milerski 1996, S. 300.

Bevölkerung dagegen zur Mehrheit. Während dieser Zeit änderten sich auch konfessionelle Verhältnisse wegen der Reformation im Teschener Schlesien.

5.1 Herzogtum Teschen

5.1.1 Die Kanzlei und Kanzleisprache des Herzogtums Teschen, Beamte

5.1.1.1 Die herzogliche Kanzlei bis zur Übernahme durch die Habsburger (1573-1653)

Nach dem Inkrafttreten der Landesordnung von 1573 sind die Teschener Stände zu Mitregierenden geworden. Unter den neu geschaffenen Landesämtern befand sich auch der Kanzler. Von dieser Zeit an muss die Kanzlei als eine Kanzlei des Herzogtums und nicht des Herzogs selbst angesehen werden²⁸⁶. Die Urkunden Herzog Wenzel waren ausschließlich in tschechischer Sprache verfasst²⁸⁷.

Die Teilung der Kanzlei in böhmische und deutsche Sprachdokumente geschah in Teschen erst im Jahre 1624²⁸⁸. Katharina Sidonia verwendete in ihren Urkunden Deutsch²⁸⁹.

Die Korrespondenz der Herzöge mit der Stadt Teschen erfolgte unter Adam Wenzel und Elisabeth Lukretia in deutscher oder tschechischer Sprache²⁹⁰. Natürlich kann heute von einem vollständigen Archivmaterial keine Rede sein. Die erhaltenen Schriften zeugen aber davon, dass die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Zeit des Aufstiegs des Deutschen war. Vielleicht war die durch die Handlungen des Dreißigjährigen Krieges zwangsläufig verursachte Internationalisierung des öffentlichen Lebens im Herzogtum Teschen einer der Faktoren, der die Verwendung des Deutschen durch alle Stände, vom Bauerntum bis hin zu den regierenden Herzögen förderte. Erhalten sind aus dieser Zeit deutsche Zuschriften der Bauern, Bürger, Adligen an die Teschener Piasten. Sogar in kirchlichen Angelegenheiten kommt neben dem Lateinischen Deutsch vor²⁹¹. Im Streit der Herzogin Elisabeth Lukrezia mit den Teschener Dominikanern schrieben die letzteren sogar auf Polnisch an die Herzogin²⁹².

Die im Archiv erhaltenen Verzeichnisse der ausgehenden deutschen Korrespondenz, die sog. *Missiven-Bücher* der Herzogin Elisabeth Lukrezia geben einen gewissen Einblick in die sprachlichen Gepflogenheiten am Teschener Hof. Die deutsche Korrespondenz mit den Offizieren, dem k. k.-Oberamt in Breslau, anderen schlesischen Herzogtümern und Standesherrschaften wundern nicht (Liegnitz-Brieg, Troppau, Pless, Bielitz). Die gilt auch für andere schlesische Städte (Patschkau, Oppeln). Deutsch wurde jedoch auch an den sicher mehrheitlich slawischen Rat von Teschen und viele Vertreter der Teschener

²⁸⁶ Trelińska 1973, S 11.

²⁸⁷ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamenturkundensammlung], Sign. 72-79, 84-89, 91-98, 100.

²⁸⁸ Trelińska 1973: 93.

²⁸⁹ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamenturkundensammlung], Sign. 104.

²⁹⁰ APK, OC, Bestand *Akta Miasta Cieszyna* [Akten der Stadt Teschen] (AMC), Sign. 3.

²⁹¹ Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien (HALW), Sign. H823.

²⁹² HALW, H823 (Dominikaner).

Adelsfamilien geschrieben (Wilczek, Grodetsky, Gotschalkowsky). Dieses sehr unüberschaubare Bild macht die Tatsache noch bunter, dass einmal sogar an den Kaiser auf Tschechisch geschrieben wurde, statt des zu erwartenden Deutschen²⁹³. Aus der Zeit Elisabeth Lukrezias sind auch polnische Zuschriften an polnische Empfänger erhalten (z.B. von 1644)²⁹⁴. Seit 1622 war die herzogliche Kanzlei in eine deutsche und böhmische geteilt²⁹⁵.

Neben der Kanzlei waren in Teschen auch andere deutschsprachige Beamte tätig. Die meisten Beamten waren Slawen mit tschechischem oder polnischem ethnischen Hintergrund. Erste Deutsche findet man aber schon im 15. Jahrhundert. Geteilt nach Ämtern waren das:

a) Hofbeamte und Mitglieder des herzoglichen Rates:

- Statthalter 1634-1653 – Slawen bis auf Maximilian Pröckl von Procksdorf (12 Jahre),
- Regent: 1622-1624 Slawen
- Hofmeister 1540-1644. Slawen bis auf Maximilian Pröckl von Procksdorf (3 Jahre) und Wilhelm Arres von Arresdorf (16 Jahre).
- Köche, Metzger, Kellermeister 1555-1653 – Slawen und Deutsche.
- Hofprediger – 1555-1653: meistens Deutsche.
- Musiker – 1560-1653: Slawen und Deutsche
- Hofmeister: 1552-1653: meistens Slawen, aber auch Deutsche: ca. 1570 und 1640-1653.
- Offiziere: meistens Deutsche.
- Apotheker und Mediziner: meistens Deutsche,
- Stallmeister: Deutsche und Slawen
- Frauenzimmer: Deutsche und Slawinnen²⁹⁶,

b) Beamte der Teschener Kammer:

Teschener Güter:

- Hauptmann von Teschen. Aus der Zeit 1477-1653 sind 46 Namen bekannt, davon deutsche. Der erste deutschnamige Hauptmann, *Uldarico alias Dietrich*, amtierte 1485. Erst nach hundert Jahren kam ein anderer Deutscher zu diesem Amt, Joachim Mordeisen von Walterdorf (1586-1591), der wie Herzogin Sidonia Katharina aus Sachsen kam²⁹⁷. Dann kam noch Bernhard Tanfald von Tanfald (1612-1614).
- Burggraf von Teschen – bekannt sind 18 Personen (1481-1653). Im Fall von vier Personen handelte sich wohl um Deutsche (darin zwei Teschener Bürger aus der Familie Fröhlich).

²⁹³ HALW, H1661.

²⁹⁴ HALW, H831.

²⁹⁵ Spyra 2015, S. 37.

²⁹⁶ Gojniczek 2014, S. 283-290.

²⁹⁷ Gojniczek 2014, S. 296-298, 141.

- Andere Beamtenstellen: Kammerprokurator, Buchhalter, Rentschreiber, Getriedeschreiber: bekannt sind 19 Namen, die Form von sieben davon lässt auf deutsche Herkunft dieser Beamten schließen.

Skotschau-Schwarzwasserer Güter:

- Hauptmann von Skotschau-Teschen. Unter neun bekannten Personen kommen sowohl slawische als auch deutsche Namen vor.
- Burggraf von Skotschau – 1597-1653: von 1597 bis 1606 bekleidete dieses Amt der aus Breslau stammende Johann Tilgner.

Freistädter Güter:

- Hauptmann von Freistadt: – neue Personen bekannt, meistens slawische Adlige.
- Andere Beamte: meistens Slawen, aber auch der wohl deutschsprachige Stenzel Appel von Batzdorf²⁹⁸.

Friedeker Güter:

- Hauptmann von Friedek – 1517-1579: bekannt sind sechs Personen, von denen die letzte, *Jan Hyrssberger z Bischofswaldu*²⁹⁹ wahrscheinlich deutschsprachig war.
- Pfleger zu Bielitz 1521-1565, Burggraf von Bielitz: trotz der überwiegenden deutschen Bevölkerung der Stadt waren es meistens slawische Adlige³⁰⁰.

B) Landesbeamte.

Die Landesbeamten

- Der Marschall, der höchste Beamte im Land. Er beaufsichtigte das Landrecht und den Landtag während der Abwesenheit des Herzogs. Mitglied des herzoglichen Rates. Zum ersten Mal 1412 belegt. Bis 1653 bekleideten 16 Personen dieses Amt. Alle Marschälle waren slawische Adlige aus dem Herzogtum³⁰¹.
- Der Landrichter des Herzogtums Teschen. Der zweitwichtigste Beamte des Herzogtums. Zum ersten Mal 1413 belegt. Alle Landrichter waren slawische Adlige aus dem Herzogtum.
- Der Kanzler, später Landkanzler – zum ersten Mal 1484 belegt. Er überwachte die Kanzlei und das Landrecht. Alle Kanzler waren slawische Adlige aus dem Herzogtum³⁰².
- Finanzbeamte. Unter Finanzbeamten versteht man hier den Steuereinnehmer und den Zoll- und Biersteuereinnehmer. Unter diesen Beamten gab es zwei deutschnamige Personen: den auch anderweitig bekannten Stanislaus Oppel aus Batzdorf und David Quold von Straßenstein³⁰³.

²⁹⁸ Gojniczek 2014: 299-303.

²⁹⁹ Gojniczek 2014: 303f.

³⁰⁰ Gojniczek 2014: 304.

³⁰¹ Gojniczek 2014: 234f., 305f.

³⁰² Gojniczek 2014: 247, 307f.

³⁰³ Gojniczek 2014: 309-311.

Was aus dem obigen ersichtlich ist, hatte der Hof einen regen Kontakt zur deutschen Sprache, während die typischen vom Landadel abhängigen Beamtenstellen fast nur in der Hand des einheimischen, slawischen Adels lagen.

5.1.1.2 Die herzogliche Kanzlei nach der Übernahme durch die Habsburger

Die Übernahme des Herzogtums durch die Habsburger bedeutete keine Revolution im Sprachgebrauch der Kanzlei, zumal die Verwendung des Tschechischen eine der Bedingungen der Huldigung der Teschener Stände gegenüber dem ersten habsburgischen Herzog, dem deutschen König Ferdinand IV., war³⁰⁴. Weiterhin wurden Tschechisch und Deutsch nebeneinander verwendet. Besonders oft wurde Tschechisch in der Kanzlei der Landeshauptleute verwendet, die meistens dem einheimischen Adel entstammten.

Als eine bisher unentdeckte Ausnahme kann das polnischsprachige Urbar der Herrschaft Skotschau-Schwarzwasser von 1659 gelten (*Urbaria Albo Inventorz wssystkich a wsselijakich Duchodu, Tych dwuch Panstw Skoczowskiego a Strumienskiego*). Der Grund der Anfertigung dieses Dokuments in Polnisch ist unbekannt³⁰⁵.

Die Urkunden der Teschener Landeshauptleute Johann Friedrich Larisch, Rudolf Sobek von Kornitz, Adam Wenzel Graf von Tenczyn, Wratislaus Maximilian wurden in tschechischer Sprache angefertigt, wobei es sich um wichtige politische Inhalte handelte³⁰⁶. Dasselbe gilt für den Oberregenten des Herzogtums Teschen Rudolf Wilczek³⁰⁷. Hauptmann Karl Franz Skrbenski verwendete sowohl Tschechisch als auch Deutsch in seinen Urkunden (1746-1765), wobei Deutsch zu überwiegen schien³⁰⁸. Sein Nachfolger Otto Skrbenski stellte deutsche Urkunden aus³⁰⁹. Es sind aber deutsche Urkunden des Herzogs Leopold von Lothringen erhalten, z.B. von 1724³¹⁰. Die Herrschaft Maria Theresias bedeutete einerseits den Anstieg des Anteils deutscher Sprache, andererseits das Aufkommen der polnischen. Nach Londzin³¹¹ wurde von den Beamten im Teschener Schlesien zu dieser Zeit verlangt, dass sie auch Polnisch beherrschen. Die Aufrufe an die Bevölkerung wurden ebenfalls in Polnisch verfasst³¹².

Verglichen mit angrenzenden schlesischen Gebieten ist aber festzustellen, dass sich die tschechische Kanzleisprache in Teschen am längsten hielt. Die Schlossbücher wurden bis 1761 tschechisch geführt³¹³. Seit ca. 1730 stieg die Zahl der administrativen Schriften in deutscher Sprache. Öfter wurden

³⁰⁴ Kaufmann 2007, S. 242, Biermann 1894, S. 209.

³⁰⁵ HALW, H821.

³⁰⁶ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych*, Sign. 191-194, 204-209, 219, 230.

³⁰⁷ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych*, Sign. 203.

³⁰⁸ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych*, Sign. 235, 236, 242, 243, 246-248, 250-252.

³⁰⁹ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych*, Sign. 255.

³¹⁰ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych*, Sign. 216.

³¹¹ Londzin 1924, S. 82.

³¹² Londzin 1924, S. 82.

³¹³ Knop 1967, S. 22.

auch zweisprachige, deutsch-tschechische Dokumente abgefasst³¹⁴. Diese Verspätung geschah trotz der eigenen Direktiven der Kanzlei, die eine deutsche Amtsführung forderten. Eine solche Bestimmung der herzoglichen Kanzlei aus dem Jahr 1722 legte fest, dass die Buchführung rückwirkend ab dem Jahr 1708 ins Deutsche zu übersetzen sei³¹⁵.

Der Verlust des Großteils Schlesiens an Preußen verursachte die Notwendigkeit, die allgemeine Verwaltung der im Habsburgerreich gebliebenen schlesischen Gebiete neu zu gestalten. Zunächst wurden die für die Untertanen bestimmten Zirkuläre tschechisch verfasst. Im Jahr 1749 wurde die böhmische Hofkanzlei aufgelöst. Seit 1782 wurde Schlesien mit Mähren zusammengeschlossen, was den Gebrauch der deutschen Kanzleisprache noch stärkte. Allerdings wurden Patente und Rundschreiben ins Tschechische übersetzt. Bis 1786 wurden die Teschner Landrechtsbücher auch auf Tschechisch geführt, noch früher hörten die kleineren Städte des Herzogtums Teschen und der ex-Teschener Standesherrschaften, die tschechische Kanzleisprache zu verwenden (Skotschau, Freistadt, Schwarzwasser, Oderberg). Beim Tschechischen verblieben nur Friedek (Standesherrschaft) und Jablunkau³¹⁶. Vereinzelte tschechische Eintragungen in den Grundbüchern der Dörfer des Herzogtums Teschen findet man noch in den 1830-Jahren³¹⁷. In Rundschreiben schwand die tschechische Sprache überhaupt nicht.

5.1.2 Sprachliche Verhältnisse in den Städten

Zur Zeit des aufgeklärten Absolutismus wurden in der österreichischen Monarchie Volkszählungen durchgeführt, bei denen aber die Sprache der Bevölkerung nicht verzeichnet wurde. Deswegen ist der Sprachgebrauch in den einzelnen Orten nur aus mittelbaren Quellen abzulesen. Das Bürgertum war sprachlich vermischt, mit einem hohen Anteil bilingualer Personen. Bei der Auswertung der schriftlichen Quellen, vor allem amtlicher Schreiben, ist jedoch Vorsicht geboten, da die Sprache dieser Zuschriften von vielen außersprachlichen Faktoren abhängig war und nicht unbedingt der Sprache der Bevölkerung entsprechen musste. Etwas aussagekräftiger sind kirchliche Quellen. Mitte des 18. Jahrhunderts predigte man in Teschen und Bielitz deutsch und polnisch, in Jablunkau, Skotschau, Schwarzwasser, Freistadt polnisch, in Friedek tschechisch. Im 18. Jahrhundert stieg im Allgemeinen der Einfluss des Deutschen in den Städten des Teschener Schlesiens, zu dem man jetzt das bei Österreich verbliebene, früher zum Herzogtum Oppeln-Ratibor gehörende Oderberg rechnete. Immer häufiger verwendete man Deutsch in den Grundbucheinträgen, zunächst in Teschen, dann in anderen Städten. In Bielitz gab es ausschließlich deutschsprachige Grundbücher³¹⁸.

³¹⁴ Černá-Willi 2012, S. 43.

³¹⁵ Prasek 1894, S. 29, Černá-Willi 2012, S. 43.

³¹⁶ Knop 1967, S. 26f., 29.

³¹⁷ Knop 1967, S. 26f., 30.

³¹⁸ Korbelářová 2002, S. 114.

5.1.2.1 Teschen

Die Reformation bedeutete für das Teschener Schlesien eine Schwächung der Kontakte zur Krakauer Akademie und Stärkung der Kontakte zu deutschen Universitäten. Mitte des 16. Jahrhunderts studierten in Krakau einige Dutzend Personen, nach der Reformation waren es nur vereinzelte Studenten. Obwohl das eine Aufwertung des Deutschen nach sich zog, blieb Tschechisch bis ins 18. Jahrhundert Amtssprache³¹⁹.

Nach der Reformation wurde die alte Teschener Pfarrkirche zur slawisch-evangelischen und die ehemalige Dominikanerkirche zur deutsch-evangelischen. Die Pfarrer der deutschen Kirche und die Hofprediger der Herzöge stammten zu einem erheblichen Teil aus dem Westen. Auch nach dem Übertritt Herzog Adam Wenzels zum Katholizismus predigten die herbeigeholten Jesuiten in den beiden Sprachen³²⁰. Sein Vorgänger, Herzog Wenzel, stiftete 1565 zwölf Gulden für das Singen in der deutschen Kirche³²¹. Im Jahr 1598 befanden sich in der Stadt Teschen eine Pfarr- und eine deutsche Kirche. Das Amt des deutschen Pfarrers wurde auch 1603 erwähnt³²².

Die Teschener waren sich ihrer Zweisprachigkeit bewusst. Davon zeugt zum Beispiel ein Artikel des Privilegs für die Bäckerzunft von 1583. Danach sollte

nach stets beachtetem Brauch kein Polak, Böhm oder Slowak in ihre Innung, viel weniger in ihr ehrbar Handwerk aufgenommen werden, sondern nur solche, die vom Vater und von der Mutter her rechter deutscher Art und Geburt waren. Doch sollte dieser Artikel also verstanden werden: dieweil unser ganzes Fürstentum in Schlesien gelegen, so sollen die Kinder der Stadtbevölkerung sowohl als die der Dörfer, obgleich sie der deutschen Sprache nicht wohl kundig, hiedurch nicht ausgeschlossen sein³²³.

In den schriftlichen Zeugnissen sind sogar slawische Zechmeister nachgewiesen – wie etwa Jurek Tyrna, der Schneiderzechmeister (1662)³²⁴. In der Schilderung der Stadt in der berühmten „Topographia Germaniae“ Mattaeus Merians aus dem Jahre 1650 wird gesagt, dass die Bürgerschaft zum Teil deutsch und zum Teil slawisch sei³²⁵.

Nach dem Urbar von 1577 gab es in Teschen Bürger mit deutschen Namen (was nicht unbedingt von ihrer Sprache zeugen muss), aber es war ohnehin eine Minderheit. Im Stadtteil *Za Dluhym Mostem*: 18 Bürgerstellen, davon trugen drei deutsche Namen (verzeichnet in altschlesischer Schreibung): Jakub Lorenz, Ffoltin Ssubart, Hedwika Ssponarowa. Im Stadtteil Kleine Wiese waren es zwei Namen von 21. Im Stadtteil *Nad stodolamy knieczczymy* ein Name von 17. Im Stadtteil *Od ffararske stodoly* zwei von zehn³²⁶.

³¹⁹ Spyra 2015, S. 37.

³²⁰ Landwehr von Pragenu 1976, S. 46.

³²¹ Kaufmann 2007, S. 172f.

³²² Kaufmann 2007, S. 197f.

³²³ Landwehr von Pragenu 1976, S. 27.

³²⁴ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich* 308, s. 363.

³²⁵ Landwehr von Pragenu 1976, S. 51.

³²⁶ Panic: *Urbarz...,* 2001, S. S. 21.

Die Vertreter der deutschen Bürgerfamilien zählten zu den bedeutendsten Patriziern der Stadt und bekleideten oft das Amt des Bürgermeisters. Aus dem 14. Jahrhundert ist nur Nikel Giseler bekannt. Im 15. Jahrhundert haben wir es mit dem Aufstieg der Familie Kecherle zu tun (mindestens drei Amtsperioden), darüber hinaus hatten die Vertreter der Familien Schneider, Fleischer und Fuhrmann das Amt des Bürgermeisters inne. Im 15. Jahrhundert waren mindestens zweimal Slawen Bürgermeister: Mikny und Kawalec. In der Chronik von Jakob Schickfuss wird das Teschener Bürgertum als zur Hälfte deutsch und zur Hälfte tschechisch bezeichnet³²⁷.

Vom 16. bis hin ins 17. Jahrhundert trugen die Teschener Bürgermeister sowohl slawische (z.B. Solihrach, Netopirz, Spassowski, Chudoba)³²⁸ als auch deutsche Nachnamen. Gemeint sind hier die Vertreter der Familien Reis, Fritsch, Götz, Wintergrin, Schubert, Sponar, Strauss, Bleicher, Fröhlich, Wildau. Manche von ihnen wurden sogar geadelt. Dies geschah u.a. im Falle des mehrmaligen Bürgermeisters Andreas Kecherle im Jahre 1551. Während der Regierung Herzog Wenzel Adams wurden auch Wenzel Mitmayer, Bartholomäus Wittich und Kaspar Fröhlich in den Adelsstand erhoben. Im Jahre 1579 adelte der Kaiser den Teschener Bürger Lukas Reis, der den Namen Kolkowski von Kolkowitz annahm. Das Beispiel von Johann Götz, Lehrer aus Jägerndorf, zeugt vom Zuzug deutschstämmiger Bürger nach Teschen im 16. Jahrhundert. Auch der Bürgermeister aus den Jahren 1651-1653 Andreas Wildau erlangte den Adelsstand³²⁹.

Die deutsche Bevölkerung Teschens bewohnte die heutige Mennicza-Straße (damals Deutsche Gasse) und die Gegend des Altmarktes. Davon können die Namen der Hausbesitzer in dieser Gegend zeugen: Tobias Meldner (1601), Jakob Wertwein (1612), Peter Schwank (1615), Hans Reilbacher, Hans Lang (1630). Der unterschiedlichen ethnischen Hintergründe der Teschener Bürger verursachten in der frühen Neuzeit keine gesellschaftlichen Spannungen. Viel wichtiger waren konfessionelle Fragen³³⁰.

Einen Zugang zum sprachlichen Verhalten der Teschener Bürger bieten die erhaltenen Familienchroniken. Der Teschener Bürgermeister Hans Jagosch führte seit 1624 seine Notizen, die u.a. Gebete umfassten, in deutscher Sprache. Das Familienbuch ist in einwandfreiem Deutsch abgefasst, das im Schriftbild mehrere Einflüsse des Oberdeutschen aufweist. Da in Teschen nie oberdeutschsprachige Bevölkerung lebte, kann man eher von Einflüssen von oberdeutschen Mustern sprachen, zumal das Familienbuch Abschriften von oberdeutschen Gebeten enthält, deren Quelle zwar unbekannt, aber sicher fremd war (etwa erfreyett 'erfreut', zue Abendts). Sein 1631 geborener Sohn Maximilian führte das Buch

³²⁷ Poloczkowa 1993, S. 107.

³²⁸ Gojniczek, Waclaw: Burmistrzowie Cieszyna od XIV do XX wieku [Die Bürgermeister von Teschen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert], in: Panic Idzi (Hg.): *500 lat ratusza i rynku w Cieszynie 1496-1996* [500 Jahre Rathaus und Ring in Teschen 1496-1996], Cieszyn 1997, S. 73-74.

³²⁹ Gojniczek, Waclaw 2002: Elity władzy w Cieszynie na przełomie XVI i XVII wieku [Die Machteliten Teschens um die Wende des 16. Und 17. Jahrhunderts]. In: Panic Idzi (Hrsg.): *Samorządność i elity władzy w Cieszynie na przestrzeni dziejów* [Selbstverwaltung und Machteliten Teschens in der Geschichte]. Cieszyn 2002, S. 73-82.

³³⁰ Panic 2010, S. 60-63.

in deutscher Sprache nach dem Tod des Vaters fort, nach ihm kamen weitere Generationen, die es bis Mitte des 18. Jahrhunderts forschrieben. Das zeugt davon, dass die Fortsetzung der deutschen Sprache und Kultur bei manchen bürgerlichen Familien doch möglich und erwünscht war³³¹. Das Familienbuch wurde von seiner Witwe und Kindern weitergeführt, die Eintragungen wurden ebenfalls auf Deutsch vorgenommen. Auch sein Enkel, Leopold Polzer (1697-1703), führte ein deutsches Familienbuch³³².

Der Teschener Weißgerber Melchior Stephan (1660-1734) führte ein deutsches Tagebuch. Anlässlich des Todes seines Vaters bestellte er beim Teschener Jesuiten Martinus Grüner ein Epitaphium. Derselbe Autor verfasste *Palmen Blumelein* zu Ehren einer der Tanten von Melchior Stephan³³³.

Die deutschen Bürger waren nicht unbedingt gebürtige Teschener, wovon die Liste der Neubürger zeugt. Es gab einen ständigen Zuzug von Neubürgern, sowohl Slawen als auch Deutschen und sogar Ausländern aus anderen Gebieten (Italiener, Kroaten usw.). Die Untersuchung der Liste aus den Jahren 1623-1651 ergibt, dass die Eintragungen sowohl in tschechischer als auch in deutscher Sprache vorgenommen wurden. Deutsche Eintragungen sind viel seltener (ca. 11%) und betreffen fast ausschließlich Personen aus dem deutschen Sprachraum oder die Bielitzer. Darüber hinaus gibt es aber Personen mit deutschen Vor- und Nachnamen, die auf Tschechisch verzeichnet wurden. Möglicherweise entspricht die Sprache der Eintragung der Sprache des vom Neubürger abgelegten Eides. Die deutschsprachigen Neubürger stammten meistens aus Ober- und Niederschlesien, wobei sieben Einwanderer aus Troppau kamen. Auch sechs gebürtige Teschener wurden auf Deutsch verzeichnet. Aus Bielitz kamen nur zwei deutsch verzeichnete Personen, unter den tschechisch verzeichneten machen die Einwohner der deutschen Sprachinsel Bielitz aus den beiden Seiten der Staatsgrenze eine beträchtliche Gruppe. Darüber hinaus gab es auch Einwanderer aus Kärnten, Böhmen, Sachsen, Pommern, Mecklenburg, der Lausitz und dem Elsass³³⁴.

Die Kenntnis der „mährischen“ [=tschechischen] oder slowakischen Sprache war eine Bedingung für die Anstellung eines Prädikanten, die Herzog Adam Wenzel in einem (deutschen) Brief dem für dieses Amt vorgeschlagenen Silleiner Prediger Timothäus Lowzany mitteilte³³⁵. Nach der Schilderung des Teschener Stadt- und Hofpredigers Georg Fabritius wurde der evangelische Gottesdienst in deutscher und „böhmischer“ Sprache abgehalten. Auch das Bürgertum bezeichnete er als teilweise deutsch, teilweise „böhmisch“ („Von dem Rathause wird die Gerechtigkeit und bürgerliche Ordnung so gehandhabt, dass unter der theils deutschen, theils böhmischen Bürgerschaft Frömmigkeit, Eintracht und Ehrbarkeit blühet“). Das Wort „böhmisch“ ist eher als slawisch zu verstehen, einerseits, weil

³³¹ Książnica Cieszyńska [Teschener Bibliothek] (KC). Bestand: *Zbiory Szersznika* [Scherschniksche Sammlung] (SZ). Signaturen: DD VI 15; DD VII 31. DD VII 30 DD VII 31.

³³² KC, SZ, Sign. DD VI 15; Spyra 2015, S. 212f.

³³³ KC, SZ, Sign. DD VII 30; Spyra 2015, S. 216f.; Spyra 2001, S. 283.

³³⁴ APC, OC, Bestand AMC 488.

³³⁵ Kaufmann 2007, S. 197.

tschechisches Bürgertum in Teschen kaum möglich ist, andererseits weil er als Deutscher wahrscheinlich zwischen den einzelnen, im Grunde genommen einander ähnlichen Sprachen kaum unterscheiden konnte³³⁶. Die Stadtverwaltungen der schlesischen Städte mussten in dringenden Angelegenheiten im Kontakt zum Königlichen Oberamt in Breslau stehen, was einen Kontakt zur deutschen Sprache notwendig machte. Es sind Reisen der Ratsmitglieder von Teschen (u.a. des Bürgermeisters der Johann Georg Haimann und des Ratmannes Jakob Ambros Angelek am 20.10.1689) bekannt³³⁷.

Der Stadtplan von Teschen gibt uns Auskunft über die in der Stadt befindlichen staatlichen Ämter in den 1720er-Jahren: k. k. Landeshauptmannschaft, deutsches Land-Sekretariat samt Kanzlei, böhmische Landkanzlei, k. k. Salz- und Tabakamt, kaiserliches Burg- und Rentamt, kaiserliches Schloss-Schreibeamt, kaiserliche Kammerprokuratur, k. k. Akzise- und Kontributionsamt³³⁸. Die in der Stadt tätigen, von auswärts kommenden Beamten, trugen zur sprachlichen Heterogenität der Stadt bei. Zu gleicher Zeit führte die Stadt ihre Rechnungen in tschechischer Sprache, die aber auf Wunsch des Regenten ins Deutsche übersetzt werden mussten³³⁹. Es ist eine Nachricht von einer deutschen Komödiantentruppe überliefert, die im Jahr 1726 Teschen besuchte und 33 Aufführungen gab³⁴⁰.

Im 18. Jahrhundert sank der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung trotzdem noch stärker. Leopold Johann Scherschnik schrieb 1776, dass neben den Beamten und Adligen nur wenige Teschener Bürger Deutsch beherrschten³⁴¹. Der Teschener Dekan Anton Löhn schrieb 1786, dass nur wenige kein Polnisch verstehen und deutsche Predigten hauptsächlich für Soldaten aus der Teschener Garnison bestimmt sind³⁴². Die Kirchenordnung von 1784 sah ausschließlich polnische Predigten in der Pfarrkirche vor und deutsche und polnische Predigten in der Dominikanerkirche. Nach dem Stadtbrand von 1789 wurde die alte Pfarrkirche abgerissen und die Dominikanerkirche übernahm die Rolle der einzigen Pfarrkirche in der Stadt³⁴³. Es gab keine deutschen Predigten mehr³⁴⁴. Erst der Josephinismus trug zur Verbreitung des Deutschen bei. Es wurde der Deutschunterricht in die Schulen eingeführt. Der Teschener Chronist Alois Kaufmann sagte Mitte des 19. Jahrhunderts, dass vor Josef II. die meisten Bürger nur slawisch sprechen konnten³⁴⁵. Er hielt aber die Gründung der deutschen Hauptschule in Teschen für einen Hauptgrund der Veränderung dieses Zustandes zugunsten des deutschen:

³³⁶ Zitat nach: Kaufmann 2007, S. 239, ursprünglich in lateinischer Sprache in: Schickfuss, Jakob: *New vermehrte Schlesische Chronica unnd Landes Beschreibung... darinnen Weyland H. Joach: Curaeus... Einen Grundt geleget. Jtzo Biß an das 1619 Jahr da sich dero Oesterreichischen Wienerischen Linien Regierung ganz endet. Mit sehr vielen Nothwendigen Sachen vermehret und gebessert. Auch in Vier unterschiedliche Bücher abgetheilet.* Jena 1625, S. 124f.

³³⁷ Kaufmann 2007, S. 266.

³³⁸ Kaufmann 2007, S. 320.

³³⁹ Kaufmann 2007, S. 415.

³⁴⁰ Kaufmann 2007, S. 423.

³⁴¹ Spyra 2010b, S. 240.

³⁴² Pawłowicz 1995, S. 20.

³⁴³ Spyra 2010b, S. 284.

³⁴⁴ Popiótek 1916, S. 229.

³⁴⁵ Spyra 2010b, S. 240f.

Obschon der slawische Bürgerstand mit vielen angesiedelten Deutschen vermischt war, blieb die slawische Sprache, ein Gemische der mährischen, polnischen und slowakischen, doch immer noch die herrschende. Die meisten Urkunden wurden in dieser Mundart verfaßt, darin der Gottesdienst abgehalten und außer den lutherischen Einwohnern waren nur wenige Familien der deutschen Sprache kundig, bis die Errichtung der ³⁴⁶ [Hauptschule](#) hierin eine Veränderung hervorbrachte.

Die Führungsschicht der Städte war nach den schlesischen Kriegen in deutscher Kultur erzogen³⁴⁷.

Die Gründung der deutschen Hauptschule selbst hielt der damalige Bürgermeister und Historiker Aloys Kaufmann für eine zivilisatorische Errungenschaft.

Eine ganz besondere Gelegenheit zur Begegnung mit der deutschen Kultur war der Friedenskongress nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg. Der König von Preußen ernannte zu diesem Zweck seinen Minister Freiherrn von Riedesel, Kaiserin Maria Theresia den Grafen Cobentz, Kurfürst von der Pfalz den Grafen von Törring Seefeld, Herzog von Zweibrücken Christian Freiherrn von Hohenfels, der Kurfürst von Sachsen den Grafen Zinzendorf; mit ihnen trafen die Gesandten von Russland, Fürst Repnin und der Gesandte Frankreichs, Baron Bretevil am 10.3.1779 in Teschen ein.

Da weder in der Stadt noch in der Umgegend, um die Unterhandlungen nicht zu stören, Truppen stationirt waren, so empfing die Bürgerschaft die Herrn Gesandten auf das feierlichste und eine Bürgermilitz versah die Ehrenwache bei der Wohnung dieser hohen Gäste, bei dem Landhause, Rathhause und den 3 Stadtthören³⁴⁸.

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und erst am 19.5.1779 kam der Frieden zustande³⁴⁹. Johann Philipp Graf Cobentz (1741-1810) wurde nach dem Abschluss des Friedens von Teschen, der ihm als Erfolg angerechnet wurde, noch im Laufe des Jahres 1779 zum Vizekanzler, 1792 zum Staatskanzler und Außenminister ernannt³⁵⁰.

Das Teschen von damals war keine Hochburg der Kultur, was P. Leopold Johann Scherschnik bedauerte, aber die Ereignisse des späten 18. Jahrhunderts trugen zur Verbreitung von Wiener Lebensstil bei. Während der napoleonischen Kriege war in Teschen der Patriotische Hilfsverein tätig, der hauptsächlich die Witwen der gefallenen Soldaten unterstützte. Die Schulreformen Kaiser Josefs II. trugen zur Vermehrung der Lehrerschaft der Stadt Teschen bei. Anfang des 19. Jahrhunderts lebten in Teschen viele Akademiker, die oft aus deutschsprachigen Teilen der Habsburgermonarchie stammten. Untersucht man die Abstammung dieser Leute, so ist zu vermuten, dass die gemeinsame Sprache der Teschner Akademiker der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts deutsch sein musste. Es gab allerdings auch Personen aus eindeutig polnischsprachigen Gegenden des Teschener Schlesien, die in Wien studierten und zur Bildungsschicht gehörten, wie etwa der Landrechtssekretär Andreas Nechay³⁵¹.

³⁴⁶ Kaufmann 2007 II, S. 232f.

³⁴⁷ Spyra 2015, S. 197.

³⁴⁸ Kaufmann 2007 II, S. 214f.

³⁴⁹ Kaufmann 2007 II, S. 214f.

³⁵⁰ Kaufmann 2007 II, S. 216.

³⁵¹ Spyra, Janusz: Środowisko intelektualne Cieszyna w czasach Leopolda J. Szersznika [Die intellektuelle Gesellschaft Teschens zur Zeit Leopold Johann Scherschniks]. In: Hanna Łaskarzewska, Aněžka Baďurová (Hg). *Leopold Jan Szersznik znany i nieznany* [Leopold Johann Scherschnik – bekannt und unbekannt]. Cieszyn 1998, S. 48-56, 63.

Das Teschener Land und die Stadt Teschen selbst waren jedoch ein Gebiet eines intensiven sprachlichen Kontakts, dessen Folgen vor dem Zeitalter der Nationalismen zu interessanten Ergebnissen führen konnten. Als Beispiel eines solchen Kontakts mag der schon erwähnte Teschener Gelehrte und Gymnasialpräfekt Leopold Johann Scherschnik selbst dienen. Scherschnik bediente sich in seinen Schriften fast ausschließlich der deutschen Sprache. Aus soziolinguistischer Sicht ist es interessant, dass bei ihm kein Code-Switching vorlag, d.h., dass er sich ungeachtet der Situation des Deutschen bediente. In dieser Sprache schrieb auch sein Vater Briefe an ihn³⁵². An einigen Stellen findet man in seinen Schriften Bemerkungen, dass er bei oder Erkennung der Lang- und Kurzvokale Probleme hatte. Man findet auch polnische Konstruktionen, etwa *dreimal grösser* statt *dreimal so groß*, *sich enden* statt *enden*. Obwohl sein Vater hoher Beamter des Habsburgerreiches war (kaiserlicher Rat), der sich im Alltag des Deutschen bedienen musste, war bei Leopold Johann Scherschnik ein slawischer sprachlicher Hintergrund zu beobachten. Sein Vater widmete ihm wenig Zeit, nachdem seine Mutter jung verstorben war. Wahrscheinlich wurde er von Gouvernanten aus dem polnischsprachigen Teschener Volk erzogen, wodurch möglicherweise der polnische Dialekt zu seiner Erstsprache wurde. Diesen Dialekt beherrschte er gut, wovon seine sprachwissenschaftlichen Aufzeichnungen und Bemerkungen zeugten. Immer, wenn er *Pohlisch* meinte, sprach er über den Teschener Dialekt. Ein passendes Beispiel liefert sein *Verzeichnis von Bäumen und Pflanzen in meinem Garten von Teschen*, wo man solche „polnischen“ Pflanzennamen finden kann, wie: *brzim, dziwoki kasstan, polno grusska, psi wino, ostrenznice*³⁵³. Der oben dargestellte sprachliche Hintergrund L. J. Scherschniks zeugt, davon, dass das Ineinandergreifen der Sprachgruppen in der Zeit vor dem Aufkommen der Nationalbewegungen zu recht unerwarteten Ergebnissen führen konnte.

Die napoleonischen Kriege führten in den deutschen Ländern allgemein zum Aufkommen des modernen Nationalbewusstseins. Davon zeugt u.a. der Erfolg der während des Zweiten Koalitionskrieges (1799-1801) gegründeten freiwilligen Legion Erzherzog Karls. Mitglieder dieser Legion wurden erwachsene Gymnasialschüler aus Teschen, besonders aber die Angehörigen der Schützengesellschaft. Diese Gesellschaft stellte aus ihrer Mitte 14 Jäger, die sie uniformierte, bewaffnete und während ihrer Dienstzeit mitbezahlte. Die Stadt Teschen selbst blieb vom Kriegsschauplatz weit entfernt, aber sie wurde von den ununterbrochenen Durchmärschen einheimischer und ausländischer Truppen hart mit genommen³⁵⁴. Die Schützengesellschaft entstand

³⁵² KCC, SZ, Sign. DD IX 54a, S. 13.

³⁵³ Chromik, Grzegorz: Spuścizna piśmiennicza księdza Leopolda Jana Szersznika jako materiał badań językoznawczych [Die handschriftliche Hinterlassenschaft P. Leopold Johann Scherschniks als Material sprachwissenschaftlicher Untersuchungen]. In: *Malo invidiam quam misericordiam. Wybór pism i dokumentów dotyczących Leopolda Jana Szersznika* [Lieber Neid als Mitleid. Eine Auswahl von Schriften und Dokumenten betreffend Leopold Johann Scherschnik]. Spyra, Janusz/ Grzegorz Chromik (Hgg.), Cieszyn 2014. S. 96-97; Spyra, Janusz/ Grzegorz Chromik (Hgg.): *Malo invidiam quam misericordiam. Wybór pism i dokumentów dotyczących Leopolda Jana Szersznika* [Lieber Neid als Mitleid. Eine Auswahl von Schriften und Dokumenten betreffend Leopold Johann Scherschnik]. Cieszyn 2014, S. 134, 210-212.

³⁵⁴ Kaufmann 2007 II, S. 283; Ackerl, Isabella/Walter Kleindel: *Die Chronik Österreichs*. Wien 1994, S. 278.

1795, im Jahr 1796 trat sie offiziell ihre Tätigkeit an. Für ihre Hilfe bei der Bildung der Erzherzog-Karl-Legion erhielt sie das Privileg, eine uniformierte und bewaffnete Scharfschützenkompanie zu haben³⁵⁵. Die Teilnahme am Kriegsgeschehen und an den als Belohnung dafür vorgesehenen Ehrenfesten (etwa die Teilnahme des österreichischen Oberbefehlshabers Erzherzog Karl an der Fahnenweihe der Teschener Schützengesellschaft am 29.8.1802)³⁵⁶ wird wohl sicherlich ein Zugehörigkeitsgefühl gegenüber Österreich und der Welt der deutschen Kultur unter dem Teschener Bürgertum hervorgebracht haben.

5.1.2.1.1 Kanzlei der Stadt Teschen

Die ältesten Aufzeichnungen in dem heute verschollenen Stadtbuch von Teschen waren in deutscher Sprache verfasst. Im 16. Jahrhundert sank der Anteil der deutschen Bevölkerung. Dies ist auch im Stadtbuch zu erkennen, wo die deutschen Aufzeichnungen neben den tschechischen stehen. Die deutsche Sprache verschwand nie aus der Kanzlei der Stadt Teschen, aber sie wurden meistens in Angelegenheiten verwendet, die mit Deutschen verbunden waren oder in den Kontakten mit dem Herzog und später der Teschener Kammer. Die tschechische Amtssprache der städtischen Kanzlei war mit deutschen Lehnwörtern durchsetzt. Im tschechischen Text des ältesten erhaltenen Rechnungsbuches (Einkünfte der Stadt Teschen) findet man solche Fachtermini wie Mincgelt, Wachgelt, Kssos. Darüber hinaus wurden die Namen vieler Bürger in deutscher Form angegeben, was vom Prestige dieser Sprache zeugt³⁵⁷. Im 16. Jahrhundert beschäftigte die Stadt Teschen einen Schreiber aus dem nahgelegenen deutschsprachigen Teil Schlesiens (Adam Kerber aus Jägerndorf)³⁵⁸. Die Handwerker des 16. Jahrhunderts konnten nur Polnisch. Die nach Troppau entsandten Vertreter der Schlosserzunft verlangten die Übersetzung der Statuten der dortigen Zunft ins „Mährische“. Am längsten behielt den deutschen Charakter die Zunft der Bäcker. In ihren Statuten befand sich eine Bestimmung, dass keine Polen, Tschechen und Slowaken in die Zunft aufgenommen werden sollen. Die Mitgliedschaft war ausschließlich Deutschen vorbehalten. Die Zunftältesten fertigten aber eine Auslegung dieser Vorschrift an, die besagte, dass auch bürgerliche und bäuerliche Söhne aufgenommen werden dürfen, die des Deutschen unkundig sind³⁵⁹.

Die Stadtbücher von Teschen sind, wie bereits oben angemerkt, nicht vollständig erhalten. Den größten Verlust für die Forschung der Geschichte der Stadt im Mittelalter bedeutet das Verschwinden des Urkundenbuches aus den Jahren 1468 bis 1722 während des Zweiten Weltkrieges. Am Anfang

³⁵⁵ Spyra, Janusz: *Pierwsze lata Towarzystwa Strzeleckiego w Cieszynie*. In: „Kalendarz Cieszyński 1993“ [Die ersten Jahre der Teschener Schützengesellschaft], Cieszyn 1992, S. 40ff.; Kaufmann 2007, S. 286.

³⁵⁶ Kaufmann 2007 II, S. 289.

³⁵⁷ Sobotík Bohumil/Andělín Grobelný: *Urbář panství frýdecko-místekého z r. 1580* [Urbar der Herrschaft Friedek-Mistek von 1580]. Opava 1953, S. 5,6.

³⁵⁸ Adamus: *Dějiny školství...* 1926, S. 13.

³⁵⁹ Popołek 1916, S. 226f.

wurde das Buch ausschließlich in deutscher Sprache geführt, später kam das Tschechische hinzu, um sogar die Oberhand zu gewinnen. Das Buch bestand aus vier Teilen. Im ersten Teil waren Privilegien für die Stadt verzeichnet. Dieser Teil betraf die Jahre 1468-1515 und war wenigstens teilweise in schlesischem Schriftdialekt verfasst (*Hiernach sint vertzeichnet allerley Wilkhöre diesser fürstlichen Stadt Teschen [...]*³⁶⁰). Der zweite Teil war ein Gerichtsbuch aus den Jahren 1501-1562 (*Allerley auffgaben für gehegten dinge mit samp den freintlichen vertragen undt teylungen veterliche oder mütterlicher guetter*). Das Deutsch dieses Teiles hat somit klare oberdeutschen Elemente. Der dritte Teil war viel jünger und beinhaltete verschiedene Dokumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Der vierte Teil war ein Grundbuch aus den Jahren 1480-1556³⁶¹. Das Buch der Kaufverträge und Testamente aus den Jahren 1554-1676 ist ausschließlich in tschechischer Sprache abgefasst. Das betrifft sogar die Testamente der deutschen Einwanderer³⁶². Das Kaufbuch aus den 1640er-Jahren ist vollständig in tschechischer Sprache geschrieben, obwohl die darin beschriebenen Rechtsgeschäfte sehr oft das deutsche Bürgertum betreffen. Diese deutschen Bürger erscheinen darin mit deutschen Namen und deutscher Rechtsschreibung, z.B. Siegmund Schönwalder, Hans Reilbacher, Alexander Schöllenberger. Im selben Buch befindet sich das Verzeichnis der Neubürger, in welchem vereinzelte Eintragungen in deutscher Sprache abgefasst sind. Diese betreffen vor allen die Annahme von deutschsprachigen Neubürgern. Die Eintragungen von Kaufverträgen betreffend das Bierregal sind ausschließlich in tschechischer Sprache verfasst³⁶³.

Das 17. und 18. Jahrhundert war wie gesagt eine Periode der Slawisierung des Teschener Bürgertums. Nach Biermann wurde das nicht nur durch den Einfluss der slawischen Umgebung verursacht, sondern auch durch die harten Maßnahmen gegen die Protestanten³⁶⁴. Dies findet seine Widerspiegelung in den Stadtbüchern, die meistenteils tschechischsprachig sind. Aus dem Jahr 1722 ist eine Anweisung erhalten, dass man den aus Österreich stammenden Prüfern die Rechnungen der Stadt innerhalb von 10 Wochen ins Deutsche übersetzen solle. Nach der Kontrolle ist das Urkundenbuch weiterhin in tschechischer Sprache geführt worden (es umfasst die Jahre 1713-1777)³⁶⁵. Aus dem Jahr 1734 ist das Amt des deutschen Amtssekretär bekannt (Franz Joseph Jagosch)³⁶⁶. Das erhaltene Protokollbuch der Magistratssitzungen aus den Jahren 1737-1741 enthält Eintragungen zu den geprüften Rechtssachen. Sie sind mehrheitlich in tschechischer Sprache abgefasst, aber deutsche Eintragungen sind ebenfalls

³⁶⁰ Gojniczek, Waclaw/Janusz Spyra: *Losy i zawartość najstarszej, obecnie zginionej księgi miejskiej Cieszyna z lat 1468-1722 [Das Schicksal und der Inhalt des ältesten, zur Zeit verschollenen Stadtbuches von Teschen]*. In: *Studia i materiały z dziejów Śląska [Studien und Materialien zur Geschichte Schlesiens]*, Bd. 25, Katowice 2001, S. 30.

³⁶¹ Gojniczek/Spyra 2001, S. 31f.

³⁶² APK, OC, Bestand AMC, Sign. 480.

³⁶³ APK, OC, Bestand AMC, Sign. 488.

³⁶⁴ Biermann 1863, S. 246.

³⁶⁵ Poloczkowa Barbara: *Archiwalia cieszyńskie jako źródło do badań historii języków urzędowych na Śląsku Cieszyńskim [Die Teschener Archivalien als eine Quelle zur Untersuchung der Amtssprachen in Teschener Schlesien]*. In: *Pamiętnik Cieszyński*, Bd. 18, Cieszyn 2003, S. 40.

³⁶⁶ Kaufmann 2007 II, S. 14.

vorhanden. Auf den ersten hundert Seiten des Buches finden sich 27 deutsche Eintragungen. Man erkennt, dass die deutschen Eintragungen vor allem Bürger und Fremde mit deutschen Namen betreffen (15), die in Teschen ansässigen Italiener (7), wichtige Angelegenheiten der Stadt (Mahlanweisung, Rekruten – 2) und die Angelegenheiten der Teschener Juden. In zwei Fällen lässt sich der Gebrauch des Deutschen nicht begründen, da die betroffenen Personen slawische Namen trugen³⁶⁷.

Das 18. Jahrhundert bedeutet eine Abkehr vom Tschechischen. Im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts verschwand Tschechisch aus dem jüdischen Grundbuch. Die Protokolle der Stadtratssitzungen wurden bis 1741 tschechisch geführt, die Schankrechtssache bis 1755 tschechisch neben deutsch. Bis 1775 wurden das Buch der Aufnahmen zum Stadtrecht tschechisch geführt. Im 18. Jahrhundert verwendeten noch die Zünfte Tschechisch in ihren Büchern (die Bäcker, Metzger, Schneider, Schmiede, Kürschner und andere). Die Rolle des Tschechischen in Teschen war also wichtiger als in Böhmen und Mähren, wo bereits im 17. Jahrhundert der Übergang zur tschechischen Kanzleisprach vollzogen war³⁶⁸. Eine Wende bedeutete in dieser Hinsicht das Ende dieses Jahrhunderts. In den Jahren 1780-1792 kamen 64 neue Bürger nach Teschen. Fehlende Polnischkenntnisse sind bei einem Drittel zu vermuten³⁶⁹. Die letzten tschechischen Eintragungen in die Teschener Stadtbücher fanden 1775 statt³⁷⁰. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bediente sich die Kanzlei bereits des Deutschen. Auch der städtische Kassier Lippus schrieb an den Magistrat auf Deutsch³⁷¹.

5.1.2.1.2 Zur politischen Eigenständigkeit der Stadt Teschen

Es sind keine schriftlichen Quelle zur deutschrechtlichen Gründung der Stadt Teschen vorhanden. Die älteste Erwähnung Teschens als einer Stadt stammt aus dem Jahr 1312. Die historischen Forschungen erlauben aber die Annahme, dass Teschen spätestens 1223 das Löwenberger Stadtrecht annahm. Dieses Recht galt bis 1374 und wurde dann durch das Magdeburger Recht ersetzt.

Der wichtigste Beamte der Stadt war der Vogt, der später durch den Stadtrat mit dem Bürgermeister ersetzt wurde (im 14. Jahrhundert)³⁷². Bis zum Ende der piastischen Zeit war Teschen herzogliches Eigentum. Dann wurde es eine königliche Stadt im Jahre 1659. Die kleineren Städte Skotschau und Schwarzwasser blieben aber weiterhin Eigentum der herzoglichen Kammer³⁷³. Das Weichbildgericht

³⁶⁷ APK, OC, Bestand AMC, Sign. 40.

³⁶⁸ Knop 1967, S. 22f.

³⁶⁹ Popiolek 1916, S. 228f.

³⁷⁰ Srámek 1997, S. 50.

³⁷¹ APK, AC, Bestand AMC, Sign. 11.

³⁷² Panic Idzi: *Uwagi na temat czasu lokacji oraz uzyskania pełni praw samorządowych Cieszyna w średniowieczu* [Bemerkungen zur Lokationszeit und Erlangung voller Selbstverwaltungsrechte durch Teschen im Mittelalter]. In: Panic Idzi (Hrsg.): *Samorządność i elity władzy w Cieszynie na przestrzeni dziejów* [Selbstverwaltung und Machteliten Teschens in der Geschichte]. Cieszyn 2002, S. 57-71, S. 59-61.

³⁷³ Ptak, Marian: *Położenie prawno-polityczne miast śląskich w czasach nowożytnych. Wybrane zagadnienia* [Die rechtlich-politische Lage schlesischer Städte in der Neuzeit. Ausgewählte Fragen]. In: Panic Idzi (Hrsg.): *Samorządność i elity władzy w Cieszynie na przestrzeni dziejów* [Selbstverwaltung und Machteliten Teschens in der Geschichte]. Cieszyn 2002, S. 28.

des Herzogtums Teschen fungierte gleichzeitig als Landrecht, da das Herzogtum nur aus einem Weichbild bestand³⁷⁴.

5.1.2.2 Freistadt

Die Verwendung des Polnischen als Schriftsprache war im Teschener Schlesien recht selten. Das älteste Zeugnis des Polnischen überhaupt ist die Rechnung eines Freistädter Schlossers aus dem Jahr 1589. Dieser kurze Text hätte eigentlich in tschechischer Sprache abgefasst werden sollen, aber wegen mangelnden Tschechischkenntnissen des Autors findet man darin mehr polnische Züge als tschechische³⁷⁵. Der aus Freistadt stammende evangelischer Pfarrer in Oderberg Andreas Floderus (um 1620) war deutscher Nationalität³⁷⁶. Aus dem Jahr 1622 ist eine Erwähnung überliefert, dass in Freistadt sowohl ein deutscher als auch ein „mährischer“ Pfarrer tätig waren³⁷⁷. Im Kataster aus dem Jahr 1736 sind 93 Bürger genannt, davon tragen nur mehr zehn deutsche Namen, der Rest polnische und tschechische³⁷⁸. Nach Angaben Reginald Kneifels sprachen die Einwohner von Freistadt Anfang des 19. Jahrhunderts deutsch und schlesisch-polnisch³⁷⁹. In den 1760er-Jahren wurde die tschechische Kanzleisprache des Magistrats durch die deutsche ersetzt, was eine allgemeine Tendenz in Schlesien war³⁸⁰. Die Stadt Freistadt war seit den 1570er-Jahren Teil einer Minderstandesherrschaft und nicht des Herzogtums Teschen.

5.1.2.3 Jablunkau

Der Anteil deutscher Bevölkerung war nie besonders hoch, aber schon im 16. Jahrhundert wohnten in dieser Stadt fünf Bürger mit deutschen Namen³⁸¹. Das älteste erhaltene Jablunkauer Grundbuch wurde 1592 angelegt. Die Sprache dieses Buches ist tschechisch, genannt wurden nur einige deutschnamige Bürger, wie etwa der Ratsherr *Girzik Mayer* (1592), das Buch belegt aber eher eine vollständige Polnischsprachigkeit des Lebens in der Stadt³⁸². Im 17. Jahrhundert war ein geringer Anteil deutschstämmiger Bevölkerung nachweisbar. Die Stadtbücher beinhalten die Namen der ansässigen Hausbesitzer. Im Grundbuch aus den Jahren 1624-1699 konnten nur fünf deutschnamige Personen festgestellt werden³⁸³. Zum Kontakt der Stadt mit der deutschen Kultur trugen sicher auch die Durchmärsche der Truppen während des Dreißigjährigen Krieges bei. Dies gilt auch für das ländliche Gebiet der Umgebung³⁸⁴. Nach Untersuchungen Lipowskis machen deutsche Familiennamen 14% der

³⁷⁴ Ptak 2002, S. 33.

³⁷⁵ Derlich, Leon: Rachunek ślusarza frysztackiego [Die Rechnung des Freistädter Schlossers]. In: *Język polski* [Polnische Sprache], 1957, Heft 1, S. 21-25.

³⁷⁶ Kneifel, Eduard: *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*. Eging 1968, S. 217.

³⁷⁷ Hosák 1938, S. 933.

³⁷⁸ ZaO, Bestand *Karolínský katastr* 1721-1790, Nr. 124.

³⁷⁹ Kneifel 1804, S. 188.

³⁸⁰ Knop 1967, S. 27.

³⁸¹ Panic: Urbarz..., 2001, S. S. 113-119.

³⁸² ZaO, SoaFM, Bestand Archiv města Jablunkov, Nr. 20, Sign. G 50.

³⁸³ ZaO, SoaFM, Bestand: Archiv města Jablunkov, Nr. 21, Sign. G 51.

³⁸⁴ Lipowski, Jaroslav: *Ewolucja nazwisk w południowej części Śląska Cieszyńskiego w czasach austriackich* [Die

Namen in der Jablunkauer Gegend zwischen 1671 und 1704 aus. Später (untersuchter Zeitraum 1777-1799) ist dieser Anteil gesunken³⁸⁵. Einen Kontakt zu anderen Kulturen, sicher auch zur deutschen, war für die Jablunkauer der Handel, da die kleine Stadt an einem wichtigen Verkehrsweg lag. Im Jahr 1766 besuchte Kaiser Josef II. mit vier Generälen die Stadt³⁸⁶. Nach Reginald Kneifel war die gewöhnliche Sprache der Jablunkauer die schlesisch-polnische, viele seien auch des Deutschen kundig gewesen³⁸⁷. Jablunkau war eine der zwei Städte (neben Friedek), die die tschechische Kanzleisprache des Magistrats nicht durch die deutsche ersetzen³⁸⁸.

5.1.2.4 Skotschau

Die Stadt- und Grundbücher von Skotschau wurden in tschechischer Sprache verfasst, obwohl ein Teil der Bürger deutsche Namen trug. So ist das 1659 angelegte und bis 1691 geführte Kaufregister vollständig tschechisch. Der Vogt von damals hieß Krystian Reys und die Ratmänner Sswartz, Mitoss, Handzel, Tudik, Golasowski und Ssot. Das nachfolgende Grundbuch war ebenfalls in tschechischer Sprache verfasst. Erst das Grundbuch von 1798 war vollständig deutsch³⁸⁹. Die Stadt Skotschau war ursprünglich ein Teil der herzoglichen Kammergüter. Im Urbar von 1621 sind einige deutsche Namen belegt, was aber auf einen ursprünglich slawischen Charakter der Stadt und Umgebung deutete. Von den 30 im Urbar genannten Bürgern waren es drei (Frogsstin, Ssprenzel, Styper). In den Vorstädten gab es einen Einwohner mit deutschem Namen (Langer)³⁹⁰. Diese Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn sie wurden zu steuerlichen Zwecken angefertigt. Diejenigen Einwohnen, die keine Steuer zu zahlen hatten, wurden nicht verzeichnet. Das Karolinische Kataster enthält ein Verzeichnis der Hauseigentümer aus den Jahren 1723-1726. Von den 64 genannten Bürgern der Innenstadt tragen nur sechs deutsche Namen. Auch in anderen Teilen der Stadt (Burgrecht, Vorstädte) wurden nur einige deutschnamige Bürger erwähnt³⁹¹. Im Jahr 1746 fertigten die Beamten der herzoglichen Kanzlei eine Beschreibung aller Häuser in Skotschau an. Es ließ sich ein Zuwachs von deutschen Namen feststellen, aber die Stadt schien weiterhin polnischen Charakter zu haben. In der Stadt selbst wohnten 43 polnischnamige Bürger, 5 tschechischnamige und 16 deutschnamige Bürger. In den Vorstädten waren es 34 polnischnamige, zwei andere, 5 polnischnamige und 19 deutschnamige. Vom Kontakt zur deutschen Kultur zeugten auch die Vornamen der polnischnamigen Bürger, wo man u.a. Leopold, Wilhelm, Ludwig findet. In umliegenden polnischen Dörfern wurden solche Taufnamen nicht gewählt. Es wohnten in

Entwicklung der Familiennamen im südlichen Teil des Teschener Schlesien unter österreichischer Regierung]. Wrocław 2008, S. 13f.

³⁸⁵ Lipowski 2008, S. 83.

³⁸⁶ Szpyrc 2010, S. 6.

³⁸⁷ Kneifel 1804, S. 217.

³⁸⁸ Knop 1967, S. 27.

³⁸⁹ APK, OC, Bestand *Akta miasta Skoczowa* [Akten der Stadt Skotschau] (AMSk), Sign. 24, 26, 27.

³⁹⁰ Gojniczek 1999, S. 12, 27, 28.

³⁹¹ Spyra, Janusz: Skoczów w I połowie XVIII w. w świetle Śląskiego Katastru Karolińskiego [Skotschau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Lichte des Schlesischen Karolinischen Katasters, in: *Kalendarz Skoczowski 2000* [Skotschauer Kalender 2000]. Skoczów 1999, S. 64ff.

Skotschau auch einige Bürger, die wahrscheinlich aus der deutschen Sprachinsel Bielitz kamen, was ihre Familiennamen erkennen lassen (Zender, Jenkner, Pellar)³⁹². Die dominierende deutsche Kultur verursachte, dass wichtige Dokumente in deutscher Sprache abgefasst wurden, so z. B. die Denkschrift *Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Kammeral Stadt Skotschau*, die 1801 in die Kugel an der Spitze des Skotschauer Rathauses gelegt wurde³⁹³. Nach Kneifel sprachen die Skotschauer Anfang des 19. Jahrhunderts Deutsch und Schlesisch-polnisch³⁹⁴.

5.1.2.5 Schwarzwasser

Schwarzwasser war ursprünglich ein adliges Dorf, dem 1504 das Stadtrecht verliehen worden ist. Die Stadt hatte nach dem Urbar von 1621 einen slawischen Charakter: von 78 genannten Bürgern führten nur vier deutsche Namen³⁹⁵. Die bestätigt auch die Tatsache, dass es in der Kirche von Schwarzwasser ein polnisches Evangelium gab. Das bischöfliche Visitationsprotokoll erwähnt, dass es polnische Predigt gab (1688)³⁹⁶. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte Schwarzwasser 73 Bürger. Acht davon waren deutschnamig. In den Vorstädten gab es 31 Häuser, drei davon mit deutschnamigen Bürgern. Der Name Sprenzel wiederholte sich dreimal in der Stadt und Vorstadt. Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass diese deutschnamigen Hausbesitzer schon längst polonisiert waren und somit die Stadt ganz polnischsprachig³⁹⁷, zumal nach Kneifel in der Stadt Schwarzwasser Anfang des 19. Jahrhunderts polnisch gesprochen wurde³⁹⁸. Im Jahr 1731 baten die Schwarzwasserer Weber Kaiser Leopold VI. um Genehmigung einer Zunft. Als eine der Begründungen ihres Begehrns war das Recht zur Wanderung angeführt, die Geläufigkeit in der deutschen Sprache den Webergesellen bringen sollte³⁹⁹. Eine besondere Form des Sprachkontakts der Schwarzwasserer war die Einquartierung des Militärs in der Stadt. Die Chroniken berichten, dass im Jahr 1725 hier Dragoner des Regiments Herzog von Savoyen mit Leutnant Johann Dornhofer wohnten. 1726 waren es Kürassiere aus dem Regiment Marquis de Arbonne, 1729 das Regiment von General Althaun. Es kam zu zahlreichen Konflikten zwischen dem Bürgertum und den einquartierten Soldaten und Offizieren. Im Jahr 1732 zog ein Deutschmeisterregiment ein⁴⁰⁰. In den 1760er-Jahren wurde die tschechische Kanzleisprache des Magistrats durch die deutsche ersetzt, was eine allgemeine Tendenz in Schlesien war⁴⁰¹.

³⁹² APC, OC, Bestand *Komora Cieszyńska* [Teschner Kammer] (KC), Sign. 1376.

³⁹³ Muzeum im G. Morcinka w Skoczowie [Gustaw Morcinek-Museum Skotschau], Sign. M/SK/35a, hier nach: Spyra 2015, S. 353f.

³⁹⁴ Kneifel 1804, S. 320.

³⁹⁵ Gojniczek 1999, S. 67-72.

³⁹⁶ Londzin, Józef: *Kościoly drewniane na Śląsku Cieszyńskim* [Die Holzkirchen im Teschener Schlesien]. Cieszyn 1932, S. 339, 346.

³⁹⁷ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*, Sign. 52.

³⁹⁸ Kneifel 1804, S. 314.

³⁹⁹ Zawisza 1909, S. 119.

⁴⁰⁰ Zawisza 1909: 128ff.

⁴⁰¹ Knop 1967, S. 27.

5.1.2.6 Oderberg

Die Stadt Oderberg sprach nach Kneifel Anfang des 19. Jahrhunderts schlesisch-polnischen Dialekt, aber viele Einwohner konnten auch Deutsch⁴⁰². In den 1760er-Jahren wurde die tschechische Kanzleisprache des Magistrats durch die deutsche ersetzt⁴⁰³. Die Stadt Oderberg war Teil einer Minderstandesherrschaft und nicht des Herzogtums Teschen.

5.1.3 Der Adel des Herzogtums Teschen und sein Sprachgebrauch

Im 16. Jahrhundert machte sich der Zuzug der Adligen aus Niederschlesien bemerkbar, die deutschsprachig oder wenigstens deutschkundig waren (Tschauder, Logau, Bludowsky, Mrakota⁴⁰⁴.

Im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts wurden wie bereits erwähnt (4.1.3) einige Teschener Bürger geadelt, die dem deutschen Bürgertum entstammten⁴⁰⁵. Der Zuzug deutschsprachigen Adels dauerte auch im letzten Viertel des 16. und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts an. Aus dem Fürstentum Teschen kamen die Familien Fröhlich, aus dem übrigen Schlesien Fragstein, Kechendorf, Adelsbach, Unwurden, Wuntsch, aus der Lausitz Haugwitz, aus Sachsen Tamfald und Frankenberg, aus einer unbekannten deutschen Gegend Pröckl⁴⁰⁶.

Einen großen Zuzug deutschsprachiger Adliger erlebte das Herzogtum Teschen nach der Heirat des Herzogs Adam Wenzel mit der kurländischen Herzogin Elisabeth. U.a. kamen damals nach Teschen die Vertreter der Familien Arres von Arresdorf, Beldt von Arres⁴⁰⁷. Nach seinem Übertritt zum Katholizismus führte Herzog Adam Wenzel eine große, 20 000 Teilnehmer zählende Wahlfahrt nach Kalwaria Zebrzydowska. Die Predigt für das Volk wurde in polnischer Sprache gehalten, für den Adel in deutscher. Es ist jedoch nicht bekannt, ob auch Adlige aus anderen schlesischen Herzogtümern dabei waren⁴⁰⁸. Der Adel dieser Zeit war wahrscheinlich noch mehrheitlich polnischsprachig. Es gibt wenige Quellen zum Alltag des damaligen Adels, aber eine hervorragende Quelle ist das Tagebuch des Verwalters der Güter Schwarzwasser-Skotschau Johann Tilgner. Er stammte aus Breslau und kam 1599 schon verheiratet nach Teschener Schlesien. Aus seinen Aufzeichnungen wissen wir, dass sich seine Kinder selbst an seine Eltern polnisch oder „mährisch“ wandten⁴⁰⁹. Der im 19. Jahrhundert lebende tschechische Historiker Vincenc Prasek fand zwei polnischsprachige Briefe des Eigentümers von Rostropitz und Wendorf Adam Borek⁴¹⁰. Polnische Schriften findet man im Zusammenhang mit den polnischen Eigentümern von Dörfern im Teschener Schlesien. Die meisten sind mit der Exklave des

⁴⁰² Kneifel 1804, S. 276.

⁴⁰³ Knop 1967, S. 27.

⁴⁰⁴ Stibor 2011, S. 75f.

⁴⁰⁵ Panic: Urbarz..., 2001, S. S. 16; Stibor 2011, S. 80.

⁴⁰⁶ Stibor 2011, S. 81.

⁴⁰⁷ Gojniczek 2014: 50f.

⁴⁰⁸ Londzin 1924, S. 19.

⁴⁰⁹ Panic, Idzi: *Johann Tilgner. Dziennik* [Das Tagebuch von Johann Tilgner]. Kraków 2012, S. 16, 71, 76.

⁴¹⁰ Londzin 1924, S. 19.

Herzogtums Teschen Czechowitz verbunden, die nach der Abtrennung der Minderherrschaft Bielitz 1571 beim Herzogtum verblieb und an Polen grenzte. Erhalten sind folgende Schriftstücke:

1. Verkauf einer Mühle durch den Grundherrn von Czechowitz Abraham Sokołowski, 1598⁴¹¹.
2. Schenkung eines Grundstücks in Czechowitz an Jan Olszyński, 1613, durch Magdalena Pietrowiczowa, die Ehefrau des Abraham Sokołowski⁴¹².
3. Verkauf eines Hauses durch den Czechowitzer Pfarrer Niklowic (Stiftung von Abraham Sokołowski), 1622⁴¹³.
4. Verkauf eines Hauses durch den Czechowitzer Pfarrer Niklowic (Stiftung von Abraham Sokołowski), 1652⁴¹⁴.

Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges begünstigten sogar den Zuzug deutschstämmigen Adels. Aus Schlesien kamen die Familien Oppersdorf, Schaffgotsch, Tilgner, Schaffhausen, aus Thüringen Wippach⁴¹⁵. Das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts fiel in die Zeit nach dem Tod der letzten piastischen Herzogin Elisabeth Lukrezia (1653). Es kamen neue fremde Geschlechter ins Teschener Land: Rieber, Schwellengraben, von Ecken. Geadelt wurden die Teschner bürgerlichen Familien Eckhardt, Quold, Schmied von Eisenberg und Wildau. Aus Ungarn kam die geadelte Bergunternehmerfamilie Henckel, aus Pommern Steinkeller. Das letzte Viertel des 17. Jahrhundert bedeutete einen Zufluss schlesischen Adels aus anderen Gebieten Schlesiens. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts stieg der Anteil des fremden Adels, dessen Herkunft nicht immer ermittelt werden kann. Aus Schlesien stammten u.a. die Familien Haubitz, Altmann, Eslinger, Gössinger, Pein, Promnitz, Dressler, Kitzler, aus anderen deutschen Gebieten von Liebe, Solms (aus Meißen), von Sack (aus Sachsen), von Sattler (aus Schwaben), von Schmelling (aus Pommern), von Eben (aus Tirol), darüber hinaus näher unbekannte Familien Geiger, Helcher. Der Sprachkontakt unter den einheimischen und zugewanderten Adligen muss stark gewesen sein. Es zeugen davon die Zeugenlisten der Besitzurkunden, wo die Vertreter der beiden ethnischen Gruppen (Slawen und Deutsche) nebeneinander auftraten; etwa Maximilian Sobek Freiherr von Kornic und die Ritter Heinrich Guretzky von Kornitz und Maximilian Pröckl von Proxdorf, in einer tschechischen Urkunde Joachim Bludovský von Nieder-Bludowitz von 1665⁴¹⁶. Der Adel unterhielt deutschsprachige Diener, die in den Gütern ihrer Herren wohnten oder sich fest niederließen. Die Besitzurkunden für die deutschsprachigen Bediensteten wurden in der Regel in deutscher Sprache

⁴¹¹ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě*, Urkunde Nr. 20; APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* Nr. 170.

⁴¹² APK, OC, Bestand KC, Sign. 85.

⁴¹³ Pfarrei St. Katharina, Czechowitz: *Monumenta et Munimenta*, S. 7.

⁴¹⁴ Pfarrei St. Katharina, Czechowitz: *Monumenta et Munimenta*, S. 5.

⁴¹⁵ Stibor 2011, S. 81f.

⁴¹⁶ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě*, Nr. 27.

ausgestellt – etwa die Urkunde Johann Gottlob Freiherr Skrbenskis für seinen Diener Georg Christian Dietrich, der sich 1734 in Steinau ein *Hausel* erwarb⁴¹⁷. Im ausgehenden 17. Jahrhundert bedienten sich die einheimischen Adligen schon des Deutschen in Privatbriefen⁴¹⁸. Die Germanisierung des Adels begünstigte auch die Tatsache, dass der Adel an ausländischen, meistens deutschsprachigen Universitäten studierte. Der Teschener Adel sammelte Bücher, die zu einem erheblichen Teil deutschsprachig waren (z. B. die Sammlungen des 1649 verstorbenen Georg Sobek von Kornitz, Herr auf Landek, Klein-Riegersdorf und Roppitz, oder der viel ärmeren Adeligen aus Reichwaldau Wilhelm und Hieronymus Barsky⁴¹⁹). Das zweite Viertel des 18. Jahrhunderts war durch weitere Germanisierung des Adelsstandes gekennzeichnet. Auch heimische Adelsfamilien gingen zum Deutschen über, was man u.a. an den Testamenten der Teschener Adeligen merken kann. Ende des 18. Jahrhundert hatte der Teschener Adel durchaus deutschen Charakter⁴²⁰. In der Neuzeit gliederte sich der Teschener Adel, wie sonst im Deutschen Reich, in den niederen und hohen Adel und trug dieselben Titel (Edle, Freiherren, Grafen)⁴²¹. Am Ende des 18. Jahrhundert verwendete der Teschener Adel in familiären Angelegenheiten schon Deutsch (Kaufvertrag zwischen den Brüdern Mattencloit aus Hermanitz 1792)⁴²².

Die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bedeutete für das Teschener Schlesien den Schwund der Rolle des Adels als soziale Schicht. Dazu trug der Niedergang der Vorwerkswirtschaft und die napoleonischen Kriege bei. Geblieben sind einige Magnatenfamilien, die mehr in Wien als im Herzogtum residierten und vollständig mit der deutschen Kultur assimiliert waren. Der kleine Adel verkaufte ihre Güter an reich gewordenen Bauern und Bürger. Sichtbar ist dieser Prozess am Übergang der Verwaltung der evangelischen Jesu-Kirche in Teschen vom im Aussterben begriffenen evangelischen Adel zu dem Bürgertum und den polnischsprachigen Bauern⁴²³.

Der Hof der Teschener Fürsten war zumindest im 17. Jahrhundert sprachlich gemischt. Aus dieser Zeit ist uns ein Verzeichnis der Mitglieder des Hofes von Elisabeth Lukrezia aus der Zeit ihres Todes (1653) bekannt. Die Analyse der Namen und Herkunft der Mitglieder erlaubt die Behauptung, mehr als die Hälfte der Hofmitglieder war deutschsprachig⁴²⁴.

5.1.4 Die herzogliche Familie

Wenzel III. Adam wurde 1524 kurz nach dem Tod seines Vaters Wenzel II. geboren. Adam Wenzel wurde 1574 als Sohn des Herzogs Wenzel III. und der westfälischen Herzogin Sidonia Katharina geboren und

⁴¹⁷ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě*, Nr. 33.

⁴¹⁸ ZaO, Bestand *Velkostatek Orlová-Lazy 1610–1946*, Nr. 3.

⁴¹⁹ Spyra 2015, S. 91ff.

⁴²⁰ Stibor 2011, S. 83-84.

⁴²¹ Kuczer 2011: 35ff.

⁴²² APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych*, Nr. 258.

⁴²³ Spyra 2015, S. 261f.

⁴²⁴ Gojniczek 2014, S. 50f.

evangelisch getauft. Als er fünf Jahre alt war, starb sein Vater und seine Vormundschaft übernahm seine Mutter Katharina Sidonia. Die Zeit ihrer Regentschaft gilt als der Höhepunkt die deutschen Einflüsse am Teschener Hof, da sie aus Sachsen Berater und Juristen zur Hilfe erhielt. Diese deutschsprachigen Beamten und Hofmitglieder waren nicht nur eine Folge der familiären Kontakte, sondern auch der durch die Reformation und evangelische Universitäten verursachten Öffnung gegenüber der deutschen Kultur. Mit dreizehn Jahren wurde Herzog Adam Wenzel zum Hof des sächsischen Kurfürsten Christian I. geschickt. Der Aufenthalt auf seinem Hof prägte die Denkweise des jungen Herzogs. Der Hof Christians war für sein kulturelles Leben bekannt. Der Herzog konnte mit Sicherheit zwei Sprachen, deutsch und tschechisch. Andere Sprachkenntnisse sind nicht belegt. Kurz nach seiner Rückkehr aus Sachsen heiratete er (1594). Seine Wahl fiel auf eine Deutsche, Herzogin Elisabeth Kettler aus dem Herzogtum Kurland und Semgallen. Mütterlicherseits entstammte die Herzogin der Anna, Herzogin von Mecklenburg. Dieser Ehe entstammten fünf Kinder, von welchen drei das Erwachsenenalter erreichten: Anna Sidonia (1598-1619), Elisabeth Lukrezia (1599-1653) und Friedrich Wilhelm (1601-1625). Die junge Herzogin starb kurz nach der Geburt des letzten Kindes, am 19.11.1601. Sie hatte also so gut wie keinen Einfluss auf die Erziehung ihrer Kinder. Der Herzog war stark in die damalige Politik als kaiserlicher Heerführer und Beamter engagiert. Aus politischen Gründen trat er zum Katholizismus über. Dies geschah in Polen. Als Katholik konnte er sogar das Amt des Oberhauptmanns von Schlesien bekleiden⁴²⁵. Als der Herzog noch evangelisch war, herrschte auf seinem Hof die deutsche Kultur vor oder war wenigstens sichtbar präsent. Darauf deutet die Tatsache hin, dass als Hofprediger (und evangelischer deutscher Prediger in Teschen) Georg Fabritius von Falkenstein (1575-1640) in den Jahren 1600-1610 tätig war. Im Jahr 1606 wurde er geadelt, 1607 zum Poeta laureatus erkoren. Er begleitete Herzog Adam Wenzel auf fünf Kriegszügen⁴²⁶. Der bekannte und anerkannte Dichter sowie evangelische Lehrer Balthasar Exner (1576-1624, stammte aus dem deutschsprachigen niederschlesischen Hirschberg) war Erzieher Herzog Friedrich Wilhelms, des Sohnes von Adam Wenzel⁴²⁷.

Friedrich Wilhelm wurde nach dem Übertritt seines Vaters Adam Wenzel zum katholischen Glauben im katholischen Bayern erzogen. Er verbrachte auch einige Zeit am königlichen Hof in Spanien. Trotz seines polnisch-deutschen Blutes trug er sich spanisch. Nach dem Ausbruch des böhmischen Aufstandes meldete er sich freiwillig in Bayern beim kaiserlichen Heer. In der Schlacht am Weißen Berg erreichte er bei seinen deutschen Kameraden einen gewissen Ruhm als tapferer Krieger. Erst nach der Heimsuchung des Herzogtums Teschen durch die Jägerndorfer Truppen kehrte er nach mehreren Jahren

⁴²⁵ Jež, Radim: Kariéra konvertity. Životní osudy knížete Adama Václava Těšínského (1574-1617). [Der Aufstieg eines Konvertiten. Der Lebensweg des Herzogs Adam Wenzel von Teschen] In: *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adelige in Oberschlesien]. Katowice-Ostrava 2011, S. 147-150, 156; Spyra 2015, S. 36f.

⁴²⁶ Kaufmann 2007, S. 198; Kneifel 1968, S. 216.

⁴²⁷ Spyra 2001, S. 281; <http://www.slownik.kc-cieszyn.pl> (Stand: 4.4.2017).

in Bayern nach Teschen zurück⁴²⁸.

Die letzte Herzogin Elisabeth Lukrezia, Schwester des verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm, wurde 1599 geboren. Sie war die Tochter des piastischen Herzogs von Teschen Adam Wenzel und der Herzogin Elisabeth Kettler von Kurland und Semgallen. 1618 heiratete sie den österreichischen und mährischen Fürsten Gundaker von Liechtenstein. Diese Ehe war aber unglücklich. 1625 kehrte Elisabeth Lukrezia nach dem Tod ihres in Teschen regierenden Bruders aus den südmährischen Gütern ihres Gatten nach Teschen zurück⁴²⁹.

5.1.5 Die Geschichtsschreibung

Die Teschener Geschichtsschreibung wurde von Deutschen eingeleitet. Als erster Teschener Historiker gilt der Verfasser der ersten Chronik der Herzöge von Teschen Zacharias Stark (ca. 1535-vor 1612). Er stammte aus der Lausitz und kam nach Teschen nach dem Tod Wenzel Adams wahrscheinlich als Helfer seiner Witwe Katharina Sidonia, die Regentin anstelle seines minderjährigen Sohnes Adam Wenzel war. Sein Werk trägt den Titel *Kurtz Verzeichnus vom dem Stamlingk und Herkommen der Hertzoge zu Teschen und Großen Glogau, so viel man dessen aus alten Privilegien, Confirmationen und anderen, brieflichen Uhrkunden, finden mögen kurtzlich zusammengezogen, durch Zacharias Starken der Rechten Doctoren. Anno 1580 Dominica Laetare in Teschen*. Das kurze Werk besteht aus Regenten von über hundert Urkunden⁴³⁰.

Sein Nachfolger als Historiker des Herzogtums Teschen war Eleasar Tilisch (1560-1612). Tilisch stammte aus dem niederschlesischen Hirschberg, war Jurist und Absolvent der Universität Leipzig. Er kam auf den Teschener Hof während der Regentschaft Sidonia Katharinas (1679-1594), die statt ihres minderjährigen Sohnes Adam Wenzel regierte. Er bekleidete das Amt des herzoglichen Sekretärs. Sein Werk mit dem Titel *Kurtze Vorzeichnus, Bericht und Auszug von dem Stamling und Ankunft der Herzoge zu Teschen und Groß Glogaw* erschien 1588 in Freiberg bei Meißen⁴³¹. In seinem Buch schreibt er über die legendären Anfänge von Teschen im Jahr 804, als der Herzog von Polen Leszek III. starb und sein Sohn Cieszymir Teschen gründete. Diese Legende bildet zusammen mit der Sage über die Abstammung der Herzöge von Teschen von den ersten polnischen Piasten (von denen manche historischen Gestalten und manche nur legendär sind) die Standardfassung der schlesischen Geschichte im Mittelalter. Das Werk von Tilisch war in Teschen gut bekannt. Ein Exemplar befand sich in der herzoglichen Bibliothek, es war dem Teschener Magistrat auch bekannt. Das von Tilisch erstellte Schema der Geschichte der Herzöge und des Herzogtums Teschen wurden von späteren schlesischen Geschichtsschreibern übernommen, insbesondere durch Jakob Schickfuß in seinem Werk *New vermehrte schlesische*

⁴²⁸ Bem de Cosban, Włodzimierz: *Ostatni z Piastów Cieszyńskich* [Der letzte der Teschener Piasten]. Katowice 1937, S. 6-9.

⁴²⁹ Vařeka, Marek: *Mocenské aktivity knížete Karla I. z Lichtenštejna a jeho bratrů v Horním Slezsku* [Die Machthandlungen des Herzogs Karl I. von Liechtenstein und seiner Brüder in Oberschlesien]. In: *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adelige in Oberschlesien]. Katowice-Ostawa 2011, S. 194.

⁴³⁰ Spyra 2015, S. 40.

⁴³¹ Spyra 2015, S. 44-47.

Chronika. Schickfuß schätzt die Gründung von Teschen auf das Jahr 810. Weitere Autoren schrieben von ihm einfach ab, was bewirkte, dass diese Sage zu einem festen Bestandteil des historischen Bewusstseins der Einwohner Teschener Schlesien wurden⁴³². Ein ganz besonderes und äußerst wertvolles Werk hinterließ der aus Breslau stammende Burggraf von Skotschau und Schwarzwasser Johann Tilgner. Dieses Werk wurde ebenfalls in deutscher Sprache verfasst, die Druckausgabe erschien aber erst 2012⁴³³. Neben der piastischen Gründungslegende bestanden in den Teschener Chroniken weniger verbreitete germanische Ursprungslegenden, so z. B. bei Ludwig Heimb die Abstammung von den Quaden (in einem polnischen Lied: *Witay pikny Kwadski kraiu* [Sei begrüßt, du schönes Quadenland])⁴³⁴.

5.1.6 Das Bauerntum

Die frühe Neuzeit war durch den Schwund des deutschsprachigen Bauerntums im Herzogtum Teschen gekennzeichnet, die bis dahin mit den dazugehörigen Städten die Sprachinseln Teschen und Freistadt bildete. Nach wie vor bestand eine starke Gruppe deutscher Bauern bei Bielitz, aber der Ort gehörte zu dieser Zeit nicht mehr zum Herzogtum Teschen und muss daher gesondert betrachtet werden (siehe Abschnitt 5.3).

Wann genau die Punzauer Bauern die Sprache wechselten, kann nicht genau geklärt werden. Als Eckdaten sind die Jahre 1577 und 1688 zu nennen. Im Jahr 1577 waren neun Bauern zu Abgaben an den deutschen Prediger verpflichtet. Darüber hinaus gab es nur drei Bauern mit slawischen Namen. Nach 111 Jahren wurde in der dortigen Kirche nur polnisch gepredigt⁴³⁵. Unter den Teschener polnischen Bauern wuchs die Kenntnis der Schriftlichkeit, was mit der Zugehörigkeit eines großen Anteils des Teschener Bauerntums zur evangelischen Kirche verbunden war. Die evangelische Kirche legte einen großen Wert auf Verbreitung des Wortes Gottes in der Muttersprache. Die Bauern verwendeten als Schriftsprache Polnisch und Tschechisch. In die beiden Sprachen flochten sie oft einheimische Dialektalismen ein⁴³⁶.

Das Teschener Bauerntum sammelte Bücher, meistens religiösen Inhalts. Schon im 17. Jahrhundert waren einzelne Bücher in den Häusern der Teschener Bauern vorhanden. Dieses Thema ist noch nicht genügend erforscht. Als Beispiel kann ein gewisser Paul Nowacius aus Tyra gelten, der 1709 eine Postille Martin Luthers in der polnischen Übersetzung Hieronim Maleckis kaufte⁴³⁷. Manche Bauern

⁴³² Spyra 2015, S. 46f., 57, 63, 474.

⁴³³ Spyra 2015, S. 112.

⁴³⁴ Spyra 2014: 235.

⁴³⁵ Jungnitz, Joseph (Hg.): *Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Oppeln*. Breslau 1904, S. 581.

⁴³⁶ Spyra 2015, S. 262-f.

⁴³⁷ Spyra 2015, S. 264.

besaßen schon im 18. Jahrhundert kleine Hausbibliotheken, wobei die Werke der Teschener Pietisten und von Comenius den Hauptteil bildeten⁴³⁸. Einige Bauern verfassten Sammlungen von Predigtenabschriften für den Hausgebrauch (z. B. die tschechische Sammlung *Kazatel domowni* von Joachim Jidz, einem Häusler aus Drahomischl aus dem Jahr 1700⁴³⁹). Im 18. Jahrhundert war die Kenntnis des Deutschen zumindest unter den Gemeindeschreibern nichts Außergewöhnliches. Die Analyse der Beschwerden an die kaiserliche Urbarialkommission für Schlesien, die 1766 eingereicht wurden, zeigt, dass die meisten Gemeinden die Schriften in Deutsch verfassten (22 Beschwerden). Lediglich drei Gemeinden – Ober-Zukau bei Teschen und Dzieditz und Zabrzeg aus der Herrschaft Bielitz – verfassten ihre Beschwerden in polnischer Sprache. Fünfzehn Gemeinden schrieben tschechisch⁴⁴⁰. Deutsch wurden auch die Kaufverträge über die Bauernhöfe geschrieben. Es ist aber unmöglich, zu sagen, was für Kriterien für die Wahl einer Sprache in einem Dorf war. Vielleicht war es der Wille des Dorforschreibers? Die Verwendung des Deutschen in den deutschen Dörfern der Standesherrschaft Bielitz wundert nicht. In den polnischen Dörfern war die Verwendung des Polnischen möglich. So war es in hundertprozentig polnischen Dörfern Dzieditz und Zabrzeg, wo neben dem Deutschen Polnisch erschien⁴⁴¹.

Der Autor der Beschreibung des Herzogtums Teschen aus dem Jahr 1804, Reginald Kneifel, bezeichnete die slawische Sprache mancher Orte im Herzogtum als *wasserpolnisch* (z. B. Botzonowitz, Bistritz)⁴⁴². Der Kontakt der ländlichen Bevölkerung des Herzogtums Teschen zur deutschen Sprache und Kultur muss relativ schwach gewesen sein. Die Schule brachte der Bevölkerung eventuell nur Tschechisch bei. Sollte es einen Kontakt zu Deutschen gegeben haben, so beschränkte er sich auf gelegentlichen Kontakt zu herrschaftlichen Beamten, fremden Soldaten und vielleicht zu den Bielitzern. Das einzige Dorf des Rest-Herzogtums mit teilweise deutschsprachiger Bevölkerung war Anfang des 19. Jahrhunderts Brandeis⁴⁴³.

5.1.7 Schulwesen in der frühen Neuzeit

Die Quellen zu der Geschichte des Schulwesens in Teschener Schlesien aus der Zeit bis 1700 sind sehr spärlich. Der erste bekannte Lehrer in Teschen wurde in einer Urkunde von 1332 erwähnt⁴⁴⁴. Eines der ältesten Dokumente ist die Stiftung Herzog Wenzel III. Adams für den deutschen Aushilfslehrer von 1565. Damals bestand in Teschen eine Pfarrschule. Es gibt auch eine Nachricht des

⁴³⁸ Spyra 2015, S. 265.

⁴³⁹ Spyra 2015, S. 265.

⁴⁴⁰ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 1593.

⁴⁴¹ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2365 (Alt-Bielitz), 2357 (Lobnitz), 2360 (Kurzwald), 2361 (Matzdorf), 2362 (Batzdorf), 2363 (Dzieditz), 2365 Ohlisch (2365), 2366 (Zabrzeg).

⁴⁴² Kneifel 1804, S. 151.

⁴⁴³ Kneifel 1804, S. 162.

⁴⁴⁴ Panic 2010, S. 291.

tschechischen Historikers Alois Adamus, dass es um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts zwei Schulen, eine tschechische und eine deutsche, gegeben haben soll. Die Quellen liefern aber keine Bestätigung für diese Behauptung⁴⁴⁵.

Ende des 16. Jahrhunderts bestanden protestantische Schulen in den Städten und manchen Pfarrorten: Teschen, Schwarzwasser, Polnisch-Ostrau, Dobra, Friedek, Skotschau, Oderberg, Jablunkau und Bielitz. Neben der lateinischen Sprache unterrichtete man tschechisch und deutsch, in Bielitz deutsch. Die Unterrichtssprache einer der Teschener Schulen war Tschechisch, der anderen Deutsch. Tschechisch war die Unterrichtssprache in Jablunkau. Die evangelischen Lehrer waren oft wegen ihres Studiums in Wittenberg oder Frankfurt mit der deutschen Kultur vertraut oder waren selber deutscher Abstammung. So unterrichtete ca. 1500-1552 der Absolvent der Frankfurter Universität Peter Lehmann und in den 1560er-Jahren der Bielitzer Matthias Saltzer.

In der zweiten Version der Kirchenordnung Herzog Wenzel Adams von 1578 ordnete er an, die Schulen sollen zwei Lehrer anstellen, einen tschechischen und einen deutschen, die den Priestern der beiden Nationalitäten helfen sollten. Die tschechische Schule befand sich bei der Pfarrkirche auf dem späteren Kasernenplatz (heute Plac Teatralny), die deutsche in der Deutschen Gasse (heute ulica Mennicza). Nach dem Übertritt Herzog Wenzel Adams zum Katholizismus fand ein Niedergang des Schulwesens in den herzoglichen Domänen und in der katholischen Herrschaft Friedek statt⁴⁴⁶. An dieser Stelle sei jedoch auf die Meinung von Józef Londzin hingewiesen, der die Sprache des Unterrichts der Sprache der Predigt gleichsetzte, d.h. sich für eine überwiegend polnischsprachige Schule aussprach. (Es unterliegt keinem Zweifel, dass in der Zeit nach der Reformation, wie schon oben angemerkt, überall dort polnisch unterrichtet wurde, denn die Schule war zur Gänze der Kirche unterstellt)⁴⁴⁷.

Grobelný machte einige Feststellungen zu den sprachlichen Zuständen im Teschener Schulwesen im 17. Jahrhundert:

1. Obwohl die Jablunkauer Schule schon im 16. Jahrhundert erwähnt wurde, stammt die erste Nachricht zu sprachlichen Angelegenheiten aus dem Jahr 1688. Der damalige Lehrer Georg Eysner konnte Tschechisch und Deutsch.
2. Zu den sprachlichen Verhältnissen in der Skotschauer und Freistädter Schule ist nichts bekannt⁴⁴⁸.

⁴⁴⁵ APK, OC, Bestand KC, Sign. 71, Beilage 97; Gojniczek, Wacław/Anna Rusnok: Źródła do badań nad dziejami szkolnictwa na Śląsku Cieszyńskim w zbiorach Archiwum Państwowego w Katowicach, Oddział w Cieszynie, Księźnicy Cieszyńskie oraz Biblioteki Tschammera [Quellen zur Untersuchung der Geschichte des Schulwesens im Teschener Schlesien in den Beständen des Staatsarchives Katowic, Filiale Teschen, der Teschener Bibliothek und der Tschammerschen Bibliothek. In: Spyra Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch on der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001, S. 29.

⁴⁴⁶ Sobotík/Grobelný 1953, S. 2-4, 28.

⁴⁴⁷ Londzin 1924, S. 58, 75.

⁴⁴⁸ Sobotík/Grobelný 1953, S. 32f.

3. Die Schule in Oderberg zeichnete sich durch ein hohes Unterrichtsniveau aus. Viele Absolventen gingen an die deutschen protestantischen Universitäten (Frankfurt, Marburg, Heidelberg). Die zeugt von einer Vertrautheit der Studenten mit der deutschen Kultur⁴⁴⁹.

Der Lehrer der Bludowitzer Pfarrschule Wenzel Pelikan konnte Lateinisch und Deutsch (1687/1688). Ob er darüber hinaus eine slawische Sprache beherrschte, ist nicht bekannt. Man kann sich aber kaum vorstellen, dass er in diesem polnischsprachigen Dorf nur Deutsch unterrichtete. Dasselbe galt auch für das Städtchen Jablunkau, wo der Lehrer Georg Eysner „zweisprachig“ genannt wurde. Unter den Lehrern findet man sowohl deutsch- als auch polnischnamige Personen (etwa Jan Grabowski in Schwarzwasser 1679, Matthias Lentz in Punzau, Jakub Celiborski in Trzytiesch, Wenzel Jenkner in Wendrin, Valentin Zaremba aus Mikulau und Tomasz Rzetkowski aus Pless in Bielitz). Wie man sieht, hatte der ethnische Hintergrund eines Ortes kaum Einfluss auf die Einstellung eines Lehrers.

Das Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Waisenhaus in Teschen, das in erster Linie der Rekatholisierung der Jugendlichen dienen sollte, sollte laut seinen vom Kaiser bestätigten Statuten von einem des Tschechischen und Deutschen kundigen Erzieher geführt werden⁴⁵⁰. In der frühen Neuzeit bestanden im Herzogtum Teschen konfessionelle Gymnasien in Teschen. Die erste offizielle evangelische Schule wurde zusammen mit der Jesuskirche als Folge der Altranstädter Konvention gegründet. Eine der sechs Gnadenkirchen durfte in Teschen erbaut werden. Gleichzeitig erhielt die Stadt auch die Erlaubnis, eine Schule zu errichten (1709). Die drei Kirchenvorsteher hatten das Recht, den Schullehrer zu bestellen. Die ersten Lehrer waren der Kandidat der Theologie Mevius und der Kantor Görtler. Das Personal der ersten Jahre des evangelischen Gymnasiums bestand fast nur aus Deutschen aus verschiedenen Gegenden der österreichischen Monarchie, die sich an deutschen Universitäten ausbildeten. Die Zöglinge des Gymnasiums hielten bei der feierlichen Einweihung der Jesuskirche (1725) Reden in mehreren Sprachen, davon zehn in deutscher, sechs in lateinischer, zwei in polnischer, je eine in tschechischer, französischer, griechischer und hebräischer⁴⁵¹. Die Schüler waren adlige, bürgerliche und bäuerliche Kinder aus Schlesien, Ungarn und Polen. Es sind keine Nachrichten über ethnische Spannungen unter den Schülern überliefert, wohl aber über Konfessionelle. Es kam nämlich zu Schlägereien mit den Schülern des katholischen Gymnasiums. Von Anfang an wurde dort Deutsch und Polnisch als die Sprachen der meisten Schüler gelernt, wobei man Deutsch für wichtiger hielt

Da nun zumahlen unsere Schule aus teutschen und pohlnischen Kindern vermischt ist, so ist besonderer Fleiss daran zu wenden, dass nicht allein Fundamenta dieser Sprachen wohl getrieben, sondern auch suffiziente Anleitungen gegeben werde, in beyden sonderlich im teutschen [...]⁴⁵².

Es war also von Anfang an den Gründern des Gymnasiums klar, dass die Schüler verschiedene

⁴⁴⁹ Sobotík/Grobelný 1953, S. 35.

⁴⁵⁰ Kaufmann 2007 II, S. 131.

⁴⁵¹ Biermann, Gottlieb: *Geschichte der Evangelischen Kirche oester. Schlesiens mit besonderer Ruecksicht auf die der Gnadenkirche vor Teschen: Denkschrift zum 150jährigen Jubelfeste der evangelischen Jesuskirche vor Teschen*. Teschen 1859, S. 5-7.

⁴⁵² Biermann 1859, S.10f.

Muttersprachen haben werden. Der Unterricht der „gewöhnlichen Land-Sprachen“ war eine der wichtigeren Aufgaben der Schule. Wöchentlich widmete man diesen Sprachen je zwei Stunden. Die Schüler lernten, u.a. Briefe und kurze historische Erzählungen zu schreiben. Dieser Unterricht, an dem alle Schüler teilnehmen mussten, war für die beiden Ethnien Gelegenheit eines frühen Sprachkontakte. Nachdem die Schüler Geläufigkeit in den beiden Landessprachen erreicht hatten, ging man zum Lateinunterricht über⁴⁵³. Nach Erkenntnissen von Černá-Willi war es von Anfang an klar, dass die polnische Klasse dieser Schule die Kinder nur auf die deutsche Klasse vorbereiten sollte. Darüber hinaus zeigte eine Diskussion um die Lehrerkompetenzen und Schulbücher, dass Ende der 1770er Jahre die Schüler mit polnischer Muttersprache „eindeutig die Mehrheit stellten“ und dass das „vordringlichste Ziel der Elementarstufe der Deutschunterricht war“.⁴⁵⁴

Die adligen Söhne, die die Bildung fortsetzen wollten, mussten das Teschener Schlesien verlassen. War ihre Lieblingsuniversität vor der Reformation das nahegelegene Krakau, so wechselten die jungen Adligen nach der Reformation in die deutschsprachigen Gebiete – die evangelischen nach Niederschlesien, Pommern und Wittenberg, die Katholiken nach Olmütz und Wien⁴⁵⁵. Die Erziehung in deutscher Kultur und Sprache muss aber gut funktioniert haben, wenn sie den Absolventen ermöglichte, evangelische Theologie an den Universitäten Wittenberg, Leipzig, Jena und Göttingen zu studieren. Die Schule hatte zwar den Charakter einer Lateinschule (die einzige evangelische Lateinschule in Österreich), aber die Einweisungssprache war doch deutsch, z. B. im Mathematikunterricht. Die Schüler besuchten gemeinsame polnisch-deutsche Sprachübungen, in denen vor allen das Schreiben von Briefen und Aufsätzen gelernt wurde⁴⁵⁶. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts widmeten man in der 2. Klasse der deutschen Sprache vier Stunden wöchentlich, der polnischen drei. Im Polnischunterricht übte man „Uebersetzungen aus dem poln. ins deutsche und umgekehrt aus Polsfus poln. Lesebuch, die Wörter wurden gelernt, die Sprachlehre eingeübt“. In der 3. Klasse gab es keinen Polnischunterricht. Seit 1847 war das Teschener Jesusschule ein volles Gymnasium⁴⁵⁷. Weiter siehe Abschnitt 6.3.

5.1.8 Kultur, Buch, Schriftsteller

Das Teschener Schlesien gilt als eine Region, deren Volk verhältnismäßig früh – reformationsbedingt – das Lesen entdeckte. Als sicher gilt, dass unter den Teschener Bauern schon im 16. Jahrhundert Eigentümer von Büchern vertreten waren. Nach der Abtrennung der größtenteils deutschsprachigen Minderherrschaft Bielitz war das ganze Teschener Bauerntum polnischsprachig. Auch die katholische Bevölkerung besaß Bücher. Verbreitet war *Teatrum świata wszystkiego* von Jan Boter Benesius (Krakau 1659). Während der besprochenen Periode hatte das Teschener Land weder Verlage noch Druckereien,

⁴⁵³ Biermann 1859, S. 13f.

⁴⁵⁴ Černá-Willi 2012, S. 90f.

⁴⁵⁵ Spyra 2015, S. 90.

⁴⁵⁶ Biermann 1859, S. 28, 30ff.

⁴⁵⁷ Biermann 1859, S. 40f.

aber es waren schon erste Schriftsteller tätig. Für das polnischsprachige Volk war das religiöse protestantische Werk des Teschener Pastors Johannes Muthmann *Wierność Bogu i cesarzowi czasu powietrza morowego należąca* (Brieg 1716) bestimmt⁴⁵⁸. Muthmann selbst stammte aus Reinersdorf/Komorzno bei Pitschen⁴⁵⁹, einem deutschsprachigen Gebiet mit polnischer Minderheit, so dass er wahrscheinlich von Hause aus zweisprachig war. Er bezeichnete die Sprache seiner Werke als *Polnisch angepasst an die Gewohnheiten seiner Zuhörer*, womit dialektale Ausdrücke gemeint sind⁴⁶⁰. Etwas später wirkte der gebürtige Teschner Johann Christian Bockshammer (1733-1804), der polnische protestantische Werke ins Deutsche übersetzte und deutsche Werke ins Polnische⁴⁶¹.

5.2 Standesherrschaft und deutsche Sprachinsel Bielitz

Zur politischen Geschichte siehe Abschnitt 3.2.3.

5.2.1 Die Kanzleisprache der Standesherrschaft Bielitz

Im Jahr 1582 kaufte es Adam Schaffgotsch, Vertreter eines alten niederschlesischen Geschlechts. Die Herrschaft Bielitz war von seinen übrigen niederschlesischen Gütern weit entfernt. Unter seiner Regierung wurden wichtige Beamtenstellen mit auswärtigen Deutschen besetzt. Die Bielitzer Hauptleute waren: 1583/1584 der schon früher zugewanderte Friedrich Kechendorf vom Höckricht, 1585 und dann wieder 1588/1589 Johan Ostaschowski von Ostaschowitz auf Sedlitz, dazwischen Christoph Bibritsch von Bhaaren, 1591 Abraham Schimunski von Schimonow. Burggraf war 1587 bis 1591 Christoph Rieder (oder Rüdel), Rentschreiber 1589 bis 1591 Christoph Seyboth⁴⁶².

Nach Walter Kuhn war die Kanzlei der Bielitzer Standesherrschaft unter Schaffgotsch in deutsche und tschechische Abteilung geteilt. Der deutsche Sekretär Johannes Münchmeyer aus Weiden in der Oberpfalz begann im Mai 1583 ein Protokollbuch für die von Schaffgotsch bestätigten deutschen Kaufverträge. Ein zweites Protokollbuch wurde im August selben Jahres für von Schaffgotsch ausgehenden Verordnungen, Gerichtsentscheidungen, Zeugnisse usw. Alle wurde in deutscher Sprache verfasst. Ende 1583 legte der tschechische Schreiber Ondrzeg Gryndler ein Buch für die viel selteneren tschechischen Ausgänge an, die für die polnischsprachigen Dörfer im Norden der Herrschaft und die polnischen Adeligen bestimmt waren. Ihnen wurde immer eine deutsche Überschrift und Inhaltsangabe vorangestellt, da Schaffgotsch selbst nicht Polnisch verstand. Briefe, die Polnisch- und Deutschsprachige gemeinsam betrafen, kommen in beiden Sprachen vor. Angelegenheiten, die die Adligen betrafen, wurden deutsch beurkundet. Die ganze Kanzleiführung hat deutschen Charakter, zeigt

⁴⁵⁸ Brożek, Ludwik: Źródła kultury ludowej [Die Quellen der Volkskultur]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 1. Ostrawa 1970, S. 29.

⁴⁵⁹ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl>, (Stand 1.1.2016).

⁴⁶⁰ Muthmann 1716, S. 4.

⁴⁶¹ Golec, Józef/Stefania Bojda: *Słownik biograficzny ziemi cieszyńskiej* [Biographisches Lexikon des Teschener Landes], Bd. 1. Cieszyn 1993, S. 41.

⁴⁶² Kuhn 1942, S. 27.

aber das Bestreben, auch der polnischen Minderheit in der Herrschaft gerecht zu werden. Bielitzer Hauptleute und Kanzleiangestellte waren meistens deutscher Abstammung. Leider macht Kuhn keine Angaben zum Schicksal der Protokollbücher aus dem 16. Jahrhundert⁴⁶³. Die deutsche Kanzleiführung unter Adam Schaffgotsch war u.a. wohl auf seine völlige Unkenntnis der slawischen Sprachen zurückzuführen⁴⁶⁴.

Neben der Oberschicht kam eine Menge von Angestellten und Bediensteten aller Art mit, von denen aber viele später wieder auswanderten. Viele von ihnen waren Deutsche aus Niederschlesien und Obersachsen (u.a. Dresden, Meißen)⁴⁶⁵. Der Versuch, ein eigenes Bielitzer Landrecht zu organisieren, begünstigte auch die Ausbreitung der tschechischen Amtssprache. Bis 1572 hatte Bielitz zum Teschener Landrecht gehört. In den schlesischen Minderstandesherrschaften galt die unmittelbare Unterstellung unter das Breslauer Oberamt. Da der heimische Adel zu schwach war, zog schon Schaffgotsch Adlige aus den Herzogtümern Teschen, Ratibor und Oppeln als Beistände hinzu⁴⁶⁶.

Im Jahr 1592 erwarb Johann Sunnegk von Jessenitz, Herr auf Budatin, der Burg Sillein die Herrschaft Bielitz. Sein Stammgebiet lag in Oberungarn, d.h. in der heutigen Slowakei. Die Sunnegks waren am ehesten als Slowaken anzusprechen. Sowohl der Kaufvertrag Johann Sunnegks von 1592 als auch die Eheberedung seines Sohnes Stefan Sunnegks von 1596 wurden tschechisch abgefasst. Johann Sunnegk starb schon 1594. Die Ehefrau Stefan Sunnegks entstammte dem Geschlecht der Gieraltowski von Gieraltowitz. In den Bielitzer Amtsbüchern verschwanden die deutschen Überschriften. Angelegenheiten zwischen den Deutschen und dem polnischen Adel wurden rein tschechisch abgehandelt. Nur die Briefe für die deutschen Bürger und Bauern blieben deutsch⁴⁶⁷. Nach dem Tod Johann Sunnegks wurde die Herrschaft so geteilt, dass sein Sohn Moses den ungarischen Teil und Stefan Bielitz erhielt. Auf diese Weise wurde Bielitz zur Residenz seiner Eigentümer, was unter Schaffgotsch und Promnitz nicht der Fall war. Da Stephan noch nicht 18 Jahre alt war, beauftragte das königliche Oberamt mit der Verwaltung der Herrschaft Bielitz den Schlosshauptmann Friedrich Mleczko von Illownitz auf Schimoradz und Christoph Etscher, der schon unter Schaffgotsch, spätestens sein 1590 Bielitzer Rentschreiber war⁴⁶⁸.

Ende des 16. Jahrhunderts gelang es Stephan Sunnegk, ein eigenes Bielitzer Landrecht zu gründen. Für die Sunnegks ist eine sprachliche oder ethnische Zuschreibung schwer. Sie kamen aus der Slowakei in eine mehrheitlich deutsche Herrschaft innerhalb einer polnischen Umgebung mit tschechischer Amtssprache. Zumindest Johann und sein noch in der Slowakei aufgewachsener Sohn Stephan dürften

⁴⁶³ Kuhn 1981, S. 103.

⁴⁶⁴ Panic 2010b, S. 310.

⁴⁶⁵ Kuhn 1942, S. 20.

⁴⁶⁶ Kuhn 1981, S. 105.

⁴⁶⁷ Kuhn 1981, S. 105.

⁴⁶⁸ Kuhn 1942, S. 27f.

als Slawen angesehen werden⁴⁶⁹. Stephan Sunnegk starb unerwartet mit ca. nur 25 Jahren am 30.9.1601. Er hinterließ einen wenige Jahre alten Sohn, Johann. Als dessen Vormünder und als Administratoren der Herrschaft wurden vom Oberamt sein Großvater mütterlicherseits Hans Gieraltowski, Adam Oderski von Liderzaw auf Wigstein und Hans Moschowski, kaiserlicher Rat bestellt. Praktisch verwaltete Gieraltowski die Herrschaft. Ein Freund und Landsmann Hans Gieraltowski war Wenzel Przyssowski [polnische Form: Przyszowski]. Beide hatten ihre Stammgüter bei Gleiwitz. Wohl durch die Fürsprache Gieraltowski ist Przyssowski noch unter Stephan Sunnegk Hauptmann der Herrschaft Bielitz geworden. Er vertrat Sunnegk auch als Vorsitzender des Bielitzer Landrechts (seit 1600). Nach dem Tod Stephan Sunnegks wurden seine Beziehungen zu Bielitz noch enger. Die Vormünder verpachteten am 24.4.1602 die ganze Herrschaft Bielitz für zehn Jahre an Wenzel Przyssowski um eine jährliche Pachtsumme von 6500 Talern. Er behielt auch das Amt des Bielitzer Burghauptmanns bei. Przyssowski war polnischsprachiger Oberschlesier, ebenso wie Gieraltowski⁴⁷⁰.

Eine besondere Form des Sprachkontakts sind Durchmärsche und kriegerische Auseinandersetzungen. Aus dem zwar deutschsprachigen Bielitz sind Nachrichten über die Einquartierungen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bekannt. Im Jahr 1630 wurde das Frankenbergische Regiment einquartiert. Im Winter 1634/35 kam nach Bielitz ein Arkebusierregiment zur Einquartierung, dessen Inhaber Graf Schlick war, der mit Johann Sunnegk mehrere Jahre einen Streit um die Herrschaft Bielitz in Verbindung mit der hohen Verschuldung Sunnegks führte⁴⁷¹.

Nach der Verpachtung der Herrschaft an Wenzel Przyssowski im Jahr 1602 drang das Tschechische in den Protokollbüchern weiter vor. Die Rechnungen der Herrschaft wurden tschechisch geführt. Sogar die Briefe für deutsche Bürger und Bauern wurden nun großenteils in tschechischer Sprache ausgestellt, wie etwa die Berufung des Bielitzer Pfarrers Lukas Wenzelius am 30.4.1606⁴⁷². Bei der Verhandlung der Oberamtskommission zur Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Herrschaft kam die Sprachenfrage wieder zum Vorschein (1616). Vertreter des erkrankten Przyssowski war sein Schwiegersohn Andreas Zborowski, Kastellan von Auschwitz, dessen Frau Eigentümerin von Czechowitz war. Er weigerte sich, deutsch zu verhandeln, da er schlecht Deutsch konnte und *da es Gewohnheit dieser Orten sei, dass alle Sachen in böhmischer Sprache vorgebracht werden müssen*. Er berief sich dabei also auf die Landesordnung des Herzogtums Teschen. Nur mit Mühe konnte die Kommission, deren einziges Mitglied tschechisch konnte, ihre Aufgabe bewältigen und Deutsch doch durchsetzen, da Bielitz als Standesherrschaft nicht den Teschener Bestimmungen unterlag⁴⁷³. Dieser ethnische Gegensatz dürfte einer der Gründe für die spätere Feindschaft zwischen dem

⁴⁶⁹ Kuhn 1942, S. 29.

⁴⁷⁰ Kuhn 1942, S. 30.

⁴⁷¹ Kuhn 1942, S. 38.

⁴⁷² Kuhn 1981, S. 106.

⁴⁷³ Kuhn 1981, S. 107.

polnischsprachigen Edelmann und den deutschsprachigen Bauern und Bürgern der Herrschaft sein. Das älteste erhaltene Buch wurde 1659 angelegt. Es enthält kurze Beschreibungen der Eingaben in Gerichtssachen sowie die Lautung der Antworten oder Anweisungen des fürstlichen Gerichtes. Bei Angelegenheiten, die polnischsprachige Orte betrafen, wurde Tschechisch verwendet

Beispiel: der Streit zwischen Adam Tiez und Bienek Watla aus Ellgoth im Jahre 1659⁴⁷⁴. Ebenfalls in tschechischer Sprache wurden Verfahrensschriften für die Einwohner von Dzieditz, Zabrzeg, Heinzendorf, Matzdorf verfasst⁴⁷⁵. Gleches gilt für ein über Matzdorf verfasstes Schreiben; der betroffene Matzdorfer Einwohner trug aber einen deutschen Namen (Adam Wysner)⁴⁷⁶. Vereinzelt findet man auch Eintragungen in polnischer Sprache, z. B. betreffend Ellgoth aus dem Jahr 1672 oder den Eid des Scholzes von Dzieditz von 1678. Diese polnischen Eintragungen sind bis auf kleine Rechtsschreibfehler sprachlich richtig und mit lateinischer Schrift verfasst (Verwechslung von *-am* und *q* – etwa *wzgledę* statt *wzgledem*, *przysięgą* statt *przysięgam*)⁴⁷⁷. Die Kurzwalder Untertanen schrieben auch ihre Gesuche in Tschechisch⁴⁷⁸. Zur Beeidigung der Jäger und Teichwärter wurden Formeln in Deutsch und Tschechisch verwendet⁴⁷⁹. Das *Cantzelley=Prothocollum*, angelegt 1667 enthält Abschriften der Kaufverträge über Grundstücke. In diesem Buch werden drei Sprachen verwendet, das Deutsche hat aber eine privilegierte Stellung. Es lassen sich folgende Gesetzmäßigkeiten feststellen: 84 Eintragungen sind ausschließlich in deutscher Sprache formuliert, wobei sie auch die polnischsprachigen Orte betreffen (etwa Braunau – 18 Eintragungen, Ellgoth, Dzieditz, Zabrzeg). Sechs Eintragungen sind zweisprachig, deutsch-polnisch. Sie betreffen die polnischen Orten Ellgoth und Zabrzeg sowie das gemischte Kurzwald. Rein polnisch sind vier Eintragungen – sie betreffen die polnischen Dörfer Dzieditz, Ellgoth, Zabrzeg, sowie das wahrscheinlich sprachlich gemischte Matzdorf. Jeweils vier tschechische und deutsch-tschechische Eintragungen betreffen die polnischen Orte Braunau und Ellgoth. Die einzige tschechisch-polnische Eintragung betrifft Zabrzeg⁴⁸⁰. In der Bielitzer Kanzleisprache findet man sehr selten polnische Lehr- oder Fremdwörter (z. B.: „[...] welche Rände von Bäumen Smrekowe [„Fichte“] genannt abgeschälet haben [...]“)⁴⁸¹. Die deutsche Kanzleisprache der Minderherrschaft Bielitz entsprach im ausgehenden 18. Jahrhundert bis auf die schlesischen Verkleinerungssuffixe dem allgemeinen Stand der Schreibung (etwa Häusel, Gärtel)⁴⁸². Die Kanzlei der Grafen Solms und Haugwitz verwendete im 18. Jahrhundert die deutsche Kanzleisprache⁴⁸³.

Trotz ihrer polnischen Herkunft schrieb auch die Kanzlei der Fürsten Sulkowski deutsch, d.h. von

⁴⁷⁴ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 17.

⁴⁷⁵ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 136, 161, 169, 243.

⁴⁷⁶ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 157.

⁴⁷⁷ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 306, S. 184, 450.

⁴⁷⁸ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 280.

⁴⁷⁹ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 317.

⁴⁸⁰ Muzeum Okręgowe w Bielsku-Białej [Kreismuseum Bielitz-Biala] (MOBB), *Cantzelley-Protocollum*, Sign. H/98.

⁴⁸¹ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 306 S. 365.

⁴⁸² APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 28.

⁴⁸³ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 1648.

Alexander Joseph und August Sulkowski⁴⁸⁴. Er unterzeichnete in deutscher Sprache als „H[err] zu Bielitz“⁴⁸⁵.

Im späten 18. Jahrhundert schwindet der Gebrauch des Tschechischen in offiziellen Schriften. Zur Wahl stand Deutsch und Polnisch. Der Sprachgebrauch richtete sich nach heute nicht mehr nachvollziehbaren Kriterien. Die Kaufverträge der Orte Braunau und Dzieditz erschienen regelmäßig, in Zabrzeg oft in polnischer Sprache, während das ebenfalls polnischsprachige Matzdorf fast nur deutsch schrieb⁴⁸⁶. Die letzten tschechischen Kaufverträge stammen aus folgenden Jahren und betreffen folgende Orte: Braunau 1764 (privat angefertigter Kaufvertrag)⁴⁸⁷. Der erste bekannte bäuerliche polnische Kaufvertrag stammt aus dem Jahr 1717. Die polnischsprachigen Urkunden wurden von den Bielitzer Behörden anerkannt (so z. B. 1733, 1736, 1746). Für die polnischsprachigen Bauern wurden Urkunden in polnischer Sprache im Bielitzer Schloss ausgestellt (etwa 1759, 1763, 1772). In Braunau übten die Vertreter der Familie Filapek (Matthis, Jon 1761, 1762, 1772) das Amt des Gemeindeschreibers aus, beider schrieben polnisch⁴⁸⁸. Der polnische Gemeindeschreiber von Dzieditz war Andrzej Kolder (1767, 1772) in Zabrzeg Adam Dzida 1763, Szymon Jarczok 1768, 1776. Eine Überprüfung der Lebensläufe der polnischen Dorforschreiber würde wahrscheinlich mehr Licht auf ihre Kenntnis der polnischen Hochsprache werfen, ist wohl aber kaum möglich⁴⁸⁹.

5.2.2 Die Beamten und Bediensteten der Standesherrschaft Bielitz

Unter den Beamten der Herrschaft Bielitz sind vor allem Deutsche zu erwarten. Den Slawen war allerding der Zugang zur Karriere in der Standesherrschaft nicht versperrt. Die unterste Schicht bildeten die Vorwerksarbeiter (*Schaffer*). Sie waren meistens Einwohner der jeweiligen Dörfer, aber es gab auch fremde. Es war möglich, dass die Schaffer in einem Dorf dienten, die eine andere Sprache sprach als sie selbst. Die Vorwerksschaffer waren aber Fachkräfte, die auch außerhalb ihrer Heimatorte arbeiteten (z. B. Andreas Wiesner genannt Kleppel in Ellgoth, Jurek Olszyński in Altbielitz)⁴⁹⁰. Der Koch der Sunnegks war 1661 ein gewisser Johannes Budny⁴⁹¹. Auch die Heiducken stammten zu einem Teil aus den polnischsprachigen Dörfern (etwa Melchior Machalica aus Zabrzeg, 1662)⁴⁹².

5.2.3 Das Bürgertum der Stadt Bielitz, die Zünfte und ihre Sprache

Das Bielitzer Bürgertum war im 16. Jahrhundert mehrheitlich deutsch. Davon zeugt alleine die Tatsache, dass die Zünfte der Tuchmacher und Schneider sich ihre Privilegien ins Deutsche übersetzen von Herzog

⁴⁸⁴ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2355, 2360.

⁴⁸⁵ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2357.

⁴⁸⁶ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2365 (Alt-Bielitz), 2357 (Lobnitz), 2360 (Kurzwald), 2361 (Matzdorf), 2362 (Batzdorf), 2363 (Dzieditz), 2365 Ohlisch (2365), 2366 (Zabrzeg).

⁴⁸⁷ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2355.

⁴⁸⁸ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2355, 2366.

⁴⁸⁹ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 2363, 2366.

⁴⁹⁰ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich* Sign. 306: 361ff.

⁴⁹¹ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich* Sign. 308: 314.

⁴⁹² APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich* Sign. 364.

Friedrich Kasimir bestätigen ließen. Dessen Urkunden für Bielitz und die umliegenden deutschen Dörfer waren durchweg deutsch, während die für den Adel tschechisch blieben⁴⁹³. In den Stadtbüchern überwog die deutsche Sprache, es wurde jedoch für die des Deutschen unkundigen Slawen die tschechische Sprache verwendet⁴⁹⁴.

Das 18. Jahrhundert war eine Zeit der Entwicklung der Tuchmacherei, was eine hohe Zahl von Einwanderern in die Stadt lockte. Die Analyse der Zunftbücher ergibt, dass viele Einwanderer aus entfernten, meistens deutschen oder deutschsprachigen ungarischen Städten waren. Die meisten kamen aber aus der Umgebung, d.h. aus Biala, dem sonstigen Westgalizien oder aus den umliegenden Orten des Teschener Schlesien. Die Einwanderungswelle bedeutete auch einen hohen Anstieg der Zahl der Katholiken in der Stadt nach 1772. Die neuen Zunftmitglieder übernahmen nicht nur die Prinzipien des Zunftlebens, sondern auch die deutsche Sprache und Kultur der Zunft. Die meisten Gesellen besuchten während ihrer Reisen deutsche Meister. Die Zünfte verursachten nicht nur die Überlieferung der beruflichen Kenntnisse, sondern der Sitten und der deutschen Kultur und Sprache. Die dominierende Rolle der Deutschen in der Stadt und in den Zünften begünstigte die Assimilierung der meisten slawischen Einwanderer mit der deutschen Sprache und Kultur, lange bevor Josef II. die Kenntnis des Deutschen zum vereinigenden Merkmal der österreichischen Monarchie erhob. Interessant ist das Testament des aus dem überwiegend polnischsprachigen Skotschau stammenden Johann Anton Hetschko, der in seinem 1796 in Bielitz angefertigten Testament polnischen Gebetbücher erwähnt, „welche in der Kirche den pohlischen Rosenkranz singen helfen“⁴⁹⁵. Ohne Zweifel sprachen die meisten Bielitzer im Alltag deutsch und bekannten sich zum deutschen Kulturkreis. Der Anteil der polnischsprachigen Bevölkerung kann heute kaum ermittelt werden, es steht aber fest, dass es sich überwiegend um niedrigere Bevölkerungsschichten handelte. Nach Kneifel sprachen die Meisten Einwohner *durchaus deutsch*, polnisch sprachen nur wenige. Es waren aber keine Einzelpersonen, da jeden dritten Sonntag eine katholische polnische Predigt abgehalten wurde.

Gleich nach der Übernahme der Herrschaft Bielitz durch Herzog Friedrich Kasimir ließen sich die Bielitzer Tuchmacher das Privileg Herzog Wenzels vom 1.9.1548 in deutscher Übersetzung bestätigen und erweitern. Die Übernahme der Herrschaft Bielitz durch den deutschfreundlichen Teschener Herzog erleichterte den Übergang zu der deutschen Kanzleisprache der Zünfte, statt des unter den Wilczeks üblichen Tschechischen. Die Erweiterungen betrafen neben finanziellen Angelegenheiten auch die Sicherung des deutschen Charakters der Zunft: *Item es soll auch keiner, der nicht teutscher art und zungen ist, zu verhuetung allerley unrats und uneinigkeit, weder zu lernen noch zu zum meister in ihre zech angenommen werden*⁴⁹⁶. Die zünftliche Deutschtumsforderung ist keine Eigenart der Bielitzer

⁴⁹³ Kuhn 1942, S. 13.

⁴⁹⁴ Panic 2010b, S. 311.

⁴⁹⁵ Spyra 2010, S. 38.

⁴⁹⁶ Kuhn 1981, S. 99, 149.

Tuchmacher, sondern ein Anzeichen der allgemeinen Tendenz im Zunftleben des deutschen Ostens und der Sprachinseln. Am stärksten war diese Tendenz in Niedersachsen, bemerkbar auch in der Lausitz und etwas schwächer in Schlesien. Vor allem die vornehmen Zünfte forderten den Deutschtumsnachweis, manchmal sogar in der verschärften Form, dass deutsche Ahnen verlangt wurden. Die Forderung reicht nicht in die Siedlungszeit zurück, sie entstand erst im späten Mittelalter. Sie mag zunächst die Aufgabe gehabt haben, den deutschen Charakter der Zünfte gegen die Zuwanderung von Slawen zu sichern. Abgesehen von Siebenbürgen ist Bielitz die östlichste Stadt, in der eine solche Forderung galt.

Anno 1642, den 27. Janua. Hat der Ersame Meister Elias Knab einen Lehrknaben Nahmens Gregor des seligen Christof pittligs sohn, sonsten Bartsch genandt ankunfts von heizendorf der vnser löblich handwerck auf vier Jahrlang nacheinander zu lehrnen auf vndt angenomen, zu zeügen Sindt damals gewesen, das der knabe aus seinem Ehrlichen Ehbette gezeugeut vndt gebohren auch rechter deutscher Ort vndt Zunge Sey Hans Solich, Mathus Urbaneck vndt Georg Herda. Vorn knecht haben gebürget das er nit mutwillig vom handwerck lauffe, Wencel Wios vndt Tobias Rumen Actum ut supra⁴⁹⁷.

Es sind relativ wenige Quellen zu Handelskontakten der Stadt Bielitz in der frühen Neuzeit vorhanden. Gewisse Hinweise geben uns die Münzfunde. Sie deuten auf Kontakte zum deutschen, polnischen, ungarischen und tschechischen Kulturkreis hin. Die polnischen Münzen stammen aus der Regierungszeit König Jan Olbrachts, Johann Kasimirs, Sigmund III. Aus Nürnberg stammten die im 16. und 17. Jahrhundert sehr verbreiteten Jetons⁴⁹⁸.

Die Untersuchung des 1571 angefertigten Urbars ergibt, dass es in der Stadt Bielitz einige slawische Einwohner gab. Nach dem Urbar hatten 179 Person das Bürgerrecht zu Bielitz. Bei Namen wurden 104 Personen genannt, von denen zwölf slawische Vor- oder Familiennamen trugen (etwa Benegkh, Mutzegkh, Rachwal, Kenzky, Thomas Giza, Zernegkh (bis heute häufiger Familienname in Matzdorf - Czernek), Jan Wssetetzka)⁴⁹⁹. Als sicher gilt jedoch, dass auch Slawen in die Zünfte aufgenommen wurden. So traten beispielsweise der Tuchmacherzunft bei: 1637: Paul Mrosek. 1650: Lucas Nesit (24), 1653: Tobias Stosky, Merten Zigan 1662. Lehrlinge: Mathes Makoss 1656, Christoph Zabka 1659, Bartel Gura 1661, Elias Kruk 1662⁵⁰⁰. Es bestanden auch wirtschaftliche Kontakte zu Deutschen aus dem polnischen Teil der Sprachinsel (Lehrling Mechel Sonntag aus Kunzendorf im Jahre 1666⁵⁰¹). Aus den Kirchenmatrikeln der Stadt Bielitz geht hervor, dass die Bielitzer Bürger polnische Bedienstete aus den Dörfern der Standesherrschaft hatten (z. B. die Trauung von Kaspar Kołoczek aus Zabrzeg mit Anna Kolorz, Bedienerin des Bürgers Gottfried Fröhlich, Dienerin aus Braunau)⁵⁰².

⁴⁹⁷ APK, OBB, Bestand *Cech Sukienników w Bielsku*, Sign. 7, S. 15.

⁴⁹⁸ Panic 2010b, S. 332-335.

⁴⁹⁹ Kuhn 1973, S. 95-98.

⁵⁰⁰ APK, OBB, Bestand *Cech Sukienników w Bielsku*, Sign. 7, S. 15.

⁵⁰¹ APK, OBB, Bestand *Cech Sukienników w Bielsku*, Sign. 7, S. 46.

⁵⁰² Parafia Św. Mikołaja w Bielsku-Białej [Katholische Pfarrei St. Nikolaus, Bielitz]: *Regestrum Ecclesiae Bileensis pro Copulis ab anno 1681*, S. 84. APK, OBB, *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 306, S. 221.

Es ist kein Buch der Aufnahmen zum Bürgerrecht erhalten. Belegt sind aber Polen, die das Bürgerrecht in Bielitz hatten – z. B. Jan Cyprian Fialkowicz, dessen polnischer Eid im Bielitzer Gerichtsprotokoll für das Jahr 1685 erhalten ist⁵⁰³. Mischehen waren sicher auch möglich gewesen, sonst ist kaum zu erklären, warum der Bielitzer Fleischer Dünnewaldt den Vornamen *Jurek* verwendete. Dieser Bielitzer Bürger stritt mit dem Plesser Weichselüberführer, so dass er wahrscheinlich des Polnischen mächtig war⁵⁰⁴. Spyra (2010, S. 38) vertritt aber die Meinung, dass sich die Einwanderer aus den benachbarten slawischen Dörfern mit der deutschen Sprache und Kultur sehr schnell assimilierten.

Das Karolinische Kataster nennt für das Jahr 1723 80 Bürgerstellen in der Stadt, davon trugen 7 Bürger slawische Namen. Die Niedervorstadt bestand aus 100 Hausstellen (7 slawischnamig), die Obervorstadt aus 105 Hausstellen (ebenfalls 7 slawischnamig). Das ergibt 285 Hausstellen in Bielitz, davon 21 slawischnamig, was natürlich keinen Schluss auf das wirklichen Sprachverhalten ihrer Eigentümer zulässt⁵⁰⁵.

5.2.4 Allgemeine sprachliche Kontakte in der Bielitzer Gegend, die Sprachen der Kirchen

Die Bevölkerung der Standesherrschaft Bielitz sprach, wie schon gesagt wurde, zwei Sprachen – Polnisch und Deutsch. Es gab polnische, deutsche und gemischte Dörfer. Orte mit überwiegender polnischer Mehrheit waren: Dzieditz, Ellgoth, Zabrzeg, Jaworze. Überwiegend deutsch waren Altbielitz, Kamitz, Lobnitz. Sprachlich gemischt waren Heinendorf, Matzdorf, Batzdorf und Kurzwald⁵⁰⁶. Die drei Dörfer in der Niederung Braunau, Ellgoth und Zabrzeg sind Gründungen der frühen Neuzeit und wurden von Siedlern aus den anderen Dörfern der Herrschaft besiedelt. Es bestand am Anfang sicher ein deutsches Bevölkerungsteil. Nach Kneifel (1804) war „die Sprache des gemeinen Mannes in den niederen Dörfern, welche näher an der Weichsel liegen, pohlnisch, in den übrigen deutsch“. Diese Informationen sind keine Überraschung. Interessanter klingt der nächste Satz von Kneifel, der von einem starken kulturellen Kontakt der beiden ethnischen Gruppen zeugt: „seine Bauart, Kleidung, Lebensart richtet sich nach deutscher schlesischer Art“⁵⁰⁷.

5.2.4.1 Kirchliches

Die Pfarreien befanden sich auf dem Gebiet der Herrschaft, mit Ausnahme von polnischsprachigen Dörfern Zabrzeg und Dzieditz, die nach Czechowitz eingepfarrt waren (Zabrzeg nur bis Ende des 17. Jahrhunderts). Die Kirchenmatrikeln zeugen davon, dass die Ehen über die Grenze der Herrschaft hinaus selten waren (ca. 1,5% aller Ehen). Das Zusammenleben in einer feudalen Herrschaft und der Besuch derselben Kirchen begünstigten die Ehen zwischen den Mitgliedern der beiden Sprachgemeinschaften.

⁵⁰³ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*. Sign. 306, S. 632.

⁵⁰⁴ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*. Sign. 306, S. 636.

⁵⁰⁵ ZaO, Bestand: KAROLÍNSKÝ KATASTR 1721-1790, Nr. 56.

⁵⁰⁶ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*. Sign. 308: 257.

⁵⁰⁷ Kneifel 1804, S. 131.

Die Pfarrei Kurzwald war nach dem Visitationsbericht von 1688 zweisprachig, die Predigt erfolgte in deutscher und in polnischer Sprache, die Einwohner von Kurzwald wurden als „reine Deutsche bezeichnet“. Der Kurzwalder Pfarrverwalter Orel konnte nicht deutsch predigen⁵⁰⁸. Die Auswertung der 300 von der Pfarrei Kurzwald zwischen 1706 und 1720 registrierten Ehen ergibt, dass die Sprache doch eine etwas hindernde Wirkung bei der Wahl des Ehepartners hatte. Die Pfarrei Kurzwald bestand aus den Orten Kurzwald, Heinzendorf, Ernsdorf, Ellgoth, Zabrzeg, Matzdorf. Rein deutsch war nur ein Teil von Kurzwald, das spätere Ober-Kurzwald. Der Rest war gemischt (Heinzendorf, Matzdorf) oder polnisch. Die erwähnte Analyse ergab, dass 55% aller Ehen unter polnischen Einwohnern geschlossen wurden. Rein deutsche Paare machten 23% aller Ehen aus (66). Gemischte Ehen machten zusammen 21% aus. Natürlich ist eine solche Zuordnung von Personen zu Sprachgemeinschaften nicht genau. Als Deutsche wurden nämlich Personen mit deutschen Familiennamen gezählt, die aus deutschen oder gemischten Orten stammten. Auf eine analoge Weise wurden die Polen definiert. Sichtbar ist jedoch die Neigung zur Wahl des Ehepartners innerhalb der sprachlichen Gemeinschaft - 78% einsprachige Ehen vs. 21% Mischehen. Dies resultierte wahrscheinlich aus praktischen Gründen⁵⁰⁹.

Die Bielitzer Gegend war nicht nur ethnisch, sondern auch konfessionell gemischt, wobei sich die konfessionellen Teilungen nicht mit den ethnischen deckten. Es gab deutsche und polnische Protestanten und polnische und deutsche Katholiken. Zwar waren die Tendenzen zum Protestantismus unter der deutschen Bevölkerung stärker, aber man kann keineswegs die Sprache mit der Religion gleichsetzen. Anzumerken ist noch, dass Schlesien zu dieser Zeit noch keine gezielte sprachliche Politik kannte, es konnte also weder die Rede von der zielstrebigen Germanisierung noch von der Verteidigung der slawischen Bevölkerung und Sprache sein⁵¹⁰. Fast das ganze Gebiet der im 16. Jahrhundert entstandenen Herrschaft Bielitz war von der Reformation erfasst. Nur Dzieditz und Zabrzeg scheinen keine protestantische Geschichte zu haben. Die Ordinationen für die Prediger aus dem Teschener Lande endeten in Wittenberg endgültig 1618. Unter den Städten stellte im 16. Jahrhundert Bielitz mit 34 Pfarrern mehr als die Hälfte der schlesischen Pastorenschaft. Aus dem doppelt so großen Teschen kamen im gleichen Jahrhundert neun, aus Skotschau und Schwarzwasser je fünf, aus Freistadt drei und aus Friedek ein Geistlicher. Die 34 Theologen aus Bielitz waren deutscher Muttersprache [...]⁵¹¹.

Erst die habsburgische Gegenreformation des 17. und 18. Jahrhunderts machte, zumindest auf dem Papier, diese Entwicklung rückgängig, denn die Kirchen wurden den Protestanten mit Gewalt abgenommen und die protestantischen Geistlichen vertrieben. Über hundert Jahre lang gab es in der Standesherrschaft Bielitz keinen offiziellen evangelischen Gottesdienst, bis endlich nach dem Toleranzpatent Kaiser Josefs II. die Bielitzer evangelische Kirche entstand. Bis dahin nahm die

⁵⁰⁸ Jungnitz 1904, S. 556.

⁵⁰⁹ Parafia Św. Marcina w Międzyrzeczu Górnym [katholische Pfarrei St. Martin in Ober-Kurzwald], Eheregister 1706-1736.

⁵¹⁰ Maleczyńska, Ewa 1961: Epoka feudalna od XIV do XVI w. [Feudale Epoche vom 14. bis zum 16. Jahrhundert]. In: Maleczyński, Karol (Hg.): *Historia Śląska* [Geschichte Schlesiens]. Bd. 1, Teil II Wrocław 1961, S. 405.

⁵¹¹ Kneifel 1968, S. 12, nach: Kuhn 1934, S. 234-267.

evangelische Bevölkerung an geheimen Gottesdiensten und an Gottesdiensten außerhalb der Standesherrschaft Bielitz teil – in Oberungarn oder nach der Errichtung der Teschener Jesukirche in Teschen. Die neu entstandene Bielitzer evangelische Kirche war die einzige in der Standesherrschaft und musste den Bedürfnissen der Protestanten der beiden Sprachen entsprechen. Tatsächlich wurde an dieser Kirche von Anfang an in den beiden Sprachen gepredigt. Die deutsche Eröffnungs predigt hielt der Superintendent Bartelmuss, die polnische der Teschener Superintendent Fröhlich. Die polnische Predigt fand im späteren Leben der Kirche jeden dritten Sonntag statt. Die eingepfarrten Dörfer waren: Altbielitz, Alexanderfeld, Lohnitz, Kamitz, Nieder-Kurzwald mit Franzfeld, Ellgoth, Braunau, Matzdorf, Batzdorf, Ohlisch, Nickelsdorf und Bistrai. Die Bielitzer evangelische Pfarrgemeinde zahlte damals 7000 Seelen⁵¹². Es galt in der neuen Kirche das Prinzip, dass einer der Pastoren des Polnischen kundig sein musste⁵¹³.

5.2.4.2 Wirtschaft

In deutschsprachigen Dörfern kam es ebenfalls zur Ansiedlung polnischer Bauern, was jedoch selten war. Vereinzelte polnischnamige Personen sind in allen deutschsprachigen Dörfern nachweisbar. Sie sind aber vor der Anlegung der bis heute erhaltenen Kirchenbücher eingewandert, so dass über ihre Herkunft fast nichts mit Sicherheit gesagt werden kann. Meistens sind diese Familiennamen in polnischsprachigen Orten der Gegend anzutreffen. Als Beispiele können folgende Namen gelten: Kieloch und Machalitza (Altbielitz aber auch Dzieditz), Chwistek (Ober- und Niederkurzwald), Procharczyk (Altbielitz und Heinzendorf), Filapek (Altbielitz und Ellgoth)⁵¹⁴.

Zum Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit entwickelte sich nicht nur im Teschener Land die Karpfenzucht. Es wurden zahlreiche Fischteiche gegründet. „Es fällt auf, dass die Namengebung und Fachausdrücke der Teichwirtschaft weitgehend polnisch sind“⁵¹⁵. Deutsche Teichnamen waren selten, z. B. der Keulichte Teich in Kurzwald. Die nach deutschen Besitzern genannten Teichnamen bekamen polnische Endungen, wie etwa *Steinikowski*, *Jenknarowski*. Der von den Bielitzer Bürgern in Zabrzeg 1550 gegründete Teich wurde Nadymacz genannt. Die Teichgründung außerhalb der Stadt war auch eine Gelegenheit zum sprachlichen Kontakt zwischen den Einheimischen und den Stadtbürgern. Belegt sind solche Kontakte zwischen den Bielitzern und den Einwohnern von Dzieditz und Zabrzeg (1521, 1525). Im letzteren Fall kam es zu einem Streit, weil die Bauernfelder in Mitleidenschaft gezogen sind. Die kleinen Fische wurden *Krotzken* genannt (polnisch heißt dieser Fachausdruck bis heute *kroczki*). Grund dafür ist die Übernahme der fertigen Teichtechnik aus Böhmen⁵¹⁶ und vielleicht der Einsatz von Fachkräften aus dem benachbarten Polen, wo sich im ca. 40 km entfernten Raum Zator ebenfalls die

⁵¹² Wagner, Richard Ernst: 1782-1932. Festschrift 1932. *Fünf Hauptstücke als Materialien zum Geschichtsbuch des Bielitzer evang. Zion*. Bielitz 1932, S. XXXVI-XXXVIII.

⁵¹³ Kenig, Piotr: Kościół ewangelicki [Evangelische Kirche]. In: *Bielsko-Biała Monografia miasta* [Bielitz-Biala, Monographie der Stadt]. Bd. 3, Bielsko-Biala 2010, S. 100.

⁵¹⁴ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*, Signatur 55.

⁵¹⁵ Kuhn 1981, S. 83.

⁵¹⁶ Kuhn 1981, S. 81ff.

Karpfenzucht zu einer regelrechten Industrie entwickelte. Nicht nur die Teichwirtschaft, sondern alle Vorwerke der Standesherrschaft Bielitz verlangten nach viel Personal. Zu herzoglichen Angestellten wurden die Vertreter der beiden Volkgruppen bestellt. Oft waren es Einheimische, die als Teichwärter oder Wiesenbeschauer dienten. In den polnischsprachigen Dörfern waren diese Personen meistens polnischsprachig (z. B. In Ellgoth, Dzieditz). Die Vorwerksschaffer waren aber Fachkräfte, die auch außerhalb ihrer Heimatorte arbeiteten (z. B. Andreas Wiesner genannt Kleppel in Ellgoth, Jurek Olszyński in Altbielitz)⁵¹⁷. Die polnischsprachigen Untertanen mussten darüber hinaus Arbeiten in den deutschsprachigen Gegenden der Standesherrschaft verrichten, wie z. B. die Dzieditzer, die in Altbielitz ein Haus bauen mussten (ca. 1766)⁵¹⁸.

5.2.4.3 Sprache vor Gericht

Die Kontakte zwischen den beiden Volksgruppen bestanden nicht nur innerhalb der Dörfer und Pfarrgemeinden, sondern auch auf der Ebene der ganzen Standesherrschaft. Zwischen den Einwohnern der beiden Volksgruppen kam es manchmal zu zivilrechtlichen Streitigkeiten, die vor dem herzoglichen Bielitzer Gericht ausgetragen wurden. In den Gerichtsprotokollen sind Sachen verzeichnet, deren Parteien wahrscheinlich (dem Namen nach) unterschiedlichen Volksgruppen angehörten. Als Beispiel solcher Streitigkeiten können diejenigen gelten, die aus Ereignissen an den Gemeindegrenzen resultieren. Das Gerichtsprotokoll liefert solche Beispiele aus dem 17. Jahrhundert. An der Grenze von Lobnitz und Ernsdorf gab es Probleme mit der Hutung von Rindern. Die Rinder sind auf die Bielitzer Seite gekommen und wurden dort beschlagnahmt⁵¹⁹. Die Kontakte hatten aber keineswegs nur den Charakter von Streitigkeiten. Wegen der steigenden Robotleistungen unter Wenzel Przyssowski kam es 1608 zur einer Art Steuerstreik. Die Bauern der Dörfer Altbielitz, Batzdorf, Kamitz, Kurzwald, Heinzendorf, Matzdorf und Dzieditz reichten gegen den Pächter Przyssowski beim Oberamt eine Klage ein und leisteten weder Robot noch Abgaben. Die Zwangsmaßnahmen Przyssowskis – etwa Freiheitsstrafen – brachten sie von ihrem Kampf nicht ab. Der Bauernstreik dauerte sieben Jahre. Das verrät die Notwendigkeit der Unterredungen unter den Bauern, die ja verschiedene Sprache sprachen, aber ein gemeinsames ökonomisches und soziales Ziel verfolgten⁵²⁰.

Darüber hinaus bestanden Kontakte zwischen den Einwohnern der Standesherrschaft und den Nachbarn von der anderen Seite des Grenzflusses Biala. Hier muss man aber bedenken, dass die benachbarten Orte zu einem erheblichen Teil ebenfalls deutschsprachig waren (vor allen Biala, Kunzendorf, Alzen). Da aber nicht politische, sondern sprachliche Kontakte das Thema dieser Abhandlung sind, müssen wir uns lediglich auf den Kontakt der deutschen Bevölkerung mit den ethnischen Polen aus dem Königreich Polen beschränken. Vor allem die Stadt Bielitz zog Fremde an,

⁵¹⁷ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 306, S. 361ff.

⁵¹⁸ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská*. Nr. 1593.

⁵¹⁹ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 131; 306: 338v.

⁵²⁰ Kuhn 1942, S. 32.

die da Handelskontakte hatten. Das Bielitzer Gerichtsbuch zeugt sogar von einem Überfall zweier Wolfsdorfer Untertanen – Jasiek Dutki und seines Schwagers auf einen Bielitzer Schuhmacher und Ratsherrn Johannes Wenzel. Aber auch die Bielitzer und Einwohner der Dörfer besuchten oft die Orte jenseits des Grenzflusses, um dort meistens Geschäfte zu machen oder den Kunzendorfer Kretscham „Auf der Zabawa“ zu besuchen⁵²¹. Die Bevölkerung der beiden Flusseiten stand im regen Kontakt. Von einem gewissen *Merten Skowronke* berichtete das Bielitzer Gerichtsprotokoll 1662, dass man *nicht wissen kan, ob Er von der Deütschen oder Polnischen Seite bürtig*⁵²².

Die Bielitzer Gerichtsprotokolle betreffen viele kriminelle Fälle, wie etwa Schlägereien im Wirtshaus. Oft werden die Aussagen der Zeugen angeführt. Man findet jedoch keine Hinweise auf ethnischen Hintergrund von Streitigkeiten. Nie wurde eine Spannung zwischen etwa *Deutschen* und *Polen* genannt, die Streitigkeiten hatten immer persönliche oder ökonomische Ursachen, nie ethnische. Zwar gab es damals das nationale Bewusstsein in der heutigen Bedeutung nicht, aber Streitigkeiten zwischen den Sprechern von zwei Sprachen in einem mehrsprachigen Gebiet waren selbst damals nichts Außergewöhnliches, was etwa die Kriminalfälle aus Krakau belegen, wo es doch manchmal zu Schlägereien zwischen deutschen und polnischen Gesellen kam.

In privat angefertigten Urkunden (z. B. Kaufverträge) der Dörfer der Herrschaft Bielitz tritt seit Mitte des 18. Jahrhunderts die polnische Sprache auf. Manche Dorforschreiber schrieben recht gutes Polnisch⁵²³.

5.2.4.4 Kriegshandlungen in der Bielitzer Gegend

Ein selten berücksichtigter Faktor des Sprachkontakts ist der Kontakt zu den Soldaten, die in einem Gebiet einquartiert werden. Im Jahr 1661 wurden z. B. in der Standesherrschaft Bielitz die Reiter des Regiments zu Pferd Graf von Götzen einquartiert⁵²⁴. Besonders schwere Folgen hatte der Aufenthalt von 6000 brandenburgischen Soldaten mit ihren 5000 Pferden während des zweiten Türkenkrieges, zu welchem es 1687 kam. Alle Untertanen der Herrschaft Bielitz, die Pferde oder Ochsen hatten, mussten auch österreichische Infanterie transportieren. Es kam zu Übergriffen der Soldaten auf die Untertanen. Der Aufenthalt der Soldaten dauerte in der Gegend bis zum Frieden zu Karlowitz 1699. Nach dem Ausbruch des antihabsburgischen Aufstandes von Ferenc Rakoczy in Ungarn wiederholte sich die Situation⁵²⁵. Der Feldprediger der sächsischen Armee vermahlte sogar Matzdorfer Einwohner (vor 1707)⁵²⁶.

⁵²¹ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 306, S. 446, 447.

⁵²² APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 367.

⁵²³ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě*, Nr. 2355.

⁵²⁴ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 352f.

⁵²⁵ Panic 2010b, S. 280.

⁵²⁶ APK, OBB, *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 314, S. 31.

5.2.5 Sprachliche Situation der einzelnen Orte

Die sprachlichen Verhältnisse in den einzelnen Orten der deutschen Sprachinsel Bielitz ist uns lediglich aus der Neuzeit, d.h. frühestens seit dem 16. Jahrhundert näher bekannt.

Altbielitz. Das Urbar von 1571 nennt 53 Bauern in Altbielitz. 49 davon sind deutsche Namen, 2 haben klaren slawischen Charakter (Stoschegkh, Stuschky), zwei wahrscheinlichen (zweimal Proch).

Aus dem Karolinischen Kataster (1726) ergibt sich, dass das Dorf nur mehr 47 Bauernstellen zählte. Drei Bauern trugen slawische Namen (Procharczyk, Gura – der letztere Name schon 1675 belegt). Unter 28 Altbielitzer Gärtnern hatten nur fünf polnische Namen – Pittlitz, Kieloch, Mucha, Klima und Pyrlik. Jonek Procharczyk und Szymek Kieloch, die mit den polnischen Koseformen ihrer Vornamen Johann und Simon und mit lateinischer Schrift eingetragen wurden, waren wohl frische Einwanderer aus dem Raum Dzieditz (Kieloch) und Heinzendorf (Procharczyk). In Altbielitz wohnten 32 Häusler, drei davon trugen polnische Namen (Filapek, Machalica, Guretzki). Die meisten dieser Namen waren in den polnischsprachigen Dörfern der Herrschaft Bielitz recht häufig (Machalica, Filapek, Mucha, Kieloch, Klima, Pyrlik), was von einem erschweren, aber doch möglichen Bevölkerungsaustausch zwischen den deutschen und polnischen Dörfern zeugt⁵²⁷. Nach Angaben Kneifels sprachen die Einwohner Anfang des 19. Jahrhunderts deutsch⁵²⁸.

Lobnitz. Das kleine Dorf, ursprünglich ein Teil von Altbielitz, war im Jahr 1572 wahrscheinlich ganz deutschsprachig. Es wurden 15 Gärtnner genannt, von denen 2 slawische Namen hatten (Mlingkhe, Wanegkh). Im Jahr 1679 ist ein gewisser Kaspar Kominarz bezeugt⁵²⁹.

Batzdorf. Im ältesten Urbar von 1571 sind ausschließlich deutsche Namen belegt⁵³⁰. Das Karolinische Kataster zeigt ein ähnliches Bild. Nur ein Häusler war polnischnamig (Fuson, eigentlich Fuzoń und stammte vermutlich aus dem benachbarten Czechowitz)⁵³¹. Das Dorf Batzdorf war seit dem 16. Jahrhundert durch die Staatsgrenze des Königreichs Polen mit dem Heiligen Römischen Reich geteilt. Mit der Zeit ist der eigentliche polnische Name des Dorfes (Biertułtowice) in Vergessenheit geraten (im 17. Jahrhundert) und durch Komorowice ersetzt. Dies verursachte, dass die Pfarrkirche in Polen lag, was im 18. Jahrhundert noch so gut wie keinen Einfluss auf den sprachlichen Kontakt der Batzdorfer Bevölkerung hatte. Auch der polnische Teil des Dorfes war zu einem großen Teil deutschsprachig, was aus den Pfarrmatrikeln hervorgeht, die übrigens die ältesten auf dem Gebiet der ehemaligen deutschen Sprachinsel Bielitz sind (ab 1637)⁵³².

⁵²⁷ ZaO, *Karolínský katastr*, Sign. 55, APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 306, S. 345.

⁵²⁸ Kneifel 1804, S. 149.

⁵²⁹ Kuhn 1973, S.104, 105; APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 306, S. 473.

⁵³⁰ Kuhn 1973, S.123f.

⁵³¹ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*, Sign. 55.

⁵³² Parafia Św. Jana Chrzciciela w Bielsku-Białej-Komorowicach [Katholische Pfarrei Johannes der Täufer in Komorowitz].

Deutsch-Bistrai. Das Dorf entstand auf dem Gebiet des Nickelsdorfer Waldes und war, wie Nickelsdorf selbst, Eigentum der Stadt Bielitz seit 1570. Im Urbar von 1571 ist das Dorf noch nicht erwähnt⁵³³. Das alte Grundbuch von Bistrai wurde um 1770 angelegt, aber es umfasst auch ältere Kaufverträge zum Nachweis der damals gültigen Eigentumsverhältnisse. Unter 25 Bistraier Landwirten waren 23 eindeutig deutschnamig, einer hatte eingedeutschten slawischen Familiennamen (Martzintke), einer einen eher slawisch klingenden Namen, dessen Schreibung allerdings fehlerhaft scheint (Warwczita). Trotz der Nähe zu den polnischsprachigen Dörfern Polnisch-Bistrai und Szczyrk gab es keinen Bevölkerungsaustausch⁵³⁴. Nach Kneifel konnten die Einwohner von Bistrai und Nickelsdorf Deutsch und Polnisch⁵³⁵.

Kamitz. Die ersten Quellen zu den Einwohnern des Dorfes Kamitz stammen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die 1547 errichtete Holzkirche hatte eine tschechische Gründungsinschrift mit den Namen der Kirchenältesten. Diese Namen waren deutsch oder unbestimmt: *Blaßke, Jerg Pyß, Jan Herma, Ambroz Hase, Kresta Jierg, Gryger Pyß, Petr Herda, Hanes Krysske*. Die Tatsache, dass die Kirche eine tschechische Inschrift erhielt, ist schon interessant. Möglicherweise war es ein Zeugnis der damals im Herzogtum Teschen geltenden Amtssprache oder sie entstand aus einem praktischen Grund, weil z. B. der Dorfschreiber Slawe war. Die Inschrift selbst lautet:

kamniczanie mnoho let sobie stykali o kostel a tak se oni pekne zhasali i zbudowali z bozu pomoczy a z niekterych dobrych lidi z ovrzadu soltysa blaska, Starzych ier pys, iana herma, ambroza Haza, kresta erg, [...] osta, andrzega foxa gryger pys a kostelnich petr hrda a hanesa krysska Br [...] to napal leta pane 1547.

Aus dem Jahr 1548 sind darüber hinaus die Namen der zwei Bauern Peter Matzner und Georg Smiera bekannt⁵³⁶. Aus dem Karolinischen Kataster geht hervor, dass die Einwohner von Kamitz zum Großteil deutschnamig und (wahrscheinlich auch) deutschsprachig waren. Unter 30 Kamitzer Bauern waren drei polnischnamig. Der Name Kania war in Kamitz schon 1679 belegt, der Protoplast der Familie Snatschke war ein gewisser *Pawel Znaczko*, höchstwahrscheinlich aus dem polnischsprachigen Ernsdorf gebürtig. Einer der 15 Gärtner wurde mehrmals *Jaś Mucha* genannt. Interessanterweise stammte er aus dem deutschsprachigen Ohlisch und heiratete eine Eva Kristen aus Kamitz. Als Sohn eines Adalbert (wohl *Wojciech*) wird er wohl seinen polnischen Kosenamen gebraucht haben⁵³⁷.

Kurzwald. Das Dorf scheint von Anfang an zweisprachig zu sein, wobei der südliche Teil deutschen und der nördliche polnischen Charakter hatte. Im 16. Jahrhundert waren die Bezeichnungen *Deutsches*

⁵³³ Kuhn 1981, S. 127f.

⁵³⁴ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, (Bistayer Kauf- und Vertragsbuch).

⁵³⁵ Kneifel 1804, S. 150.

⁵³⁶ Kuhn 1981, S. 49; Inschrift zitiert nach: Gorzelik 2010: 468 (Die Kamitzer bemühten sich viele Jahre um die Kirche).

Und so sind sie zusammengekommen und haben eine Kirche mit Gottes Hilfe und einiger guter Menschen erbaut, während der Amtszeit des Schulzen Blasius, der Ältesten Georg Piesch, Johann Herman, Ambrosius Has, Christa Jürg, [...] ost, Andreas Fox, Grieger Piesch und der Kirchvater Peter Herda und Hannes Krischke. Geschehen im Jahr des Herrn 1547) – Übersetzung G.C.

⁵³⁷ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*, Signatur 55; Katholische Pfarrei Bielitz, *Regestrum Ecclesiae Bilicensis pro Copulis ab anno 1681*, S. 22; APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 306, S. 465, 472, 492.

Dorf und *Polnisches Dorf* üblich⁵³⁸, die aber später den Namen Ober- und Niederkurzwald wichen (die nach Polak im 18. Jahrhundert von den österreichischen Behörden erfunden wurden)⁵³⁹. Das Urbar von 1572 nennt 57 Bauernstellen. Polnische Namen trugen zehn davon (bei einem wurde der Vorname in polnischer Form verzeichnet – Paweł Malina⁵⁴⁰. Im Jahr 1659 verbat das Bielitzer Schlossgericht dem Prediger Johann Żurowski, in Kurzwald deutsche und tschechische Predigten zu halten⁵⁴¹. Die Gemeinde richtete an die Obrigkeit in Bielitz auch tschechische Zuschriften⁵⁴². Den zweisprachigen Charakter des Dorfes bestätigt auch die Tatsache, dass nach der Rekatholisierung zum Vermögen der Kirche ein polnisches und ein deutsches Evangelium gehörten (1679). Dem hiesigen Pfarrer Jan Cichowski warf die kirchliche Obrigkeit vor, dass er wegen Unkenntnis des Deutschen nur polnisch predige. Seine mangelnden Deutschkenntnisse waren einer der Entscheidungsgründe für seine Entlassung⁵⁴³. Das bischöfliche Visitationsprotokoll aus dem Jahr 1688 wies auf Probleme hin, die der dortige Vikar Wenzel Orel, wahrscheinlich ethnischer Tscheche, hatte, da er des Deutschen nicht mächtig war, nicht deutsch predigen konnte, was die deutschen Katholiken des Ortes bewog, sich über ihn zu beklagen und seine Abberufung zu fordern. Die Mitglieder der Kurzwälder Pfarrei wurden als „pure toti Germani“ bezeichnet. Aus demselben Grund wurde nämlich 1680 der Kurzwälder Pfarrer Wawrzyniec Czyczowski, aus Polen gebürtig, abberufen. Sein Nachfolger Wenzel Ottik, der auch das Amt des Pfarrers in Riegersdorf, Heinzendorf, Ernsdorf und Matzdorf innehatte, konnte die beiden Sprachen. Zweisprachig war auch der Schullehrer von Kurzwald⁵⁴⁴. Der bischöfliche Inspektor P. Alexander Klaybor ordnete also an, in Kurzwald an einem Sonntag jedes Monats eine polnische Predigt zu halten, während der Pfarrer Wenzel Ottik an einem Sonntag in deutscher und polnischer Sprache predigen sollte. Um den Katholizismus in Kurzwald zu stärken, befahlen die kirchlichen Behörden, dass die Priester in Kurzwald in beiden Sprache predigen und die Beichte abnehmen sollen. Diese Bestimmungen galten bei der nächsten Visitation 1697 und behielten ihre Gültigkeit bis zum Zweiten Weltkrieg⁵⁴⁵. Im Dorf herrschte relativ starker sprachlicher Kontakt. Aus der Lautung der Familiennamen kann man nicht erschließen, welcher Sprache sich eine Person bediente. Einen Hinweis kann der Rufname geben, allerdings natürlich ohne Gewähr. Der 1674 erwähnte Angeklagte vor dem Bielitzer Gericht Jurek Heß und sein Familienangehöriger Jass Heß aus Kurzwald dürften schon aber polnischsprachig sein⁵⁴⁶. Im 17. Jahrhundert war das deutsche Dorf dem polnischen in Hinsicht auf die Bevölkerungszahl stark überlegen. Die Einwohnerzahl des ersteren war doppelt so groß wie die des

⁵³⁸ Polak 2014, S. 18.

⁵³⁹ Polak, Jerzy: *Inwentarz oraz kronika parafii i kościoła pw. św. Marcina w Międzyrzeczu 1522-1918* [Inventar und Chronik der Pfarrei und Kirche St. Martin in Kurzwald]. Międzyrzecze 2012, S. 9.

⁵⁴⁰ Kuhn 1973, S.108f.

⁵⁴¹ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 308, S. 25.

⁵⁴² APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 308: 279v.

⁵⁴³ Polak 2014, S. 49, Polak 2012, S. 210; Londzin 1932, S. 201; Panic 2010b, S. 417.

⁵⁴⁴ Polak 2014, S. 50, 51, Polak 2012, S. 211f.; Adamus, S. 30.

⁵⁴⁵ Polak 2014, S. 51.

⁵⁴⁶ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księży Sulkowskich*, Sign. 306, S. 251.

letzteren, was den deutschen Charakter des ganzen Dorfes verursachte⁵⁴⁷. Eine Zusammenstellung aller Ackerbauern der beiden Dorfteile um die Mitte des 18. Jahrhunderts ergibt folgendes Bild: Unter 29 Deutschkurzwalder Bauern war einer polnischnamig (Michael Chwistek) und unter 25 polnischkurzwalder Bauern waren acht deutschnamig (Mikler, Zipser, Gansel, Pisch, König)⁵⁴⁸. Eine Verstärkung des Sprachkontaktes bedeutete aber die Einpfarrung der polnischsprachigen Dörfer Zabrzeg und Ellgoth nach Kurzwald, die nach 1670 stattfand. Zabrzeg war früher nach Czechowitz eingepfarrt⁵⁴⁹. Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts bestand die große Kurzwalder Pfarrei aus folgenden Dörfern: Kurzwald, Heinzendorf, Ernsdorf, Matzdorf, Ellgoth, Zabrzeg⁵⁵⁰. Überwiegend deutschen Charakter hatte sicher Kurzwald. Heinzendorf und Matzdorf hatten früher mindestens einen Anteil deutschsprachiger Bevölkerung, der mit der Zeit aber im Polentum aufging. Ernsdorf, Ellgoth und Zabrzeg waren überwiegend bis fast vollständig polnischsprachig⁵⁵¹. In der Pfarrchronik sind Angaben zur Erstsprache der Kurzwalder katholischen Pfarrer erhalten: Christian Samuel Herrmann aus Friedek, Pfarrer 1716-1758, deutschsprachig⁵⁵². Ignatz Karl Neumann aus Glogau, Pfarrer 1758-1785, deutschsprachig mit Polnischkenntnissen⁵⁵³. Deutschsprachig war ebenfalls der aus Jablunkau stammende Pfarrer Johann Andreas Neisser (Amtszeit 1790-1829)⁵⁵⁴. Diese Chronik enthält auch einige weitere Angaben zu den sprachlichen Verhältnissen im Kurzwald von damals. Von einer tatsächlichen Zweisprachigkeit zeugt die Angabe der beiden Spitznamen eines Bauern, des deutschen und des polnischen (Andreas König genannt Griger, auf Polnisch Grigerek, Mitte des 18. Jahrhunderts)⁵⁵⁵. Selbst im deutschen Teil des Dorfes konnte man polnische Flurnamen finden (Garten des Pfarrers genannt *Szczerk* 'Schotter')⁵⁵⁶. Das Kurzwalder Gemeindeamt fertigte im 18. Jahrhundert Urkunden in deutscher Sprache an⁵⁵⁷.

Heinzendorf. Diese Ortschaft gilt in der Literatur als ein ehemals deutschsprachiges, dann aber polonisiertes Dorf⁵⁵⁸. Davon dürften deutsche Namen der Heinzendorfer Bauern zeugen. Die ersten Aufzeichnungen der Einwohnernamen aus Heinzendorf stammen aus dem Urbar der Herrschaft Bielitz aus dem Jahr 1571. In der Liste der 29 Bauernstellen (eine davon unbesetzt) waren 18 Namen deutsch und 10 polnisch. Die deutschen Namen waren Jenkner, Geier, Figwer, Riemel, die polnischen Mudry (zu *Mądry*, wohl dann zu Mendroch umgestaltet). Den Namen Mudry trugen drei Ackerbauern, was darauf hindeutet, dass diese Familien verzweigt und länger vor Ort ansässig war. Zu vermuten wäre also,

⁵⁴⁷ Polak 2012, S.11f.

⁵⁴⁸ Polak 2012, S.73f74.

⁵⁴⁹ Polak 2012, S.13, 15.

⁵⁵⁰ Polak 2012, S.14.

⁵⁵¹ Kuhn 1981, S. 81.

⁵⁵² Polak 2012, S.36.

⁵⁵³ Polak 2012, S.21.

⁵⁵⁴ Polak 2012, S.126.

⁵⁵⁵ Polak 2012, S.78.

⁵⁵⁶ Polak 2012, S.90.

⁵⁵⁷ ZaO: Bestand *Urbářální komise slezská*, Nr. 2360.

⁵⁵⁸ Kuhn 1981, S. 51.

dass zu dieser Zeit, knapp drei Jahrhunderte nach der Gründung des Dorfes, die polnische Bevölkerung seit längerer Zeit da war (vielleicht sogar von Anfang an), da es im Dorf auch polnische Flurnamen gab (Jassenitz = der Dorfbach)⁵⁵⁹. Von zehn damals vorhandenen Gärtnerstellen wurden nur drei von Landwirten bewirtschaftet, die deutsche Namen trugen. In einer Liste der 29 Heinzendorfer Bauern aus dem 18. Jahrhundert sind elf deutschnamig. Es handelt sich um dieselben Familiennamen, wie in anderen Orten der Sprachinsel (etwa König, Jenkner, Kleber, Mikler)⁵⁶⁰. Das Vorhandensein polnischer Flurnamen im 18. Jahrhundert (etwa *Na nawsiu*) zeugt von einer frühen Polonisierung dieses Ortes⁵⁶¹, die im 16. Jahrhundert schon im Gang und im 18. Jahrhundert ganz abgeschlossen war. Im Bielitzer Gerichtsprotokoll vom Jahr 1661 sind die Eintragungen betreffend Heinzendorf in tschechischer Sprache verfasst (trotz deutscher Personennamen wie Jan Reyss oder Müller). Der Heinzendorfer Heger hieß 1674 Jura Piesch, ein anderer Einwohner Morczin Keßwagen⁵⁶². Der bischöfliche Visitationsbericht von 1679 besagt, dass die Einwohner polnische protestantische Predigten hörten⁵⁶³.

Dzieditz. Das Dorf hatte immer polnischen Charakter. Im 16. Jahrhundert waren keine deutschnamigen Dzieditzer anwesend⁵⁶⁴. Auch später sind so gut wie keine deutschnamigen Einwohner des Dorfes belegt (1674: Maciey Niebel). Im 18. Jahrhundert fertigte das Dzieditzer Gemeindeamt Urkunden in polnischer Sprache an. Die Sprache hatte hohe Qualität (1756)⁵⁶⁵. Zu einem richtigen Kontakt der Dzieditzer mit der deutschsprachigen Bevölkerung kam es erst Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Nordbahn und des Bahnhofs. Auf den Dzieditzer Feldern unweit der Czechowitzer Grenze entstand um den Bahnhof herum eine neue Siedlung, teilweise auf Czechowitzer Boden gelegen, die einen ganz anderen Charakter hatte als das Dorf. Die Einwohner waren ethnisch und konfessionell vermischt, polnisch-, deutsch- und tschechischsprachig, katholisch, evangelisch und mosaisch und arbeiteten bei der Eisenbahn oder in der sich rasch entwickelnden Dzieditzer und Czechowitzer Industrie (Zinkwalzwerke, Heizhaus in Dzieditz, Schwellenimprägnierungsanstalt, Steinkohlengrube, zwei Raffinerien in Czechowitz). Darüberhinaus bestanden dort zahlreiche kleinere Geschäfte, Gaststätten und Werkstätten⁵⁶⁶. Mehr dazu siehe Abschnitt 6.1.3.1.

Ellgoth. Die neuzeitliche Gründung Ellgoth entstand durch Rodung eines herrschaftlichen Waldes. Ihre Anfänge sind im 16. Jahrhundert zu suchen. Im Urbar von 1571 wurde das Dorf als Targersdorf bezeichnet, aber dieser Namen setzte sich nicht durch. Das Urbar nannte 15 Gärtner und einen Kretschmer. Zwei von ihnen trugen deutsche Namen – Georg Dersching und Valentin Dietz. Alle Flurnamen (vor allem Teiche) trugen eindeutig polnische Namen (etwa Brzeziny, Czernkowski,

⁵⁵⁹ Kuhn 1973, S.113f.

⁵⁶⁰ Polak 2012, S.100, 103, 104, 114.

⁵⁶¹ Polak 2012, S.100.

⁵⁶² APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyat Sulkowskich*, Sign. 308, 247, 272v, 322v.

⁵⁶³ Polak 2012, S.216.

⁵⁶⁴ Kuhn 1973, S.118f.

⁵⁶⁵ ZaO: Bestand *Urbářální komise slezská*, Nr. 2363.

⁵⁶⁶ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyat Sulkowskich*, Sign. 306, S. 257.

Jedlak)⁵⁶⁷. Die Anlage des Dorfes Ellgoth war nicht planmäßig, sondern beruhte auf Käufen der Untertanen von den Herren von Bielitz. Der Anteil der deutschen Siedler war aber zu gering, so dass die deutsche Bevölkerung in der polnischen aufging. In den Grundbüchern der Herrschaft Bielitz sind einige deutschnamige Einwohner Ellgoths erwähnt: Januss Kleyes 1671, Paul Böhn⁵⁶⁸.

Ernsdorf. Das Dorf Ernsdorf war in einige Teile zerstückelt. Im Bielitzer Teil von Ober-Ernsdorf lebten 1723 zehn Bauern, drei von ihnen trugen deutsche Namen (Pomper, Kreuth, Tanert). Diese Namen traten in der deutschen Sprachinsel Bielitz sonst nicht auf. Im Marklowskischen Anteil von Ober-Ernsdorf befanden sich 18 Bauernstellen – einer der Bauern hieß auch hier Pomper. In Nieder-Ernsdorf wohnten 7 Ackerbauern und 19 Gärtler. Einer der Bauern hatte den deutschen Familiennamen Pintscher. Zwei Gärtner hießen Leuchter und Kreuth. Das zeugt vom polnischen Charakter dieses Dorfes, an dem einige deutschstämmige Familien, die damals wohl lange polonisiert waren, nichts ändern konnten⁵⁶⁹.

Braunau. Der Ort Braunau ist eine neuzeitliche Gründung, ähnlich wie Ellgoth und Zabrzeg. Das Dorf war nach Riegersdorf eingepfarrt, dessen Bücher im Brand der Pfarrkirche 1729 vernichtet wurden. Auch hier kamen Käufe durch deutsche Untertanen vor; z. B. kaufte Lukas Mückler ein Grundstück im Jahr 1697⁵⁷⁰. Im Jahr 1705 wurde ein gewisser Szymek Mückler erwähnt, 1715 und 1718 Grześ Steuer⁵⁷¹. Die beiden Bauern sind im Karolinischen Kataster erwähnt, neben Walek Krysta⁵⁷². All das zeugt vom polnischen Charakter dieses Dorfes, in dem die Familien der Einwanderer aus den umliegenden Orten der deutschen Sprachinsel Bielitz infolge des sprachlichen Kontaktes mit der polnischen Mehrheit schnell polonisiert wurden.

Matzdorf. Im Jahr 1660 wurden polnischnamige Matzdorfer erwähnt (Pawel Gensel, Jurek Twarzik, Grześ Czernek)⁵⁷³. Im 17. Jahrhundert war die Matzdorfer Bevölkerung wahrscheinlich schon ganz polonisiert. Trotz der deutschen Familiennamen nannten die Matzdorfer in den Gerichtsprotokollen polnische Vornamen (Gärtler Walek Gensel und Kuba Lehnert)⁵⁷⁴.

Nickelsdorf. Für Nickelsdorf sind erst Angaben aus dem Karolinischen Kataster zugänglich. Die in Schlesien befindliche Dorfhälfte (die andere lag in Polen) bestand aus zehn Bauernstellen. Eine von ihnen war polnischnamig (Pytlik)⁵⁷⁵.

Zabrzeg. Das Dorf Zabrzeg entstand auf eine ähnliche Weise wie Ellgoth und Braunau. Unter den Käufern von zu rodenden Waldgrundstücken waren auch Untertanen der Bielitzer Herren, die aus den

⁵⁶⁷ Kuhn 1973, S.121f.

⁵⁶⁸ MOBB, *Cantzelley-Protocollum*, Sign. H/98, S. 291.

⁵⁶⁹ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*; Sign. 55. Es gibt keine Beweise für die von Panic (2010b: 344) vertretene These, in Ernsdorf habe die polnische Bevölkerung überwogen. Es scheint, dass Ernsdorf immer polnischsprachig war.

⁵⁷⁰ MOBB, *Cantzelley-Protocollum*, Sign. H/98, S. 203.

⁵⁷¹ MOBB, *Cantzelley-Protocollum*, Sign. H/98, S. 330; ZaO, *Urbářní komise slezská v Opavě*, Inventar, S. 681.

⁵⁷² ZaO, Bestand *Karolínský katastr*; Sign. 55.

⁵⁷³ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 308, S. 257v.

⁵⁷⁴ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżyct Sulkowskich*, Sign. 306, S. 444.

⁵⁷⁵ ZaO, Bestand *Karolínský katastr*; Sign. 55.

deutschsprachigen Orten kamen. Davon zeugt der Kauf eines Grundstückes und Fischteiches durch Gregor Hofman aus Deutsch-Batzdorf im Jahr 1551⁵⁷⁶.

Czechowitz. Das deutschrechtliche Waldhufendorf Czechowitz war wahrscheinlich immer polnisch besiedelt. Trotzdem kam es zu Kontakten der Czechowitzer Bevölkerung mit den umliegenden deutschen Dörfern. Dabei ist anzumerken, dass Czechowitz nie zur Herrschaft Bielitz gehörte, sondern eine Exklave des Herzogtums Teschen blieb. Das belegen einige Familiennamen in Czechowitz, die eigentlich deutsche Vornamen in dialektaler Form sind: Grygier und Grygierczyk (Griger = Gregor), Folta (Valta = Valentin), Lorek (= Lorenz). Darüber hinaus sind die Namen Zuber und Ponc auch deutscher Herkunft. Im Ortsteil Świerkowice, der vom Dorfanger weit entfernt war und an Deutsch-Batzdorf grenzte, siedelten sich einige Personen aus diesem deutschsprachigen Dorf an. Als Beispiele können die Familien Gaier und Solich gelten, die sich dort schon in 17. Jahrhundert niederließen und weiter Kontakte zu anderen deutschsprachigen Dörfern, vor allem zu Batzdorf, unterhielten⁵⁷⁷. Eine besondere Stellung hatte innerhalb der Gemeinde Czechowitz der Ortsteil Mückendorf, der ursprünglich mit Komorowitz und Batzdorf eine Einheit bildete. Noch Anfang des 18. Jahrhunderts war ein Teil der Bevölkerung dieses kleinen Dorfes (7 Bauernstellen, ein Gärtner, ein Vorwerk) deutschnamig. Im Jahr 1768 waren alle Einwohner polnischnamig und entstammten der Czechowitzer Bevölkerung⁵⁷⁸.

5.2.6 Zur Entwicklung des Schulwesens in Bielitz

Die erste evangelische Gemeinde und Schule entstand in Bielitz um das Jahr 1550. Bekannt sind aus dieser Zeit niederschlesische deutschsprachige Lehrer (etwa Matthias Richter aus Berstadt). Die Absolventen der Bielitzer Schule wählten deutsche protestantische Universitäten Heidelberg, Marburg und Leipzig. Die Protestanten mussten 1639 die Kirche und Schule an die Katholiken abtreten. Trotzdem wurde privat protestantischer Unterricht erteilt. Die katholische Schule wurde von der Stadt Bielitz unterhalten. Der Rektor Thomas Rzatkowski, gebürtig aus Pless, war des Deutschen, Polnischen und Lateinischen kundig (Ende des 17. Jahrhunderts). Im Jahr 1689 erließ der Stadtrat von Bielitz eine Instruktion für den Lehrer. Es wurde Wert auf Lateinkenntnisse gelegt, aber der Lehrer sollte auch aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzen können⁵⁷⁹.

Für die Entwicklung des evangelischen Schulwesens hatte das Toleranzpatent vom 30.3.1782 eine entscheidende Bedeutung. Die evangelische Gemeinde in Bielitz bekam als eine der ersten die Genehmigung zum Bau einer Kirche und Schule⁵⁸⁰. Diese Schule hatte den Status einer Trivialschule.

⁵⁷⁶ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě*, Urkunden Nr. 735.

⁵⁷⁷ Matrikelbücher der katholischen Pfarrei St. Katharina in Czechowitz.

⁵⁷⁸ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě*, Sign. 839.

⁵⁷⁹ Sobotík/Grobelný 1953, S. 38ff.

⁵⁸⁰ Kubacz, Adam: Wpływ reform terezjańskich i józefińskich na rozwój szkolnictwa na Śląsku Cieszyńskim [Der Einfluss der theresianischen und josephinischen Reformen auf die Entwicklung des Schulwesens im Teschener Schlesien]. In: Spyra Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch in der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001, S. 150.

Es wurde auch eine katholische Trivialschule betrieben, die 1821 zur Hauptschule erhoben wurde⁵⁸¹. Diese Schule war eine der zwei Schulen im Teschener Schlesien, deren einzige Unterrichtssprache Deutsch war⁵⁸².

Das Beispiel des Autors der Bielitzer Stadtchronik *Mnemosynon* Ernst Otipka zeigt, dass für die Bielitzer Protestanten das Studium an deutschen evangelischen Universitäten die Norm war. 1677 immatrikulierte er an der Universität Leipzig. Er verfasste auch deutsche Gedichte⁵⁸³.

Zu den Bielitzer Intellektuellen zählte auch der Verfasser der sog. *Micklerschen Chronik*, Andreas Mickler⁵⁸⁴.

5.2.7 Sprache und Kirche in Bielitz

Aus der Zeit der Reformation sind die Namen einiger Pastoren bekannt. Es waren sowohl ethnische Deutsche wie der gebürtige Bielitzer Lukas Wenzelius (im Amt 1600-1626), der Autor im Druck herausgegebener deutscher Predigten, als auch Slawen wie der bekannteste Teschener lutherische Geistliche, der „slawische Luther“ Jerzy Trzanowski (Hofprediger Johann II. Sunnegks, 1626-1629)⁵⁸⁵.

Nach der Entscheidung des Breslauer Bischofs Karl Ferdinand Wasa wurde das katholische Archipräsbiteriat Teschen am 15.10.1654 in die vier Archipräsbiteriate Teschen, Friedek, Freistadt und Bielitz geteilt. Der Bielitzer Pfarrer wurde also zum Archipräsbiter. Das Archipräsbiteriat war größer als die Standesherrschaft selbst. Die katholischen Geistlichen waren damals aber ebenso wenige wie Katholiken. Die Bielitzer katholische Pfarrei wurde erst 1660 wiederhergestellt. Der erste katholische Pfarrer in Bielitz nach der Reformation war Christoph Burian. Die Bielitzer Katholiken waren damals größtenteils plebejischer Abstammung. Der Anteil der katholischen Bevölkerung wuchs aber mit der Zeit. Der aus Oberschlesien stammende Geistliche konnte aber kaum deutsch. Seine sprachliche Unvollkommenheit war ein Stoff der Scherze der Bielitzer Deutschen. Der Bischoff entsandte aber einen deutschsprachigen Kaplan nach Bielitz. Seit dieser Zeit beherrschte wenigstens ein Priester in Bielitz deutsch⁵⁸⁶. Seit Nachfolger war der zweisprachige Priester Franz Dutsch aus Lublinitz. 1695 ersetzte ihn Wenzel Ottik. Er beherrschte Polnisch und Deutsch, aber seine Deutschkenntnisse waren nicht allzu gut⁵⁸⁷.

⁵⁸¹ Spyra 2001, S. 172.

⁵⁸² Londzin 1902, S. 15.

⁵⁸³ Spyra 2015, S. 244f.

⁵⁸⁴ Spyra 2015, S. 247f.

⁵⁸⁵ Spyra 2015, S. 145ff.

⁵⁸⁶ Panic 2010b, S. 40ff., 40f.

⁵⁸⁷ Panic 2010b, S. 412.

5.3 Standesherrschaft Friedek

Zur politischen Geschichte siehe Abschnitt 3.2.5.

5.3.1 Die räumliche Ausdehnung der Standesherrschaft Friedek

Die Herrschaft Friedek bestand aus folgenden Dörfern: Baschka, Brusowitz, Dobra (früher Dobrozemice, deutsch: Guttenland), Neuhof (gegründet ca. 1660), Althammer, Janowitz, Kaniowitz (gegründet 1613), Krasna (gegründet ca. 1636), Unter-Ellgoth, Ober-Ellgoth, Leskowetz, Lubno, Malenowitz (gegründet Anfang des 17. Jahrhunderts), Altstadt, Morawka (gegründet ca. 1620), Noschowitz (ursprünglich Potmienoschowitz), Pazdierna, Praschma (gegründet 1777 von Johann von Praschma), Prschno, Raschkowitz, Sedlischt, Skalitz, Neudorf (gegründet ca. 1600), Wokowitz, Zermanitz⁵⁸⁸. Alle hier genannten Orte waren tschechischsprachig.

5.3.2 Sprachliche Verhältnisse in der Stadt Friedek

Die Stadt Friedek hatte im 16. Jahrhundert slawischen Charakter. Das Friedecker Urbar von 1580 nennt keinen deutschnamigen Friedecker Bürger. Es ist aber anzumerken, dass dieses Dokument die 63 Friedecker Tuchmacher nicht beim Namen nennt. Die Stadt Friedek war auch im 17. und 18. Jahrhundert sicherlich überwiegend tschechischsprachig. Die Stadtbücher wurden in tschechischer Sprache geführt⁵⁸⁹. Die bischöflichen Visitationsberichte aus dem 16. Jahrhundert erwähnen keinen deutschen Gottesdienst in den Kirchen von Friedek und Umgebung, als die Sprache des Gottesdienstes wird ausschließlich Tschechisch erwähnt⁵⁹⁰. Die Untersuchung der Bücher der Stadt Friedek lässt aber darauf schließen, dass eine kleine deutschsprachige Minderheit bestand, was vor allem daran zu erkennen ist, dass die Dokumente und Verträge betreffend einige Familien regelmäßig in deutscher Sprache angefertigt wurden. Die höchste gesellschaftliche Stellung im Friedek der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte die Familie Weißmann inne, die alle Verträge deutsch anfertigen ließ, etwa der Bürgermeister Josef Anton Weißmann, der seinen Ehevertrag mit *Antonia, Tochter des edlen, Ehrenvesten und wohlweisen Herrn Ferdinand Jeltsch* am 30.7.1731 deutsch anfertigte⁵⁹¹. Auch sein Sohn, der berühmte Bildhauer Hippolit Weyßmann, schrieb seine Verträge in deutscher Sprache⁵⁹². Darüber hinaus betrafen deutsche Dokumente die Familien Hertzschläger, Licht und Bernkop⁵⁹³. Nicht ohne Bedeutung ist auch die Tatsache, dass die Friedecker Patrizier zu einem beträchtlichen Teil deutschnamig waren. Folgende Ratsherren amtierten in Friedek: 1640 Zygmund Enczendorfer, 1661: *Andreas, Matthias und Heinrych Wolff*, 1665: Bürgermeister Heinrich Wolff, Stadträte Andreas Eßler, Girzik Reyer, 1721: Bürgermeister Michael Franz Keller, Stadträte Joannes Leopold Pleicher, Antonin

⁵⁸⁸ Hosák 1938, S. 927f.

⁵⁸⁹ ZaO, SoaFM, Bestand *Archiv města Frydek*, Nr. 27.

⁵⁹⁰ Panic, Idzi 2016: *Język mieszkańców Śląska Cieszyńskiego od średniowiecza do połowy XIX w.* [Die Sprache der Einwohner des Teschener Schlesiens vom Mittelalter bis Mitte des 19. Jahrhunderts] Cieszyn, S. 58.

⁵⁹¹ ZaO, SoaFM, Bestand *Archiv města Frydek*, Nr. 147, Sign. G 561, S. 400.

⁵⁹² ZaO, SoaFM, Bestand *Archiv města Frydek*, Nr. 147, Sign. G 561, S. 576, 689.

⁵⁹³ ZaO, SoaFM, Bestand *Archiv města Frydek*, Nr. 147, Sign. G 561, S. 437, 768, 857.

*Bancke, Jakub Schäffer, Girzi Reger*⁵⁹⁴. Vom Prestige der deutschen Kultur zeugt die Sitte, Vornamen in tschechischen Dokumenten in deutscher Form zu schreiben. Hier ein Beispiel einer solchen Eintragung:

Letha Pane 1730, dnie 1ma Septembris, za Aurzadu purgmistrowskeho pana Frantze Ing. PaRojka, purgmistrze, pana Josefa Anton. Weismana a pana Wentzla Sochatih, magicze Ondrzeg Noša chalupu swou mezy chalupu Jana Pauka z strany gedne a Heinrichem Suru z strany druhe ležiczy⁵⁹⁵. Im Jahr 1733 war ein gewisser Jan Barthl. Müller Ratmann⁵⁹⁶.

Die Grundbücher hatten weniger privaten Charakter als die Eheverträge und wurden ausschließlich auf Tschechisch geführt. In deutscher Sprache erscheinen in diesen Büchern nur Schreiben von der Grundherrschaft (Franz Graf Praschma 1708, Johann Nepomuk Graf Praschma 1748, Georg Gf. Oppersdorf, 1649)⁵⁹⁷.

Die Zünfte der Stadt Friedek bedienten sich in ihren Büchern im 17. und 18. Jahrhundert des Tschechischen. Das 1731 angelegte Renovationsbuch der Zünfte enthält tschechische Eintragungen, obwohl das Titelblatt eine deutsche Überschrift trägt. Darin ist zu lesen, dass das Buch auf Anweisung einer nicht genannten Gräfin und eines ebenfalls nicht erwähnten Freiherrn angelegt wurde. Dominik Drobis nahm an, dieses Titelblatt wurde nachträglich hinzugefügt. Die Herrschaft gehörte damals Johann Georg und Ludowika Maria von Oppersdorf. Wahrscheinlich konnte die Herrschaft auf dieses Weise das Leben der Zünfte kontrollieren. Im gleichen Jahr wurde ein Neues Buch (Kniha nova) angelegt, das eine tschechische Überschrift trägt⁵⁹⁸. Der Gebrauch der deutschen Sprache setzt in den Friedeker Zunftbüchern 1793 ein⁵⁹⁹, was mit der Tendenz zum Übergang zum Deutschen auch im Herzogtum Teschen übereinstimmt. Friedek verwendete Tschechisch etwas länger als die Städte des Herzogtums Teschen, die ca. 20 Jahre früher zum Deutschen übergingen⁶⁰⁰. Nach Reginald Kneifel sprachen die Einwohner der Stadt Anfang des 19. Jahrhunderts meistens „schlesisch-mährisch“, konnten aber auch Deutsch⁶⁰¹. Die Stadt Friedek, die wegen ihrer katholischen Herren katholisch blieb, entwickelte sich zu einem Wallfahrtsort. Die Pilger waren vor allem tschechischsprachig und kamen aus Mähren⁶⁰². Die deutschen Eigentümer der Herrschaft zogen viele neue deutsche Bürger an, manche waren Handwerker und Künstler, für die der Wallfahrtsort Friedek neue Arbeitsstelle war. So kam Martin Hirschmentzel aus dem Herzogtum Liegnitz-Brieg als Beamter Georg von Oppersdorfs, heiratete in Friedek, wurde zu einem der angesehenen Bürger und starb 1657. Der Steinmetz Philipp

⁵⁹⁴ ZaO, SoaFM, Bestand *Archiv města Frýdek*, Nr. 118, Sign. G 531, S. 57, 76, 78.

⁵⁹⁵ ZaO, Bestand *Archiv města Frýdek*, Nr. 118, Sign. G 531, S. 80.

⁵⁹⁶ Übersetzung ins Deutsche: „Im Jahre des Herrn 1730, am ersten Tage Septembris, zur Amtszeit des Bürgermeisters Franz Ignaz Paroyek, des Herrn Josef Anton Weismann und Wenzel Sochaty, hat Andreas Noss sein Haus zwischen dem Haus von Johann Pauk einer- und dem Haus von Heinrich Sur andererseits verkauft“ (Übersetzung G.C.). Im Jahr 1733 war ein gewisser Jan Barthl. Müller Ratmann ZaO, Bestand *Archiv města Frýdek*, Nr. 118, Sign. G 531, S. 122.

⁵⁹⁷ ZaO, Bestand *Archiv města Frýdek*, Nr. 118, Sign. G 531, S. 154, 202, 725, 967.

⁵⁹⁸ Drobis 1972: 68f.

⁵⁹⁹ Drobis 1972: 70.

⁶⁰⁰ Knop 1967, S. 27.

⁶⁰¹ Kneifel 1804, S. 197.

⁶⁰² Adamec 2014, S. 126.

Weissmann kam aus Sohrau in Niederschlesien (1639-1719). Deutsche Namen trugen die Friedeker Maler Franz Eisner (1682-1732), Christian König (18. Jahrhundert), Elias Franz Ignaz Herbert aus Fulnek in Mähren (18. Jahrhundert)⁶⁰³.

5.3.3 Sprachliche Verhältnisse in den Dörfern der Standesherrschaft Friedek

In den Dörfern findet man wenige deutschnamige Bauern. In Sedlischt wohnte ein deutschnamiger Bauer (Pavel Sperling), in Pazdierna, Brusowitz, Noschowitz, Wojkowitz, Raschkowitz, Prschno und Altstadt keiner. In Dobra hatten einige Bauern denselben deutschen Namen: Bayr. In Nieder-Ellgoth hatte zwei Bauern deutsche Namen, wobei einer zweifelhaft ist: Hardysel. Der andere Name war Larisch. Der Name Larisch war auch in Skalitz zu finden. In Janowitz hatten unter 54 genannten Bauern sechs deutsche Namen, es waren aber Vertreter der drei Familien Heralt, Sperling und Lenhart. In Lubno wohnten zwei deutschnamige Bauern (Heralt und Sperling). Die Herrschaft Friedek umfasste damals auch einige mährische Orte. Im nahgelegenen mährischen Sviadnov war der Name Bayr ebenfalls vertreten⁶⁰⁴. Die Stadt Friedek hatte laut Urbar von 1636 einige deutschnamige Bürger. Die Dörfer der Standesherrschaft hatten nur einige deutschnamige Insassen. Am häufigsten war der Name Sspetla (Friedek, Kaniowitz). In Brusowitz gab es den Familiennamen Grygaru, der auf die deutsche Form Gregor zurückgeht. Mehr deutschnamige Bauern lebten in dem großen Dorf Dobra – vier unter insgesamt 24 Bauernstellen (Knobloch, Frey, Bayer). Einige deutsche Namen (Ssperlinek, Lynhardt, Herold) waren unter den Einwohnern von Janowitz zu finden (24 Bauern, 14 Gärtler). Gesondert wurden die Bergbauern auf einsamen Gebirgshöfen aufgelistet. Trotz deutlichen slawischen Übergewichts wohnten dort drei deutschnamige Bauern (Hufer, Larisch)⁶⁰⁵.

5.3.4 Kanzleisprache in der Herrschaft Friedek

Die Kanzlei der Herrschaft Friedek bediente sich des Deutschen und Tschechischen. Das Tschechische diente zum Kontakt mit slawischen Einwohnern der Herrschaft. Die Urkunden von Franz Eusebius Praschma enthielten viele Germanismen, deutsch wurden auch die Namen der Praschmas geschrieben: *Ja Frantz Swate Rzimske Rzisse Hrabe Prassma Swobodny Pan z Bilkau dediczny pan Panstwy Friedeczkeho [...] a przy Slaw. OberAmbtu w Hornin a Dulnim Slessku radda [...], Jan Nepomucky Swate Rzymiske Rzysse Hrabie Praschma*⁶⁰⁶. Die tschechische Sprache der herrschaftlichen Schriften enthielt aber viele deutsche Verwaltungstermini (etwa *Aussank, folwerk, waha, hofferzy*)⁶⁰⁷.

⁶⁰³ Adamec 2014, S. 127, 135ff.

⁶⁰⁴ Sobotík/Grobelný 1953, S. 16-47.

⁶⁰⁵ ZaO, Bestand *Velkostatek Frydek*, Sign. 2 A-170.

⁶⁰⁶ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská*, Nr. 142. - eine Besitzurkunde von 1710, Nr. 142 – 1748, Nr. 161 – 1754. Übersetzung (G.C.): Ich, Franz, des Heiligen Römischen Reichs Graf Praschma, Freiherr von Bilkau, Erbherr der Herrschaft Friedek [...], Rat beim Oberamt in Ober- und Niederschlesien [...], Johann Nepomuk des Heiligen Römischen Reichs Graf Praschma.

⁶⁰⁷ ZaO, Bestand *Velkostatek Frydek*, Sign. 2 A-170.

5.4. Kleinere Standesherrschaften

5.4.1 Standesherrschaft Roj

Die Kanzlei der Minderstandesherrschaft Roj bediente sich des Deutschen. Die Bauern gebrauchten in den Kontakten zur feudalen Obrigkeit auch das Tschechische⁶⁰⁸. Die Sprache der ländlichen Bevölkerung war polnisch⁶⁰⁹. Die Herrschaft bestand aus folgenden Orten: Darkau, Lonkau, Roj. Noch im 16. Jahrhundert waren Roj und Lonkau mindestens teilweise deutschsprachig (Sprachinsel Freistadt), dann aber wurden sie polonisiert (siehe Abschnitt 4.1.2.1).

5.4.2 Standesherrschaft Oderberg

Elias Andreas Graf Henckel von Donnersmark stellte Besitzurkunden für seine Untertanen in deutscher Sprache aus, wobei manche Abschrift der älteren originalen tschechischen Urkunden waren. Die Abschriften wurden zweisprachig von einem Schreiber angefertigt⁶¹⁰. Die Herrschaft bestand aus folgenden Orten: Kopitau, Pudlau, Schönichel. Die Bevölkerung sprach polnisch⁶¹¹.

5.4.3 Standesherrschaft Freistadt

Ursprünglich bildete die Stadt Freistadt den Kern einer deutschen Sprachinsel, die im 17. Jahrhundert zum Polnischen wechselte. Die Stadt selbst dürfte aber eine kleine deutsche Gruppe beibehalten haben. Zur politischen Geschichte der Herrschaft siehe Abschnitt 3.2.2. Die Freistädter Stadtbücher wurden im 16. und 17. Jahrhundert in tschechischer Sprache geführt. Es ist aber bekannt, dass es 1622 einen tschechischen und einen deutschen Priester gab, man kann also von einer Zweisprachigkeit zumindest in der Stadt selbst ausgehen⁶¹². Zur Herrschaft gehörten auch Dörfer Konkolna, Altstadt, Petrowitz, Zawada. Noch im 16. Jahrhundert war Altstadt mindestens teilweise deutschsprachig (Sprachinsel Freistadt), dann aber wurden dieser Ort polonisiert (siehe Abschnitt 4.1.2.1).

5.4.4 Standesherrschaft Reichwaldau

Die Herrschaft bestand aus Reichwaldau, Polnisch-Leuten, Dittmannsdorf und Poremba und gehörte den Familien Barsky, Haugwitz, Gaschin, Larisch-Mönnich. Die Familie Larisch-Mönnich schrieb ihre Urkunden deutsch⁶¹³. Dittmannsdorf war im 16. Jahrhundert mindestens teilweise deutschsprachig (Sprachinsel Freistadt), dann aber wurden sie polonisiert (siehe Abschnitt 4.1.2.1).

⁶⁰⁸ ZaO, Bestand *Urbářní komise slezská*, Nr. 1627, Sign. 2/33

⁶⁰⁹ Kneifel 1804, S. 305.

⁶¹⁰ ZaO, Bestand *Urbářní komise slezská*, Nr. 61 - eine Besitzurkunde von 1694.

⁶¹¹ Kneifel 1804, S. 312.

⁶¹² Hosák 1938, S. 933f.

⁶¹³ ZaO, Bestand *Slezský stavovský archiv*, Nr. 400. Kneifel 1804, S. 305.

5.4.5 Standesherrschaft Deutschleuten

Die Herrschaft gehörte den Familien Wilczek, Gieraltowski, Schlick, Taaffe, Sie umfasste neben Deutschleuten folgende Orte: Dittmannsdorf, Skrzeczon, Wilmersdorf, Neudorf. Noch im 16. Jahrhundert waren Deutschleuten und Dittmannsdorf mindestens teilweise deutschsprachig (Sprachinsel Freistadt), dann aber wurden sie polonisiert (siehe Abschnitt 4.1.2.1). Deutsche Namen überlebten in Deutschleuten bis ins 18. Jahrhundert, nach Kneifel war das Dorf aber polnischsprachig⁶¹⁴.

5.5 Klerus

Ein besonders nachhaltig wirkendes Ereignis in der Geschichte des Herzogtums Teschen war die Einführung der Reformation Mitte des 16. Jahrhunderts durch Herzog Wenzel Adam. Die katholischen Pfarrer wurden durch Pastoren ersetzt, die meistens in Wittenberg oder Brieg ordiniert wurden, d.h. mit der deutschen Kultur vertraut waren. Zum Oberhaupt der protestantischen Kirche in seinem Herzogtum wurde der Herzog selbst, gleiche Berechtigungen hatten die Eigentümer der in den 1570er-Jahren gegründeten Standesherrschaften. Zur Hochburg des Protestantismus wurde die Stadt Bielitz wegen des deutschen Charakters seiner Bevölkerung und die protestantischen Haltungen seiner Eigentümer aus den Familien Promnitz, Schaffgotsch und Sunnegk. Die Reformation trug zur Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur unter gebildeten Einwohnern des Herzogtums bei. In der Tschammerschen Bibliothek findet man bis heute mehrere Ausgaben der gerne gelesenen Chronik von Philipp Melanchthon aus den Jahren 1550-1584. Sehr verbreitet waren auch deutsche historische Kalender, z. B. das Werk Paul Ebers (1511-1569). Erhalten sind solche Kalender, die im Besitz der Teschener Pastoren und den Familien Herda und Pragenus waren. Diese Drucke vermittelten vereinfachte Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung deutscher Geschichte⁶¹⁵.

Nach dem Übertritt Herzog Adam Wenzel zum Katholizismus ersetzten katholische Priester aus Polen die bisherige, oft aus Mähren stammenden Prädikanten. In alltäglichen Kontakten zur Stadt Teschen verwendeten sie die polnische Sprache⁶¹⁶.

Die Jesuiten, die in den drei letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhundert die Rekatholisierung des Herzogtums durchführten, predigten auf Deutsch und Polnisch, obwohl sie selber aus den böhmischen Ländern der Habsburgermonarchie stammten⁶¹⁷. Im Jahr 1655 wird ein deutscher und 1672 ein böhmischer Prediger erwähnt⁶¹⁸. Die Deutschkenntnisse waren bei manchen katholischen Pfarrern des Teschener Schlesien vorauszusetzen, die im deutschsprachigen Neiße Theologie studierten. Das gleiche

⁶¹⁴ Kneifel 1804, S. 172. ZaO, Bestand *Urbáriální komise slezská*, Nr. 1041

⁶¹⁵ Spyra 2015, S. 134, 135, 137, 138.

⁶¹⁶ Londzin 1924, S. 23.

⁶¹⁷ Popiółek 1916, S. 213; Spyra 2010b, S.: 239.

⁶¹⁸ Franek, J.: *Dzieje placówki jezuickiej w Cieszynie w okresie kontrreformacji* [Geschichte der Jesuitenresidenz in Teschen während der Gegenreformation], Cieszyn 1939 (Maschinenschrift), S. 44, 207-208). Vgl. Kaufmann 2007, S. 275; Kaufmann 2007 II, S.160.

gilt für Breslau⁶¹⁹. Im Jahr 1688 besuchte der Oppelner Archidiakon Martin Theophil Stephetius alle Kirchen des Teschener Schlesien, bei vielen wurde auch die Sprache der Predigt notiert. Nur in zwei Pfarreien – Bielitz und Kurzwald – war es deutsch neben polnisch. Sonst wurde in allen Pfarreien polnisch und tschechisch gepredigt⁶²⁰. Die seit der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts in Teschen ansässigen Barmherzigen Brüder veranstalteten deutsche Sonntagspredigten, die durch einen Jesuiten versehen wurden. Die Barmherzigen Brüder selbst unterhielten Kontakte zu deutschsprachigen Teilen des Bistums Breslau Kontakte. So wurde ihr 1700 fertiggestelltes neues Kloster durch deutschsprachige Baumeister und Zimmerleute aus Neiße erbaut⁶²¹. Die Teschener Dominikaner predigten auch auf Deutsch. Einer von ihnen, Frater Marianus Rischer, hielt eine längere Predigt in deutscher Sprache während des 500-jährigen Jubiläums des Dominikanerklosters in Teschen im Jahr 1725⁶²². Bis zum verheerenden Stadtbrand von 1789 wurde in der Pfarrkirche nur polnisch gepredigt und in der Dominikanerkirche deutsch und polnisch. Die deutsche Predigt war für die Soldaten notwendig. Nach Aussage des Pfarrers und Generalvikars Anton Löhn von 1786 war keine deutsche Predigt notwendig, denn fast alle verstanden Polnisch. Seit dieser Zeit sorgte für die deutsche Predigt P. Prokop Mund, dann übernahm diese Pflicht der Dominikanerkonvent⁶²³.

Nach der Einführung des Protestantismus im Herzogtum Teschen war die Sprache des Gottesdienstes der Sprache des Volkes angepasst. Als Hofprediger (und evangelischer Prediger in Teschen) war Georg Fabritius von Falkenstein (1575-1640) in den Jahren 1600-1610 tätig. Im Jahr 1606 wurde er geadelt, 1607 zum Poeta laureatus erkoren. Er begleitete Herzog Adam Wenzel auf fünf Feldzügen⁶²⁴. Die ehemalige Dominikanerkirche fungierte als die deutsche Kirche bis zur Konversion Herzog Adam Wenzels, der sie den Dominikanern zurückgab, die aus Polen herbeigerufen wurden⁶²⁵. Als „Lieferant“ der Pastoren galt die Stadt Bielitz, die natürlich deutschsprachig waren. Trotzdem mussten sie auch in rein polnischsprachigen Gegenden ihren Dienst verrichten, wie etwa der 1603 in Schimoradz 1603 tätige Johannes Herma⁶²⁶. Das gleiche gilt für den Orlauer Pfarrer Mollenda, der 1628 in Orlau amtierte, Sigismund Pernerus aus Teschen, Pfarrer in Pruchna (1609), Georg Petzold aus Bielitz, Pfarrer in Ogorodzon 1572 Martin Protzner aus Bielitz, Pfarrer in Petrowitz, Simon Schop, Pfarrer in Trzytiesch (1566) Josef Reithing, Pfarrer in Trzytiesch (1606)⁶²⁷. Die Liturgie der evangelischen, 1709 erbauten Jesu-Kirche (eine der Gnadenkirchen), wurde von Anfang an in deutscher und polnischer Sprache

⁶¹⁹ Grobelný 1972, S. 80.

⁶²⁰ Londzin 1924, S. 24.

⁶²¹ Kaufmann 2007, S. 368.

⁶²² Spyra 2015, S. 179.

⁶²³ Spyra 2010b, S.: 241.

⁶²⁴ Kaufmann 2007, S. 198.

⁶²⁵ Kaufmann 2007, S. 199f.

⁶²⁶ Kneifel 1968, S. 223.

⁶²⁷ Kneifel 1968, S. 231, 236-238, 242.

abgehalten⁶²⁸. Nach dem Toleranzpatent Kaiser Joseph II. entstanden evangelische Kirchen in Ernsdorf, Bielitz, Nieder-Bludowitz, Kammeral-Ellgoth, Weichsel, Bistritz, Ustron, Golleschau, Drahomischl und Nawsi⁶²⁹. Bis auf Bielitz waren alle anderen Orte eindeutig polnischsprachig. Aus Mangel an Seelsorgern wurden Theologen aus den slawischen Teilen Ungarns (die heutige Slowakei) nach Böhmen, Mähren und Schlesien berufen, was vom Willen der evangelischen Kirche zeugt, die Seelsorger der Pfarrgemeinde sprachlich anzupassen. In der Kirche bestanden die Stellen eines deutschen und eines polnischen Predigers, die 1807 zum ersten Mal vereinigt wurden. In beiden Sprachen predigte Franz Ludwig Andresky, der auch deutschen und polnischen Stil am evangelischen Gymnasium unterrichtete. Die deutschsprachigen Mitglieder der Kirchengemeinde waren den polnischen zu dieser Zeit zahlenmäßig unterlegen („kleine deutsche Gemeinde“). Es ist nicht bekannt, ob die Einteilung in „polnische und deutsche Gemeinde“ offiziellen Charakter hatte⁶³⁰. In den 1720er-Jahren waren manche Teschener Geistliche Anhänger der pietistischen Reformbewegung. Wegen des Pietismusverdachts wurde der Teschener Prediger Samuel Ludwig Sassadius aus der Stadt vertrieben. Es ist überliefert, dass er geheime pietistische Predigten auch in polnischer Sprache hielt⁶³¹. Die Pietisten hatte enge Verbindungen zur deutschen Universität Halle und den Franckeschen Stiftungen in Halle. „Der Hallenser Pietismus ist bekannt dafür, sich besonders um die lutherische Mission der slavischen Länder gekümmert zu haben. Dabei wurde großer Wert auf die Katechese in der Volkssprache gelegt“⁶³². In Teschen, wo die Volkssprache eine slawische Mundart war, die sich deutlich von den beiden Schriftsprachen unterschied, stellt sich jedoch die Frage, warum das Polnische und nicht das Tschechische gewählt wurde. Die Tradition des Tschechischen war im 18. Jahrhundert noch lebendig. Die Sprache war des weiteren als Kultussprache zugelassen. Darüber hinaus stammte ein Teil der Pastoren aus Oberungarn, d.h. der heutigen Slowakei. Der Grund für die Wahl des Polnischen lag wohl im Erfolg der protestantischen Untergrundkirche, die in den Dörfern um Teschen funktionierte und sich sowohl der alten tschechischen als auch der neuen, polnischsprachigen Literatur bediente. Ein wichtiger Herkunftsort dieser Drucke war Brieg in Niederschlesien. Die Sprache der Brieger Drucke war deutsch oder polnisch, aber nicht tschechisch. Polnisch war schon früher als die Sprache der Predig bekannt. Polnisch und Deutsch wurde in der Teschener Dominikanerkirche gepredigt⁶³³. Vor der Gegenreformation verwendete man aber das Schriftpolnische weder in der katholischen noch in der protestantischen Kirche. Die religiösen Traktate der Teschener Lutheraner aus dem 18. Jahrhundert legten den Grundstein zu einer Teschener Schriftradio in polnischer Sprache⁶³⁴. Aus dem Herzogtum Brieg stammten auch die Teschener Pastoren, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts tätig waren.

⁶²⁸ Spyra 2010b, S.: 240. Nach Černá-Willi 2012, S. 48, galt es auch für das Tschechische.

⁶²⁹ Biermann 1859, S. 28.

⁶³⁰ Biermann 1859, S. 28, 30ff.

⁶³¹ Radda, Karl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Teschen. In: *V. Programm der k.k. Staats-Realschule in Teschen am Schlusse des Schuljahres 1877/78*. Teschen 1878, S. 33.

⁶³² Černá-Willi 2012, S. 48f.

⁶³³ Černá-Willi 2012, S. 49.

⁶³⁴ Černá-Willi 2012, S. 50.

Die einheimischen evangelischen Geistlichen Georg Sarganek und Johann Liberda publizierten der alten Tradition nach in tschechischer Sprache⁶³⁵. Die Einführung des Polnischen erwies sich als ein großer Erfolg. Das Tschechische geriet bald aus dem Gebrauch, sowohl in den Matrikeln als auch in Predigt und Liturgie. Der Erfolg des Schriftpolnischen bei den Protestanten blieb der katholischen Partei nicht verborgen. Das Problem war nur, dass das Habsburgerreich nach dem Verlust des Großteils von Schlesien an Preußen und vor der ersten Teilung Polens sehr wenige polnischsprachige Untertanen hatte – es handelte sich ausschließlich um das Teschener Schlesien. Nach der Eroberung des Großteils von Schlesien durch Preußen wurde für den bei Österreich verbliebenen Teil der Breslauer Diözese das Generalvikariat Teschen eingerichtet. Dieses bestand seit 1770 bis 1925, d.h. bis zur Gründung des Bistums Kattowitz. Die Generalvikare waren, ungeachtet ihrer ethnischen Hintergründe bemüht, dass die Pfarrer die Sprache ihrer Pfarrkinder beherrschen, was natürlich den praktischen Zwecken der Kommunikation zwischen den Priestern und Gläubigen dienen sollte. Die katholische Kirche hatte darüber hinaus damals die Aufsicht über das Schulwesen.

5.6 Kriegshandlungen auf dem Gebiet des Teschener Landes

Der kriegsbedingte Kontakt zu anderen Kulturen kann erheblich zu einem Sprachkontakt beitragen. Im Fall des Teschener Schlesien muss der dreißigjährige Krieg als eine solche Zeit angesehen werden. Die polnischsprachige Mehrheit wurde mit verschiedenen heimischen und feindlichen Truppen konfrontiert, die zu einem großen Teil deutschsprachig waren. So war es im Fall des Überfalls der Jägerndorfer Truppen im Jahr 1622 auf das Herzogtum, mit dessen Abwehr der Kaiser die ebenfalls deutschsprachigen Truppen des Obersten Karl Hannibal Burggraf von Dohna beauftragte⁶³⁶. Ebenfalls im Jahr 1622 marschierten durch das Teschener Land (vor allem durch die Friedeker Gegend) die schlesischen ständischen Truppen unter Oberleutnant Heinrich Härtel. Im Jahr 1626 zogen die Truppen Ernst von Mansfelds Richtung Ungarn hindurch. Noch im Dezember selben Jahres kamen die Soldaten zurück, eroberten die Stadt Friedek und überwinterten 16 Wochen lang, wobei sie 80 Bürger töteten und große Schäden anrichteten.

So berichtete Aloys Kaufmann über die Kriegshandlungen der 1620er- und 1630er-Jahre:

In dieser entsetzlichen Bedrängniß wendete sich die Hertzogin mit einer rührenden Vorstellung, de dato 17. Februar 1636 an den kaiserlichen Obristen von Pestriz, der mit seinem Regemente hier bequartirt war, um Fürsprache beim Kaiser und die Stände schikten den Johann Radötzky von Radöz nach Wien an die Person des Monarchen. [...] „Schon im Jahre 1625 bis 1627 sey ihr Hertzogthum durch Mansfelds räuberischen Einfall gantz verheeret worden, demnach habe sie im Jahre 1627 zwey Wallensteinische Kompagnien, drey Donausiche und 100 Mann, dann eine Kompagnie lichtensteinischer Truppen, bis zum Jahre 1631 auf dem Fort zu Jablunkau mit Geld, Viktualien und Munition allein verpflegen [...]. Bey allem diesem habe Sie und die Stadt noch durch die immerwährenden Durchzüge der nach Ungarn und Mähren gehenden Truppen, worunter sich die Dragoner unter den Kapitänen Brandmüller, Huf und Gürschdorfer, die ungarischen Völker unter

⁶³⁵ Černá-Willi 2012, S. 51.

⁶³⁶ Ben de Cosban 1937, S. 9.

Peter Howatz und Barkotzy, ein Regiment Husaren und 6 Kompanien deutschen Fußvolks unter dem Kommando des Grafen Schlick befanden, äußerst gelitten und diese Mannschaft größten Theiles armiren und mundiren müssen. Bey Ausgang des Jahres 1631 seye das Walter Puttlerische Regiment samt Artillerie 2 Monate bey Schwartzwasser und Skotschau gestanden, dazu sey aber auch noch das Schaumburgische Regiment samt Artillerie gekommen, wovon 1 Kompanie zu Teschen über den Winter gelegen⁶³⁷.

Monatelange Überwinterungen teilweise deutschsprachiger Truppen trugen sicherlich zu zwar unerwünschtem, aber dafür intensivem Sprachkontakt bei. Die schwedischen und kaiserlichen Truppen suchten die Friedeker Gegend im Jahr 1639 heim⁶³⁸. Die schwedischen Soldaten (in Wirklichkeit mehrheitlich Deutsche) hatten ihren Stützpunkt in den Jahren 1642-1649 in Polnisch-Ostrau⁶³⁹.

Während des polnisch-schwedischen Krieges marschierten 16 000 kaiserliche Soldaten unter General Melchior von Hatzfeld durch das Herzogtum.

Die 1660er-Jahre war die Zeit der Türkenkriege, die zwar das Gebiet des Herzogtums direkt nicht berührten, aber verursachten, dass zahlreiche deutsche Truppen im Herzogtum stationiert waren, wie etwa der pfälzische Regimentsstab mit einer Kompanie 1661 und 1662. Auch nach dem Frieden behielt die Stadt eine Garnison⁶⁴⁰. Erneute Durchmärsche deutscher Truppen brachte die Wesselényi-Verschwörung in Ungarn (ca. 1670) mit sich:

Allein auch durch dieses Ereigniß wurde unser Fürstenthum abermaligen Drangsalen blosgestellt, denn die meisten nach Ungarn und aus Ungarn marschirenden Regimenter zogen hier durch, und zwar namentlich die Regimenter Fürst Lothringen, Jung Hollstein, Gerhard Dragoner, dann die Ergänzungen der Regimenter Alt Holstein, Dännewald, Strasoldo⁶⁴¹.

Es handelte sich u.a. um preußische und österreichische Regimenter. Im Jahr 1677 wurde wegen Verschlechterung der Beziehungen zu Polen das Regiment Graf Götze aus Ungarn nach Teschen überstellt⁶⁴². Während des Türkenkrieges 1683 stationierte die kaiserliche Kompanie des kaiserlichen Obristen Johann Georg von Thyms in Teschen. Im Jahre 1684 wurden kurbayerische und sächsische Regimenter in die Stadt und Umgebung verlegt. Im Jahre 1685 kamen viereinhalb Regimenter fränkische Auxiliartruppen an und nahmen in Schlesien Winterquartiere. Nach Teschen kam eine Kompanie von dem fränkischen Antlausischen Regiment. Im Jahre 1686 marschierte das Brandenburgische Hilfskorps durch Teschen über Jablunkau nach Ofen, es bestand aus 6269 Mann. Ihnen folgten im gleichen Jahr noch 2 kaiserliche Infanterie- und 3 Kavallerieregimenter⁶⁴³.

Die Schlesischen Kriege, infolge deren die Habsburger den Großteil Schlesiens, aber nicht das

⁶³⁷ Kaufmann 2007, S. 221f.

⁶³⁸ Adamec 2014, S. 82f.

⁶³⁹ Adamec 2014, S. 104.

⁶⁴⁰ Biermann 1894, S. 215.

⁶⁴¹ Kaufmann 2007, S. 263.

⁶⁴² Kaufmann 2007, S. 264.

⁶⁴³ Kaufmann 2007, S. 266.

Herzogtum Teschen verloren, führten zu mehreren Durchmärschen heimischer und feindlicher Truppen durch das Herzogtum. Im Jahr 1744 erreichten die preußischen Husaren Teschen. Infolge des Siebenjährigen Krieges wurde das Herzogtum Teschen von den Preußen besetzt. In Teschen selbst lag 1758 eine Division Husaren, eine weitere kam ein Jahr später. Zu dieser Zeit residierte der Bischof von Breslau in Teschen. Das preußische Heer ließ sich noch zweimal, 1760 und 1762 im Herzogtum sehen. Während des bayerischen Erbfolgekrieges rückten zahlreiche österreichische Truppen nach Teschen ein und es kam zu einem Schusswechsel mit den Preußen bei Herzmanitz. Jene Preußen waren die letzten feindlichen Truppen auf dem Gebiet des Landes bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie. Dieser Krieg brachte übrigens zahlreiche Gesandte nach Teschen, denn in der Hauptstadt des Herzogtums wurde über den Frieden verhandelt. Am 13.5.1779 wurde der Frieden von Teschen im Landhaus unterzeichnet. Für diesen Ball – so Kaufmann – ließen sich viele Teschenerinnen ihre Toiletten direkt aus Wien holen (siehe auch Abschnitt 5.1.2.1)⁶⁴⁴.

5.7 Die Juden – ein Sonderfall

Das sprachliche Verhalten der jüdischen Bevölkerung ist ein Sonderfall auf dem Gebiet des sprachlichen Kontakts im Teschener Schlesien. Bis ins 17. Jahrhundert hinein lebten auf diesem Gebiet sehr wenige Juden, da sie grundsätzlich von den kaiserlichen Behörden nicht toleriert wurden. Zum Beispiel lebten 1694 vier jüdische Familien in Teschen, eine in Bielitz und eine in Oderberg⁶⁴⁵. Kaiser Karl VI. erlaubte 1713 den Juden, sich in Schlesien niederzulassen, sie mussten aber das sog. Toleranzgeld zahlen. Die meisten im Teschener Schlesien lebenden Juden stammten im 18. Jahrhundert aus Mähren. Ihre Zahl wurde durch die österreichische Verwaltung beschränkt. Auch das Toleranzpatent Kaiser Josef II. von 1781 bedeutete keine wirkliche Gleichstellung der Juden. Das Ziel des Kaisers war die Umwandlung der Juden in nützliche Staatsbürger. Unter anderem wurde die Verwendung der „Judensprachen“ Hebräisch und Jiddisch verboten. Das Paragraph 4 des Patents befahl den Juden, vom 1.1.1784 an in allen privaten, amtlichen und Handelsdokumenten ausschließlich die deutsche Sprache zu verwenden⁶⁴⁶. Janusz Spyra bezeichnet die reichsten und am längsten in Teschen wohnhaften jüdischen Familien Singer und Goldschmied als „einige wenige, die fließend deutsch konnten“. Es handelt sie um die 70er- und 80er-Jahre des 18. Jahrhunderts⁶⁴⁷. Über das sprachliche Verhalten der Teschener Juden vor dem ausgehenden 18. Jahrhundert wissen wir nichts. Ihre Herkunft aus Mähren schloss aber aus, dass sie bei ihrer Ankunft Polnisch konnten. Das Verbot der jüdischen Sprachen weist darauf hin, dass diese Sprachen, wahrscheinlich Jiddisch, unter ihnen lebendig waren. Aus einem Schreiben des Teschener Landesältesten von 1780 geht hervor, dass nur zehn tolerierte Juden deutsch lesen und schreiben konnten.

⁶⁴⁴ Biermann 1863, S. 338-342.

⁶⁴⁵ Spyra, Janusz: *Żydzi na Śląsku Austriackim* [Juden in Österreichisch-Schlesien]. Katowice 2005, S. 29.

⁶⁴⁶ Spyra 2005, S. 83.

⁶⁴⁷ Spyra 2005, S. 76.

Seit dem 1.1.1788 mussten die Juden nur deutsche Vor- und Familiennamen verwenden. Die meisten einheimischen Juden führten schon vorher deutsche Familiennamen (Ziffer, Singer, Goldschmied)⁶⁴⁸.

6. Der Sprachkontakt im 19. und 20. Jahrhundert

Bevor die Zeit der Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts kam, waren sich die Einwohner des Teschener Landes bewusst, dass im Land Deutsche und Slawen wohnen, ohne dieses Slawentum näher zu differenzieren. Verbreitet war der Begriff der „slawischen Sprache“⁶⁴⁹. Hätte man die slawischen bäuerlichen Einwohner des Teschener Schlesien nach ihrer Volkszugehörigkeit vor zweihundert Jahren gefragt, so hätten sie weder mit Deutscher noch Pole oder Tscheche geantwortet. Die wahrscheinlichste Identifikation wäre Österreicher gewesen. Diese Identifikation mit dem österreichischen Staat wurde durch den Militärdienst und die öffentliche Kaiserverehrung verursacht. Im besprochenen Gebiet war das Bewusstsein der territorialen Zugehörigkeit älter als das der ethnischen oder nationalen. Bis ins 20. Jahrhundert bekannten sich die meisten Einwohner als Schlesier – im polnischen Dialekt *Ślązak*, im tschechischen *Slezák*. Der tschechische Ausdruck bezieht sich aber ausschließlich auf die regionale Identifikation, während der polnische auch eine gewisse Ethnizität ausdrückt. Bei der tschechischsprachigen Bevölkerung ersetzte der Ausdruck *Moravec* die ethnische Identifikation, wobei er nur im nordöstlichen Teil Mährens und im angrenzenden Teil Schlesiens gängig war (sonst verwendete man das hochsprachliche Wort *Moravan* oder das umgangssprachliche *Moravák*). Trotz der Verwendung des mährischen Dialekts in Wort und Schrift, in Familie, Schule und Kirche, fehlte dieser Bevölkerungsgruppe das Gefühl der Zugehörigkeit zur tschechischen Nation. Der Ausdruck *Moravec* hielt sich also nicht an die politische Grenze Mährens. Die polnischen und tschechischen Nationalideen verbreiteten sich in Teschener Schlesien langsam. Das Wort *Polok* (dialektal für Pole) galt als abwertend⁶⁵⁰. Die Zeitzeugen bestätigten einvernehmlich, dass vor 1848 das den polnischen Dialekt sprechende Volk kein Nationalbewusstsein hatte. Die Adligen und Bürger sprachen auch deutsch. Nach der Nationalität habe niemand gefragt⁶⁵¹. Das 20. Jahrhundert brachte eine Art Polarisierung – während das Land ihre slawischen Sprachen pflegte und ihr polnisches oder tschechisches Bewusstsein betonte, wurde die Stadt eine Hochburg des Deutschtums. So eine scharfe Trennung habe es früher nicht gegeben⁶⁵².

Das 19. Jahrhundert gilt im Allgemeinen als eine Zeit der Nationalbewegungen. Nicht anders sah die Situation in Teschener Schlesien aus. Die Herausbildung des Nationalbewusstseins verlief aber nicht gleichzeitig bei allen Volksgruppen und sozialen Schichten. Sie trug den verstärkten Sprachkontakt und

⁶⁴⁸ Spyra 2005, S. 89.

⁶⁴⁹ Svoboda, Jiří: Literární tradice ve Slezsku a na severní Moravě (její vývoj v 19. a 20. stol.) [Die Literarische Tradition Schlesien und Nordmährens]. In: Svoboda, Jiří: *Slezsko a severní Morava jako specifický region* [Schlesien und Nordmähren als eine spezifische Region]. Ostrava 1997, S. 73.

⁶⁵⁰ Hannan 1996, S. 76ff.

⁶⁵¹ Buzek 2009, S. 273.

⁶⁵² Buzek 2009, S. 290.

mehreren außersprachlichen (politischen und sozialen) Faktoren Rechnung. Als erste Gruppe mit klar definiertem Nationalenbewusstsein muss die deutsche Intelligenz identifiziert werden, deren Vertreter freiwillig an den Napoleonischen Kriegen teilnahmen. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Zeit der größten Überlegenheit der deutschen Sprache und Kultur. Dazu trug nicht nur der Niedergang des Tschechischen als Amtssprache bei, sondern auch das Aufkommen neuer Umgangsformen, die aus den deutschsprachigen Teilen der Monarchie kamen (vor allem aus Wien) und die die deutsche Kultur noch attraktiver machten. Theater, Kaffeehäuser, Vereine, Zeitungen, Konzerte, Museen – all das war deutschsprachig, ebenso wie die Sprache der Ämter, Schulen und der Neureichen. Zum Anstieg der Attraktivität der deutschen Sprache und Kultur trug auch das österreichische Militär bei, deutsch war schließlich die Sprache der meisten Offiziere. Man beobachtete, dass polnischsprachige Urlauber sehr gerne deutsche Wörter in ihre polnischen Sprache mischten⁶⁵³.

In der Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich, veröffentlicht im kaiserlichen Patent vom 4.3.1849, hieß es, „§ 5. Alle Volksstämme sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache“⁶⁵⁴. Diese Reichsverfassung galt nur zwei Jahre. Im Jahr 1851 verabschiedete das Ministerium des Innern eine Verordnung in Schlesien, die deutsch zur einzigen Amtssprache erklärte, aber den Gebrauch des tschechischen und polnischen doch für Kontakte zu den des Deutschen nichtkundigen Personen zuließ:

Es wird hiernach für die politische Verwaltung u. für die Gerichtspflege als Grundsatz gegenwärtig zu halten sein, dass die in Schlesien vorkommenden slawischen Volksdialecte nicht zu einer besonderen Gesetzessprache erhoben werden können, ebenso, dass um dieser Dialecte willen keine andere in Schlesien nicht heimische Sprache als offizielle Landessprache einzuführen sei. Wohl aber haben die landesüblichen Dialecte und die ihnen zunächst verwandte czechische oder polnische Sprache als Verständigungsmittel mit Personen, die der deutschen Sprache nicht mächtig, zu dienen.⁶⁵⁵

Am 3.11. gleichen Jahres wurde eine Verordnung verabschieden, die den Gebrauch des polnischen am Teschener Gericht verweigerte:

Die aus diesen und mehreren analogen Anlässen eingeleiteten amtlichen Erhebungen und Verhandlungen haben jedoch herausgestellt, dass in Schlesien weder die polnische noch die böhmische Sprache als Landessprachen bestehen, sondern dass nur im Herzogthum Teschen ein der polnischen Sprache ähnlicher Volksdialect (das sog. Wasserpolakisch) vorkomme, welcher aber in keiner Weise bis zu einer Schriftsprache ausgebildet sei und noch weniger als die polnische Schriftsprache angesehen werden könne.⁶⁵⁶

Die österreichischen Behörden hielten also die lokalen Dialekte für keine Schriftsprachen. Das Ende der Vorherrschaft des Deutschen war eine Folge des Untergangs des Neoabsolutismus. In der Thronrede vom Mai 1861 wurde das Prinzip der Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Monarchie wiederhergestellt. Die Verwendung der slawischen Sprachen wurden zum Diskussionsthema im schlesischen Landtag. Es wurde beschlossen, dass die Sitzungsprotokolle auch auf Tschechisch und

⁶⁵³ Bericht aus Karwin. *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 132, S. 3.

⁶⁵⁴ <http://www.verfassungen.de/at/at-18/verfassung49.htm> (Stand 25.2.2017).

⁶⁵⁵ Knop 1967, S. 32.

⁶⁵⁶ <http://nassmer.blogspot.com/2009/11/o-urednim-jazyku-ve-slezsku.html> (Stand 25.2.2017).

Polnisch geführt werden⁶⁵⁷.

Die „Dezemberverfassung“ von 1867 erkannte den Nationen der Monarchie wieder volle Rechte zu:⁶⁵⁸ Artikel 19. Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt“.

In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.

Die Stadt Teschen wurde wieder deutsch. Im Jahr 1910 bekannten sich knapp 61% der Einwohner von Teschen zur polnischen Umgangssprache. Der Staatsbankrott Österreichs und die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches von 1803 beschleunigten den Prozess der Ablösung des Adels als führender Gesellschaftsschicht durch das Bürgertum. Vor dem Völkerfrühling war allen ungeachtet ihrer Muttersprache klar, dass der gesellschaftliche Aufstieg fest an die deutsche Sprache und Kultur gekoppelt war. Was wichtig war, musste deutsch geschrieben sein. Selbst in polnischen Schriften schrieben die polnischen Einwohner des Teschener Landes ihre Namen deutsch, oft ganz falsch (z. B. eine Fundationsinschrift am Deckenbalken eines Bauernhauses in Riegersdorf: *Jochan Miklar*). Als ein Zeugnis dieser Sprachvermischung jener Zeit kann die Fundationsinschrift der Glocke der katholischen Pfarrkirche in Ochab aus dem Jahr 1823 gelten: *Pochwaleń budź Pan ježisz wdicki az na wieki. Ten zwon jest przelotni z nakładem farnikow ochabskich i Jos. Czekanem fararzem. Schullehrer Johann Zukowski, gegoszen in Ustron*⁶⁵⁹. [Sei gelobt Herr Jesus jetzt und auf ewige Zeiten. Diese Glocke ist übergossen mit dem Aufwand der Ochaber Pfarrmitglieder, des Pfarrers Josef Czekan und des Schullehrers Johann Zukowski].

Die Schule vermittelte den Schulen die Meinung, die deutsche Sprache sei die Voraussetzung des Zugangs zur Welt der Intelligenz und der Karriere. Die dadurch entstandenen, tatsächlich verbreiteten deutschfreundlichen Haltungen waren das Feindbild der polnischen Nationalbewegung und nicht die Deutschen selbst⁶⁶⁰. Diese Haltungen waren offensichtlich recht zahlreich, da sie mehrmals vom *Dziennik Cieszyński* angeprangert wurden. Die Zeitung riet ihren polnischnationalen Anhängern, mit den Polnischen kundigen Aufsteigern, die sich aus Prestigegründen des Deutschen öffentlich bedienen, nur polnisch zu sprechen⁶⁶¹. Die Zeitung sah darin eine absichtliche Tätigkeit der Deutschen, *die mit ihrer Schule und Politik einen Teil unseres Volkes in nationaler Hinsicht so betäubt, beschwindelt und demoralisiert haben, dass dieser Teil unseres Volkes nicht normal denken kann und sich zu keinen*

⁶⁵⁷ Knop 1967, S. 32f.

⁶⁵⁸ Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 (R.G.Bl. 142/1867), über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, auf: <http://www.verfassungen.de/at/> (Stand 25.2.2017).

⁶⁵⁹ Londzin 1932, S. 224.

⁶⁶⁰ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 29, S. 3.

⁶⁶¹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 43, S. 1.

*bürgerlichen Pflichten in der Gesellschaft bekennt*⁶⁶². Auf der anderen Seite wünschte ein großer Teil der polnischen Bevölkerung deutschen Unterricht, indem man der Meinung war, dass die Kenntnis des Deutschen den Kindern das Leben erleichtern werde. So war es im Fall der Gemeinde Bielowitzko, die eine zweisprachige Schule errichtete, ohne einen einzigen Deutschen unter den Einwohnern zu haben⁶⁶³. Tatsache ist, dass viele Einrichtungen (etwa Post, Finanzämter) und Firmen in ihrer Werbung, Aufschriften usw. die polnische Sprache nicht berücksichtigten, ohne dadurch Schaden genommen zu haben. Dass ein großer Teil der polnischen Bevölkerung keinen Wert auf die Verwendung des Polnischen in der Öffentlichkeit legte, ärgerte die polnischen nationalen Politiker am stärksten⁶⁶⁴. Die Spaltung der polnischen Bevölkerung in die Polnischnationalen und Deutschfreundlichen war für die deutsche Partei sogar ein Argument für die Gründung einer schlesischen Republik nach dem Zerfall der Monarchie⁶⁶⁵. Tatsächlich brachte das 19. Jahrhundert zahlreiche Intellektuelle aus dem Teschener Schlesien hervor, die aus polnischen Familien stammten, deutsche Schule besuchten und dann zum deutschen Kulturkreis wechselten. Viele verließen das Teschener Schlesien und gingen nach Wien. Als Beispiele können gelten:

- Karl Kottarba (Teschen 1800-Wien 1859). Sohn eines Tischlers. Studierte an der Wiener Kunstakademie, Zeichner und Kupferstecher⁶⁶⁶.
- Matthias Kasperlik (Nieder-Bludowitz 1801-1865). Sohn eines Lehrers. Studium in Olmütz und Wien Jurist, Kammerbeamter, Landtagsabgeordneter und Historiker. In den Adelsstand erhoben⁶⁶⁷.
- Theodor Kotschy (Ustron 1813-Wien 1866). Sohn eines Pastors. Studium in Wien. Kustos des botanischen Hof-Kabinetts in Wien. Naturforscher⁶⁶⁸.

Diese Tendenz hielt auch später an. Die polnisch-nationale Intelligenz der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert stand selbst in starkem Kontakt zur deutschen Sprache und Kultur, meistens durch den Besuch deutscher Gymnasien und Universitäten. Als Beispiele können gelten (nur Buchstaben B-D des Teschener Biographischen Lexikons):

- Jerzy Bałon, Jurist (Bludowitz 1883-1940), deutsches Gymnasium und Jurastudium in Wien⁶⁶⁹,
- Karol Banszel, Pastor (Mniszwo 1890-1941), Theologiestudium in Wien⁶⁷⁰,
- Andrzej Buzek, Pastor (Konskau 1885-1971). Theologiestudium in Wien⁶⁷¹,

⁶⁶² *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 73, S. 1.

⁶⁶³ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 82, S. 2.

⁶⁶⁴ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 29, S. 3.

⁶⁶⁵ *Das ostmährisch-schlesische Industriegebiet (M.-Ostrau-Teschen-Bielitz) eine selbständige, neutrale Republik*. Wien 1919, S. 11

⁶⁶⁶ Peter 1880, S. 102.

⁶⁶⁷ Peter 1880, S. 102. <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand 12.3.2017)

⁶⁶⁸ Peter 1880, S. 103. <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand 12.3.2017)

⁶⁶⁹ Golec/Bojda 1993, S.28.

⁶⁷⁰ Golec/Bojda 1993, S.30.

⁶⁷¹ Golec/Bojda 1993, S.52.

- Józef Buzek, Ökonom (1873-1936), Jurastudium in Wien⁶⁷².
- Jan Bystroń, Gymnasialprofessor (Ober-Datin 1860-1902). Studium in Leipzig⁶⁷³,
- Jan Chromik, Lehrer (Klein-Kuntschitz 1875-1940) – deutsches Gymnasium Teschen, technische Lehre in Leoben (Österreich)⁶⁷⁴,
- Andrzej Cinciała, Lehrer (Karpentna 1860-1927). Deutscher Lehrerseminar Teschen⁶⁷⁵,
- Paweł Cienciała, Apotheker in Weichsel (Karpentna 1833-1922). Deutsches Gymnasium Teschen, Universität Wien⁶⁷⁶,
- Andrzej Cymorek, evangelischer Diakon (Niebory 1882-1965). Missionsschule Hausdorf bei Waldeburg⁶⁷⁷,
- Franciszek Duda, Historiker (Ober-Suchau 1878-1945) – deutsches Gymnasium Teschen⁶⁷⁸,

Man muss jedoch anmerken, dass nicht die ganze polnischstämmige Intelligenz nationale Haltungen aufwies. Manche konnten sich nur deutsch und im Dialekt verständigen (Beispiel: Ex-Professor am deutschen Gymnasium im Teschener Witrzens)⁶⁷⁹. An vielen Schulen verständigten sich die Lehrer untereinander in deutscher Sprache, obwohl sie polnischstämmig waren und die Schule selbst polnischsprachig war. Dies galt besonders für deutschfreundliche Lehrer, die Mitglieder des Landlehrervereines waren⁶⁸⁰. Der näher nicht bekannte Suada-Verein in Teschen versuchte, die beiden Haltungen – deutsch-nationale und slawische – zu vereinen. Die Mitglieder bedienten sich aber in den Kontakten zueinander des Deutschen⁶⁸¹. Die Einwohner Teschens waren sich der Zweisprachigkeit ihrer Umgebung bewusst und legten Wert darauf, dass sie aufrechterhalten wurde. So z. B. wunderten doppelte, polnische und deutsche Grabreden bei Begräbnissen nicht⁶⁸². Die deutsche Kultur war im Bewusstsein der polnischen, aber an deutschen Schulen gebildeten Intelligenzschicht so stark präsent, dass bei privaten Feierlichkeiten neben den slawischen Liedern auch deutsche gesungen wurden⁶⁸³. Selbst die Verfechter der polnischen Nationalbewegung mussten zugeben, dass die „deutschgesinnten“ oder „deutschfreundlichen“ Polen recht verbreitet waren. Sie pflegten sich selbst als „schlesische Polen“

⁶⁷² Golec/Bojda 1993, S.56.

⁶⁷³ Golec/Bojda 1993, S.58.

⁶⁷⁴ Golec/Bojda 1993, S.65.

⁶⁷⁵ Golec/Bojda 1993, S.67.

⁶⁷⁶ Golec/Bojda 1993, S.70.

⁶⁷⁷ Golec/Bojda 1993, S.75.

⁶⁷⁸ Golec/Bojda 1993, S.84.

⁶⁷⁹ Źebrok, Jan: *Pamiętnik śląskiego nauczyciela* [Erinnerungen eines schlesischen Lehrers] Cieszyn [ohne Ausgabejahr], S. 21.

⁶⁸⁰ Źebrok 25f. Dies bestätigt auch Buzek 2009, S. 14.

⁶⁸¹ Bogus, Marzena: Kartki nie tylko dla biografa, czyli „Dziennik“ Andrzeja Cinciały z lat 1846-1853 [Blätter nicht nur für einen Biographen – das heißt das Tagebuch von Andrzej Cinciała aus den Jahren 1846-1853]. In: Cinciała Andrzej, *Dziennik 1846-1853*, Hg. Marzena Bogus. Cieszyn, S. 61.

⁶⁸² Cinciała 2015, S. 592.

⁶⁸³ Cinciała 2015, S. 606.

zu bezeichnen. In den Städten sprachen sie deutsch, am Land trotz ihrer Haltungen polnisch⁶⁸⁴.

Die deutsche Bevölkerung des Teschener Landes präsentierte in der Anfangsphase der neuen Periode keine slawenfeindlichen Haltungen. Die deutsche Presse sah wohlwollend der Gründung von landwirtschaftlichen Vereinen und Volkslesesälen zu, die in der polnischnationalen Zeitschrift *Gwiazdka Cieszyńska* propagiert wurde. *Wir erblicken darin ein untrügliches Zeichen des Bildungsdranges und der fortschreitenden Aufklärung unseres Landvolkes [...]*⁶⁸⁵.

Mit der Zeit meldeten sich aber andere, mahnende Stimmen, die die Polen zurechtwiesen und betonten, Deutsch sei die Sprache der Kultur, wie Griechisch zu den biblischen Zeiten. Darüber hinaus seien Deutsche die Österreich zusammenhaltende Volksgruppe⁶⁸⁶. Der Kammerdirektor von Kalchberg schrieb über die Rückständigkeit und den Sittenverfall mancher Gebirgsdörfer mit vielen wilden Ehen und Kindern mit eingeborenem Syphilis⁶⁸⁷. Manche Zeitungsartikel schlugen schärfere Töne an und hielten die Einführung der polnischen „Einführungssprache“ in das deutsche Schulwesen für schädlich: *Wenn nun also schon der hauch deutscher Gesittung dem slavischen Landvolke ein menschenwürdigeres Dasein bringt, so wäre es vollendete Unnatur, in der größten Stadt des Landes, in Teschen, ruhig zuzuschauen, wie die Quelle des geistigen und körperlichen Segens im Lande – die deutsche Schule – durch Vermengung mit polnischem Unterricht getrübt, verfinstert und dadurch dem Fluche einer verzerrten Halbbildung übergeben würde*. Der Sprachkontakt erscheint zum ersten Mal als etwa Negatives, es sei denn, dass die deutsche Kultur den Vorrang hat: *Wir haben an diesem Orte und anderwärts die Anschauung entwickelt, dass die Vermischung des slavischen, namentliche polnischen Elementes mit dem deutschen, unter dem Vorgange deutscher Kultur, sehr günstige Erfolge aufweise [...]*. Die Teschener Deutschen sahen sich jetzt gerne in der Rolle der Kulturträger: *[B]eim Übergange in unvermischt polnisches Land [hört] der Schornstein auf [...] und das Familienleben von Menschen und Quadrupedien [fällt] in Eins[...]*⁶⁸⁸. Die deutsche Zeitschrift *Silesia* warf den polnischen Nationalisten vor, durch Anbringung von sinnlosen Plakaten in polnischer Sprache in Teschen (z. B. Firmenübersiedlungen in Krakau), der Stadt wenigstens optisch einen polnischen Charakter geben zu wollen⁶⁸⁹.

Später wurden diese boshaften Töne durch Kampfparolen ersetzt. Über den Sieg der Deutschen in den Gemeindewahlen in Muglinau las man: Im Folgenden seien einige Details des heftigen, aber siegreichen Kampfes der Deutschen und der deutschfreundlichen Bewohner Muglinaus gegen die vereinigten Tschechischradikalen, Sozialdemokraten und die tschechische Bauernpartei angeführt⁶⁹⁰.

⁶⁸⁴ Buzek 2009, S. 14f.

⁶⁸⁵ *Silesia* 1862, Nr. 6, S. 42.

⁶⁸⁶ *Silesia* 1871, Nr. 29, S. 352.

⁶⁸⁷ Von Kalchberg 1881, S. 216. Gemeint waren Weichsel und Brenna. Hier nach: Spyra 2012, S. 405.

⁶⁸⁸ *Silesia* 1871, Nr. 53, S. 681.

⁶⁸⁹ *Silesia* 1911, Nr. 35, S. 5.

⁶⁹⁰ *Silesia* 1911, Nr. 4, S. 6.

Manche städtischen Funktionäre – Bürgermeister, Pfarrer – wollte gezielt den Germanisierungsprozess verstärken, wie etwa der Wille des Teschener Bürgermeisters Alois Kaufmann zeigt, dass man in den Teschener Kirchen die deutsche Predigt einführe. Dagegen war aber der Klerus selbst. Zur Verbreitung der deutschen Kulturmuster trug auch der Militärdienst und das Mittelschulwesen⁶⁹¹. Interessanterweise fanden sich auch einheimische polnischsprachige Vertreter der oberen Gesellschaftsschichten, wie etwa der Landrechtssekretär Adam Nechay aus Skotschau, der den Ersatz des slawischen Dialekts durch die deutsche Sprache für erwünscht hielt, obwohl er die Kenntnis dieses Dialekts selbst deklarierte („dermal verdrängt das reinere Deutsch nach und nach diesen slawischen Galimathias [...]“)⁶⁹².

Die nationalen Spannungen der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden noch durch den gemeinsamen österreichischen Patriotismus gemildert. Die Deutschen des Teschener Landes präsentierten also eine Art doppelten Patriotismus – gegenüber dem deutschen Volk und der deutschen Kultur und dem österreichischen Staat und dem Herrscherhaus. Am 26.2.1861 erließ Kaiser Franz Josef I. das sog. Februarpatent (auch Februarverfassung genannt) und die Landesordnungen für die Kronländer⁶⁹³. Das erste Jubiläum dieses politischen Ereignisses war Grund für viele Feierlichkeiten im ganzen Teschener Land, an denen die Bevölkerung aller Volksgruppen teilnahm. Natürlich waren diese Feierlichkeiten durch Behörden, Schulen usw. organisiert. Man sang *Österreich, mein Vaterland* und die Volkshymne. An den Feierlichkeiten nahmen auch die Bergknappen aus Baschka teil, die höchstwahrscheinlich tschechischsprachig waren. Sicher polnischsprachig waren die Teilnehmer der Jubiläumsfeierlichkeiten in Punzau⁶⁹⁴. Auf der feierlichen Einweihung einer neuen Glocke an der katholischen Kirche in Freistadt wurden deutsche Festreden gehalten. Diese Worte stammten vom katholischen Geistlichen Georg Prutek (1807-1875), der wahrscheinlich selbst der polnischen Volksgruppe angehörte⁶⁹⁵.

Der starke slawisch-deutsche Sprachkontakt verursachte keine Germanisierung der ländlichen Bevölkerung, schon aber war der Wechsel der Umgangssprache und der Muttersprache der nächsten Generation beim Übergang aus der Bauern- und Handwerkerklasse zur Intelligenzklasse durchaus möglich. Die nichtdeutsche Abstammung wurde im beginnenden 20. Jahrhundert von manchen als etwas Schamhaftes empfunden⁶⁹⁶.

Während des ganzen besprochenen Zeitraumes bestand im Teschener Schlesien keine Hochschule. Die meisten Studenten aus dem Gebiet studierten an deutschsprachigen Universitäten, vor allem in Wien. Erst die polnische Volksbewegung bewog manche Mittelschulabsolventen zur Wahl der Jagiellonen-Universität Krakau⁶⁹⁷.

⁶⁹¹ Spyra 2012, S. 406.

⁶⁹² Nechay, Adam: Das Fürstenthum Teschen im k.k. Antheil Schlesien 1813, S. 367. In: *Redlicher Verkünder*. Heft 6, 1813, S. 367.

⁶⁹³ Ackerl/Kneidel 1994, S. 371.

⁶⁹⁴ *Silesia* 1862, Nr. 9, S. 70; Nr. 10, S. 77.

⁶⁹⁵ *Silesia* 1871, Nr. 27, S. 330; <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl>, (Stand 24.2.2016).

⁶⁹⁶ *Silesia* 1911, Nr. 47, S. 4.

⁶⁹⁷ Cinciała, Andrzej: *Dziennik 1846-1853* [Tagebuch]. Hg. Marzena Bogus. Cieszyn 2015, S. 556.

6.1 Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert

6.1.1 Das Bauerntum

Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts fing die Tätigkeit der Teschener bäuerlichen Dorfschreiber an. Sie hatten eine Vorliebe fürs Schreiben, oft schrieben sie religiöse Texte ab und vertraten die evangelische Konfession. Der bekannteste von ihnen war der Wohltäter der Teschener Jesukirche Jakob Galacz (1665-1725). Er schrieb seine religiösen Werke in tschechischer Sprache. Solche Werke in tschechischer oder polnischer Sprache (Teschener Mundart) entstanden in mehreren Dörfern und Städten des Teschener Schlesien, u.a. Haslach, Koty bei Ober-Zukau, Friedek, Schimoradz, Groß-Gurek, Zeislowitz. Der bekannteste der Dorfschreiber war Jura Gajdzica aus Zeislowitz, der eine Art Chronik mit dem Titel *Dlo pamięci Narodu Ludzkiego* über die Ereignisse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfasste. Das Werk wurde in dialektalem Polnisch verfasst. Die meisten Werke betrafen konfessionelle Angelegenheiten, es wurden auch Ereignisse aus der regionalen, Teschener und gesamtösterreichischen Geschichte (Kriege, kaiserliche Besuche, Friedensschlüsse) behandelt⁶⁹⁸.

Vor dem Aufkommen der Nationalbewegungen war für die polnischsprachigen Bauern die deutsche Kultur attraktiv. Davon zeugen biographische Inhalte der bäuerlichen Familiennotizen in Bibeln und anderen größeren Druckschriften. Die Notizen der Familie Gurniak aus Bobrek fangen in Polnisch an und werden Mitte des 19. Jahrhunderts in deutscher Sprache von den Söhnen des 1788 geborenen Jan Gurniak fortgesetzt. Die polnischsprachigen Notizen hatten dialektale Form⁶⁹⁹.

Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, die polnisch-tschechischen ethnischen Verhältnisse zu analysieren, es soll aber angemerkt werden, dass sich die zwei ohnehin einander ähnlichen westslawischen Sprachen in den Kontaktregionen so stark gegenseitig beeinflussten, dass die Zuordnung mancher Orte um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum polnischen oder tschechischen Sprachraum kaum möglich war. Nur mit Mühe konnte man Hermanitz und Hruschau dem „mährischen“ Raum zuordnen⁷⁰⁰.

Das Leben und die Aufzeichnungen des polnischen Nationalpolitikers Andrzej Cinciała sind auch ein Hinweis auf solche Haltungen. Cinciała war von Anfang an kein polnischer Patriot, als Gymnasiast und späterer junger Privatbeamter schrieb er selbst seine Tagebücher und Briefe an Freunde in deutscher Sprache. Nach Jahren bezeichnete er sich und seine Schulfreunde als „lauter Deutsche, deren Eltern kein einziges Wort deutsch konnten“⁷⁰¹. Polnisch war eine Sprache, für die sich nur wenige interessierten. Im Bereich des Nachhilfeunterrichtes war die Nachfrage nach Polnischunterricht viel geringer als nach dem Französischen⁷⁰². Es meldete sich aber auch ein Deutscher, der bereit war, Polnisch zu lernen⁷⁰³.

⁶⁹⁸ Spyra 2015, S. 272-277.

⁶⁹⁹ Spyra 2015, S. 267.

⁷⁰⁰ Cinciała 2015, S. 708.

⁷⁰¹ „[W]szyscy Niemcy, chociaż rodzice nasi ani słówka po niemiecku nie umieli?“ [Wir waren lautere Deutsche, obwohl unsere Eltern kein einziges Wort deutsch konnten – Übersetzung G.C.] Bogus 2015, S. 43.

⁷⁰² Bogus 2015, S. 54.

⁷⁰³ Cinciała 2015, S. 561.

Nach dem Reisebericht Ludwik Zejszners aus dem Jahr 1849 waren die Sitten der polnischsprachigen Bevölkerung des Teschener Schlesien denen der Mährer ähnlich und die Tracht deutsch⁷⁰⁴. Die Einführung des Deutschen als Amtssprache im österreichischen Staat durch Josef I. brachte um die Mitte des 19. Jahrhunderts größere Ergebnisse. Es kam eine Gruppe von Personen auf, die lokalen polnischen und tschechischen Familien abstammte, aber in der Übernahme der dominierenden Kultur (und Sprache) die Chancen ihres sozialen Aufstiegs sahen⁷⁰⁵. Bevor die polnische Nationalbewegung Platz griff, war die deutsche Sprache und Kultur für die polnischsprachige Bevölkerung das Zeichen einer besseren Welt. Es konnten nur wenige Bauern richtig deutsch, aber man versuchte, sich in der Schriftlichkeit wenigstens einen deutschen Anschein zu verleihen. Die galt aber nicht nur für die schlecht gebildeten Bauern, sondern auch für gebildete Personen, zu denen Geistliche zählten. Der Ellgother Pfarrer Błażej Olejak kam selbst aus Kleinpolen und gab für seine Pfarrkinder ein Gebetbuch heraus, dessen langer Titel lautet: *Droga Krzyżowa, czyli Męka y śmierć Zbawiciela naszego Jezusa Chrystusa w Rozmyślaniach z Modlitwami w czternastu wyobrażeniach czyli stacyach przedstawiona. Osobliwie dla pożytku y wygody parafian Ellgothckych ułożona y do Druku podana przez ks. Błażeja Olejaka* [Der Kreuzweg, das ist die Qual und der Tod unseres Heilands Jesus Christus in Andachtsübungen und Gebeten in vierzehn Bildern, das ist Stationen dargestellt, insbesondere für den Nutzen und den Vorteil der Ellgother Pfarrkinder zusammengestellt durch Pfarrer Błażej Olejak – Übersetzung G.C.] Das Buch erschien 1831 im galizischen Wadowice. Interessant ist hier die Angaben des Ortsnamen in deutscher Form im polnischen Text, obwohl es natürlich eine polnische Entsprechung gab (ligocky statt Ellgothcky)⁷⁰⁶. Man schrieb seinen Namen meistens deutsch, auch wenn das ganze Schriftstück polnisch war. Deutsch schrieben die Bauern ihre Namen an wichtigen Stellen, auch wenn sie die deutsche Rechtschreibung gar nicht beherrschten. Beispiele: Inschrift am Hauptbalken des Hauses der Familie Miklar aus Riegersdorf, erbaut 1858: *Jochan Miklar*, Namenstafel am Pferdegeschirr der Familie Gajdzica aus Zeislowitz: *Georg Gajdzica, Cajsłowitz Nro 3, Bęcyrk Skoczał*⁷⁰⁷. In vielen Orten, insbesondere dort, wo ein Vorwerk oder eine Fabrik bestanden, sah man deutsche Grabsteine, die man in den Städten bestellte⁷⁰⁸.

In der besprochenen Periode war der schlesische Teil der deutschen Sprachinsel Bielitz das einzige Gebiet mit einheimischer deutscher bäuerlicher Bevölkerung im Teschener Schlesien. Den stärksten Sprachkontakt gab es im sprachlich gemischten Kurzwald. Nicht allen Einwohnern der Bielitzer Gegend gefiel die Politik der Polnischnationalen, worauf die Kontakte zu der die polnische Nationalbewegung

⁷⁰⁴ *Polskie podróże po Śląsku w XIX i XX w.* [Polnische Reisen in Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert], w: Kalendarz Skoczowski 1994 [Skotschauer Kalender], Skoczów 1993, S. 175.

⁷⁰⁵ Spyra 2015, S. 295f.

⁷⁰⁶ Londzin 1924, S. 44.

⁷⁰⁷ <http://www.foto.gawlowski.pl/3/Rudzica%2048%20-%20napis%20na%20belce.jpg>, (Stand: 1.1.2016); Messingtafel aus dem Museum des Teschener Schlesien, abgebildet in: Gajdzica 2006, S. 10.

⁷⁰⁸ Cinciała 2015, S. 706.

bekämpfenden Schlonsakenpartei Josef Koźdońs hinweisen⁷⁰⁹.

Im Kurzwald des 19. Jahrhunderts kam es zur Anpassung der Konfession an die Sprache. Die katholische Bevölkerung war vor allem polnischsprachig, was die erhaltenen Anzeigen des Kurzwälder Pfarrers Andreas Knoppek erkennen lassen, obwohl der Pfarrer selbst deutschsprachig war. Aus dem Zeitraum seines Amtes (1847-1881) gibt es keine Beweise für separate deutsche Predigten mehr. Während seiner Abwesenheit wurde er von polnischen Priestern aus benachbarten polnischsprachigen Dörfern abgelöst⁷¹⁰. Anfang des 19. Jahrhunderts waren schon fast alle Katholiken in Kurzwald polnischsprachig⁷¹¹. Die bis heute erhaltenen deutschen Grabstein der evangelischen Pfarrer und Kirchenmitglieder in Kurzwald zeugen von wenigstens teilweise deutschem Charakter dieser konfessionellen Gruppe⁷¹². Der Vertrag zwischen dem evangelischen Pfarrgemeinderat in Kurzwald verpflichtete den neu bestellten Pfarrer Paul Pustówka zur Einhaltung konfessionellen und nationalen Friedens in der ihm anvertrauten Pfarrgemeinde⁷¹³. Im Jahre 1890 kam der neue Pfarrer Jan Budny. In der Pfarrchronik bestätigte er den polnischen Charakter der katholischen Pfarrei Kurzwald⁷¹⁴. Das Vereinsleben der beiden Teile von Kurzwald trug auch den sprachlichen Verhältnissen Rechnung. Die 1892 aus Initiative des Bauern Andreas Solich gegründete freiwillige Feuerwehr in Oberkurzwald hatte deutschen Charakter und die ein Jahr später gegründete freiwillige Feuerwehr in Niederkurzwald polnischen⁷¹⁵. In Ober- und Niederkurzwald bestand das Bewusstsein, der Rand der deutschen Sprachinsel Bielitz zu sein. Zur Festigung des Deutschtums der beiden Gemeinden Nieder- und Oberkurzwald wurden deutsche Gesellschaftsabende veranstaltet, an denen deutsche Lehrer aus der Gegend Vorträge hielten und Gesangvereine auftraten. Solche Veranstaltungen wurden durch die Einwohner der beiden Orte besucht. Bedenkt man aber, dass Nieder-Kurzwald laut Volkszählung von 1890 nur einen 2,5-prozentigen deutschen Anteil hatte (22 Personen), so kann man vermuten, dass auch polnischsprachige Einwohner dieses Ortes an diesen Veranstaltungen teilnahmen⁷¹⁶. Trotz des deutschen Namens war Andreas Hess (1856-1915), der Gemeindevorsteher von Niederkurzwald, polnischer Patriot⁷¹⁷.

Es wurden deutsche Tanzabende veranstaltet⁷¹⁸. Der kirchliche Schematismus aus dem Jahr 1847 informiert, dass die Sprache der Pfarrei Heinzendorf polnisch und deutsch waren. Dies ist insofern interessant, dass keines der dazugehörigen Dörfer (Błatnia, Heinzendorf, Ober-, Mittel- und

⁷⁰⁹ *Silesia* 1911, Nr. 39, S. 3.

⁷¹⁰ Polak 2014, S. 90.

⁷¹¹ Polak 2014, S. 107.

⁷¹² Fender 2014, S. 210f.

⁷¹³ Fender 2014, S. 220f.

⁷¹⁴ Polak 2012, S.155.

⁷¹⁵ Polak 2012, S.165.

⁷¹⁶ *Silesia* 1900, Nr. 45, S. 4.

⁷¹⁷ Polak 2012, S. 167.

⁷¹⁸ *Silesia* 1900, Nr. 36, S. 3.

Niederernsdorf, Nalensch und Pielgrzym) ⁷¹⁹ als deutschsprachig identifiziert werden kann. Wahrscheinlich handelte sich bei der deutschen Bevölkerung um Angestellte der Herrschaft Ernsdorf.

Das deutsche Bauerntum bestand im 19. Jahrhundert wie oben bereits angemerkt nur in der Bielitzer Sprachinsel – neben dem oben genannten Kurzwald auch in Altbielitz, Lobnitz, Kamitz, Deutsch-Bistrai, Deutsch-Batzdorf, Nickelsdorf, Ober- und Nieder-Ohlisch, jenseits der schlesischen Grenze auch in Alzen, Wilmesau und Kunzendorf. Die Dörfer Matzdorf, Heinzendorf und Mückendorf waren schon polonisiert. In den Dörfern um Bielitz sprach man ostmitteldeutschen Dialekt, während die oberen Schichten der Gesellschaft der Stadt Bielitz zu einem schriftsprachenähnlichen Deutsch übergegangen war (von einer Standardvarietät kann 1860 noch keine Rede sein).

Nach Angaben des Bialaer Arztes, Volkskundlers und Schulaufsehers Jacob Bukowski bewohnten die Deutschen und Slawen manche Orte zusammen, aber sie lebten stets räumlich getrennt, z. B. durch einen Bach oder Hügel. Mischehen seien sehr selten gewesen. Kontakte muss es aber gegeben haben, was die polnischen Lehnwörter im deutschen Dialekt verraten (siehe Teil II Abschnitt 1). Bukowski schreibt auch über die Volksbräuche. Manches ist sicher eine Übernahme vom slawischen Landvolk, „den sogenannten Wasserpälaken“ (also anscheinend keinen echten Polen in den Augen eines Bialaer Deutschen). Gemeint ist hier der Brauch des *Schmergousterns*, abgeleitet vom polnischen Wort śmiergusty (heute *śmigus dyngus*).

Es werden geflochtene Peitschen aus gefärbten Weidenruten erzeugt, womit sich um die Osterzeit Knaben und Mädchen, wie auch erwachsenen, ledige, junge Leute beiderlei Geschlechts versehen. Am Ostermontage werden die Mädchen von Knaben und jungen Burschen mittels derselben gestrichen; am Osterdienstag thun dasselbe die Mädchen gegen die Burschen [...]. Diese Volkssitte artet auf dem Lande in's Barbarische aus, indem die Mädchen von den Burschen zuweilen mit Wasser übergossen [...] werden⁷²⁰.

Soziolinguistische Dimension des Sprachkontakte im 19. Jahrhundert am Beispiel von Kamitz

Bei den Untersuchungen des Sprachkontakte in einem Gebiet werden oft statistische Daten ausgewertet. Eine bloße Auswertung der Zahlen sagt aber wenig über das Wesen des Sprachkontakte auf dem für den Forscher interessanten Gebiet aus. Bei den historischen Untersuchungen gibt es meistens keine Hilfe mehr, denn die zu untersuchenden Erscheinungen liegen tiefer in der Vergangenheit, als Erinnerung zurückreichen würde. Als eine seltene Hilfe dürften die im Staatsarchiv in Bielitz befindlichen Aufnahmebögen der Volkszählung von 1890 dienen. Für das als Beispiel hier Untersuchte Dorf Kamitz gibt die Statistik den Anteil der Deutschen von 89,5% im Jahre 1890 an⁷²¹. Die Statistik sagt aber nichts darüber aus, wie der Sprachkontakt in Wirklichkeit ausgesehen hat. Hat es Mischehen gegeben? Wenn ja, welche Sprachen sprachen die Kinder? War die polnischsprachige Minderheit einheimischen oder fremden Ursprungs? Die Aufnahmebögen sind keine unangefochtene Quelle, aber sie können doch

⁷¹⁹ Panic 2016, S. 171f.

⁷²⁰ Bukowski 1860, S. 160f.

⁷²¹ Kuhn 1981, S. 335.

etwas Einblick in die sprachlichen Verhältnisse in einem Dorf geben, das als typisch für die deutsche Sprachinsel gelten kann.

Die Erhebungsbögen enthielten einige Fragen. Zu beantworten war u.a. die Frage nach dem Geburtsort, dem Heimatrecht (Zuständigkeit) und der *Umgangssprache*. Wie diese zu definieren war, wussten nicht einmal die Gefragten selbst. Es machen sich aber einige Tendenzen bemerkbar. Das Jahr 1890, in welchem die Volkszählung durchgeführt wurde, war für die Zeit des entwickelten Kapitalismus und voller bürgerlichen Freiheiten repräsentativ. Dazu zählte auch die Freizügigkeit.

Zur Methode:

Im Bielitzer Staatsarchiv befinden sich 201 Aufnahmebögen, die nicht den Wohnparteien, sondern den Hausnummern entsprechen. Es wurde die Antwort auf die Frage nach der Umgangssprache mit den Personendaten der befragten Person verglichen, die ebenfalls aus den Aufnahmebögen ersichtlich waren. Angenommen wurde, dass alle Personen mit dem Geburtsort in einem der Ort der Sprachinsel, die Deutsch als ihre Umgangssprache angaben, die Wahrheit sagten. Als Deutsche wurden ebenfalls Personen klassifiziert, die aus sprachlich gemischten oder mehrheitlich polnischen Orten der Umgebung stammten, aber für die Sprachinsel typische Familiennamen trugen. Personen mit polnischen Namen und Herkunft aus nichtdeutschen Gebieten Schlesiens und Galiziens wurden als polnischsprachige klassifiziert. Als deutschsprachig wurden auch Juden anerkannt, die aber in Kamitz nicht allzu zahlreich waren.

Mischehen

Im Jahre 1890 lebten ca. 41 Mischehen, d.h. Ehen, in denen einer der Ehepartner aus einem deutschsprachigen Ort stammte (meistens aus Kamitz) und ohne Zweifel Polnisch als Muttersprache sprach. Vier dieser Ehen waren kinderlos, in zwei sprachen die Kinder polnisch, in 35 Ehen sprachen die Kinder deutsch, was auf die Stärke der deutschen Kultur in Kamitz hindeutet.

Sprache der Kinder polnischsprachiger Eltern

In Kamitz lebten 1890 35 polnische Familien mit Kindern, d.h. Ehen, in denen die beiden Eheleute aus rein polnischsprachigen Gebieten kamen und polnische Namen trugen. In 20 dieser Familien gaben die Kinder an, Deutsch als Umgangssprache zu sprechen, in 13 Polnisch und in zwei Familien gaben die Kinder unterschiedliche Antworten an.

Polen mit deutscher Sprache

Die Analyse der Angaben der deutschsprachigen Einwohner von Kamitz ergab, dass in 117 Fällen Deutsch bei Personen angegeben worden ist, mit Sicherheit polnischstämmig waren. Nicht auszuschließen ist aber, dass viele dieser Personen nur von Geburt her Polen waren und auf dem Gebiet

der Sprachinsel erzogen worden sind, was ihre Angaben rechtfertigt. Eine solche Nachforschung lässt sich aber nicht durchführen.

Fazit:

Das sprachliche Verhalten der Einheimischen und Einwanderer in Kamitz im Jahr 1890 ergibt, dass die Sprachinsel wie das geschlossenen deutsche Sprachraum funktionierte und die gleiche Assimulationskraft gegenüber den polnischen Einwanderern hatte wie das geschlossene Sprachgebiet.

6.1.2 Industrialisierung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildeten sich auf dem Gebiet des Teschener Schlesiens drei Industriezentren heraus: Bielitz, Trzinetz-Ustron und das Karwin-Ostrauer Kohlengebiet heraus. Eine besondere Rolle für die Industrialisierung des Teschener Schlesiens spielte das Karwin-Ostrauer Kohlengebiet, das teilweise in Mähren und teilweise in Schlesien lag. Auf der schlesischen Seite waren es folgende Orte: Karwin, Lazy, Darkau, Polnisch-Ostrau. Man sprach von zwei Teschener Kohlenrevieren: Polnisch-Ostrau und Karwin. Im Jahr 1902 waren hier 36 Kohlebergwerke in Betrieb, davon 28 in Schlesien und 8 in Mähren. Die Bergwerke waren Eigentum von Einzelpersonen und Kapitalgesellschaften. Die privaten Bergwerkseigentümer waren: Erzherzog Friedrich Habsburg, Graf Larisch-Mönnich aus Karwin, Graf Wilczek aus Polnisch-Ostrau, alles waren sie Deutsche. Mit der Kohlenindustrie war stark das Stahlwerk Trzynietz verbunden. Andere Industriegebiete des Teschener Schlesiens waren damals Teschen (mit vielen kleinen und mittelgroßen Betrieben), Bielitz (Textilindustrie und Textilmaschinen), Czechowitz und Dzieditz (Raffinerie, Walzwerk, Kohlengrube), Freistadt (Metallwerke) und Oderberg mit Umgebung (seit 1885, chemische Industrie), Friedek (Textilindustrie), Golleschau (Zementfabrik) ⁷²².

Die Industrialisierung wurde von starker Entwicklung der Bevölkerung begleitet, deren Intensität in verschiedenen Regionen des Teschener Landes unterschiedlich war. Zwischen 1869 und 1910 stieg die Gesamtbevölkerungszahl fast um das Doppelte, von 232 500 auf 434 800. Besonders schnell wuchs die Bevölkerungszahl zwischen 1880 und 1910 ⁷²³. Der Bevölkerungszuwachs hatte eine sehr ungleichmäßige Verteilung. Während die Bevölkerungszahl in der industrialisierten nordwestlichen Region (Ostrau, Karwin, Oderberg) sowie in der Mitte des Teschener Landes stark stieg, stagnierte die Bevölkerungszahl im Osten oder ging sogar etwas zurück (außer Bielitz mit Umgebung) ⁷²⁴. Im Jahr 1910 bewohnten den Karwin-Ostrauer Ballungsraum 180 000 Menschen ⁷²⁵. Die Entwicklung der

⁷²² Stępiak, Andrzej: *Kwestia narodowa a społeczna na Śląsku Cieszyńskim* [Die nationale und soziale Frage im Teschener Schlesien]. Katowice 1986, S. 15-19; Téma, Bedřich: *Mluva hutníků na Bohumínsku a Karvínsku* [Die Sprache der Hüttenarbeiter im Oderberger und Karwiner Gebiet]. Praha 1958, S. 13.

⁷²³ Stępiak 1986, S. 23.

⁷²⁴ Stępiak 1986, S. 24.

⁷²⁵ Stępiak 1986, S. 29.

Industrie des Teschener Schlesien machten die Region zum Einwanderungziel. Unter den Einwanderern überwogen die Galizier. Im Jahr 1910 waren über 20% der Einwohner des Teschener Schlesien Einwanderer aus anderen Regionen Österreichs und Ausländer. In Bielitz betrug der Anteil der Einheimischen nur 57%. Besonders stark vermischt war die Bevölkerung des Karwin-Ostrauer Gebietes, wo die polnische, tschechische und deutsche Gruppe auf engem Raum zusammenlebte⁷²⁶. Mit der Industrialisierung veränderte sich die Berufsstruktur des Landes. Im Jahr 1869 arbeiteten ca. 60% der Bevölkerung in der Landwirtschaft, 1910 nur mehr knapp 35%. Dabei stieg der Anteil der Industriangestellten von 25% auf über 40%. Noch wichtiger scheint aber der Prozess der Proletarisierung zu sein – die Zahl der Arbeiter außerhalb der Landwirtschaft stieg während des besprochenen Zeitraums um über 150%⁷²⁷. Für die Wirtschaft des Teschener Schlesien hatte der große habsburgische Großgrundbesitz, die sog. Teschener Kammer, eine große Bedeutung. Die Erzherzog-Friedrichsche Kameral-Direktion hatte ihren Sitz in Teschen. Die meisten Verwaltungsangestellte waren Deutsche. Im Jahre 1902 bestand die Direktion aus dem Kammeraldirektor Rudolf Ritter von Walcher-Uysdal und 29 weiteren Beamten. Zwölf trugen slawische Namen, die Mehrheit waren Deutsche⁷²⁸.

Ein neuer Wirtschaftszweig war im 19. Jahrhundert der Tourismus. Die Kurorte befanden sich in slawischen Dörfern und brachten neue Art Kontakte, Einheimische und Kurgäste. Die Zeitschrift *Silesia* betonte die Gastfreundschaft der Bevölkerung des Kurortes Ernsdorf, das auch das Ziel der Ausflüge der Bielitzer Vereine war⁷²⁹.

Die Veränderungen in der sprachlichen (nationalen) Zusammensetzung der Bevölkerung der industrialisierten Orte führten auch zu Änderungen in den Gemeindevertretungen. Im Jahr 1911 war der ganze Straßenzug Oderberg-Ostrau von Deutschen dominiert. Die letzte der Gemeinden, in der sich der Machwechsel zugunsten der Deutschen vollzog, war Muglinau⁷³⁰.

Die Kenntnis von mehr als einer Sprache war sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitssuchende von Vorteil. *Beider Landessprachen mächtig* war eine häufige Voraussetzung in Stellenangeboten, natürlich verlangte man das von Beamten, wie etwa von Polizei-Wachleuten in den Gemeinden⁷³¹. Manchmal wurde aber nicht die Sprache, sondern eine der Nationalität bevorzugt (etwa: „Deutscher Hausmeister wird aufgenommen“)⁷³².

Die tatsächlichen Sprachkenntnisse von Personen, die seit Jahrzehnten tot sind, bleiben meistens für immer ein Geheimnis. Sofern die Kenntnis des Deutschen, der dominierenden Sprache bei allen Akademikern und Industriellen, ungeachtet der Muttersprache mit großer Wahrscheinlichkeit

⁷²⁶ Stępnia 1986, S. 31f.

⁷²⁷ Stępnia 1986, S. 35, 36, 40.

⁷²⁸ *Adressen-Buch...* 1902, S. 69.

⁷²⁹ *Silesia* 1862: Nr. 29, S. 257.

⁷³⁰ *Silesia* 1911: Nr. 4, S. 6.

⁷³¹ *Silesia* 1911, Nr. 3, S. 6; Nr. 53, S. 12.

⁷³² *Bielitz-Bialaer Anzeiger* 1914, Nr. 2701.

angenommen werden kann, so sind die Informationen zu den Polnisch- und Tschechischkenntnissen der Deutschen viel spärlicher. Wahrscheinlich ist jedoch, dass Personen, die aus Berufsgründen mit Slawen kommunizieren mussten, eine slawische Sprache beherrschten⁷³³. Selbst die Redakteure und Korrespondenten der *Silesia* konnte selbst polnische Zeitungen lesen⁷³⁴. Auf der anderen Seite versuchten die Mitglieder eines Bielitzer Vereines bei einer Weihnachtsbescherung der Schüler in Salmopol gar nicht polnisch zu sprechen, sondern ließen ihre Ansprachen dolmetschen⁷³⁵.

6.1.3 Die sprachlichen Verhältnisse des späten 19. und des 20. Jahrhunderts

Im Jahr 1880 lebten auf dem Gebiet des Teschener Schlesien 262 400 Menschen. Die österreichischen Statistiken von damals verwendeten den Begriff „Nationalität“ nicht. Bei Volkszählungen wurde nach der „Umgangssprache“ gefragt (gewöhnlich gesprochene Sprache, polnisch *język towarzyski*, tschechisch *řec obcovaci*). Dieser ziemlich ungenaue Begriff erhob keinen Anspruch auf die Abbildung der wirklichen ethnischen Verhältnisse. Des Polnischen bedienten sich 58,7% der Bevölkerung, des Tschechischen 27,3%, des Deutschen 14%. Der Sprachkontakt Tschechisch-Polnisch hatte einen Übergangs- und der Sprachkontakt Tschechisch-Deutsch und Polnisch-Deutsch einen Berührungscharakter, was aus der Zugehörigkeit zum selben bzw. zu zwei verschiedenen Sprachzweigen resultiert. Im größten Teil des Teschener Schlesien überwog die lokale Mundart des Polnischen, die allmählich in die schlesische Mundart des Tschechischen überging. Diese Mundart überwog entlang der Westgrenze des Teschener Landes in den Bezirken Friedek (über 97%) sowie Polnisch-Ostrau. Die deutsche Bevölkerung bewohnte die alte Sprachinsel Bielitz und machte 37% der Bevölkerung des Bezirkes Bielitz aus, sie hatte auch einen relativ großen Anteil an der Bevölkerung des Bezirks Teschen (über 15%). Darüber hinaus gab es starke Gruppen der deutschen Bevölkerung in allen Städten und Industriesiedlungen. Die Volkszählung des Jahres 1910 ergibt einen leichten Rückgang des Anteils der polnischen Bevölkerung (55%) bei einem starken Anstieg des Anteils der Tschechen (24%) und einem leichten der Deutschen (18%), wobei der allgemeine starke Anstieg der Bevölkerungszahl nicht zu vergessen ist⁷³⁶. Berücksichtigt man die Bevölkerungszahlen, so ergibt sich eine Verdoppelung der Zahl der deutschen Bevölkerung. Am stärksten stieg die Zahl der deutschen Bevölkerung in Oderberg und Friedek, wo die tschechische Gruppe ihr Übergewicht verlor. Dem industrialisierten Dorf Polnisch-Ostrau wurde 1904 das Stadtrecht verliehen. Dort überwog die tschechische Bevölkerung. Die polnische Bevölkerung überwog in Skotschau, Schwarzwasser, Jablunkau⁷³⁷.

Die Volkszählungen sind ein wichtiges Zeugnis der sprachlichen Verhältnisse in den einzelnen Orten. Nicht auszuschließen ist aber der Druck der für die Durchführung der Volkszählung zuständigen Gemeindebehörden. Die *Silesia* berichtete über einen polnischen Bürgermeister aus der Gegend von

⁷³³ *Silesia* 1911, Nr. 59, S. 12.

⁷³⁴ *Silesia* 1911, Nr. 70, S. 5.

⁷³⁵ *Silesia* 1900, Nr. 6, S. 3.

⁷³⁶ Stępnik 1986, S. 46-49.

⁷³⁷ Stępnik 1986, S. 53.

Teschen, der einen befragten Arbeiter zur Bekenntnis zur polnischen Sprache zwingen wollte⁷³⁸. Vor allem die Polnischnationalen agitierten vor der Volkszählung mit Hilfe von Flugblättern, dass man die polnische Umgangssprache angeben solle⁷³⁹. Ein großer Teil der polnischen Bevölkerung war am Anfang des 20. Jahrhunderts die Verwendung des Deutschen in der Öffentlichkeit gewohnt, auch wenn das keine hervorragenden Deutschkenntnisse bedeutete. Das war vor allem der polnischen Nationalbewegung ein Dorn im Auge. So wurde z. B. eine freiwillige Feuerwehr kritisiert, weil sie Einladungen zu ihrem Ball in deutscher Sprache verfasste, obwohl die Mitglieder polnischsprachig waren (Polnisch-Leuten)⁷⁴⁰. Die Oberlischnaer Feuerwehr zierte ihr Gebäude mit dem folgenden sprachlichen Hybridgebilde: *Feuerwehrdepot straży pożarnej* [der Feuerwehr]⁷⁴¹. Diese Haltung gegenüber dem Deutschen fand sogar ihre Widerspiegelung in der regionalen Literatur. Es sei hier etwa das ziemlich wunderlich wirkende Büchlein von Mizzi Jureczek-Zielina mit dem Titel *Ledaco wszelico z Jaszowa. Jablunkauer Allerlei*⁷⁴² genannt. Das mehrere Jahre nach dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie veröffentlichte kleine Werk verspottete die Jablunkauer Gesellschaft und enthielt Texte, die teilweise während des Ersten Weltkrieges entstanden. Der Text ist mit deutschen Ausdrücken durchsetzt (Beispiel: der Textanfang: *Cóż se robi? - Cóż se czyni? / Ci sie nasz postmeister żyni?!* / Ci już stary Siding skónoł? / Polizeihund co wywonioł?)⁷⁴³. Die Jablunkauer Bürger begrüßten die Frauen mit dem österreichisch-deutschen Ausdruck *kistihand* ['küsst' die Hand]⁷⁴⁴. Die nationalen Spannungen traten sogar innerhalb einer Familie auf. Es sind Fälle bekannt, dass sich ein Bruder zum Deutschtum bekannte, während der andere Mitglied des polnischen Nationallagers war⁷⁴⁵.

Die Industrialisierung eines Ortes oder wenigstens die Entstehung eines Bahnhofs verursachte immer einen Anstieg der Zahl der deutschen Bevölkerung, da das technische Personal aus den deutschsprachigen Teilen der Monarchie kam (Österreich, Böhmen, Mähren, Troppauer Schlesien). Es wuchs auch der Anteil der tschechischen Bevölkerung gegenüber der polnischen. Die polnischnationalen Zeitung *Dziennik Cieszyński* schrieb 1906 mit alarmierenden Worten, dass sich die polnische Bevölkerung 500 Jahre lang halten konnte und erst seit 50 Jahren im Rückzug begriffen ist. Ein Dorf nach dem anderen verliere seine polnische Identität, woran die Industrialisierung und der Zuzug deutschen und tschechischen Personals schuld sei. Bei den damals bestehenden 40 Schächten waren insgesamt weniger als zehn polnische Ingenieure beschäftigt. Die Zeitung machte den Behörden Vorwürfe, dass sie die Vorschrift nicht einhalten, dass nur ein österreichischer Absolvent einer

⁷³⁸ *Silesia* 1911, Nr. 5: 3.

⁷³⁹ *Silesia* 1911, Nr. 8: 3.

⁷⁴⁰ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 28, S. 3.

⁷⁴¹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 130, S. 3.

⁷⁴² Jureczek-Zielina, Mizzi: *Ledaco wszelico z Jaszowa. Jablunkauer Allerlei*. Jablunkau 1932.

⁷⁴³ [Was ist los? Heiratet unser Postmeister? Ist der alte Siding tot? Hat der Polizeihund was aufgespürt? Übersetzung G.C.]

Jureczek-Zielina 1932, S. 1.

⁷⁴⁴ Jureczek-Zielina 1932, S. 12.

⁷⁴⁵ Buzek 2009, S. 193f.

Bergbauakademie Bergwerksdirektor werden kann und auch Preußen zulassen, die ihrerseits deutsche Arbeiter anziehen⁷⁴⁶. Die deutsche Bevölkerung war zahlreicher in den Städten vertreten als auf dem Land. 55,5% der deutschen Sprachgruppe lebten in den Städten. Einen Einfluss darauf hatte sicher auch die Tatsache, dass der Unterricht in den meisten städtischen Schulen in deutscher Sprache stattfand. Im Jahr 1910 besuchten über 65% der städtischen Kinder deutsche Schulen. Den höchsten Anteil deutscher Bevölkerung hatte nach wie vor die Hauptstadt der deutschen Sprachinsel Bielitz mit über 84% (1910)⁷⁴⁷.

Interessant, aber nur beschränkt möglich, wäre die Untersuchung, inwiefern die Sprachgruppen die Sprachen der anderen Gruppen beherrschten. Man kann für die Zeit der Zugehörigkeit zur k.u.k.-Monarchie annehmen, dass die gesamte Intelligenzschicht Deutsch gut beherrschte, das als die Hauptsprache des österreichischen Staates an allen Schulen unterrichtet wurde. Die Deutschkenntnisse der ländlichen slawischen Bevölkerung, die keine deutschen Schulen besuchte, dürften viel schwächer gewesen sein, aber vielleicht unter Männern wegen des Militärdienstes auch vorhanden. Die deutsche Bevölkerung beherrschte die slawischen Sprachen viel schwächer, aber die Kenntnis des Polnischen darf nicht allzu selten gewesen sein, wovon die Tatsache zeugt, dass *Silesia* kurze polnische Zitate unübersetzt ließ – z. B. die Inschrift *Witamy z radością* [Witamy z radością] bei der Einführung des neuen evangelischen Pfarrers Otto in Pruchna⁷⁴⁸. Diese Zeitschrift verwendete übrigens konsequent die polnischen diakritischen Zeichen vieler Ortsnamen, obwohl im amtlichen Gebrauch die Schreibung dieser Ortsname ohne polnische Zeichen durchaus zulässig war, etwa *Ustroń* immer mit dem polnischen *ń* am Ende, obwohl *Ustron* auch richtig gewesen wäre. Immer korrekt polnisch wurde auch der Name der Stadt Oświęcim (mit *ś* und *ę*) geschrieben, obwohl die deutsche Form Auschwitz auch hätte sein können⁷⁴⁹. Liest man die unübersetzte Antwort eines Bauern auf Vorschläge zur Verbesserung der Viehzucht – *Panoczku, to u nas nie idzie* [Gnädiger Herr, das geht sich bei uns nicht aus] – kommt man leicht zur Überzeugung, dass unter den Lesern der *Silesia* die Kenntnis des Polnischen keine Seltenheit war, oder dass es wenigsten den Redakteuren so schien⁷⁵⁰. Ein interessantes Merkmal der sprachlichen Verhältnisse ist die Tatsache, dass auch national gesinnte Personen Ehen mit den Vertreterinnen und Vertretern des „gegnerischen“ Lagers eingingen⁷⁵¹. Die herrschaftlichen Beamten waren zur Zweisprachigkeit gezwungen, einerseits durch ihre deutschsprachigen Arbeitgeber, andererseits durch das slawische Volk, mit dem sie kommunizieren mussten. Es ist überliefert, dass während des 50. Dienstjubiläums eines gräflich Larisch-Mönnichschen Sekretärs in Karwin ein kleines Mädchen die Gratulation in tschechischer Sprache aussprach⁷⁵².

⁷⁴⁶ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 93: 1.

⁷⁴⁷ Stępnik 1986, S. 55ff.

⁷⁴⁸ *Silesia* 1866, Nr. 41, S. 365.

⁷⁴⁹ *Silesia* 1871, Nr. 19, S. 227.

⁷⁵⁰ *Silesia* 1871, Nr. 29, S. 352.

⁷⁵¹ Pindór, Jan: *Pamiętnik* [Erinnerungen]. Hg. Oskar Michejda. Cieszyn 2009, S. 92-93.

⁷⁵² *Silesia* 1866, Nr. 47, S. 414.

6.1.3.1 Sprachliche Verhältnisse in industrialisierten Orten

Die Statistik kann nicht alles über konkrete Verhältnisse in denjenigen Orten aussagen, die infolge der Industrialisierung und des Eisenbahnbaus von Bevölkerungsveränderungen betroffen waren.

Czechowitz und Dzieditz. Der 1855 eröffnete Bahnhof der k.k. privilegierte Kaiser-Ferdinands-Nordbahn lag an der Grenze der beiden Gemeinden, die früher bis auf die gemeinsame katholische Pfarrei keine größeren Gemeinsamkeiten teilten (Czechowitz war eine Exklave des Herzogtums Teschen, Dzieditz gehörte zur Standesherrschaft Bielitz). Der Bahnhof lockte schnell die Industrie herbei, wodurch das technische Personal in diese rein polnischsprachigen Orte kam, das meistens deutscher oder tschechischer Nationalität war.

Ein Blick in die Kirchenbücher der beiden Gemeinden aus dem 19. Jahrhundert bestätigt diese Entwicklung. Im ersten vollständigen Jahr des Eisenbahnbetriebes wurden in Czechowitz 1856 zwei Kinder deutscher Eltern getauft, in Dzieditz keines. Dreißig Jahre später waren es in Czechowitz zwei Kinder und in Dzieditz elf, wobei neben den Kindern der Eisenbahner auch Kinder der Zoll- und Telegraphenbeamten und Gendarmen getauft wurden⁷⁵³. Um den Bahnhof herum entstand eine neue Zinshaussiedlung, die einer Kleinstadt ähnelte. Sie wurde auf dem Gelände der beiden Gemeinden erbaut. Ihre Einwohner waren unterschiedlicher Abstammung, neben den einheimischen Arbeitern wohnten dort tschechisch- und deutschsprachige Eisenbahner und Industrietechniker. Einen besonders hohen Anteil hatten Deutsche und die mährischen Sprachinsel Neutitschein. Darüber hinaus zogen zum neuen Bahnhof und Heizhaus Bedienstete der Nordbahn aus Mähren, Böhmen, anderen schlesischen Orten und sogar aus Niederösterreich. Es gab einen geringen Anteil polnischer Angestellter⁷⁵⁴. Die Ansiedlung neuer Einwohner, mit einem anderen sprachlichen, kulturellen und materiellen Hintergrund, musste sowohl zu stärkerem sprachlichen Kontakt als auch zu Spannungen führen. Die meisten Industriebetriebe machten Deutsch zu ihrer Verkehrssprache. Eine Ausnahme war aber die Steinkohlengrube in Czechowitz-Żebracz, wo ein polnischer Direktor das Polnische durchsetzte⁷⁵⁵. Für die Kinder dieser neuen Bevölkerung gründete der Schulverein eine deutsche Schule, die aber auch von den Kindern der polnischen Arbeiter besucht wurde. Zu einem heftigen Streit eskalierte die Sache des Religionsunterrichts (die Deutschen waren der Meinung, an einer deutschen Schule gebe es nur deutschen Unterricht, die Polen wollten polnischen Religionsunterricht für ihre Kinder)⁷⁵⁶.

Das Aufkommen der Industrie und der Eisenbahn zog viele Juden an, die Wirtshäuser und Läden eröffneten. Sie kamen oft aus Galizien, wo die Juden im Gegensatz zu den schlesischen Juden oft Jiddisch sprachen. Trotz des Umgangs mit vielen polnischen Kunden waren die Polnischkenntnisse dieser Juden mäßig⁷⁵⁷. 1911 wurde von den überwiegend deutschen Eisenbahnhern die Beamten-

⁷⁵³ Parafia Św. Katarzyny w Czechowicach-Dziedzicach [Pfarrei St. Katharina, Czechowitz]: Matrikeln.

⁷⁵⁴ Parafia Św. Katarzyny w Czechowicach-Dziedzicach [Pfarrei St. Katharina, Czechowitz]: Matrikeln.

⁷⁵⁵ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 6, S. 2.

⁷⁵⁶ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 13, S. 1.

⁷⁵⁷ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 6, S. 2.

baugenossenschaft gegründet⁷⁵⁸.

Es sei auch die Situation in Bielitz erwähnt. Die Stadt galt unter den Polnischnationalen als Hochburg des deutschen Nationalismus. Solche Haltungen waren hier natürlich vorhanden. Die Bielitzer Nationalisten nannte ihre Stadt „kleines Berlin“. Erst 1906 wurde das erste polnische Unternehmen in Bielitz gegründet – Dom Komisowy [Kommissionshaus]⁷⁵⁹.

Hruschau. Im Ort bestanden seit 1838 Kohlengruben (1863: 567 Arbeiter, 1913: 1404 Arbeiter). Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Oderberg seit 1847. Eisenbahnerkolonie. Sodafabrik (seit 1852), Tonwarenfabrik (1900). Seit 1909 Marktgemeinde. Zuzug von polnischen Bergarbeitern aus Galizien und deutschen Technikern und Geschäftsleuten. Schule seit 1862 (bis 1898 tschechisch-deutsch, dann deutsch, deutsche Bürgerschule seit 1911, tschechische Privatschule seit 1907, polnische Privatschule seit 1908. Die tschechisch-deutsche Schule besuchten 1907 1000 Schüler, davon 650 tschechische, 230 polnische und nur 120 deutsche Kinder. Die tschechische Schule besuchten 185 Kinder, darin vier polnische⁷⁶⁰. In Hruschau fungionierte neben einer deutschen Schule (des Deutschen Schulvereins) ein deutscher Leseverein (bereits 1900 erwähnt) mit ca. 100 Mitgliedern sowie eine Ortsgruppe der Nordmark⁷⁶¹. 1911 entstand der Deutsche Gesangverein, dem 40 Frauen beitraten⁷⁶².

Deutschleuten. Die hiesige polnische Bevölkerung teilte sich in polnischnational gesinnte und deutschfreundliche. Zu der letzteren Gruppe gehörte der Oberlehrer Josef Broda, der die polnische vierklassige Volksschule in eine zweisprachige fünfklassige umwandelte. „Für die Erlernung der deutschen Sprache sorgte obendrein die in diesem Schuljahre eröffnete dreiklassige deutsche Privatschule“⁷⁶³.

Klein-Kuntschitz. Kohlengrube seit 1898, schon früher aber Bergmannskolonien, Zuzug von polnischen Arbeitern aus Galizien. Das Schloss der Grafen Wilczek, abgebrannt 1899, wurde nicht wiederaufgebaut. Bis 1898 besuchten die dortigen Kinder die Schule in Polnisch-Ostrau, dann wurden zwei Schulen gegründet: eine deutsche und eine tschechische, seit 1909 auch eine polnische. Die deutsche Schule wurde mit Unterstützung des Stahlwerkes Wittkowitz eingerichtet, deren Mitarbeiter u.a. in Klein-Kuntschitz wohnten. Das Stahlwerk übte einen Druck auf sie, dass sie ihre Kinder zur deutschen Schulen in Klein-Kuntschitz schicken⁷⁶⁴.

⁷⁵⁸ *Silesia* 1911, Nr. 9, S. 3.

⁷⁵⁹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 81, S. 3, 4.

⁷⁶⁰ Jiřík 1993, S. 507ff.

⁷⁶¹ *Silesia* 1911, Nr. 24, S. 5; 37, S. 4; 1900: Nr. 15, S. 3.

⁷⁶² *Silesia* 1911, Nr. 43, S. 4.

⁷⁶³ *Silesia* 1911, Nr. 43, S. 4.

⁷⁶⁴ Jiřík 1993, S. 518f.

Peterswald. Im Ort funktionierte eine Gruppe des Deutschen Schulevereins und veranstaltete auch Gesellschaftsabende⁷⁶⁵.

Polnisch-Ostrau. Im Ort bestand eine Gruppe des Nordmark-Vereines und eine private deutsche Vereinsschule⁷⁶⁶. Polnisch-Ostrau war Anfang des 19. Jahrhunderts die größte Gemeinde des Teschener Schlesien. Das dort herrschende „nationale Wirrwarr“ („pomieszanie narodowościowe“) resultierte u.a. in den Verhältnissen im Schulwesen. Es bestanden dort drei tschechische Bürgerschulen, 12 Volksschulen (darin 2 deutsch, eine polnisch), eine tschechische Übungsschule, drei private Volksschulen, darin eine polnische und zwei deutsche, zusammen als 19 Schulen. Die Gemeinde bot den dort ansässigen Deutschen (5,7% der Gesamtbevölkerung) zwei Volksschulen und den Polen (knapp 20% der Gesamtbevölkerung) nur eine Schule⁷⁶⁷.

Karwin. In Karwin fanden patriotische polnische Abende statt, die Sokół und der Volkschulverein (Towarzystwo Szkoły Ludowej veranstalteten)⁷⁶⁸. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins veranstaltete kulturelle Veranstaltungen und unterhielt eine Schule⁷⁶⁹. Es funktionierte auch ein deutscher Schulverein und Gesangsverein⁷⁷⁰.

Konskau. Im Jahr 1910 zählte der Ort 2344 Einwohner, darin 14% Deutsche, „polnisch sprechende Schlesier“ 83%, Tschechen 1,5%⁷⁷¹.

Michalkowitz. Kohlengruben seit 1843 (1863: 558 Arbeiter, 1913: 1918 Arbeiter). Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Oderberg seit 1847. Bergmannskolonien. Starker Zuzug von Arbeitern aus Galizien. Güter-Eisenbahnverbindung mit Mährisch-Ostrau seit 1862, Straßenbahnverbindung mit Mährisch-Ostrau seit 1913. Marktgemeinde seit 1907. Die dortigen Kinder besuchten bis 1860 die Volksschule in Polnisch-Ostrau, dann in Hermanitz. Seit 1872 befand sich im Ort eine Fabriksschule, seit 1896 eine private polnische Schule. Tschechische Bürgerschule seit 1907⁷⁷². Der dortige Verein Deutscher Kindergarten veranstaltete Bälle⁷⁷³.

Muglinau: Zwischen 1900 und 1910 erlebte der Ort einen 35-prozentigen Bevölkerungszuwachs. Die Bevölkerungszahl betrug 1910 2682 Einwohner, darin sprachen 75% tschechisch, 5% polnisch, 17% deutsch⁷⁷⁴. Seit Ende des 19. Jahrhunderts Basaltförderung, Ziegelei der Grafen Wilczek. Trotz relativ geringer Industrialisierung des Ortes selbst, fanden die Einwohner Beschäftigung in Nachbargemeinden.

⁷⁶⁵ *Silesia* 1911, Nr. 37, S. 4.

⁷⁶⁶ *Silesia* 1911, Nr. 35, S. 6; 66, S. 3.

⁷⁶⁷ Popiołek, Franciszek: *Przedwojenny stan polskiego szkolnictwa ludowego w Księstwie Cieszyńskim* [Der Vorkriegszustand des polnischen Volksschulwesens im Herzogtum Teschen]. Cieszyn 1917, S. 5-6.

⁷⁶⁸ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 10, S. 2.

⁷⁶⁹ *Silesia* 1911, Nr. 25, S. 3; 74, S. 3.

⁷⁷⁰ *Silesia* 1911, Nr. 47, S. 6; 72, S. 4.

⁷⁷¹ *Silesia* 1911, Nr. 25, S. 2.

⁷⁷² Jiřík 1993, S. 528-531.

⁷⁷³ *Silesia* 1911, Nr. S. 27: 3.

⁷⁷⁴ *Silesia* 1911, Nr. S. 25: 3.

Starker Zuzug von Arbeitern aus Galizien⁷⁷⁵.

Orlau. Im Ort fungionierte der Deutsche Schulverein, der eine Schule unterhielt. Die Schule zählte 200 Kinder, etwa zu ¾ deutscher Abstammung⁷⁷⁶.

Rattimau. Im Ort fungionierte eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines und der Nordmark⁷⁷⁷.

Suchau. Schon 1850 waren die Grabsteine tschechisch oder deutsch beschriftet⁷⁷⁸.

Oderberg, Oderberg-Bahnhof: In Oderberg fungionierte seit 1885 ein Eisenwerk, dass einem Berliner Unternehmen gehörte. Dann wurde eine Gießerei und ein Walzwerk erbaut. 1910 wurde der erste Hochofen in Betrieb genommen⁷⁷⁹. Nach der Volkszählung war die Bevölkerungszahl der Gemeinden Oderberg-Bahnhof, Schönichel und Kopitau um 56% höher als vor zehn Jahren und betrug 7818, davon 60% Deutsche, 23% Polen und knapp 8% „Tschechoslawen“⁷⁸⁰. Es fungionierte die Nordmark⁷⁸¹. Der deutsche Männer-Gesangverein organisierte „Liedertafeln“⁷⁸².

Im Dorf **Pudlau** bei Oderberg, das 1900 3329 Einwohner zählte, von denen nahezu die Hälfte Deutsche waren, wurde 1911 eine Ortsgruppe der Nordmark gegründet. Die deutsche Bevölkerung war mit dem dortigen Drahtwerk verbunden⁷⁸³.

In **Skotschau** fungionierte eine deutsche Volks- und Bürgerschule, deren Direktor Kreisel als deutscher Nationalist galt. Anfang des 19. Jahrhundert war auf der Skotschauer Straßen Deutsch sehr oft zu hören⁷⁸⁴.

Trzynietz. Dieser Ort nahm die aus Karlshütte bei Friedek und aus Ustron verlegten Stahlwerke an. Knapp 24% der 3800 Einwohner waren Deutsche, die restlichen überwiegend Polen. Die zum Großteil deutschen Hüttenangestellten wurden durch den Werkmeister- und Industriebeamtenverein vertreten. In diesem Hüttenort herrschte deutsches Kulturleben, u.a. das beliebte Schrammel-Quintet⁷⁸⁵. Deutsche Arbeiter waren im Deutschen Arbeiterverein organisiert, der in Konskau Bälle organisierte⁷⁸⁶. Die deutsche Hüttenverwaltung machte Druck auf polnische Angestellte, dass sie ihre Kinder nicht ins polnische, sondern ins deutsche Gymnasium schickten⁷⁸⁷.

⁷⁷⁵ Jiřík 1993, S. 532.

⁷⁷⁶ *Silesia* 1911, Nr. S. 67: 3; 70, S. 5.

⁷⁷⁷ *Silesia* 1911, Nr. 69, S. 2; 74, S. 3.

⁷⁷⁸ Cinciala 2015, S. 699.

⁷⁷⁹ Téma 1958, S. 13.

⁷⁸⁰ *Silesia* 1911, Nr. 26, S. 3; 58, S. 3.

⁷⁸¹ *Silesia* 1911, Nr. 70, S. 6.

⁷⁸² *Silesia* 1911, Nr. 74, S. 3.

⁷⁸³ *Silesia* 1911, Nr. 42, S. 4f.

⁷⁸⁴ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 17, S. 2.

⁷⁸⁵ *Silesia* 1911, Nr. 18, S. 3.

⁷⁸⁶ *Silesia* 1911, Nr. 38, S. 4.

⁷⁸⁷ Buzek 2009, S. 108.

In **Golleschau** entstand 1899 eine Portland-Zement-Fabrik⁷⁸⁸. Schon im nächsten Jahr wurden deutsche evangelische Gottesdienste abgehalten⁷⁸⁹.

Ustron. Die Entwicklung der habsburgischen Eisenhütte brachte auch Veränderungen in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung in Ustron mit sich. Noch größer waren diese Veränderungen in der Zusammensetzung des Gemeindeausschusses. Ein Vertreter der Hütte war Virilist im Gemeindeausschuss, es war in der Regel ein Deutscher. Seit 1870 führte man die Sitzungsprotokolle in Polnisch und die Kundmachungen wurden in Deutsch und Polnisch veröffentlicht. In den 1870er-Jahren gab es in Ustron noch keine nationalen Spannungen. Die ethnisch polnischen Mitglieder des Gemeindeausschusses gaben ihre Vornamen in deutscher Form an. Im Jahr 1873 wurde ein deutscher Gemeindevorsteher, Johann Reif, gewählt. Die Sitzungen des Gemeindeausschusses wurden zweisprachig geführt, manche Mitglieder konnten beide Sprachen. Die eingewanderten Gemeindemitglieder brachten moderne städtische Kleidung mit, die das alte Goralengewand verdrängte. Viele deutschsprachige Familien (etwa Sommer, Protzner, Jenkner, Seidl) siedelten sich in Ustron fest an⁷⁹⁰. Die Beratungssprache und ihr Abwechseln im Gemeindeausschuss wurde später zum Hauptgegenstand des Nationalitätenstreits in Ustron. Mit der Zeit wurden in Ustron polnische Organisationen ins Leben gerufen, von denen vor allem der katholische Bauernverein (Katolickie Kółko Rolnicze) mit seinem Lesesaal zu nennen ist. Diese Einrichtung war bei der lokalen deutschen Kolonie verhasst. Später entstanden ein evangelischer Jugendverein und eine Ortsgruppe des Polnischen Pädagogischen Vereins⁷⁹¹.

In den Amtsperioden des Ustroner Gemeindeausschusses des späten 19. Jahrhunderts erkennt man ein gewisses Gleichgewicht der lokalen gesellschaftlichen Kräfte. Es waren einerseits die polnischsprachigen Bauern, Handwerker, Geistlichen und Lehrer vertreten, andererseits die mit der Hütte verbundenen deutschen und jüdischen Kaufleute. Fast 20 Jahre bekleidete Andrzej Broda das Amt des Gemeindevorstehers und er wurde nicht nur mit polnischen Stimmen gewählt. Seine Kompromisspolitik gefiel aber den polnischnationalen Kräften nicht, die in ihrer Presse das deutsche Erscheinungsbild von Ustron (z. B. deutsche Inschriften und Schilder) kritisierten. Als sicher kann jedoch gelten, dass in der dortigen Industrie die des Deutschen mächtigen Arbeiter häufiger befördert wurden, was bei vielen einen Assimilationsdrang hervorrief⁷⁹². Der Gemeindevorsteher Broda sorgte dafür, dass die Stadtbeamten des Polnischen kundig waren. Die Korrespondenten der polnischnationalen Zeitschrift *Gwiazdka Cieszyńska* betonten ein gänzliches Fehlen des polnischen Nationalbewusstseins bei der Ustroner Bevölkerung, die sich selbst als *wasserpolnisch* bezeichnete. Die Deutschen aus der

⁷⁸⁸ *Silesia* 1900, Nr. 4, S. 4.

⁷⁸⁹ *Silesia* 1900, Nr. 45, S. 4.

⁷⁹⁰ Nowak, Krzysztof: *Życie polityczne i społeczne [Das politische und soziale Leben]*. In: Idzi Panic (Hg.): *Ustroń 1305-2005*. Bd. 1. Ustroń 2005, s. 236-239.

⁷⁹¹ Nowak 2005, S. 242f.

⁷⁹² Nowak 2005, S. 246ff.

Hüttenverwaltung teilten die Überzeugung vieler polnischer Arbeiter, der Beitritt zum deutschen Kulturkreis sei der einzige richtige Weg des gesellschaftlichen Aufstiegs. Im späten 19. Jahrhundert siedelten sich einige jüdische Familien in Ustron an. Sie waren schon stark an die deutsche Kultur assimiliert und machten am Anfang des 20. Jahrhundert ca. 2,5% der Gesamtbevölkerung der Gemeinde aus⁷⁹³.

Im Jahr 1900 wurde eine Zweiggruppe der Nordmark (mit 47 Mitgliedern) gegründet⁷⁹⁴. Im Jahr 1909 unterstützte die Schlesische Volkspartei Josef Koźdońs das deutsche Lager. Ein aktives Mitglied dieser Partei war der Lehrer an der ersten Schule, Karol Smyczek, der den Kindern beibrachte, dass man fremde Leute deutsch begrüßen solle. Diese Schule war zweisprachig, nur in der dritten und vierten Klasse gab es nur je zwei Stunden Polnisch. Den Kindern wurde verboten, polnisch untereinander zu sprechen⁷⁹⁵.

Eine Besonderheit der Industriegemeinden ist die Herausbildung von Flurnamen aus deutschem Sprachmaterial, etwa Familiennamen oder Appellativa. Beispiele: Fištajch – ein Teich in Oderberg (seit ca. 1880), Fröhlichovec – ein Feld des ehemaligen Besitzers Fröhlich, Oderberg⁷⁹⁶, Viderholec – ein Haus in Dittmannsdorf⁷⁹⁷.

Einen überregionalen Charakter hatten Einrichtungen wie Eisenbahn und Post. Die Eisenbahnen hatte gänzlich deutschen Charakter, denn es handelte sich um Kapitalgesellschaften aus den deutschsprachigen Teilen der Monarchie oder später um staatliche Betriebe. Die Stationen wurden meistens nur deutsch aufgerufen (Kaschau-Oderberger Eisenbahn); die Bediensteten sprachen oft kein polnisch, auf Deutsch waren die Warn- und Hinweistafeln⁷⁹⁸.

Auch Postbeamte der k.k. Post bevorzugten, nur deutsche die Kunden anzusprechen (Angabe aus Karwin und Teschen). Die tschechischen Vereine aus Friedek baten die Brünner Postdirektion, des Tschechischen Unkundige Beamte nach Friedek nicht zu versetzen⁷⁹⁹.

6.1.3.2 Sprachliche Verhältnisse in den Städten

Tesch

Den Übergang Teschens zum deutschen Kulturkreis markierte symbolisch auch die Persönlichkeit des langjährigen Bürgermeisters Alois Kaufmann, der 1772 im deutschsprachigen Weidenau/Vidnava in Westschlesien geboren wurde und das Teschener katholische Gymnasium absolvierte. Als 1804 der

⁷⁹³ Nowak 2005, S. 249, 253.

⁷⁹⁴ *Silesia* 1900, Nr. 4, S. 4.

⁷⁹⁵ Nowak 2005, S. 247, 249, 259.

⁷⁹⁶ Šíma, Bohuslav: Pomístní jména na katastru obce Starý Bohumín [Flurnamen in Oderberg]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land], Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 256.

⁷⁹⁷ Bednář, Josef: Pomístní jména na katastru obce Dětmarovice [Flurnamen der Gemeinde Dittmannsdorf]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 292.

⁷⁹⁸ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 17, S. 3; 124, S. 3.

⁷⁹⁹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 19, S. 3.

bisherige Teschener Syndikus und Kriminalrat nach Troppau wechselte, übernahm Aloys Kaufmann dessen Posten und blieb dieser Stadt bis an sein Lebensende treu. Kurz nachdem er 1805 nach Teschen umgezogen war, kaufte er dort ein Haus und erhielt die Bürgerrechte. 1814 wurde er zum Bürgermeister ernannt, ein Amt, das er bis zu seinem Tode am 23.7.1847 innehatte. Von Amts wegen übte er auch die Funktion des Vorsitzenden des Kriminalgerichts in Teschen aus. Kaufmann hatte sich mit Teschen so stark identifiziert, dass er es oft als seine „Vaterstadt“ bezeichnete. Kaufmann wurde Mitglied der Schützengesellschaft. Diese veranstaltete nicht nur Schießwettbewerbe, sondern spielte auch die Rolle eines führenden kulturellen Vereins in der Stadt. Seine Tätigkeit als Bürgermeister hatte maßgeblich dazu beigetragen, dass sich die kleine und verschuldete Provinzstadt zu einem einigermaßen entwickelten städtischen Zentrum verwandelt hatte. Aloys Kaufmann war auch korrespondierendes Mitglied der Brünner kaiserlich-königlichen Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Die höchste Leistung war das mehrbändige *Gedenkbuch der Stadt Teschen*⁸⁰⁰.

Im Jahr 1804 wurde in Teschen vom Rathaus die Gründung des Kaisertums Österreich verkündet:

Unter Trompeten und Paukenschall, Paradirung der Garnison und der Schützenkompanie wurde der auf dem Hauptplatz versammelten Bürgerschaft vom Balkon des Rathauses das Patent kund gemacht und dessen Inhalt mit allgemeinem Jubel vernommen, in sämtlichen Kirchen Andachten gehalten und Abends die Stadt erleuchtet⁸⁰¹.

Noch bedeutsamer als der Teschener Frieden erwiesen sich für den Kontakt zur deutschen Kultur die Ereignisse der Napoleonischen Kriege, nicht wegen der Kriegshandlungen selbst, sondern weil Teschen davon verschont blieb. Im Herbst 1805 brach der Dritte Koalitionskrieg aus. Die Franzosen hatten viel Erfolg, so dass sie auch Wien einnehmen konnten. Der Herzog von Teschen kam mit Erzherzog Reiner nach Teschen. Sie bezogen im Graf Larischischen Haus Quartier. Es wurde eine Unterkunft für den Kaiser selbst vorbereitet, die aber nicht in Anspruch genommen wurde. Nur die kaiserliche Tochter Prinzessin Marie-Louise kam nach Teschen, aber mangels entsprechender Ausstattung siedelte sie ins Skotschauer Schloss über. „Da der Feind nach dem Übergange über die Donau immer weiter vordrang, so wurde unsere kleine Vaterstadt unverzerrt der Centralpunkt der österreichischen Regierung“ – so Kaufmann⁸⁰². Folgende staatlichen Ämter und Gesandtschaften verlegten ihren Sitz nach Teschen: die Gesandtschaften von Russland, England, Preußen, Spanien, Schweden, der päpstliche Nuntius, Neapel, Reichshofrat, Hofkriegsrat, böhmische Hofkanzlei, Finanzhofstelle, Polizeihofstelle, Hofpostamt, Schatzkammer, Garden mit ihrem Hauptmann Graf Wenzel Colloredo, das Chifferkabinett, das Hoffutteramt mit einem Teil des kaiserlichen Marstalles, die kaiserliche Burgwache, welche zusammen mit den Bürgern den Garnisonsdienst versah⁸⁰³. Für eine Stadt in der Provinz war diese zufällige Rolle als die österreichische Hauptstadt eine enorme Aufwertung. Nach dem Schluss der Preßburger Friedens

⁸⁰⁰ Kaufmann 2007, S. 13ff.

⁸⁰¹ Kaufmann 2007 II, S. 315.

⁸⁰² Kaufmann 2007 II, S. 323f.

⁸⁰³ Kaufmann 2007 II, S. 324.

kehrten alle evakuierten Ämter und Personen um die Jahreswende 1805/1806 nach Wien zurück⁸⁰⁴.

Der erste Friede von Paris (30.5.1814) war eine erneute Gelegenheit für Manifestationen des österreichischen Patriotismus. Das Schützenkorps und die Bürgerkompanie nahmen an den Feierlichkeiten auf dem Teschener Ringplatz mit dem in Teschen stationierten 3. Bataillon des k.k. Linieninfanterieregiments Graf Wenzel Coloredo teil. Natürlich waren Aufschriften an Staatsbehörden wie etwa „Frantz dem Großen, dem Erhabnen Monarchen, dem hochhertzigen Vater, dem Retter von Europa, dem allgeliebten, huldiget und jubelt sein treues Teschen oder Heil unserm Vater Frantz!“ am Rathausgebäude nicht unbedingt ein Nachweis der Haltungen der Bevölkerung. Neben zahlreichen deutschen Aufschriften gab es an manchen Läden Aufschriften im lokalen polnischen Dialekt: Der Spezereihändler Johann Bernardzik hatte in seinem Fenster u.a. die Figuren eines Bauern in Landestracht mit der Inschrift „Poskakoy, poskakoy! bo juz mame pokoy!“ [Hupf hoch, wir haben schon Frieden] und eines Weibes mit der Inschrift „Jonek s woynie przydzie, koniez s wsistie bidzie“ [Der Hans wird vom Krieg zurückkommen, es wird Schluss mit allem sein]⁸⁰⁵. Diese unbeholfenen Worte zeigen, wie entfernt die Stadt Teschen von der offiziellen polnischen Kultur damals war⁸⁰⁶.

In der Öffentlichkeit herrschte schon Anfang des 19. Jahrhunderts Deutsch vor. Erhalten ist die Ordnung der Feierlichkeiten zur Verleihung der Würde eines Ehrenprobstes und des Goldenen Kreuzen an den Gymnasialpräfekten. Mit der Verleihung selbst wurde der Kreishauptmann und Kommissär Philipp von Rechtenbach vom Kaiser beauftragt. Dieser deutschsprachige Beamte hatte das Amt des Teschener Kreishauptmanns von 1796 bis 1819 inne. Es war also klar, dass bei der erwähnten, am 3.6.1809 abgehaltenen Feier alle Reden, sowohl des Präfekten selbst als auch der Beamten, Lehrer und Schüler in deutscher Sprache gehalten wurden⁸⁰⁷.

Der preußisch-französische Krieg der Jahre 1806 und 1807 brachte viele Flüchtlinge aus deutschen Staaten nach Teschen, u.a. Prinz Biron, Herzog von Kurland. Er blieb bis zum Tilsiter Frieden. Während dieses Krieges hielt sich im Winter des Jahres 1807 eine Gesandtschaft der Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck in Teschen auf.⁸⁰⁸ Im Jahr 1810 feierte man das 1000. Gründungsjubiläum Teschens. Die Predigten bei der feierlichen Messe wurden in deutsch und polnisch abgehalten. Ebenfalls in diesen Sprachen wurden die Toaste während der feierlichen Mahlzeit ausgesprochen, zusätzlich noch auf Lateinisch. Die jüdische Predigt erfolgte auf Deutsch⁸⁰⁹.

Das Aufkommen der nationalen Einstellungen unter der deutschen Bevölkerung des Teschener Landes machte sich auch in der romantischen Literatur bemerkbar. Im Jahr 1825 erschien in Teschen *Poetisches Wiesenblümchen aus dem Teschnerthale* von Kortum und *Märchen aus dem Weichselthale*

⁸⁰⁴ Kaufmann 2007 II, S. 327.

⁸⁰⁵ Kaufmann 2007 II, S. 355-360.

⁸⁰⁶ Kaufmann 2007 II, S. 355.

⁸⁰⁷ Spyra 2014, S. 219, 229, 230.

⁸⁰⁸ Kaufmann 2007 II, S. 329.

⁸⁰⁹ Kaufmann 2007 II, S. 345, 346; Spyra 2015, S. 294.

Peter Uhls⁸¹⁰.

In den 1830er- und 1840er-Jahren nahm das Teschener Bürgertum viel stärker an der allgemeinen Kultur teil, deren Vermittlung über die deutsche Sprache erfolgte. Das galt natürlich auch für das reiche und rein deutschsprachige Bielitz und in einem viel schwächeren Maße für andere Städte des Teschener Schlesien. Nach Teschen kamen u.a. Johann Strauß (Vater) 1844 und 1846 Franz Liszt

Nach dem Völkerfrühling wurde der Obmann des slawischen Nationallagers Anwalt Dr. Ludwig Klucki zum Bürgermeister von Teschen gewählt. Man war bemüht, vor allen die Freizeitgestaltung nach dem Muster größerer Städte nachzuahmen. Durch persönliche Kontakte und Zeitungen lernte man jetzt die Lebensweise von Wien und Brünn kennen. Die ambitionierten Bürger lasen deutsche Zeitungen aus Wien und Brünn, die wenigen Tschechen abonnierten in den 1840er-Jahren tschechische Zeitungen aus Prag⁸¹¹.

Obwohl das Teschener Schlesien mehrheitlich von polnischsprachigen Familien bewohnt war, war seit den josephinischen Reformen Deutsch die Amtssprache. Die Geburt der modernen bürgerlichen Kultur übernahm die deutsche Sprache die Funktion der Sprache der Öffentlichkeit und der kulturellen Eliten. Deutsch sprachen alle, die zur oberen Gesellschaftsschicht und den gebildeten Leuten gehören wollten. Das galt selbst für die späteren polnischnationalen Politiker Stalmach und Andrzej Cinciała. Der polnische Dialekt blieb die Sprache der unteren Gesellschaftsschichten und des Bauerntums. Die erste Aufgabe der polnischen Funktionäre war die Überzeugung der polnischstämmigen Akademiker, dass Polnisch auf eine lange Tradition zurückblicken kann, eine Literatur besitzt und würdig sei, als Kommunikationsmittel der Gebildeten zu fungieren. Dazu war auch die Erlernung der polnischen Hochsprache notwendig, was bis dahin völlig fehlte. Die ersten Bestrebungen zur Aufwertung der polnischen Sprache stießen auf den Widerwillen der Teschener Lehrer, die selbst in der Atmosphäre der Verehrung der deutschen Kultur erzogen wurden. Cinciała selbst las polnische Autoren in deutschen Übersetzungen, da die polnischen Versionen in Teschen oft nicht zugänglich waren⁸¹². Als Beispiel kann der Gymnasiallehrer Paul Kajzar gelten, der mit dem Teschener Pastor Rudolf Žlik deutsch sprach. In seinem Tagebuch führte Cinciała seine Worte an⁸¹³. Unter den Jugendlichen aus der Stadt Teschen waren schon im Jahr 1865 die Deutschkenntnisse ein allgemeines Merkmal, was ihnen die Aufnahme ins Gymnasium gegenüber den Jugendlichen vom Land erleichterte⁸¹⁴. Auch später musste mancher Lehrer den Lehrstoff in Polnisch erklären, damit ihn die Schüler verstanden⁸¹⁵. Als Beispiel des Übertritts zur deutschen Sprache und Kultur kann der Professor des Teschener evangelischen Gymnasiums Oskar Raschke gelten, der als *deutscher Jüngling* verspottet wurde. In den Tagebüchern Jan Pindórs kann man über ihn lesen: „all die Jahre des Unterrichts haben wir von ihm weder ein polnisches noch slowakisches

⁸¹⁰ Spyra 2015, S. 334.

⁸¹¹ Spyra 2012, S. 396.

⁸¹² Bogus 2015, S. 63f.

⁸¹³ Cinciała 2015, S. 419f.

⁸¹⁴ Pindór 2009, S. 48f.

⁸¹⁵ Pindór 2009, S. 50.

Wort gehört“. „Wir dachten, er käme wohl aus Berlin. Zu unserem Erstaunen haben wir erfahren, dass er aus Kameral Ellgoth kommt, wo sein Vater Pastor war und angeblich nie deutsch predigte und sein Bruder der berühmte Prediger aus Bistritz, wo er nur polnische Predigten hielt“⁸¹⁶. Der Latein- und Polnischlehrer an der gleichen Schule war Prof. Karl Gazda.

Professor Gazda stammte von den schlesischen polnischen aber deutsch denkenden Eltern, hatte jedoch Verständnis für seine Landsleute vom Land. Er war eine interessante Denkstruktur – hätte man ihm gesagt, dass er Pole ist, wäre er wütend geworden, aber für polnische Jugendliche hatte er Verständnis und sogar Wohlwollen“⁸¹⁷.

Die polnischen Schüler des Gymnasiums brauchten einige Jahre, um die deutsche Sprache fließend zu beherrschen.⁸¹⁸

Die Stadt Teschen hatte schon in den 1860er-Jahren einen so starken deutschen Charakter, dass sich die zum Gymnasium kommenden Schüler aus polnischen Familien dort trotz der geringen Entfernung fremd fühlten. Trotzdem lebten die beiden Volksgruppen friedlich nebeneinander. Man besuchte Veranstaltungen der anderen Volksgruppe, etwa polnische des Volkslesesaales und deutsche im Rathaus. Dies zeugt von Sprachkenntnissen der jeweils anderen Sprache. Dieses friedliche Zusammenleben geriet mit dem Aufkommen der Nationalismen immer stärker ins Wanken. Während des Treffens des Sokół-Turnvereines im Jahr 1907 kam es schon zu Prügeleien und Misshandlungen mit nationalem Hintergrund⁸¹⁹. Die Sprachkenntnisse der jeweils anderen Sprache waren des weiteren vorhanden. Über die Sprachkenntnisse der Teschener Intelligenz kann man heute eigentlich nur aus Erinnerungen etwas erfahren. Der Direktor des Teschener Lehrerseminars Armand Karell war eifriger deutschsprachiger österreichischer Patriot, konnte aber ganz gut Polnisch⁸²⁰.

Die evangelische Kirche in Teschen war Pfarrkirche für viele polnische Protestanten aus der Gegend, sie befand sich aber in der immer stärker deutsch geprägten Stadt Teschen. In den Jahren 1866-1875 bekleidete der aus Warschau stammende Pfarrer Dr. Otto das Pfarramt, auf ihn folgte der Bielitzer Pastor Theodor Haase, der als deutscher Nationalpolitiker bekannt war. Er wurde auch mit Stimmen von ethnisch polnischen, aber deutschfreudlich gesinnten Pfarrmitgliedern gewählt. Theodor Haase hielt auch polnische Predigten⁸²¹. Dem Anstieg des Anteils deutscher Bevölkerung in Teschen trug aber die Einführung der deutschen Gottesdienste jede Woche Rechnung, während sie früher alle zwei Wochen abgehalten wurden⁸²². Die nationalen Auseinandersetzungen zwischen den Polnischnationalen einerseits und den Deutschen sowie deutsch denkenden Polnischstämmigen zersetzten die bis dahin geltende Einheit der protestantischen Bevölkerung im Teschener Schlesien⁸²³. Im Jahr 1913 zählte die

⁸¹⁶ Pindór 2009, S. 50f. (Übersetzung G.C.).

⁸¹⁷ Pindór 2009, S. 52 (Übersetzung: G.C.).

⁸¹⁸ Pindór 2009, S. 55.

⁸¹⁹ Buzek 2009, S. 219.

⁸²⁰ Buzek 2009, S. 347.

⁸²¹ Pindór 2009, S. 65f.

⁸²² Buzek 2009, S. 132.

⁸²³ Pindór 2009, S. 109.

evangelische Pfarrei Teschen 18 000 Mitglieder, davon 1000 Deutsche⁸²⁴. Im 19. Jahrhundert stieg dieser Anteil. Im Jahre 1910 machten die Deutschen 62% der Einwohner von Teschen aus. In Oderberg betrug der Anteil der Deutschen 55%, in Friedek 54%, in Skotschau über 50%. Nur in Bielitz sank der Anteil leicht (von 87% auf 84%), was durch die Ansiedlung der polnischen ländlichen Bevölkerung in der Industriestadt verursacht war⁸²⁵.

Bielitz

Die sprachliche Situation der Stadt Bielitz war ganz anders als die der übrigen Städte des Teschener Schlesien, in denen die deutschsprachige Bevölkerung nie vorhanden war (Skotschau, Oderberg, Jablunkau, Schwarzwasser) oder durch Slawisierung zu einer kleinen Minderheit wurde (Teschen, Freistadt, Friedek). Der Kern der Bevölkerung war immer deutsch. Die Industrialisierung brachte ein umgekehrtes sprachliches Ergebnis als in den anderen Städten – die Minderung des Anteils der deutschen Bevölkerung infolge des Zuzugs polnischer Handwerker und Arbeiter. Eigentlich war diese Lage noch komplizierter. Die Volkszählung des Jahres 1857 ergab, dass in der Stadt 10 000 Einwohner wohnten, von denen 67% Einheimische (zuständig nach Bielitz) und 33% Fremde waren. Dazu kamen noch ca. 4500 Arbeiter, die die Volkszählung gar nicht berücksichtigte, da sie keinen Wohnsitz in der Stadt hatten. 1880 waren 59% der Einwohner nach Bielitz zuständig, 1890 nur 32%. Die meisten Einwohner hatten ihr Heimatrecht in Galizien. 1910 stieg der Anteil der einheimischen Einwohner auf knapp 41%. In der Stadt wohnten 300 deutsche Staatsangehörige, meistens Preußen. Dafür aber hielten sich 1428 Personen mit dem Bielitzer Heimatrecht in Wien auf. Interessanterweise deklarierten 80% der Einwohner, im Alltag die deutsche Sprache zu gebrauchen. Viele Einwanderer aus Galizien waren ethnische Deutsche und deutschsprachige Juden. Sicherlich trug die Attraktivität der deutschen Kultur, die die reiche und modern ausgestattete Stadt Bielitz (Eisenbahn, Straßenbahn, Telefonnetz, Schulen, Fabriken, Villen, Zeitungen – alles in deutscher Hand) manifestierte, dass auch Polen oder Kinder polnischer Einwanderer sich selbst als Teil dieser „besseren Welt“ sahen und zur Assimilation geneigt waren. Die meisten Familien, die die polnische Sprachen angaben, waren hier seit einigen Generationen wohnhaft. Das gleiche galt für die tschechische Volksgruppe. Im Jahr 1900 gaben nur 94 Personen an, dass ihre „Umgangssprache“ tschechisch oder slowakisch ist, während aus Böhmen, Mähren und den tschechischsprachigen Bezirken von Österreichisch-Schlesien 700 Personen stammten⁸²⁶. Die Bielitzer Gemeinderäte waren sich des Zuzugs der polnischen Bevölkerung bewusst und betrachteten dies als einen Nachteil.

[E]s ist oft geschehen, dass die Vergabeung von Lieferungen und Arbeiten an die Stadtgemeinde an ausgesprochene Polen erfolgte. Es wird deshalb beantragt: Lieferungen und Arbeiten für die Stadtgemeinde sind in erster Linie deutschen Bielitzer Gewerbetreibenden zuzuwenden. Der Antrag wurde einstimmig

⁸²⁴ Pindór 2009, S. 219.

⁸²⁵ Gawrecki, Dan: Německé školy na Těšínsku 1848-1918 [Deutsche Schulen im Teschener Schlesien 1848-1918]. In: Spyra Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego*. Cieszyn 2001, S. 266f.

⁸²⁶ Spyra 2012, S. 136-140.

angenommen⁸²⁷.

Die in Bielitz ansässigen Slawen wurden in der deutschen Stadt schnell germanisiert. Andrzej Cinciała berichtete in seinem Tagebuch über einen Tschechen aus Bielitz, der zwar germanisiert war, aber in der Schule als „Böhmisches Copak“ verspottet wurde⁸²⁸. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blühte in den deutschen Ländern das Theater auf. Auch in Bielitz war ein Schlosstheater des Fürsten Franz Sulkowski schon Ende des 18. Jahrhunderts in Betrieb. Erst im 19. Jahrhundert veranstaltete man regelmäßig Theateraufführungen. Im Jahr 1810 und 1811 bekam Carl Flebbe, ein auch in Teschen tätige Theaterunternehmer die Genehmigung, in Bielitz Vorführungen zu veranstalten. In den folgenden Jahren war Carl Flebbe mit seiner Theatertruppe im Zunfthaus tätig. Aus Anlass des Besuches Kaiser Franz I. in Bielitz (1817) richtete Fürst Johann Sulkowski einen Theatersaal im Schloss ein, der auch den Bürgern zugänglich war. Im Jahr 1832 veranstalteten Friedrich Blum und Carl Burghauser die erste Oper in Bielitz: den *Dorfbarbier* von Johann B. Schenk. Die Bielitzer konnten auch klassische Dramen von Kotzebue, Grillparzer und Schiller besuchen. Einen ebenfalls rein deutschen Charakter hatte die Bielitzer Sängerbewegung, deren Grundlagen 1809 in Berlin entstanden. Der Kantor der evangelischen Kultusgemeinde Karl Wilhelm Süßmann gründete 1834 den Männergesangverein. 1845 blühte in Bielitz kulturelles Leben mit Bällen, Konzerten, Theateraufführungen. Die Gubernialbehörde sahen Bielitz als ein gutes Beispiel der Entwicklung des deutschen Gesanges in der Provinz an⁸²⁹.

Die Entwicklung der Stadt Bielitz um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts wandelte die feudale städtische Gesellschaft in eine moderne bürgerliche und industrielle Gesellschaft um. Viele Bielitzer machten nach dem Schulabschluss Karriere als österreichische Beamte (z. B. Karl Pratobewera – Hofrat, Staatsratsmitglied und Rektor der Wiener Universität, Karl Enzendorfer, Präsident des Appellationsgerichtes Lemberg)⁸³⁰. Die katholische Kirche in Bielitz bediente sich in der Pfarrkirche im Jahr 1847 des Deutschen und des Polnischen. Weder der Pfarrer noch die drei Priester waren Deutsche. Pfarrer Matthäus Oppolsky kam aus Loslau in Preußisch-Schlesien und war Pole, zwei Kaplane kamen aus nicht weit gelegenen polnischsprachigen Orten und einer aus dem tschechischsprachigen Polnisch-Ostrau⁸³¹.

Die deutsche Bürgerschaft konnte aber nicht von ihren polnischsprachigen Nachbarn getrennt leben. Die polnischen Kindermädchen erzogen die Kinder der Bielitzer Bürger und k.u.k. Staatsbeamten und vermittelten ihren Sprößlingen die polnische Sprache. Auch die einheimischen Deutschen wussten, dass diese Sprache ein polnischer Dialekt ist. In Bielitz verwendete man dafür den Ausdruck „Wasserpolackisch“. Hugo Huppert sprach von „bunt eingeschmelzten polnischen Einsprengseln“ in der

⁸²⁷ *Silesia* 1911, Nr. 41, S. 4.

⁸²⁸ Cinciała 2015, S. 603.

⁸²⁹ Spyra 2010, S. 41ff.

⁸³⁰ Spyra 2010, S. 59.

⁸³¹ Panic 2016, S. 168f.

Sprache der Bielitzer⁸³².

Die Bielitzer Arbeiterschaft bestand zu einem großen Teil aus Polen, die meistens aber zur Arbeit pendelten, statt in der Stadt zu wohnen. Der katholische Priester Stanisław Stojałowski (1845–1911) war der Schöpfer der christlich-sozialen Bewegung, deren Anhänger zumeist arme polnische Arbeiter waren. Seit 1890 war er in Galizien tätig. Er gründete die Christliche Volkspartei (Stronnictwo Chrześcijańsko-Ludowe). Seine Gegner waren sowohl deutsche Liberale als auch polnische Nationalpolitiker. Seine Tätigkeit in Bielitz begann er mit den polnischen Gottesdiensten in der Pfarrkirche. Dann erwarb er ein Haus in Bielitz, das als das „Polnische Haus“ fungieren sollte. Die Eröffnung des Polnischen Hauses weckte sogleich die Empörung der Stadtverwaltung. Die Eröffnungsfeierlichkeiten wurden durch Exzesse der deutschen Mittelschüler gestört, die durch die Nordmark angestiftet wurden. Es wurde darin ein Lesesaal für polnische Arbeiter untergebracht, es wurden auch Vorlesungen und Theateraufführungen organisiert. Das Polnische Haus wurde zum Sitz einiger polnischer Organisationen (1904 – Ortsgruppe des Turnvereines „Sokół“, 1909 – Volksschulverein). Im Jahr 1909 wurde das Polnische Haus von einer ein paar Hundert Menschen zählenden deutschen militanten Gruppe überfallen. Es kam zu Prügeleien, es gab Verletzte⁸³³. Nach dem Tod Stojałowskis blieb sein Werk bestehen. Bei der Eröffnung eines polnischen Kindergartens im Polnischen Haus (28.6.1914) kam es zu einer Massenprügelei zwischen den Sokół-Mitgliedern und deutschen militanten Gruppen („Schlacht an der Biala“).⁸³⁴ Das ganze Schulwesen von Bielitz war bis zum Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie deutsch⁸³⁵.

Die führende Schicht der Stadt Bielitz waren deutsche Industrielle und Akademiker, die liberale Haltungen aufwiesen und mehrheitlich evangelisch waren. Es bildete sich sogar ein spezifisches Modell des Bielitzer Liberalismus heraus, das alle liberalen Postulate befürwortete, bis auf diejenigen, die die Rolle der evangelischen Kirche schmälern sollten. Zur Symbolfigur für diese Ansichten wurde der Bielitzer Pastor Dr. Theodor Haase⁸³⁶. Er war Staatsratsabgeordneter und Herrenhausmitglied. Er gehörte der deutschliberalen Strömung an und bekämpfte als Politiker und Geistlicher im Teschener Schlesien die polnisch-nationale Strömung. Trotzdem organisierte er 1863 unter den Bielitzer Fabrikanten eine Spendenaktion für eine Gruppe des Landes verwiesener Teilnehmer des polnischen Januaraufstandes 1863⁸³⁷.

Nach 1870 verloren die konfessionellen Probleme an Bedeutung und wurden durch die deutschnationalen Haltungen ersetzt. Man betonte die Zugehörigkeit zum deutschen Volksverband. Vor allem war das in den Kontakten der Bielitzer Vereine zu allgemeindeutschen Verbänden. Die galt vor

⁸³² Huppert 1976, S. 53.

⁸³³ Spyra 2010a, S. 153f.

⁸³⁴ Spyra 2010a, S. 157.

⁸³⁵ Popiółek 1917, S. 5.

⁸³⁶ Spyra 2012, S. 142ff.

⁸³⁷ Buzek 2009, S. 35.

allem für den Schützenverein, Gesangverein und Schützenverein. Die Bielitzer Deutschen unterstützten Bismarck im Krieg gegen Dänemark und dann gegen Frankreich (1870). Die Bielitzer Eliten waren gewohnt, ihre Stadt als eine deutsche Trutzburg im Osten zu betrachten⁸³⁸. Nach dem Vorbild Wiens wurde 1870 eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet, der 200 Mitglieder beitrat. Der Deutsche Verein war ein politischer Verein, der die Verfassung schützen, aber auch für die deutsche Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft kämpfen sollte. Er sollte auch all diejenigen bekämpfen, welche die Slawisierung der Provinz ermöglichten. 1881 entstand die Bielitzer Gruppe des Deutschen Schulvereins. Nach dem Bruch im Deutschen Verein gründete die radikalen antisemitischen Nationalisten den Deutsch-Fortschrittlichen Verein in Bielitz (1893). 1895 wurde eine Gruppe des Deutschen Schutzbundes Nordmark gegründet⁸³⁹. Seit 1896 betrieb die Nordmark-Gruppe ein Schutzhause für Schüler und Gesellen aus Galizien, sowohl aus deutschen Familien (als Schutz vor der Polonisierung) als auch aus polnischen Familien (als Einführung in die deutsche Kultur). Nordmark war die einzige deutsche Gesellschaft, die fast in jedem Dorf ihre Ortsgruppe hatte. Im Jahr 1913 zählte Nordmark 2000 Mitglieder. In jeden Ort förderte die Nordmark deutsche Interessen, gründete Schulen, Sparkassen usw.⁸⁴⁰. 1907 gründete man den Deutschen Volksrat für die Sprachinsel, einen Dachverband aller deutschen Organisationen. An seiner Spitze stand der Bielitzer Industrielle Gustav Josephy.

In Bielitz wohnte auch eine kleine tschechische Minderheit. Sie arbeiteten bei Behörden, die ihre Zentrale in Brünn hatten (Gericht, k.u.k. Post). Sie gründeten den kulturellen Verein Beseda, aber sie beteiligten sich nicht am politischen Geschehen⁸⁴¹.

Die in Bielitz tätigen Mitglieder der österreichischen Sozialdemokratischen Partei wollten die nationalen Spannungen lindern und forderten z. B. von der Schlesischen Landesregierung 1899, dass sie die Ämter mit des Polnischen kundigen Beamten besetze. Man muss aber sagen, dass in den Werkshallen der Bielitzer Fabriken deutsche Arbeiter immer in der Minderheit waren. Die Mehrheit des Proletariats waren Pendler aus polnischen Dörfern, oft aus den übervölkerten armen Gebirgsdörfern. Die Vertreter der beiden christlichen Kirchen kümmerten sich darum, indem sie ihnen Gottesdienste in ihrer Sprache anboten. Die polnischen Nationalpolitiker aus Teschen wollten sie auch erreichen, was ihnen aber nur in Hinsicht auf die Mittelschüler gelang, die 1891 am Gymnasium eine geheime Vereinigung („Jedność“) gründeten⁸⁴².

Jablunkau

Nach Reginald Kneifel (1804) war die gewöhnliche Sprache der Jablunkauer die schlesisch-polnische, viele seien auch des Deutschen kundig gewesen⁸⁴³. Die Stadt und die Umgebung hatte noch im 19.

⁸³⁸ Spyra 2012, S. 145.

⁸³⁹ Spyra 2012, S. 145-148.

⁸⁴⁰ Spyra 2012, S. 156.

⁸⁴¹ Spyra 2012, S. 148.

⁸⁴² Spyra 2012, S. 152.

⁸⁴³ Kneifel 1804, S. 217.

Jahrhundert einen fast rein polnischen Charakter. Im Jahr 1870 wurde hier ein Volkslesesaal gegründet, im dem 1872 18 polnische Zeitungen zugänglich waren, darüber hinaus 8 deutsche und eine tschechische. Die Bibliothek bestand aus 308 polnischen und 77 deutschen Büchern. Nach der Aufhebung der tschechischen Schule nach dem Völkerfrühling wurde eine zweisprachige, deutsch-polnische Schule eingeführt. Die Vereine waren zweisprachig, polnisch- und deutsch. Alle Schilder von Handwerkern und Ämtern waren deutsch oder deutsch und polnisch. Die kaisertreue Haltung der Jablunkauer Bevölkerung bewirkte, dass man die Stadt „das kleine Wien nannte“⁸⁴⁴.

Von allen Städten des Teschener Schlesien hatte Jablunkau den geringsten Anteil von deutscher Bevölkerung (1890: 10%). Diese kleine deutsche Gruppe war aber ökonomisch sehr stark. Aus dieser Gesellschaft stammten die meisten Jablunkauer Bürgermeister, Unternehmer, Kaufleute, Schankwirte, Beamten und Hausbesitzer⁸⁴⁵. Deutsch sprachen auch die meisten Jablunkauer Juden, viele beherrschten auch den lokalen polnischen Dialekt⁸⁴⁶. Als Beispiele kann die Familie Legler gelten, die aus Adlersdorf bei Freiwaldau (Westschlesien) stammte und eine Sägenfabrik besaß⁸⁴⁷.

Friedek

Der Schematismus der katholischen Kirche für Jahr 1847 erwähnt, dass die Friedeker Bürger deutsch und tschechisch sprachen⁸⁴⁸. Die Friedeker Deutschen versammelten sich um die Jahrhundertwende im Deutschen Casino⁸⁴⁹. In Friedek funktionierten zahlreiche deutsche Vereine, u.a. der politische Deutsche Verein⁸⁵⁰. Im 19. Jahrhundert kam es in der Stadt Friedek zu deutsch-tschechischen nationalen Spannungen. Die Friedeker Bürger konnten zwar gut Tschechisch (als lokalen Dialekt), aber es war bei ihnen kein Zugehörigkeitsgefühl zum Slawentum vorhanden. Die örtliche tschechische Presse (*Noviny Opavské*) sprach von *einer falschen Überzeugung, wer Friedeker ist, ist Deutscher*. Darüber hinaus hielten die Friedeker Bürger die Erziehung ihrer Kinder in der deutschen Kultur und Sprache für etwas völlig Selbstverständliches. Im Jahr 1880 waren 80% der Bevölkerung Friedeks tschechischsprachig und 17% deutschsprachig, zehn Jahre später 61% und 36%, 1900 sprachen 56% der Einwohner Tschechisch. Im Jahr 1910 wurden die Tschechischsprachigen zur Minderheit (43% gegenüber 51% Deutschen). Diese Statistik mag mit wirtschaftlichen Daten vervollständigt werden. Das Industriekapital lag in deutscher Hand.

Die Zeitung *Noviny Těšínské* [Teschener Nachrichten] (1894-1919) hielt die Germanisierung durch das deutsche Schulwesen für die Ursache dieser Entwicklung. Die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturwelt bedeutete (nicht nur in Friedek) sozialen Aufstieg, zumal Deutsch die Sprache der städtischen Eliten war. Deutsch wurde zum Zeichen des Erfolgs und eines hohen Sozialstatus. Wegen

⁸⁴⁴ Szpyrc 2010, S. 7f., 16.

⁸⁴⁵ Szpyrc 2010, S. 23.

⁸⁴⁶ Szpyrc 2010, S. 26.

⁸⁴⁷ Szpyrc 2010, S. 104.

⁸⁴⁸ Panic 2016, S. 46.

⁸⁴⁹ *Silesia* 1900, Nr. 12, S. 4.

⁸⁵⁰ *Silesia* 1911, Nr. 48, S. 2.

der Assimilationstendenzen der Juden mit der deutschen Kultur nahm in Friedek um die Jahrhundertwende der Antisemitismus zu. Die nationalen Fragen verband man jetzt mit der Wirtschaft, meistens in Form von Boykott der Anderssprachigen. Die Anführer der deutschen und tschechischen Bewegung forderten von ihren Volksgenossen, dass sie bei Unternehmern der gleichen Sprache einkauften. Als 1900 der Buchhändler Kiel einen Pilgerkalender mit den Abbildungen des tschechischen Gymnasiums in Mistek und der tschechischen Volksschule in Friedek herausgab, hielten es die Deutschen für tschechische Agitation.

Die beiden Volksgruppen verfolgten eine Art „Blut-und-Boden-Ideologie“, indem sie den jeweils Anderen Schwierigkeiten beim Erwerb von Immobilien bereiteten, was besonders für Objekte mit starker Symbolbildung galt – etwa Schulen und Nationalhäuser. Als Beispiel kann die Haltung des Friedecker Magistrats gegenüber dem Verein zum Bau des Nationalhauses (Spolek pro vystavbu narodniho domu) gelten, der 1912 ein Hotel erwarb. Mit dem Hotel war eine Wirtshauskonzession verbunden. Den Betrieb dieses Lokals erschwerte der Magistrat mit allen möglichen Mitteln. Es kam damals in Friedek zu Ausschreitungen mit nationalem Hintergrund wie etwa Sachbeschädigung (eingeschlagene Fensterscheiben, Schmierereien an Firmenschildern)⁸⁵¹.

Über die gesellschaftliche Lage in Friedek schrieb in seinen Erinnerungen Andrzej Buzek. So war vor dem Ersten Weltkrieg ein deutschnamiger Tscheche (Hoffmann) Bezirksschulaufseher und ein tschechischnamiger Deutscher (Netolitzky) Bezirksarzt. Der Bezirkshauptmann Theodor Jeleń war Deutscher aus einer ursprünglich schlesischen Familie aus Galizien, konnte aber gut Polnisch. Der katholische Pfarrer war Pole aus dem Teschener Schlesien, sprach aber mit den evangelischen Geistlichen, ebenfalls polnischer Abstammung, in deutscher Sprache, denn der Gebrauch des Polnischen hätten den deutschen Bürgern nicht gefallen⁸⁵². In Friedek waren zahlreiche deutsche Organisationen tätig, die den Besitzstand des Deutschtums schützen sollten – Schulverein, Gesangverein, Turnverein und die Nordmark⁸⁵³. Eine Widerspiegelung des Prestiges der deutschen Kultur und der Stärke des deutschen Kapitals war die Zusammensetzung des Friedecker Stadtrates. Die tschechischen Nationalpolitiker kritisierten etwas früher als die polnischen die Benachteiligung ihrer Volksgenossen, wobei sie sich interessanterweise als „Mährer“ bezeichneten. So z. B. kritisierte die Zeitung *Opavsky besednik* die Ergebnisse der Kommunalwahlen 1864 in Friedek auf folgende Weise: *19 Männer, die sich deutsche nennen, zwei Juden und nur ein ehrlicher Mährer*. Der erste Teil dieses Satzes ist auch interessant: Nicht 19 Deutsche, sondern 19 Möchtegern-Deutsche ist die Beurteilung des lokalen Korrespondenten der Zeitung. Im Jahr 1870 verabschiedete der Friedecker Stadtrat eine Deklaration, in der er sich weigerte, die Zugehörigkeit seiner Stadt zur Böhmischem Krone nach Auffassung der tschechischen Politiker anzuerkennen. Diese Erklärung wurde an das Ministerium verschickt und in der

⁸⁵¹ Adamec 2014, S. 227-231.

⁸⁵² Buzek 2009, S. 22ff.

⁸⁵³ Buzek 2009, S. 77.

deutschen liberalen Zeitung abgedruckt. Sie identifizierten sich mit dem deutschen Liberalismus in seiner spezifischen Ausprägung des österreichischen Patriotismus⁸⁵⁴ Analysiert man die Zusammensetzung des Friedeker Stadtrates in späteren Jahrzehnten, so stellt man fest, dass die Friedeker Bevölkerung erfolgreiche Unternehmer oder Vertreter angesehener Berufe in den Stadtrat wählte. Es gab unter ihnen auch Vertreter der tschechischen Bevölkerung, wie etwa den Arzt Dr. August Peter oder den Rechtsanwalt Karl Kottek. Für die Wirtschaftskrise der 1870er-Jahre wurden in ganz Österreich Deutschliberale verantwortlich gemacht, was auch an ihren Positionen in den Gemeinden rüttelte. Als ein Ergebnis dieser Lage kann die Gründung des ersten politischen Vereins der Stadt gelten, des 1873 gegründeten *Vereins der Verfassungstreuen für Friedek und Umgebung*, der die Verluste der Deutschliberalen ausgleichen sollte. Trotz der Erfolge der Konservativen kann man kaum sagen, dass das Rathaus in Friedek tschechisch war (man findet oft eine solche Behauptung in der Literatur)⁸⁵⁵. In den Landtagswahlen des Jahres 1871 wurden folgende Kandidaten vorgeschlagen und gewählt: Städtegruppe: Teschen – Dr. Johann Ritter von Demel (gewählt), Bürgermeister in Teschen, Oderberg-Freistadt-Friedek – Josef Preiß, deutsch-liberaler Bürgermeister in Friedek (gewählt), Schwarzwasser-Skotschau-Jablunkau – Scherry in Skotschau (gewählt), Bielitz – Senior Dr. Theodor Haase. Für die Landbezirke: Teschen – Stonawski in Wendlitz, Michnik in Zywotitz, Friedek – Obraczay, Bielitz – Superintendent Schneider⁸⁵⁶. Die Vereidigung der tschechischen und polnischen Abgeordneten geschah in den jeweiligen slawischen Sprachen. Dr. Kottek bestand auf der Verwendung der slawischen Sprachen im Landtag, während sich Cienciała für die Verwendung des Deutschen aus praktischen Gründen aussprach, wobei er seine Befürchtung äußerte, wegen eventueller grammatischer Fehler gerügt zu werden. Der Abgeordnete Kudlich versicherte ihm, dass es dazu nicht kommen werde, wobei er *den praktischen Sinn der Schlesier* konstatierte⁸⁵⁷. In den folgenden Wahlen waren die nationalen Spannungen nicht so ausgeprägt. Die Tschechen hatten keine Mehrheit. Die Wahlpropaganda der Deutschliberalen bezeichnete 1885 die Tschechischnationalen als störende Fremde⁸⁵⁸. Zum Zeichen der Politik des tschechischen nationalen Lagers wurde der Antisemitismus, der im polnischen Lager nicht so bedeutend war, was vielleicht an der Zugehörigkeit vieler polnischsprachiger Teschener zur evangelischen Konfession lag. Die Zeitung *Silesia* alarmierte ihre Leser, dass die Tschechen keine deutschen Kandidaten wählen sollen⁸⁵⁹. In den Wahlen des Jahres 1885 vertraten Dr. Peter und der Geistliche Findinsky die tschechischen Interessen im Stadtrat. Der Anwalt Kottek und der Arzt Krčmář waren der deutschen Presse ein Dorn im Auge. Interessanterweise waren die nationalen Fragen für die tschechischsprachige Bevölkerung so uninteressant, dass die tschechische Presse die Wahlniederlage der tschechischen nationalen Politiker nicht einmal kommentierte. Erst bei den Wahlen des Jahres 1891

⁸⁵⁴ Adamec 2014, S. 233.

⁸⁵⁵ Adamec 2014, S. 233f.

⁸⁵⁶ *Silesia* 1871, Nr. 36, S. 435; Nr. 37, S. 448; Nr. 38, S. 463.

⁸⁵⁷ *Silesia* 1871, Nr. 38, S. 460.

⁸⁵⁸ Adamec 2014, S. 234.

⁸⁵⁹ Adamec 2014, S. 235.

wurde das tschechische Lager aktiver. Der tschechische Wahlspruch lautete *Bud'me na stráži* [halten wir Wacht]. Die deutsche Presse forderte deswegen ihre Leser auf, ihr deutsches Bewusstsein aufrechtzuerhalten. Mit den kommenden Wahlen gewann das Friedeker Rathaus immer stärkeren deutschen Charakter. Die Wahlkampagnen des ausgehenden 19. Jahrhundert zeichneten sich durch immer stärkeren Populismus und Nationalismus der beiden Lager aus. Die Parolen der tschechischen Presse wurden bei den nächsten Wahlen noch deutschfeindlicher. Den Deutschen wurde schlechte Wirtschaft vorgeworfen („Die deutsche Wirtschaft in Friedek kann nur eines aufweisen: enormes Anwachsen der Schulden und Steuererhöhungen [...] Wer der Stadt und der Bürgerschaft ehrlich und gerecht dienen will, wird ‚deutsch‘ nicht wählen“ [Übersetzung G.C.]). Eine ganz andere Einstellung hatten die Friedeker deutschen Sozialdemokraten, die sich von den Deutschnationalen distanzierten und ihre Wahlplakate und Flugblätter zweisprachig verfassten. Die Ursachen für die für das tschechische Nationallager ungünstigen Wahlergebnisse des Jahres 1907 suchte die tschechische Presse bei den Renegaten. Die Renegatenjagd war ein gemeinsames Merkmal mit den Haltungen der polnischen nationalen Politiker und Presse. Trotz der Koalition der Sozialdemokraten mit den Tschechen siegten bei den Wahlen 1910 die Deutschen, jetzt unter dem Schild *Deutscher Verein für Friedek und Umgebung*, in allen Wahlkörpern⁸⁶⁰.

Freistadt

Reginald Kneifel gab in seiner Topographie an, die Einwohner Freistadts sprechen „deutsch und schlesisch-polnisch“. Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte schon unter den Einwohnern Freistadts der Drang zum Deutschen, die Deutschkenntnisse waren jedoch oft fehlerhaft. So z. B. lauteten die Tafel in Freistadt 1862: *Diesen Garten darf niemand ohne ausdrücklicher Bewilligung betreten*. Auf einem Grabstein las man: *Dieser Mann verdient den [sic!] Lob genannt zu werden, ein Mann, wie es sein soll*⁸⁶¹.

Um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts blühte in Freistadt deutsches Kulturleben. Es bestand ein deutscher Turnverein und wurden „Dilettantenaufführungen“ organisiert⁸⁶². Damals stieg der Anteil der deutschen Bevölkerung und sank derjenige der polnischen (1910: 35% Deutsche, 59,5% Polen). Trotzdem gab es in der Stadt ausschließlich deutsche Schulen. Früher (1879) war die städtische Schule zweisprachig. Die deutsche Bevölkerung Freistadts war im 19./20. Jahrhundert von der polnischen bäuerlichen Mehrheit rings um die kleine Stadt umgeben⁸⁶³.

Oderberg

Anfang des 19. Jahrhunderts sprachen die knapp 900 Einwohner der Stadt Schlesisch-polnisch, viele konnten aber auch Deutsch⁸⁶⁴. Im Jahr 1848 zog die Oderberger Nationalgarde Richtung Wien, um an

⁸⁶⁰ Adamec 2014, S. 235-238.

⁸⁶¹ *Silesia* 1862, Nr. 16, S. 136.

⁸⁶² *Silesia* 1904, Nr. 78, S. 2.

⁸⁶³ Bayer 1879, S. 185-188.

⁸⁶⁴ Kneifel 1804, S. 276.

der Revolution teilzunehmen, kam aber nur bis Leipnik in Mähren⁸⁶⁵. 1860 gründete der in Oderberg angestellte k.k. Gerichtsadjunkt Franz Knur einen Gesangverein⁸⁶⁶. Der Bau des Bahnhofes Oderberg der Nordbahn nicht in der Stadt direkt, sondern im benachbarten Schönichel, verlangsamte die Entwicklung der Stadt selbst und verursachte eine rasante Entwicklung dieses Dorfes (siehe Schönichel). Die Zahl der polnischen Bevölkerung sank auch hier mit der Zeit gegenüber der deutschen: 1890: Deutsche 34,5%, Polen 57%, 1900: Deutsche 54%, 38%.

Schwarzwasser

Anfang des 19. Jahrhunderts sprachen die Einwohner (ca. 1200) Schlesisch-polnisch⁸⁶⁷. Nach Cinciała war die Stadt Schwarzwasser im Jahr 1850 ganz polnischsprachig, nur wenige konnte etwas Deutsch. Geplant war aber ein deutsches Schulwesen, damit die junge Generation besser deutsch spricht. Ein Zeichen des Prestiges des Deutschen war die Tatsache, dass die meisten Grabsteine deutsch beschriftet waren⁸⁶⁸.

Nicht immer war die Industrialisierung für die nationalen und politischen Haltungen der Bevölkerung eines Ortes ausschlaggebend. So z. B. bezeichnete sich die Hälfte der Bevölkerung der Stadt Schwarzwasser als deutschsprachig, obwohl sie meistens doch den polnischen Dialekt sprachen⁸⁶⁹. Der Verein Nordmark war seit ca. 1904 in Schwarzwasser tätig⁸⁷⁰. Schwarzwasser hatte Anfang des 19. Jahrhunderts nur deutsche Volks- und Bürgerschulen⁸⁷¹.

Skotschau

Anfang des 19. Jahrhunderts sprachen die ca. 1400 Einwohner deutsch und schlesisch-polnisch⁸⁷². Aus dem 19. Jahrhundert sind Überlieferungen über polnischen Charakter der Stadt Skotschau erhalten. Es handelt sich um Reiseberichte einiger Polen. Jan Wincenty Mazurkiewicz berichtete 1832, dass die polnische Sprache in Skotschau gut bekannt und verstanden wird. Nach den Worten Ludwik Zejszners, der 1849 zur Quelle der Weichsel reiste, unterschied sich Skotschau von den anderen Städten der Region dadurch, dass es polnischen Charakter hatte, ähnlich wie die es umgebenden Dörfer⁸⁷³. Im 19. Jahrhundert siedelten sich in Skotschau einige deutsche Familien an, die nicht nur aus dem Teschener Schlesien kamen (Enzendorfer, Lehmann aus Teschen, Praus uns Bulowski aus Bielitz, Konheisner aus Niederschlesien, Donner aus der Gegend von Troppau⁸⁷⁴).

⁸⁶⁵ Dostal 1913, S. 26.

⁸⁶⁶ Dostal 1913, S. 27.

⁸⁶⁷ Kneifel 1804, S. 314.

⁸⁶⁸ Cinciała 2015, S. 703.

⁸⁶⁹ Źebrok, S. 25.

⁸⁷⁰ *Silesia* 1911, Nr. 62, S. 4.

⁸⁷¹ Popiółek 1917, S. 4.

⁸⁷² Kneifel 1804, S. 320.

⁸⁷³ Polskie podróże... 1993, S. 174f.

⁸⁷⁴ Szotek 1995: 74. Skoczowskie rody [Die Skotschauer Familien], in: *Kalendarz Skoczowski* 1995 [Skotschauer Kalender], Skoczów 1994, S. 36, 41, 42, 74, 82

Im Jahre 1878 wurde in Skotschau ein deutscher Männergesangverein gegründet. Der erste Verein solcher Art in der k.u.k Monarchie wurde 1834 in Bielitz gegründet⁸⁷⁵. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten des Altbürgermeisters Karl Sohlich hielt der Drahomischler Pastor Glajcar eine Ansprache in polnischer Sprache, der Gesangverein sang das Lied *Es ist bestimmt in Gottes Rat...* auf Deutsch⁸⁷⁶. Skotschau hatte Anfang des 19. Jahrhunderts nur deutsche Volks- und Bürgerschulen⁸⁷⁷.

6.1.4 Der Sprachgebrauch des Klerus

Der Sprachgebrauch des Klerus richtete sich nach den Bedürfnissen der ortsansässigen Bevölkerung. Während die Sprache der Gebete in der katholischen Kirche Latein war, war die Sprache der Predigt, des Gesangs und der Beichte immer die der Bevölkerung. Aus praktischen Gründen war die Kirche bemüht, Pfarrer und Kapläne einzusetzen, welche die Sprache der Bevölkerung beherrschten. Natürlich kann man heute nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, wie das Verhältnis der Sprache der Priester zur Sprache der Bevölkerung war, aber anhand der Analyse des Geburtsortes und des Namens der Pfarrer lässt sich ungefähr feststellen, ob sie ethnisch Fremde oder Einheimische waren.

Seit dem Jahr 1770 verwaltete das Generalvikariat den bei Österreich verbliebenen Teil des Bistums Breslau. Zum ersten Generalvikar wurde der Friedecker Adlige Justus Wilhelm Graf von Praschma bestellt (bis 1795). Zu seinem Nachfolger wurde der polnischsprachige Geistliche P. Anton Alois Löhn (1795-1806). Sein Nachfolger, der Friedecker Josef Karl Schipp, erkannte als Schulaufseher das Problem der fehlenden polnischen Bücher für die polnischen Schulen und unterstützte diesbezügliche Postulate P. Leopold Johann Scherschniks. Sein Nachfolger Matthäus Oppolsky (1843-1850), geboren in Loslau in Preußisch-Schlesien, war zuerst Pfarrer in Friedek. Er beherrschte Polnisch und Deutsch, denn er hielt deutsche und polnische Predigten während des 1000-jährigen Jubiläums der Gründung von Teschen im Jahr 1810⁸⁷⁸. P. Londzin hielt Matthäus Oppolsky für einen nationalgesinnten Polen. Dies ist nicht zu beweisen, allerdings war er sicherlich Befürworter der Benutzung der Volkssprache in Kirche und Schule, d.h. im Großteil des Teschener Schlesien des Polnischen. Noch vor 1848, als Pfarrer zu Bielitz, führte er polnischen Unterricht in den Schulen der Bielitzer Gegend ein. Nach 1848 gelang es ihm, in allen Schulen des Teschener Schlesien polnische die Unterrichtssprache und Schulbücher einzuführen, die er aus Galizien bezog. Die Kinder der Ellgother Schule schickten ihm Namenstagswünsche in polnischer Sprache. Für die schlesischen Priesterkandidaten des Olmützer Priesterseminars stiftete er 1845 eine polnische Bibliothek⁸⁷⁹. Zum nächsten Generalvikar wurde der Deutschschlesier Anton Helm

⁸⁷⁵ Z historii Męskiego Związku Śpiewaczego w Skoczowie [Aus der Geschichte des Männergesangvereins Skotschau], S. 126, in: *Kalendarz Skoczowski 2004* [Skotschauer Kalender]. Skoczów 2003, S. 126.

⁸⁷⁶ *Silesia* 1911, Nr. 45, S. 2f.

⁸⁷⁷ Popiółek 1917, S. 4.

⁸⁷⁸ Londzin, Józef: *Historia Generalnego Wikariatu w Cieszynie* [Geschichte des Generalvikariats Teschen]. Cieszyn 1926, S. 9-15.

⁸⁷⁹ Londzin 1926, S. 18.

bestellt (aus dem Troppauer Land). Er lebte in guten Beziehungen zu allen Volksgruppen des Teschener Landes. Er legte einen großen Wert darauf, dass die Predigt für die Gläubigen verständlich war. 1854 erließ er eine Verordnung, dass alle in Olmütz studierenden Kleriker aus dem österreichischen Teil des Bistums Breslau, ungeachtet ihrer Nationalität eine Prüfung in Polnisch ablegen mussten. Seine Amtszeit war 1850 bis 1872. Sein Nachfolger wurde der polnischsprachige Schlesier Franciszek Śniegoń, der gegenüber der polnischen Bevölkerung wohlwollend eingestellt war, ohne jedoch sich ausdrücklich für die polnische Nationalbewegung ausgesprochen zu haben (1872-1891)⁸⁸⁰. Sein Nachfolger Karl Findinski war tschechischsprachiger Friedeker (1892-1897)⁸⁸¹. Es sei auch das Verhältnis der im preußischen Breslau residierenden Bischöfe zu den aufkeimenden Nationalbewegungen angesprochen. Bischof Robert Herzog unterstützte alle katholischen Aktivitäten, auch wenn sie national nicht neutral waren, wie z.B. den polnischen Johannes-Sarkander-Verein. Der Breslauer Bischoff Kardinal Kopp war gegenüber der Teilnahme der katholischen Geistlichen an der polnischen Nationalbewegung negativ eingestellt und verbat ein solches Engagement der Priester⁸⁸². Das ganze 19. Jahrhundert hindurch studierten die Teschener Priesterkandidaten in Olmütz, wo sie u.a. die polnische Sprache lernten. Auf Betreiben des Bischofs Kopp wurde für die Priesterkandidaten aus Österreichisch-Schlesien in neues Priesterseminar in Weidenau gegründet, einer ganz deutschsprachigen Stadt unweit der preußischen Grenze, worin polnische nationalgesinnte Politiker einen Germanisierungsversuch sahen⁸⁸³. Der Nachfolger des Generalvikars Findinski war Karol Hudziec aus Freistadt, ein Pole. Er war Befürworter der Postulate der polnischen Bevölkerung, die u.a. das polnische Gymnasium betrafen, und kandidierte als Vertreter der polnischen und tschechischeren Bevölkerung zum schlesischen Landtag, jedoch ohne Erfolg. Karol Hudziec amtierte von 1897 bis 1902⁸⁸⁴. Im frühen 20. Jahrhundert unternahmen die polnischen katholischen Kreise Versuche, den österreichischen Teil des Bistums Breslau an das Bistum Krakau anzuschließen, was vor allem an der Abneigung Kaiser Franz Josefs gegen diese Idee scheiterte. Dagegen war auch die Stadt Friedek. Der letzte Generalvikar war Jerzy Kolek⁸⁸⁵ (1902-1925), geboren 1840 in Domaslawitz. Er unterstützte das polnische Schulwesen⁸⁸⁶.

Im Jahre 1857 erschien bei Prochaska in Teschen ein über tausend Seiten zählendes polnisches Gebetsbuch des Seibersdorfer katholischen Pfarrers Antoni Janusz *Kancjonal*⁸⁸⁷.

⁸⁸⁰ Londzin 1926, S. 23, 30f.

⁸⁸¹ Londzin 1926, S. 32, 38.

⁸⁸² Londzin 1926, S. 40, 41, 47, 48.

⁸⁸³ Londzin 1926, S. 58.

⁸⁸⁴ Londzin 1926, S. 64f.

⁸⁸⁵ Londzin 1926, S. 65, 68.

⁸⁸⁶ Mozor, Karol: Utworzenie Wikariatu Generalnego w Cieszynie i zasady jego funkcjonowania [Die Gründung des Teschener Generalvikariats und seine Funktionsweise], in: *Kalendarz Skoczowski 2003* [Skotschauer Kalender], Skoczów 2002, S. 119, 121; www.slownik.kc-cieszyn.pl (Stand 15.4.2017).

⁸⁸⁷ *Zbierzmy dwanaście koszy ulomków* [Sammeln wir zwölf Korb Splitter]. In: *Kalendarz Skoczowski* 1999, S. 236.

In der evangelischen Kirche in Skotschau, die 1865 entstand, wurde der Gottesdienst in polnischer Sprache abgehalten. Einmal im Monat fand ein deutscher Gottesdienst statt. Die Pastoren waren in der behandelten Periode polnischsprachige Schlesier (Jan Karzeł aus Wendrin und Andrzej Krzywoń aus Trzitiesch)⁸⁸⁸. Eine durch die Industrialisierung verursachte Neuerung war das Entstehen der evangelischen Kolonie Lipina in der traditionell katholischen Friedeker Gegend (auf dem Gebiet der Gemeinde Liskowetz). Die meisten Mitglieder stammten aus dem polnischsprachigen Ustron und waren Hüttenarbeiter. Der evangelische Pfarrer aus Kammeral-Ellgoth hielt in Lipina seit 1888 polnische, viel seltener deutsche Gottesdienste ab. Der Religionsunterricht wurden auch nur auf Polnisch abgehalten⁸⁸⁹. Nicht immer entsprach die Sprache und Kultur der Geistlichen der ihrer Pfarrkinder. Die aus Pless stammende Pastorenfamilie blieb deutsch, obwohl sie in polnischsprachigen Dörfern tätig war, etwa in Bludowitz⁸⁹⁰.

Teilt man das Gebiet des Teschener Schlesien in Archipräsbiteriate ein und stützt man sich auf den Schematismus von 1847, so erhält man folgendes Bild:

- Archipräsbiteriat Bielitz – Pfarreien: Bielitz, Kurzwald (deutsch und polnisch), Heinzendorf (polnisch und deutsch), polnischsprachige Pfarreien und Lokalien: Czechowitz, Ellgoth, Riegersdorf, Zabrzeg⁸⁹¹.
- Archipräsbiteriat Freistadt – alle Pfarreien polnischsprachig: Freistadt, Deutschleuten, Oderberg, Petrowitz, Reichwaldau, Seibersdorf⁸⁹².
- Archipräsbiteriat Friedek – Friedek (deutsch und tschechisch), tschechischsprachige Pfarreien und Lokalien: Borowa, Brusowitz, Dobrau, Domaslowitz, Hnojnik, Morawka, Skalitz⁸⁹³.
- Archipräsbiteriat Jablunkau – Jablunkau (deutsch und polnisch), polnischsprachige Pfarreien: Istebna, Konskau, Mosty, Roppitz, Trzitiesch, Wendrin⁸⁹⁴.
- Archipräsbiteriat Karwin – polnischsprachige Pfarreien: Bludowitz, Karwin, Orlau, Schönhof, Suchau, Tierlitzko, tschechischsprachige Pfarreien: Polnisch-Ostrau, Rattimau, gemischte tschechisch-polnische Pfarreien: Peterswald⁸⁹⁵.
- Archipräsbiteriat Schwarzwasser: Schwarzwasser (deutsch und polnisch), polnischsprachige

⁸⁸⁸ Noga 1994, S. 130.

⁸⁸⁹ Adamec 2014, S. 282f.

⁸⁹⁰ Cinciala 2015, S. 695.

⁸⁹¹ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 13-18.

⁸⁹² *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 18-22.

⁸⁹³ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 22-28.

⁸⁹⁴ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 28-32.

⁸⁹⁵ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 32-38.

Pfarreien: Groß-Kuntschitz, Ochab, Pruchna, Zarzicz⁸⁹⁶.

- Archipräsbiteriat Skotschau: Skotschau (deutsch und polnisch), polnischsprachige Pfarreien und Lokalien: Baumgarten, Brenna, Groditz, Lippowetz, Perszetz⁸⁹⁷.
- Archipräsbiteriat Teschen: Teschen (deutsch und polnisch, 14 Priester aus polnisch-, deutsch- und tschechischsprachigen Gebieten Österreichs), polnischsprachige Pfarreien und Lokalien: Golleschau, Lischna, Lonkau, Ogorzow, Pogwisdau, Punzau, Ustron⁸⁹⁸.

Wie aus der obigen Zusammenstellung ersichtlich, wurden in den meisten Städten deutsche Gottesdienste abgehalten, was von der Anwesenheit deutscher Katholiken in den Städten bis auf Freistadt und Oderberg zeugt.

Eine ganz spezifische Lage herrschte in der Bielitzer Gegend, die nicht nur aus der deutschsprachigen Stadt Bielitz und den Dörfern der Sprachinsel bestand, sondern aus gemischten und rein polnischsprachigen Dörfern. Dazu kam die konfessionelle Trennung in Katholiken und Protestanten. Nach der Gründung der evangelischen Kirche in Bielitz waren dazu auch die polnischsprachigen Dörfer eingepfarrt. Nieder-Kurzwald und Matzdorf hatten damals einen erheblichen Anteil polnischsprachiger Evangelischen, die Ellgother und Braunauer waren zwar auch polnischsprachig, aber nur eine Minderheit im katholischen Dorf. Auch später pflegte man bei feierlichen Anlässen Reden in beiden Sprachen zu halten. So war es z. B. im Fall der Leichenrede bei der Beerdigung des verstorbenen Predigers Johann Rakowsky. Der Bielitzer Prediger Josef Schimko hielt die deutsche und der Altbielitzer Pastor Andreas Zlik die polnische Leichenrede (1831). Während des Trauergottesdienstes des verstorbenen Kaisers Franz I. (1835) hielt Pastor Schimko die deutsche, Pastor Schneider die polnische Rede. Schimko, der aus dem polnischsprachigen Nawsi kam, predigte auch selbst in beiden Sprachen⁸⁹⁹.

Im Jahr 1827 entstand als zweite evangelische Gemeinde der Standesherrschaft Bielitz die Gemeinde Altbielitz, zu der auch Alexanderfeld, Kamitz, Lobnitz und Ober-Ohlisch gehörten. Es handelte sich also alles um deutschsprachige Orte. 1866 entstand die evangelische Pfarrgemeinde Kurzwald. Bei der Muttergemeinde verblieben also die Evangelischen aus der Stadt, den deutschsprachigen Dörfern Batzdorf, Ober-Ohlisch, Nickelsdorf sowie den polnischsprachigen Dörfern Dzieditz und Czechowitz⁹⁰⁰. In den zwei letztgenannten Orten waren die Evangelischen eine unbedeutende Minderheit, meistenteils aber deutschsprachig. In der Anfangszeit der religiösen Toleranz waren die evangelischen Geistlichen imstande, sowohl an polnisch- als auch an deutschsprachigen Pfarrgemeinden ihren Dienst zu verrichten, was die Laufbahnen und Lebensläufe der Pastoren verraten (Pastor

⁸⁹⁶ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 38-42.

⁸⁹⁷ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 42-45.

⁸⁹⁸ *Schematismus der Geistlichkeit...* 1847, S. 46-53.

⁸⁹⁹ Wagner 1932, S. LXI, LXIV, LXVIII, IXIX.

⁹⁰⁰ Wagner 1932, S. XXXVIII.

Rakowsky: Weichsel und Bielitz, Pastor Schimko: Nawsi und Bielitz⁹⁰¹).

Die Übertragung der Ustroner Hütte nach Leskowetz verursachte, dass sich im traditionell katholischem Friedeker Land eine evangelische Bevölkerung niederließ. Diese war polnisch- und deutschsprachig und die dortige (Friedeker) evangelische Gemeinde bediente sich im Gottesdienst der beiden Sprachen, aber nicht der Sprache der Einheimischen⁹⁰². Die Besetzung der Pastorenstellen war ein ziemlich kompliziertes Unterfangen, denn die Pfarrgemeindemitglieder wählten sie selbst. In gemischten Gegenden, etwa in Teschen, war man bemüht, dass alle ethnischen Gruppen ihre Geistlichen hatten⁹⁰³.

In Bielitz waren auch Geistliche tätig, die gar nicht Polnisch konnten, etwa Martin Modl. Er hatte aber Freunde unter den polnischen Pastoren und war ziemlich polnischfreundlich⁹⁰⁴.

Die evangelische Kirche im Teschener Schlesien wurde von Superintendenten verwaltet (zusammen mit Westschlesien und Mähren).

Die Superintendenten waren:

Johann Traugott Bartelmus (1784-1809). Geboren in Bielitz. Studium in Wittenberg und Leipzig. Deutscher. Erlernte Polnisch und predigte in dieser Sprache⁹⁰⁵.

Johann Georg Schmitz (1810-1825). Kam aus Käsmarkt in der Zips. Studierte in Greifswald⁹⁰⁶.

Andreas Paulini (1825-1829). Kam aus Oberungarn. Studierte in Jena. Autor des ersten polnischen Katechismus für Protestanten⁹⁰⁷.

Johann Georg Lumitzer (1829-1863). Kam aus der Zips. Studierte in Debrecsen und Leipzig.

Karl Samuel Schneider (1863-1882). Deutscher aus Bielitz. Der einzige protestantische Reichstagsabgeordneter (1848). „Er besuchte das evang. Gymnasium zu Teschen 1813-1817. Sein Vater ermahnte ihn in seinen Briefen: „Lerne polnisch!“ In Teschen „atmete er polnische Luft und erhielt polnischen Privatunterricht“. Dies kam ihm später sehr zu statten“. „Seine grundsätzliche Einstellung zu den evangelischen Polen im Teschener Schl[esien] war positiv und freundlich“.⁹⁰⁸

Theodor Haase (1882-1909). Deutscher, stammte aus Lemberg, des Deutschen und Polnischen mächtig, deutscher Nationalpolitiker⁹⁰⁹.

⁹⁰¹ Wagner 1932, S. LXI

⁹⁰² Buzek 2009, S. 11f.

⁹⁰³ Buzek 2009, S. 212f.

⁹⁰⁴ Buzek 2009, S. 42.

⁹⁰⁵ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand 23.3.2017)

⁹⁰⁶ <http://m3net3.kei.pl/cgi-bin/2/makwww.exe?BM=01&IM=01&WI=SCHMITZ%7FJOHANN%7FGEORG&NU=01&DD=1> [26.3.2017]

⁹⁰⁷ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand 26.3.2017).

⁹⁰⁸ Kneifel 1968, S. 241.

⁹⁰⁹ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand 23.3.2017); Buzek 2009, S. 40.

Andrzej Krzywoń (1909-1911). Geboren am 29. 6. 1844 in Trzytiesch, studierte Theologie in Wien und in Heidelberg. Deutschfreundlicher Pole, für seine Wahl zum Superintendenten stimmten die meisten deutschen Kirchengemeinden und zog ihn dem echten Deutschen Martin Modl bevor⁹¹⁰.

Andreas Glajcar (1912-1918). geboren am 11. 9. 1840 in Dzingelau als Sohn eines Grundbesitzers; studierte in Wien. Seit 1876 gab er das Blatt *Nowy Czas* heraus. Er übersetzte das österreichische Kirchenrecht ins Polnische⁹¹¹.

6.2 Moderne österreichische Verwaltung

Das 18. Jahrhundert ist eine Zeit des Aufkommens der modernen staatlichen Verwaltung, die die alten feudalen Herrschaften zwar nicht beseitigte, aber einen Teil ihrer Befugnisse übernahm.

Nach den Schlesischen Kriegen blieb nur ein kleiner Teil Schlesiens bei Österreich. 1783 wurde Österreichisch-Schlesien mit Mähren zum Mährisch-Schlesischen Gubernium mit Sitz in Brünn verbunden. Es war in acht Kreise unterteilt. Das Gebiet des Teschener Schlesien bildete den Teschner Kreis mit dem Kreishauptmann an der Spitze. Am Land behielten die herrschaftlichen Beamten ihre Gerichtsbefugnisse. In den Städten wurde das Amt des Vogtes und der Schöffen aufgehoben, seit 1786 übernahmen die sog. geregelten Magistrate die Gerichtsbarkeit.

Offiziell waren in Teschener Schlesien Anfang des 19. Jahrhunderts drei Sprachen zulässig: Latein in kirchlichen Angelegenheiten, Deutsch als die Sprache des Kaiserreichs und Tschechisch als die Sprache der Länder der Heiligen Wenzelskrone. Es bestanden also verwaltungsmäßige Barrieren für den offiziellen Gebrauch des Polnischen, z. B. im Schulwesen. Die polnischstämmigen Einwohner des Landes konnten sicherlich die polnische Standardsprache verstehen, auch wenn sie im Teschener Schlesien nicht verwendet wurde. Wollte man also Polnisch zum offiziellen Gebrauch des Teschener Landes einführen, so war zuerst aktive Kenntnis der polnischen Standardsprache zu verbreiten⁹¹². Wie groß der Unterschied zwischen der polnischen Hochsprache und dem lokalen Dialekt war, lassen die Worte von Adam Nechay aus Skotschau erkennen: „Daß wir so gut den Polen wie Slowaken oder Böhmen zwar verstehen, aber von ihnen kaum verstanden werden“⁹¹³.

1849 wurde das Gubernium wieder in einen mährischen und schlesischen Teil geteilt. Die Hauptstadt des schlesischen Teils befand sich wieder im deutschsprachigen Troppau. Dieser Zustand blieb bis zum Ende der k.u.k. Monarchie⁹¹⁴ bestehen. Kurz nach dem Völkerfrühling wurde den Teschener Bauern das

⁹¹⁰ Buzek 2009, S. 42f.

⁹¹¹ Kneifel 1968, S. 219.

⁹¹² Greń 2015, S. 93

⁹¹³ Nechay 1813, S. 367.

⁹¹⁴ Kadlubiec, Daniel Karol: *Cieszyńsko-zaolziańska polszczyzna* [Teschener-polnische Sprache im Olsagebiet]. Katowice 1994, S. 6.

Eigentumsrecht an ihren Höfen zuerkannt. Die entsprechenden kaiserlichen Patente wurden für das Teschener Schlesien von einem Übersetzerteam übersetzt. Sein Chef war der Beamte der Teschener Kammer Franz Waleczek, die sonstigen Mitglieder die späteren polnischen Nationalpolitiker Paweł Stalmach und Andrzej Cinciała sowie zwei Beamte des Teschener Magistrats⁹¹⁵.

Das Personal der österreichischen Verwaltung (Bezirkshauptmannschaften und andere Behörden) hatte während der ganzen besprochenen Periode überwiegend deutschen Charakter, aber einheimische, wahrscheinlich polnischsprachige Beamte waren auch anzutreffen. Nach über hundert Jahren gibt es keine Möglichkeit, diese sprachlichen Verhältnisse genau zu untersuchen. Die Namen der Beamten können Aufschlüsse über ihren sprachlichen Hintergrund geben, doch ohne Gewähr bezüglich ihrer Richtigkeit. Als Beispiel kann hier die Zusammensetzung der Bezirkshauptmannschaften Anfang des 20. Jahrhunderts gelten. So war es in Teschen im Jahr 1902: Dobrowski von Donnerschild Karl – k.k. Bezirkshauptmann, Dr. Ruff Eugen – k.k. Bezirkskommissär, Żurawski Sigismund – k.k. Bezirkskommissär, Hanszel Maximilian – k.k. Landesregierungs-Konzepts-Praktikant, Dr. Pustówka Johann – k.k. Bezirksarzt, Seidel Sylvester – k.k. Bezirkssekretär, Böser Johann – Kanzelist, Srb Franz – k.k. Oberingenieur, Eichler Hugo – k.k. Ingenieur, Plischke Robert – k.k. Ingenieur, Seibert Josef, Appel Ernst – k.k. Straßenmeister, Sykora Eduard - k.k. Bezirksschulinspektor, Dostal Josef – k.k. Bezirksschulinpektor, Blasch Eduard k.k. Bezirks-Tierarzt, Depetris Karl – k.k. Landwehr-Evidenz-Offizial⁹¹⁶. Diese Aufzählung bestätigt einen deutschen Charakter der Teschener Bezirkshauptmannschaft. Nur einer der Beamten, Siegmund (Zygmunt) Żurawski war entschiedener Pole. Der Bezirkshauptmann Dobrowski selbst zeigte trotz des polnischen Hintergrundes (geboren in Sanok) keine Zeichen eines polnischen Bewusstseins. Das Gleiche gilt für Johann Pustówka⁹¹⁷. Die Amtsblätter des Landes Österreichisch-Schlesien erschienen seit 1862 in den drei Sprachen des Landes – deutsch, tschechisch und polnisch (Landesverordnungsblatt für Schlesien)⁹¹⁸.

6.3 Der Sprachgebrauch der Juden

Im 19. Jahrhundert änderten die vor allem aus Galizien einwandernden Juden ihre Namen aus dem Alten Testament zu deutschen Namen. Diese Änderungen waren regelmäßig. So wurden aus Mordechaj Markus, aus Leib Leopold, aus Abraham Adolf, aus Hirsch Hermann⁹¹⁹. Das Hofdekret vom 22.10.1814 wiederholte das Verbot der Judensprachen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam unter den deutschen und österreichischen Juden eine Reformbewegung auf, die unter anderem die deutsche Sprache in der Liturgie postulierte⁹²⁰. Mit der Zeit ist der Gebrauch des Deutschen unter den Juden des

⁹¹⁵ Bogus 2015, S. 68f.

⁹¹⁶ Adressen-Buch... 1902, S.: 62.

⁹¹⁷ www.slownik.kc-cieszyn.pl, (Stand: 14.2.2016).

⁹¹⁸ Silesia 1862, Nr. 3: 18.

⁹¹⁹ Huppert, Hugo: *Die angelehnte Tür*. Halle 1982, S. 38.

⁹²⁰ Spyra 2005, S. 132.

Teschener Schlesien häufiger geworden. Anlässlich der 1000-jährigen Gründung der Stadt Teschen (1810) hielt der Religionslehrer Juda Glücklich eine Ansprache im dortigen Bethaus in deutscher Sprache. Er predigte auch in deutscher Sprache. Auch im Bielitzer Bethaus wurden deutsche Predigten eingeführt. Unter den Juden dieser Zeit keimte auch der deutsche Patriotismus auf. In den 1820er-Jahren schrieb der Teschener Bürgermeister Aloys Kaufmann in seiner Chronik, dass sogar unter den verstreut am Land lebenden Juden fast alle deutsch lesen und schreiben konnten. Im Jahr 1842 wurden die deutschen Predigten in Österreichisch-Schlesien per Hofdekret eingeführt⁹²¹. Schon vor 1848 wurde der ganze jüdische Gottesdienst in deutscher Sprache in Teschen und Bielitz eingeführt⁹²².

Die Einführung der deutschen Sprache in die Liturgie belegt die Assimilation der Juden des Teschener Schlesien an die deutsche Kultur. Mitte des 19. Jahrhunderts sahen die jüdischen Eliten in ganz Mitteleuropa die Assimilation an die deutsche Kultur als eine Aufstiegschance. Die Ereignisse des Völkerfrühlings und die steigende Zahl der jüdischen Schüler an deutschen Schulen stärkten dieses Gefühl. In den jüdischen Bethäusern wurden jetzt Gottesdienste für Kaiser, Dynastie und Vaterland abgehalten⁹²³. Diese deutschfreundliche Haltung der Juden führte zu einem Konflikt mit der slawischen Bevölkerung des Teschener Landes. Zum ersten Mal machte sich dieser Konflikt 1848 bemerkbar. Als die polnischen Anführer die Polonisierung des Teschner Evangelischen Gymnasiums forderten, leisteten die assimilierten Juden Widerstand dagegen. Alois Löbenstein brachte als Argument die Überlegenheit der deutschen Kultur vor. Die polnische national gesinnte Presse vermied zu dieser Zeit antisemitische Propaganda⁹²⁴. Im Jahr 1861 konnten die Juden zum ersten Mal an den Kommunalwahlen teilnehmen. In den Stadtverwaltungen von Friedek und Bielitz spielten die Juden eine wichtige Rolle⁹²⁵.

Im späteren 19. Jahrhundert trennte der Antisemitismus die christlichen deutschen Politiker von den Juden, ungeachtet deren sprachlicher Assimilierung. Der neue rassische Antisemitismus im Sinne Schönerers wurde zwar nicht sehr populär, aber nur liberale Parteien wollten weiterhin mit den Juden zusammenarbeiten (die Deutsch-Fortschrittliche Partei). Im Jahr 1904 wurde Viktor Lustig, der Obmann des lokalen Betvereines, zum Bürgermeister von Oderberg-Bahnhof⁹²⁶. Die slawisch-deutsche Polarisierung zwang die Juden manchmal zu schwierigen Wahlen. Die meisten Juden neigten zur deutschen Partei, wozu sie die Gemeinschaft der Sprache und Kultur bewog. Nachdem die Beziehungen zwischen der polnischen und tschechischen Bevölkerung schlechter wurden, wurden die Meinungen der polnischen national gesinnten Presse gegenüber den Juden gemäßiger. Ein kleiner Teil der jüdischen Bevölkerung beteiligte sich an der polnischen Nationalbewegung⁹²⁷. Viel schlechter gestalteten sich die tschechisch-jüdischen Beziehungen. Die Juden hielten die Tschechen für Judenhasser. Es gab allerdings

⁹²¹ Spyra 2005, S. 146, 150, 151; Kaufmann 2007, S.

⁹²² Spyra 2005, S. 172.

⁹²³ Spyra 2005, S. 174.

⁹²⁴ Spyra 2005, S. 174.

⁹²⁵ Spyra 2005, S. 178f.

⁹²⁶ Spyra 2005, S. 239.

⁹²⁷ Spyra 2005, S. 240f.

auch im Raum Ostrau Anhänger der *Národní jednota českožidovská* (Tschechisch-Jüdische Nationale Gemeinschaft), deren Anhänger ihre Kinder in die tschechischen Schulen schickten. Im Jahr 1900 deklarierten nur 2,4% der Juden von Österreichisch-Schlesien die tschechische Umgangssprache, 1910 waren es 3%. Die meisten Juden hielten sich damals für Deutsche⁹²⁸. Die Juden des Teschener Schlesien behielten diese deutschfreundliche Haltung länger als ihre Glaubensgenossen aus dem westlichen Teil des Teschner Schlesien, wo Anfang des 20. Jahrhunderts schon der moderne deutsche Antisemitismus seine ersten Erfolge feierte. Zu dieser Zeit engagierten sich viele Juden in deutschen Vereinen. Im Jahr 1909 entstanden in Oderberg und Teschen erste zionistischen Vereine⁹²⁹. In den polnischsprachigen Orten unterstützten manche Juden gegen Ende der besprochenen Periode polnische Organisationen. Als Beispiel kann der Dzieditzer Wirt und Hotelbesitzer David Schneebaum gelten, der die polnischen Legionisten unterstützte und deutschen Vereinen Mietverträge in den von ihm erstandenen Immobilien kündigte⁹³⁰. Die seit Generationen in rein polnischsprachigen schlesischen Dörfern ansässigen jüdischen Familien gaben bei Volkszählungen an, ihre „Umgangssprache“ sei polnisch, was glaubwürdig erscheint (z. B. die in Dzieditz wohnhaften Familien Fuchs aus Zarzicz, Sachs aus Skotschau)⁹³¹.

Unter den emanzipierten Juden, die gegen Ende der k.u.k.-Zeit die Mehrheit bildeten, herrschte die deutsche Standardsprache. Auch die ostjüdischen Einwanderer, die sie von Hause aus nicht beherrschten, übten sie und verweigerten den Gebrauch des Jiddischen. Der Gebrauch des akzentfreien Deutschen und die Kontakte zur deutschen Hochkultur (Theater, Werke deutscher Klassiker)⁹³² bedeuteten für die Juden den Übergang zu der „besseren Welt“ der universalen Kultur.

6.4 Schulwesen

6.4.1 Volksschulwesen

Seit 1747 bestand in Österreichisch-Schlesien eine k.k. Unterrichtskommission, die seit 1775 als der k.k. Schulausschuss deutsche Schulen und Gymnasien beaufsichtigte. 1782 wurde Österreichisch-Schlesien mit Mähren zu einem Kronland verbunden. Seit dieser Zeit unterlag das Teschener Schulwesen der Brünner Schulaufsicht. Seit 1804 war der katholische Klerus für das Schulwesen zuständig. Die Schulordnung von 1774 sah die Einführung von Trivialschulen vor, die die bisherigen Pfarrschulen ersetzen sollten. Die Aufsicht über die Schulen oblag dem Staat. Sie zählten zum deutschen Schulwesen, obwohl an diesen Schulen in slawischen Orten auch auf Tschechisch gelehrt wurde. Polnisch hieß man für einen Dialekt des Tschechischen, deswegen war es keine

⁹²⁸ Spyra 2005, S. 242.

⁹²⁹ Spyra 2005, S. 244.

⁹³⁰ Pajak, Barbara (Hg.): *Slownik biograficzny Czechowice-Dziedzice, Bronów, Ligota, Zabrzeg* [Biographisches Lexikon von Czechowitz-Dzieditz, Braunau, Ellgoth und Zabrzeg]. Bd. 1. Czechowic-Dziedzice 2014, S. 153.

⁹³¹ APK, OBB, Bestand *Starostwo Powiatowe w Bielsku*, Sign. 970.

⁹³² Huppert 1976, S. 92f.

Unterrichtssprache. Um die Qualifikationen der Lehrer zu verbessern, wurden an der Teschener deutschen Hauptschule (gegründet 1777) Vorbereitungskurse veranstaltet. Die meisten Lehrer konnten nur Polnisch und Lateinisch, nur wenige (1778 zwei von 19) konnten etwas Deutsch. Diejenigen, deren Deutschkenntnisse zu schwach waren, sollten ihres Lehramtes enthoben werden. Der Unterricht erfolgte meistens in der für die Schüler verständlichen Sprache, d.h. in Polnisch⁹³³. Vor den Schulreformen Maria Theresias waren die Deutschkenntnisse der Lehrer nicht obligatorisch. Es waren oft Personen ohne Berufsvorbereitung, die nur Lesen, Schreiben und Rechnen lehrten. Im Jahr 1776 bestanden im Teschener Schlesien ca. 32 katholische Trivialschulen. Die Gründung neuer Pfarreien durch Kaiser Josef II. verursachte auch den zahlenmäßigen Anstieg der Schulen⁹³⁴. Was das Unterrichtsprogramm der josephinischen Schule angeht, so wurden den Schülern im Geschichtsunterricht Inhalte über die Geschichte und Eigenarten der deutschen Länder vermittelt⁹³⁵, was sicher auch die Bindung an diesen Kulturkreis förderte. Josef II. legte einen großen Wert auf die Erziehung in deutscher Sprache und Kultur. Die Schüler der Dorfschulen in nichtdeutschsprachigen Gegenden wurden aber nicht zum Deutschlernen angehalten, es sei denn, dass sie an Mittelschulen gehen sollten⁹³⁶. Diejenigen Schüler, die zum Deutschlernen bestimmt waren, mussten zunächst deutsche Vokabeln „einpaufen“. Dann lernte man Deklination und zum Schluss Gespräche. Schüler, die im Deutschen schon fortgeschritten waren, durften an bestimmten Tagen nicht Polnisch sprechen. Jedes polnische Wort wurde notiert und am Ende der Woche wurden die Schüler dafür mit Peitschenhieben bestraft. Diese Methode geriet um das Jahr 1848 in Vergessenheit⁹³⁷.

Die Gründung der deutschen Hauptschule selbst hielt der damalige Bürgermeister und Historiker Aloys Kaufmann für eine zivilisatorische Errungenschaft:

Es war demnach für die Stadt und das Herzogthum die Errichtung einer derlei Hauptschule zur Bildung der fast durchaus slawischen Jugend um so wohlthätiger, da außer in der Hauptstadt Troppau im ganzen Herzogthume Schlesien keine derlei Schulanstalt bestand. Vor dem mussten die Teschner, wenn sie ihre Kinder die deutsche Sprache erlernen lassen wollten, dieselben nach Troppau, ja bis nach preusisch Schlesien verschicken. Jetzt wurde dieser Verlegenheit abgeholfen [...]⁹³⁸.

Aloys Kaufmann sah die Tätigkeit dieser Schule als einen Hauptgrund für die Verbreitung des Deutschtums in Teschen, insbesondere unter der katholischen Bevölkerung, an⁹³⁹. In den Trivialschulen blieb aber Tschechisch die Unterrichtssprache, da sich die Lehrer auf den Dekret Josef II. vom 12.2.1783 berufen konnten, der vorsah, dass die Lehrer in tschechischen Orten neben dem Deutschen auch Tschechisch beherrschen mussten.

Für die Entwicklung des evangelischen Schulwesens hatte das Toleranzpatent vom 30.3.1782 eine

⁹³³ Kubacz 2001, S. 136-140; Spyra 1998, S. 56; Kaufmann 2007 II, S. 220.

⁹³⁴ Londzin 1902, S. 4.

⁹³⁵ Spyra 2015, S. 356.

⁹³⁶ Kotula 1937, S. 31.

⁹³⁷ Kotula 1937, S. 33.

⁹³⁸ Kaufmann 2007, S. 227.

⁹³⁹ Kaufmann 2007, S. 232.

entscheidende Bedeutung. Die in vielen Orten gegründeten evangelischen Schulen verwendeten im Unterricht die Sprache der polnischen Mehrheit⁹⁴⁰. Im Jahre 1804 machte Franz I. manche Bestimmungen der josephinischen Schulreform rückgängig und vertraute der katholischen Kirche die Verwaltung des ganzen Schulwesens an. Dies resultierte u.a. in der häufigeren Verwendung des Polnischen im Unterricht⁹⁴¹.

Die *Politische Schulverfassung* von 1805 sah folgende Stufen der Aufsicht über das Schulwesen vor: Ortsschulaufseher (in der Praxis der katholische Pfarrer), Schuldistriktaufseher (in der Regel der Dechant) und Oberschulaufseher (ein bischöflicher Beamter). Der erste Oberschulaufseher war Leopold Johann Scherschnik. Die Aufsicht über die evangelischen Schulen oblag am Anfang auch den katholischen Geistlichen, dann ab 1808 den politischen Kreisämtern und seit 1820 den evangelischen Superintendenten⁹⁴². Nach 1805 sollte der Unterricht in der Muttersprache der Schüler geführt werden. In sprachlich gemischten Gebieten waren die beiden Sprachen zu lehren. Die Behörden waren jedoch der Ansicht, dass der Druck von polnischen Schulbüchern für ein so kleines Gebiet nicht rentabel sei. Die meisten polnischen Schulen verwendeten demnach tschechische Schulbücher. Für den Religionsunterricht der beiden Konfessionen wurden aber polnische Bücher zugelassen. Im Jahre 1832 gab es im Teschener Schuldistrikt 9 deutsche, 80 slawische und 26 gemischte Schulen. Auf Grund eines kaiserlichen Beschlusses von 1837 und des Dekrets der Hofkanzlei von 1841 sollte der deutschen Sprache eine größere Bedeutung beigemessen werden. Die Lehrer mussten Deutsch können und die Schulen wurden praktisch zweisprachig⁹⁴³. In Orten mit einer kleinen sprachlichen Minderheit konnte der muttersprachliche Unterricht den Kindern aus der Minderheit nicht gewährleistet werden, auch wenn es die deutsche Minderheit war. Als Beispiel kann die Sache des Riegersdorfer Schankwirts Johann Rosenstrauch gelten, der 1834 den örtlichen Schullehrer beim Bielitzer Schulaufseher Oppolsky anschuldigte, er habe seine drei Kinder nicht auf Deutsch unterrichten wollen. Er forderte ein diesbezügliches Gutachten von der Obrigkeit, dem Pfarrer und dem Gemeindeausschuss. Alle drei Stelle antworteten, die Riegersdorfer Schule sei immer polnischsprachig gewesen und man wünschte keinen deutschsprachigen Unterricht. Dem Schankwirt wurde angeboten, dass der Lehrer seine Kinder gegen eine Gebühr von 30 Kreuzer C.M. pro Kind außerhalb der normalen Schulzeit unterrichten könne. Auch sieben andere Eltern wünschten deutschen Unterricht für ihre Kinder, was aber erst nach polnischem Unterricht erfolgen konnte⁹⁴⁴. Nach dem Völkerfrühling wurde die Aufsicht über die Schulen von den staatlichen Behörden übernommen. In die Volksschulen wurden polnische Schulbücher eingeführt. Deutsch wurde an polnischen Schulen als Unterrichtsfach gelehrt. Die Schulen behielten aber ihren

⁹⁴⁰ Kubacz 2001, S. 151.

⁹⁴¹ Kubacz 2001, S. 153.

⁹⁴² Spyra 2001, S. 169.

⁹⁴³ Spyra 2001, S. 180f.

⁹⁴⁴ Londzin 1902, S. 18, 19; Londzin 1924, S. 62.

konfessionellen Charakter⁹⁴⁵.

Die evangelischen Schulen hatten privaten Charakter und wurden von den evangelischen Schulgemeinden unterhalten. Nach Informationen von 1813 wurde in den meisten evangelischen Schulen Deutsch und Polnisch unterrichtet (Matzdorf, Ustron, Golleschau, Zeislowitz, Weichsel, Oldrzichowitz, Wendrin, Kameral-Ellgoth, Smilowitz, Rzeka, Nieder-Bludowitz), in Kotzobendz, Nawsi und Ernsdorf, Konskau, Grodischcz, Punzau polnisch, tschechisch und deutsch. Ausschließlich Deutsch wurde in den rein deutschen Orten Bielitz und Altbielitz unterrichtet. Etwas anderes sind die Angaben für das Jahr 1818, wo man lesen kann, dass in Nawsi, Bistritz, Oldrzichowitz, Wendrin, Kotzobendz, Grodischcz, Mosty, Punzau, Konskau und Ober-Zukau auf Polnisch und in einem geringen Umfang Deutsch unterrichtet wurde⁹⁴⁶.

Das Hofdekret von 1837 war übrigens nicht etwa als Anerkennung der sprachlichen Rechte der Bevölkerung konzipiert, sondern er sollte der Beschleunigung des Deutschunterrichtes dienen, indem die Kinder in den zwei ersten Klassen der Trivialschule Unterricht in der Muttersprache (also im Fall des Großteils des Teschener Schlesien Polnisch) genießen sollten, damit der Deutschunterricht leichter vonstattengehen konnte. Bei der damals durchgeführten Umfrage sprachen sich die meisten Lehrer für ein polnisch-deutsches Grammatikbuch aus. Der Schulaufseher Pfarrer Matthäus Oppolsky betonte, dass bis auf die Dekanate Friedek und teilweise Karwin die Bevölkerung überall polnischsprachig ist⁹⁴⁷. Von Bielitz sah er wahrscheinlich deswegen ab, was das Ziel dieser Maßnahme, nämlich die Kenntnis der deutschen Sprache, von Anfang an erfüllt war. Im Ostteil des Teschener Kreises, d.h. in den polnischsprachigen Dörfern bei Bielitz, wurde schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die polnische Sprache in den Unterricht eingeführt. Im Jahr 1806 gründete der aus dem nicht weit entfernten galizischen Bestwina stammende Pfarrer Blasius Olejak eine Schule, in der von Anfang an Polnisch unterrichtet wurde. Seit 1843 unterrichtete man in polnischer Sprache in Czechowitz, seit 1846 in Riegersdorf. Den polnischsprachigen Unterricht vor 1848 führte man auch in Kurzwald und Matzdorf ein⁹⁴⁸.

In der Zeit nach dem Völkerfrühling 1848 war vor allem das Problem der Einführung polnischer Schulbücher anstatt der mährischen (tschechischen) wichtig, nicht das Problem eines Deutschunterrichts. Die Städte sprachen sich für obligatorischen Deutsch- und fakultativen Polnischunterricht und die an der Westgrenze gelegenen Gemeinden für die Beibehaltung des Tschechischen aus⁹⁴⁹.

⁹⁴⁵ Spyra 2001, S. 185.

⁹⁴⁶ Kotula 1937, S. 29.

⁹⁴⁷ Londzin 1924, S. 63.

⁹⁴⁸ Londzin 1901, S. 7.

⁹⁴⁹ Londzin 1924, S. 68, 72.

Was das evangelische Schulwesen angeht, so gab es 1813 in Bielitz und Altbielitz deutsche Schulen (in der Bielitzer Hauptschule wurde in der 3. und 4. Klasse Polnisch als Lehrgegenstand unterrichtet). Gemischte Schulen (deutsch und polnisch oder tschechisch) gab es in Matzdorf, Ustron, Golleschau, Zeislowitz, Weichsel, Albrechtsdorf, Wendorf, Kameral-Ellgoth, Smilowitz, Rzeka, Gutty, Nieder-Bludowitz, Ernsdorf, Nawsi, Kotzobendz, Konskau, Grodischcz, Punzau. Nur slawische Sprachen wurden in Heinzendorf und Bistritz⁹⁵⁰.

Aus den Aufzeichnungen Andrzej Cinciałas geht hervor, dass schon kleine Kinder mit dem Deutschen konfrontiert wurden, sie indem trotz der tschechischen Unterrichtssprache Gebete deutsch aufsagen mussten⁹⁵¹. Als eigentlichen Beginn des regelmäßigen Unterrichtes in polnischer Sprache „in den slavischen Bezirken Schlesiens“ muss man den 2. September 1848 annehmen. An diesem Tag erlaubte dies das Unterrichtsministerium. Die Stadt Teschen wollte keinen Unterricht in polnischer Sprache in den städtischen Volksschulen. Der Polnischunterricht war nur als fakultatives Fach zulässig. Seit 1850 wurde die polnische Sprache Pflicht auch in den Volksschulen der Stadt Teschen⁹⁵². In den 1850er-Jahren wurden aber deutsche Bücher (und Fibeln) eingeführt, zusätzlich zu den polnischen. Die k.k. Schlesische Landesschulbehörde legte großen Wert auf den Deutschunterricht.

Nach einem Inspectionsberichte des k.k. Schulrathes vom 2. April I.J. [1854] verspricht der deutsche Unterricht bei den meisten der von demselben so eben inspicierten Volksschulen im Teschner Commissariate ein gutes Gedeihen; insbesondere werden die Schulen zu Ogródzon, Perstetz, Heinzendorf,, Hnoynik u. Sedlischk genannt, bei denen der Fortgang der Kinder im Deutschen bereits ein verhältnismäßig recht erfreulicher sei. Das Hochwürdige fb. Generalvicariat wird ersucht, den Lehrern [...] für ihre eifrige, zweckmäßige und erfolgreiche Verwendung in Betreff des deutschen Unterrichtes die hierortige Anerkennung auszudrücken⁹⁵³.

Außer in Bielitz entstanden auch Hauptschulen in Friedek und Skotschau sowie einige Mädchenschulen. Aus der Statistik für das Jahr 1865 ergibt sich, dass 11,4% der Schüler Deutsch als ihre Muttersprache angaben. Es waren 10 deutsche Elementarschulen (6 evangelische und 4 katholische), alle in der Gegend von Bielitz, 70 slawische sowie 88 ultraquistische in Betrieb. Zu der letzten Gruppe zählten alle Schulen aus den Gerichtsbezirken Schwarzwasser, Skotschau und Bielitz-Land, deren Schüler nach derselben Statistik Polnisch sprachen. Es handelt sich somit um Schulen, an denen nach 1848 polnische Bücher zugrundegelegt wurden, aber mit dem Pflichtfach Deutsch ab der zweiten Klasse. Die meisten Volksschulen des Teschener Schlesiens hatte also 1865 slawischen Charakter⁹⁵⁴. Der Deutschunterricht war, zumindest an evangelischen Volksschulen, fakultativ und es nahmen daran nur begabtere und meistenteils männliche Schüler teil. Das Volk konnte damals in rein polnischsprachigen Orten kein Deutsch. Die Ergebnisse dieses Deutschunterrichtes waren nicht zufriedenstellend⁹⁵⁵. Nach Angaben Londzins waren Anfang des 19. Jahrhunderts nur zwei Hauptschulen im Teschener Schlesiens offiziell

⁹⁵⁰ Londzin 1902, S. 19.

⁹⁵¹ Greń 2015, S. 94.

⁹⁵² Londzin 1901, S. 13, 21.

⁹⁵³ Vgl: Londzin 1901, S. 26.

⁹⁵⁴ Spyra 2001, S. 187.

⁹⁵⁵ Pindór 2009, S. 42.

rein deutschsprachig – in Teschen und Bielitz, wobei in Teschen wegen mangelnder Deutschkenntnisse der Schüler die Lehrer sich in der Anfangsphase des Polnischen bedienen mussten. Dieser Zustand dauerte noch 1871 an⁹⁵⁶.

Die Schulreform von 1870 sah zwei Typen von Elementarschulen – die unteren Volksschulen und die oberen Bürgerschulen – vor. Die Schulen verloren ihren konfessionellen Charakter. Die Schulaufsicht oblag den Orts- und Bezirksschulräten⁹⁵⁷. Im Schuljahr 1870/1871 bestanden im Teschener Schlesien 13 deutsche Volksschulen (7%), 112 polnische (63%), 40 tschechische (23%) und 13 gemischte (7%). Bis 1914 stieg die Zahl der deutschen Schulen auf 86 (23%), der polnischen auf 171 (45%), der tschechischen auf 90 (24%) und der gemischten auf 27 (7%). Die Zahl der deutschen Schulen verdreifachte sich, wobei jede dritte eine Bürgerschule war⁹⁵⁸. Die deutschen Schulklassen wiesen niedrigere Schülerzahlen auf. In den Schulbezirken Freistadt, Teschen und Bielitz zählte eine deutsche Klasse durchschnittlich 50-60 Schüler, eine polnische knapp 100⁹⁵⁹. In die slawischen Volksschulen wurde nach den neuen Schulgesetzen der Deutschunterricht eingeführt. 1873 wurden alle Volksschulen offiziell ultraquistisch, was aber in Wirklichkeit nicht konsequent eingehalten wurde⁹⁶⁰. Die Sprachstatistik der Schüler gestaltete sich im Schuljahr 1871 folgendermaßen: Deutsch als Muttersprache gaben 11% der Schüler an, Polnisch und Deutsch 1,5%, „Tschechoslowakisch“ 38% und Polnisch 49,5%. Es fehlen die Statistiken für den Anfang des 20. Jahrhunderts. Es ist aber anzunehmen, dass viele polnische Kinder deutsche Schulen besuchten, denn das war der sicherste Weg zum gesellschaftlichen Aufstieg⁹⁶¹. Die polnischen Schulen verwendeten unter anderen Schulbücher, die aus anderen polnischen Gebieten importiert wurden. So zum Beispiel legte man in der ehemaligen evangelischen Schule in Skotschau Schulbücher zugrunde, die in Warschau und Lemberg herausgegeben waren⁹⁶².

Das deutsche Schulwesen hatte seine Hochburg in Bielitz, wo es ausschließlich deutsche Volks- und Bürgerschulen gab. Im Schulbezirk Bielitz-Land gabe es in 11 Gemeinden 12 deutsche Schulen: Alexanderfeld, Altbielitz, Deutsch-Batzdorf (evangelische Privatschule), Bistrai, Dzieditz (Privatschule des Deutschen Schulvereines), Kamitz, Kurzwald, Lobnitz, Deutsch-Nickelsdorf, Schwarzwasser (private Mädchenschule), Skotschau (zwei Schulen: eine Knaben- und eine Mädchenschule). In diesem Schulbezirk wurden darüber hinaus 5 zweisprachige Schulen in 4 Gemeinden betrieben: Bonkau, Miendzyswietz, Schwarzwasser, Ustron (zwei Volksschulen)⁹⁶³.

Im Schuldistrikt Teschen-Stadt waren alle öffentlichen und privaten Schulen deutsch. Darüber hinaus

⁹⁵⁶ Londzin 1902, S. 15; *Silesia* 1871, Nr. 46, S. 569.

⁹⁵⁷ Spyra 2001, S. 192ff.

⁹⁵⁸ Spyra 2001, S. 201ff.

⁹⁵⁹ Gawrecki 2001, S. 268.

⁹⁶⁰ Knop 1967, S. 35f.

⁹⁶¹ Spyra 2001, S. 203.

⁹⁶² Sławiček 1994, S. 134.

⁹⁶³ Gawrecki 2001, S. 267.

gab es zwei polnische Volksschulen, die zum Schulbezirk Teschen-Land gehörten. In diesem Schulbezirk⁹⁶⁴ gab es keine rein deutsche Schule, dafür aber 5 gemischte Schulen in vier Gemeinden (Nieder-Bludowitz, Jablunkau, Teschen, Trzynietz – eine für Knaben, eine für Mädchen)⁹⁶⁵. Trotz des eindeutig deutschen Charakters der Schulen der Stadt Teschen wurden sie auch von polnischsprachigen Schülern besucht, es unterrichteten auch polnischsprachige (und polnischgesinnte) Lehrer. Die Klassen hatten ihre Fahnen mit deutschen Aufschriften. Während des am 21.6.1871 von Ortschulrat organisierten Schulfests erschien eine Klasse mit zweisprachiger Fahne, was die Unzufriedenheit der Deutschen hervorrief⁹⁶⁶.

Im Schulbezirk Freistadt gab es fünf deutsche Schulen in drei Gemeinden: zwei in Freistadt, Karwin, Oderberg. Die zehn gemischten deutsch-polnischen Schulen befanden sich in folgenden Orten: Dombrau, Freistadt (2), Karwin (4), Lazy, Oderberg (2), Petrowitz, Pudlau, Reichwalda, Skrzeczon, Steinau. Es bestand auch eine deutsch-tschechische Schule der Boromäerinnen⁹⁶⁷.

Im Schulbezirk Friedeck-Stadt arbeiteten vier deutsche Schulen, wovon eine eine private Schule für Juden war. Vier Schulen waren gemischt, deutsch-tschechisch⁹⁶⁸.

Im Schulbezirk Friedek-Land gab es fünf deutsche Schulen in drei Gemeinden: Hruschau (2), Michalkowitz, Polnisch-Ostrau (2). In fünf Industrieorten bestanden deutsch-tschechische Schulen: Bartelsdorf, Baschka, Liskowetz, Radwanitz, Rattimau⁹⁶⁹.

Eine interessante Entwicklung machten die Privatschulen durch. Ursprünglich wurden sie aus konfessionellen Gründen gegründet, kurz vor dem Ersten Weltkrieg waren es schon eher nationale Gründe. Der immer stärkere Nationalismus fand seinen Niederschlag in solchen Vereinen wie dem Deutschen Schulverein. Seine Aufgabe war die Gründung von privaten deutschen Schulen in sprachlich gemischten Gebieten. Seine Aktivitäten wurden vervollständigt durch den 1894 in Troppau gegründeten Verein Nordmark, der vor dem Ersten Weltkrieg 20 000 Mitglieder zählte. Dieser Verein war noch radikaler. Anzumerken ist aber, dass nicht nur gebürtige Deutsche Mitglieder und Lehrer des Schulvereins wurden, was die polnischnationale Zeitung *Dziennik Cieszyński* mit Bedauern bemerkte⁹⁷⁰. In den Industriegemeinden Dzieditz und Czechowitz entstand der Verein Deutsche Volksschule in Czechowitz-Dzieditz. Er eröffnete 1904 seine Schule, die mit der Nordbahn und dem Deutschen Schulverein zusammenarbeitete. Subventionen gewährte auch die hiesige Industrie: die Raffinerien Schodnica und Vacuum, das Zinkwalzwerk und die Imprägnierungsanstalt. Im Jahr 1909 wurde in Matzdorf die zweitklassige Roseggerschule gegründet, im Jahr 1912 folgte die Schule in Ernsdorf. Nach

⁹⁶⁴ Gawrecki 2001, S. 268.

⁹⁶⁵ Gawrecki 2001, S. 267.

⁹⁶⁶ *Silesia* 1871, Nr. 26, S. 316.

⁹⁶⁷ Gawrecki 2001, S. 267.

⁹⁶⁸ Gawrecki 2001, S. 268.

⁹⁶⁹ Gawrecki 2001, S. 268.

⁹⁷⁰ Gawrecki 2001, S. 269; *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 41, S. 3.

Popiołek unterhielt der Roseggerverein Volksschulen in Deutsch-Leuten (seit 1910), Peterwald (seit 1906), Reichwaldau (1912), Schönichel (1913), Mittel-Ernsdorf (1910), Matzdorf (1909), Rattimau (1908), Konskau (1916) und Mosty ad Jablunkau (1916)⁹⁷¹. In Bielitz wurde seit 1866 ein von zwei Kindergärtnerinnen aus Dresden geführter Kindergarten unterhalten⁹⁷².

Die Lehrer des Landes waren zwangsläufig als österreichische Lehrer mit der deutschen Sprache und Kultur gut vertraut. Der aus Smilowitz stammende Adam Walach (1838-1903) verfasste ein in den österreichischen polnischsprachigen Volksschulen gebräuchliches Lehrwerk: *Nauka języka niemieckiego dla austriackich szkół ludowych pospolitych*⁹⁷³.

Folgendermaßen gestaltete sich die Statistik der Volksschulen im Teschener Schlesien Anfang des 20. Jahrhunderts⁹⁷⁴.

Öffentliche Bürgerschulen	1902	1910	1914
Deutsch	4	15	15
Polnisch	-	1	1
Tschechisch	-	4	7

Private Bürgerschulen⁹⁷⁵.

Private Bürgerschulen	1902	1910	1914
Deutsch	4	3	4
Polnisch	-	2	2
Tschechisch	-	1	-

Die meisten Bürgerschulen hatte Teschen (5 deutsche, 1 polnische), Bielitz (4 deutsche), Polnisch Ostrau (tschechisch). Deutsche Bürgerschulen befanden sich in Oderberg Bahnhof (2, davon eine privat), Friedek (2), Freistadt (2), Hruschau (2), Skotschau, Schwarzwasser.

Tschechische Bürgerschulen: Michalkowitz (2), Orlau.

Polnische Bürgerschulen: Deutschleuten (privat), Dombrau und Czechowitz⁹⁷⁶.

⁹⁷¹ Gawrecki 2001, S. 269f; *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 49, S. 3.

⁹⁷² *Silesia* 1866, Nr. 42, S. 378.

⁹⁷³ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl> (Stand: 6.3.2016).

⁹⁷⁴ Przedwojenny stan... 1917, S. 3.

⁹⁷⁵ Przedwojenny stan... 1917, S. 4.

⁹⁷⁶ Przedwojenny stan... 1917, S. 4.

Öffentliche Volksschulen:

	Polnisch	Deutsch- polnisch	Tschechisch	Tschechisch- deutsch	Deutsch	zusammen
1902	147	11	56	6	31	251
1910	154	22	69	6	42	293
1914	156	21	74	4	47	302
1917	156	21	76	4	49	306

Private Volksschulen⁹⁷⁷:

	Polnisch	Deutsch- polnisch	Tschechisch	Tschechisch- deutsch	Deutsch	zusammen
1902	12	2	3	-	14	31
1910	13	1	7	1	18	40
1914	11	1	9	1	20	42
1917	11	2	9	1	19	42

Die Statistik der Schüler je nach Sprache des Unterrichts sah Anfang des 20. Jahrhunderts folgendermaßen aus:

	Polnisch		Tschechisch		Deutsch		Zusamm en
1903/1904	-	-	131	8,4	1617	92,5	1748
1909	84	2,3	1035	28,9	2454	68,6	3273
1913	326	6,4	1634	32,4	3069	61	5029

Man konnte also ein starkes Wachstum der Schüler an den slawischen Bürgerschulen beobachten⁹⁷⁸.

⁹⁷⁷ Popiólek 1917, S. 5.

⁹⁷⁸ Popiólek 1917, S. 8.

Schüler der öffentlichen Volksschulen

	Polnisch (%)		polnisch-deutsch (%)		Tschechisch (%)		Tschechisch-Deutsch (%)		Deutsch (%)	
1903/4	22981	37,9	8115	13,6	14642	24,5	1255	2,1	12542	21,6
1909	28355	40,7	8674	12,4	17905	25,7	1069	1,5	13589	19,5
1913	29901	41,7	7985	11,1	17685	24,6	1026	1,4	15123	21,1

Obwohl man im 20. Jahrhundert einen Anstieg der Schülerzahl an den polnischen Schulen beobachten konnte, war der Anteil der Schüler des polnischen Volksschulwesens niedriger als der Anteil der polnischen Bevölkerung. Es lag wohl an der schon mehrfach erwähnten Attraktivität der deutschen Kultur. Die Schule war die erste Pforte zur Welt der deutschen Kultur⁹⁷⁹.

6.4.2 Mittelschulen

Die älteste Mittelschule in Teschener Schlesien war die 1674 aus Initiative Kaiser Leopolds I. gegründete Lateinschule. Es wurde aber auch Deutsch unterrichtet. Die meisten Lehrer waren Deutschböhmnen⁹⁸⁰.

Die zweitälteste Mittelschule Teschens hatte ebenfalls konfessionellen Charakter und war für die evangelischen Schüler bestimmt. Es handelte sich um das evangelische Gymnasium, das 1709 zusammen mit der neu errichteten Gnadenkirche eröffnet wurde. An dieser Schule wurden von Anfang an Deutsch und Polnisch unterrichtet. Die nationale (und sprachliche) Zusammensetzung der Schüler dieser Lehranstalt war sehr kosmopolitisch. Neben der adligen und sprachlich sehr schwer bestimmbarer Mehrheit gab es deutsch- und polnischsprachige Schüler aus der Herrschaft Pless und Oderberg, aus dem mehrheitlich polnischsprachigen Herzogtum Teschen, neben ausschließlich deutschsprachigen Bielitzern und Galiziern⁹⁸¹. Ähnlich wie in der Kirchengemeinde selbst hatte die tschechische Sprache am Gymnasium eine geringere Bedeutung als die polnische. In den unteren Klassen wurde im Schriftpolnischen das Lesen unterrichtet, in den oberen Klassen war Deutsch die Unterrichtssprache. Die Absolventen der Jesusschule, die einmal den Polnischunterricht genossen hatten, wurden zu den Förderern des Polnischen und den treibenden Kräften der polnischen Nationalbewegung während des Völkerfrühlings 1848⁹⁸².

Durch die Regelung Maria Theresias wurde Deutsch zur Unterrichtssprache der städtischen Schulen.

⁹⁷⁹ Popiolek 1917, S. 9.

⁹⁸⁰ Chromik, Grzegorz: Dzieje gimnazjum katolickiego w Cieszynie w świetle pism ks. Leopolda Jana Szersznika [Die Geschichte des katholischen Gymnasiums in Teschen im Lichte der Schriften P. Leopold Johann Scherschniks] In: Spyra Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch on der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001, S. 155, 157, 161; Spyra 2015, S. 86.

⁹⁸¹ Gojniczek, Wacław: Gimnazjum Ewangelickie w Cieszynie a elity społeczności protestanckiej na Śląsku Cieszyńskim (1709-1781) [Das evangelische Gymnasium und die Elite der protestantischen Gesellschaft im Teschener Schlesien] In: Spyra Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch in der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001, S. 118, 127, 128.

⁹⁸² Černá-Willi 2012, S. 54f.

Seit dieser Zeit musste jeder Absolvent diese Sprache beherrschen. Deutsch war meistens die einzige Sprache, in der sich die Schulabsolventen schriftlich ausdrücken konnten⁹⁸³. Die theresianischen Reformen gründeten in Österreichisch-Schlesien vier katholische Gymnasien. Das Teschener Gymnasium war die Fortsetzung des Jesuitengymnasiums. Die Unterrichtssprache war Latein, aber man legte auch großen Wert auf Deutsch. Die 1774 veröffentlichte *Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern d.d. Wien den 6ten Dezember 1774* bedeutete eine neue Regelung des deutschen Schulwesens. Die Normalschulen waren Lehrerbildungsanstalten in den Hauptstädten der Kronländer. Im Teschener Schlesien gab es keine solche Schule, es befand sich aber eine in Troppau. In größeren Städten sollten Hauptschulen gegründet werden. In diesem Schultyp sollte die deutsche Sprache vorherrschen. Die Hauptschule in Teschen wurde 1777 gegründet. Die meisten Schüler dieser Lehranstalt waren Polen, die die deutsche Sprache in einem ungenügenden Maße beherrschten. Seit 1776 mussten die Lehrer Prüfungen in Deutsch ablegen. Die Teschener Hauptschule wurde von Schülern aus Galizien, Ungarn und Preußisch-Schlesien besucht. Sie bot auch dreimonatige Vorbereitungskurse für Trivialschullehrer an. Sie war bis 1822 die einzige Hauptschule im Teschener Schlesien. In diesem Jahr wurde eine solche Schule auch in Bielitz eröffnet. In den unteren Klassen der Teschener Hauptschule wurde in polnischer Sprache unterrichtet, da die Kinder noch keine genügenden Deutschkenntnisse hatten. Im Jahr 1837 stellte der Lehrer Barth fest, dass die Teschener Schüler bis auf die Beamtenkinder in Teschen alle polnisch sprechen und der Lehrer Breyer behauptete, in den unteren Klassen werden alle Unterrichtsgegenstände in dem lokalen Dialekt erklärt. Offiziell wurde an dieser Schule Deutsch und Lateinisch unterrichtet⁹⁸⁴. Interessant ist das Verzeichnis der Sprachen, welche die Lehrer der beiden Hauptschulen sprachen:

Direktor Jakob Paul sprach lateinisch und deutsch, P. Andrzej Potiorek (aus Koniakau bei Teschen) lateinisch, deutsch und polnisch, Josef Rerich lateinisch deutsch und „mährisch“, Ferdinand Breyer deutsch, Ludwig Kmetty deutsch und ungarisch, Alexander Paul (geboren in Teschen) deutsch und polnisch, Josef Barth deutsch, Karl Kendziur (aus Teschen) deutsch und polnisch, Josef Jarosch (aus Freiberg in Mähren) deutsch und mährisch. Die Lehrer der Bielitzer Hauptschule sprachen folgende Sprachen: Direktor Karl Bremer deutsch, P. Martin Ratzlawsky deutsch und mährisch, Josef Bartsch deutsch, Josef Jastrosz deutsch und polnisch, Sylvester Schoen und Anton Wehowsky deutsch⁹⁸⁵.

Im Jahr 1852 wurde die Friedecker Pfarrschule in eine Hauptschule umgewandelt. Sie war ultraquistisch, im vierten Jahrgang war Deutsch die einzige Unterrichtssprache. Seit 1911 wurden sämtliche öffentlichen ultraquistischen Schulen in Friedek in einsprachige deutsche Schulen umgewandelt⁹⁸⁶. Zu dieser Zeit bestand (seit 1899) in Friedek eine private Schule des Schulvereines für das Herzogtum Teschen (*Matice osvěty lidové pro knižectví Těšínské*). Trotz der Atmosphäre des Nationalitätenkampfes ging die Schülerzahl nach 1910 zurück, da ein großer Teil der Friedecker Gesellschaft pragmatisch handelte und sich dessen bewusst war, dass mangelnde Deutschkenntnisse ihre Kinder auf dem

⁹⁸³ Poloczkowa 2003, S. 40.

⁹⁸⁴ Kubacz 2001, S. 135-138; Londzin 1902, S. 6.

⁹⁸⁵ Londzin 1902, S. 13

⁹⁸⁶ Adamec 2014, S. 256f.

Arbeitsmarkt in einer Region mit deutschem Kapital disqualifizieren würden⁹⁸⁷.

Die Friedeker Deutschen gründeten 1895 den Friedeker Gymnasial-Verein, dessen Ziel die Gründung eines deutschen Gymnasiums war. Diese Schule wurde im selben Jahr eröffnet und 1903 verstaatlicht⁹⁸⁸. Sie wurde auch von tschechischen Schülern besucht⁹⁸⁹. In Friedek gab es darüber hinaus eine Gewerbeschule für Mädchen, die 1857 von zwei Schwestern aus Wien, den Töchtern des kaiserlichen Beamten Karl von Mayer, gegründet wurde. Die Schule wurde nach dem Muster ähnlicher Anstalten in Wien organisiert. Viel erfolgreicher waren die Gewerbefortbildungsschulen. Die Schüler kamen aus dem Handwerkermillieu und sprachen meistens Tschechisch. Regierungsrat Morawski stellte bei seinem Besuch 1895 fest, dass viele Schüler durch mangelnde Deutschkenntnisse auffallen. Im Jahr 1897 besuchten den Vorbereitungskurs 36 „tschechoslawische“, 23 polnische und ein deutscher Schüler. Je höher die Klasse, desto mehr Schüler wurden als deutschsprachig eingestuft, was wahrscheinlich mit der Germanisierungswirkung der Schule zusammenhing (Klasse 2: 3 Tschoslowaken, 3 Polen, 50 Deutsche)⁹⁹⁰.

Die Gymnasien wurden in den 1840er- und 1850er-Jahren restrukturiert. Es befanden sich also zwei Gymnasien in Teschen, ein katholisches und ein evangelisches. Die nationale bzw. sprachliche Statistik dieser Schulen war sehr irreführend, denn die Kriterien der Zuordnung waren unscharf. Im katholischen Gymnasium waren 1851 59 deutsche, 82 tschechoslowakische, 60 polnischen und 16 andere Schüler (in Prozent: Deutsche 27%, Tschoslowaken 38 Polen 27%. Im Jahre 1865 wurde nach der Sprache und nicht Nationalität gefragt. Die Ergebnisse waren folgende: Deutschsprachige 34%, Tschechoslowaken 52%, Polen 14%⁹⁹¹.

Anfang der 1860er-Jahre gründeten polnischgesinnte Schüler des katholischen Gymnasiums den Nationalen Verein (Towarzystwo Narodowe). Ihre Gründer waren Paweł Stalmach und Józef Chociszewski. Der Verein kam einmal pro Woche in der Wohnung eines Mitglieds zusammen und es wurden Beiträge über die polnische Literatur und Geschichte sowie literarische Werke vorgelesen. Die Schulbehörden hielten Distanz zu diesen Verein⁹⁹².

Am evangelischen Gymnasium war die Situation anders: Der Anteil der Polen stieg mit der Zeit. Im Jahre 1851 lernten dort 33% Deutsche, 22% Polen und 35% Tschechoslowaken. Im Jahre 1865 gestalteten sich die Ergebnisse folgendermaßen: Deutschsprachige 23%, Tschechoslowaken 20%, Polen

⁹⁸⁷ Adamec 2014, S. 258f.

⁹⁸⁸ Adamec 2014, S. 259.

⁹⁸⁹ Sed'a, Jaromír: Ohlédnutí za studenty matičního gymnázia v Místku v letech 1895-1918 [Rückblick auf die Studenten des Vereinsgymnasiums Mistek in den Jahren 1895-1918] In: *Sborník Státního okresního archivu ve Frýdku-Místku* [Sammelband des Staatlichen Bezirksarchives Friedek-Mistek], Bd. 6. Frýdek-Místek 2005, S. 88.

⁹⁹⁰ Adamec 2014, S. 300.

⁹⁹¹ Spyra 2001, S. 188ff.

⁹⁹² Jezuickie-Katolickie Gimnazjum w Cieszynie (1674-1873). Jego krótka historia [Das katholische Jesuitengymnasium Teschen (1674-1873). Seine kurze Geschichte]. In: *Kalendarz Skoczowski 2003* [Skotschauer Kalender 2003], Skoczów 2002, S. 124.

56%⁹⁹³. Im Jahr 1857 waren 44% der Schüler polnischsprachig und es war die größte Sprachgruppe⁹⁹⁴. Trotzdem waren viele Schüler in der Zeit vor dem Völkerfrühling deutschnational gesinnt und träumten vom vereinten Deutschland und der Assimilierung der Slawen ihnen selbst zuliebe. Solches Gedankengut präsentierte im Jahre 1842 der Gelehrtenverein der Schüler dieser Schule⁹⁹⁵. Die Schüler am evangelischen Gymnasium in Teschen stammten aus vielen Ländern; im Alumneum herrschte ein buntes Sprachgemisch⁹⁹⁶.

Im Jahre 1870 wurden die beiden konfessionellen Gymnasien in Teschen zu einem staatlichen Gymnasium verbunden, wo die beiden Konfessionen ihre Religionslehrer hatten. Dies bedeutete eine starke Hürde für polnischsprachige Schüler, da man seit dieser Zeit fließende Deutschkenntnisse von den Schülern forderte. Die Lehrer waren zu einem großen Teil deutsche Katholiken aus dem Alpenraum ohne Polnischkenntnisse⁹⁹⁷.

Einen anderen, technischen Charakter hatten die Realschulen. Ihre Absolventen nahmen meistens Ingenieurstudien auf. Im Teschener Schlesien gab es zwei deutsche Realschulen: in Teschen (seit 1870) und Bielitz (seit 1860, seit 1872 als k.u.k. Staats-Oberrealschule mit Matura)⁹⁹⁸.

Im Jahr 1895 gründete der polnische Schulverein für das Herzogtum Teschen (Macierz Szkolna dla Księstwa Cieszyńskiego) das erste polnische Gymnasium in Teschen. An diesem Gymnasium wurde die deutsche Sprache Literatur in einem so großen Umfang unterrichtet, dass die Absolventen gute Kenntnis davon hatten. Das zweite polnische Gymnasium (ein Realgymnasium) entstand 1909 in Orlau. Im selben Ort wurde auch die erste tschechische Mittelschule gegründet. Die deutschen Funktionäre gründeten deutsche Gymnasien in Friedek (1895) und Oderberg-Bahnhof (1911). Die neuen Gymnasien waren in nationaler Hinsicht fast homogen⁹⁹⁹. Die Professoren am polnischen Gymnasium stammten meistens aus Galizien und waren an ihren Heimatschulen durch den Landesschulrat in Lemberg beurlaubt¹⁰⁰⁰.

In Bielitz war seit 1871 ein Staatliches Gymnasium in Betrieb¹⁰⁰¹. Neben dieser Schule gab es auch Mittelschulen für Mädchen, die konfessionellen Charakter hatten (katholische Höhere Töchterschule in Teschen und evangelische Mädchenschule in Bielitz). Im Jahre 1910 wurde ein tschechisches Mädchenlyzeum in Polnisch-Ostrau eröffnet, ein Jahr später eröffnete der deutsche Verein für

⁹⁹³ Spyra 2001, S. 189f.

⁹⁹⁴ *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 232.

⁹⁹⁵ Gawrecki 2001, S. 266.

⁹⁹⁶ Pindór 2009, S. 47.

⁹⁹⁷ Pindór 2009, S. 76.

⁹⁹⁸ Król, Stefan: Szkoły średnie na Śląsku Cieszyńskim do II wojny światowej [Die Mittelschulen des Teschener Schlesien bis zum Zweiten Weltkrieg]. In: Bogus Marzena (Hrsg.): *Język – szkoła – przestrzeń jako determinaty rozwoju kultury na Śląsku Cieszyńskim/ Jazyk - škola - prostor jako determinanty kulturního vývoje Těšínského Slezska* [Sprache – Schule – Raum - die Faktoren der kulturellen Entwicklung des Teschener Schlesien]. Czeski Cieszyn 2012, S. 129f.

⁹⁹⁹ Spyra 2001, S. 205ff.; Buzek 2009, S. 63.

¹⁰⁰⁰ Źebrok, S. 21.

¹⁰⁰¹ Król 2012, S. 127.

Mädchenerziehung ein Mädchenlyzeum in Teschen¹⁰⁰².

Die Gründung neuer Schulen um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts ermöglichte breiteren Gesellschaftsschichten den Zugang zur mittleren Schulbildung. Dies gilt für alle Volksgruppen in Teschener Schlesien. Im Schuljahr 1875/76 deklarierten 62,8% Schüler von Mittelschulen Deutsch als ihre Muttersprache, 26,2% Polnisch und 10,5% Tschechisch. Im Schuljahr 1913/14 waren es 55,5%, 30,8% und 13,8%. Bemerkbar ist der Rückgang der Zahl der deutschsprachigen Schüler. Gleichzeitig zeichnete sich die Tendenz ab, dass Deutsche lieber die Realschulen und Slawen die Gymnasien besuchten¹⁰⁰³.

Eine wichtige Rolle spielten auch die Lehrerseminare, die in den 1860er-Jahren in Teschen und Bielitz gegründet wurden. Später entstanden konfessionelle oder nationale Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Boromäerinnen eröffneten 1889 in Teschen eine Lehrerinnenbildungsanstalt. In Bielitz entstand ein städtisches Lehrerseminar und ein Seminar der Notre-Dame-Schwestern. Ein tschechisches Lehrerseminar für Männer wurde 1904 in Polnisch-Ostrau gegründet und ein polnisches 1910 in Bobrek. Im Schuljahr waren 46,9 % der Schüler polnischsprachig, 29,7 deutschsprachig und 23,4% tschechischsprachig. Dann stieg aber die Zahl der deutschen „Studenten“, so dass im Schuljahr 1904/1905 die Statistik folgendermaßen aussah: Deutsche 60,1%, Polen 32,8% und Tschechen 7,1%¹⁰⁰⁴.

Neben den Mittelschulen und Seminaren standen etliche Fachschulen zur Wahl. Nach den offiziellen österreichischen Statistiken teilten sich diese Schulen in folgende Gruppen:

- 1) Gewerbliche Fachschulen. Die wichtigsten waren die in den 1870ern gegründeten staatlichen Schulen in Teschen und Bielitz. Alle Schulen dieses Typs waren deutsch, bis auf die Fachschule in Polnisch Ostrau, die tschechische Unterrichtssprache hatte.
- 2) Berufsschulen für unterschiedliche Industriezweige.
- 3) Handelsschulen. Die meisten wurden von Kommunen oder Privatpersonen gegründet.
- 4) Landwirtschaftliche Schulen. Die wichtigste davon war die Landeswirtschaftsschule in Kotzobendz¹⁰⁰⁵.

Der Besuch deutscher Schulen war im ausgehenden 19. Jahrhundert für die polnische Bevölkerung nicht unbedingt mit einer deutschfreundlichen Haltung verbunden. Viele blieben trotz dieses Kontakts mit der deutschen Sprache und Kultur überzeugte Polen. Unter der Jugend des Herzogtums Teschen beobachtete man Spannungen aufgrund des Besuchs einer Schule. Die Schüler der deutschen Bürgerschule in

¹⁰⁰² Spyra 2001, S. 206f.

¹⁰⁰³ Spyra 2001, S. 209.

¹⁰⁰⁴ Spyra 2001, S. 212ff.

¹⁰⁰⁵ Spyra 2001, S. 214f.

Teschen betrachteten den Wechsel ins polnische Gymnasium als Verrat. Sie verspotteten diese Schüler als *Poloki*, was davon zeugte, dass der örtliche polnische Dialekt ihnen nicht fremd war¹⁰⁰⁶.

Die Stadt Teschen hatte vor der Gründung des polnischen Gymnasiums ca. 20000 Einwohner, vier öffentliche fünfklassige Volksschulen, zwei öffentliche dreiklassige Bürgerschulen, eine private Volks- und Bürgerschule der Boromäerinnen und eine private ultraquistische (deutsch-polnische) evangelische Bürgerschule. Darüber hinaus ein staatliches Gymnasium, eine staatliche Realschule und ein Lehrerseminar. Bis auf die zweisprachige Schule waren alle anderen Schulen deutsch. Die Volks- und Bürgerschulen wurden auch von den Schülern aus umliegenden polnischsprachigen Dörfern besucht¹⁰⁰⁷. Der Teschener Schulverein (Macierz Szkolna) gründete 1909 die erste polnische Bürgerschule in Teschen¹⁰⁰⁸.

Unter den Schülern der deutschen Mittelschulen bestand die geheime illegale Organisation „Jedność“ ['Einheit'], deren Mitglieder an polnischen patriotischen Veranstaltungen teilnahmen. Die Schulleitungen wussten von diesen Tätigkeiten und bekämpften sie¹⁰⁰⁹.

6.5 Der Sprachgebrauch der Justiz

Das Teschener Herzogliche Landrecht verwendete deutsche Amtssprache¹⁰¹⁰. Komplizierter ist die Sache des Sprachgebrauchs der Patrimonialgerichte der Standesherrschaften und kleineren Adelsgüter¹⁰¹¹. Das Beispiel der Bielitzer Gerichtsprotokolle, in welchen die Sachen der Slawen in polnischer oder tschechischer Sprache eingetragen wurden, obwohl die Herrschaft und die Mehrheit der Bevölkerung deutsch waren, lässt darauf schließen, dass die slawischen Einwohner in einer slawischen Sprache (gegebenenfalls über einen Dolmetscher) gehört wurden.

In den 1840er-Jahren verwendete die Teschener Anwaltskanzlei von Ludwig Klucki die slawischen Sprachen in den Kontakten zu slawischen Mandanten, was vielleicht mit der tschechischen Abstammung Kluckis zusammenhing¹⁰¹². Die Angestellten der Kanzlei Klucki, die deutsch- und polnischstämmig waren, sprachen oft polnisch miteinander (1846)¹⁰¹³.

Die Revolution des Jahres 1848 brachte unter anderem eine grundlegende Reform der Justiz. Das neue verfassungsmäßige Prinzip der allgemeinen Gerichtsbarkeit beseitigte das Teschener Herzogliche Landrecht, die Patrimonialgerichte und die städtischen Kriminalgerichte. Für das ganze Teschener

¹⁰⁰⁶ Źebrok, S. 15.

¹⁰⁰⁷ Źebrok, S. 16.

¹⁰⁰⁸ Źebrok, S. 43.

¹⁰⁰⁹ Źebrok, S. 19.

¹⁰¹⁰ APK, OC, Bestand *Teschner Herzogliches Landrecht* (THL).

¹⁰¹¹ Biermann 1863, S. 347.

¹⁰¹² Bogus 2015, S. 52.

¹⁰¹³ Cinciala 2015, S. 154.

Schlesien wurde das Landesgericht Teschen, ein allgemeines Gericht der ersten Instanz, eingerichtet¹⁰¹⁴. Im Jahr 1851 entschieden die österreichischen Behörden, dass die slawischen Idiome in Schlesien nicht als Landessprachen angesehen werden könnten. Deutsch wurde zur einzigen Landes- und Amtssprache. Der Präsident des Kreisgerichts Teschen N. Lippke verwendete den lokalen polnischen Dialekt in den Kontakten zu den des Deutschen unkundigen Parteien aus praktischen Gründen. An den Gerichten (wenigstens in Teschen) standen Gerichtsdolmetscher für die polnische Sprache bereit. Schon in den 1870er-Jahren passte sich die Sprache der Antwort der Sprache der Eingabe an. Für Aufsehen sorgte ein tschechischer Nationalist aus Rzepischtz, der den an seine Haustür angenagelten deutschen Gerichtsbescheid per Schubkarre zum Sitz der Friedeker Beseda beförderte¹⁰¹⁵. Wegen vieler Einsprüche beschloss das Justizministerium im Jahre 1882, dass die Gerichte im Amtssprengel des Kreisgerichts Teschen Eingaben in tschechischer und polnischer Sprache annehmen und beantworten mussten. Die Protokollführung und Grundbücher wurden aber nach wie vor in deutscher Sprache geführt, die Aussagen wurden aber in Originalsprache notiert. Im Jahr 1899 wurde den Ämtern angeordnet, dass sie nach Möglichkeit in polnischer Sprache antworten sollten. Die deutschen Sozialdemokraten aus Bielitz und Biala unterstützten diese Forderung¹⁰¹⁶. Zu dieser Zeit waren nur 6 der 59 Justizbeamten des Polnischen mächtig. Für das Gericht in Skotschau ist die Zusammensetzung des Personals aus der Zeit bis zum Ende des ersten Weltkrieges bekannt. Es gilt als sicher, dass die Richter sowohl aus deutschen als aus polnischen Familien stammten¹⁰¹⁷. Nach Angaben der polnischnationalen Zeitung *Dziennik Cieszyński* waren 1906 fünf der insgesamt 71 Richter im Teschener Schlesien Polen, weitere fünf gut des Polnischen gut, der Rest konnte kaum Polnisch¹⁰¹⁸. Im Bezirksgericht Oderberg konnte kein Richter trotz der 69-prozentigen polnischen Mehrheit im Gerichtssprengel polnisch¹⁰¹⁹.

Was die Rechtsanwälte angeht, so war die Mehrheit deutscher Abstammung. Unter den Teschener Advokaten war Dr. Jan Michejda Pole und Dr. Sobieslaus Klucki eher als Tscheche anzusprechen, die restlichen 13 waren Deutsche¹⁰²⁰.

6.6 Der Militärdienst als ein sprachkontaktfördernder Faktor

Noch vor der Abschaffung des Frondienstes (1849) waren die Teschener Bauern zu häufigen Fuhrdienstleistungen für das Militär verpflichtet. Selbst der Name dieser Pflicht hatte im lokalen

¹⁰¹⁴ Biermann 1863, S. 394.

¹⁰¹⁵ *Silesia* 1871, Nr. 30, S. 365; Šrámek 1997, S. 51; Knop 1967, S. 34.

¹⁰¹⁶ Stępiak 1986, S. 119; *Silesia* 1862, Nr. 27, S. 237; Knop 1967, S. 36.

¹⁰¹⁷ Szotek, Halina: Sąd powiatowy w Skoczowie [Bezirksgericht Skotschau], in: *Kalendarz Skoczowski 1999* [Skotschauer Kalender 1999]. Skoczów 1998, S. 181ff.

¹⁰¹⁸ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 98, S. 1.

¹⁰¹⁹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 133, S. 1.

¹⁰²⁰ *Adressen-Buch...* 1902, S. 95.

polnischen Dialekt eine deutsche Bezeichnung (*forszpon*)¹⁰²¹. Dies trug sicher zu Kontakten mit dem zum Großteil deutschsprachigen österreichischen Heer bei.

Seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1866 mussten alle österreichischen Untertanen männlichen Geschlechts Wehrdienst ableisten. Die Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heer betrug 12 Jahre und zwar 3 Jahre aktiv, 7 Jahre in der Reserve, 2 Jahre in der Landwehr. Ein Teil der wehrfähigen Mannschaften wurde der Ersatzreserve zugewiesen. Diese übten einmalig nur mehrere Wochen und verblieben zehn Jahre in der Ersatzreserve der Landwehr. Dies verursachte einen stärkeren Kontakt vor allem zwischen der polnischsprachigen Bevölkerung und der deutschen Sprache der Offiziere und Unteroffiziere. Eine Spur dieses Kontakts sind zahlreiche Germanismen (eigentlich: Austriazismen) aus dem Bereich Militär im polnischen Dialekt des Teschener Schlesien¹⁰²².

Die Einwohner des Teschener Schlesien dienten u.a. in folgenden Regimentern: 6. Kürassierregiment Graf Wallmoden (1859, Czechowitz), II J. Regiment H. Carl (1859, Dzieditz), Grenadier, L. J. Regiment Kaiser Franz Josef (Dzieditz 1856), 4. Dragonerregiment Großherzog von Toskana (Dzieditz 1827)¹⁰²³. Offiziell waren im Kreis Teschen folgende Regimenter stationiert: 56 (bis ca. 1807), 57 (ca. 1817), 29 (ca. 1830), 1 (1853-1883), 100 (ab 1883). Sie ergänzten sich im Heeres-Ergänzungsbezirk Teschen¹⁰²⁴. Teschen war eine Garnisonsstadt, was regen Kontakt mit der deutschen Sprache förderte, da die meisten Offiziere Deutsche waren. Das Jahr 1866 brachte sogar den Besuch Erzherzog Josefs und seines Brigadenstabs mit sich. Vor dem erahnten Krieg kamen jeden Tag neue Truppen nach Teschen. Zahlreiche Einwohner traten freiwillig der k.u.k. Armee bei. Die in Teschen zum Amtstag versammelten Gemeindevorstände des dortigen Amtsbezirkes beschlossen, ein Komitee zu wählen, das Spenden für die k.k. Armee, die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen sammeln sollte. Es handelte sich um die Gemeindevorsteher der folgenden polnischsprachigen Orte: Grodzischtz, Trzanowitz, Stanislowitz, Ober-Tierlitzko, Mistrzowitz, Haslach, Schöbischtowit, Ziwotitz, Zamarsk, Gumna, Trzytiesch, Nieder-Lischna, Krasna, Schibitz, Kammeral-Ellgoth. Am 22. Juni 1866 betraten die Preußen den österreichischen Boden bei Oderberg und Pruchna, was die ländliche Bevölkerung zur Flucht nach Teschen bewog. Die Orte in der Umgegend sammelten 6700 Gulden Kriegsspende¹⁰²⁵. Der tatsächlich erfolgte preußische Einmarsch brachte die einheimische slawische Bevölkerung in Kontakt mit dem deutschsprachigen Feind – betroffen waren die Orte Seibersdorf, Pruchna, Dittmannsdorf, Konkolna, Zawada. Eingenommen wurde auch Bielitz mit Umgebung. Die preußischen Truppen bestanden aus 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie. Insbesondere war die Gegend zwischen

¹⁰²¹ Pindór 2009, S. 6.

¹⁰²² Chromik, Grzegorz: Austriazismen im polnischen Dialekt des Teschener Schlesien. In: Kaczmarek, Hanna/Joanna Ławnikowska-Koper (Hg.): *Literatur, Kultur und Sprache im universitären Dialog. Zwischenbilanz und Perspektiven*. Częstochowa 2013, S. 189-197.

¹⁰²³ Parafia Św. Katarzyny w Czechowicach-Dziedzicach [Pfarrei St. Katharina, Czechowitz]: Heiratsregister Dzieditz 1785-1959.

¹⁰²⁴ Wrede, Alphons Freiherr von: Übersicht über die Werb-Bezirkseinteilung 1781-1889, aus: *Geschichte der k. und k. Wehrmacht*, Bd. 1, Wien 1898.

¹⁰²⁵ Silesia 1866, Nr. 20, S. 190; Nr. 22, S. 208; 23, S. 216; 26, S. 244; 27, S. 252.

Dzieditz und Schwarzwasser von den Preußen besetzt. Ende Juli besetzten 4000 preußische Soldaten Teschen und wurden dort einquartiert. Pro Haus waren 4 bis 20 Soldaten stationiert. Es ist über die Friedek einnehmenden preußischen Soldaten bekannt, dass sie aus Danzig kamen¹⁰²⁶. Die aus dem Teschener Schlesien stammenden Soldaten kämpften sogar in der den Krieg entscheidenden und für Österreich unglücklichen Schlacht bei Sadowa¹⁰²⁷.

Man darf aber die durch das Heer verursachten sprachlichen Kontakte nicht einseitig betrachten. Unmittelbar nach dem Deutschen Krieg kam in das mehrheitlich deutschsprachige Teschen eine neue Garnison, das 24. Feldjägerbataillon mit 550 Mann und 20 Offizieren. Die Mannschaft war polnischer Nationalität¹⁰²⁸. In Friedek war das 1. Artillerie-Regiment stationiert¹⁰²⁹. Der Militärdienst im österreichischen Heer hinterließ tiefe Spuren in der Volkskultur. Erzählungen aus dem ersten Weltkrieg überlebten im Gedächtnis vieler Familien bis ins 21. Jahrhundert. Schon früher waren Erinnerungen aus dem Militärdienst in der Volkskultur verankert, wovon literarische Werke zeugen, etwa von Jerzy Brudny (aus der Gegend von Skotschau). Die Namen der italienischen Städte erscheinen hier in deutscher Version (*Majland* statt polnisch *Mediolan*)¹⁰³⁰. Dass der Militärdienst die sprachliche Erziehung der Soldaten bedeutete, bestätigte Hugo Huppert in seinen Erinnerungen: sein Vater „sprach seit der Soldatenzeit ein korrektes Österreichisch-Deutsch“¹⁰³¹.

6.7 Bezirksverwaltung

Gemäß den deutschfördernden Maßnahmen der österreichischen Regierung war von 1851 Deutsch die einzige Amtssprache in Österreichisch-Schlesien und in dieser Sprache arbeiteten die Ämter (für die Bevölkerung waren die Steuerverwaltungen und Finanzämter am wichtigsten). Obwohl im Gerichtswesen seit 1882 die beiden slawischen Sprachen zulässig waren, wurden sie in die zwei oben genannten Arten der Ämter erst 1899 eingeführt¹⁰³².

Der Schlesische Landtag beschloss am 7.10.1907, dass autonome Ämter selbst das Recht hätten, ihre Amts- und Geschäftssprache zu bestimmen, und dass in national gemischten Gerichtsbezirken alle drei landesüblichen Sprachen akzeptiert werden müssten. Unter „autonomen Behörden“ verstand man in erster Linie Gemeinden, Bezirksstraßenausschüsse, Kontributionsfondsverwaltungen und Kirchenkonkurrenzkomitees. Ganz Teschener Schlesien galt als „sprachlich gemischt“; als die Behörden mussten somit Zuschriften in allen drei Landessprachen akzeptieren, während viele westschlesische

¹⁰²⁶ *Silesia* 1866, Nr. 27, S. 254; 28, S. 260; 29, S. 269; 31, S. 284; 32, S. 292f.

¹⁰²⁷ Pindór 2009, S. 31.

¹⁰²⁸ *Silesia* 1866: Nr. 40, S. 356.

¹⁰²⁹ *Silesia* 1866, Nr. 44, S. 390.

¹⁰³⁰ Brożek Ludwik: Cieszyńscy pisarze ludowi [Die Teschener Volksdichter]. In: *Plyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Ostrava 1970, S. 84.

¹⁰³¹ Huppert 1976, S. 83.

¹⁰³² Knop 1967, S. 36.

Gebiete als nicht gemischt galten und ausschließlich auf Deutsch amtshandelten¹⁰³³. Obwohl die deutschen Behörden manchmal diese Vorschriften umgingen, blieben sie bis zum Untergang der k.u.k. Monarchie (und im Gerichtswesen bis zur formellen Einverleibung des Herzogtums Teschen in die Nachfolgestaaten) in Kraft¹⁰³⁴.

Die Bezirksbeamten stammten aus den drei Nationalitäten des Teschener Landes, auch wenn die Amtssprache der Bezirke überwiegend deutsch war. So z.B. in Freistadt. Dr. Werlik, provisorischer Bezirkshauptmann, war Deutscher, neutral gegenüber der polnischen Bevölkerung. Die tschechische Zeitschrift *Opavsky tydenik* sah in ihm einen Feind der Tschechen. Zu seinem Nachfolger wurde der Pole Józef Jaksa-Bobowski¹⁰³⁵.

6.8 Politik nach 1848 – nationale Bewegungen und Haltungen, Vereinsleben

Die nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts waren eine allgemeineuropäische Entwicklung dieser Zeit. Sie ersetzten das bisherige regionale Bewusstsein durch nationale Identitäten, die über die Grenzen der Region hinausgehen und die Sprache als bindendes Element betrachten. Aus früheren Zeiten sind viele Beispiele des regionalen Patriotismus und der regionalen Identität vorhanden. Schon der evangelische Geistliche und Schriftsteller Georg Trzanowski betonte in seinen Werken, ein *Silesius Teschinensis* zu sein. Der 1765 verstorbene Ludwig Heimb, Pfarrer in Pruchna, lobte sein Heimatland in seinen Gedichten und betonte eine scharfe Abgrenzung zu anderen Nationen, darunter zu den Tschechen und Polen¹⁰³⁶. Er tat es allerdings in polnischer Sprache¹⁰³⁷.

Die Anfänge der nationalen Bewegungen der ethnischen Gruppen des Teschener Schlesien sind bereits vor dem Völkerfrühling zu suchen. Unter den Schülern des Teschener Evangelischen Gymnasiums entstand 1842 die geheime Vereinigung „Złączenie Polskie“ [Polnische Vereinigung], deren Gründer Paweł Stalmach war¹⁰³⁸. Andrzej Cinciała reaktivierte diese Vereinigung 1847 als Towarzystwo Uczących się Języka Polskiego przy Gimnazjum Ewangelickim w Cieszynie [Gesellschaft der Polnischlernenden beim Evangelischen Gymnasium in Teschen]. In der Anfangsphase war das Interessante am Polnischlernen eher gering, obwohl auch Deutsche daran teilnahmen (vor allem Bielitzer und Bialaer)¹⁰³⁹. An dieser Stelle sei Paweł Stalmach etwas näher dargestellt, denn seine polnischationale Haltung war von starkem Sprachkontakt nicht zu trennen. Er war der Sohn eines

¹⁰³³ Kundmachung des Schlesischen Landesausschusses vom 7. Jänner 1908, Z. 22.493, betreffend die Regelung der Sprachenfrage bei den autonomen Behörden Schlesiens. In: *Gesetz- und Verordnungsblatt für das Herzogtum Ober- und Nieder-Schlesien*, Jg. 1908, Stück IV, S. 15f.

¹⁰³⁴ Knop 1967, S. 36.

¹⁰³⁵ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 139, S. 3; 145, S. 3.

¹⁰³⁶ Veröffentlicht von Karl Radda. *Nowy Czas*, Nr. 9 vom 28.2.1880, S. 67ff.; Nr. 12 vom 12.3.1880, S. 90ff., Nr. 17 vom 17.4.1880 S. 125-126, vgl. auch Spyra 2015, S. 187f.

¹⁰³⁷ *Gloria Quadrorum* von 1755. Vgl. Spyra 2015, S. 230f.

¹⁰³⁸ Stępnia 1986, S. 79.

¹⁰³⁹ Bogus 2015, S. 31; Cinciała 2015, S. 561, 566.

Kameralbeamten. Nach dem Besuch des deutschen evangelischen Gymnasiums in Teschen ging er an das Lyzeum in Preßburg und dann an die Wiener Universität, wo er evangelische Theologie studierte. Dort kam er mit vielen slawischen Politikern in Kontakt und wurde selbst zum Mitglied des Slawenkongresses in Prag 1848¹⁰⁴⁰.

Ein Vertreter der ersten Welle der tschechischen Nationalbewegung war der aus Friedek stammende und im nahegelegenen mährischen Palkowitz tätige Volksschullehrer Šebestián Vrána, der ein Flugblatt gegen das Frankfurter Parlament verfasste und veröffentlichte¹⁰⁴¹.

Die Ereignisse der napoleonischen Kriege und später des Völkerfrühlings aktivierten die deutsche Bevölkerung des Teschener Landes. Andrzej Cinciała erinnerte sich, dass aus Anlass des Namenstages des Teschener Gymnasiallehrers Paul Kajzar ein Ständchen organisiert wurde, bei dem man *Was ist das deutsche Vaterland* von Ernst Moritz Arndt und Gustav Reichardt sang¹⁰⁴². Dieses Lied muss in Teschen recht bekannt gewesen sein, da es auch beim Besuch des Breslauer Bischofs Melchior von Diepenbrock im Jahr 1846 gesungen wurde¹⁰⁴³. Neben den nationalen Zielen verfolgten vor allem die Bielitzer konfessionelle Ziele, denn im Vordergrund stand die Gleichberechtigung der Protestanten. Im März 1848 entstand in Bielitz der Demokratische Verein, der sich durch deutschen Radikalismus auszeichnete und für die Frankfurter Linke agitierte. Sein Anreger und Führer war der Bialaer Dr. Alfred Kolatschek, damals Professor am evangelischen Gymnasium in Teschen. In die Frankfurter Nationalversammlung entsandte der Wahlkreis Bielitz (Gerichtsbezirke Bielitz und Skotschau) den Rechtsanwalt Dr. van der Straß. Nach seinem baldigen Rücktritt folgte ihm der evangelische Pfarrer aus Ustron Karl Kotschy. Vertreter des Wahlkreises Polnisch-Ostrau war Dr. Adolf Kolatschek¹⁰⁴⁴. Im Juni 1848 fanden die Wahlen zum Wiener Reichstag statt. Der Vertreter von Bielitz wurde der Bielitzer Pastor Carl Samuel Schneider. Im Oktober 1848 brach der zweite Wiener Aufstand aus. Auch die Bielitzer versuchten daran teilzunehmen. Seit Mai bestand eine 780 Mann starke Nationalgarde. Ihr Kommandant war Herzog Ludwig Sulkowski. Auf die Nachricht über die Erhebung der Wiener und die Bedrohung der Stadt durch die Truppen von Windischgrätz und Jelačić wurde beschlossen, den Wienern zu Hilfe zu kommen. 125 Gardemitgliedern fuhren zu Wagen nach Mährisch-Ostrau und von da mit der Nordbahn. Der Zug wurde aber in Prerau vom Militär angehalten, die Gardemitglieder entwaffnet und nach Hause geschickt. Herzog Sulkowski wurde verhaftet. Trotz des Misserfolgs der Garde blieben die demokratischen und deutschnationalen Haltungen in Bielitz bestehen¹⁰⁴⁵ (siehe auch Abschnitt 6.1.3.2). Der Bielitzer Demokratische Verein, der großdeutsche demokratische Haltungen vertrat, beeinflusste auch Teschen. Diese Bewegung kann als die erste moderne Nationalbewegung im Teschener Schlesien gelten. Das

¹⁰⁴⁰ Brožek: *Zarys...* 1970, S. 28.

¹⁰⁴¹ Šupina, Jaromír: Šebestián Vrána. In: *Sborník Státního okresního archivu ve Frydku-Místku* /Frýdek-Místek 2005, Bd. 6, S. 67-76.

¹⁰⁴² Cinciała 2015, S. 328.

¹⁰⁴³ Cinciała 2015, S. 334.

¹⁰⁴⁴ Kuhn 1981, S. 288.

¹⁰⁴⁵ Kuhn 1981, S. 289f.

Programm der Teschener Mitglieder sah vor, die Bindung an Mähren aufzulösen und eine schlesische Provinz im Rahmen von Deutschland zu gründen. Der lokalen slawischen Bevölkerung sollte aber Gleichberechtigung gewährt werden. Als Antwort auf deutschationale Postulate der deutschen Funktionäre entstand im März 1848 das Wochenblatt *Tygodnik Cieszyński*, gegründet von Paweł Stalmach, Andrzej Cinciała und dem tschechischen Anwalt Dr. Ludwig Klucki. Sowohl die Redakteure als auch die Leser waren Polen und Tschechen. Die Zeitschrift vertrat den Austroslawismus, der auf dem Erhalt und der Unteilbarkeit der österreichischen Monarchie beruhte¹⁰⁴⁶. Die polnischen nationalen Politiker versuchten, am Teschener Rathaus neben der deutschen Fahne eine polnische anzubringen, aber die Stadtbehörden waren dagegen. Es wurde also eine polnische Fahne am Gymnasialgebäude angebracht, aber selbst manchen Gymnasiasten gefiel dies nicht, so dass die polnische Fahne von Paul Heczko und Heinrich Hübner verbrannt wurde. Paul Heczko war der Sohn eines Häuslers aus Brandeis bei Teschen (heute Tschechisch-Teschen)¹⁰⁴⁷ und ein deutscher ethnischer Hintergrund ist bei ihm kaum anzunehmen.

Bis zum ersten Weltkrieg sah die polnische Nationalbewegung im Teschener Schlesien die Gleichberechtigung des Polnischen und die Eindämmung der Einflüsse der deutschen und tschechischen Sprache wie Kultur als ihre Aufgabe an, ohne jedoch dem österreichischen Staat gegenüber feindlich eingestellt zu sein. In Kaiser Franz Josef sah man einen weisen und gerechten Freund, der vor allem Frieden unter seinen Völkern erhalten wollte, im Gegensatz zum preußischen König und deutschen Kaiser Wilhelm II., den man als den Hauptfeind des Polentums darstellte¹⁰⁴⁸. Am Anfang des Zeitalters der Nationalbewegungen bemerkten die Teschener Deutschen die polnische Nationalbewegung kaum. Die polnischen Nationalfunktionäre standen im Kontakt zur Galizischen Presse, vor allem zum Lemberger *Dziennik Polski*, der über die Fortschritte der polnischen Nationalbewegung im Teschener Schlesien berichtete. Diese Artikel wurden in der deutschliberalen Zeitschrift *Silesia* in Abschnitten in deutscher Übersetzung den deutschen Lesern zugänglich gemacht. Die polnische Nationalbewegung wurde als etwas Positives geschildert, obwohl die Darstellung Teschens in der galizischen Zeitschrift als eine polnische Hochburg eher mit Verwunderung registriert wurde, da dies wahrscheinlich in dieser äußerlich ganz deutschen Stadt kaum zu merken war¹⁰⁴⁹.

In den 1860er- und 1870er-Jahren begann man, die Sprache mit der Politik zu verbinden. War früher die Religion der wichtigste die Menschen verbindende (und trennende) Faktor, so wurde er später durch das Kriterium der Sprache ersetzt. In Teschen und ab 1870 auch in Bielitz waren die Deutschen Vereine lebendig, die sich als eine politische Vertretung der lokalen Bevölkerung verstanden¹⁰⁵⁰. Mit der Zeit

¹⁰⁴⁶ Stępnia 1986, S. 78f.

¹⁰⁴⁷ Cinciała 2015, S. 599.

¹⁰⁴⁸ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 147, S. 1.

¹⁰⁴⁹ *Silesia* 1862, Nr. 26, S. 230.

¹⁰⁵⁰ *Silesia* 1871, Nr. 17, S. 192.

wurden polemische Auseinandersetzungen mit dem polnischen Nationallager häufiger. Die beiden Parteien warfen sich Boshaftigkeiten an den Kopf. Gwiazdka Cieszyńska berichtete, „beim Waldfest der Friedereker und Misteker Sänger wären deutsche Lieder aus Noten, die allbekannte[n] böhmische[n] Volkslieder dagegen auswendig gesungen“. Die Redakteure der *Silesia* bestritten dies und erklärten sich als keine Slawenfresser („Slavofagen“)¹⁰⁵¹.

Die tschechische Bevölkerung war die kleinste Volksgruppe des Teschener Landes, aber sie bildete sich früher als die polnischen politischen Vereine. Die 1870 in Friedek gegründete *Občanska beseda* (Bürgerverein) beschäftigte sich mit dem kulturellen Leben der tschechischen Bevölkerung¹⁰⁵².

Der österreichische Patriotismus war Vorgänger der nationalen Patriotismen. Nach dem Deutschen Krieg des Jahres 1866 brachen in Karwin Ausschreitungen gegen aus Preußen stammende Bergleute aus. Die Täter waren polnischsprachig und ihre antipreußischen Parolen wurden sogar im Original in der *Silesia* zitiert¹⁰⁵³.

Die Zeitung *Silesia* bemerkte selbst fünf Jahre später, dass die slawischen Gymnasiasten ihren deutschen Freunden zuliebe bei einer Schulfreierlichkeit deutsche Lieder mitsangen „wie man dies von einem Germanen nur erwarten kann“. Eins dieses Lieder wurde genannt – *Die Wacht am Rhein*¹⁰⁵⁴. Anfang des 19. Jahrhunderts ließen sich bei den Teschener deutschen Jugendlichen Deutschnationale Haltungen beobachten. So wurde z. B. das nationalistische Lied *Die Wacht am Rhein* gesungen¹⁰⁵⁵. Einen erheblichen Beitrag zum deutschen Nationalismus schienen die Teschener Burschenschaftler geleistet zu haben. Auch unter der älteren Generation ließ sich der Slawenhass beobachten, den sie oft verbal oder durch gewisse Handlungen ausdrückte, wie etwa die Vermachung ganzen Vermögens für den Deutschen Schulverein¹⁰⁵⁶. Ein ganz interessantes Beispiel des modernen pangermanischen Nationalismus zeigte der Skotschauer Bürgerschuldirektor Kreisel, der mit den Schülern Johannisfeuer veranstaltete. Er meinte in seiner Ansprache, dieser Brauch bedeutete die Verehrung des germanischen Gottes Baldur. Die Organisationen Nordmark und der Turnverein aus Zablacz bei Oderberg organisierten öffentliche Sonnwendfeste¹⁰⁵⁷. Das am 26.6.1904 von den Friedeker Vereinen Nordmark, Turnverein und Gesangverein organisierte Sonnwendfest war eine erste Manifestation der nationalen Einheit der Friedeker Deutschen¹⁰⁵⁸. Die Situation eskalierte Anfang des 20. Jahrhunderts. Die nationalen Spannungen führten zu ersten Unruhen, wie etwa im Juni 1906 in Teschen, wo ein Umzug der *Jeszcze Polska nie zginęła* [Noch ist Polen nicht verloren] singenden Polen von Deutschen

¹⁰⁵¹ *Silesia* 1862, Nr. 37: 320.

¹⁰⁵² Adamec 2014, S. 266.

¹⁰⁵³ *Silesia* 1866: Nr. 52, S. 462f.

¹⁰⁵⁴ *Silesia* 1871, Nr. 7, S. 74.

¹⁰⁵⁵ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 114, S. 1.

¹⁰⁵⁶ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 135, S. 3, 121, S. 4.

¹⁰⁵⁷ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 144, S. 2, 3.

¹⁰⁵⁸ Adamec 2014, S. 265.

angegriffen wurden, die *Die Wacht am Rhein* sangen¹⁰⁵⁹.

Eine weitere Etappe war der Übergang der Teschener slawischen Politiker zum polnischen nationalen Lager. Auf dem Prager Slawenkongress schlossen sich die Vertreter des Herzogtums Teschen Paweł Stalmach, Adam Kotula, Edward Świerkiewicz und der Tscheche Ernest Plucar bei voller Anerkennung der Vertreter der tschechischen Länder der Polnisch-Ruthenischen Sektion an. Nach der Rückkehr aus Prag übernahm Paweł Stalmach die Leitung des *Tygodnik Cieszyński*. Ab jetzt war die Haltung des Wochenblattes eine eindeutig polnisch-nationale. Stalmach schrieb: „Wir Schlesier sind keine Tschechen, wir sind und bleiben Polen“. Das Wochenblatt postulierte den Anschluss des Teschener Schlesien an Galizien und die Einführung des Polnischen in Ämtern und Gymnasien¹⁰⁶⁰. Der Funktion der Verbesserung der Polnischkenntnisse sollte der Polnische Lesesaal dienen, der im November 1848 in Teschen gegründet wurde. In der Anfangsphase wurde sogar überlegt, einen gemeinsamen deutsch-polnischen Lesesaal zu gründen, was jedoch den polnischen Funktionären nicht gefiel. Die Studenten und jungen Bauern übernahmen mit der Zeit die polnische Gesinnung. Eine ähnliche Entwicklung fand im Friedecker Gebiet statt, das unter dem Einfluss des benachbarten Mähren stand. Die Gegner dieser Entwicklung waren die Teschener deutschen Beamten. Da nicht die ganze polnischsprachige Bevölkerung die politische Gesinnung der polnischen Nationalpolitiker teilten, betrieben die Teschener Deutschen eine deutsche Propaganda, die auch diese Kreise der Bevölkerung übernehmen sollten. Der Teschener Pastor Andreas Źlik gab eine eigene Zeitschrift heraus (*Nowiny dla Ludu Wiejskiego*), die offen sagte: „Schlesien gehört zum deutschen Land“¹⁰⁶¹. Die polnischen Postulate beschränkten sich aber auf die Gleichberechtigung des Polnischen im öffentlichen Leben, in den Ämtern und Gerichten. Im Gegensatz zu anderen polnischsprachigen Gebieten (Großpolen, Galizien) waren hier die Bauern und Bürger die treibende Kraft. In den 1860er-Jahren unterstützten die polnischen Nationalpolitiker aus dem Teschener Schlesien die tschechischen sprachlichen Postulate, um die Position der Deutschen im Lande zu schwächen. Des Weiteren war die Frage eines eventuellen Anschlusses der polnischsprachigen Bezirke (Bielitz, Teschen, Freistadt) an Galizien aktuell. Im Jahr 1870 schickten einige Gemeindevorsteher und Gemeinderäte eine Petition an den Ministerpräsidenten, in der sie diesen Anschluss forderten. Im Frühjahr 1871 forderten die Gemeindevorsteher aus Bielowitzko, Drahomischl, Godzischau und Chybi die Troppauer Landesregierung auf, dass allerlei Erlässe und Beschlüsse für die polnischsprachigen Gemeinden in polnischer Sprache veröffentlicht würden. Einige Teschener Freiwillige nahmen am polnischen Januaraufstand 1863 im Kongresspolen teil. In Roppitz und Schibitz wurden sog. Volksfeste organisiert, die der polnischen nationalen Propaganda dienten. Es wurden Vertreter anderer polnischsprachiger Gebiete (etwa Großpolen und Galizien) dazu eingeladen. Während

¹⁰⁵⁹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 145, S. 2, 3.

¹⁰⁶⁰ Stępnia 1986, S. 80.

¹⁰⁶¹ Stępnia 1986, S. 81; Cincia 2015, S. 610. Źlik erhob auch andere Argumente für den Deutschunterricht an Teschener Schulen (die Eltern wollen das für ihre Kinder, die Reformation kam aus Deutschland, das Gymnasium war für alle österreichischen Protestanten bestimmt, nicht nur für hiesige. Vgl. Koniński, Ludwik: *Kartki z dziejów polskości Śląska Cieszyńskiego* [Blätter aus der Geschichte des Polentums des Teschener Schlesien]. Warszawa, S. 33.

einer Kundgebung in Roppitz deklarierten 8000 Bauern ihre Zugehörigkeit zum polnischen Volkstum. Auch die tschechische Bevölkerung aktivierte sich zu dieser Zeit, indem sie Volkslesesäle und Volksfeste organisierte. Daran nahmen Tschechen aus Polnisch-Ostrau und Friedek teil. Die ersten Volkslesesäle wurden in Hermanitz und Friedek gegründet. Die tschechische Nationalbewegung wurde durch die Troppauer Zeitschrift *Opavský besedník* vorangetrieben¹⁰⁶².

Weitere polnische Volkslesesäle wurden in Drahomischl, Jablunkau und Skotschau eröffnet (1868-1871). Im Jahr 1869 wurde der Landwirtschaftliche Verein für das Herzogtum Teschen gegründet, dessen Presseorgan *Rolnik Szląski* [Der Schlesische Bauer] war. In Teschen fungionierte darüber hinaus der von Pastor Theodor Haase gegründete evangelische Lesesaal für polnische Protestanten, der aber eine völlig deutschfreundliche Haltung aufwies.

In den Landtagswahlen konnte sich im Bezirk Bielitz -Land der Bielitzer Pastor Carl Samuel Schneider 1861, 1867 und 1871 durchsetzen. Bei der Wahl 1873 erlag er dem Polen A. Eisenberg¹⁰⁶³.

In den Landtagswahlen 1871 gewannen die Polnischnationalen alle vier Mandate im ländlichen Wahlkreis. Bis 1873 wurden die schlesischen Abgeordneten zum Wiener Reichsrat vom Troppauer Landtag aus ihrer Mitte gewählt. Nach der Wahlrechtsreform von 1873 wurden die Parlamentsabgeordneten direkt gewählt. Das ganze ländliche Teschner Schlesien bildete einen Wahlkreis, ausgeschlossen waren alle Städte. Bielitz bildete einen Wahlkreis mit Skotschau, Jablunkau und Schwarzwasser. Aus dem städtischen Wahlkreis wurden immer deutsch-fortschrittliche Kandidaten gewählt. In den Wahlen von 1873, 1879, 1885, 1891, 1897 und 1901 war das der Bielitzer Pastor Dr. Haase. Im Jahr 1905 berief ihn der Kaiser auf Lebensdauer in das Herrenhaus. Sein Nachfolger wurde Oberbaurat Otto Günther, der 1907 und 1911 von der Bielitzer Städtegruppe gewählt wurde und bis 1918 Bielitz vertrat. 1873 wurde J. Cienciała in das Abgeordnetenhaus im vierten (ländlichen) Wahlkreis gewählt. Im Jahr 1883 wurde die katholische nationalgesinnte Partei Verein Schlesischer Katholiken (Związek Śląskich Katolików) gegründet, deren Ehrenobmann der Generalvikar Śniegoń wurde¹⁰⁶⁴. Im Jahr 1907 wurden die allgemeinen direkten Wahlen für den Reichsrat eingeführt sowie eine neue Abgrenzung der Wahlbezirke, diesmal nach sprachlichem Kriterium. Dies brachte ein Kuriosum für die deutschen Sprachinsel Bielitz hervor. Da man die Trennung in Stadt und Land streng einhielt, wurden die acht deutschsprachigen Dörfer Bistrai, Nickelsdorf, Kamitz, Alexanderfeld, Altbielitz, Lobnitz, Ober-Kurzwald und Batzdorf dem nächstgelegenen, aber trotzdem ziemlich entfernten Teil des geschlossenen deutschen Sprachraumes, d.h. den Dörfern der Gerichtsbezirke Wigstadt und Odrau in Westschlesien angeschlossen. Dadurch gingen zwar die deutschen Stimmen aus den industrialisierten Dörfern um Bielitz nicht verloren, wohl aber die sozialdemokratischen innerhalb des rein bäuerlichen

¹⁰⁶² Stępiak 1986, S. 86ff.

¹⁰⁶³ Kuhn 1981, S. 294; Pindór 2009, S. 74.

¹⁰⁶⁴ Londzin 1926, S. 32.

westschlesischen Wahlkreises¹⁰⁶⁵.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden in sprachlich gemischten Gebieten sog. Nationalhäuser (*národní dům, dom narodowy*) erbaut, dessen Aufgabe es war, nationale Vereine und Schulen zu beherbergen. Im Jahr 1900 wurde das tschechische Nationalhaus in Friedek erbaut¹⁰⁶⁶. Die Jahrhundertwende ließ immer häufiger nationale Spannungen aufkommen und damit verbundene Ausschreitungen, nicht nur in sprachlich gemischten Orten. Als Beispiele können Beschädigungen von „unbeliebten“ fremdsprachigen Aufschriften, Werbetafeln u.a. dienen (z. B. die Zerstörung eines Wirtshausschildes in Bistritz 1906, die Wahl von Gemeindefunktionären nach nationalen Kriterien)¹⁰⁶⁷. Auch für Gewerbetreibende, nicht nur Industrielle, sondern auch Inhaber kleinster Geschäfte, galt die deutsche Sprache als Aufwertung. Der *Dziennik Cieszyński* machte sich z. B. über einen kleinen Laden in Ober-Lomna lustig, der mit dem Schild *Józef Jopek Krämerei-Handlung* seine Kunden anlockte¹⁰⁶⁸. Nicht unbedingt echte Deutsche vertraten deutschfreundliche Haltungen. Die Stadt Teschen weckte zu dieser Zeit bei einem Fremden den Eindruck einer rein deutschen Stadt. In den Lokalen und Geschäften sprach die Bedienung ihre Gäste deutsch an, deutsch waren auch die Schilder der Geschäfte. Diesem Zweck diente auch die Errichtung des Schiller-Denkmales¹⁰⁶⁹. Der Schwarzwasserer Bürgermeister Skała oder des Nieder-Lomnaer Gemeindevorstehers Fiedor, die unter den Polnischnationalen als Polenfeinde galt. Der letztere war des Deutschen übrigens gar nicht mächtig¹⁰⁷⁰. Tatsache ist, dass 1906 in dem mehrheitlich polnischen Schwarzwasser zum Stadtarzt ein des Polnischen ganz unkundige Niederösterreicher gewählt wurde¹⁰⁷¹. Ein ähnliches Beispiel lieferten die Streitigkeit zwischen dem polnischen Volkschulverein in Bludowitz und dem deutschen Schulverein. Zu den Anhängern des letzteren gehörten auch polnischstämmige Einwohner¹⁰⁷².

Obwohl man nach der Lektüre mancher insbesondere vor der Wende 1989 veröffentlichten Bearbeitungen der Ansicht sein könnte, das Teschener Schlesien wäre Schauplatz eines heftigen Nationalitätenkampfes gewesen, waren die Zeitgenössischen anderer Meinung. Trotz der Reibungen, die natürlich vorkamen, lebte man in Schlesien in Frieden. Die tschechischen Vorschläge der gesetzlichen Regelung der sprachlichen Verhältnisse zugunsten der tschechischen Bevölkerung stießen in den Ausschüssen der schlesischen Städte auf heftigen Widerstand. Das galt auch für Städte mit überwiegend polnischer Bevölkerung – Jablunkau und Schwarzwasser. „Zum Schlusse der Sitzung wurde [...] die Erwartung ausgesprochen, dass unsere Vertreter auch weiterhin mit allen Kräften für [...] das Interesse des nationalen Friedens, welcher die Grundlage der wirtschaftlichen Wohlfahrt bildet,

¹⁰⁶⁵ Kuhn 1981, S. 295.

¹⁰⁶⁶ Adamec 2014, S. 267.

¹⁰⁶⁷ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 10, S. 3,

¹⁰⁶⁸ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 47, S. 3.

¹⁰⁶⁹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 95, S. 3; 128, S. 1, 2.

¹⁰⁷⁰ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 14, S. 3, 49, S. 3.

¹⁰⁷¹ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 41, S. 1.

¹⁰⁷² *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 27, S. 3.

eintreten“¹⁰⁷³. Interessanterweise bezeichnete der deutsche Landtagsabgeordnete im Jahr 1911 Dr. Ott die Polen in Schlesien als *ein der deutschen Kultur freundlich gegenüberstehendes Volk* und war der Meinung, *dass die Polen nichts von den Deutschen, aber viel von den Tschechen zu fürchten haben*¹⁰⁷⁴. Zu größeren Prügeleien kam es aber selten.

6.8.1 Die Arbeiterbewegung und die nationalen Spannungen

Die Industriezentren des Teschener Schlesien standen untern dem Einfluss verschiedener Zweige der Arbeiterparteien und Gewerkschaften.

In Bielitz wohnten deutschsprachige Kapitalisten und deutschsprachige und polnischsprachige Arbeiter. Viele Polen, die in den Bielitzer Fabriken arbeiteten, waren Einwanderer oder Pendler aus Galizien. Die Ideen des Sozialismus kamen nach Bielitz in den 1870er-Jahren. Die deutschsprachigen Bielitzer Arbeiter, vor allen die Fachkräfte in den Webereien, standen unter dem Einfluss des liberalen Flügels der österreichischen Sozialdemokraten. Die polnischen Arbeitskräfte in Bielitz und Trzynietz waren der christlich-sozialen Bewegung zugetan, deren Anführer der Pfarrer Stanisław Stojałowski war, der in Teschen seit 1891 die Zeitschriften *Wieniec Polski* [Polnischer Kranz] und *Pszczółka* [Das Bienchen] herausgab. Er hatte auch Anhänger in Karwin und Ostrau, die ihn aber später für die Sozialdemokraten verließen und sein Einflussbereich beschränkte sich nur auf Bielitz (siehe auch Abschnitt 6.1.3.2).

Die österreichischen Sozialdemokraten beschlossen 1892, eigentliche Parteistrukturen auszubauen, wobei man sich an die Sprachräume halten sollte. Dies bewirkte eine stärkere Zusammenarbeit der galizischen Sozialdemokraten mit Bielitz, Ustron und Trzynietz¹⁰⁷⁵.

Unter den Bergleuten herrschten zunächst polnisch-tschechische Konflikte, die die Tätigkeit der Gewerkschaften erschwerten. Im Jahre 1897 wurde die Gründung der polnischen sozialistischen Zeitschrift *Równość* beschlossen. Obwohl die tschechischen Funktionäre der damaligen Bergarbeiterunion „Prokop“ meistens dagegen waren, unterstützte der Anführer der deutschen Sozialdemokraten aus dem Raum Bielitz, der Weber Viktor Ulrich, diese Idee.

Die Berufsgenossenschaft der Bergleute der beiden Geschlechter „Siła“ (Stowarzyszenie Zawodowe Górników Obojga Płci dla Śląska i Galicji „Siła“) wurde 1900 in Orlau gegründet. Die Gewerkschaft deklarierte sich als internationalistisch. Den Mitgliedern wurde versprochen, dass für sie nach Wunsch polnische, tschechische oder deutschen Gewerkschaftspresse abonniert würde. Die Gewerkschaftsbewegung entwickelte sich 1903 zur Bergunion Österreichs. Diese Organisation erklärte

¹⁰⁷³ *Silesia* 1900, Nr. 43, S. 3.

¹⁰⁷⁴ *Silesia* 1911, Nr. 65, S. 5.

¹⁰⁷⁵ Stępnik 1986, S. 111.

sich als internationalistisch und zog soziale Interesse den nationalen vor. Sie gestaltete das soziale Bewusstsein der Arbeiterklasse ungeachtet der ethnischen Zugehörigkeit. Da die gesamtösterreichische Sozialdemokratische Arbeiterpartei 1897 eine Satzung annahm, in der die Struktur den nationalen Gruppen entsprach, wurde die Zuständigkeit der polnischen galizischen Sozialdemokratie auch auf Schlesien übertragen. Es wurde ein Kreiskomitee der Partei mit Sitz in Teschen für Österreichisch-Schlesien gegründet. Seine Tätigkeit führte das Komitee mit Hilfe politischer Verbände – im Bezirk Teschen und Freistadt war es *Równość* [Gleichheit], dessen Organ die gleichnamige Zeitschrift war, im Bezirk Bielitz *Die Wahrheit*. Diese internationalistische Haltung hatte unter den Arbeitern des Teschener Schlesien viele Anhänger gefunden. Davon zeugt die Niederlage des Teschner polnischen Nationalpolitikers J. Cienciała im 5. Wählerkreis bei den Reichsratwahlen 1897 und 1901 gegenüber dem tschechischen Kandidaten der polnischen und tschechischen Sozialisten Petr Cingr. Die Idee des proletarischen Internationalismus wurde aber 1904 verworfen, als die Tschechen aus der Polnischen Sozialdemokratischen Partei austraten. Ein Jahr später schieden auch die Bielitzer Deutschen aus und wandelten ihr Presseorgan „Bielitzer Volksstimme“ in eine Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie für Ostschlesien um¹⁰⁷⁶.

6.8.2 Die Schlonsaken-Partei Josef Koźdoń

Schon im 19. Jahrhundert waren nicht alle polnischsprachige Einwohner überzeugt, Polen zu sein. Auch die einheimischen Deutschen hielten sie für *Halbpolen*, also für einen Stamm, der den Polen zwar verwandt war, aber auch viele deutsche Züge besaß¹⁰⁷⁷. Die protestantische Zeitschrift *Nowy Czas* verbreitete solche Meinungen. In einem Artikel gegen die Gründung eines polnischen Gymnasiums in Teschen hieß es:

„Diese gemischte, schlesische Nationalität ist ein notwendiges Ergebnis der historischen Entwicklung, die unser Volk durchlief; vor einigen Jahrhunderten von Polen abgetrennt, ging es unter viel bessere deutsche Regierung und trotz der Wahrung der ursprünglichen Sprach eignete es sich durch den Kontakt zur hohen deutschen Zivilisation diejenigen Eigenschaften an, mit denen es das immer noch unter polnischer Herrschaft verbleibende Volk überhöht“¹⁰⁷⁸.

Als eine Gegenrichtung zur polnischen Nationalbewegung entstand 1909 die Schlesische Volkspartei (Śląska Partia Ludowa) unter der Leitung des Skotschauer Lehrers Józef Koźdoń. Die Vertreter dieser Partei waren der Meinung, die polnischsprachigen Schlesier seien trotz der Sprache mit dem deutschen Kulturkreis verbunden. Eine engere Verbindung Schlesiens mit Galizien oder einem wiederentstandenen Polen hielten sie für ein Verhängnis für das schlesische Volk. Diese Bewegung wurde von den österreichischen Behörden unterstützt. Die Schlesische Volkspartei fand viele Anhänger unter den Protestanten, die Leser der Zeitschrift *Nowy Czas* waren. Es kam zu einer Polarisierung der

¹⁰⁷⁶ Stępnik 1986, S. 114-119.

¹⁰⁷⁷ *Silesia* 1871, Nr. 32, S. 386.

¹⁰⁷⁸ *Nowy Czas*, 7.4.1885, S. 1, hier nach Hannan 1996, S. 48, Übersetzung aus dem Polnischen G.C.

protestantischen Bevölkerung, denn ein anderer Teil vertrat die polnisch-nationale Gesinnung von Franciszek und Jan Michejda. Darüber hinaus betonten die Schlonsaken die Treue gegenüber dem habsburgischen Staat. Józef Koźdoń wurde 1910 in den Schlesischen Landtag in Troppau gewählt. 1918 protestierten die Anhänger dieser Bewegung gegen einen Anschluss des Teschener Schlesien an Polen. Es wurde die Bildung eines autonomen schlesischen Staates unter der Verwaltung des Völkerbunds postuliert.

Die größte Unterstützung fand diese Bewegung in der Gegend von Skotschau, da sie dort auch vom evangelischen Pfarrer Józef Gabryś verbreitet wurde¹⁰⁷⁹. Die Schlonsaken-Bewegung wurde auch von manchen Deutschen unterstützt, aber es kann nicht geleugnet werden, dass sie unter der polnischsprachigen Bevölkerung echte Anhänger fand, was eine besondere Dimension des Sprach- und Kulturkontakte ist¹⁰⁸⁰. Ihr Presseorgan war *Ślązak*, ein polnischsprachiges Blatt. Sein Titel gab der Bewegung den Namen *Ślązakowcy*, auf Deutsch *die Schlonsaken*¹⁰⁸¹.

Nicht ganz vergleichbar mit der Schlonsakenbewegung war die Herausbildung des „lachischen“ Volksbewusstseins bei der tschechischen Bevölkerung in Friedek und den angrenzenden mährischen Gebieten. Traditionell nannten sich die Bergbewohner bei Friedek und Frenštát Wallachen, die Bezeichnung Lachen betraf aber auch die Einwohner des Tieflandes. Im ausgehenden 19. Jahrhundert bildete sich eine Art lachischer Lokalpatriotismus heraus¹⁰⁸².

Diese neue Einstellung drang ins Bewusstsein der deutschsprachigen Bevölkerung ein. Im Jahr 1911 schrieb *Silesia* über die Ergebnisse der Volkszählung in Darkau und verwendete dabei den Ausdruck „polnisch sprechende Schlesier“ statt „Polen“¹⁰⁸³. Das Vorhandensein einer breiten deutschfreundlichen und kaisertreuen polnischen Gruppe wurde selbst von deutschen Sozialdemokraten aus Bielitz bestätigt¹⁰⁸⁴.

Im 19. und 20. Jahrhundert blühten im Teschener Schlesien verschiedene Vereine, die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder religiösen Charakter hatten. Für die Zwecke dieser Arbeit ist der sprachliche Hintergrund dieser Vereine von Bedeutung.

Der Teschener Männer-Gesangverein wurde 1841 gegründet, er bestand noch 1911. Der Verein beschloss, ein Schubert-Denkmal in Teschen zu errichten¹⁰⁸⁵. Es trat die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins Nordmark in Bielitz mit Aktivitäten hervor. Beim Maskenball-Umzug 1906 gab es sogar

¹⁰⁷⁹ Szotek 1998: 75-79, Šrámek 1997, S. 55f.

¹⁰⁸⁰ Hannan 1996, S. 47.

¹⁰⁸¹ Buzek 2009, S. 15.

¹⁰⁸² Hannan 1996, S. 81f.

¹⁰⁸³ *Silesia* 1911, Nr. 25, S. 2.

¹⁰⁸⁴ Wurbs, Gerhard: *Die deutsche Arbeiterbewegung in Bielitz und Biala*. Stuttgart 1983, S. 8f.

¹⁰⁸⁵ *Silesia* 1906, Nr. 6, S. 3; 53, S. 3.

eine als Germania verkleidete Person¹⁰⁸⁶. Der Bielitz-Bialaer Turnverein wurde 1862 gegründet¹⁰⁸⁷. Die gerne von den Vereinen veranstalteten Bälle hatten oft nationalen Charakter. In Friedek wurden „Touristenkränzchen des Beskidenvereines“ und „Turnerbälle“ veranstaltet¹⁰⁸⁸. Der deutsche Beskidenverein organisierte auch Hilfe für arme Kinder aus dem galizischen und polnischsprachigen Wilkowice/Wolfsdorf¹⁰⁸⁹.

6.8.3 Kultur nach 1848 – Theater, Bibliotheken, Zeitungen, Verlage

6.8.3.1 Druckereien, Verlage und Buchhandel

Bereits bevor erste Bibliotheken, Buchhandlungen und Druckereien entstanden, waren im Teschener Land natürlich Bücher gelesen worden. Für unsere Zwecke ist interessant, in welcher Sprache diese Bücher verfasst waren.

In früheren Jahrhunderten gehörten religiöse Werke zu den am häufigsten gelesenen Büchern, vor allem in protestantischen Gebieten. Einerseits waren sie Ausstattung von Pfarreien, andererseits gab es private Büchersammlungen. Gemeint ist hier nicht nur die Bibel, sondern auch andere religiöse Schriften, wie etwa die Postillen (Predigtsammlungen). Sie waren für den Geheimprotestantismus, dessen Hochburg das Teschener Schlesien im 18. Jahrhundert war, von überlebenswichtiger Bedeutung. In den Museen des Teschener Schlesien befinden sich einige Exemplare polnischer Postillen: Es sind einige Exemplare der Postille Martin Luthers in der Übersetzung von Hieronim Malecki, gedruckt 1574 in Königsberg, erhalten. Eins wurde 1974 in Weichsel-Jawornik gefunden, ein anderes, früher Eigentum des Pfarrers Franciszek Michejda aus Nawsi wird im Museum in Tschechisch-Teschen aufbewahrt. Evangelische geistliche Literatur wurde oft von Generation zu Generation überliefert, wie etwa die Postille von Grzegorz von Żarnowiec (Zarnovicius), die sich im Besitz der Familie Wałach aus Rzeka seit dem 18. Jahrhundert bis 1963 befand (heute in den Sammlungen des Teschner Museums in Tschechisch-Teschen). Am häufigsten stößt man auf die sog. „Dambrówka“, eine Postille von Samuel Dambrowski, die in Museen, Bibliotheken und Privatsammlungen im Teschener Schlesien in vielen Exemplaren vorhanden ist. Das älteste Exemplar stammt aus dem Jahr 1728 und wurde in Leipzig gedruckt. In der Tschammerschen Bibliothek (in der Teschener Bücherei/Książnica Cieszyńska) befindet sich ein Exemplar der extrem seltenen in Wilna 1652 gedruckten *Postilli chrześciánskiew [...] część pierwsza* [Der christlichen Postille erster Teil] von Andreas Schönflissius. Das Buch wurde im Raum Skotschau bis Ende des 19. Jahrhunderts benutzt. Jan Śliwka gab 1862 an, ein Exemplar der *Dambrówka* war in jedem evangelischen Haus zu finden. Die Postillen von Grzegorz von Żarnowiec und Mikołaj Rej wurden 1864 und 1883 in Teschen neu aufgelegt. Beigetragen hat dazu der evangelische

¹⁰⁸⁶ *Silesia* 1906, Nr. 6, S. 3.

¹⁰⁸⁷ *Silesia* 1906, Nr. 6, S. 3; 1862: Nr. 4, S. 26.

¹⁰⁸⁸ *Silesia* 1906, Nr. 6, S. 4.

¹⁰⁸⁹ *Silesia* 1906, Nr. 7, S. 4.

Superintendent Theodor Haase, der selbst Deutscher war. Nach der Gleichberechtigung der Protestanten in Österreich (Mitte des 19. Jahrhunderts) erlebten die Postillen ihre Blütezeit. Der einzige Autor polnischer Postillen im Teschener Schlesien war erstaunlicherweise Deutscher. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veröffentlichte der Bistritzer Pastor Wilhelm Raschke (*Kazania i lekcyje niedzielne i świąteczne*, Teschen 1888). Dieser beim evangelischen Volk beliebte Geistliche sprach und schrieb schlechtes Polnisch. Seine Predigten mussten vor dem Druck korrigiert werden¹⁰⁹⁰.

Auch die katholischen Geistlichen verfassten polnische religiöse Schriften für ihre Pfarrkinder. Zu den ersten dieser Art gehört das Buch *Książka modlitwena dla katolickiej młodzieży szkolnej jak też dorosłej*, dessen Autor der Teschener Pfarrer Jan Brzuska war (gebürtig aus Schwarzwasser)¹⁰⁹¹.

Die erste Druckerei in Teschen wurde 1806 durch den aus Iglau in Mähren stammenden Fabian Beinhauer gegründet. Im selben Jahr erstand die Druckerei Thomas Prochaska, der in Prag das Handwerk erlernt hatte. Siebzig Jahre lang war sie die einzige Druckerei in Teschen. Die Familie Prochaska führte mehrere Jahre diese Druckerei. Thomas Prochaska stammte aus Prag. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Karl die Leitung der Druckerei (1805-1857). Neben deutschen Büchern druckte er auch polnische Bücher und Zeitschriften, darunter *Tygodnik Cieszyński*, *Gwiazdka Cieszyńska*, *Kalendarz Cieszyński*, *Kalendarz Polski*. Seit 1850 wurden neben der Druckerei ein Verlag und eine Buchhandlung betrieben. Die größte Blüte erlebte die Druckerei unter seinem Sohn Karl (1829-1906). Er war auch Verleger von *Silesia*, zunächst eines Wochenblattes und dann eines Tagblattes. *Silesia* war die wichtigste Zeitung der deutschen Liberalen. Die Druckerei Prochaska nahm an vielen ausländischen Ausstellungen teil und erhielt den Titel einer k.u.k. Hofdruckerei¹⁰⁹². Wie andere schlesische Druckereien hielt Prochaska sehr lange an der Fraktur in polnischsprachigen Drucken fest. Während die Drucker im Königreich Polen Anfang des 18. Jahrhunderts zur Antiqua übergingen, geschah es in Teschen erst Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁰⁹³. Die Buchhandlung Prochaska hatte zwar überwiegend deutschen Charakter, aber sie bot sogar polnische Sprachführer an (etwa *Czy mówisz po polsku? Oder polnischer Dolmetscher*) nach einer Anzeige aus dem Jahr 1862¹⁰⁹⁴. Die Firma Prochaska wollte von der Mehrsprachigkeit im Teschener Schlesien profitieren und veröffentlichte Schulbücher in allen drei Sprachen, wie etwa *Napomnienia*, *Ermahnung* oder *Upominka* (1900)¹⁰⁹⁵. Die erste regelrechte Buchhandlung Teschens entstand 1834. Ihr Gründer war Anton Wäscher. Diese Buchhandlung bot deutsche und polnische Bücher und Zeitschriften an. Der polnische Nationalpolitiker Andrzej Cinciała betonte aber, es habe keine polnischen Bücher im Angebot dieser Buchhandlung

¹⁰⁹⁰ Czyż, Renata: Polskie postille ewangelickie na Śląsku Cieszyńskim [Polnische evangelische Postillen im Teschener Schlesien]. In: Spyra, Janusz /Karel Müller (Hg.): *Cieszyńskie Studia Muzealne, Těšínský muzejní sborník* [Teschener Musealstudien], Bd. 2., Cieszyn 2005, S. 111-121.

¹⁰⁹¹ Spyra 1998, S. 58f.

¹⁰⁹² <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl>, (Stand: 17.2.2016).

¹⁰⁹³ Černá-Willi 2012, S. 76.

¹⁰⁹⁴ *Silesia*, 1862, Nr. 2, S. 14.

¹⁰⁹⁵ *Silesia*, 1900, Nr. 30, S. 8.

gegeben. Die ersten Teschener Drucker und Buchhändler waren deutscher Abstammung, aber sie boten auch slawische Drucke an. Die erste Druckerei wurde 1806 gegründet.

Die erste polnische Buchhandlung von Karol Malik wurde 1872 auf dem Teschener Hauptplatz eröffnet. Sie bestand bis 1892. Die nächsten zehn Jahre gab es keine polnische Buchhandlung in Teschen. 1903 pachtete Michał Czajkowski eine Buchhandlung, die er seit 1909 besaß. Im Jahre 1913 kaufte sie der Lehrer Bernard Kotula. Diese Buchhandlung führte neben Dziedzictwo Błogosławionego Jana Sarkandra [Erbe des gelobten Johannes Sarkander], Towarzystwo Ewangelickiej Oświaty Ludowej [Verein Evangelische Volksschulwese], Polskie Towarzystwo Pedagogiczne Wzajemna Pomoc [Polnischer Pädagogischer Verein Gegenseitige Hilfe] die Tätigkeit eines polnischen Verlages. Seit 1905 wurde beim polnischen Nationalhaus eine polnische Druckerei betrieben. Die größte deutsche Druckerei blieb die von Prohaska. Im Jahre 1914 gab es in Teschen acht Druckereien und Buchhandlungen¹⁰⁹⁶.

Zu erwähnen sind auch die Buchhandlung und der Verlag der Familie Feitzinger. Im Jahr 1832 gründete der Troppauer Deutsche Eduard Feitzinger eine Buchhandlung in Teschen, die von seinem gleichnamigen Sohn übernommen wurde. Trotz seiner deutschen Abstammung handelte Eduard junior mit polnischen Büchern, u.a. mit patriotischer Literatur, die er aus Posen importierte. Der Verlag Feitzinger veröffentlichte zahlreiche Volksbücher in polnischer Sprache¹⁰⁹⁷.

1906 wurde die Druckerei und Buchhandlung von Jan Nitkiewicz in Karwin eröffnet. Sie hatten einen deutschen Charakter. Die polnischen Drucke dieser Druckerei (etwa Plakate, Werbung) zeichneten sich durch sehr schlechtes Polnisch mit vielen Germanismen aus¹⁰⁹⁸.

Die Presse

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Teschener Schlesien, zumindest unter den Gebildeten, Wiener Zeitschriften gelesen (etwa der seit 1808 erscheinende *Sammler*)¹⁰⁹⁹.

Polnische Presse:

Die erste polnische Zeitschrift im Teschener Schlesien war *Tygodnik Cieszyński*. Die erste Ausgabe erschien am 6.5.1848. Die Herausgeber waren Paweł Stalmach, Andrzej Cinciała und Dr. Ludwik Klucki. Seit 1851 trug die Zeitschrift einen neuen Titel: *Gwiazdka Cieszyńska* [Der Teschener Stern]. Die Zeitschrift bezeichnete sich als „eine Zeitschrift für Wissenschaft, Kenntnisse, Spaß und Industrie“. Seit der Einführung der konstitutionellen Regierungsform hatte die Zeitschrift politischen Charakter. Im

¹⁰⁹⁶ Pasek, Edward: Z dziejów cieszyńskiego księgarstwa i drukarstwa w XIX i XX w. [Aus der Geschichte des Teschener Buchhandels und -drucks]. In: *Rocznik Cieszyński* IV/V [Teschener Jahresband], Cieszyn 1983, S. 105-111; Brożek 1970: 28; Bogus 2015, S. 45.

¹⁰⁹⁷ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl/> (Stand 1.1.2016); Brożek 1970, S. 28f.

¹⁰⁹⁸ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 142, S. 2.

¹⁰⁹⁹ Cinciała 2015, S. 171.

Jahr 1883 übernahm sie die Katholische Pressegesellschaft [Katolickie Towarzystwo Prasowe], was die Gründung einer nationalen Zeitschrift für polnische Protestanten notwendig machte, zumal es schon eine deutschfreundliche polnischsprachige evangelische Zeitschrift gab (*Nowy Czas*), die vom evangelischen Geistlichen und deutschen Nationalpolitiker Dr. Theodor Haase herausgegeben wurde. Es wurde also 1883 die evangelische konfessionelle Zeitschrift *Przyjaciel Ludu* [Der Freund des Volkes] gegründet. Als Zugabe gab es *Przegląd Polityczny* [Politische Rundschau], die später zu einer selbstständigen Zeitschrift wurde. 1910 wurde *Przyjaciel ludu* durch zwei neue Zeitschriften ersetzt – *Posel Ewangelicki* [Der evangelische Bote] als politisch-kirchliche Zeitschrift und *Słowo Żywota* [Das Wort des Lebens] als kirchlich-religiöse Zeitschrift. Als Fachzeitschrift wurde *Rolnik Śląski* gegründet [Der schlesische Landwirt]. 1892 gründeten einige Lehrer den *Miesięcznik pedagogiczny* [Pädagogische Monatsheft], das wesentlich zur Gründung der Polnischen Pädagogischen Gesellschaft beitrug. 1897 wurde in Freistadt das Presseorgan der polnischen Radikale *Głos Ludu Śląskiego* [Stimme des schlesischen Volkes]. Es bestanden aber auch Zeitschriften, die den deutschfreundlichen Kurs vertraten, indem sie kulturelle Ähnlichkeiten zwischen dem schlesischen Volk und den Deutschen hervorhoben. Zu diesem Teil der polnischsprachigen Presse gehörten *Nowiny dla Ludu Śląskiego* [Nachrichten für das schlesische Volk“], seit 1848, *Nowiny* seit 1879 und *Nowy Czas* [Neue Zeit] seit 1877¹¹⁰⁰.

Eine weitere nationalgesinnte polnische Zeitung war der seit 1906 in Teschen erscheinende *Dziennik Cieszyński* [Teschener Zeitung], erste polnische Tageszeitung mit einem politischen Profil. Der Einführungsaufsatz war in einem nationalgesinnten Geist gehalten. Der Kauf deutscher Zeitungen durch polnische Leser wurde als „Schaden am Nationalinteresse“ der Polen bezeichnet. Die Zeitung erklärte sich auch bereit, die Polen „zu verteidigen“¹¹⁰¹. Diese Zeitung hatte einen stark nationalen Charakter. Sie kritisierte vor allem nicht Deutsche als solche und behandelte z. B. das Deutschtum der Stadt Bielitz als etwas Selbstverständliches, sondern die deutschfreundlichen Haltungen der polnischen Bevölkerung, Missachtung des Rechts auf Verwendung der polnischen Sprache in der Öffentlichkeit (durch Gerichte, Ämter, Gemeinden, Institutionen, Firmen). Ein ebenso wichtiger Kritikpunkt war der Besuch der deutschen Schulen durch polnische Kinder; nicht unbedingt erzwungen, sondern freiwillig, da ihre Eltern glaubten, die deutsche Sprache und Schule öffne ihren Kindern die Welt¹¹⁰². Die Meinung, nicht die Deutschen selbst, sondern die Deutschfreundlichen Slawen, seien die echten Feinde der Slawen, war übrigens damals nicht neu, denn schon das Tagebuch Andrzej Cinciałas von 1848 prangerte vor allem die „Überläufer“ an¹¹⁰³.

Ein interessantes Phänomen des späten 19. Jahrhunderts war die Gründung von „nationalen“ Sparkassen ins Österreichisch-Schlesien, die jedoch alle zum Schlesischen Central-Cassa-Verband

¹¹⁰⁰ Słowo wstępne [Einleitung]. In: *Dziennik Cieszyński*, Nr. 1, 1906: 1; Golec/Bojda 1993, S.119; Buzek 2009, S. 109.

¹¹⁰¹ Z rozwoju dziennikarstwa polskiego na Śląsku [Aus der Entwicklung des schlesischen Journalismus]. In: *Dziennik Cieszyński*, Nr. 1, 1906: 1, 2.

¹¹⁰² *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 31: 1, 32: 3.

¹¹⁰³ Cinciała 2015, S. 578.

gehörten, der vom Bielitzer Dr. Türk gegründet worden war. Im Jahr 1900 gehörten diesem Verband 130 Kassen an, darin 34 slawische¹¹⁰⁴.

Die Zeitung versuchte auch die polnische Bevölkerung dazu zu bewegen, in wirtschaftlichen Kontakten polnische Unternehmer zu bevorzugen, z. B. Geld in polnischen Sparkassen anzulegen statt in den sprachlich deutschen Kassen wie die Stadtsparkassen oder Raiffeisenkassen¹¹⁰⁵.

Deutsche Presse:

Die wichtigste Zeitschrift des Teschener Schlesien war die seit 1859 in Teschen erscheinende liberale *Silesia* von Karl Prochaska. Seit 1854 erschien in Bielitz der Bielitz der *Bielitzer Anzeiger*. Zwischen 1875 und 1903 erschien das Wochenblatt für die Bezirke Bielitz, Biala, Skotschau, Schwarzwasser und Saybusch". Seit 1877 erschien das *Bielitz-Bialaer Wochenblatt* (seit 1898 als *Ostschlesische Deutsche Zeitung*). Im Jahr 1895 erschien der *Bielitz-Bialaer Anzeiger*, die wichtigste lokale Zeitung bis 1918 (mit deutschnationalen Zügen). Eine interessante Initiative war die zweisprachige sozialdemokratische Zeitschrift *Prawda-Die Wahrheit* (seit 1907, Bielitz)¹¹⁰⁶.

Ein interessanter Fall war die christliche Zeitung *Ostschlesische Post*. Die Redaktion von *Silesia* warf dieser Zeitung vor, „ein deutsch geschriebenes Polenblatt“ zu sein, deren Redaktion aus lauter Polen, vor allem polnischen Geistlichen bestehe¹¹⁰⁷.

Die Bielitzer Sozialdemokraten gaben seit 1902 eine Zeitschrift heraus, die Organ der Deutschen Sozialdemokratischen Partei Österreichs war und unterschiedliche Titel trug (bis 1909 *Bielitzer Volksstimme*, 1909-1914 *Volksstimme*, 1915-1920 *Ostschlesische Volksstimme*)¹¹⁰⁸.

Tschechische Presse:

Die erste tschechische Zeitung in Teschener Schlesien war *Těšínské noviny* [Teschener Nachrichten], gegründet 1894. Einflussreich war aber bei der lokalen tschechischen Bevölkerung die Troppauer Zeitschrift *Opavský besedník*¹¹⁰⁹.

Die Bibliotheken wurden von Buchhandlungen betrieben. Eine solche Leih-Bibliothek betrieb die Teschener Buchhandlung Karl Prochaska. Die Benutzung von Büchern war gebührenpflichtig und nicht gerade günstig, für ein Jahr kostete die Mitgliedschaft 6 Gulden. Angeboten wurden deutsche, polnische,

¹¹⁰⁴ *Silesia* 1900, Nr. 21, S. 3.

¹¹⁰⁵ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 132, S. 1f.

¹¹⁰⁶ Spyra, Janusz: Sytuacja polityczna i prawno-administracyjna miasta i okolicy w latach konstytucjonalizmu [Politische und rechtlich-verwaltungsmäßige Lage der Stadt zur Verfassungszeit, in: *Bielsko-Biała Monografia miasta* [Bielitz-Biala. Eine Monographie der Stadt]. Bd. 3, Bielsko-Biała 2010, S. 122-134.

¹¹⁰⁷ *Silesia* 1911, Nr. 64, S. 3.

¹¹⁰⁸ Wurbs 1983, S. 44.

¹¹⁰⁹ Hannan 1996, S. 43.

französische und englische Werke, interessanterweise keine tschechischen¹¹¹⁰.

6.8.3.2 *Theater*

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts besuchten deutschsprachige Theater Teschen. Die Aufführungen wurden auch von der polnischsprachigen Bevölkerung besucht¹¹¹¹. Die polnischen nationalen Politiker sahen im deutschen Theater nicht eine Stätte der hohen Kultur, sondern vor allem ein „klares Symbol des Deutschtums der Stadt“¹¹¹².

6.8.3.3 *Vereine*

Vereine mit nationalem Charakter:

Sokół [„Der Falke“] – polnischer Turnverein, der seine Mitglieder auch patriotisch erziehen sollte. Im Jahr 1913 bestanden in Schlesien 22 Ortsgruppen, davon zwei Drittel im Ostrauer Kohlengebiet. Am stärksten war die Karwiner Ortsgruppe mit 200 Mitgliedern. 80% der Mitglieder waren junge Arbeiter und Bergleute. Einen ähnlichen Charakter hatte der Verein „*Siła*“ [„Die Kraft“], der aber mit der Sozialdemokratischen Partei verbunden war¹¹¹³.

In Skotschau fanden ein Gesangverein, ein Damensingchor, die Nordmarggruppe Skotschau-Schwarzwasser (Mitgliederzahl: 112) Zuspruch. Dieser Verein unterhielt eine Volkbücherei, die sogar Konzerte organisierte.¹¹¹⁴

Die Tischgesellschaft *Humor* aus Teschen organisierte einen *Gschaßball*, wo ein Erscheinen in alpenländischen Trachten gern gesehen war (Dirndl!)¹¹¹⁵.

Jablunkau – es bestand eine Nordmarkortsgruppe, die sich im bis heute bestehenden Hotel Bullawa traf¹¹¹⁶.

In Teschen bestanden 1902 94 Vereine, davon hatten 18 polnischen nationalen Charakter, fünf tschechischen und acht deutschen¹¹¹⁷. In Oderberg existierte 1862 schon der deutsche Gesangsverein¹¹¹⁸.

In Friedek bestanden 1911 35 deutsche und sieben tschechische Vereine, darunter seit 1881 eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins in Wien. Das Übergewicht der deutschen Vereine stimmte mit der deutschen Bevölkerungsmehrheit überein. Als Reaktion darauf entstanden tschechische Vereine. Der Friedeker-Gesang-Verein galt als die Hochburg des deutschen Nationalismus in der Stadt und pflegte,

¹¹¹⁰ *Silesia* 1866, Nr. 10, S. 102.

¹¹¹¹ Cinciała 2015, S. 289f.

¹¹¹² „[...] ma być widomym wyrazem niemieckości miasta [...]“ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 28, S. 1.

¹¹¹³ Źebrok, S. 38.

¹¹¹⁴ *Silesia* 1906: Nr. 1, S. 3; 1911, Nr. 28, S. 2.

¹¹¹⁵ *Silesia* 1906: Nr. 2, S. 3.

¹¹¹⁶ *Silesia* 1911: Nr. 30, S. 3.

¹¹¹⁷ *Adressen-Buch...* 1902, S. 91-94.

¹¹¹⁸ *Silesia* 1862: Nr. 27, S 238.

deutsche Nationallieder zu singen. 1874 wurde sein Name in Deutscher Männergesangverein geändert. Interessanterweise verfügte der Leseverein über ein Fünftel slawische Bücher in seinen 2500 Bände zählenden Beständen¹¹¹⁹. Der hiesige Lehrer Anton Kasper, ein eingefleischter deutscher Nationalist, war nicht nur Mitglied im Turnverein, Gesangverein und Gymnasialverein, sondern auch Gründer der Friedecker Nordmark-Ortsgruppe¹¹²⁰.

6.8.3.4 Geschichtsschreibung als Element des Nationalitätenkampfes, Wissenschaft.

Seit Schickfuss glaubten Generationen von Teschenern an die Gründungslegende der Stadt Teschen (drei Brüder, Söhne des Herzogs von Polen). In der neuen Situation des Nationalitätenkampfes um die Mitte des 19. Jahrhunderts diente die Gründungslegende im polnischen Lager als Ursprung für die ganze Region und sollte den polnischen Ursprung betonen. Einer der polnischen Führungspolitiker, Paweł Stalmach, verfasste ein volkstümliches Theaterstück über die Gründung der Stadt Teschen mit dem Titel *Cieszymir*. Diese piastische Legende war ein passendes Gegenstück zu der deutschen Hervorhebung der Bindung der Region an Deutschland und Österreich und zur tschechischen Betonung der Zugehörigkeit zu Böhmen. Obwohl die Gründungslegende eigentlich aus deutschen Quellen stammt, begannen sich die Deutschen davon zu distanzieren und betonten die Bedeutung der deutschen Kolonisation im Mittelalter. Die Rede war sogar von einer Zivilisationsmission der Deutschen in der slawischen Wildnis. Im Jahr 1910 erinnerten nur mehr die Polnischnationalen an das angebliche 1100. Gründungsjubiläum. Die Legende wurde zu einem bequemen Propagandawerkzeug.

Als die Echtheit der ursprünglich Gründungslegende immer stärker angefochten wurde, ersetzten die historischen Gestalteten Mieszko I. und Dobrawa Lech und Czech. Da sich sie Zusammenarbeit der Polen und Tschechen mit der Zeit verschlechterte, änderten die Tschechen den Wortlaut der Legende im späten 19. Jahrhundert, um eine Bindung an Polen nicht mehr erwähnen zu müssen. Laut dieser neuen Fassung waren diese drei Brüder Böhme, Mährer und Schlesier. Die deutsche Partei sah es gerne als ein Zeichen des Streites unter den Slawen¹¹²¹.

Die ersten Wissenschaftler des Landes im modernen Sinne, wie der Historiker Maciej Kasperlik (1801-1865), standen noch unter damals noch selbstverständlichen Einfluss der deutschen Kultur und verfassten ihre Werke über die Heimatgeschichte des Teschener Landes in deutscher Sprache (Kasperlik war der Sohn eines Landwirts aus Bludowitz, studierte dann Jura in Wien)¹¹²².

Andere regionale Historiker waren ethnische Deutsche (Karl Radda 1844-1885 aus Teschen, Anton Peter 1831-1898 aus Johannesberg bei Jauernig, Gottlieb Biermann 1824-1901 aus Preßburg). Die Werke Biermanns haben großen wissenschaftlichen Wert, sind aber von der Vernachlässigung der Verbindungen des Teschener Landes zu Polen und Betonung der kulturellen Überlegenheit der

¹¹¹⁹ Adamec 2014, S. 264f.

¹¹²⁰ Adamec 2014, S. 265.

¹¹²¹ Spyra 2015, S. 378f., 403.

¹¹²² Spyra 2015, S. 382.

Deutschen nicht frei¹¹²³.

Auch andere ethnische Gruppen schrieben aus ihrer Sicht national korrekte historische Werke, wie der tschechische Politiker und Jurist František Sláma (geboren 1850 in Mähren, gestorben 1917). Die tschechischnationalen Haltungen sind auch in der Geschichtsschreibung von Vincenc Prasek sichtbar (geboren in Milostovice im Troppauer Schlesien, 1843, gestorben 1912) ¹¹²⁴. Die „polnische Fassung“ der regionalen Geschichte präsentierte der aus Galizien stammende Gymnasialprofessor Franciszek Popiołek¹¹²⁵.

6.8.3.5 Literatur aus dem Teschener Schlesien und die Spuren der Mehrsprachigkeit.

Paul Lamatsch von Warnemünde (1804-1866). Teschener Jurist, Beamter und Dichter¹¹²⁶. In seinen 1840 Erzählungen, Sagen und Gedichten wiederholte er nach Alois Kaufmann die Gründungslegende Teschens, wonach die Stadt von den Söhnen des Polenherzogs Leszek gegründet sein soll¹¹²⁷.

6.8.3.6 Massenveranstaltungen

Das Teschener Schlesien war die Bühne für einige Massenveranstaltungen wie etwa Ausstellungen und Messen. Während des III. Mährisch-Schlesischen Feuerwehrtags in Bielitz wurde auch eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet, an der Aussteller aus Schlesien, Mähren und Galizien teilnahmen. Die offiziellen Reden wurden in den jeweiligen Sprachen gehalten¹¹²⁸.

¹¹²³ <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl/>, (Stand 11.12.2015); Spyra 2015, S. 384-387.

¹¹²⁴ Spyra 2015, S. 389; <http://www.słownik.kc-cieszyn.pl/>, abgerufen am 11.12.2015.

¹¹²⁵ Spyra 2015, S. 389.

¹¹²⁶ Silesia 1866, Nr. 38: 340.

¹¹²⁷ Lamatsch von Warnemünde 1840: Bd. 1, 215-222; Spyra 2015, S. 359ff.

¹¹²⁸ Silesia 1871, Nr. 38, S. 462.

Zweiter Teil

Die Sprachen des Teschener Schlesien und die Ergebnisse des Sprachkontakts

Die Sprache (der Dialekt) ist ohne Zweifel einer der wichtigsten Faktoren, der eine Region charakterisiert und das Bewusstsein ihrer Einwohner prägt. In der modernen Forschung, die sich vor allem der historischen, gesellschaftlichen und sozialen Charakteristik einer Region widmet, wird die Bedeutung der Sprache (des Dialekts) besonders hervorgehoben¹¹²⁹. Manchen Meinungen zufolge ist die regionbildende Funktion eines Dialekts die primäre, keine ergänzende¹¹³⁰.

Schon Jan Baudouin de Courtenay bemerkte, dass es ausschließlich Schriftdenkmäler gibt und keine Denkmäler der gesprochenen Sprache¹¹³¹. Es soll noch einmal erklärt werden: Die vorliegende Arbeit ist vor allem dem Sprachkontakt und seinen Folgen gewidmet, sie untersucht auch das sprachliche Verhalten der Einwohner der untersuchten Region im soziolinguistischen Sinn und ist nicht als eine historische Grammatik der drei Sprachen zu verstehen. Deswegen erhebt sie keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Ein kurzer Überblick über die Geschichte der drei Sprachen muss aber dargestellt werden, denn das veranschaulicht den Sprachkontakt besser.

1. Deutsch

Die Geschichte der deutschen Sprache der untersuchten Periode (13.-20. Jahrhundert) wird nach der gängigsten Periodisierung von Scherer (1878) in vier gleich lange Abschnitte eingeteilt: Althochdeutsch 750-1050, Mittelhochdeutsch 1050-1350, Frühneuhochdeutsch 1350-1650, Neuhochdeutsch ab 1650 bis heute¹¹³². De facto kommen für die Zwecke unserer Untersuchung nur die zwei letzten Perioden in Betracht: Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch.

Die frühneuhochdeutsche Periode zeichnet sich auf der Ebene der Schriftsprache durch eine große regionale Heterogenität aus. Es gibt viele Herkunftsmerkmale der Schriften und Schreiber eines bestimmten Gebiets. So ist es auch im Fall unserer Belege (siehe unten und Abschnitt).

Die im 17. Jahrhundert einsetzende neuhochdeutsche Periode zeichnet sich durch Vereinheitlichungstendenzen und -maßnahmen aus. Aus dieser Zeit stammen auch bewusste Aufzeichnungen des lokalen (genauer gesagt: Bielitzer) Dialekts. Man kann also gewisse Schlussfolgerungen auch bezüglich der gesprochenen Sprache ziehen, während für die frühneuhochdeutsche Periode nur rein schriftsprachliche Quellen zu Verfügung stehen.

¹¹²⁹ Šrámek 1997, S. 39.

¹¹³⁰ Handke, Kwidyna: Region, regionalizm – pojęcia i rzeczywistość [Region, Regionalismus – Begriffe und Wirklichkeit] (17-19 listopada 1992). In: *Studia z filologii polskiej i słowiańskiej* [Studien zur polnischen und slawischen Philologie] Bd. 32, Warszawa 1995, S. 383, Schulz, Volker: *Region und Regionalismus*. Cloppenburg 1994, S. 120, hier nach Šrámek 1997, S. 39

¹¹³¹ Baudouin de Courtenay, Jan: *O języku polskim* [Über die polnische Sprache]. Warszawa 1984, S. 23.

¹¹³² Schmidt, Wilhelm: *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart 1993, S. 27f.

Daniela Pelka stellt fest, dass in den letzten Jahren nur wenige linguistische Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache in Oberschlesien erschienen¹¹³³. Für die Zwecke der Untersuchung der deutschen Sprache im Teschener Schlesien selbst sowie der Kontakterscheinungen muss man zuerst die Untersuchung entsprechend einteilen. Einige Gesetzmäßigkeiten galten für die gesprochene Sprache (den Dialekt) der Bauern und Bürger in der deutschen Sprachinsel und andere wiederum für die kleinen Gruppen der deutschen Bevölkerung in Teschen, zumal es sich wahrscheinlich um Zugezogene handelte, die oft gar nicht schlesisch sprachen (etwa böhmische Jesuiten, Prediger¹¹³⁴, Soldaten, Beamte).

1.1 Gesprochene Sprache

1.1.1 Gesprochene Sprache in Bielitz

Natürlich haben wir heute keinen Zugang zu der gesprochenen Sprache dieser Region. Das einzige, was geblieben ist, ist die Heimatliteratur und einige Bemerkungen in der Presse zur gesprochenen Sprache der Region. Beides stammt erst aus dem 19. Jahrhundert. Es muss zwischen den städtischen Ansiedlungen deutschsprachiger Bevölkerung (oft mit slawischem) Hintergrund und Bielitz mitsamt Umgebung unterschieden werden, wo es seit dem Mittelalter eine städtische und ländliche deutsche Bevölkerung gab. Die übrigen Sprachinseln gingen unter, lange bevor das Interesse an der Folklore entstand (16./17. Jahrhundert). Theoretisch hätte man die Sprache der Einwohner des einzigen deutschsprachigen nicht vertriebenen Ortes, nämlich Wilmesau, in unsere Erwägungen einbeziehen können, es wurde jedoch darauf verzichtet. Wilmesau ist seit Jahrhunderten vom Rest der deutschen Sprachinsel getrennt (es bestand keine deutschsprachige „Brücke“ zwischen diesem Ort und der Kernsprachinsel), also sind andere Erscheinungen als auf der schlesischen Seite nicht auszuschließen.

Reginald Kneifel beschrieb das in der Bielitzer Gegend gesprochene Deutsch auf folgende Weise:

Im Teschnischen und Bielitzischen fast durchaus eine Art pohlischer oder slavischer Sprache. Die deutsche Sprache wird hier in den Dorfschaften fast durchaus ohne aller Zierlichkeit, und mit sehr verschiedener Mundart gesprochen. Man hat es zwar durch die vielen neu angestellten Schulen bereits dahin gebracht, dass fast alle wohl und rein zu sprechen wissen, allein ihre gemeine Redensart bleibt unter ihnen noch immer himmelsweit davon entfernt¹¹³⁵.

Eine hervorragende Quelle zum Kennenlernen der gesprochenen Sprache ist die Mundartliteratur. Im Jahr 1860 gab der Arzt Jacob Bukowski *Gedichte in der Mundart der deutschen Schlesisch-Galizischen Gränzbewohner, resp. von Bielitz-Biala*, heraus. Der von ihm beschriebene Dialekt wies typisch mitteldeutsche Erscheinungen auf und war dem heute noch gesprochenen Dialekt von Wilmesau ziemlich ähnlich. Für die Zwecke dieses Abschnittes wird als Ausgangsbasis (Vergleichsgröße) die Phonologie der heutigen deutschen Standardsprache angenommen. Die Entsprechungen sind genau die

¹¹³³ Pelka, Daniela: *Der deutsch-polnische Sprachkontakt in Oberschlesien am Beispiel der Gegend von Oberglogau*. Berlin 2006, S.41.

¹¹³⁴ Černá-Willi 2012, S. 31.

¹¹³⁵ Kneifel 1804, S. 39f.

von Bukowski verwendeten Schriftzeichen. Auf die Richtigkeit ihrer Verwendung durch Jacob Bukowski wird nicht eingegangen.

Vokalismus:

Entrundung. Dem [Ø:] des (heutigen) Standarddeutschen entsprach ei (in der Transkription von Bukowski) – etwa scheine für schöne, bejs für böse, auch ie: hiern (hören). Dem [Y] und [y:] entsprach oft das Zeichen e (Ferst, fer), brüllen – brella, drücken – drecka, Müll – Gemelle,

Übergang von [a:], seltener auch [a] zu: o. Diese Erscheinung war regelmäßig: Atem – Odem, nach – no, Klage – Klog, Hals – Hols, Hahn – Hohn, Gabe – Gow.

Diphthongierung von [o:] zu ou: holen – houla, Krone – Kroun, bloß – blouß, Lohn – Loun, Ofen – Ouwa.

Monophthongierung von [ao] zu aa oder oo: Baum – Baam, Laub – Laab, blau – bloo,

Senkung. Die ostmitteldeutsche Senkung war das auffallendste Merkmal des Bielitzer Deutsch: i [i] zu e: Ring – Reng, Fisch - Feschla , hinten – henda, Hirsch – Hersch, u zu o: Lust – Lost, Luft – Loft, munter – monter,

Übergang von e [ɛ], [ɛ:], [e:] zu a (ah): Berg – Barg, Erde – Ad, Erbsen – Arwes, Ernte – Arnt, Besen – Basem, blind – blend, dich – dech, Pfeffer – Faffer, Fell – Fall, Ferkel – Farkel, gewest (mitteldeutsche Form von gewesen).

Ein Merkmal des Schlesischen, der in der Bielitzer Mundart nachweisbar war, war der Wechsel von kurzen und langen Vokalen in Abhängigkeit davon, ob der Vokal in verwandten Wörtern im Auslaut oder Inlaut stand, etwa bei Singular und Pluralformen: der Koop – die Kepp (Wegfall des e), der Rook – die Reck, der Tejsch 'Tisch' – die Tesch, der Oost 'Ast' – die Äst

Konsonantismus:

Unverschobenes p in Verbindungen pp und mp: stampfen – stompa, Strumpf – Strump, Kopf – Koop, Zipfel – Zippel¹¹³⁶.

Übergang von b zu w im Inlaut und Auslaut: Gabe – Gow, heben – hewa, kleben – klajwa, Kolbe – Kolw, Leber – Lawer.

Dem standarddeutschen Diminutivsuffix -chen entsprach nur -la: Platzla, Steinla, Stengla,

Sehr auffallend war der Übergang der Endungen -e und -en zu -a: Name – Noma, unten – onda, Schlitten – Schletta, essen – assa¹¹³⁷.

Die Bielitzer Mundart war nicht homogen. Man unterschied zwei Gebiete. In Alt-Bielitz, Kamitz und

¹¹³⁶ Bock, Friedrich: *Der Liega-Jirg und die Bielitzer Mundart*. Teschen 1916, S. 7.

¹¹³⁷ Alles nach Bukowski 1860, S. 169-182.

Kurzwald sagte man beispielsweise „die Auga“, „die Baum“, während Nieder-Ohlisch, Kunzendorf und die Stadt selbst zur Monophthongierung „die Aaga“, die „Baam“ tendierte¹¹³⁸.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts beobachtete man den Schwund der sog. „vollen Mundart“ in den Städten Bielitz und Biala. Die städtische Mundart mied die Vokalrundungen der Dörfer - „gutt“, „Mutter“, nicht „gütt“, „Mütter“, „Ruhr“ 'Rohr', „Wuhrt“ 'Wort', nicht „Rühr“, „Wührt“. Die sog. „halbe“ Mundart der meisten Städter wies viel mehr Merkmale der Schriftsprache auf: „das Lebm“ statt „Laawa“, „siebm“ statt „sejwa“. Darüber hinaus eignete sich die städtische Umgangssprache manche nichtlokalen umgangssprachlichen oder sogar dialektalen Merkmale an. Die der vollen Mundart fremde Aussprache „nix“ (Mundart: „nist“, „nischt“) und die Diminutivsuffixe -el und -erle (Mundart: -la)¹¹³⁹ kann sogar als Beeinflussung der oberdeutschen Aussprache gelten, mit der die Städter in der österreichischen Monarchie durch ihren starken Kontakt zu Fremden sicher mehr konfrontiert waren als die Bauern.

Der Bielitzer Dialekt wies im lexikalischen Bereich einige polnische Lehnwörter auf, die der deutschen Standardsprache nicht bekannt sind.

Bob – Weib, aus dem polnischen baba,
Brüjok – Säufer – wohl nach dem polnisch-schlesischen Dialektausdruck *pijok*,
Figla – dumme Scherze – polnisch figle
flutscha – laut weinen, wohl aus polnisch płakać.
Glowotschk – nicht ausgewachsener Frosch, nach dem polnischen głowacz.
Husch – Schaukel (polnisch huśtawka)
Kamsol – Jacke, nach dem poln. Kamizelka
Kapes – Tasche (polnisch dialektal kapsa, kabza)
Krow – Kuh (polnisch krowa)
Kupz – Kaufmann (polnisch kupiec)
miatza – miauen (miauczeć)
Pailzla – Finger (polnisch palce)
Parasol – Regenschirm (dieses Wort war im Deutschen vorhanden, aber in der richtigen Bedeutung als Sonnenschirm, im Polnischen bedeutet es tatsächlich den Regenschirm)
Powidla – Pflaumenmus (powidła)
Powlatsch – Altane (pawlacz, ein ursprünglich tschechisches Wort, bedeutete früher im Polnischen Veranda, als *pawlaczka* heute noch im polnischen Teschener Dialekt, allgemeinschlesisch bekannt¹¹⁴⁰)

¹¹³⁸ Bock 1916, S. 9.

¹¹³⁹ Bock 1916, S. 10f.

¹¹⁴⁰ Brückner, Aleksander: *Slownik etymologiczny języka polskiego* [Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache], Kraków 1927, S. 400; S. Wronicz, Jadwiga: *Tradycja użycia gwary na Śląsku Cieszyńskim* [Tradition des Mundartgebrauches im Teschener Schlesien]. In: Bogus Marzena (Hg.): *Język – szkoła – przestrzeń jako determinanty*

retta – Ausruf der Verwunderung (polnisch rety!)

schmiergegosten – sich nach der alten Volkssitte an Ostern mit geflochtenen Weideruten gegenseitig streichen (als śmiergust heute noch im polnischen Teschener Dialekt)¹¹⁴¹

Smeck – Taugenichts, nach polnisch smyk

Sperka – in Würfelform geschnittener Speck (*szpyrka*, dialektal)

Tschuprin – Schopf, nach polnisch czupryna

Zofagratsch – ein Schritt zurück, nach polnisch cofać.

Das Polnische hinterließ auch in der Phonetik Spuren, indem es dem Bielitzer deutschen Dialekt den dem Deutschen fremden [ʒ]-Laut beibrachte. Bukowski schrieb¹¹⁴²: „derschent – damals. Sch weich wie das polnische rże“ und „Hirsch – Hirse – sch weich gesprochen = rż“.

Im Jahr 1860 war der Prozess der Verdrängung des Dialekts in der Stadt Bielitz voll im Gange, man sprach ihn allerdings in den umliegenden Dörfern („die alte Volkssprache stirb größten Theils aus, mit Ausnahme in den mindern Gewerbsklasse“)¹¹⁴³.

Das Deutsch der Bielitzer fiel schon im 19. Jahrhundert auf:

„Besonders eigenthümlich ist der schwere Dialect der Bewohner um Odrau und deutschen Colonisten um Bielitz. Diese haben ihre hochdeutsche Mundart, die bedeutend von der der übrigen Schlesier abweicht, mit Beibehaltung noch mancher mittelhochdeutscher Ausdrücke und niederdeutscher Anklänge in starker Verdumpfung und Zerdehnung der Vocale in wenn auch origineller, so durchaus reiner Weise fortentwickelt“¹¹⁴⁴.

Die deutsche Sprachinsel Bielitz war aber keineswegs homogen. Es gab sowohl eine räumliche als auch soziale Unterscheidung. Die räumliche Unterscheidung betraf die dialektalen Unterschiede zwischen den einzelnen Orten, die trotz insgesamt geringer Entfernung bestanden. Nachgewiesen sind solche Unterschiede vor allem jedoch in Hinsicht auf den außerschlesischen (galizischen) Teil der Sprachinsel (vor allem Wilmesau mit lautlichen Entwicklungen und polnischen Entlehnungen). Die sozialen Unterschiede waren vor allem in der Stadt Bielitz auszumachen, die zum Teil aus recht wohlhabenden und gebildeten Vertretern der Industrie und des Handels bestand. Die „bessere Gesellschaft“ von Bielitz vermeidet in ihrer gesprochenen Sprache krasse Dialektalismen und fühlte sich den dialekt sprechenden Dörfern überlegen. Im Bielitz des frühen 20. Jahrhunderts war natürlich keine Bühnenaussprache zu erwarten, jedoch orientierte sich die Aussprache des Mittelstandes an der österreichischen Schriftsprache. Diese Sprache beinhaltete aber nicht diejenigen österreichischen Ausdrücke, die den Bielitzer zu fremd schienen. Dafür aber benutzten sie ab und zu schlesische Dialektalismen. So zum Beispiel verwendete man die österreichischen Monatsbezeichnungen *Jänner* und *Feber*, nicht den ganz

rozwoju kultury na Śląsku Cieszyńskim/ Jazyk - škola – prostor jako determinanty kulturního vývoje Těšínského Slezska. [Sprache – Schule – Raum - die Faktoren der kulturellen Entwicklung des Teschener Schlesien]. Czeski Cieszyn 2012, S. 229; Mitzka 1963, S. 140.

¹¹⁴¹ Wronicz 2012, S. 324.

¹¹⁴² Bukowski 1860, S. 179.

¹¹⁴³ Bukowski 1860, S. 159.

¹¹⁴⁴ Peter 1880, S. 30.

fremden *Stadel*, der die schlesischen ersetzte. In der Aussprache war die Aussprache der Endung -ig wie [ik] charakteristisch. Der Dialekt der umliegenden Dörfer wurde oft als *Kunzendorfer Plauderei* verspottet¹¹⁴⁵. Nach Aufzeichnungen des Schriftstellers Hugo Huppert enthielt die in Bielitz und Biala gesprochene Sprache „polnische Einsprengsel“¹¹⁴⁶.

Interessanterweise herrschte im Bielitz der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts die Überzeugung, dass der nurmehr in den Dörfern gesprochene deutsche Dialekt ein Relikt der schwäbischen, rheinfränkischen und thüringischen Siedlung während der Reformation sei. Diese abwegige Überzeugung fand ihren Weg sogar in den Schulunterricht. Erst Ämter und Schulen brachten österreichische sprachliche Merkmale¹¹⁴⁷. An anderer Stelle bemerkte Huppert, dass das Deutsch der Bielitzer im Vergleich zur Aussprache der Touristen aus Preußisch-Schlesien anders klang: „Die «raichsdaitschen» Nachbarn, die «Leit von driebm», von Kattowitz, Pleß, Oppeln, Brieg, Glogau, brachten «praißsche» Töne zum Bielitzer Zigeunerwald herüber“¹¹⁴⁸. Es liegt also die Vermutung nahe, dass das Deutsch der Bielitzer wegen der Zugehörigkeit zum Habsburgerreich einem „innerdeutschen“ Sprachkontakt mit der österreichischen Aussprache unterlag, zumal die Schulen mehrere Lehrer aus Niederösterreich beschäftigten¹¹⁴⁹.

Eine unerwartete Quelle zur Untersuchung der gesprochenen deutschen Sprachen der Stadt Teschen gibt uns die polnisch-nationale Zeitschrift *Gwiazdka Cieszyńska*. Es erschienen darin seit 1856 polnische Mundartfeuilletons mit dem Titel *Jura i Jánek*. Die Hauptfiguren waren zwei einfache polnischsprachige Burschen, die von ihren Abenteuern und Beobachtungen erzählten. Es wurden dort Zitate des deutschsprachigen Teschener Bürgertums eingeflochten, die ziemlich oberdeutsch klangen, etwa: „Was bin i schuldyg?, ales nit recht, tajfel“¹¹⁵⁰.

Im gleichen Jahr 1857 wurde das in der Stadt Teschen herrschende Sprachgemisch in diesem Feuilleton noch einmal angeprangert: „Janek: Diese Teschner sind weder Polen noch Deutsche. Hörst du einen polnisch sprechen, so glaubst du, er wäre Deutscher, und wenn er polnisch spricht, scheint er Pole zu sein. Jura: Es ist sicher so, dass sie keine Sprache richtig sprechen“¹¹⁵¹.

¹¹⁴⁵ Interviews mit Marianna Indeka aus Bielitz (1913-1993).

¹¹⁴⁶ Huppert 1976, S. 53.

¹¹⁴⁷ Huppert 1976, S. 52, 76f. Im Fall der Rheinfränkischen soll die Wissenschaft selbst an dieser falschen Überzeugung schuldig sein. Bei Otto Behaghel (1901: 656) oder Oskar Weise (1910: 22) kann man das nachlesen. Der Stand des Konsonantismus entsprach aber nur dem Schlesischen und nicht einem westmitteldeutschen Dialekt (Bock 1916: 5-6).

¹¹⁴⁸ Huppert 1976, S. 244.

¹¹⁴⁹ Huppert 1976, S. 245.

¹¹⁵⁰ *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 61.

¹¹⁵¹ „Jánek: Ci Cieszniacy to ani Polacy, ani Niemcy; jak kierego słyszysz po polsku, to myślisz, że Niemiec, a jak po niemiecku, to ci się zdá, że Polák. Jura: szak isto, że żadnej rzeczy doskonale nie umią“. *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 246.

1.1.2 Teschener Intelligenz

Die Aussprache der Intelligenz Kreise Teschens wichen an mehreren Stellen von der heutigen standardsprachlichen Norm ab, wie aus den Kommentaren der Redakteure der Teschener Zeitschrift *Silesia* zur Rechtschreibung hervorgeht. Viele „gerundete“ Schreibungen hielt man für fremden dialektalen Einfluss („Es ist Zwickauers Mundart, Hülfe, gültig, Gebürge, ergötzen, zwölf zu sprechen“). Aus der Erklärung der Redakteure geht hervor, dass die Aussprache von *schwierig* und *ausgiebig* kurz war¹¹⁵². Es ist wohlbekannt, dass die deutsche Sprache und Kultur im 19. Jahrhundert im Teschener Schlesien als Tor zum sozialen und materiellen Aufstieg sehr attraktiv war. Es ist also klar, dass es in deutschsprachigen Gemeinschaften (vor allem in den Städten und Industrieorten) Slawen gab, die sich mit den Deutschen assimilieren wollten. So ist also anzunehmen, dass bei diesen „Möchtegern“-Deutschen slawische Interferenzerscheinungen auftraten. Dies bestätigt auch der Artikel des Teschener Bürgerschuldirektors Alfons Metzler, der 1887 in der *Feuilletonischen Beilage* zur *Silesia* erschien. Der Oberlehrer stellte vor allem starke phonologische und syntaktische Interferenzerscheinungen fest. Oft wurden die deutschen Langvokale durch kurze ersetzt, [h] und [ç] durch [x], die gerundeten Vokale (Entsprechungen der Buchstaben ü und ö) wurden entrundet. So wurde das Wort „Bücher“ ['bixər] ausgesprochen und „haben“ ['xaben]. Der Gebrauch der Präpositionen entsprach oft der polnischen Grammatik und nicht der deutschen, etwa „Beet auf Blumen“ (statt „für“), das Reflexivpronomen „sich“ wurde an die im Deutschen nicht reflexiven Verben spielen und baden nach dem Muster der polnischen Verben *bawić się* und *kapać się* angeschlossen: *Sie spielen sich*, *Wir haben sich gebadet*. Oft wurden ganze polnische Ausdrücke Wort für Wort ins Deutsche übersetzt: *Mich hat sich so nicht wollen* statt *Ich hatte keine Lust dazu* nach dem Muster des polnischen Ausdrucks „Nie chciało mi się“¹¹⁵³. Mehr über Fehlformen der deutsch sprechenden Polen findet man bei Reiter, obwohl sie nicht das Teschener Schlesien betreffen (1960). Obwohl sich der Autor auf Belege aus Preußisch-Schlesien stützt, kann man von gemeinsamen Erscheinungen sprechen¹¹⁵⁴. Der bekannte Schriftsteller Gustaw Morcinek sprach in Bezug auf die deutschen Volksschulen, wo polnischsprachige Kinder die Mehrheit ausmachten, von „einem komischen polnisch-deutschen Jargon oder schlesischen Dialekt schlechtester Sorte“. Er gab sogar ein Beispiel an. Man muss aber anmerken, dass wegen seiner eindeutig polnischnationalen Haltung seine Schilderung übertrieben sein dürfte¹¹⁵⁵.

¹¹⁵² *Silesia* 1862, Beilage zur Nr. 11.

¹¹⁵³ Metzler Alfons 1887: Die deutsche Sprache in Teschen. In: *Feuilletonische Beilage zur »Silesia«*. 1887, Nr. 37; Metzler Alfons 1887: Die deutsche Sprache in Teschen. In: *Feuilletonische Beilage zur »Silesia«*. 1887, Nr. 40., vgl. auch Chromik 2009, S. 390.

¹¹⁵⁴ Reiter 1960, S. 56f.

¹¹⁵⁵ „Ty synek leć gibko do Frau Oberlehrerin, a powiedz, żeby sztubmedla przyniosła od masorza pięć jelit, a potem żeby mi wypucowała winterok. Ale na vorhauzie!... A potem pójdziesz na banhof, a jak cug przyjedzie, to się dziwej, czy moja Tante nie przyjechała [Du Bub lauf schnell zu Frau Oberlehrerin und richte aus, dass das Stubenmädchen vom Metzger für Darme holt und dass sie mir meinen Winterrock putzt. Aber im Vorhaus!... Dann geh zum Bahnhof und wenn der Zug kommt, schau, ob meine Tante gekommen ist], vgl. Morcinek, Gustaw: *Ziemia Cieszyńska* [Das Teschener Land]. Katowice 1962, S. 46.

Anders als in Bielitz, wo seit der Stadtgründung die deutsche Sprache und Kultur Kontinuität aufwies, waren die im 19. Jahrhundert entstandenen deutschen Ansiedlungen strikt gesehen keine Orte der deutsch-schlesischen Kultur. Die infolge der Industrialisierung und des Eisenbahnbaus entstandenen deutschen Ansiedlungen zeichneten sich durch dialektal gemischte deutsche Bevölkerung aus. Quelleninformationen zur sprachlichen Lage dieser Orte und genauen Herkunft der Bevölkerung sind sehr spärlich. Die Statistiken erfassten die Bevölkerung nur als deutsch-, polnisch- oder tschechischsprachig, ohne, was auch verständlich ist, auf den dialektalen Hintergrund Rücksicht zu nehmen. Auch andere, nichtamtliche Quellen zu diesem Problem sind sehr rar. Das 19. Jahrhundert bedeutete für das Teschener Schlesien einen Zuzug von Deutschen aus anderen Teilen der Monarchie (vor aus Österreich inklusive Wien und den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens), die als Facharbeiter, Angestellte, Eisenbahner, Lehrer und Beamte im Teschener Schlesien ihren Dienst verrichteten. Nach Angaben Jan Pindórs waren viele Gymnasiallehrer aus Teschen „Katholiken aus dem südösterreichischen Alpenland“¹¹⁵⁶. Ein Glück für die Analyse der sprachlichen Verhältnisse in manchen industrialisierten Orten ist die Tatsache, dass für einige Gemeinden des Bezirkes Bielitz die *Aufnahmsbögen* der Volkszählungen 1890 und 1900 erhalten sind, was als eine Ausnahme angesehen werden kann. Im Folgenden sei die Analyse des Sprachkontaktes und der dialektalen Verhältnisse in Chybi und Dzieditz im Jahr 1890 dargestellt:

Chybi. Im Ort entstand 1855 ein Bahnhof der k.u.k. privilegierten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und ca. 1884 eine Zuckerfabrik. Im Jahr 1890 zählte Chybie 1148 sprachlich erfasste Einwohner, von denen ca. 82% polnisch, ca. 13% deutsch und ca. 3,5% tschechisch als ihre Umgangssprache angaben. Von 171 deutschsprachigen Personen waren 30 (17,5%) Personen Österreicher (inklusive Wiener), ebenfalls 30 Deutschmährer, 28 Deutschböhmern (16,4%), 15 (8,8%) Deutschschlesier (vor allem aus dem Troppauer Schlesien), 9 (5,3%) Schlesier aus dem polnischen und tschechischen Sprachraum. Elf Personen (6,4%) wurden als schlesische Juden klassifiziert, was mit den deutsch- und slawischschlesischen Christen eine Gesamtzahl von 35 Personen schlesischer Herkunft ausmacht (20,5%). Einen beträchtlichen Anteil machten die galizischen Juden aus (38 Personen, d.i. 22,2%). Hierzu fehlen leider Angaben, ob ihre Sprache in Wirklichkeit Jiddisch, oder doch normähnliches Deutsch war. Sieben Personen (4%) waren Deutsche aus Galizien, darüber hinaus vereinzelte russische Juden, Preußen und Ungarndeutsche. Von 940 polnischen Einwohnern von Chybie waren 107 (11,4%) Arbeiter oder (viel seltener) Angestellte der Zuckerfabrik, was bedeutete, dass jeder neunte polnische Einwohner von Chybie in einen gewissen deutsch-polnischen Sprachkontakt während der Arbeit treten musste¹¹⁵⁷.

Dzieditz. Im Ort entstand 1855 ein Bahnhof der k.u.k. Privilegierten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Die eigentliche Industrialisierung ließ bis in die 1890er-Jahre auf sich warten. Im Jahr 1890 zählte Dzieditz 1017 sprachlich erfasste Einwohner, von denen ca. 92% polnisch, ca. 6% deutsch und ca. 2% tschechisch

¹¹⁵⁶ Pindór 2009, S. 76.

¹¹⁵⁷ APK, OBB, Bestand: *Starostwo Powiatowe w Bielsku*, Sign. 968.

als ihre Umgangssprache angaben. Von 87 deutschsprachigen Personen waren 33 Personen Preußen (37,9%), hauptsächlich aus Schlesien, 15 Deutschmährer (17,2%), 14 Personen (16%) deutschsprachige galizische Juden und 9 (10,3%) Personen österreichische Deutschschlesier. Darüber hinaus vereinzelte Ungarndeutsche, Galiziendeutsche (aus Alzen) sowie ungarische. Bei den galizischen Juden fehlen wie in Chybie Angaben, ob ihre Sprache in Wirklichkeit Jiddisch oder doch normähnliches Deutsch war. Von 938 polnischen Einwohnern von Chybie waren 45 (knapp 5%) Arbeiter oder (viel seltener) Angestellte der Nordbahn, was einen gewissen deutsch-polnischen Sprachkontakt der polnischen Bevölkerung während der Arbeit verursachen musste¹¹⁵⁸.

1.2 Schriftsprache

Die deutschen schriftlichen Zeugnisse im Teschener Schlesien reichen bis ins Mittelalter. Leider sind nur Urkunden der Teschener Herzöge erhalten, es ist kein einziges Stadtbuch überliefert. Aus der frühneuhochdeutschen Zeit gibt es aber schriftliche Zeugnisse aus Bielitz. Aus der neuhighochdeutschen Zeit gibt es amtliche Schreiben aus dem Herzogtum Teschen und den Standesherrschaften. Interessante Ergebnisse bringen das 19. Jahrhundert und die Presse sowie persönliche Erinnerungen zutage.

1.2.1 Charakteristik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache

Die Geschichte der deutschen Sprache im Teschener Schlesien lässt sich anhand von schriftlichen Zeugnissen bis ins 14. Jahrhundert verfolgen. Die ersten sprachlichen Zeugnisse sind fast ausnahmslos Produkte der herzoglichen Kanzlei. Der Kanzleisprache der Teschener Herzöge ist die frühere Publikation des Verfassers *Schreibung und Politik. Untersuchungen zur Graphematik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache des Herzogtums Teschen* (2010) gewidmet.

Die ersten Urkunden der Teschener Herzöge entstanden um das Jahr 1350, was bedeutet, dass sie gegenüber anderen Kanzleien im md. Raum nicht verspätet waren. Die erste Periode der Entwicklung der Teschener Kanzleisprache weist typische mitteldeutsche Eigentümlichkeiten auf. Das Deutsche des Herzogtums Teschen gehörte zum ostmitteldeutschen Schriftdialekt. Die Behandlung der Vokale *ī, ū, iu* war sehr modern, denn diese Vokale erhielten in Teschen meistens die modernere, diphthongische Form. Die Monophthongierung von *ie, uo, üe* stimmte auch völlig mit dem Neuhighdeutschen überein.

Hervorgehoben werden sollen folgende ostmitteldeutschen Merkmale: *e* für *<i>* in *geschreiben, deser* usw., *o* für *<u>* in *obir*; die Vorsilbe *vor-* für *ver-, ader*; *sal* für *oder, sol*, überwiegend *i* in schwachtonigen Silben (*gottis*), *gescheen* für *geschehen*, *her* für *er*, umgelautete Formen wie *heubt, keufen*, ein zusätzliches *e* in Formen wie *gebrudere, burgere* usw. Solche Formen waren in einem breiten Streifen von der wettinischen Kanzlei bis hin nach Krakau üblich. Die Sprache der ersten Periode unterscheidet

¹¹⁵⁸ APK, OBB, Bestand: *Starostwo Powiatowe w Bielsku*, Sign. 970.

sich also wenig von den anderen schlesischen Kanzleien.

Während der ganzen Periode sind typisch md. Senkungen von mittelhochdeutsch *u*, *ü*, *o*, *i* möglich (*orkunde*, *mole*, *ader*, *deser*). Das Pronomen „es“ heißt bis 1426 *is*. Es kommen noch die Hebungen von <*o*> zu *u* vor *f* und <*ê*> zu *i* hinzu: *vffintlich*, *hirschaft*. Die Umlautsbezeichnungen von <*ü*>, <*ö*>, <*iu*>, <*œ*> fehlen mit wenigen Ausnahmen (*mole*, *mogen*, *horin* aber *moel*, *guelde*, *zu gehörungen*). Der Umlaut <*iu*> erscheint auf md. Weise als *aw* (nach der Diphthongierung). Konsequent sind nur die Umlaute <*ä*> und <*æ*> als einheitliches *e* bezeichnet. Die Diphthongierung war weitgehend durchgeführt. Im den ältesten Urkunden war noch *i* oder *y* für <*i*> möglich, dann nur noch in *in* („ein“). Für das mittelhochdeutsche *iu* stand nur die diphthongierte mitteldeutsche Form *aw* (seltener *ew*), was die Folge des mitteldeutschen Übergangs des *iu* zu *û* war. Ähnlich wie bei <*i*>, ging auch <*û*> schnell zu *au* (*aw*) über. Teilweise ausgenommen blieben nur die Präpositionen *ûz* und *ûf*, die manchmal (aber nicht immer) die monophthongische Schreibung beibehielten. Die Monophthongierung von <*ie*>, <*uo*>, <*üe*> wurde konsequent durchgeführt.

1420 wurde die erste Teschener Urkunde in tschechischer Sprache ausgestellt. Bis 1452 wurde Tschechisch neben Deutsch parallel verwendet, dann sind bis 1521 keine deutschen Schriften aus der Teschener Kanzlei bekannt¹¹⁵⁹.

Eine zweite Periode der Entwicklung der Teschener Kanzleisprache erstreckte sich von der Rückkehr des Deutschen bis zum Anfang der Gegenreformation (1521-1613). Zu dieser Zeit haben wir es mit einer stark veränderten Kanzleisprache zu tun. Die stark md. Merkmale verschwanden, in den Urkunden und Briefen macht sich ein oberdeutscher Einschlag immer deutlicher bemerkbar. Auf der einen Seite ist es eine Folge des Sprachausgleichs auf der Ebene der Schrift, auf der anderen wiederum einer geänderten sprachlichen Situation im deutschen Süden, mit dem Schlesien als ein Land der heiligen Wenzelskrone nach der Übernahme dieser Krone durch die Habsburger (1526) immer mehr Kontakt hatte. Die oberdeutsch geprägte kaiserliche Kanzlei der Habsburger spielte sicher eine Vorbildrolle. Die Übernahme vieler süddeutscher Merkmale war im ostmitteldeutschen Raum nichts Außergewöhnliches. Erst das Schrifttum Luthers und die Reformation haben den süddeutschen Fortschritt gehemmt. Eine gewisse Vereinfachung des Schriftbildes nach dem Vorbild Luthers lässt sich aber im 16. Jahrhundert bemerken (z. B. weniger Konsonantenhäufungen). Die Einführung der Umlautbezeichnung für <*ü*> um das Jahr 1575 kann von Luthers Schriften inspiriert worden sein. Andere gemeinsame Züge können zu allgemeinostmitteldeutschen Erscheinungen gerechnet werden¹¹⁶⁰.

1.2.2 Die deutsche frühneuhochdeutsche und neuhighdeutsche Schriftsprache in Bielitz

Das älteste umfangreichere Zeugnis des Bielitzer Schrifttums in deutscher Sprache ist ein Buch der Tuchmacherzunft von 1576-1677. Hier wurden allerlei wichtige Ereignisse aus dem Zunftleben

¹¹⁵⁹ Chromik 2010, S. 38, 24.

¹¹⁶⁰ Chromik 2010, S. 108f.

eingetragen. Die Eintragungen kann man in Streitsachenverhandlungen, Meisterbeitritte, Gesellenfreisprechungen und Lehrlingsaufnahmen einteilen. Es gibt auch eine mehrere Seiten umfassende Liste aller Meister mit dem Beitritts- und Todesdatum¹¹⁶¹.

In Hinsicht auf die Graphematik haben wir es hier mit einer interessanten Mischung aus heimischen, schlesischen, schriftsprachlichen Zügen und oberdeutschen Beeinflussungen zu tun. Etwas seltener, aber immerhin auch belegt, sind Elemente aus der in Bielitz gesprochenen Mundart, die dem gehobenen schriftsprachlichen Schlesisch fremd waren.

In den ersten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts war ein namentlich unbekannter Schreiber tätig, der gern typisch oberdeutsche Schreibungen verwendete. Diese Vorliebe manifestiert sich vor allem im Bereich der vokalischen Zeichen. So findet man bei ihm oft ai statt ei, hyperkorrektes eu statt ei und auf der anderen Seite ei statt eu, entrundete Formen e für ö, Suffix -nis als -nus: *Maister, verzeuchnen, erzeiget* ['erzeugt'], *mege* ['möge']. Auch ein anderer Schreiber mischte gerne oberdeutsche Schreibungen in seine Eintragungen, neben denen aber ostmitteldeutsche und mundartliche schlesische Schreibungen stehen konnten, wo am meisten die diphthongischen Schreibungen wie ue statt u auffallen: *Maistern* neben *Meister, czue lassen*. Typisch oberdeutsch war auch die (inkonsequente) Apokope des Auslaut-e bei Substantiven in Plural, meistens beim Wort Jahr (*auff 4 Jahr*), aber nicht nur: Manchmal ist sogar von einer "ebarenn Zech" die Rede. Darüber hinaus: *Straffvnnd Buss, hab ich*, Die Verwendung oberdeutscher Schreibungen überlebte bis in die 1640er-Jahre. Das Wort *nit* erscheint bis 1642 regelmäßig in dieser oberdeutschen Form.

Auch auf der Ebene der Morphologie kann man einen Wechsel in der Form des Partizip Perfekt von sein beobachten, wo neben der durch das Oberdeutsche bevorzugten Form gewesen das in Schlesien häufiger gewest vorkommt¹¹⁶².

Das Bielitzer Tuchmacherbuch kann als interessante Quelle zur Untersuchung der historischen Entwicklung der Bielitzer Mundart dienen. Die Eintragungen eines Schreibers enthalten ziemlich viele grob mundartliche Züge.

Im Bereich der vokalischen Zeichen sind es vor allem der Übergang des mittelhochdeutschen a und â zu o, sowie die Entrundung von o zu e und die Senkung von u zu o. So finden wir regelmäßig *holwe* für 'halbe', *herenn* für 'hören', *hocken* für 'Haken'. Diese Schreibungen waren die letzten Beispiele für diese allgemeinschlesische Tendenz, die aber im 17. Jahrhundert selten wurde. Zu finden sind im Zunftbuch Sätze wie *an der heiligen drei kenigtag hab ich Andres Solich meine holbe Reme verkaufft vmb 38 thaler*. Die Entrundung der mittelhochdeutschen gerundeten Vokale war im gesprochenen Deutsch der Sprachinsel Bielitz im 19. und 20. Jahrhundert belegt¹¹⁶³.

Der Text bietet wenige Beispiele für die Senkung. Eins von ihnen ist Scholcz für Schulz, ein anderes, dafür recht verbreitetes, die Schreibung vor anstatt für. Die Belege sind während der ganzen

¹¹⁶¹ APK, OBB, Bestand Cech Sukienników w Bielsku, Sign. 7.

¹¹⁶² Reichmann, Oskar / Klaus-Peter Wegera: *Friihneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen 1993, S. 310f.

¹¹⁶³ Bukowski 1860, S. 173f.

Verwendungszeit des Buches zu finden, allerdings kommt vereinzelt in den 1670er-Jahren schon das moderne für vor.

Auch auf der Ebene der Lexik lassen sich gesamtostmitteldeutsche, bzw. schlesische Erscheinungen finden. So heißt zum Beispiel die Zunft in dem Buch nicht Zunft, sondern Zech, was ein in Schlesien beliebtes Wort war, welches sogar in die polnische Sprache als Cech eingegangen ist. Der Webstuhl trägt den Namen Reme (mittelhochdeutsch. *reme*). Der Schultheiß heißt nach der ostmitteldeutscher Art Scholz. Ein recht interessantes Phänomen ist - auch in soziolinguistischen Hinsicht - die Schreibung von Vor- und Familiennamen. In den Namen kommen viel häufiger mundartliche Züge vor, als in sonstigen Wörtern. Manche Taufnamen erscheinen fast ausschließlich in mundartlicher Form. Das gilt auch für viele Familiennamen:

Anno 1618 denn 15 Januarii sind die Erbahren Machell Krewelt Scholcz vnnd Merta Hoffma aus dem Dreseldorf vor eine Erbare czech vorgetreten vnnd habenn in Underpflichten aufgesagt, das der Erbahren Ender Teczels Sohn Matheus auf einem Ehlichenn ehbet geborn vnd soll bei dem Peter Cresta das Hand Werck lehrnen 4 Jahr Vorn Knecht sind burgenn Casper Wolgemut Andres Klaus, Vorn Peter Cresta sind burgen Cundrat Schubert, Merta Piesch¹¹⁶⁴.

Typische Namenformen sind: Merta oder Merten. Andere rein schlesische Namen ohne belegte gemeindeutsche Form wären: Benisch oder Banisch (Benedikt), Balzer (Balthasar), Bartel oder Bortel (Bartholomäus), Blaske (Blasius), Greger oder Griger (Gregor), Cundrat (Konrad), Mathes oder Motz (Matthias), Nickel oder Neckel (Nikolaus), Sima (Simon), Stenzel (Stanislaus), Thomes oder Thoma (Thomas), Valten oder Volta (Valentin). Darüber hinaus Andreas oder Andres oder Ender, Esaias oder Esaia, Georg oder Jerg, Johannes oder zahlreiche mundartliche Varianten: Hans, Hons, Hansel, Jonke; Jakob oder Jockel oder Cuba (wohl aus dem Polnischen, vgl. Kuba), Michael oder Mechel, Urban oder Urba, Zacharias oder Zacher¹¹⁶⁵. Ebenfalls von Bedeutung sind die Aufzeichnung von Familiennamen. Die Bielitzer Familiennamen waren oft Zusammensetzungen aus deutschen und polnischen Elementen und stammten häufig von Kurz- oder Koseformen. So ist z. B. der noch heute anzutreffende Familienname Kezwon in seiner ursprünglichen Form Kaswagen belegt. Man kann auch leicht erkennen, dass die Familiennamen, so wie die Vornamen, oft mundartliche Züge aufweisen, auch wenn der Text, in dem sie auftreten, sonst kaum mundartlich ist. So finden sich z. B. solche Formen wie Bortelmus statt des späteren Barthelmus ('Bartholomäus'), Kenigk ('König'), Frelich ('Fröhlich'), Tirk ('Türk'), Fochs ('Fuchs') usw.

Die Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg charakterisierte sich im deutschen Sprachraum unter anderem durch den Sprachausgleich, der auch die Schwelle zum Neuhochdeutschen markiert. Auch vor Bielitz machte diese Tendenz nicht halt. Das Tuchmacherbuch umfasst eine Zeitspanne von hundert Jahren, die sich nach sprachlichen Kriterien folgendermaßen einteilen lässt. Die erste Periode umfasst die Zeit von den ersten Eintragungen bis ca. 1645. Während noch in den 1640ern zahlreiche dialektale

¹¹⁶⁴ APK, OBB, Bestand *Cech Sukienników Bielsko*, Sign. 7, S. 162.

¹¹⁶⁵ Chromik, Grzegorz: Zum Schriftdialekt der deutschen Sprachinsel Bielitz im Frühneuhochdeutschen. In: *Dynamik der Sprache(n) und der Disziplinen. 21. internationale Linguistiktage der Gesellschaft für Sprache und Sprachen in Budapest*. Knipf-Komlósi, Elisabeth (Hg.), Budapest 2013. S. 152f.

Erscheinungen nicht nur bei den Personennamen zu bemerken waren, schwanden diese in den nächsten Jahrzehnten rasch. Neben den schlesischen dialektalen Erscheinungen waren auch oberdeutsche Einflüsse zu dieser Zeit bemerkbar; so z. B. mit den Schreibungen wie Ort 'Art' oder nit 'nicht'. Auch das Schriftbild passte sich den damals herrschenden Vereinfachungstendenzen an. Noch in den 1630ern wurden die meisten Buchstaben n und f verdoppelt, während sich später die vereinfachte Schreibung durchsetzte. Einen Umbruch gab es z. B. 1630, als ein 30 Jahre lang tätiger (namentlich jedoch unbekannter) Schreiber verschwand. Sein Nachfolger verwendete keine überflüssigen Konsonantenhäufungen mehr, mischte aber noch die oberdeutsche mit der schlesisch mundartlichen Schreibung. Die zweite Periode setzt ca. 1645 ein und charakterisiert sich durch die Abkehr von oberdeutschen Mustern sowie die Einführung der neuen vereinfachten und allgemein verbreiteten Schreibung. So zum Beispiel schwand beim Schreiberwechsel 1669 das Anlaut-V in solchen Wörtern wie und, unser usw. (früher: vnser, vnd(t))¹¹⁶⁶.

1.2.3 *Neuhochdeutsche Periode*

Die dritte Periode dauerte von der Gegenreformation bis zum Ende der Piasten-Herrschaft im Herzogtum Teschen und umfasste die Jahre 1613 bis 1653.

Die ostmitteldeutsche („meißnische“) Sprache wurde als Sprache der Protestanten abgestempelt. Der bairisch-österreichische Osten kehrte wieder zu einer süddeutsch gefärbten Schriftsprache zurück. Das Vorbild für die Katholiken sollte die Sprache der kaiserlichen Kanzlei sein. Die großen Kanzleien, politisch und konfessionell verfeindet, begannen jetzt eigene Wege zu gehen. Die Verflechtung vom Sprachlichen und Außersprachlichen kommt besonders deutlich am Anfang des 17. Jahrhunderts in Teschen zum Ausdruck, denn um das Jahr 1613 verließ Teschen mit seiner Kanzleisprache die ostmitteldeutsche Schriftsprache und wechselte zum Oberdeutschen. Da Herzog Adam Wenzel von Teschen zum Katholizismus übergetreten war, musste seine neue Haltung auch in der Schrift ihren Niederschlag finden. Und tatsächlich erscheinen in seinen kurz nach der Konversion verfassten Schriften allerlei oberdeutschen Merkmale: nicht monophthongierte Doppelzeichen *ue* ab 1614 (< mittelhochdeutsche <uo>), *üe* – 1626; *ie* für kurzes <i> – 1614, häufig *ä* für <ae>, Entrundungen <ü> > *ei*, <eu> > *ei* – 1614; <ö> > *e* – 1617, Verwendung des Doppelzeichens *ai* für <ei>, typisch oberdeutsche hyperkorrekte Schreibungen wie *Reuten* – 1637, erhaltene Doppelzeichen *mb* – 1637, vollzogener Übergang *d* > *t* in *vnter*.

Nach 1637 zeichnet sich aber innerhalb dieser Periode eine innere Zäsur ab: eine Abkehr von den ausgeprägten oberdeutschen Merkmalen. Einerseits war es für die heimischen Teschener Schreiber sicherlich schwieriger, einen fremden Schriftdialekt zu verwenden. Aber man kann auch nach einem anderen, außersprachlichen Grund dieser Erscheinung suchen: Die politische Lage nach dem Tode des letzten männlichen Mitglieds der Piastenfamilie erforderte nicht mehr, die Ergebenheit auf diese Weise

¹¹⁶⁶ Chromik, *Zum Schriftdialekt...* 2013. S. 152f.

deutlich zu machen. Die Nachfolgerin Adam Wenzels, seine Tochter Elisabeth Lukretia, konnte nicht auf eine Vererbung des Landes an ihre Kinder hoffen.

Auf der Ebene der „Schriftqualität“ machte die Teschener Kanzlei dieselbe Entwicklung mit wie die großen Kanzleien. Unarten der Schreiber, wie zum Beispiel die Konsonantenhäufung, zersetzen die einstige gemäßigte Einheitlichkeit der Schrift¹¹⁶⁷. Der Tod der letzten Teschner Herzogin Elisabeth Lukretia im Jahr 1653 schloss die Geschichte der herzoglichen Kanzlei, seit dieser Zeit haben wir es mit der habsburgischen Verwaltung zu tun.

Während in den 1640er-Jahren noch zahlreiche dialektale Erscheinungen (und zwar nicht nur bei Personennamen) zu bemerken waren (vor allem in Bielitz), verschwanden diese in den nächsten Jahrzehnten rasch. Neben den schlesischen dialektalen Erscheinungen waren auch oberdeutsche Einflüsse zu dieser Zeit bemerkbar; so z. B. mit den Schreibungen wie *Ort* 'Art' oder *nit* 'nicht'. Auch das Schriftbild passte sich den damals herrschenden Vereinfachungstendenzen an. Noch in den 1630er-Jahren wurden *n* und *f* meistens verdoppelt, während sich später die vereinfachte Schreibung durchsetzte. Die neue Periode setzte ca. 1645 ein und ist durch die Abkehr von den oberdeutschen Mustern sowie durch die Einführung der neuen vereinfachten und allgemein verbreiteten Schreibung charakterisiert. So wurde zum Beispiel beim Schreiberwechsel 1669 das anlautende *v*-Zeichen in solchen Wörtern wie *und*, *unser* usw. durch *u* ersetzt [früher: *vnser*, *vnd(t)*].

In eine 1649 anfertigten Urkunden der Herrschaft Bielitz war kein *vor-* für *ver-* mehr vorhanden: *verkauffen*¹¹⁶⁸.

Im ausgehenden 17. Jahrhundert setzen die dem lokalen Dialekt fremden Diminutivformen mit *-chen* an. Daneben kann man noch alte schlesische Formen beobachten: *Tännchen*, aber: *Gräble*, *Teuchle*¹¹⁶⁹. Im Bereich der Lexik konnte man noch Polonismen finden: *Kopzen* [„Grenzhaufen“]¹¹⁷⁰, *Pokuta* [„Buße“] 10 *Mark Geldes*, *Zu Ellgoth vor einen Gumienny ausgesetzt*¹¹⁷¹. Schlesische Dialektalismen waren nach wie vor, wenn auch seltener, vorhanden: *in heyden*, *feldern*, *Püschen* [„Wäldern“]¹¹⁷², *I fäßel butter*; *Weib von der Beela* [„aus Biala“], *Kretschan* [„Wirtshaus“]¹¹⁷³, *ein Stückel Wald*, *Teuchel*¹¹⁷⁴. Wie in anderen schlesischen Gebieten nannte man das einfache Bauernhaus eine *Chaluppe*¹¹⁷⁵.

Diese geringen schlesischen Regionalismen, vermengt mit Austriaismen, waren für den schriftsprachlichen Verkehr des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts charakteristisch. Ein gutes

¹¹⁶⁷ Chromik 2010, S. 109f.

¹¹⁶⁸ ZaO, Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Sign. 665.

¹¹⁶⁹ APK, OBB, Bestand *Archiwum Książąt Sułkowskich*, Sign. 902.

¹¹⁷⁰ APK, OBB, Bestand *Archiwum Książąt Sułkowskich*, Sign. 902. Ein recht verbreiteter und seit dem Mittelalter bekannter Ausdruck – vgl. Peuckert 34.

¹¹⁷¹ APK, OBB, Bestand *Archiwum Książąt Sułkowskich*, Sign. 308 (Gerichtsprotokoll 1662)

¹¹⁷² APK, OBB, Bestand *Archiwum Książąt Sułkowskich*, Sign. 308 (Gerichtsprotokoll 1662)

¹¹⁷³ APK, OBB, Bestand *Archiwum Książąt Sułkowskich*, Sign. 314 (Gerichtsprotokoll 1707)

¹¹⁷⁴ APK OBB, Bestand *Archiwum Książąt Sułkowskich*, Sign. 681, S. 354 (Grundbuch 1769)

¹¹⁷⁵ Mitzka 1963, S. 610.

Beispiel lieferte der Teschener Humanist Leopold Johann Scherschnik, der Formen wie *Brückl, Brökl, Gassl, heuer, Stiege, Ribes* schrieb. Regelmäßig verwendete man auch das Auslaut-e, etwa *zu seinem Lobe, bei diesem Jahre*¹¹⁷⁶.

Die deutsche Schriftsprache der polnischsprachigen Gemeinden war im 18. Jahrhundert im Allgemeinen gut. Die meisten Gemeinden bedienten sich des Deutschen bei Kontakten zu den Behörden, was u.a. in den an die Urbarialkommission für Schlesien gerichteten Beschwerden zu sehen ist¹¹⁷⁷. Nur selten sind die Namen der Dorfschreiber bekannt, aber es ist bekannt, dass es einheimische Dorfeinwohner waren. Ein dem Namen nach unbekannter Schreiber aus Hnojnik bediente sich „Mehr Bauhren“, mit seinen „Pitten“, „Phauren“¹¹⁷⁸.

Nach der Revolution des Jahres 1848 und der Entstehung des modernen staatlichen Apparates in Österreich war die deutsche Schriftsprache im Teschener Schlesien neuen Einflüssen ausgesetzt. Die immer stärkere Bindung an den modernen österreichischen Staat verursachte die Übernahme von dessen sprachlichen Gewohnheiten, natürlich auf der Ebene der Schriftsprache. Es kann von Übernahme bairisch-österreichischer Dialektalismen in die gesprochene deutsche Sprache keine Rede sein; es sei denn, dass es sich um Ausdrücke handelte, die sich die aus dem Teschener Schlesien stammenden Soldaten während ihres Militärdienstes aneigneten. Das 19. Jahrhundert war auch ein Zeitalter zahlreicher technischer und gesellschaftlicher Neuerungen, die ins Teschener Schlesien von Kern-Österreich her kamen. Hier sind Industrie und Eisenbahn gemeint, sowie neue Formen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens wie etwa Vereine, Theater, Kino, Kaffeehäuser usw.

Nach dem Völkerfrühling verschwanden aus dem offiziellen Gebrauch fast alle schlesischen Regionalismen. So z. B. ersetzte das oberdeutsche *Wirtshaus* den ostmitteldeutschen *Kretscham*. Im offiziellen amtlichen Gebrauch ist eigentlich nur das Wort *Scheuer* geblieben – vielleicht weil die norddeutsche *Scheune* unbekannt war und der bairische *Stadel* zu dialektal und fremd klang – zahlreiche Belege findet man in den Grundbüchern.

Schlesisch blieb in der geschriebenen Sprache nur mehr der Heimatliteratur vorbehalten (vgl. Bukowski). Sonst findet man in der Geschäftssprache der deutschen Sprachinsel Bielitz die gleichen Ausdrücke, wie in Österreich: die *Bezirkshauptmannschaft* folgte ihre *Erkenntnisse aus*, das *Heizhaus* stand neben dem *Bahnhofs-Aufnahmsgebäude*, die *Studenten* des *k.u.k. Gymnasiums maturierten*, im *Jänner* fanden Bälle im *Schießhaus* statt usw. Selbst die polnische Schriftsprache und der gesprochene schlesisch-polnische Dialekt übernahmen zahlreiche Austriaizismen, so dass es nicht Wunder nimmt, dass sich auch das Deutsch der deutschen Sprachinsel Bielitz und der Städte der Region diese Ausdrücke

¹¹⁷⁶ Chromik 2014, S. 98f.

¹¹⁷⁷ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 2365 (Alt-Bielitz), 2357 (Lobnitz), 2360 (Kurzwald), 2361 (Matzdorf), 2362 (Batzdorf), 2363 (Dzieditz), 2365 Ohlisch (2365), 2366 (Zabrzeg).

¹¹⁷⁸ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1593.

aneignete¹¹⁷⁹.

Die Geschichte der Schriftsprache dieser Periode kann man in zwei Abschnitte einteilen – bis zur Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung 1902 und danach. Während des ersten Abschnittes variiert das Schriftbild noch stark. Die Teschener Zeitschrift *Silesia* arbeitete 1862 eigene Rechtschreibregeln aus, die sich nach österreichischen Schreibsitten richteten (also z. B. *gibt* und nicht *giebt*, wie in Preußen). Viele „gerundete“ Schreibungen hielt man für fremden dialektalen Einfluss (*Es ist Zwickauers Mundart, Hülfe, gültig, Gebürge, ergötzen, zwölf zu sprechen*)¹¹⁸⁰. Man war zwar in der Presse um einen guten deutschen Stil bemüht, aber man verwendete nach wie vor schlesische Ausdrücke wie *Ofentürel*¹¹⁸¹. Sonst fand man allerlei Austriaizismen in den Zeitungen des Teschener Schlesiens, etwa heuer, Jänner, Dolmetsch usw.¹¹⁸²

Die deutsche Sprache der Aufschriften und Hinweistafeln war in den slawischen Gebieten oft fehlerhaft, was vielleicht durch einen slawischen Hintergrund ihrer Autoren verursacht war. So z. B. lautete die Tafel in Freistadt 1862: *Diesen Garten darf niemand ohne ausdrücklicher Bewilligung betreten*. Auf einem Grabstein las man: *Dieser Mann verdient den Lob genannt zu werden, ein Mann, wie es sein soll*¹¹⁸³.

2. Polnisch

Die vorliegende Arbeit umfasst folgende Perioden der polnischen Sprachgeschichte: Altpolnisch (1136 bis ca. 1500), Mittelpolnisch (ca. 1500 bis 1800), Neupolnisch (ca. 1800-1930)¹¹⁸⁴.

Es ist paradox, aber die Sprache der meisten Einwohner des hier untersuchten Gebietes hinterließ die wenigsten schriftlichen Spuren. Streng genommen gibt es keine direkten schriftlichen Zeugnisse des Polnischen aus der altpolnischen Periode. Die einzigen Quellen sind indirekt – Polonismen in tschechischen Urkunden, Orts- und Familiennamen.

Es bestehen einige Wörterbücher der polnischen Teschener Mundart. Schon Andrzej Cinciała bearbeitete im 19. Jahrhundert das *Słownik dialektyczny Śląska Cieszyńskiego* [Dialektwörterbuch des Teschener Schlesiens], wofür er zwar einen Preis der Akademie der Wissenschaften (Akademia Umiejętności) erhielt, es aber nicht herausgab. Ein Reprint der Handschrift erschien 1998¹¹⁸⁵.

Das Standardwerk zur Teschener Mundart ist *Słownik gwarowy Śląska Cieszyńskiego* [Teschener Schlesisches Dialektwörterbuch] von Jadwiga Wronicz¹¹⁸⁶.

¹¹⁷⁹ *Bielitz-Bialaer Anzeiger* 1909, Nr. 2209.

¹¹⁸⁰ *Silesia* 1862, Beilage zur Nr. 11.

¹¹⁸¹ *Silesia* 1862, Nr. 16, S. 136.

¹¹⁸² *Silesia* 1862, Nr. 17, S. 144; 27, S. 237.

¹¹⁸³ *Silesia* 1862, Nr. 16: 136.

¹¹⁸⁴ Klemensiewicz, Zenon: *Historia języka polskiego* [Geschichte der polnischen Sprache]. Bd. I. Warszawa 1985, S. 31.

¹¹⁸⁵ Cinciała, Andrzej: *Słownik dialektyczny Śląska Cieszyńskiego* [Dialektwörterbuch des Teschener Schlesiens], Teschen 1998.

¹¹⁸⁶ Wronicz, Jadwiga (Hg.): *Słownik gwarowy Śląska Cieszyńskiego* [Teschener Schlesisches Dialektwörterbuch], Cieszyn

Ein recht interessantes und umfangreiches Werk ist das *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen* von Thomas Menzel und Gerd Hentschel¹¹⁸⁷. Dieses Wörterbuch umfasst 842 Lemmata und prüft das Vorkommen jedes Lemmas im Polnischen und Tschechischen, sowohl in den Dialekten als auch in der Standardvarietät. Leider berücksichtigen die beiden deutschen Autoren den Kontakt zur österreichischen Variante des Deutschen nicht. Deswegen erschien ein kurzes Werk des Autors dieser Arbeit über diesen Kontakt (Austriaismen im polnischen Dialekt des Teschener Schlesien)¹¹⁸⁸.

Im 18. Jahrhundert war die Entwicklung des Polnischen der Entwicklung des Deutschen relativ ähnlich. Auch im Polnischen kam es zur Vereinheitlichung der regionalen Schriftsprache und die Kodifizierung schritt voran. Nur zu Beginn dieses Jahrhunderts sind regionale Standardsprachen noch deutlich, dann verschwanden sie. Die schlesische Variante hatte sehr wenig Einfluss auf die Herausbildung des überregionalen Standards¹¹⁸⁹.

Schon im 19. Jahrhundert bestand bei den polnischen Sprachwissenschaftlern Interesse an der polnischen Sprache in Schlesien, dieses Interesse galt allerdings dem größeren preußischen Teil. Hier sind vor allem die Forschungen Georg Sammuel Bandtkes zu nennen¹¹⁹⁰. Der ganze polnischsprachige Raum im Teschener Schlesien gehört zum schlesischen Dialektraum und ist zum Großteil Träger einer Mundart, die als Teschener Mundart (*gwara cieszyńska*) bezeichnet wird. Nur der infolge der schlesischen Kriege von der Minderstandesherrschaft Oderberg (ursprünglich Herzogtum Oppeln-Ratibor) abgetrennte Teil dieser Herrschaft mit Oderberg selbst spricht eine oberschlesische Mundart, die an die Sprache des ehemaligen preußischen Teils Oberschlesiens erinnert (Gleiwitzer Zentralmundart, mit solchen Formen wie *widza ta brzoza* oder *jo ida*). Der Süden um Jablunkau und Jaworzynka spricht eine besondere Mundart mit vielen konsonantischen Besonderheiten¹¹⁹¹.

Kurze Charakteristik der Teschener Mundart (Abweichungen von der polnischen Standardsprache) – diese Merkmale waren schon im 18. Jahrhundert gültig¹¹⁹².

Vokalismus: Sogenannte geneigte Vokale (samogłoski pochylone), die aus den ehemaligen Langvokalen zu Beginn der mittelpolnischen Periode entstanden: a, o, e, machten in Oberschlesien eine andere Entwicklung mit, als in anderen polnischen Dialekten. Das a pochylone wurde im Allgemeinen zu o [ɔ],

¹¹⁸⁷ 1995 und 2010 (2. überarbeitete Auflage).

Menzel, Thomas / Gerd Hentschel: *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen*. Oldenburg 2003.

¹¹⁸⁸ Chromik 2013.

¹¹⁸⁹ Černá-Willi 2012, S. 74.

¹¹⁹⁰ Bandtke 1821.

¹¹⁹¹ Knop 1967, S. 69; Winiarska, Izabela: Zasięg terytorialny i podziały dialekту śląskiego [Gebiet und Einteilung der schlesischen Mundart]. In: Karaś, Halina (Hg): *Dialekty i gwary polskie. Kompendium internetowe*, Version 2010 [Polnische Dialekte und Mundarten. Ein Internetkompendium. www.dialektologia.uw.edu.pl (Stand: 27.2.2017)].

¹¹⁹² Černá-Willi 2012, S. 25.

e pochylone zu y [i], seltner zu i [i], o pochylone zu einem [o]-ähnlichen Laut.

Die Nasalvokale sind im Rückzug und werden fast ausschließlich biphonematisch realisiert (om, on, yn, etwa oni majom).

Obwohl die Frikative ř und ź in der polnischen Standardsprache zusammengefallen sind, werden sie in der Teschener Mundart nach wie vor vor i unterschieden, was zur rzi-Aussprache führt.

Das enklitische Reflexivpronomen se ('sich') ersetzt die standardpolnischen Pronomina sobie (Dativ) und się (Akkusativ).

- Die Form der 1. Person Präsens/Futur Singular enden auf ym und nicht auf nasalisierten Vokal (wezny, idym)¹¹⁹³. In den schlesischen Mundarten außerhalb des ehemaligen Herzogtums Teschen tritt an dieser Stelle meistens die Endung -a: ida, wezna.
- Die Endungen der 1. Sg. Und Pl. Präteritum und Konditional sind in der Teschener Mundart sowie in anderen schlesisch-polnischen Mundarten -ch/-chmy, bzw. -bych, -bychmy an Stelle von standardpolnisch -m, -smy, bzw. -bym bysmy (robilech, robilbych), was Gemeinsamkeiten mit dem Tschechischen aufweist, wo auch der Laut [x] dazu dient: dělal bych.
- Tendenz zur Klitisierung der Formen, die „sprachhistorisch gesehen aus zwei freien Formen, nämlich dem *I*-Partizip und einer Form des Verbs *być* (sowie beim Konditional der Partikel *by*) agglutiniert sind. Statt *robilech to* ist also häufiger „toch robil“. Eine ähnliche Klitisierung ist im Standardpolnischen im Konditional möglich, im Präteritum nur umgangssprachlich. Im Standardtschechischen ist sie in beiden Fällen möglich¹¹⁹⁴.
- Die Teschener Mundart kann dadurch Formen der 1. Person Präteritum Präteritums bilden, dass sie das Subjektpronomen behält und die (kürzere) Form der 3. Person dazu stellt: etwa *robilech* neben *robil*.
- Die Präposition können in den oberschlesischen Mundarten zum Teil anders als im Standardpolnischen gebraucht werden, am deutlichsten kommt diese Tendenz im Gebrauch der Präposition *od* + Genitiv zum Ausdruck des Possessivverhältnisses¹¹⁹⁵: *żona od brata*.
- Andere Verbalpräfixe als in der polnischen Standardsprache (etwa *udać pieniadze* statt *wydać pieniadze* ('Geld ausgeben')).
- Die Reihenfolge der Klitika erinnert mehr an das Standardtschechische als an das Standardpolnische. II.2.4.
- Im Wortschatz gibt es sehr viele Übereinstimmungen mit dem Standardtschechischen und den

¹¹⁹³ Černá-Willi 2012, S. 28.

¹¹⁹⁴ Černá-Willi 2012, S. 28f.

¹¹⁹⁵ Černá-Willi 2012, S. 29.

mährischen Dialekten, etwa standardtschechisch strom 'Baum', Teschner Mundart¹¹⁹⁶ stróm, mährischer Dialekt dědina 'Dorf', Teschener Mundart dziedzina.

Da die vorliegende Arbeit weder einen dialektologischen noch slawistischen Charakter hat, wird auf eine nähere Darstellung der Teschener Mundart verzichtet; es sei denn, dass es sich um Ergebnisse des Kontakts zum Deutschen handelt. Viel wichtiger ist aus soziolinguistischer Sicht, dass sie in früheren Jahrhunderten im Teschener Schlesien sogar literaturfähig war, da das Gebiet keinerlei Kontakte zur polnischen Hochkultur hatte, sich als Amtssprache des Tschechischen und Deutschen bediente und die deutsche Kultur die Rolle der dominierenden Kultur spielte, die auch als ein Mittel des sozialen Aufstieges fungierte. Die durch die evangelische Konfession vieler Einwohner verbreitete Kenntnis des Lesens und Schreibens verursachte, dass die Teschener Mundart für viele ungebildete, aber des Lesens und Schreibens kundige Leute zur einzig zugänglichen Schriftsprache wurde.

2.1 Entwicklung des Polnischen im Teschener Schlesien.

Nach der schon oben dargestellten Periodisierung von Zenon Klemensiewicz teilt man die Geschichte der polnischen Sprache in drei Perioden ein: 1) Altpolnisch – bis Anfang des 16. Jahrhunderts, 2) Mittelpolnisch - Anfang des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 18. Jahrhunderts und 3) Neopolnisch – seit Mitte des 18. Jahrhunderts¹¹⁹⁷. Für die Zwecke der Untersuchung der polnischen Sprache im Teschener Schlesien hat Janina Raclavská die folgende Periodisierung vorgeschlagen:

Periode I – bis Mitte des 16. Jahrhunderts (vorschriftliche Zeit, älteste Denkmäler). Als wichtige außersprachliche Einflussfaktoren nennt die Forscherin die deutsche Kolonisation und die Zugehörigkeit zum habsburgischen Vielvölkerstaat (richtiger: zum Römisch-Deutschen Reich),

Periode II – von Mitte des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 18. Jahrhunderts (u.a. Reformation, Gegenreformation),

Periode III – vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis 1848 (Aktivierung der polnischen Protestanten um die Teschner Kirche, erste polnische Bücher, aber auch Stärkung des Einflusses der deutschen Sprache seit Ende des 18. Jahrhunderts).

Periode IV – seit 1848 bis 1920 (polnische Nationalbewegung, polnische Presse, polnisch als Amtssprache, Einfluss der polnischen Hochsprache)

Periode V – zeitgenössisches Polnisch¹¹⁹⁸.

Diese Periodisierung wird zur Ordnung der Geschichte des Polnischen in diesem Abschnitt zugrundegelegt.

¹¹⁹⁶ Černá-Willi 2012, S. 30.

¹¹⁹⁷ Klemensiewicz 1985, S. 31.

¹¹⁹⁸ Raclavská 2001, S. 24ff.

Periode I – bis Mitte des 16. Jahrhunderts

Während dieser Periode waren Latein, Deutsch und Tschechisch die Kanzleisprachen des Herzogtums und der Städte. Polnische Einzelwörter finden wir in anderssprachigen Texten. Streng genommen verfügen wir über keinen polnischen Text aus dieser Zeit. Sicher ist aber ein starker Kontakt der polnischen, tschechischen und deutschen Bevölkerungsgruppe, nachdem infolge der deutschen Ostsiedlung im 13. Jahrhundert die drei Sprachinseln des Herzogtums Teschen bestanden. Während dieser Zeit war der Prozess der Familiennamenbildung schon im Gange. Als sprachlicher Stoff zur Bildung polnischer Familiennamen wurden auch deutsche Wörter (meistens Koseformen christlicher Namen) verwendet. Mehr dazu im Abschnitt 4.5 im Teil I.

Schon in der erwähnten Rechnung des Freistädter Schlossers Matthias Hada aus dem Jahr 1589 beinhaltete viele dialektale Formen, die bis heute gebräuchlich sind (*zomek, rozkozol, trzicet*). Dieses erste teilweise polnische Schriftstück beinhaltete schon einen Germanismus (*banty* – 'Bänder', 'Scharniere')¹¹⁹⁹. Polnisch verwendete man nur selten. Diese Erkenntnis, angesichts der Tatsache, dass die Mehrheit der Einwohner des Teschener Schlesien einen polnischen Dialekt als Muttersprache sprach, mag verwundern. Dies ist aber nicht ohne Grund. Seit dem freiwilligen Beitritt der Schlesischen Herzogtümer dem Königreich Böhmen im Jahr 1327 war die Politik der schlesischen Fürsten (und dadurch bedingt auch der Adligen, Städte und Bürger) auf Kontakte zu Prag und Wien ausgerichtet. Dort spielte die polnische Sprache keine Rolle. Das galt auch für Teschen. Kirchlich gehörte das Herzogtum zum Bistum Breslau, die evangelischen Geistlichen des Landes zum Konsistorium Brieg. In den beiden Städten war die polnische Sprache nicht unbekannt, Deutsch war aber wichtiger. Nur die Teschner Dominikar unterstanden bis 1707 der polnischen Provinz, dann wurden sie an die Provinz Böhmen angeschlossen. „Insgesamt fielen diese Bezüge zu Gebieten des polnischen Kulturraums (bzw. seiner schlesischen Peripherie) jedoch nicht ins Gewicht“¹²⁰⁰.

Periode II – von Mitte des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 18. Jahrhunderts (u.a. Reformation, Gegenreformation).

In linguistischer Hinsicht bestand im Teschener Schlesien kaum Bedürfnis nach der Verwendung des Polnischen als Schriftsprache, da die lokale Mundart dem Tschechischen so nahesteht, dass die polnische Schriftsprache keinen Vorsprung gegenüber dem Tschechischen gehabt hätte, zumal die polnische Schriftsprache gegenüber dem Tschechischen stark verspätet war und ihren Weg in die Kanzleien erst im 16. Jahrhundert fand. Nach Černá-Willi könnte man das Tschechische im Teschener Schlesien eine High-Varietät zur Low-Varietät der polnischen Teschener Mundart nennen. Erst die Germanisierung des offiziellen Lebens im 18. Jahrhundert glich die Stellung der beiden slawischen Schriftsprache aus, indem

¹¹⁹⁹ Derlich 1957, S. 25.

¹²⁰⁰ Černá-Willi 2012, S. 37.

sie beide gegenüber dem Deutschen an zweiter Stelle standen. In einer solchen Situation konnte die polnische Schriftsprache die tschechische von vielen Positionen verdrängen¹²⁰¹.

Die polnischen Adligen, Eigentümer von Czechowitz, schrieben ihre privaten Urkunden in polnischer Sprache (Abraham Sokołowski 1598, Magdalena Petrowiczowa 1613)¹²⁰². Die polnische Sprache dieser Urkunden war völlig unauffällig.

Erhalten ist ein Schreiben des Magistrates von Freistadt von 1636, der ein Geschäft mit einem Bürger von Mikulau bestätigte. Das Dokument ist in einem relativ dialektfernen Polnisch verfasst und weist nur einen Germanismus auf¹²⁰³.

Als eine Ausnahme kann das polnischsprachige Urbar der Herrschaft Skotschau-Schwarzwasser von 1659 gelten, also aus einer Zeit, als die ehemaligen herzoglichen Güter durch die Teschener Kammer verwaltet wurden (*Urbaria Albo Inventorž wssystkich a wsselijakich Duchoduw, Tych dwuch Panstw Skocžowskiego a Strumienskiego*)¹²⁰⁴.

Vereinzelt findet man Eintragungen in polnischer Sprache, die polnischsprachige Dörfer betreffen (z. B. Ellgoth 1672, der Eid des Scholzes von Dzieditz von 1678). Diese polnischen Eintragungen sind bis auf kleine Rechtschreibfehler sprachlich richtig und in lateinischer Schrift verfasst. Vergleiche auch Abschnitt 1.3 im Teil I.¹²⁰⁵ Seit der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts beobachtete man auch einen ziemlich häufigen Gebrauch des Polnischen in den Immobilienkaufverträgen der polnischsprachigen Dörfer der Standesherrschaft Bielitz. Sie repräsentierten relativ wenige Regionalismen (siehe Abschnitt 5.1.6 im Teil I).

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war eine Zeit des Aufstieges der Bedeutung des Polnischen. Angefangen hat das mit der Herausgabe der protestantischen religiösen Literatur durch Pastoren aus Brieg, wo es eine Tradition der polnischen Schriftsprache gab und keine des Tschechischen. Dann gingen auch die Katholiken zum Gebrauch des Schriftpolnischen über, wobei die ersten polnischsprachigen Werke stark dialektalen Charakter hatten.

Die Verwendung des Schriftpolnischen in der evangelischen Literatur und des Teschener Dialekts in der katholischen Literatur des 18. Jahrhunderts verursachte eine Art Konfessionalisierung des polnischen Sprachgebrauches im Teschener Polnisch des 18. Jahrhunderts, die durch die Aufgaben der katholischen Version aufhörte¹²⁰⁶. Zwar war dieses Ereignis von viel kürzerer Lebensdauer als im Deutschen, aber es gibt trotzdem bestimmte Parallelen zur Konfessionalisierung des Deutschen im 17. und 18. Jahrhundert.

¹²⁰¹ Černá-Willi 2012, S. 38.

¹²⁰² Greń 2000, S. 298-302.

¹²⁰³ Raclavská 2001, S. 66ff.

¹²⁰⁴ HALW, H821.

¹²⁰⁵ APK, OBB, Bestand *Archiwum Księżeł Sulkowskich*, Sign. 306, S. 184, 450.

¹²⁰⁶ Černá-Willi 2012, S. 423, 426.

Periode III – vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis 1848

Neben den Dorfschreibern bediente man sich der Teschener Mundart auch im Druck, auch in ernsten religiösen Werken, wie etwa in den Büchern von Johannes Muthmann oder in *Prawdziwa Jedzina do Nieba z Pisma Świętego dokazana Droga* [Der echte und einzige Weg zum Himmel nach der Heiligen Schrift] von Johann Judasz Hackenberg, Troppau 1761¹²⁰⁷. Auch in der Teschener polnischnationalen Zeitschrift *Gwiazdka Cieszyńska* gab es seit 1858 das humoristische Mundartfeuilleton *Jura i Jónek*¹²⁰⁸.

Die Werke Muthmanns hatten eine an die örtlichen sprachlichen Gewohnheiten angepasste Form des Polnischen, was Muthmann selber anmerkte. Die sprachliche Form hatte mehrere dialektale Züge und veraltete druckschriftliche Gewohnheiten. Darüber hinaus enthielt z. B. *Prawdziwa jedyna....* zahlreiche Germanismen – etwa *trafunk, safty* ['Säfte'], *Królewski Ober-Amt* ['königliches'...], *Räucherkerzlein* (ein Medikament). Obwohl Muthmann selbst nicht aus dem Teschener Schlesien stammte, wies seine Sprache Merkmale des Teschener Sprachgebrauches auf¹²⁰⁹. Die Spezifik des Teschener Landes verursachte, dass auch deutsche Geistliche zum Polnischen greifen mussten, wie der evangelische Pfarrer in Teschen Karl Traugott Bartelmus, gebürtiger Bielitzer, der im relativ guten Polnisch predigte, das aber einige Germanismen aufwies (etwa *Frelka* ['Fräulein'], *regirunek*, Donau (statt polnisch Dunaj)¹²¹⁰.

Eher selten waren Dorfschreiber, die sich dialektfreier (oder eher schwach dialektaler) Formen bedienten. Die Beschwerden an die Urbarialkommission aus Zabrzeg und Dzieditz wurden in einem relativ dialektfernen Polnisch verfasst, wobei sich der Dorfschreiber selbst als *pisorz* bezeichnete (statt *pisarz* – Schreiber)¹²¹¹. Ähnliche Beobachtungen kann man auch in Braunau machen, wobei hier die deutsch Vorlage und manche Lehnübersetzungen auffallen (Kaufschilling – *kupny szelag* in einem Kaufvertrag von 1764). Die Urkunden der Dörfer bei Bielitz wurden mit lateinischen Buchstaben geschrieben¹²¹². Der Gebrauch dialektaler Formen in den Notizen der Dorfschreiber wundert auch nicht, etwa in *Dlo pamięci narodu ludzkiego* von Jura Gajdzica aus den Jahren 1805-1823¹²¹³. Auch hier findet man zahlreiche Germanismen, etwa Währungsnahmen (*bankocetle, Einlösungsscheiny*), Ausdrücke des Alltags *kierchow* ('Friedhof'), *forszpany* ('Vorspann')¹²¹⁴. Regelmäßig erschienen im 18. und 19. Jahrhundert die Monatsbezeichnungen in deutscher Sprache, etwa: „w Dragomyslu dnia 18te Decembra 1798“¹²¹⁵. Ähnlichen Zustand präsentieren die Notizen der Familie Wacławik von der Wende des 18.

¹²⁰⁷ Hackenberg, Johann Judasz: *Prawdziwa Jedzina do Nieba z Pisma Świętego dokazana Droga* [Der echte und einzige Weg zum Himmel nach der Heiligen Schrift] Troppau 1761.

¹²⁰⁸ Wronicz 2012, S. 22f.

¹²⁰⁹ Raclavská 2001, S. 82f.

¹²¹⁰ Raclavská 2001, S. 93-96.

¹²¹¹ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1593.

¹²¹² ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 2355.

¹²¹³ Gajdzica, Jura: *Dlo pamięci narodu ludzkiego* [Für das Gedächtnis des menschlichen Volkes]. Cisownica 2006.

¹²¹⁴ Gajdzica 2006, S. 21, 23, 47.

¹²¹⁵ APC, OC, Bestand *Komora Cieszyńska* [Teschner Kammer], Sign. 2046.

und 19. Jahrhunderts¹²¹⁶.

Zu umfangreicher polnischen Schriftdenkmälern gehören polnische Schulaufsätze der Schüler des Evangelischen Gymnasiums in Teschen aus den Jahren 1748-1805. Sie präsentieren zwar beträchtliche dialektale Beeinflussungen, aber nicht unbedingt Germanismen¹²¹⁷. Eine größere Arbeit hat der polnischen Sprache in diesen Klausuren und den Sprachkontakterscheinungen Černá-Willi (2012) gewidmet. Diese Schulaufgaben erschienen immer als Paralleltexte, in deutscher und in polnischer Sprache. In Hinsicht auf die Textsorte sind es Gespräche, Privatbriefe und Prosatexte¹²¹⁸. Es handelt sich um Übersetzungsübungen aus dem Polnischen ins Deutsche und umgekehrt. Manche Übersetzungen wiesen Fehler wegen falscher Interpretation von Wörtern auf. Oft wurden deutsche Kollokationen als solche nicht erkannt und wörtlich ins Polnische übersetzt. Funktionsverbgefüge nach deutschem Muster, etwa *mieć pracę* 'Mühe haben', *chwytać przedsięwzięcie* 'einen Vorsatz fassen', *wziąć sobie czasu* 'sich Zeit nehmen' waren recht häufig. Černá-Willi lässt aber die Möglichkeit zu, dass manche dieser Glied für Glied übersetzten Kollokationen in einer Region starken Sprachkontakts, z. B. in Teschen, doch üblich waren¹²¹⁹. Manche Interferenzen des Deutschen waren aber bei vielen Schülern vorhanden, was auf einen möglichen Einfluss des Deutschen auf ihre Sprache schließen lässt (etwa Rektion mancher Verben, etwa *handlować z czymś* – z + Instrumental statt bloßen Instrumentals, nach dem Muster des deutschen Ausdruckes mit etwas handeln. In manchen Ausdrücken scheint die Präposition *ku* das deutsche zu in Infinitivausdrücken zu ersetzen („jestem przygotowany, ku uczeniu“ – 'ich bin bereit zu lernen'¹²²⁰.

Eine sehr interessante Entdeckung Černá-Willis ist etwas, das viel weniger sichtbar ist als entlehntes Wortgut. Basierend auf den Erkenntnissen der Untersuchung von slawischen Sprachen, die in sehr engem Kontakt zum Deutschen stehen (Sorbisch, Kärntenslowenisch, Burgenlandkroatisch), fand sie auch im Teschener Polnisch eine Bestätigung für die These über die Herausbildung von Ansätzen zur Entwicklung eines Artikelsystems. Nach ihren Erkenntnissen war die Häufigkeit der Verwendung des Demonstrativpronomens *ten/ta/to* und des Zahlwortes *jeden* (ein) in den von ihr untersuchten Schulklausuren aus dem 18. Jahrhundert überdurchschnittlich hoch¹²²¹. Auch wenn man den Einfluss der deutschen Ausgangstexte und miserable Übersetzerfertigkeiten der Schüler annimmt, so muss man als Sprecher des Teschener Dialekts nach über 200 Jahren der Autorin Recht geben – das schlesische Polnisch war im Begriff, ein Artikelsystem zu bilden. Auch das heutige umgangssprachliche Tschechisch verwendet das Demonstrativpronomen häufiger als das heutige außerschlesische Polnisch¹²²². Aus der Geschichte des Deutschen ist ja bekannt, dass dies ein Prozess war, und nicht ein

¹²¹⁶ Raclavská 2001: 104.

¹²¹⁷ Raclavská 2001: 106.

¹²¹⁸ Černá-Willi 2012, S. 107.

¹²¹⁹ Černá-Willi 2012, S. 130, 158, 161, 167, 188f.

¹²²⁰ Černá-Willi 2012, S. 239f., 243ff.

¹²²¹ Černá-Willi 2012, S. 311f.

¹²²² Černá-Willi 2012, S. 312. Diese Tendenz ist nach der Autorin im Polnischen gar nicht untersucht worden.

plötzliches Ereignis (vgl. die Herausbildung des Artikelsystems im Althochdeutschen¹²²³). Darüber hinaus lässt sich in der polnischen religiösen Literatur der Einfluss der deutschen Satzgliedstellung (Endstellung des Prädikats) beobachten, was die Autorin auf das „ständige Hin- und Herwechseln zwischen dem Deutschen mit der Verbendstellung [...] und dem Polnischen“ zurückführte¹²²⁴.

Die religiöse Freiheit nach dem Toleranzpatent Josef II. verursachte, dass Polnisch zu einer der Druckersprachen im Herzogtum Teschen wurde. 1809 erschien *Pamiętniki Kościola Ewangelickiego z laski danego przed Cieszym: przed stema laty założonego przy świętoobliwym obchodzeniu milościwego lata 24 maja 1809 / Denkschrift zur öffentlichen Feyer des am 24. May 1809 eintretenden hundertjährigen Jubiläums der Gnadenkirche Augsburgischen Bekenntnisses vor Teschen: mit höchster Bewilligung in Druck gelegt von dem derzeitigen Vorsteher der Gnadenkirche und Schule von Georg Friedrich Erdmann Klette*. Das Buch erschien in Brünn bei Johann Georg Gastl. Das Buch des Teschener Superintendenten Andreas Paulini mit dem Titel *Nauka ewangelii Christusowej dla dziatek szkół ewangelickich....* erschien 1818 und prägte das regionale Polnisch¹²²⁵. Von großer Bedeutung waren auch die Schriften des Ustroner Pfarrers Karl Kotschy, der neben religiösen Werken auch ein Buch über Gärtnerei veröffentlichte. Seine Sprache war von Dialektalismen nicht frei¹²²⁶.

Periode IV – seit 1848 bis 1920

Die polnische Sprache gewann erst nach 1848 an Bedeutung¹²²⁷.

Aus den Aufzeichnungen des Nationalpolitikers geht hervor, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Teschener Schlesien nur der polnische Dialekt im Gebrauch war. Cinciała war selbst bemüht um die Erlernung des polnischen Standards. Dialektale Färbung hatten selbst die Predigten der Geistlichen. Die Bevölkerung wusste um die Unterschiede zur polnischen Standardsprache, selbst zur Sprache des nicht sehr weit entfernten Krakau. Gebräuchlich war der Ausdruck *Wasserpolnisch/język wasserpolski*. Der Grund dafür war nicht nur die verwaltungsmäßige Trennung des Teschener Landes von anderen polnischsprachigen Gebieten, sondern auch der besonders starke Sprachkontakt zum Deutschen und Tschechischen. Diese beiden Sprachen übten viele Funktionen aus, die einer Nationalsprache vorbehalten waren, während der polnische Dialekt der Basiskommunikation mit Familie und Nachbarn diente. Ein besonderer Aspekt war auch die Gewöhnung der Bevölkerung an die Fraktur und Kurrentschrift, die selbst im Polnischen lange Zeit mit der in anderen polnischsprachigen Gebieten

¹²²³ Schildt 1976: 72f.

¹²²⁴ Černá-Willi 2012, S. 421.

¹²²⁵ Paulini, Andreas: *Nauka ewangelii Christusowej dla dziatek szkół ewangelickich....* [Die Lehre des Christusevangeliums für die Schüler evangelischer Schulen] 1818.

¹²²⁶ Raclavská 2001, S. 113f. Kotschy, Karol: *Książeczka o sadach i owocu...*, [Ein Büchlein über Obstgärten und Obst]. Berno 1844.

¹²²⁷ Prasek 1894, S. 191.

verwendeten lateinischen Schrift konkurrierte. Selbst Andrzej Cinciała, ein überzeugter Pole, ließ die erste Auflage seines Büchleins *Nowości niesłychane dla ślązkich chłopów. Rozmowa między Pawłem i Janem o najnowszych wypadkach, które się w miesiącu marcu 1848 r. zdarzyły* [Unheimliche Nachrichten für die schlesischen Bauern. Ein Gespräch von Paul und Johann über die neuesten Ereignisse vom März 1848] zuerst in Fraktur drucken, die zweite Auflage in lateinischer Schrift¹²²⁸. Wie fremd die polnische Standardsprache für die polnischsprachige Bevölkerung des Teschener Schlesien war, zeugen die Tagebücher Andrzej Cinciałas, der nach polnischen, ihm unbekannten Wörtern (wahrscheinlich aus dem gehobenen oder im Teschener Schlesien ungebräuchlichen Teil des Wortschatzes) in einem deutsch-polnischen Wörterbuch suchte und dann erlernte (ca. 1850)¹²²⁹. Über eine ähnliche Erfahrung beim Lesen von Mickiewicz schrieb auch fast zwanzig Jahre später Jan Pindór¹²³⁰.

Wegen des germanistischen Charakters dieser Arbeit wird auf die Darstellung der phonologischen und morphologischen Merkmale des Teschener Polnisch verzichtet. Wir beschränken uns ausschließlich auf diejenigen Merkmale des Teschener Polnisch, die Ergebnisse des Sprachkontakts zum Deutschen sind.

Betrachten wir das Tagebuch Cinciałas als eine wichtige Quelle zur Untersuchung des Sprachkontakts, so müssen wir eine hohe Frequenz von Germanismen feststellen, die mit dem Funktionieren des (österreichischen) Staates zusammenhingen: *szulmajster* 'Schulmeister', *cwancygier* 'Zwanziger' [Zwanzigkreuzerstück], *szwercerzy* ['Schwärzer', 'Schmuggler'], *oberst* 'Oberst', *dwoch grenzjagrow* 'zwei Grenzjäger'], *vakanc* ['Vaganz', 'Ferien'], Landrecht. Es gibt auch Alltagsgermanismen: *sznupiem* [von 'schnupfern'], *będę sztudyrował* 'ich werde studieren', *kierchow*¹²³¹, *szysztot* 'Schießstätte', *szloftrunk* 'Schlaftrunk', *Eilwagen*, *ferwalter* 'Verwalter', *gwer* 'Gewehr', *zpersitc* 'Sperrsitz', *Ekwator* 'Äquator', *Bahnhof*, *karakter* 'Charakter' (mit anlautendem [k], wie im Deutschen, statt des ch [x], wie es im Polnischen üblich ist), *decymal-bruch* 'Dezimalbruch', *Aufsatz*, *Kreisingenieur*¹²³².

Recht häufig kommen in seinem Tagebuch Lehnübersetzungen von Lexemen und Kollokationen vor: *Sylwester-wieczór* 'Silvesterabend'¹²³³, *trzymał mowę* 'er hielt eine Rede', *mieszczańska szkoła* 'Bürgerschule', statt *szkoła wydziałowa*¹²³⁴.

¹²²⁸ Greń 2015, S. 94-95; Cinciała, Andrzej: *Nowości niesłychane dla ślązkich chłopów. Rozmowa między Pawłem i Janem o najnowszych wypadkach, które się w miesiącu marcu 1848 r. zdarzyły* [Unheimliche Nachrichten für die schlesischen Bauern. Ein Gespräch von Paul und Johann über die neuesten Ereignisse vom März 1848], Cieszyn 1848.; Cinciała 2015, S. 592.

¹²²⁹ Cinciała 2015, S. 339.

¹²³⁰ Pindór 2009, S. 57f.

¹²³¹ Greń 2015: 112; Cinciała 2015, S. 163, 167.

¹²³² Cinciała 2015, S. 149, 177, 199, 266, 321, 414, 415, 425, 445, 460, 584.

¹²³³ Cinciała 2015, S. 122.

¹²³⁴ Cinciała 2015, S. 334; 581.

Ein interessantes Merkmal war die Unkenntnis vieler slawischen Ortsnamen, was den Gebrauch ihrer deutschen Entsprechungen notwendig machte: etwa bei Cinciąła *Schönbrunn* statt Svinov bei Ostrau, *Gaja* statt Kyjov (deutsch: Gaya)¹²³⁵.

Die Sprache der Eingaben an die Behörden war oft mit Germanismen durchsetzt. Man versuchte die deutschen Bezeichnungen gar nicht zu übersetzen (*Slawna Arcyksiążęca Cameral-Direction, rozporządzanie c.k. Szląskiego Landregirunku*). Man schrieb diese Schreiben in deutscher Kurrentschrift¹²³⁶.

Die Unkenntnis der standardpolnischen Ausdrücke bei der polnischen Bevölkerung des Teschener Schlesien bestätigt selbst die polnischnationale Presse. Seltener Ausdrücke, wie etwa die Bezeichnungen für chemische Stoffe, mussten zur Verständlichkeit auch in deutscher Version angegeben werden, etwa: *olejku skalnego (steinöl) lót, sinego kamienia (Blaustein) [...] cztery lóty, tran (Fischthran)*¹²³⁷. Hannan bezeichnete die Entwicklung des Wortschatzes des lokalen polnischen Dialekts in Form von Übernahme zahlreicher Germanismen als Herausbildung eines slawisch-germanischen Pidgins. Diese Entwicklung war in der Stadt viel stärker als am Land¹²³⁸.

In der polnischnationalen Zeitschrift *Gwiazdka Cieszyńska* erschienen seit 1856 jahrelang Mundartfeuilletons mit dem Titel *Jura i Jánek*. Trotz der Betonung der polnischnationalen Gesinnung wiesen diese Feuilletons zahlreiche Germanismen auf, die der polnischen Standardsprache fremd waren, etwa *szpas* 'Spaß', *szajny* ['Geldscheine'], *halander* ['Handlanger'], *sztumadla* ['Stubenmädchen, Bedienerin']¹²³⁹. Zu humoristischen Zwecken wurden in dieser Zeitschrift ganze Passagen in deutscher Sprache, aber in polnischer Schreibung gebraucht, etwa *Er ist ein ezel! Das ist ja aijn szpigel!*, was von allgemeinen Grundkenntnissen des Deutschen auch bei einfachen Menschen zeugt¹²⁴⁰. Die Sprache dieser volksnahen Erzählungen zeugt davon, dass im Teschener Schlesien von damals sehr viele deutsche Ausdrücke verwendet wurden, insbesondere für neue technische Errungenschaften (*banhow, ajzenban*)¹²⁴¹. Manche Germanismen wurden als Lokalkolorit betrachtet und mit Anführungszeichen versehen („*achtlik*“), andere nicht. Diese Zeitschrift verwendete also auch viele Germanismen trotz ihrer politischen Gesinnung: *sto jochów [...] Pola 'hundert Joch Acker'*¹²⁴².

Die Sprache der polnischen Presse des Teschener Schlesien enthielt zahlreiche Lehnwörter aus der österreichischen Amtssprache sowie Dialektalismen (*asenterunek, rekurs, siedlak, cieślarski paler*,

¹²³⁵ Cinciąła 2015, S. 583; 593.

¹²³⁶ APC, OC, Bestand *Komora Cieszyńska* [Teschner Kammer], Sign. 1351 (Schreiben des Gemeindevorstehers von Zarzicz von 1861), Sign. 856: auch Kurrentschrift: Fröhlichhof 1857, Zablacz 1856, Bukowetz 1854.

¹²³⁷ *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 33.

¹²³⁸ Hannan 1996, S. 106.

¹²³⁹ *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 16, 52, 60, 92.

¹²⁴⁰ *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 60.

¹²⁴¹ *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 110

¹²⁴² *Gwiazdka Cieszyńska* 1857, S. 36.

wyrprościć, oni umiąj)¹²⁴³. Die Sprache von *Dziennik Cieszyński* wies viele Lehnübersetzungen aus dem Deutschen auf (etwa: *widownia bojowa* – Kriegsschauplatz, *partole rekognoscyjne* – Rekognoszierungen, *statek napowietrzny, lódź napowietrzna* – Luftschiff, *walki działowe* – Geschützkämpfe, *środkowe góry zalesione* - mittleres Waldgebirge¹²⁴⁴

Der Teschener Dialekt wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert im Schulunterricht verwendet. Die Unkenntnis der polnischen Standardsprache in Wort und Schrift war für die österreichischen Schulbehörden kein Hindernis für die Zulassung eines Lehrers zum Unterricht an polnischen Volksschulen¹²⁴⁵. Der Dialekt war auch die Schriftsprache der behördlichen Korrespondenz, vor allem zwischen den Gemeinden und Bezirkshauptmannschaften. War kein deutschkundiger Schreiber vor Ort vorhanden, so schrieb man im polnischen Dialekt mit amtssprachlichen Germanismen (etwa *landowe ustawy*). Die Gemeindevorsteher schrieben ihre Vornamen meistens deutsch (*Johan Kajstura, burmister* aus Riegersdorf, 1880)¹²⁴⁶.

Zu den Merkmalen der Teschener Mundart gehören viele lexikalische Germanismen und vor allem amtssprachliche Austriaismen. Was die ersten angeht, so gehören sie zum Alltagswortschatz. Manche sind in ganz Schlesien verbreitet. Es soll nicht vergessen werden, dass das Tschechische bis zum 17. Jahrhundert sehr oft eine Vermittlerrolle zwischen dem Deutschen und dem Polnischen einnahm.

Viele vermeintlich deutsche Lehnwörter im Polnischen (und ebenso die Dinge und Ideen, die sie bezeichneten, sind nicht unmittelbar aus einer Kontakt situation mit dem Deutschen ins Polnische übergegangen, sondern über das Tschechische, also durch den böhmischen und mährischen Raum.¹²⁴⁷

Auf Grund der Dominanz des Deutschen in der Habsburgermonarchie drangen viele Wörter aus der deutschen „Dachsprache“ in die böhmischen, mährischen und schlesisch-polnischen Dialekte ein¹²⁴⁸. Es sind beispielsweise *szaflik* (zu mittelhochdeutsch. *schaffe*), *rynnik* (zu mittelhochdeutsch *Rinne* 'fließend'), *bunclok* [Bunzlauer Porzellan], *rechle* ['rechen'], *bindfel* ['Geschirrfach'], *sznupać* ['schnuppern'], *mulka* (mittelhochdeutsch *Molke*), *faska* ['Gefäß'], *putyra* ['Buttertopf'], *blot* ['Sensenblatt'], *sztrych* (mittelhochdeutsch *strichmā*) zu nennen, *flancki* ['Setzlinge', zu *Pflanzen*], *sztycnia* [zu *Stütze*] und *szpandrót* (Bezeichnungen von Pflugteilen), *szlufa*, *szynki* (Teile von Egge)¹²⁴⁹, *hantaszka* (Handtasche), *tróm* [zu mittelhochdeutsch *drām* 'Balken'], *kary* [Schubkarren], *deka*, *szery*,

¹²⁴³ *Dziennik Cieszyński* 1906 Nr. 64, S. 3; 67, S. 3; 82, S. 3; 133, S. 1, Nr 26, S. 1, Nr. 28, S. 1.

¹²⁴⁴ *Dziennik Cieszyński* 1915: Nr. 6, S. 1, Nr 25, S. 1,

¹²⁴⁵ Źebrok: 41f.

¹²⁴⁶ APK, OBB, Bestand *Starostwo Powiatowe w Bielsku* [Bezirkshauptmannschaft Bielitz], Sign. 51.

¹²⁴⁷ Menzel/Hentschel 2003, S. xi.

¹²⁴⁸ Menzel/Hentschel 2003, S. xii.

¹²⁴⁹ Ondrusz, Józef 1972: O kszałtach i osadnictwie wsi cieszyńskich [Über die Siedlungsformen und Besiedlung der Teschener Dörfer]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972. S. 93-99; Szymik, Wanda: *Narzędzia rolnicze* [Landwirtschaftliche Werkzeuge]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972, S. 115, 119, 121-123 (Die Informanden für die landwirtschaftlichen dialektalen Fachtermini waren größtenteils noch in der k.u.k. Monarchie geboren, der älteste 1884, der jüngste 1913).

gury [Teile des Pferdegeschirrs], *curik* ['zurück' – Befehl für das Pferd]. Besonders viele deutsche Ausdrücke gab es im Bereich des Pferdewagens: *raf* [Reifen], *szpica* [Spitze], *kranc* [Kranz], *buksza* [Büchse], *obartel* [Oberteil], *szperketa*, *szlajf*, *aksztok* [Achsstock], *sztosszajba*, *ajszpynier* [Einspänner], *bryndzkloc* [Bremsklotz]¹²⁵⁰. Deutsche Lehnwörter gab es auch im kulinarischen Wortschatzbereich, jedoch nicht bei Grundnahrungsmitteln – etwa *fefermincki zieli* [Pfefferminze], *raps*, *sztrudel*, *kreple* ['Krapfen']¹²⁵¹.

Im Bereich der Kleidung fand man zahlreiche Beispiele deutscher Lehnwörter: *knefel* ['Knopf'], *maszka* ['Masche'], *lajbik* ['Leibchen'], *jakla* [wohl zu 'Jackerl'], *szpyndlik* ['Spindel'], *orpant* ['Ohrband' – eine Art Halskette]¹²⁵².

Während dieser Periode näherte sich die Sprache der Drucke (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher der allgemeingültigen polnischen Norm, während sie als Handschriften¹²⁵³ und gesprochene Sprache viele Abweichungen davon aufwies, was auch die dem Standardpolnischen fremden Germanismen betraf.

Eine Besonderheit des Teschener Landes war die Herausbildung von polnischen Fachsprachen der dort ansässigen Industriezweige. Die Arbeit lernten ihren Beruf nicht etwa an polnischsprachigen Berufsschulen, sondern in der Arbeitspraxis. Das leitende Personal der Stahl- und Bergwerke war zum Großteil deutschsprachig, was die Entstehung eines stark deutsch geprägten Berufsslangs verursachte. Die meisten Untersuchungen der tschechischen Forscher verschwiegen aus politischen Gründen, dass es sich um polnische nichtoffizielle Professiolekte handelte und notierten ihre Belege in tschechischer Orthographie. Für die Zwecke dieser Arbeit wurden sie aber wieder zur polnischen Schreibung übertragen. Die in den 1950er-Jahren durchgeführten Untersuchungen Bedřich Témás zum Arbeiterslang wiesen nach über 30 Jahren nach dem Untergang der Habsburgermonarchie sehr viele Ausdrücke dieser Art auf:

Substantive: *werk*, *sztalwerk*, *fajnsztreka*, *gropsztreka*, *betryb*, *szrotnac*, *grubnia*, *szregaucug*, *sztych*, *hochofyn*, *grajfer*, *gran* 'Kran', *szpindla*, *geszpan*, *gerist*, *tigel*, *sztajerbina*, *szwungrad*, *brener*, *mescelinder*. Stoffe: *kalksztajn*, *cagel*, *roajz* 'Roheisen', *flachowina* 'Fläche', *sztrucla*, *cymyntkupfer*, *kolynsztof*. Personal: *granfira* 'Kranführer', *obermajster*, *paker*.

¹²⁵⁰ Szymik, Wanda 1972: Tradycyjny transport i komunikacja lądowa [Traditioneller Landtransport und Verkehr]. In: *Plyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972, S. 131–135, 140, 145ff.

¹²⁵¹ Ondrusz, Józef: *Pożywienie ludu cieszyńskiego* [Die Nahrung des Teschener Volkes]. In: *Plyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972, S. 195–197.

¹²⁵² Fierla, Gustaw: Stroje ludowe na Śląsku Cieszyńskim [Die Volkstrachten im Teschener Schlesien]. In: *Plyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972, S. 208, 212, 220.

¹²⁵³ Raclavská 2001, S. 117f.

Verben: *szlingować, bajcować* 'beizen', *wyrestować* 'aurasten', *glijować* 'ausglühen', *zlerować* 'ausleeren'¹²⁵⁴. Eine Bestätigung des Gebrauchs solcher deutscher Fachtermini liefern Aufzeichnungen von Dialekttexten, etwa von Adolf Budnik aus Reichwaldau, geboren im Jahr 1865:

Dyż mi sztyrnost roków przeszło, szołech do hawyrnie na szachty. Tamech woziół na toczkach, potym dali na wozach, potymech się dostoł za hajera, potymech był strzelcym, ze strzelcach się dostoł za forhajera a z tego ech zustoł nimocny. Tagech szoł na penzyj. Z tego byłech zdrowszy, tagech potym szoł do fabryki do Bigumina. Byłech w giseraju, co się pioseg miyszo na formowani [...]¹²⁵⁵.

Auch die polnischen Arbeiter aus Galizien eigneten sich diesen deutsch geprägten Berufsslang an. Manche der deutschen Ausdrücke waren auch im polnischen Slang in Galizien gängig (etwa *szlus, szpic, szmelcować, sztych, graca, mulda, szlakować, sztaba, szwajser*), so dass man nicht mit Sicherheit angeben kann, dass es sich um Folgen des Sprachkontakte vor Ort handelt¹²⁵⁶. Zum Berufsslang der Hüttenarbeiter hat die tschechische Sprache ziemlich wenig beigetragen, da man unter dem Personal der Stahlwerke wenige Techniker tschechischer Abstammung fand¹²⁵⁷. Die deutschen Ausdrücke begannen in der Zwischenkriegszeit aus dem Dialekt zu schwinden, dieser Prozess hielt nach dem Zweiten Weltkrieg an¹²⁵⁸. Die Tatsache, dass sich die polnische Sprache in Teschener Schlesien deutsche Fachtermini aneignete, ist keine Ausnahme. Die Untersuchungen Andrzej Ferets zur zeitgenössischen polnischen Umgangssprache im ganzen polnischen Sprachraum wiesen in manchen Fällen die gleichen oder ähnlichen Entlehnungen auf (etwa *szwajsować, szrot*)¹²⁵⁹. Die konkreten Entlehnungen scheinen eigentlich von den vor Ort vorhandenen Handwerks- und Industriearten abhängen.

Die deutschen Fachtermini wurden an die Phonologie der Teschener Mundart angepasst: etwa *hochofyn, kolynsztof*. Die Konsonanten k und g wurden nach dem polnischen Muster vor e weich: *bigiel, winkiel, cagiel*. Die dem Dialekt unbekannten Konsonantenverbindungen wurden vereinfacht: *sztamper* – Stampfer, *gasztocher* – Gasstocher. Die regressive Assimilation machten das Wort Blochdrücker zu *blogdriker* [blög'driker]. Nach dem polnischen Muster ersetzte man den deutschen Laut [h] durch das polnische [x], etwa in den Vorsilben hinter – ausgesprochen [xinter].

Manchmal ersetzte die tschechische Endung -yř die deutsche Endung -er: *szmelcyrz, forwalcyrz, hinterwalcyrz*. Produktiv war auch die schlesische Endung -ok, angehängt an die deutschen Wörter zur Bezeichnung von unbelebten Gegenständen: *sztorcok, tyglok, harczok*. Wie im Standardpolnischen, wurden mit dem Suffix -ownia oder -nia die Bezeichnungen von Arbeitsstätten gebildet: *szwajsownia, cynkownia, drejernia, szwajsernia*. Einen recht universalen Charakter hat das Suffix -ówka zur

¹²⁵⁴ Téma 1958, S. 24.

¹²⁵⁵ „Mit 14 Jahren ging ich zum Bergwerk zum Schacht. Dort fuhr ich mit Schubkarren, dann wurde ich Häuer, dann Schießer, vom Schießer wurde ich Vorhäuer und davon wurde ich krank. Also ich ging in Pension. Dann wurde ich wieder gesünder, also ich ging zur Fabrik nach Oderberg. Ich war in einer Gießerei, wo man Sand zum Formen mischt“. In der polnischen Fassung wurde die originale tschechische Schreibung durch polnische ersetzt. Knop 1967, S. 79.

¹²⁵⁶ Téma 1958, S. 25f.

¹²⁵⁷ Téma 1958, S. 27.

¹²⁵⁸ Téma 1958, S. 32.

¹²⁵⁹ Feret 2014, S. 234ff.

Bezeichnung von Gegenständen: *forborówka*, *sztymplówka*, *pucówka*¹²⁶⁰.

Viele deutsche Bezeichnungen waren dem örtlichen Dialekt zu lang und wurden abgekürzt: *werk* 'Eisenwerk', *bryka* 'Erzverladebrücke', *rajzpróba* 'Zerreisprobe', *taża* 'Etage'. Auch die Endungen konnten schwinden: *rundajz*, *szpigel* 'Spiegeleisen', *forpulyr* 'Vorpolierwalze'. Manchmal wurden die Komposita teilweise übersetzt oder durch ein heimisches Suffix ersetzt: *fertikpiec* 'Fertigofen', *pancernóžki* 'Panzerschere', *harcioł* 'Hartofen', *glijok* 'Glühofen'], *koksiok* 'Koksgas', *flachowy nóż* 'Flachmesser', *winklowy nóż* 'Winkelmesser'¹²⁶¹.

Die Forschungen Témas zum Fachslang der Hüttenarbeiter, die in den 1950er Jahren durchgeführt wurden, zeigten, dass die ältere Generation der Hüttenarbeiter, also Personen, die ihre Berufslaufbahn noch vor dem Untergang der Habsburgermonarchie antraten, zum viel häufigeren Gebrauch deutscher Ausdrücke tendierte, als die jüngere Generation, die Ausdrücke aus dem Standardtschechisch bevorzugte¹²⁶².

Auch in anderen Fachsprachen, etwa der Fachsprache der Schneider, wurden zur Zeit der Habsburgermonarchie viele deutsche Fachtermini aufgenommen, etwa *knefel*, *aufhenger*, *lochajzyn*, *ajsfasować*, *sztof*. Nach Téma trugen dazu auch Fachzeitschriften und Berufsschulen bei¹²⁶³.

2.2 Austriaizismen

Im 18. Jahrhundert sind oft dialektale Formen des Polnischen zu finden. Eine in der Teschener Bibliothek erhaltene tschechische Fassung des *Kurtzen Berichts von der Stadt Teschen* Johann Wilhelm Früschmanns weist eine folgende handschriftliche Bemerkung im Dialekt zum Stadtbrand 1789 auf: *Roku 1789 dne 6 Moya wigorzelo czale miesto yenom zostalo 8 halub we spitalney huliczi, wiſel ogin z karczmi od žida na wiſni brune, y wigoralo pul przedmiesczie*¹²⁶⁴ [am 6. Mai 1789 ist die ganze Stadt abgebrannt, nur acht Hütten blieben in der Spitalgasse erhalten. Das Feuer ging vom Judenkretscham am Obertor und die halbe Vorstadt ist abgebrannt].

Die Einflüsse historisch-gesellschaftlicher Bedingungen auf die Sprache gehören zu den Grundforschungsgebieten der Soziolinguistik. Laut der plurizentrischen Theorie der deutschen Sprache verwenden die deutschsprachigen Länder lokale Varianten des Deutschen, deren Grundlage unter anderem die Tradition eines eigenen Staates bildet. Zur Herausbildung einer lokalen Variante tragen Verwaltung, Rechtswesen und Behörden bei. So werden die einzelnen Teile des politischen Systems und die verschiedenen Abläufe der Gesetzgebung meistens unterschiedlich bezeichnet, oder gleiche

¹²⁶⁰ Téma 1958, S. 34ff.

¹²⁶¹ Téma 1958, S. 37f.

¹²⁶² Téma 1958, S. 46.

¹²⁶³ Téma, Bedřich: Mluva krejčich a švadlen na severním Těšínsku [Die Sprache der Schneiderinnen und Näherinnen im nördlichen Teschener Land]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 7. Český Těšín 1979. S. 405, 407, 414.

¹²⁶⁴ Książnica Cieszyńska [Teschener Bibliothek] (KC). Bestand: *Zbiory Szersznika* [Scherschniksche Sammlung] (SZ), Sign. DD IX 21/5; Spyra 2015, S. 223.

Bezeichnungen können Bedeutungsschattierungen aufweisen. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss der lokalen Dialekte auf die Standardsprache. Außerdem weisen die sprachpflegerischen Maßnahmen nationale bzw. lokale Besonderheiten auf. Den Übergang der Austriaizismen in den polnischen Dialekt des Teschener Schlesien, ohne dass eine räumliche Nachbarschaft gegeben ist oder war, ist nur durch das Phänomen des sprachlichen Kontakts möglich. Diese Form des Sprachkontakts war in Mitteleuropa an sich nichts Außergewöhnliches, denn oft wurden in Familie und in Öffentlichkeit andere Sprachen gesprochen. Im Teschener Schlesien wurde etwa die heimische polnische Mundart mit der österreichisch-deutschen Amtssprache konfrontiert. Voraussetzung war die Zweisprachigkeit (mindestens eines Teiles der Bevölkerung), die sicherlich gegeben war. Bis 1871 war Deutsch die einzige offizielle Amtssprache der k. u. k. Monarchie, erst dann kam es zur Gleichstellung der jeweiligen Landessprachen. Die Kenntnis der deutschen Sprache war jedoch in vielen Bereichen des Lebens auch später unentbehrlich. Deutsch war auch in allen Schulen mit einer anderen Unterrichtssprache ein wichtiger Gegenstand. Zur Verbreitung der Deutschkenntnisse trug auch der Militärdienst bei.

Einer der ersten, die sich mit dem Wortschatz des polnischen Dialekt im Teschener Schlesien beschäftigten, war der Teschener Notar und polnische Nationalpolitiker Andrzej Cinciała. Er verfasste das eingangs erwähnte Dialektwörterbuch der Teschener Mundart (*Slownik dialektyczny Księstwa Cieszyńskiego*)¹²⁶⁵. Das Zeugnis dieses Wörterbuches ist deswegen wertvoll, weil es mehrere Germanismen enthält, obwohl die antideutsche Einstellung seines Autors bekannt ist. Sichtbar war auch der Einfluss des österreichischen Deutsch: *bant* ['Türband'], *blajwas* ['Bleistift'], *bleichować* ['bleichen'], *cajg* ['Stoff'], *fach*, *fojt* [foit - wie die dialektale deutsche Aussprache – vgl. Voit im Schlesischen, statt poln. *wójt* [vuit], *frelka* ['Fräulein', Mädchen'], *heńszt* 'Hengst', *habszauer* 'Grenzjäger', *hadra* ['Hadern', Austriaizismus], *holszpant* ['Halbband'], *knefel* ['Knöpferl', Austriaizismus], *muster*, *municyja*, *patrona*, *plezyr* ['Blessur'], *pus* ['Busserl', Austriaizismus], *regiment*, *rynnik* ['Kasserolle', mittelhochdeutsch Rinnec], *sparkassa*, *szparować* ['sparen'], *szpróchy* ['Bibelsprüche'], *szrajtofel* ['Schreibtafel'], *szrank*, *sztepslik*.

Als Quelle diente hier das Wörterbuch *Slownik gwarowy Śląska Cieszyńskiego* [Teschener Schlesisches Dialektwörterbuch], herausgegeben von Jadwiga Wronicz¹²⁶⁶.

Das festgestellte österreichische Lehngut wurde in folgende Gruppen eingeteilt:

Österreichische (oberdeutsche) Mundartausdrücke:

Diese Gruppe umfasst Lexeme oberdeutscher, meistens bairischer Herkunft. Dazu gehören z. B. *feca*, *hadra*, *knefel*). Anzunehmen wäre die Übernahme dieser Lexeme durch direkten Kontakt mit aus

¹²⁶⁵ Cinciała 1998, Golec/Bojda 1993, S. 73.

¹²⁶⁶ Wronicz 2010.

Kernösterreich stammenden Personen, z. B. während des Militärdienstes, entlehnt wurden.

Phonologische Austriaizismen:

Die Lexeme dieser Gruppe sind gemeindeutsche Wörter, deren Aussprache jedoch bairische Merkmale aufweist. Charakteristisch ist im Bereich des Vokalismus die Aussprache von *aj* statt des hochsprachlichen *oj* in solchen Lehnwörtern wie *cajgnist, fajermón* sowie in deutschen Familiennamen: *[ungehajer]* (Ungeheuer), *[najman]* (Neumann). In manchen Entlehnungen sind bairische Diminutivendungen sichtbar: z. B. *haziel, bandla*. Die österreichische Aussprache von *p* vs. *b* ist im Wort *pusa* (‘Busserl’) spürbar. Das stimmlose [ʃ] statt des standardsprachlichen [ʒ] liegt im Fall von *szandar* (‘Gendarm’) vor.

Auf Deutsch wurden auch manche Eigen- und Firmennamen ausgesprochen, ohne dass sie wirklich einen deutschen Hintergrund hatten, wie etwa die Rafinerie Schodnica [ʃɔt'nitsa] statt [sxɔd'nitsa] – die Marke bezog sich auf einen Ort in Ostgalizien.

Verwaltungstermini, standardsprachliche Austriaizismen:

Das sind typische Behördenausdrücke, die der österreichischen Verwaltungssprache entstammen, z. B. *asyntyrunek, hajc* (‘Heizhaus’), *joch, pynzyj*. In der Tabelle ist diese Gruppe als behördensprachlich“ gekennzeichnet. Dazu gehören auch lexikalische Austriaizismen ohne bairischen dialektalen Hintergrund, etwa *flajszmaszynka* oder *guwert*.

Austriaizismen oder Bohemismen:

Einige Lexeme haben sowohl im österreichischen Deutsch als auch im Tschechischen die gleiche Form, sodass eine eindeutige Zuordnung als direkte Übernahme bzw. Entlehnung über das Tschechische nicht möglich ist (siehe oben): *rybiče, pynzyj*. Man kann nicht feststellen, ob die Entlehnung des jeweiligen Lexems durch den räumlichen Kontakt (mit dem Tschechischen) oder indirekten Kontakt mit der österreichisch-deutschen Amtssprache zustande kam.

Veraltete Austriaizismen:

Der polnische Dialekt des Teschener Schlesien enthält Austriaizismen, die selbst in Österreich veraltet oder veraltend sind, z. B: *hadra, asynt*. Manche sind als Historizismen einzustufen: *joch, szandar*.

Sachverhalte der österreichischen Kultur:

Diese Gruppe enthält Sachverhalte der österreichischen (Alltags-)Kultur, die außerhalb des Teschener Schlesien nicht bekannt sind. Hier finden wir die Tarockspiel-Fachtermini, die Zeitangaben oder solche Ausdrücke wie *Krampus* oder *Achtlik*.

Die lexikalischen Austriaismen im polnischen Dialekt des Teschener Schlesien lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die eine umfasst schriftsprachliche Verwaltungstermini, etwa *asyntyrunek, rekurs, returka, szupasym, recepis*, die über die Behördensprache in die Sprache des einfachen Volkes eingedrungen sind. Die andere Gruppe hat umgangssprachlichen Charakter und wurde sicher durch Kontakte zu Sprechern der österreichischen Mundarten entlehnt. In dieser Gruppe sind phonologische Merkmale des Bairischen erhalten (*pusa, haziels, szandar, gzych, kszeft*). In den beiden Gruppen lässt sich eine Anpassung an die Phonologie des Polnischen beobachten (z.B. der Ersatz der Lautgruppen bairischen [ci], [ksi] durch [ci], [gzi], [tſi] durch [[tei]. Regelmäßig ist aber die Beibehaltung des bairischen Lautes [ai] (standardsprachlich [ø]) und anderer Laute, die den Sprechern des polnischen Dialekts keine Probleme bereiteten (z.B. [o:] vs. [o] in *mónad*)¹²⁶⁷.

3. Tschechisch

3.1 Tschechisch als Urkundensprache

Wie schon oben gesagt, war Tschechisch seit dem 15. Jahrhundert Urkundensprache im Teschener Schlesien und trotz der steigenden Bedeutung des Deutschen hat diese Sprache diese Rolle nie eingebüßt. Darüber hinaus war Tschechisch für einen kleinen Teil der Bevölkerung ihre Muttersprache. Deswegen ist die Lage des Tschechischen als Urkundensprache vom gesprochenen Tschechisch im Westteil des Landes zu trennen.

Man muss jedoch zwischen herzoglichen, adligen und volkstümlichen schriftlichen Erzeugnissen unterscheiden.

Den höchsten Qualitätsstandard hatten die herzoglichen Schriften. Sie wurden von relativ gut ausgebildeten Schreibern verfasst und stellen gutes Tschechisch dar. Polonismen sind aber von Zeit zu Zeit anzutreffen – so etwa der Ersatz der tschechischen Buchstaben durch polnische in verwandten Wörtern, die den polnischen Lauten entsprachen. Als Beispiel kann die Urkunde Herzog Wenzels von Teschen von 1461 gelten, wo solche Formen erscheinen: *pamenti* statt *pameti* (polnisch *pamięci*), *miezi*, *wieliku* statt *mezi*, *weliku* (polnisch *między*, *wielką*), *wyplaczily* statt *wyplatily* (polnisch *wypłaciły*)¹²⁶⁸. In den Urkunden Herzogin Annas von 1468 fallen polnische Formen der Vornamen auf (Marczin statt richtig tschechisch Martin). Es kommen auch lexikalische Polonismen vor (etwa *staw* statt *rybnik* 'Fischteich', im Tschechischen bedeutet dieses Wort 'Stand, Zustand']¹²⁶⁹ Der Schreiber der 1471 verfassten Urkunde Herzog Przemislaus' ist bekannt. Es war der Adlige Heinrich Czelo von Czechowitz. Diese Urkunde weist zahlreiche Polonismen auf – etwa den Ersatz von h durch ch (die beiden Grapheme stehen im Polnischen für ein Phonem /x/, im Tschechischen für zwei verschiedene /h/

¹²⁶⁷ Mehr dazu: Chromik 2013.

¹²⁶⁸ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamenturkundensammlung], Sign. 24; Greń 2000: 289-290.

¹²⁶⁹ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamenturkundensammlung], Sign. 29; Greń 2000: 292.

und /x/ - vgl. *mochu* statt richtig *mohu*¹²⁷⁰.

Das Übergewicht der polnischen Bevölkerung begünstigte schon im Mittelalter zahlreiche Polonismen in der Urkundensprache, wie etwa die polnische Form des Namens Wlodek in der Urkunde von Arnost von Tworkau aus dem Jahr 1434¹²⁷¹.

Die Kaufverträge und Zunftbücher aus dem 15. Jahrhundert wurden in einem tschechisch-polnischen Gemisch verfasst¹²⁷². Die städtischen Kanzleien verwendeten in ihrer tschechischen Geschäftssprache manche Germanismen. So sind in diesen Schriften ausschließlich deutsche Monatsnamen zu finden. Sehr oft wurden in den tschechischen Schriften die Vornamen der Parteien in deutscher Form angeführt, auch bei Personen slawischer Abstammung, etwa Friedrich, Wenzel, Franz¹²⁷³.

Die Schriftsprache der Dorfkanzleien war meistens Tschechisch. Ein interessantes Bild liefern die Suppliken der Teschener Gemeinde an die Schlesische Urbarialkommision. Unter 31 Suppliken sind drei in Polnisch abgefasst (Dzieditz, Zabrzeg, Nebory). Die tschechische Sprache dieser Schriften weist zahlreiche polnische Einflüsse auf. Deutsche Wörter sind viel seltener und betreffen vor allem die herrschaftlichen Dienste wie etwa *wacha* (statt *hlídka*), *forgespann* (*spřež*), *zullagi* (*přídavky*), *grunt*, *klasa*, *obrant* (= Oberamt), *krof*, *Graf* (statt richtig tschechisch *hrabě*), *burmystr* (*starosta*), *geschworer* (*přísežný*), *Buchhalter* (*účetní*). Nach Knop war die Übernahme von Germanismen nach dem Dreißigjährigen Krieg ein Zeichen des Niedergangs der tschechischen Kultur in allen Ländern der Heiligen Wenzelskrone¹²⁷⁴.

Nur deutsch erscheinen die Namen der Monate. Dies bestätigt die unerschütterte Position des Tschechischen auf dem Land. Die Landbücher des Herzogtums Teschen wurden bis 1761 tschechisch geführt, manche Stadtbücher bis 1775. Die jüdischen Grundbücher haben tschechische Eintragungen bis in die 1810er-Jahre¹²⁷⁵. Die tschechische Sprache der Dorfschreiber hatte sehr oft den Charakter eines tscheschisch stilisierten polnischen Dialekts. Als Beispiel mögen folgende Beispiele gelten: *mussom*, *nechczom*, *halupniczy*, *u hlopa* (Kotzobendz), *o dewate hodzinie rano* (Stanislawitz), *do weczora* (Grodziszcz), mensso *klasa*, sie uskorżagum (Ober-Bludowitz), konom robotom (Ziwotitz), grozbemi (Trzanowitz)¹²⁷⁶.

Die Beurteilung der Qualität und Klassifizierung der tschechischen Schriften aus dem Herzogtum Teschen ist umstritten. Nach Greń und manchen anderen Linguisten handle es sich um eine regionale

¹²⁷⁰ APK, OC, Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamenturkundensammlung], Sign. 27; Greń 2000: 294.

¹²⁷¹ Prasek 1894, S. 186; Londzin 1924, S. 13.

¹²⁷² Londzin 1924, S. 18.

¹²⁷³ ZaO, OaFM, Bestand *Archiv města Frýdek* [Archiv der Stadt Friedek], Nr. 118, Sig. G 531.

¹²⁷⁴ Knop 1967, S. 17.

¹²⁷⁵ Balhar, Jan: *Jazyk selských suplik z Těšínska z r. 1766* [Die Sprache der bäuerlichen Suppliken aus dem Teschener Schlesien von 1766]. In: *Naše řeč* [Unsere Sprache], Jahrgang 68, 1985, Nr. 4, S. 169-175. 174-175; ZaO, Bestand *Ústřední správa statků Knížecí komory těšínské, Těšín* [Zentralverwaltung der Güter der Teschner Kammer, Teschen], Nr. 13, S. 3.

¹²⁷⁶ ZaO: Bestand *Urbariální komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarialkommision Troppau], Nr. 1593.

Variante des Tschechischen, nämlich um das *Mährische*. Anderer Meinung ist Černa-Willi, die zwar einräumt, dass diese Texte Regionalismen aufweisen, aber einer überregionalen Norm des Schrifttschechischen folgen. Eine mährische Schriftsprache habe es nicht gegeben.¹²⁷⁷ Wohl aber gab es den Ausdruck „mährisch“ zur Bezeichnung des Tschechischen in Schlesien.

3.1 Gesprochene Sprache

Nach Šrámek (1997) sprachen die Vorfahren der heutigen Teschener Schlesier und Nordmährer westslawische Dialekte, die infolge der Entstehung des böhmischen und polnischen Staates und der Zugehörigkeit zum Bistum Olmütz oder Breslau sprachlichen Einflüssen ausgesetzt waren, die die Trennung in polnischen und tschechische Sprachraum verursachten. Die sprachliche Lage, die auch von den politischen Ereignissen abhängig war, brachte unterschiedliche Einflüsse hervor. Im Jahr 1402 wurde das Friedeker und Misteker Gebiet in Mähren Teil der Teschener Herzoglichen Güter, was mit starken polnischsprachigen Einflüssen einherging. Die Abtrennung vom Herzogtum Teschen 1571 und die Bildung einer Minderstandesherrschaft verursachte aber einen Zuzug mährischer Bevölkerung und die Stärkung der tschechischen Einflüsse¹²⁷⁸.

In der älteren Literatur wurde der schlesisch-tschechische Dialekt „Lachisch“ genannt. Die Einteilung der schlesischen Mundarten deckt sich nicht mit der schlesisch-mährischen Grenze. Die schlesischen Mundarten des Tschechischen erstrecken sich im Dreieck zwischen Mährisch Ostrau – dem Fluss Ostrawitza – dem Beskidenkamm, Frenstadt, Strehlenberg, Freiberg und Königsberg.

Das seit dem 15. Jahrhundert als Amtssprache im Teschener Schlesien und in anderen oberschlesischen Gebieten bis hin nach Oppeln fungierende Tschechisch wurde nicht als Fremdsprache angesehen, zumal es gut verständlich war.

Eine Besonderheit der tschechisch-schlesischen Dialekte, die um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts einsetzte und bis heute vorhanden ist, war die Kürzung der Vokallänge, was wahrscheinlich an der polnischen Artikulationsbasis vieler Sprecher lag¹²⁷⁹.

Interessanterweise hielt sich der Gebrauch des Tschechischen als Verwaltungssprache im Teschener Schlesien länger als im tschechischen Sprachraum selbst. Im 17. Jahrhundert gingen die tschechisch-deutsch besiedelten Gebiete Jägerndorf und Troppau zum Deutschen über und das Teschener Schlesien verwendete weiter die tschechische Kanzleisprache. Diese Kanzleisprache konnte aber auf keine Muster aus Brünn, Olmütz oder Prag zurückgreifen, denn dort schrieb man schon deutsch. Deswegen wurden der gesprochene Dialekt zur Entwicklungsquelle für die tschechische Kanzleisprache im Teschener

¹²⁷⁷ Černá-Willi 2012, S. 40.

¹²⁷⁸ Šrámek 1997, S. 45f.

¹²⁷⁹ Šrámek 1997, S. 46f.

Schlesien. Die Texte aus dem Teschener Schlesien weisen deswegen viele Dialektalismen auf¹²⁸⁰.

Charakteristisch für die Geschichte des Tschechischen im Teschener Schlesien war eben dieser Verlust der Beziehung zur tschechischen Kultursprache¹²⁸¹. Selbst die lokale tschechischsprachige Bevölkerung nannte ihre Sprache nicht Tschechisch, sondern „Mährisch“¹²⁸².

In der Geschichte des Tschechischen kann man darüber hinaus folgende wichtige Merkmale nennen:

- große Abweichung zwischen der Standardsprache und dem Dialekt,
- nationale Bewegung später als in anderen tschechischsprachigen Gebieten,
- Entwicklung des dialektalen Fachwortschatzes des Bergbaus und Hüttenwesens, meistens auf der Grundlage des Deutschen, etwa *makšajder* ['Markscheider'] für standardtschechisch *důlní měřič*¹²⁸³ (Mehr Beispiele sind im Werk von Josef Skulina zu finden – etwa *betribslajter*, *aufloder*, *forarbajter*, *hajcer*, *oberštajger*, *vagmajster*, *bremz*, *farunk* 'Fahrwerk', *hajcunk*, *luftš*, *obtajf* 'Abteufen', *štajgunk*, *bolc*, *cugaparat*, *gabel*, *flanč*, *kranec* 'Kranz', *šablona*, *šalunk*, *štecher*, *bergmyca*, *špangle*, *tajlunk*, *firovat* 'führen'¹²⁸⁴. Im Hüttenwesen (Ostrau): *brener*, *grajfer*, *presa*, *šmelcovna*, *šlinger*, *špigel*, *štých*, *verky* '(Stahl)werke', *zajer* 'Säure'¹²⁸⁵.
- Auch in anderen, nichtfachlichen Bereichen weist das im Teschener Schlesien gesprochene Tschechisch viele deutsche Entlehnungen auf, die meist auch dem lokalen polnischen Dialekt bekannt sind, etwa *kastrol*, *rynnik* 'Kasserolette', *laibik* 'Leibkleid', *šnuptychla* 'Taschentuch', *šarvach* 'Scharwache', *šrank*, *šištot* 'Schießstätte' (in dialektaler, oberdeutscher Aussprache), *zulc*¹²⁸⁶, *šufeca*, *štokrla*, *šrank*, *strušak* 'Strohsack', *te* 'Tee', *špek*, *oringle*, *ornodla* 'Haarnadel', *kary* 'Karre', *šnytloch*, *marhula* 'Marille' (Austriaizismus), *hic*¹²⁸⁷.

Ein gutes Beispiel ist das Vokabular des Dorfes Baschka in den Beskiden, das von Bedřich Fišer zusammengestellt wurde¹²⁸⁸: *ajnrychtunk* 'Mobilier', *asent* 'Assentierung', *becherek*, *fendunk*, *gvelb* 'Laden', *hajzel* 'Plumsklo', *heklovať*, *kragel* 'Kragen', *šajt*, *šlajf*, *šnuptychla*, *šrank*, *štrudla*, *tejo* 'Tee', *vinšovati* 'wünschen',

Josef Skulina beschäftigte sich mit der Stadtsprache Ostraus. Hier fand man folgende Germanismen, die dem Standardtschechisch fremd waren: *konvert* 'Kuvert' (Austriaizismus), *dach* (auch Standardwort des Polnischen), *špajská* 'Speisekammer' (wie im polnischen Dialekt), *kredenc* (Austriaizismus),

¹²⁸⁰ Šrámek 1997, S. 48.

¹²⁸¹ Šrámek 1997, S. 53.

¹²⁸² Knop 1967, S. 31.

¹²⁸³ Šrámek 1997, S. 53.

¹²⁸⁴ Skulina, Josef: *Ostravská mluva* [Die Ostrauer Sprache]. Ostrava 1979, S. 74ff.

¹²⁸⁵ Skulina 1979, S. 80.

¹²⁸⁶ Polach, Joža: *Slovník sedlištského nárečí* [Das Wörterbuch der Mundart von Sedlischtz]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 305-329.

¹²⁸⁷ Skulina 1979, S. 93-96.

¹²⁸⁸ Fišer, Bedřich: *Slovníček bašťanského nárečí* [Das Wörterbuch der Baschkaer Mundart]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 11. Český Těšín 1983. S. 147-177.

hajcovat 'heizen', *šuter* 'Schotter', *gzicht*, *švigerfoter*, *švigermutter*, *hebama*, *apatyka* 'Apotheke', *kyrchov*, *kyrmaš*¹²⁸⁹.

Das an der Ostrawitz gesprochene Tschechisch zählt zu den Randmundarten des schlesischen Dialekts und weist manche Gemeinsamkeiten mit dem schlesisch-polnischen Dialekt auf. Dazu zählen manche phonologischen und grammatischen Erscheinungen (der Übergang von a/á zu o: *mom ptoka* statt *mám ptáka*, o zu u: *kumin*, *una* statt *komin*, *ona*, die Verwendung der dialektalen polnischen Vergangenheitsendung -ch statt des richtigen tschechischen Vergangenheitstempus: *jo pisolech* statt *já sem psal*)¹²⁹⁰.

Bezüglich des im Westen des Teschener Schlesien gesprochenen Tschechisch muss angemerkt werden, dass im Gegensatz zum Teschener Polnisch, die lokale tschechische Sprache keine stark ausgeprägten „Teschener“ Merkmale aufwies und zu einem Mundartraum gehörte, der die beiden Seiten der mährisch-schlesischen Grenze umfasste, wobei manche Unterschiede natürlich vorhanden sind. Auf der mährischen Seite befanden sich seit dem Mittelalter deutsche Siedlungen, also der Sprachkontakt fand eigentlich außerhalb unseres Gebietes statt, war aber für dieses Gebiet von Bedeutung ist¹²⁹¹.

Die tschechische Sprache machte nach der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts eine ähnliche Entwicklung wie die polnische durch. In dem Ostrauer Industriegebiet bildete sich ein sehr stark deutsch beeinflusste Industrieslang aus, der die gleichen Termini wie der im Abschnitt 2 beschriebene polnische Fachslang enthielt und zwangsläufig nur mitunter phonologische Unterschiede gegenüber dem polnischen Fachslang aufwies. Die deutsche Fachterminologie wurde mit der Zeit durch tschechische ersetzt¹²⁹².

4. Schlussfolgerungen

Die Untersuchung der drei Sprachen des Volkes und der Ämter des Herzogtums Teschen führt zu keinen völlig zufriedenstellenden Ergebnissen. Als zufriedenstellend kann der Forscher nur ein Ergebnis bezeichnen, das ein volles Bild des untersuchten Problems darstellt. Leider ist so ein Bild nicht möglich. Man gewinnt folgende Erkenntnisse:

1. Das spätere Aufkommen des Polnischen als Schriftsprache und der verhältnismäßig große Unterschied zwischen dem Schriftpolnischen und der Teschener Mundart des Polnischen verursachte, dass die schriftlichen Zeugnisse der Sprache der meisten Einwohner des Teschener Schlesien sehr dürftig sind. Das Tschechische spielte die Rolle der slawischen Schriftsprache

¹²⁸⁹ Skulina, Josef: Archaická vrstva ostravské slovní zásoby [Die archaische Schicht des Ostrauer Wortschatzes]. In: *Ostrava. Sborník příspěvku k dějinám a výstavbě města* [Ostrau. Sammelband der Beiträge zur Geschichte und zum Bau der Stadt]. Bd. 3. Ostrava 1966, S. 250-253.

¹²⁹⁰ Šrámek 1997, S. 62f.

¹²⁹¹ Skulina 1974: 269f.

¹²⁹² Téma 1958, S. 44f.

für die gesamte slawische Bevölkerung des Landes, ungeachtet ihres ethnischen Hintergrundes.

2. Das Teschener Deutsch ist heute eine tote Sprache. Ihre Untersuchung ist nur in schriftlicher Form möglich. In dialektologischer Hinsicht haben wir es beim Deutschen der Region mit dem ostmitteldeutschen Basisdialekt und zunehmenden oberdeutschen (österreichischen) Einflüssen zu tun.
3. Alle drei Sprachen beeinflussten einander. Der Einfluss der deutschen Sprache auf die tschechische und polnische Sprache dauerte seit dem Mittelalter und hinterließ tiefe Spuren, die selbst in den heutigen standardsprachlichen Systemen gut sichtbar sind. Auf der Ebene der schlesischen Dialekte des Tschechischen und Polnischen sind diese Einflüsse noch stärker und tiefgreifender als im Fall der Standardsprachen. Die Tschechische Amts- und Schulsprache beeinflusste das Teschener Polnisch, das sehr viele Bohemismen aufweist. Der Kontakt zur polnischsprechenden Mehrheit beeinflusste das Teschener Tschechisch, das in Wortschatz, Grammatik und Phonologie große Gemeinsamkeiten mit dem polnischen aufwies. Das Deutsch der Bielitzer wies im Wortschatz und in einem geringeren Ausmaß auch in der Phonologie Einflüsse des Polnischen auf. In der deutschen Kanzleisprache der Neuzeit findet man slawische Lehnwörter, deren Zuordnung zum Polnischen oder Tschechischen nicht eindeutig möglich ist (etwa *Kopitzzen, Chaluppe*).
4. Die Teschener Mundart weist nicht nur in der Grammatik, sondern auch im österreichisch geprägten Lehnwortschatz große Differenzen gegenüber den polnischen Dialekt anderer oberschlesischer Gebiete auf.
5. In manchen Gebieten und im Fall mehrerer in der Vergangenheit lebender Personen ist die erstsprachliche Zuordnung nicht möglich. Die Zeit des Sprachwechsels der deutschen Sprachinseln Teschen und Freistadt sowie der Dörfer Matzdorf und Heinendorf bei Bielitz ist unbekannt. Die Namen lassen angesichts des starken Sprachkontaktes nicht auf die sprachliche Zugehörigkeit schließen. Es gab slawisierte Deutsche und ethnische Slawen, die in rein deutscher Umgebung (z.B. Bielitz) aufwuchsen und deutschsprachig waren.
6. Die sprachlichen Angelegenheiten waren bis ins 19. Jahrhundert hinein für die Behörden und die Leute selbst ziemlich uninteressant, deswegen gibt es wenige explizite Hinweise auf den Gebrauch einzelner Sprachen.
7. Das 19. und 20. Jahrhundert ändert die Einstellung der Einwohner der untersuchten Region zu Sprachen. Die deutsche Sprache wird zur Sprache universaler Kultur und Zeichen der Zugehörigkeit zu diesem Kulturkreis. Die Kenntnis des Deutschen gilt als Vorteil und wird selbst zu einem Ziel. Der Drang zur deutschen Kultur und Sprache brachte als Reaktion die slawischen Nationalbewegungen hervor. In der mehrsprachigen Habsburgermonarchie legten die Behörden nur selten auf die Bevorzugung des Deutschen Wert. Ein großer Teil der Einwohner des Teschener Schlesien nahm an der polnischen und tschechischen Nationalbewegung nicht teil und vertrat „deutschfreundliche“ und kaisertreue Haltungen.

Anhang

Sprachliches Ortsrepertorium des Teschener Schlesien.

In diesem Abschnitt sind sämtliche verfügbaren Informationen zur sprachlichen Geschichte der Dörfer und Städte in Teschener Schlesien dargestellt. Grundsätzlich wird auf die Verweise auf das Orts-Repertorium von 1890 und das Werk von Reginald Kneifel von 1804 verzichtet. Die Orte sind nach den 1890 gültigen österreichischen Gerichtsbezirken und politischen Bezirken gegliedert. Es wurden jeweils die deutschen, polnischen und tschechischen Ortsnamen angegeben.

Gerichtsbezirk Bielitz

Stadt Bielitz / Bielsko / Bílsko

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Trotz des slawischen Namens Zentrum einer deutschen Sprachinsel.

Fast ausschließlich deutschnamige Bürger nachweisbar. Im Jahr 1571 wurden 104 Bielitzer Bürger genannt, von denen nur zwölf slawische Vor- und Familiennamen trugen. Keine Slawisierung der Bielitzer Bürgertums. Ausschließlich von deutschsprachigen Ortschaften umgeben. Ab 1571 Hauptort einer Minder-Standesherrschaft, meistens mit deutschen Eigentümern und deutscher Kanzleisprache. Ostmitteldeutscher Dialekt.

Kneifel 1804: *Die Sprache der Einwohner dieser Stadt ist durchaus deutsch, und nur wenige sprechen zugleich etwas polnisch. Aus dieser Ursache werden auch die Predigten deutsch, und nur jedes Drittemal in polnischer Sprache gehalten*¹²⁹³.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	76%	15%	3%	14573

Bezirksstadt, zahlreiche Schulen und Behörden. Garnison (ca. 300 Soldaten). Seit 1855 Eisenbahnverbindung. Starke Industrialisierung, wobei die meistern Arbeiter aus den benachbarten polnischen Dörfern kamen und sich in der Stadt nicht niederließen.

¹²⁹³ Kneifel 1804, S. 136.

Alexanderfeld (früher auch Alexanderdorf)¹²⁹⁴ / Aleksandrowice / Alexandrovice

Historischer Hintergrund: Ursprünglich Teil von Alt-Bielitz. Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz. Gegründet erst im 18. Jh.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	76%	21%		
1900	86%	12,5%		2191

Schule: eine deutsche Volksschule.

Altbielitz / Stare Bielsko / Staré Bílsko

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz. Deutschrechtliches Waldhufendorf (13. Jh.). Deutsche Bevölkerung.

Kneifel 1804: deutsch. Schematismus 1847: Sprache der Kirche: deutsch und polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	84%	15%		2559
1900	89%	10,5%		2732

Schule: eine deutsche Volksschule.

Katholische und evangelische Pfarrei. In der evangelischen Kirche wurden auch polnische Gottesdienste abgehalten¹²⁹⁵.

(Deutsch-)Batzdorf / Komorowice Niemieckie (zZ. Śląskie) / Komorovice Némecké

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Deutschrechtliches Waldhufendorf (13. Jh.). Deutsche Bevölkerung (1328: Scholz Konrad, rein deutsch im Jahr 1571).

Kneifel 1804: deutsch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	46%	50%	1,5%	448
1900	49%	50%		526

¹²⁹⁴ Kneifel 1804, S. 148.

¹²⁹⁵ Buzek 2009, S. 125.

Schule: eine private deutsche Volksschule. Katholische Pfarrei im polnischsprachigen Komorowice (Galizien).

Bistrai / Bystra

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz (Stadtdorf von Bielitz). Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Deutsche Sprachinsel Bielitz. Gegründet im 16. Jahrhundert, städtisches Dorf.

Kneifel 1804: [...] der deutschen und polnischen Sprache kundig¹²⁹⁶

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1900	64%	36%		487

Schule: eine deutsche Volksschule.

Kaltwasserheilanstalt, Schutzhäuschen des Beskidenvereines auf der Kamitzer Platte (1900).

Braunau / Bronów / Brúnov

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Neuzeitliche Gründung. Polnische Bevölkerung mit vereinzelten deutschen Einwanderern aus der Sprachinsel.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig, 698 Einwohner.

Schule: eine polnische Volksschule.

Czechowitz / Czechowice / Čechovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen (Exklave).

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf, erwähnt 1305. Polnische Bevölkerung. Im Ortsteil Swierkowitz Einwanderer aus dem benachbarten deutschsprachigen Batzdorf (17. Jh.)

Kneifel 1804: Schlesisch-polnisch

¹²⁹⁶ Kneifel 1804, S. 150.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	95%	1%	3103
1900	7%	92%	1%	3780

Schule: 3 polnische Volksschulen (Czechowitz Dorf, Grabowice, Lipowiec), eine private polnische Bürgerschule, eine deutsche private Volksschule.

Herrschaftliches Schloss. Seit 1855 Eisenbahnverbindung, nach 1870 starke Industrialisierung (Schwellen-Imprägnierungswerk, Ziegeleien, Kohlenbergwerk, Mühlen, Rafinierien). Eisenbahnersiedlung.

Mückendorf / Komorowice Czechowickie (Podlarysz) / Komorowice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Seit 1706 mit Czechowitz verbunden. Ursprünglich Teil der deutschen Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf, erwähnt 1305. Ca. 1721: deutsch- und polnischnamige Bauern, später nur polnische Bevölkerung

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6%	93%		206
1900	9%	91%		213

Katholische Pfarrei in Komorowice (Galizien). Mühlen, Industrie seit dem 19. Jahrhundert.

Dzieditz / Dziedzice / Dědice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Polnische Bevölkerung, mittelalterliche altpolnische Siedlung¹²⁹⁷.

Kneifel 1804: schleisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6%	92%	2%	1017
1900	12%	85%	2%	1550

Schule: eine polnische Volksschule.

¹²⁹⁷ Kuhn 1981, S. 15.

Seit 1855 Eisenbahnverbindung, nach 1870 starke Industrialisierung (Heizhaus, Zinkwalzwerk, kleinere Industriebetriebe). Eisenbahnersiedlung, Zollamt.

Ellgoth / Ligota / Lhota

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Wohl im 15. Jahrhundert gegründet. Polnische Bevölkerung, vereinzelte Einwanderer aus den deutschen Dörfern der Sprachinsel.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

1890, 1900: rein polnischsprachig

Schule: eine polnische Volksschule.

Herrschaftliches Schloss. Seit 1804 eigene Filialkirche (katholisch), bis dahin das teilweise deutschsprachige Kurzwald.

Ernsdorf / Jaworze / Javoří

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz, adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Mittelalterliche Gründung (vor 1300). Kein Waldhufendorf. Polnische Bevölkerung, vereinzelte deutschnamige Einwohner.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	7%	93%		2278
1900	6%	92,5%	0,5%	2282

Schule: zwei polnische Volksschulen (eine in Nałęże), eine private deutsche Volksschule und eine private polnische Volksschule.

Herrschaftliches Schloss. Seit 1862 Kurort. Im Teil Nieder-Ernsdorf wohnte die gesamte deutsche Bevölkerung von Ernsdorf (1890: 13% der Gesamtbevölkerung, 1900: 10%, aber in Mittelernsdorf 6% der gesamten deutschen Bevölkerung).

Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888.

Heinzendorf / Jasienica / Jasenice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Nach Kuhn ursprünglich ein deutsches, dann polonisiertes Dorf¹²⁹⁸.
Deutschrechtliche Gründung, Waldhufendorf (13. Jh.).

Kneifel 1804: Schlesisch-polnische Mundart

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	97%		1911
1900	5%	95%		2034

Schule: eine deutsch-polnische Schule. Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888.

Katholische und evangelische Kirche.

Kamitz / Kamienica / Kamenice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Deutschrechtliches Waldhufendorf (13. Jh.). Deutsche Bevölkerung.

Kneifel 1804: Deutsche Mundart

7	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	89%	11%		2181
1900	87%	12%		2585

Schule: eine deutsche Volksschule.

Kurzwald, Ober- / Międzyrzecze Górne / Dolní Meziříčí

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Kurzwald war wahrscheinlich von Anfang an (13. Jh.) gemischtes, deutsch- und polnischsprachiges Dorf (Ober-Kurzwald deutsch-, Nieder-Kurzwald polnischsprachig), so auf jeden Fall 1571 nachweisbar. Deutschrechtliche Siedlung, Waldhufendorf¹²⁹⁹. Deutscher und polnischer Gottesdienst in der Pfarrkirche 1688¹³⁰⁰. Kneifel 1804: deutsche und polnische Mundart.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	64%	35%		1635
1900	62%	37%	0,5%	1561

¹²⁹⁸ Kuhn 1981 S. 49.

¹²⁹⁹ Kuhn 1981, S. 49.

¹³⁰⁰ Jungnitz, Joseph (Hg.): *Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Oppeln*. Breslau 1904, S. 556.

Katholische und evangelische Kirche. Zur katholischen Kirche waren polnischsprachige Dörfer Nieder-Kurzwald, Ellgoth (bis 1804), Zabrzeg (bis ca. 1790) eingepfarrt. Schule: eine deutsche und eine polnische Volksschule.

Kurzwald, Nieder- / Międzyrzecze Dolne / Horní Meziříčí

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Kurzwald war wahrscheinlich von Anfang an (13. Jh.) gemischtes, deutsch- und polnischsprachiges Dorf (Ober-Kurzwald deutsch-, Nieder-Kurzwald polnischsprachig), so auf jeden Fall 1571 nachweisbar. Deutschrechtliche Siedlung, Waldhufendorf¹³⁰¹.

Kneifel 1804: Deutsch und schlesisch-polnisch (ganz Kurzwald)

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	97%		862
1900	1%	99%		938

Katholische und evangelische Kirche im deutschsprachigen Ober-Kurzwald.

Lobnitz / Wapienica / Vápenice

Historischer Hintergrund: Ursprünglich Teil von Alt-Bielitz. Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Wohl im 16. Jh. gegründet, deutschsprachig (1571).

Kneifel 1804: Deutsch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	65%	34%		749
1900	74%	24%		737

Schule: eine deutsche Volksschule. Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888.

Matzdorf / Mazańcowice / Mazančovice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Nach Kuhn ursprünglich ein deutsches, dann polonisiertes Dorf¹³⁰². Deutschrechtliche Gründung, Waldhufendorf. Gegründet im 13. Jh.

¹³⁰¹ Kuhn 1981, S. 49.

¹³⁰² Kuhn 1981, S. 48.

Kneifel 1804: Schlesisch-polnische Mundart

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	96,5%		1556
1900	6%	94%		1621

Schule: eine polnische Volksschule und eine deutsche private Volksschule.

Nickelsdorf / Mikuszowie Niemieckie (zZ. Śląskie) / Mikušovice

Historischer Hintergrund: Eigentum der Stadt Bielitz. Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Deutschrechtliche Gründung, Waldhufendorf. Gegründet wohl im 13. Jh. Deutschsprachig.

Kneifel 1804: Deutsch und polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	77%	23%		716
1900	78%	22%		809

Schule: eine deutsche Volksschule.

Ohlisch, Nieder- / Olszówka Dolna / Dolní Olšavka

Historischer Hintergrund: Teil der Gemeinde Nickelsdorf. Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Neuzeitliche Gründung. Deutschsprachig.

Kneifel 1804: Deutsch und polnisch (beide Teile von Ohlisch)

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	83%	16%		375
1900	92%	8%		447

Ohlisch, Ober- / Olszówka Górna / Horní Olšavka

Historischer Hintergrund: Teil der Gemeinde Kamitz. Standesherrschaft Bielitz. Deutsche Sprachinsel Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Neuzeitliche Gründung. Deutschsprachig.

Kneifel 1804: Deutsch und polnisch (beide Teile von Ohlisch)

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	86%	14%		167
1900	97,5%	2,5%		158

Zabrzeg / Zabřeh

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Bielitz.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Neuzeitliche Gründung. Polnischsprachig (1571).

Kneifel 1804: schlesisch-polnische Mundart

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	96%		1304
1900	2%	98%		1361

Schule: 2 polnische Volksschulen.

Gerichtsbezirk Skotschau

Stadt Skoczów / Skotschau / Skočov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1621: nur einige deutsche Namen belegt, was auf einen ursprünglich slawischen Charakter der Stadt und Umgebung deutet.

Kneifel 1804: deutsche und schlesisch-polnische Mundart.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	34%	66%		3201
1900	44%	55%	1%	3196

Schule: Gewerbe-Fortbildungsschule. Zwei deutsche Volksschulen, eine deutsche Bürgerschule. Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888. Steueramt, Bezirksgericht, Waisenhaus. Industrie.

Baumgarten / Dębowiec / Dubovec

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer, früher adeliges Eigentum.

1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Bazanowitz / Bażanowice / Bažanovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, früher adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Bierau (früher: Beyersdorf)¹³⁰³ / Biery / Běry

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum (Herrschaft Groditz). Teil der Gemeinde Swientoszuwka.

Kneifel 1804: polnisch, 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Bilowitzko / Bielowicko / Bělovicko

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum (Herrschaft Groditz).

Mittelalter/frühe Neuzeit: Polnische Bevölkerung, mittelalterliche altpolnische Siedlung¹³⁰⁴

Kneifel 1804: polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Bladnitz, Nieder- / Bladnice Dolne / Dolní Blatnice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Bladnitz, Ober- / Bladnice Górne / Horní Blatnice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule:

¹³⁰³ Kneifel 1804, S. 203.

¹³⁰⁴ Kuhn 1981, S. 15.

Brenna / Brenná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: 4 polnische Volksschulen, darin eine privat.

Godzischau / Godziszów / Hodíšov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577 - nur ein deutscher Name im Ort.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	97%	2%	415
1900	2,5%	97%		447

Schule: eine polnische Volksschule.

Golleschau / Goleszów / Holešov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577 - vielleicht zwei Namen können als deutsch klassifiziert werden (Korbel, Bloch), sonst nur polnische Namen im Ort.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	98%	0,5%	1334
1900	6%	92%	1,5%	1969

Schule: 2 polnische Volksschulen.

Seit 1888 Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen. Seit 1889 Kalköfen, 1898 Bau einer Zementfabrik. Starke Einwanderung, die Zementfabrik hatte über tausend Arbeiter¹³⁰⁵.

Grodzitz / Grodziec / Hradec

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adelige Herrschaft.

¹³⁰⁵ http://slaskie.fotopolska.eu/Goleszow/b4669,Cementownia_Goleszow.html: (Stand 8.4.2016).

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet vor 1300. Waldhufendorf. Polnische Bevölkerung.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	95%	1%	569
1900	5,5%	94%		563

Schule: eine polnische Schule.

Schloss und Vorwerk, im 19. Jahrhundert Eigentum der Familien Zobel von Giebelstadt, seit 1884 des Bielitzer (deutschen) Tuchfabrikanten Franz von Strzygowski¹³⁰⁶. Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888.

Gurek, Groß / Górkí Wielkie / Hůrký Velké

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine deutsch-polnische Schule.

Gurek, Klein- / Górkí Małe / Hůrký Malé

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Harbutowitz / Harbutowice / Harbutovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2%	98%		326
1900	3,5%	96,5%		344

Hermanitz / Hermanice / Heřmanice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Früher adelig, dann Teschner Kammer.

¹³⁰⁶ Makowski Mariusz: Zamek w Grodźcu. Auf: <http://macierz-grodziec.org/>: (Stand 8.4.2016).

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	8%	91%	1%	848
1900	5,5%	94,5%		981

Seit den 1870er Jahren eine Arbeitersiedlungsiedlung der Ustroner Hütte für 80 Familien.

Iskrzicin / Iskrzyczyn / Jiskřičin

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Schule.

Kisielau / Kisielów / Kyselov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer, früher adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Kitschitz / Kiczyce / Kyčice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	97%		583
1900		100%		478

Schule: eine polnische Volksschule.

Kostkowitz / Kostkowice / Kostkovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Kowali / Kowale / Kovále

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		100%		408
1900	3%	97%		385

Kozakowitz, Nieder- / Kozakowice Dolne / Dolní Kozákovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: nur polnische Namen im Ort.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Kozakowitz, Ober- / Kozakowice Gérne / Horní Kozákovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: nur polnische Namen im Ort.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Lazy / Łazy / Lazy

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Lipowetz / Lipowiec / Lipovec

Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Lonczka / Łączka / Loučka

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Miendziswietz / Międzyświeć / Mezisvěti

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Früher adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5%	94%	1%	258
1900		100%		296

Schule: eine deutsch-polnische Volksschule.

Nierodzim / Nerodim

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Perstetz / Pierściec / Prstec

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Pogorż / Pogórze / Pohoří

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet vor 1300. Polnische Bevölkerung.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5,5%	94,5%		895
1900	6,5%	92%	1,5%	860

Schule: eine polnische Volksschule. Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888¹³⁰⁷.

¹³⁰⁷ <http://kolejcieszyn.pl/190.php?s=pogorze>: Stand 10.4.2016.

Rostropitz / Rostropice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum (Herrschaft Groditz)

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Schimoradz / Simoradz / Semorad

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet vor 1300. Waldhufendorf. Polnische Bevölkerung. 1688: polnische Predigt¹³⁰⁸

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Swientoschuwka / Świętoszówka / Světošůvka

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum (Herrschaft Groditz)

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Ustron / Ustroń / Ustroň

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, ursprünglich adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6,5%	93%	1%	4359
1900	8%	92%		4658

Schule: 2 deutsch-polnische Volksschulen (im Zentrum), 2 polnische Volksschulen (Polana und Dobka).

Industrieort, Eisenhütte 1772-1897, daneben Mühlen, Ziegeleien, Kalkofen, Brettsäge, Brauerei. Kurort. Waisenhaus.

¹³⁰⁸ Jungnitz, Joseph (Hg.): *Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Oppeln*. Breslau 1904, S. 583.

Weichsel / Wisła / Visla

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Gegründet im 17. Jh., evangelische Bevölkerung.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: 5 polnische Volksschulen (Weichsel-Zentrum, Czarne, Malinka, Głębce, Jawornik).

Wiesczont / Wieszczał / Věščút

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Willamowitz / Wilamowice / Vilamovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5%	91%	4%	187
1900	5%	95%		219

Wislitz / Wiślica / Vislice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Zeislowitz / Cisownica / Tisovnice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577 - ein deutscher Name im Ort (Magerluch).

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Gerichtsbezirk Skotschau

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5,7%	94%		120
1900	7%	92,5%		32153

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Skotschau war mehrheitlich polnischsprachig. Nur in den industrialisierten Orten und Orten mit Eisenbahnverbindung stieg geringfügig der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung (Goleschau, Ustron, Hermanitz). Am stärksten stieg die Zahl der deutschen Bevölkerung in der einzigen Stadt des Gerichtsbezirkes, d.i. in Skotschau, was der ursprünglich ganz polnischsprachigen Stadt deutschen Charakter verlieh.

Gerichtsbezirk Schwarzwasser

Stadt Schwarzwasser / Strumień / Strumeň

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1688 - nur polnische Predigt¹³⁰⁹

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	22%	77%	1%	1590
1900	35%	64%	1%	1411

Schule: Gewerbe-Fortbildungsschule (deutsch und ultraquistisch). Mädchenpensionat, Haushaltungsschule, Arbeitsschule. Steueramt, Zollamt (1900). Schule: zwei deutsche Volksschulen, davon eine privat. Eine deutsche private Bürgerschule. Eisenbahnverbindung mit Bielitz und Teschen seit 1888. Steueramt, Bezirksgericht, Waisenhaus. Industrie. Seit 1911 Lokalbahnverbindung mit der Nordbahn (Chybi)¹³¹⁰.

Bonkau / Bąków / Bonkov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine deutsch-polnische Volksschule in Rychuld/Rychóld.

¹³⁰⁹ Jungnitz, Joseph (Hg.): *Visitationenberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Oppeln*. Breslau 1904, S. 586.

¹³¹⁰ <http://kolejczeszyzna.pl/index.php?s=wstrumien>, (Stand: 16.4.2016).

Chybi / Chybie / Chyby

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	13%	82%	3,5%	1148
1900	17,5%	77%	5%	1210

Eisenbahnverbindung mit Wien und Krakau (Nordbahn). Zuckerfabrik seit ca. 1884. Schule: eine deutsch-polnische Volksschule.

Drahomischl / Drogomyśl / Drahomyšl

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Gut, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: 3% deutschsprachige Bevölkerung, 97% polnischsprachige. Eisenbahnverbindung mit Wien und Krakau (Nordbahn). Herrschaftliches Schloss. Schule: eine deutsch-polnische Volksschule.

Fröhlichhof / Frelichów / Frelichov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6,5%	93,5%		273
1900	10,5	89%		292

Illownitz (früher auch: Niklasdorf)¹³¹¹ / Hłownica / Jilovnice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Früher adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.
Herrschaftliches Schloss.

Schule: eine polnische Schule.

¹³¹¹ Kneifel 1804, S. 220.

Landek

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Mnich

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Ochab / Ochaby / Ochaby

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer, früher adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	98,5%		1089
1900	4,5%	95,5%		1095

Vorwerke der Teschner Kammer. Schule: eine polnische Volksschule.

Pruchna / Pruchná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, früher adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	96%		1445
1900	2%	96%	1,5%	1459

Vorwerk der Teschner Kammer, Nordbahn seit 1855 (Verbindung mit Wien und Krakau).

Schule: eine polnische Volksschule.

Riegersdorf / Rudzica / Rudice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Ca. 1300 Rudgeri villa. Deutscher Lokator, keine Spuren deutscher Bevölkerung¹³¹².

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	98,5%		1279
1900	2%	97%	1%	1206

Schule: eine polnische Volksschule.

Uchilany / Uchylany

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Dorf in der Gemeinde Zaborz.

Zablacz / Zablocie / Záblati

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schule: eine polnische Volksschule.

Zaborz / Zaborze / Zaborí

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	96%		347
1900		100%		356

Vorwerke der Teschner Kammer.

Zarzicz / Zarzecze / Zářičí

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

¹³¹² Kuhn 1981, S. 22.

Schule: 2 polnische Volksschulen.

Zbitkau / Zbytków / Zbytkov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		100%		279
1900	4%	96%		306

Gerichtsbezirk Schwarzwasser

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5%	94,5%	0,5%	14369
1900	6,5%	92,5%	1%	14436

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Schwarzwasser war mehrheitlich polnischsprachig. Nur in den industrialisierten Orten und Orten mit Eisenbahnverbindung stieg geringfügig der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung (Chybi). Am stärksten stieg die Zahl der deutschen Bevölkerung in der einzigen Stadt des Gerichtsbezirkes, d.i. in Schwarzwasser, was der ursprünglich ganz polnischsprachigen Stadt deutschen Charakter verlieh. Der Anteil der deutschen Bevölkerung im Eisenbahnort Chybi stieg auch stark.

Gerichtsbezirk Teschen

Stadt Teschen / Cieszyn / Těšín

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Hauptstadt des Herzogtums.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Teil der deutschen Sprachinsel Teschen, überwiegend deutsche Bevölkerung.

Kneifel 1804: *Die Einwohner sprechen deutsch und wasserpolnisch.*

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	60%	34%	5,5%	8376
1900	60%	34%	6%	17579

Schule: Gymnasium, Realschule, Gewerbe-Fortbildungsschule, Kaufmännische Fortbildungsschule,

Lehrerbildungsanstalt, 3 Bürgerschulen, 5 Volksschulen. Garnison (850 Soldaten). Generalvikariat (1900), Eisenbahnverbindung mit Oderberg (1869), Sillein (1871), Kaschau (1872), Bielitz und Friedek seit 1888. Industrie.

1900: Ergänzungsbezirkskommando Nr. 100, Kaserne, Landwehrergänzungsbezirkskommando Nr. 31., Landwehrkaserne, Gendarmerieabteilungskommando, Finanzinspektorat, Hauptsteueramt, Hauptzollamt, Kreisgericht, 2 Notare, 15 Rechtsanwälte, Klöster (Jesuiten, Barmherzige Brüder, Elisabethinerinnen, Boromäerinnen), mährisch-schlesische Superintendentur der evangelischen Kirche. Schulen: 2 Gymnasien (deutsch und polnisch), Realschule, Lehrerbildungsanstalt, Gewerbe-Fortbildungsschule, Kaufmännische Fortbildungsschule, landwirtschaftliche Winterschule, 3 Bürgerschulen, 7 Volkschulen (6 deutsch, 1 utraquistisch), Schlesisches Museum, 2 Klosterspitäler, Weisenhaus, Banken, Industrie. Stadt Teschen war mehrheitlich deutschsprachig, wobei die einzelnen Stadtteile unterschiedlichen Anteil der ethnischen Gruppen aufwiesen:

Stadtteil Brandeis. Nach Kneifel deutsch- und polnischsprachig¹³¹³.

Blogotitz / Blogocice / Blahotice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6,5%	92%	1%	223
1900	8%	92%		218

Dorf in der Gemeinde Schibitz. Meierhof. Nähe der Stadt Teschen.

Boberdorf / Bobrek / Bobrky

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	14,00%	85%	0,5%	1123
1900	21,5%	77,5%	1%	1827

Dorf nahe Teschen. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Bielitz 1888. Seit 1911 Sitz der polnischen

¹³¹³ Kneifel 1804, S. 162.

Lehrerbildungsanstalt¹³¹⁴.

Bludowitz, Nieder- / Błędowice Dolne

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Gut.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Boguschowitz / Boguszowice / Bohušovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Ein Dorf des Teschner Bürgerspitals.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet 1290.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6%	94%		301
1900	4%	95%	0,5%	356

Brzezuvka / Brzezówka / Březůvka

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Dattin, Nieder- / Datynie Dolne / Dolní Datyně

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Gut.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		95%	4,5%	512
1900		92%	6,5%	541

Dobratitz / Dobracice / Dobratice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Gut Nieder-Toschanowitz.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. Schematismus 1847: böhmisch

¹³¹⁴ Miękina, Leon: *Po bobreckich śladach... [Auf den Boberdorfer Spuren...]*. Cieszyn 2010, S. 68.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		5%	95%	815
1900	1%	9,5%	89%	774

Domaslowitz, Nieder- / Domasławice Dolne/Dolní Domaslovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Gut.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	10,5%	88%	871
1900	0,5%	7%	92%	864

Domaslowitz, Ober- / Domasłowice Górne/Horní Domaslovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Gut.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	0,5%	1,5%	98%	809
1900	0,5%	4%	95,5%	778

Dzingelau / Dzięgielów/Děhylov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen (adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer)

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Elgoth, Allodial- / Ligota Alodialna / Zpupná Lhota

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Dorf in der Gemeinde Kotzobendz. Seit 1869 Eisenbahnverbindung mit Oderberg und Teschen.

Ellgoth, Cameral- / Ligotka Kameralna / Komorní Lhota

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2,5%	96,5%	1%	1128
1900	3%	96,5%	0,5%	1017

Grodischcz / Grodziszcz(e) / Hradiště

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum (Herrschaft Steinau).

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Gulda / Guldowy / Kuldov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Dorf in der Krasna.

Gumna / Gumna / Humna

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577 - nur polnische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	96%		286
1900	3%	97%		286

Gutty / Guty

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577 - nur polnische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Haslach/ Hažlach

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Früher adelig, dann Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Polnische Predigt 1688¹³¹⁵. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2,5%	97,5%		1312
1900	1,5%	98,5%		1275

Herrschaftlicher Meierhof.

Hnojnik / Gnojnik / Hnojnik

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch (?). Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	95,5%	1,5%	555
1900	3,5%	93%	3%	526

Herrschaftliches Schloss. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Friedek seit 1888.

Kalembitz / Kalemnice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Früher adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Kojkowitz / Kojkowice / Kojkovice

Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Konskau / Końska / Konská

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. Schematismus 1847: polnisch

¹³¹⁵ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 598.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2,5%	93,5%	4%	1784
1900	7%	90,5%	2,5%	2057

Herrschaftliches Schloss. Eisenhütte Trzynietz wurde auf dem Gebiet von Konskau nach 1880 ausgebaut. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871.

Kotzobendz / Kocobędz / Chotěbuz

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	96%		589
1900	4%	95,5%	0,5%	530

Bis 1871, Meierhof der Teschner Kammer, dann Landwirtschaftliche Schule.

Krasna / Krásná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: ein deutscher Name im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Lischna, Nieder- / Leszna Dolna / Dolní Lištná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer, früher adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	98%	1%	1302
1900	2,5%	96,5%	1%	1633

Lischna, Ober- / Leszna Górna / Horní Lištná

Herzogtum Teschen. Früher adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Marklowitz / Marklowice / Marklovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	0,5%	99%		142
1900	2,5%	96,5%		164

Mistrzowitz / Mistrzowice / Mistřovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. 1577: nur polnische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Mönichhof / Mnisztwo / Mnichy

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer, früher Eigentum des Dominikanerklosters Teschen.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	93%	3,5%	291
1900	2,5%	91%	6,5%	315

Mosty (ad Teschen/u Cieszyna/u Těšína)

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. 1577: nur polnische Namen im Ort.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2%	98%		779
1900	3%	97%		946

Niebory / Nebory

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	97%		843
1900	1,5%	97%	1,5%	859

Ogrodzon / Ogrodzona / Ohrezená

Bezirk: Teschen, Herzogtum Teschen.

Mittelalter/frühe Neuzeit: nur slawische Namen im Ort 1577. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Pastwisk/Pastwiska/Pastvíška

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Eigentum der Stadtgemeinde Teschen.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Pogwisdau / Pogwizdów / Pohvizdov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, früher adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Punzau / Puńców / Puncov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer

Mittelalter/frühe Neuzeit: Deutsche Sprachinsel Teschen. 1577: 9 Bauern zu Abgaben an den deutschen Prediger verpflichtet. Darüber hinaus gab es nur drei Bauern mit slawischen Namen. 1688: nur polnische Predigt¹³¹⁶. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Roppitz / Ropica / Ropice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. Schematismus 1847: polnisch

¹³¹⁶ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 581.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	98%	1%	1183
1900	2%	97%	0,5%	1233

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871.

Rzeka, früher Smilowska Rzeka / Řeka

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	95,5%	0,5%	469
1900	3%	95,5%	1,5%	488

Schibitz/Sibica/Svibice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. 1577: ein deutscher Name im Ort. Kneifel 1804:

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	22,5%	76,5%	1%	1066
1900	26%	70,5%	3%	1688

Kraftwerk, Industrie (Ziegeleien, Möbelfabrik). Nähe der Stadt Teschen.

Schöbischowitz / Szebiszowice / Šebišovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: . Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Smilowitz / Śmilowice / Smilovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Schumbarg/Szumbark/Šumbark

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Polnische Predigt – 1688¹³¹⁷. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	0,5%	99%		897
1900	1%	96,5%	2,5%	1097

Meierhof.

Stanislowitz (früher Stänzeldorf)/Stanislowice / Stanislavice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Tiergarten / Podobora

Herzogtum Teschen.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig. Dorf in der Gemeinde Kotzobendz. Seit 1869 Eisenbahnverbindung mit Oderberg und Teschen.

Tierlitzko, Nieder- / Cierlicko Dolne / Dolní Těrlicko

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum (Herrschaft Karwin)

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Tierlitzko, Ober- / Cierlicko Górne / Horní Těrlicko

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Toschonowitz, Nieder- / Toszonowice Dolne/ Tošonovice Dolní

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

¹³¹⁷ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 561.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2%	36%	62,5%	752
1900	1,5%	34,5%	64%	729

Toschonowitz, Ober- / Toszonowice Górne/ Tošonovice Horní

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	93%	6%	378
1900	2,5%	88%	9,5%	316

Trzanowitz/Trzanowice / Třanovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: "Mährische Predigt" 1688¹³¹⁸. Kneifel 1804: schlesisch-mährisch.

Schematismus 1847: Böhmisches (es geht wohl um die Pfarrei Hnojnik)

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2,5%	97%	0,5%	883
1900	3,5%	96%	0,5%	849

Trzynietz/Trzyniec / Třinec

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum, später Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnische Mundart.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	23%	59,5%	17,5%	2067
1900	21%	70%	9%	2926

Herrschaftliches Schloss. Seit 1839 Eisenhütte (Ende des 19. Jahrhundert die größte Hütte Österreichs)¹³¹⁹, seit 1871 Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein.

¹³¹⁸ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 570.

¹³¹⁹ Źerański 2012, S. 231-232.

Trzytiesch/Trzycież/Třítež (jetzt Střítež)

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum, später Teschner Kammer.
Kneifel 1804: schlesisch-polnische Mundart.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	97%		393

Wielopoli / Wielopole / Velopolí

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.
Kneifel 1804: Schematismus 1847: Böhmisches (es geht wohl um die Pfarrei Hnojnik). 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Zamarsk / Zamarski / Zámrsk

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.
Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: vereinzelte deutsche Namen (3 von 19). Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. Schematismus 1847: Böhmisches (es geht wohl um die Pfarrei Hnojnik). 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Ziwotitz / Żywocice / Životice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2,5%	97%		394
1900	2,5%	97,5%		464

Zukau, Nieder- / Żuków Dolny / Dolní Žukov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. 1577: nur polnische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	97%		824
1900	0,5%	99,5%		930

Zukau, Ober- / Żuków Górnny / Horní Žukov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	96%	1%	865
1900	2,5%	96,5%	1%	832

Gerichtsbezirk Teschen

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	17%	74%	9%	53590
1900	21%	70%	9%	60283

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Teschen war mehrheitlich polnischsprachig. Einige Orte gehörte jedoch zum tschechischen Sprachraum (Ober- und Niedertoschonowitz, Schöbischowitz, Ober- und Niederdomaslowitz, Dobratitz). In den industrialisierten Orten, Orten mit Eisenbahnverbindung und in unmittelbare Nähe der Stadt Teschen stieg der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung (Konskau, Trzinetz, Schibitz, Bobrek). Stadt Teschen war mehrheitlich deutschsprachig, wobei die einzelnen Stadtteile unterschiedlichen Anteil der ethnischen Gruppen aufwiesen.

Gerichtsbezirk Freistadt

Stadt Freistadt / Frysztat / Fryštat

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Freistadt.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Deutsche Sprachinsel Freistadt. Kolonie Spluchau/Szpluchów 1726: 8 von 15 Häuslern deutschnamig¹³²⁰ (1890: 9% der Einwohner deutschsprachig), Kolonie Wydmuchau fast nur polnischnamig. Kneifel 1804: Deutsch und schlesisch-polnisch.

¹³²⁰ Bestand *Karolínský katastr* [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 60.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	20%	78,5%	1,5%	3020
1900	31%	66%	3%	3567

Albersdorf / Olbrachcice / Albrechtice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Herrschaft Karwin.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1447. Im 18. Jh. überwiegend slawische Namen.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Mittelschau seit 1914.

Altstadt / Stare Miasto / Staré Město

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Freistadt

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1571: 17 der 25 Bauernstellen deutschnamig, Teil der deutschen Sprachinsel Freistadt, im 16. Jahrhundert tschechisiert. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890				
1900	3,5%	94%	2,5%	2415

Eisenbahnverbindung mit Teschen seit 1898. Industrie – Stahlwerk, Gendarmerie¹³²¹.

Darkau (früher: Bertoldsdorf)¹³²² / Darków / Darkov

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Roy

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1571: vier der 13 Bauern waren deutschnamig. Im 16. und 17. Jh. viele deutsche Namen im Dorf¹³²³. Waldhufendorf. 1725: nur jeweils 2 der 9 Bauern und 25 Bauern deutschnamig¹³²⁴. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

¹³²¹ <http://kolejczeszy.pl/320n.php?s=karvinam>, (Stand: 25.4.2016).

¹³²² So im Jahr 1571 vgl. Kuhn 1981, S. 155.

¹³²³ ZaO, Bestand Sbírka matrik Severomoravského kraje [Matrikelsammlung des Landes Nordmähren], Nr. 2734, Sig. F IV 6 - 1708 – 1761, Fryštát.

¹³²⁴ ZaO: Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 60.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1900	4%	94,5%	1,5%	1430

Heilbad (1900). Eisenbahnverbindung mit Oderberg, Teschen und Sillein seit 1898.

Dittmannsdorf / Dziećmarowice / Dětmarovice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Deutschleuten.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1305. 1571: 16 der 34 Bauernstellen deutschnamig, Teil der deutschen Sprachinsel Freistadt. Waldhufendorf. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1900	1%	87%	12%	2482

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Oderberg seit 1912.

Dombrau / Dąbrowa / Dombrová

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Gut.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf, erwähnt 1229. 1571 slawische und vereinzelte deutsche Namen nachweisbar (Strengk, Gliatz)¹³²⁵. Im 17. Jh. nur slawische Namen¹³²⁶. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch (!)

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1900	2,5%	19,5%	78%	4193

Industriedorf. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Oderberg seit 1869. Zwei große Kohlengruben seit 1854¹³²⁷.

Konkolna / Kąkolna / Koukolná

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Freistadt.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1447. 1571: von 9 genannten Bauern trug einer einen deutschen Namen¹³²⁸. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

¹³²⁵ Kuhn 1973, S. 164.

¹³²⁶ ZaO, Bestand Sbírka matrik Severomoravského kraje [Matrikelsammlung des Landes Nordmähren], Nr. 3036, Sig. Ka V 2, 1635 – 1828, Poruba, Doubrava.

¹³²⁷ <http://www.silesianweb.cz/products/bettina-bettinaschacht-doubrava-1855-/>, (Stand: 24.4.2016).

¹³²⁸ Kuhn 1973, S. 142-143.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1900		82,5%	17,5%	252

Dorf in der Gemeinde Dittmannsdorf.

Kuntschitz, Groß- (früher auch: Groß-Kunzendorf)¹³²⁹ / Kończyce Wielkie / Kunčice Velké

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig

Kuntschitz, Klein- / Kończyce Małe/ Kunčice Malé

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Polnische Predigt 1688¹³³⁰. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Lazy / Łazy / Lazy

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1305. 1615-1840 Teil der Herrschaft Orlau. Im 16. und 17. Jh, nur slawische Namen der Einwohner¹³³¹. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	0,5%	70,5%	29%	2144
1900	2%	82%	16%	5704

Industriedorf (Steinkohlenförderung seit 1863)¹³³².

Karwin (ursprünglich Arnoldsdorf)¹³³³ / Karwina / Karvin(n)á

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Herrschaft Karwin.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf, erwähnt 1305. Im 18. Jh. fast nur slawische (vor allem

¹³²⁹ Kneifel 1804, S. 240.

¹³³⁰ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 597.

¹³³¹ ZaO, Bestand Sbírka matrik Severomoravského kraje [Matrikelsammlung des Landes Nordmähren], Nr. 3035, Sig. Ka V 1 1630 – 1828, Orlová, Lazy; Kuhn 1973, S. 164.

¹³³² <http://www.silesianweb.cz/products/hlavni-jama/>, (Stand: 4.4.2016).

¹³³³ Hosák 1938, S. 914.

polnische) Namen der Einwohner¹³³⁴. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	10,5%	83,5%	6%	6667
1900	8%	88%	4%	13674

Herrschaftliches Schloss. Industriedorf (Kohlenförderung). Eisenbahnverbindung mit Wien 1847, mit Kaschau und Oderberg seit 1871.

Katschitz / Kaczyce / Kačice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen (adeliges Eigentum)

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Lonkau / Łąki / Louky

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Roy.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1571: 9 der 15 Bauernstellen deutschnamig, Teil der deutschen Sprachinsel Freistadt¹³³⁵. 1725: nur 2 der 21 Landwirte deutschnamig¹³³⁶. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts Eisenbahnverbindung mit Oderberg und Sillein.

Marklowitz, Nieder- / Marklowice Dolne / Dolní Marklovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1305. 1723: ausschließlich slawische Namen der Untertanen¹³³⁷.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Gemeinde bestehend aus Nieder- und Obermarklowitz.

Marklowitz, Ober- / Marklowice Górne / Horní Marklovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

¹³³⁴ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 109.

¹³³⁵ Kuhn 1973, S. 160-161.

¹³³⁶ ZaO: Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 60.

¹³³⁷ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 46.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1736: alle Einwohner slawischnamig¹³³⁸. Walhufendorf. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Gemeinde bestehend aus Nieder- und Obermarklowitz. Herrschaftliches Schloss.

Piersna / Prstná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Neuzeitliches Dorf. 1723: ausschließlich slawische Namen der Untertanen¹³³⁹.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Herrschaftliches Schloss.¹³⁴⁰.

Poremba / Poręba / Poruba

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Reichwaldau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1447¹³⁴¹. Im 16.-17. Jh. nur slawische Namen nachweisbar¹³⁴². Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		95,5%	4,5%	990
1900	1,5%	94%	4%	1597

Seit dem 18. Steinkohlenbergbau, seit 1871 große Kohlengrube.¹³⁴³

Raj / Roy / Ráj

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Roy

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1571: 11 der 18 Bauernstellen deutschnamig, Teil der deutschen Sprachinsel Freistadt. Einziges Waldhufendorf. 1725: 10 der 18 Bauernstellen deutschnamig. Sechs der 17 Häusler deutschnamig¹³⁴⁴. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

¹³³⁸ ZaO, Bestand Urbární komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 888, Sig. 6/1.

¹³³⁹ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 46.

¹³⁴⁰ Žerański 2012, S. 95.

¹³⁴¹ Mrózek 1984, S. 145.

¹³⁴² ZaO, Bestand *Sbírka matrik Severomoravského kraje* [Matrikelsammlung des Landes Nordmähren], Nr. 3036, Sig. Ka V 2 1635 – 1828, Poruba, Doubrava; Kuhn 1973, S. 166-167.

¹³⁴³ <http://www.silesianweb.cz/products/jama-zofie/>, (Stand: 25.4.2016).

¹³⁴⁴ ZaO: Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 60.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4,5%	95,5%		848
1900	1,5%	98%		824

Seit 1898 Eisenbahnverbindung (Haltestelle) mit Petrowitz, Freitstadt und Karwin. Herrschaftliches Schloss.¹³⁴⁵

Seibersdorf / Zebrzydowice / Zibřidovice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Roy

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	95,5%	1%	1721
1900	2,5%	97%	1%	1813

Seit 1898 Eisenbahnverbindung (Haltestelle) mit Wien und Krakau. Herrschaftliches Schloss.¹³⁴⁶.

Steinau / Stonawa / Stonava

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum in der Herrschaft Karwin.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1388. Im 18. Jh. nur slawische Namen der Einwohner nachweisbar¹³⁴⁷. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Seit 1869 Eisenbahnverbindung (Haltestelle) mit Oderberg und Teschen. Herrschaftliches Schloss und Meierhöfe.¹³⁴⁸.

Suchau, Mittel / Sucha Pośrednia / Prostřední Suchá

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Ursprünglich ein Teil von Nieder-Suchau (erwähnt 1305). Waldhufendorf.

1723: vereinzelte deutschnamige Einwohner¹³⁴⁹. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

¹³⁴⁵ <http://kolejcieszyn.pl/320n.php?s=raj>, (Stand: 24.4.2016).

¹³⁴⁶ <http://kolejcieszyn.pl/90.php?s=zeb>, (Stand: 25.4.2016); Źerański 2013, S. 95-96.

¹³⁴⁷ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 47.

¹³⁴⁸ <http://kolejcieszyn.pl/320.php?s=darkovs>, (Stand: 25.4.2016); Źeranski 2013, S. 137-138.

¹³⁴⁹ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 47.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		62,5%	37,5%	1001
1900	0,5%	57%	42%	1458

Seit 1911 Eisenbahnverbindung mit Kunzendorf bei Ostrau und Teschen. Herrschaftliches Schloss. Seit 1907 Steinkohlenbergbau im benachbarten Nieder-Suchau¹³⁵⁰.

Suchau, Nieder- / Sucha Dolna / Dolní Suchá

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges, später bürgerliches Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Bis 1471 zusammen mit Ober-Sucha. Erwähnt 1305. Waldhufendorf. 1723: vereinzelte deutschnamige Einwohner¹³⁵¹. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		56%	44%	1103
1900	0,5%	58,5%	42,5%	1431

Herrschaftliches Schloss. Seit 1907 Steinkohlenbergbau¹³⁵².

Suchau, Ober- / Sucha Góra / Horní Suchá

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Bis 1471 zusammen mit Nieder-Suchau. Erwähnt 1305. Waldhufendorf. 1723: vereinzelte deutschnamige Einwohner¹³⁵³. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Seit 1915 Eisenbahnverbindung mit Teschen und Mittel-Suchau. Herrschaftliches Schloss, Industrie (Zuckerfabrik, Brennerei, Ziegelei). Seit 1911 Steinkohlenbergbau¹³⁵⁴.

Orlau / Orłowa / Orlová

Bezirk: Teschen, Herzogtum Teschen.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1305. Im 16.-18. Jh. fast nur slawische (vor allem polnische) Namen der Einwohner¹³⁵⁵. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

¹³⁵⁰ <http://dul-dukla.webgarden.cz/>, <http://www.hrady.cz/index.php?OID=2350>, <http://www.silesianweb.cz/products/jama-sucha/> (Stand 24.4.2016).

¹³⁵¹ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 47.

¹³⁵² <http://dul-dukla.webgarden.cz/>, <http://www.hrady.cz/index.php?OID=2350>, (Stand 24.4.2016).

¹³⁵³ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 47.

¹³⁵⁴ <http://www.silesianweb.cz/sachty/> (Stand 24.4.2016).

¹³⁵⁵ ZaO, Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 109, Kuhn 1973, S. 162,

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5%	29%	66%	3340
1900	5%	60%	35%	6515

Klöster (Borromäerinnen, Benediktiner). Spital. Seit 1869 Eisenbahnverbindung mit Teschen und Oderberg. Herrschaftliches Schloss, Industrie. Seit 1844 Steinkohlenbergbau (1850 schon 16 Schächte)¹³⁵⁶. 3 Schulen (1 deutsche, 1 tschechische, 1 deutsch-polnische). Polnisches Realgymnasium seit 1909.

Petrowitz (früher Petersdorf) / Pietrowice / Petrovice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Freistadt.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1304. Unter den 38 1571 genannten Bauern trug nur einer einen deutschen Namen. Später (1725) ausschließlich slawische Namen.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	13%	86,5%	0,5%	1025
1900	5%	60%	35%	1245

Nebenzollamt. Seit 1855 Eisenbahnverbindung mit Wien, Oderberg und Krakau, seit 1898 auch mit Freistadt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts chemische Industrie¹³⁵⁷.

Zawada / Zaváda

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Freistadt.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt im 15. Jh. Im 16. Jh. slawische Einwohner (mit einer Ausnahme)¹³⁵⁸.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	96%		438
1900	3%	96%	1%	480

¹³⁵⁶ <http://www.mesto-orlova.cz/cz/mesto/historie-a-soucasnost/> (Stand 24.4.2016).

¹³⁵⁷ <http://www.petroviceuk.cz/oobci/historieobce/historieobce-petrovice>, (Stand 24.4.2016).

¹³⁵⁸ Kuhn 1973, S. 141.

Gerichtsbezirk Freistadt

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5,5%	76,5%	18%	43313
1900	5,5%	84%	10%	62410

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Freistadt war mehrheitlich polnischsprachig. Einige Orte waren jedoch sprachlichgemischt, tschechisch und polnisch (Dittmannsdorf, Lazy, Orlau, Mittel- und Niedersuchau). In den industrialisierten Orten, Orten mit Eisenbahnverbindung und in unmittelbarer Nähe der Stadt Fresitadt lebte verstreut deutschsprachige Bevölkerung.

Gerichtsbezirk Oderberg

Stadt Oderberg / Bogumin / Bohumin

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Oderberg.

Erst seit dem 18. Jh. Teil des Teschener Schlesien. Mittelalter/frühe Neuzeit. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch, *aber doch sind viele der deutschen Sprache kundig*.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	34,5%	57%	9%	1123
1900	54%	38%	6,5%	1708

Korbflechtschule, Steueramt, Nebenzollamt, Gericht, Notar, 4 Anwälte (1900). In nahegelegenen Schönichel wurde 1847 ein Bahnhof errichtet. Seit 1902 Straßenbahnverbindung mit dem Bahnhof.

Deutschleuten / Niemiecka Lutynia Německá Luteň (heute Dolní Lutyně)

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Deutschleuten.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1305. Waldhufendorf. Deutsche Sprachinsel Freistadt. 1571: 15 der 40 Bauernstellen deutschnamig, 17 polnischenamig, der Rest unbestimmt. Dann Polonisierung der Bevölkerung: 1725 nur mehr 3 deutschnamige Einwohner unter 38 genannten Bauern¹³⁵⁹.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

1890, 1900: rein polnischsprachig.

Eigentum mehrerer Adelsfamilien (u.a. Wilczek, Kochtitzky, Taaffe). Herrschaftliches Schloss.

¹³⁵⁹ ZaO: Bestand Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 86.

Straßenbahnverbindung mit Oderberg und Karwin seit 1913¹³⁶⁰.

Herzmanitz / Herzmanice / Heršmanice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Herrschaft Ostrau (Grafen Wilczek).

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Predigt in „mährischer“ Sprache 1688¹³⁶¹. Kneifel 1804: schleisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	0,5%	11%	88,5%	1316
1900	0,5%	28%	71%	2450

Sprengstofffabrik seit 1884, Kohlengrube seit 1912, trotz fehlender Kohlengruben im Ort starke Arbeiteransiedlung seit den 1880er Jahren, viele davon aus Galizien¹³⁶².

Hruschau / Gruszów / Hrušov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Herrschaft Ostrau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1270. Im 16-18. Jh. nur slawische Bevölkerung nachweisbar¹³⁶³. Kneifel 1804: schleisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	39%	14,5%	46,5%	2156
1900	38,5%	36,5%	25%	4199

Teil der Herrschaft Polnisch-Ostrau bis 1604 und seit 1704.

Kohlengruben seit 1838 (1863: 567 Arbeiter, 1913: 1404 Arbeiter). Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Oderberg seit 1847. Eisenbahnerkolonie. Sodafabrik (seit 1852), Tonwarenfabrik (1900). Seit 1909 Marktgemeinde. Zuzug von polnischen Bergarbeitern aus Galizien und deutschen Technikern und Geschäftsleuten. Schule seit 1862 (bis 1898 tschechisch-deutsch, dann deutsch, deutsche Bürgerschule seit 1911, tschechische Privatschule seit 1907, polnische Privatschule seit 1908¹³⁶⁴).

¹³⁶⁰ Źerański 2013, S. 110.

¹³⁶¹ Jungnitz: Visitationsberichte, S. 565.

¹³⁶² <http://www.wiadomosci24.katowice.pl/d/Herzmanice> (Stand 30.4.2016); Jiřík 1993, S. 497.

¹³⁶³ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

¹³⁶⁴ <http://kolejczeszy.pl/270.php?s=ostravahr>, http://moravskoslezsky.denik.cz/zpravy_region/20080301_hrusov_chemicka_vzkreseni.html (Stand 30.4.2016); Jiřík 1993, S. 508-509.

Kopitau / Kopytów / Kopytov

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Oderberg.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1480, 1629 nur slawische Namen und Vornamen der Einwohner¹³⁶⁵.

Kneifel 1804: schleisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6%		94%	121
1900	6,5%		93,5%	139

Dorf in der Gemeinde Schönichel.

Kuntschitz, Klein- / Kończyce Małe / Malé Kunčice (jetzt: Kunčičky)

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Herrschaft Ostrau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Einseitiges Waldhufendorf. Erwähnt 1380. Im 16-18. Jh. nur slawische Bevölkerung nachweisbar¹³⁶⁶. Kneifel 1804: schleisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	12%	84%	1117
1900	8%	27,5%	65,5%	3342

Kohlengrube seit 1898, schon früher aber Bergmannskolonien, Zuzug von Arbeitern aus Galizien. Schloss der Grafen Wilczek, abgebrannt 1899. Schulen seit 1898: deutsch und tschechisch, seit 1909 auch polnisch. Druck der Wittkowitzer Hütte auf ihre Mitarbeiter, dass sie ihre Kinder zur deutschen Schulen in Klein-Kuntschitz schicken¹³⁶⁷.

Michalkowitz / Michalkowice / Michalkovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum – Herrschaft Ostrau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Im 16-18. Jh. nur slawische Bevölkerung nachweisbar¹³⁶⁸. Kneifel 1804: schleisch-polnisch

¹³⁶⁵ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 981, Sig. 9/7.

¹³⁶⁶ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau] Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

¹³⁶⁷ Jiřík 1993, S. 518-519.

¹³⁶⁸ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37;

Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	38%	59%	2821
1900	3%	36,5%	60,5%	6115

Kohlengruben seit 1843 (1863: 558 Arbeiter, 1913: 1918 Arbeiter). Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Oderberg seit 1847. Bergmannskolonien. Starker Zuzug von Arbeitern aus Galizien. Güter-Eisenbahnverbindung mit Mährisch-Ostrau seit 1862, Straßenbahnverbindung mit Mährisch-Ostrau seit 1913. Marktgemeinde seit 1907¹³⁶⁹. Seit 1872 befand sich im Ort eine Fabriksschule, seit 1896 eine private polnische Schule. Tschechische Bürgerschule seit 1907¹³⁷⁰

Muglinau / Muglinów / Muglinov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum – Herrschaft Ostrau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1305. Im 16-18. Jh. nur tschechische Bevölkerung nachweisbar¹³⁷¹. Kneifel 1804: schleisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	7,5%	19%	73%	785
1900	3,5%	32%	64%	1451

Herrschaftliches Meierhof (1804). Zwischen 1900 und 1910 erlebte der Ort einen 35-prozentigen Bevölkerungszuwachs¹³⁷². Herrschaftlicher Meierhof. Seit Ende des 19. Jahrhunderts Basaltförderung, Ziegeleien. Seit ca. 1870 Arbeiterkolonie. Trotz relativ geringer Industrialisierung des Ortes selbst, fanden die Einwohner Beschäftigung in Nachbargemeinden. Starker Zuzug von Arbeitern aus Galizien¹³⁷³.

Peterswald / Pietrwald / Petřvald

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Predigt in „mährischer“ Sprache 1688¹³⁷⁴. Kneifel 1804:

¹³⁶⁹ Jiřík 1993, S. 528-531.

¹³⁷⁰ Jiřík 1993, S. 530-531.

¹³⁷¹ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

¹³⁷² Silesia 1911, Nr. 25, S. 3.

¹³⁷³ Jiřík 1993, S. 532.

¹³⁷⁴ Jungnitz: Visitationsberichte, S. 563.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	5%	88%	7%	3942
1900	6%	70%	22%	5599

Herrshaftlicher Meierhof. Kohlenförderung seit 1833¹³⁷⁵.

Polnisch-Leuten / Polska Lutynia / Nemecka Lutyně (jetzt Horní Lutyně)

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Reichwaldau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1305. 1571: nur slawische Namen der Einwohner.

1890, 1900: rein polnischsprachig.

Polnisch-Ostrau / Polska Ostrawa / Polská Ostrava

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Eigentum der Grafen Wilczek (19. Jh.)

Mittelalter/frühe Neuzeit: Einseitiges Waldhufendorf, erwähnt 1229. Im 16-18. Jh. nur tschechische Bevölkerung nachweisbar¹³⁷⁶. Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,5%	14%	82,5%	12942
1900				

Hauptort einer größeren adeligen Herrschaft (Sedlnitzky, seit 1714 Wilczek).

Herrshaftlicher Hof und Schloss der Grafen Wilczek (902 ha), Weinbrandbrennerei, Brauerei. Steinkohlenförderung seit 1787, im Jahr 1805 zwei Schächte, im Jahr 1844 650 Bergleute, im Jahr 1895 7779, im Jahr 1913 8990. Deutsches Eigentum an Schächten (Industrielle, österreichischer Staat, Nordbahn). Zuzug von Arbeitern aus Galizien seit den 1880er Jahren, Anstieg der Zahl der deutschen Bevölkerung. Bau von Bergmannskolonien seit den 1870er Jahren. Einige Schulen. Seit 1902 tschechische Knaben-Bürgerschule (die erste in Schlesien). Deutsche Volksschule 1899, polnische 1909. Im Jahr 1909 zusammen 16 Volks- und Bürgerschulen, davon 4 deutsch, 7 Kindergärten, davon 4 deutsch. 2 Berufsschulen, Mädchen-Arbeitsschule, Musikschule. Seit 1904 Bezirksgericht und Steueramt. Klöster. Museum, Bibliothek. Im Jahr 1901 bestanden in Polnisch-Ostrau über 500 Zinshäuser für Arbeiter.

¹³⁷⁵ <http://www.petrvald-mesto.cz/o-meste/-historie/>, (Stand: 3.5.2016).

¹³⁷⁶ ZaO, Bestand Urbářální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava, Nr. 110, Sig. G 717.

Sprachliche Verhältnisse in den einzelnen Ortsteilen (1900): Baranowetz: 2 Volksschulen (deutsch und tschechisch), Zarubek: 2 tschechische Volksschulen und 2 Kindergärten (deutsch und tschechisch), Zamost: Volksschule ultraquistisch. Kraftwerk, Wasserwerk.

Dampfstraßenbahnverbindung mit Hruschau 1904, seit 1914 auch mit Oderberg, seit 1911 Eisenbahnverbindung mit Michalkowitz, seit 1917 mit Mährisch-Ostrau¹³⁷⁷. Marktgemeinde seit 1879.

Pudlau / Pudłów / Pudlov (wahrscheinlich ursprünglich Baruthswerde)

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Oderberg

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1428, 1629 nur slawische Namen und Vornamen der Einwohner¹³⁷⁸.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	15%	79,5%	5,5%	610
1900	51,5%	44%	4,5%	2187

Seit 1911 eine Ortsgruppe der Nordmark. Starker Zuwachs der Einwohnerzahl wegen der Industrialisierung des Nachbarortes Schönichel. Die deutsche Bevölkerung war mit dem dortigen Drahtwerk verbunden (seit 1896)¹³⁷⁹.

Radwanitz / Radwanice / Radvanice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	16%	81%	2292
1900	2,5%	20,5%	77%	4828

Herrschaftliches Schloss, zwei Brantweinbrennerein, Brauereien seit 1858. Bevölkerungszuwachs infolge von Industrialisierung des Ortes selbst (Kohlengrube seit 1898, im Jahr 1913 965 Bergleute) und der Nachbarorte. Einwanderung vor allem aus Galizien. Erste Bergmannskolonie entstand 1850. Schule seit 1868. Straßenbahnverbindung mit Ostrau und Karwin seit 1910¹³⁸⁰.

¹³⁷⁷ Jiřík 1993, S. 575-589.

¹³⁷⁸ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 981, Sig. 9/7.

¹³⁷⁹ Silesia 1911, Nr. 42, S. 4-5; <https://www.mesto-bohumin.cz/cz/o-meste/mesto-bohumin/mestske-casti/1141-pudlov.html> (Stand 6.5.2016).

¹³⁸⁰ Jiřík 1993, S. 564-568.

Reichwaldau / Rychwald / Rychvald

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Reichwaldau.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. 1571: nur slawische Namen der Einwohner. Kneifel 1804: , 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Bis 1573 Teil der Minderherrschaft Freistadt, später Eigentum der Adelsfamilien Barsky, Haugwitz, Gaschin, Larisch-Mönnich.

Herrschaftliches Schloss. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Oderberg 1869 (zwei Haltestellen). Bevölkerungszuwachs wegen der Steinkohlenförderung in der Gegend¹³⁸¹.

Schönichel / Szunychel / Šunychl

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Oderberg.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1482, 1629 nur slawische Namen und Vornamen der Einwohner¹³⁸². Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	51,5%	5%	44,5%	1616
1900	47%	16,5%	36,5%	4138

Eisenbahnverbindung mit Wien seit 1847. Bevölkerungszuwachs infolge von Industrialisierung des Ortes (Rohrfabrik 1885, Rafinerie 1887). Zollamt, preußisches Zollamt, Finanzwachkontollsbezirksleitung¹³⁸³.

Skrzeczon / Skrzeczon / Skřečon

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Deutsch-Leuten.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Waldhufendorf. Erwähnt 1305. Im Jahr 1571 nur slawische Namen der Einwohner¹³⁸⁴. Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	0,5%		99,5%	1007
1900	9%	5%	86%	2098

Tschechische Pfarrschule 1850-1867, dann polnisch-deutsche Schule, seit 1899 zwei getrennte Schulen

¹³⁸¹ <http://kolejcieszyn.pl/320.php?s=rychvaldz> (Stand: 6.5.2016).

¹³⁸² ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 981, Sig. 9/7.

¹³⁸³ <https://www.mesto-bohumin.cz/cz/o-meste/mesto-bohumin/mestske-casti/1141-pudlov.html> (Stand: 4.5.2016).

¹³⁸⁴ Kuhn 1973, S. 143.

– polnisch und deutsch. Stärkere Entwicklung des Ortes mit der Eröffnung des chemischen Werkes im benachbarten Schönichel. Straßenbahnverbindung mit Deutsch-Leuten und Oderberg-Bahnhof seit 1913¹³⁸⁵.

Willmersdorf / Wierzniowice / Veřnovice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Deutsch-Leuten

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1571: 3 der 17 Bauernstellen deutschnamig, wahrscheinlich ein Teil der deutschen Sprachinsel Freistadt. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Wirbitz / Wierzbica / Vrbice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Herrschaft Ostrau

Kneifel 1804: schlesisch-polnische Mundart

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	9%	69,5%	21,5%	400
1900	18%	59,5%	21,5%	948

Herrschaftlicher Meierhof. Früher Dorf in der Gemeinde Pudlau.

Zablacz / Zablocie / Záblatí

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1229. Im 16-18. Jh. nur slawische Bevölkerung nachweisbar¹³⁸⁶.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	98%	0,5%	602
1900	3,5%	59,5%	37%	1034

Im 16. Jh. Teil der Herrschaft Hermanitz.

¹³⁸⁵ <https://www.mesto-bohumin.cz/cz/o-meste/mesto-bohumin/mestske-casti/1140-skrecon.html>, (Stand:

6.5.2016).

¹³⁸⁶ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

Gerichtsbezirk Oderberg

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	8%	44%	48%	39898
1900	11,5%	45%	42,5%	68466

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Oderberg liegt an der Grenze des polnischen und tschechischen Sprachraumes. Die Entwicklung der Steinkohlenförderung verursachte starken Zuzug polnischer Bergarbeiter aus Galizien, wodurch die polnische Sprache in mehreren Orten Vorsprung gegenüber dem Tschechischen gewann. Die Beamtenschaft der Industriebetriebe stammte zum Teil aus deutschsprachigen Gebieten der Monarchie, was den Zuwachs des Anteil der deutschen Bevölkerung verursachte. Diese Bevölkerung lebte zerstreut im ganzen Ostrauer Industriegebiet. Zu einer deutschen Sprachinsel wurde die Umgebung der Stadt Oderberg, insbesondere das neue Industriezentrum Schönichel, das die alte Stadt Oderberg als Hauptort der Region ablöste. Bemerkenswert ist auch der rasante Anstieg des Anteils der deutschen Bevölkerung in Pudlau.

Gerichtsbezirk Jablunkau

Stadt Jablunkau / Jabłonków / Jablunkov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Mittelalter/frühe Neuzeit: Polnische und vielleicht walachische Bevölkerung, erste vereinzelte deutsche Namen in Jablunkau erscheinen erst Endes des 16. Jahrhunderts. Kneifel 1804: *Ihre gewöhnliche Sprache ist die schlesisch-pohlnische, obwohl viele auch der deutschen kundig sind*¹³⁸⁷. Schematismus 1847: *Sprache deutsch und pohlnisch*¹³⁸⁸

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	10%	89%	1%	3320
1900	14,5%	84%	1%	3325

Gewerbe-Fortbildungsschule, Steueramt, Gericht, Notar, 2 Anwälte (1900). Elisabethinerinnen. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871 (Bahnhof im benachbarten Nawsi). Industrie (Knopfffabrik).¹³⁸⁹

¹³⁸⁷ Kneifel 1804, S. 217.

¹³⁸⁸ Panic 2016, S.70.

¹³⁸⁹ <http://kolejczeszyzna.pl/320.php?s=navsi> (Stand: 8.5.2016).

Bistritz / Bystrzyca / Bistřice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer.

Kneifel 1804: Wasserpolnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871 (Bahnhof im benachbarten Nawsi). Industrie (Knopffabrik).¹³⁹⁰

Botzonowitz / Boconowice / Bocanovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: Wasserpolnisch. 1890, 1900: fast rein polnischsprachig (deutsche: 1,5-3%).

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871 (Bahnhof Lomnathal).¹³⁹¹

Bukowetz / Bukowiec / Bukovec

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Grudek / Grudek / Hradek

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Post, Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1910¹³⁹²

Istebna / Jistebná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnische Mundart

1890: Rein polnischsprachig.

Jaworzinka / Jaworznika / Javorinka

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch (!)¹³⁹³. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

¹³⁹⁰ <http://kolejcieszyn.pl/320.php?s=bystrice> (Stand: 9.5.2016).

¹³⁹¹ <http://kolejcieszyn.pl/320.php?s=bocanovice> (Stand: 9.5.2016).

¹³⁹² <http://kolejcieszyn.pl/320.php?s=hradek> (Stand: 9.5.2016).

¹³⁹³ Es ist kaum möglich, dass in Jaworzinka (und in Jasnowice) 1804 eine tschechische Minderheit bestand, da später keine

Karpentna / Karpętna / Karpentná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Koniakau / Koniaków / Koňakov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

1890, 1900: rein polnischsprachig.

Koszarzisk / Koszarzyska / Košařiska

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

1890, 1900: rein polnischsprachig.

Lischbitz / Lyžbice / Lyžbice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Teschner Kammer, früher adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Milikau / Milików / Milikov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Mosty (ad Jablunkau / kolo Jablonkowa / u Jablunkova)

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Post, Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871. Deutsche Schule¹³⁹⁴

Spur davon auftauchte. Wohl ein Fehler Kneifels.

¹³⁹⁴ <http://kolejczeszyzna.pl/320.php?s=mosty> (Stand: 9.5.2016).

Nawsi / Nawsie / Návsi

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet wahrscheinlich im 15. Jh. 1577: nur polnische Namen der Einwohner. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	96,5%	0,5%	1555
1900	4%	95%	1%	1823

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871 (Bahnhof Jablunkau)¹³⁹⁵

Nidek (auch: Niedek) / Nydek / Nýdek

Historischer Hintergrund: Früher adeliges Eigentum, dann Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet wahrscheinlich im 15. Jh. 1723: 2 deutsche Namen der Einwohner, sonst polnische Namen¹³⁹⁶. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Lomna / Łomna / Lomna

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	98,5%		1363
1900	3,5%	96%	0,5%	1470

Hadaszczok-Berghütte des Beskidenvereins auf dem Sławicz-Berg¹³⁹⁷.

Oldrzichowitz / Oldrzichowice / Oldřichovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: nur slawische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Teschner Wasserleitungsanlagen.

¹³⁹⁵ <http://kolejczeszy.pl/320.php?s=navsi> (Stand: 9.5.2016).

¹³⁹⁶ ZaO, Bestand: Karolínský katastr [Karolinisches Kataster] 1721-1790, Nr. 46.

¹³⁹⁷ <http://www.kuzynka.warszawa.pl/a-Beskidenverein.html> (Stand: 9.5.2016).

Pioseczna / Písečná

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer, Dorf eingemeindet nach Jablunkau

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: nur slawische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Piosek / Písek

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: 1577: nur slawische Namen im Ort. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Tyrra / Tyra

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Gegründet im 17. Jahrhundert. Polnische Einwohner. Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Erzherzog Albrecht-Schutzhaus des Beskidenvereines auf dem Jaworowy¹³⁹⁸.

Wendrin / Wędrynia (früher auch Wendrynia) / Vendryně

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, Teschner Kammer.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch. Schematismus 1847: polnisch. 1890, 1900: rein polnischsprachig.

Eisenbahnverbindung mit Teschen und Sillein seit 1871. Kalköfen, Eisenerzförderung, herrschaftliches Schloss¹³⁹⁹.

Gerichtsbezirk Jablunkau

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	2,5%	97,5%		26292
1900	2,5%	97%	0,5%	28473

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Jablunkau lag vollständig im polnischen Sprachraum. Die kleine Gruppe der deutschen Bevölkerung lebte verstreut im ganzen Bezirk, nur in Jablunkau machte die deutsche Bevölkerung bis 15% der Gesamtbevölkerung aus (einige hundert Personen). Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Jablunkau war von der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts praktisch nicht erfasst.

¹³⁹⁸ <http://www.kuzynka.warszawa.pl/a-Beskidenverein.html>, (Stand: 9.5.2016).

¹³⁹⁹ <http://kolejczeszyz.pl/320.php?s=vendryne> (Stand: 10.5.2016); Żerański 2013, S. 236.

Das einzige Zeichen der neuen Zeit war die um 1871 eröffnete Eisenbahnlinie der Kaschau-Oderberger Eisenbahn.

Gerichtsbezirk Friedek

Stadt Friedek / Frydek (Stadt mit eigenem Statut) / Frydek

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Friedek

Mittelalter/frühe Neuzeit: Ursprünglich slawische Bevölkerung. Kneifel 1804: *Sie sprachen meistentheils mährisch-schlesisch, aber viele von ihnen sind auch der deutschen Sprache kundig*¹⁴⁰⁰. Schematismus 1847: Deutsch und böhmisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	36%	4%	60%	7272
1900	38%	6%	56%	8886

Bezirkshauptmannschaft, 2 Bezirksschulräte, Krankenkasse, Steueramt, Gericht, Notar, 4 Anwälte (1900), Finanzwachabteilung, Magistrat. 2 Klöster, Wahlfahrtskirche, israelitische Kultusgemeinde. Eisenbahnverbindung mit Ostrau 1871, Teschen 1888. 2 Gymnasien (deutsch und tschechisch), Realschule, Handelsschule, Handelsschule des Vereins für Frauenbildung, 2 gewerbliche Fortbildungsschulen, landwirtschaftliche Winterschule, Lehrerbildungsanstalt, 3 Bürgerschulen mit 16 Klassen, 12 Volksschulen mit 66 Klassen (11 deutsch, 1 tschechisch), Musikschule, Zitherschule, Arbeitsschule, höhere Töchterschule, Fortbildungsschule für Mädchen, Stenographieschule, Dienstbotenschule, 7 Kindergärten, Theater, Museum für Kunst und Gewerbe, städtisches Museum, tschechisches Vereinsmuseum, Spitäler (darin Spital des deutschen Ritterordens), 3 Versorgungsanstalten, Waisenhaus, Feuerwehr, Banken, Gendarmerie, Industrie (Zuckerfabrik), 4 Postämter, 3 Telegraphenämter, 2 Eisenbahnstationen, Habsburgerschloss¹⁴⁰¹. Die Friedeker evangelische Kirche bediente sich des Polnischen und Deutschen im Gottesdienst¹⁴⁰².

Althammer/Stare Hamry/Staré Hamry

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Im 18. Jahrhundert Hammerwerk. Schutzhäuschen des Beskidenvereines Weißes Kreuz.¹⁴⁰³.

¹⁴⁰⁰ Kneifel 1804, S. 197.

¹⁴⁰¹ <http://kolejczeszy.pl/320.php?s=navsi> (Stand: 8.5.2016).

¹⁴⁰² Buzek 2009, S. 180.

¹⁴⁰³ <http://www.kuzynka.warszawa.pl/a-Beskidenverein.html>, (Stand: 10.5.2016).

Altstadt/Stare Miasto/Staré Město

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	9,5%	1,5%	89%	1317
1900	10%	2%	88%	1709

Bartelsdorf/Bartowice/Bartovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Herrschaft Schönhof.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1305. Waldhufendorf. Im 16-18. Jh. nur slawische Bevölkerung nachweisbar¹⁴⁰⁴

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	2%	96,5%	1514
1900	2%	2%	96%	1917

Herrschaftliches Schloss¹⁴⁰⁵.

Baschka/Baszka/Baška

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	9%	0,5%	90,5%	1235
1900	5%	1%	94%	1323

Von 1723 Hammerwerk, 1806-1909 Hütte. Eisenbahnverbindung mit Friedek, Ostrau und Friedland seit 1862¹⁴⁰⁶.

¹⁴⁰⁴ ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

¹⁴⁰⁵ Tvrď 1986, S. 11.

¹⁴⁰⁶ <http://www.baska.cz/obec-baska/historie-obce/50-baska-historie>, <http://kolejieszyn.pl/323.php?s=323> (Stand: 10.5.2016).

Bludowitz, Mittel-/Błędowice Średnie/Prostřední Bludovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Gut.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	24,5%	74,5%	737
1900	1%	26%	73%	807

Bludowitz, Ober-/Błędowice Górne/Horní Bludovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: Schlesisch-polnisch (!)

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	1%	97,5%	533
1900	0,5%	7%	92,5%	532

Brusowitz/Brusowice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig. Versorgungsanstalt (1900), Postamt.

Dattin, Ober-/Datynie Górne/Horní Datyně

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen. Gut Schönhof.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Dobrau (früher auch: Guttenland)/Dobra/Dobrá

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1,5%	1%	97,5%	533
1900	0,5%	7%	92,5%	532

Schloss der Grafen Wilczek. Eisenbahnverbindung mit Teschen und Friedek seit 1888¹⁴⁰⁷.

Ellgot, Ober-/Ligoty Górne/Horní/Vyšní Lhoty

Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Ellgot, Unter-/Ligoty Dolne/Dolní/Nižní Lhoty

Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Janowitz/Janowice/Janovice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Versorgungsanstalt (1900).

Kaniowitz/Kaniowice/Kaňovice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Krasna bei Friedek/Krasna/Krasná

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Erzherzog Albrecht-Schutzhause auf der Lisa Hora seit 1895¹⁴⁰⁸.

¹⁴⁰⁷ <http://kolejcieszyn.pl/322.php?s=dobra> (Stand: 11.5.2016).

¹⁴⁰⁸ <http://www.obec-krasna.cz/index.php?z-krasne=3&detail=2&jazyk=cz> (Stand: 12.5.2016).

Kunzendorf, Groß-/Kuńczyce Wielkie/Velké Kunčice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum.

Kneifel 1804: schlesisch-polnisch

Herrschaftliches Schloss. Zuckerfabrik (1860-1904), Branntweinbrennerei, Ziegelei, Maschinenfabrik (seit 1912). Im 19. Jh. Zuzug von polnischen Arbeitskräften aus Galizien¹⁴⁰⁹.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3,00%		97%	1598

Leskowetz/Leskowiec/Leskovec (heute: Liskovec)

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890			100%	1207
1900	23,5%	1%	75,50%	1732

Industrie (Karlshütte), Versorgungsanstalt, Werksspital, Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Friedland seit 1871¹⁴¹⁰.

Lubno

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Malenowitz/Malenowice/Malenovice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

¹⁴⁰⁹ Jiřík 1993, S. 513-516.

¹⁴¹⁰ <http://kolejczeszyz.pl/323.php?s=liskovec> (Stand: 11.5.2016).

Morawka/Morávka

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig. Schutzhause auf dem Slawicz.

Neudorf/Nowa Wieś/Nová Ves

Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Schutzhause auf dem Slawicz.

Noschowitz/Noszowice/Nošovice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Pazdierna/Październa/Pazděrna

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährische Mundart. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Pražma

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	6%		94%	545
1900	3%		97%	529

Pržo/Przeno

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Friedlang seit 1894¹⁴¹¹.

Raschkowitz/Raszkowice/Raškovice

Historischer Hintergrund: Standesherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Rattimau/Ratimów/Ratimov (heute: Vratimov)

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Erwähnt 1305. Einseitiges Waldhufendorf. Im 16-18. Jh. nur slawische Bevölkerung nachweisbar¹⁴¹². Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

1890	8,5%	0,5%	91%	1391
1900	2,5%	7,5%	90%	2045

Teil der Herrschaft Polnisch Ostrau bis 1568. Teil der Herrschaft Groß-Kuntschitz.

Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Friedlang seit 1884. Versorgungsanstalt.¹⁴¹³

Rzepischtz/Rzepiszcz/Řepiště

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum

Mittelalter/frühe Neuzeit: Predigt in „mährischer“ Sprache 1688¹⁴¹⁴. Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	4%	0,5%	95,5%	1011
1900	1%		99%	1065

¹⁴¹¹ <http://kolejcieszyn.pl/323.php?s=przno>, (Stand: 14.5.2016).

¹⁴¹² ZaO, Bestand Urbariální komise slezská, Opava [Schlesische Urbarialkommission Troppau], Nr. 1631a, Sig. 2/37; Bestand Velkostatek Slezská Ostrava [Herrschaft Polnisch-Ostrau], Nr. 110, Sig. G 717.

¹⁴¹³ <http://kolejcieszyn.pl/323.php?s=przno>, (Stand: 14.5.2016).

¹⁴¹⁴ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 563.

Schönhof/Szenów (Szonów)/Šenov

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	3%	1%	96%	2400
1900	1,5%	10%	88,5%	2949

Eisenbahnverbindung mit Ostrau und Teschen seit 1911. Herrschaftliches Schloss. Trotz der mehrheitlich tschechischen „Umgangssprache“ der Einwohner erinnerte die Schönhofener Mundart stärker an den polnischen schlesischen Dialekt. Seit Mitte des 19. Jh. viele Bergleute im Ort.¹⁴¹⁵

Sedlischt/Siedliszcze/Sedliště

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Friedek.

Mittelalter/frühe Neuzeit: Predigt in „mährischer“ Sprache 1688¹⁴¹⁶. Kneifel 1804

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890		1,5%	98,5%	1003
1900		4,5%	95,5%	1091

Skalitz/Skalica/Skalice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Friedek.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch, Schematismus 1847: böhmisch. 1890, 1900: rein tschechischsprachig.

Wenzlowitz/Więcławice (Więcesławice)/Vaclavovice

Historischer Hintergrund: Herzogtum Teschen, adeliges Eigentum – Herrschaft Schönhof.

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	1%	2,5%	96,5%	1227
1900		2,5%	96,5%	1223

¹⁴¹⁵ <http://kolejcieszyn.pl/321.php?s=321>, S. (Stand: 17.5.2016); Żerański 2013, S. 133; Tvrđý 1986, 23, 36.

¹⁴¹⁶ Jungnitz: *Visitationsberichte*, S. 568.

Wojkowitz/Wojkowice/Vojkovice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Friedek

Kneifel 1804: schlesisch-mährisch, Schematismus 1847: böhmisch.

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890	7,5%	1,5%	91%	389
1900	3%	9%	88%	395

Žermanitz/Žermanice/Žermanice

Historischer Hintergrund: Minderherrschaft Friedek, Eigentum der Stadt Friedek

Kneifel 1804: schlesisch-mährische Mundart

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890			100%	320
1900		4,5%	95,5%	312
1910		8%	91,5%	

Gerichtsbezirk Friedek

	Deutsch	Polnisch	Tschechisch	Einwohnerzahl
1890 ohne Stadt Friedek	2,5%	1,5%	95,5%	38536
1900 ohne Stadt Friedek	2,5%	4%	93,5%	41772
1900 einschließlich der Stadt Friedek	8,5%	4,5%	87%	50608

Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Friedek lag vollständig im tschechischen Sprachraum. Die kleine Gruppe der deutschen Bevölkerung lebte verstreut im ganzen Bezirk, eine größere deutsche *Ansiedlung* war die Stadt Friedek (einige tausend Personen). Das Gebiet des Gerichtsbezirkes Jablunkau war von der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts schwach erfasst. Es bestanden Eisenbahnen und Hütten. Die Hütte Leskowetz zog polnische Bevölkerung an, die eine Sprachinsel innerhalb des Tschechischen bildete.

Literaturverzeichnis

Quellen

Aktenmaterial:

Archiwum Państwowe w Katowicach, Oddział w Bielsku-Białej [Staatsarchiv Kattowitz, Filiale Bielitz-Biala], (APK, OBB), Bestände:

- Nr. 2 *Starostwo Powiatowe w Bielsku* (Bezirkshauptmannschaft Bielitz), Sign. 51, 968, 970.
- Nr. 91 *Archiwum Księży Sulkowskich* (Archiv der Herzöge Sulkowski) Signaturen: 306, 308, 314, 363, 364, 681, 902.
- Nr. 105 *Cech Sukienników w Bielsku* [Tuchmacherzunft Bielitz] (CSuk), Signaturen: 7.

Archiwum Państwowe w Katowicach, Oddział Cieszyn (APK, OC),

- Bestand *Zbiór dokumentów pergaminowych* [Pergamenturkundensammlung], Sign. 24, 27, 29, 72-79, 84-89, 91-98, 100, 104, 170, 191-194, 203-209, 216, 219, 230, 235, 236, 242, 243, 246-248, 250-252, 255, 258, 1364.
- Bestand *Acta Miasta Cieszyna* [Akten der Stadt Teschen] (AMC), Sign. 3, 11, 40, 480, 488.
- Bestand *Acta miasta Skoczowa* [Akten der Stadt Skotschau] (AMSk), Sign. 24, 26, 27.
- Bestand *Komora Cieszyńska* [Teschner Kammer] (KC), Sign. 71, 85, 856, 1351, 1376, 2046.
- Bestand *Teschner Herzogliches Landrecht* (THL).

Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien (HALW), Signaturen: H821, H823, H831, H1661.

Książnica Cieszyńska [Teschener Bibliothek] (KC). Bestand: *Zbiory Szersznika* [Scherschniksche Sammlung] (SZ). Signaturen: DD VI 15; DD VII 31. DD VII 30, DD IX 21/5

Muzeum Okręgowe w Bielsku-Białej [Kreismuseum Bielitz-Biala] (MOBB), *Cantzelley-Protocollum*, Sign. H/98.

Parafia Św. Jana Chrzciciela w Bielsku-Białej-Komorowicach [Katholische Pfarrei Johannes der Täufer in Komorowitz].

Parafia Św. Katarzyny w Czechowicach-Dziedzicach [Katholische Pfarrei St. Katharina, Czechowitz]: *Monumenta et Munimenta*, Matrikeln

Parafia Św. Marcina w Międzyrzeczu Górnym [Katholische Pfarrei St. Martin in Ober-Kurzald], Eheregister 1706-1736.

Parafia Św. Mikołaja w Bielsku-Białej [Katholische Pfarrei St. Nikolaus, Bielitz]: *Regestrum Ecclesiae Bilicensis pro Copulis ab anno 1681.*

Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troppau] (ZaO),

- Bestand *Slezský stavovský archiv* [Schlesisches Ständearchiv], Nr. 400.
- Bestand *Urbářní komise slezská v Opavě* [Schlesische Urbarkommission Troppau], Nr. 665, 839, 1041, 1563, 1593, 1627, 1648, 2355, 2357, 2360, 2361, 2362, 2363, 2365, 2366, Urkunden: 61, 142, 161, 735.
- Bestand *Ústřední správa statků Knížecí komory těšínské, Těšín* [Zentralverwaltung der Güter der Teschner Kammer, Teschen], Nr. 13
- Bestand *Velkostatek Orlová-Lazy 1610–1946* [Herrschaft Orlau-Lazy], Nr. 3
- Bestand *Velkostatek Ráj* [Herrschaft Roy], Nr. 1, Sig. Sb.urbářů 47.
- Bestand *Velkostatek Frýdek* [Herrschaft Friedek], Sign. 2 A-170
- Bestand *Karolínský katastr* [Karolinisches Kataster] 1721–1790, Nr. 52, 55, 56, 124, Urkunden: Nr. 20.

Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troppau], Filiale Státní okresní archiv Karviná [Staatliches Bezirksarchiv Karwin], (SoaK) Bestand: *Archiv města Fryštát* [Archiv der Stadt Freistadt], Nr. 0, 3, 6, 12, 21.

Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troppau], Filiale Státní okresní archiv Frýdek-Místek (SoaFM),

- Bestand *Archiv města Frýdek* [Archiv der Stadt Friedek], Sign. G 528, G 529, G 531, G 561.
- Bestand *Archiv města Jablunkova* [Archiv der Stadt Jablunkau], Nr. 20, Sig. G 50;

Editionen und gedruckte Quellen:

Adressen-Buch der Stadt Teschen mit Kalendarium. Teschen 1902.

Chmiel, Adam: *Księgi radzieckie kazimierskie 1369-1381 i 1385-1402. Acta consularia Casimiria 1369-1381 et 1385-1402* [Ratsbücher von Kazimierz]. Kraków 1932.

Gojniczek, Wacław: *Urbarz państwa skoczowsko-strumieńskiego z 1621 roku* [Urbar der Herrschaft Skotschau-Schwarzwasser von 1621]. Skoczów 1999.

Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 (R.G.Bl. 142/1867), über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, auf: <http://www.verfassungen.de/at/> (Stand 25.2.2017).

Jungnitz, Joseph (Hg.): *Visitationenberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Oppeln.* Breslau 1904.

Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis, Registrum Wyasdense, in: Codex Diplomaticus Silesiae, Band XIV, Breslau 1889 - H. Markgraf u. J.W. Schulte oder auf: <http://www.dokumenty-slaska.pl/cds%2014/liber.html>

Němec, Emerich: *Listinář Těšínska (Codex diplomaticus ducatus Tessinensis)* [Teschener Urkundenbuch]. Teil I (1155-1399) Český Těšín 1955.

Panic, Idzi (Hg.) *Ordynacja ziemska cieszyńska. Zbiór praw i porządków ziemskich księstwa cieszyńskiego. Zrzyzni Zemske knizeczstvi tiessynskoho* [Die Landesordnung des Herzogtums Teschen]. Cieszyn 2001.

Panic, Idzi: *Urbarz Cieszyński z 1577 r.* [Das Teschener Urbar von 1577]. Cieszyn 2001 (a).

Panic, Idzi: *Urbarz Cieszyński z 1621 r* [Das Teschener Urbar von 1621]. Cieszyn 2003.

Panic, Idzi: *Urbarz cieszyńskiego klucza dóbr książęcych z 1646 roku* [Das Urbar der Teschener herzoglichen Güter], Cieszyn 2005.

Spyra, Janusz/Grzegorz Chromik (Hgg.): *Malo invidiam quam misericordiam. Wybór pism i dokumentów dotyczących Leopolda Jana Szersznika* [Lieber Neid als Mitleid. Eine Auswahl von Schriften und Dokumenten betreffend Leopold Johann Scherschnik]. Cieszyn 2014.

Sobotík Bohumil/Andělín Grobelný: *Urbář panství frýdecko-místekého z r. 1580* [Urbar der Herrschaft Friedek-Mistek von 1580]. Opava 1953.

Darstellungen:

Das ostmährisch-schlesische Industriegebiet (M.-Ostrau-Teschen-Bielitz) eine selbständige, neutrale Republik. Wien 1919.

Ackerl, Isabella/ Walter Kleindel: *Die Chronik Österreichs.* Wien 1994.

Adamec, Tomaš: *Frýdek-Místek.* Praha 2014.

Adamus, Alois: *Dějiny školství na Těšínsku* [Geschichte des Schulwesens im Teschener Schlesien]. Moravská Ostava 1926 (a).

Adamus, Alois: *Z dějin Orlové* [Aus der Geschichte Orlaus]. Kroměříž 1926.

Bahlow, Hans: *Schlesisches Namenbuch.* Kitzingen/M. 1953.

Bahlow, Hans: *Deutsches Namenslexikon.* Frankfurt am Main 1972.

Balhar, Jan: Jazyk selských suplik z Těšínska z r. 1766 [Die Sprache der bäuerlichen Suppliken aus dem Teschener Schlesien von 1766]. In: *Naše řeč* [Unsere Sprache], Jahrgang 68, 1985, Nr. 4, S. 169-175.

Bandtkie, Samuel Bogumił: Wiadomości o języku polskim w Śląsku i o polskich Szlązakach [Nachrichten über die polnische Sprache in Schlesien und die polnischen Schlesier]. In: *Mrówka Poznańska* [Die Posener Ameise], Poznań 1821, Bd. I, S. 231-244, Bd. II S. 48-68. Hier: Wrocław 1952.

Basara, Jan: *Słownictwo polskich gwar Śląska na terenie Czechosłowacji* [Der Wortschatz der polnischen Mundarten in der Tschechoslowakei]. Wrocław 1975.

Baudoin de Courtenay, Jan: *O języku polskim* [Über die polnische Sprache]. Warszawa 1984.

Bayer, Julius: *Denkwürdigkeiten der Stadt Freistadt im Herzogthum Schlesien*. Wien 1879.

Bednář, Josef: Pomístní jména na katastru obce Dětmarovice [Flurnamen der Gemeine Dittmannsdorf]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 282-304.

Behaghel, Otto: Geschichte der deutschen Sprache. In: Paul, Hermann: *Grundriß der germanischen Philologie*. 2. Auflage. Straßburg 1901. Bd. 1, S. 650-780.

Bellmann, Günter: Slawisch/Deutsch. In: Besch, Werner/ Oskar Reichmann / Stefan Sonferegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Erster Halbband. Berlin 1984.

Bern de Cosban, Włodzimierz: *Ostatni z Piastów Cieszyńskich* [Der letzte der Teschener Piasten]. Katowice 1937.

Biermann, Gottlieb: *Geschichte der Evangelischen Kirche oester. Schlesiens mit besonderer Ruecksicht auf die der Gnadenkirche vor Teschen: Denkschrift zum 150jährigen Jubelfeste der evangelischen Jesuskirche vor Teschen*. Teschen 1859.

Biermann, Gottlieb: *Geschichte des Herzogthums Teschen*. Teschen 1863.

Biermann, Gottlieb: *Geschichte des Herzogthums Teschen*. Teschen 1894.

Bock, Friedrich: *Der Liega-Jirg und die Bielitzer Mundart*. Teschen 1916.

Bogus, Marzena: Kartki nie tylko dla biografa, czyli „Dziennik” Andrzeja Cinciały z lat 1846-1853 [Blätter nicht nur für einen Biographen – das heißt das Tagebuch von Andrzej Cinciała aus den Jahren 1846-1853]. In: Cinciała Andrzej, *Dziennik 1846-1853*, Hg. Marzena Bogus. Cieszyn.

Borek, Henryk (Hg.): *Nazwy geograficzne Śląska* [Die geographischen Namen Schlesiens]. Warszawa 1988.

Brożek, Ludwik: *Źródła kultury ludowej* [Die Quellen der Volkskultur]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 1. Ostrawa 1970.

Brożek, Ludwik: Cieszyńscy pisarze ludowi [Die Teschener Volksdichter]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Ostrawa 1970.

Brückner, Aleksander 1927: *Słownik etymologiczny języka polskiego* [Etymologischer Wörterbuch der polnischen Sprache], Kraków 1927.

Bukowski, Jacob: *Gedichte in der Mundart der deutschen Schlesisch-Galizischen Gränzbewohner, resp. von Bielitz-Biala*. Bielitz 1860.

Buzek, Andrzej 2009: *Z ziemi piastowskiej* (Wspomnienia pastora) [Aus dem Land der Piasten. Erinnerungen eines Pastors]. Cieszyn.

Chorąży, Bogusław/Wiesław Kuś: Najstarsze dzieje Śląska Cieszyńskiego [Die älteste Geschichte des Teschener Schlesiens]. In: Śląsk Cieszyński, Zarys dziejów [Das Teschener Schlesien, Abriss der Geschichte]. Cieszyn 1998, S. 3-19.

Černá-Willi, Rahel: *Polnisches Deutsch – Deutsches Polnisch. Edition und Analyse einer Sammlung von Paralleltexten des 18. Jahrhunderts aus Teschen/Oberschlesien*. Bern 2012.

Chromik, Grzegorz: Dzieje gimnazjum katolickiego w Cieszynie w świetle pism ks. Leopolda Jana Szersznika [Die Geschichte des katholischen Gymnasiums in Teschen im Lichte der Schriften P. Leopold Johann

Scherschniks] In: Spyra, Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch in der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001.

Chromik, Grzegorz: Deutsche Familiennamen polnischer Herkunft und polnische Familiennamen deutscher Herkunft aus dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz. In: *Kontakty językowe i kulturowe w Europie, Sprach- und Kulturkontakte in Europa*. Gdańsk 2008. S. 101-108.

Chromik, Grzegorz: Zarys historii polsko-niemieckiego kontaktu językowego i języka niemieckiego na Śląsku Cieszyńskim [Abriss der Geschichte des polnisch-deutschen Sprachkontakts im Teschener Schlesien]. In: Rusek, Halina/Anna Drożdż (Hgg.) *Tożsamość etniczna i kulturowa Śląska w procesie przemian* [Ethnische und kulturelle Identität in Schlesien während einer Umbruchperiode]. Wrocław 2009, S. 381-392.

Chromik, Grzegorz: *Schreibung und Politik. Untersuchungen zur Graphematik der frühneuhochdeutschen Kanzleisprache des Herzogtums Teschen*. Kraków 2010.

Chromik, Grzegorz: Zum Schriftdialekt der deutschen Sprachinsel Bielitz im Frühneuhochdeutschen. In: *Dynamik der Sprache(n) und der Disziplinen. 21. internationale Linguistiktage der Gesellschaft für Sprache und Sprachen in Budapest*. Knipf-Komlósi, Elisabeth (Hg.), Budapest 2013. S. 149-154.

Chromik, Grzegorz: Austriaizmen im polnischen Dialekt des Teschener Schlesien. In: Kaczmarek, Hanna / Joanna Ławnikowska-Koper (Hgg.): *Literatur, Kultur und Sprache im universitären Dialog. Zwischenbilanz und Perspektiven*. Częstochowa 2013, S. 189-197.

Chromik, Grzegorz: Spuścizna piśmiennicza księdza Leopolda Jana Szersznika jako materiał badań językoznawczych [Die handschriftliche Hinterlassenschaft P. Leopold Johann Scherschniks als Material sprachwissenschaftlicher Untersuchungen]. In: *Malo invidiam quam misericordiam. Wybór pism i dokumentów dotyczących Leopolda Jana Szersznika* [Lieber Neid als Mitleid. Eine Auswahl von Schriften und Dokumenten betreffend Leopold Johann Scherschnik]. Spyra, Janusz/ Grzegorz Chromik (Hgg.), Cieszyn 2014. S. 90-102.

Chromik, Grzegorz: Die Flur- und Siedlungsnamen der ehemaligen deutschen Sprachinsel Bielitz. In: Bohušová, Zuzana, Alena Ďuricová (Hgg.): *Germanistik interdisziplinär. Beiträge der 22. Linguistik- und Literaturtage, Banská Bystrica/Slowakei, 2014*. Hamburg 2016, S. 587-595.

Cinciała, Andrzej: *Nowości niesłychane dla śląskich chłopów. Rozmowa między Pawłem i Janem o najnowszych wypadkach, które się w miesiącu marcu 1848 r. zdarzyły* [Unheimliche Nachrichten für die schlesischen Bauern. Ein Gespräch von Paul und Johann über die neuesten Ereignisse vom März 1848], Cieszyn 1848.

Cinciała, Andrzej: *Dziennik 1846-1853* [Tagebuch]. Hg. Marzena Bogus. Cieszyn 2015.

Conrads, Norbert: Die Rekatholisierungspolitik in Teschen und die Ambitionen des letzten Herzogs von Teschen. In: *Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte* 76/77 (1997/98), S. 99-119.

Czyż, Renata: Polskie postylle ewangelickie na Śląsku Cieszyńskim [Polnische evangelische Postillen im Teschener Schlesien]. In: Spyra, Janusz / Karel Müller (Hg.): *Cieszyńskie Studia Muzealne, Těšínský muzejní sborník* [Teschener Musealstudien], Bd. 2., Cieszyn 2005.

Davídek, Václav: *O názvech a jménech Těšínska* [Über die Orts- und Familiennamen im Teschener Land]. Opava 1949.

Derlich, Leon: Rachunek ślusarza frysztackiego [Die Rechnung des Freistädter Schlossers]. In: *Język polski* [Polnische Sprache], 1957, Heft 1.

Dostal, Franz: *Leitfaden und Beiträge zur Geschichte der Herrschaft und der Stadt Oderberg samt Umgebung*. Oderberg 1913.

Drobiš, Dominik: Cechovní zřízení ve Frydku-Místku [Die Zunftordnung in Friedek-Mistek]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 57-74.

Fender, Mariusz: Rys historyczny Parafii Ewangelicko-Augsburskiej w Międzyrzeczu [Abriss der Geschichte der evangelischen Pfarrei Kurzwald]. In: Fender, Mariusz/ Marian Nowrotek/ Jerzy Polak: *Zabytki Międzyrzecza i Ligoty*. [Die Denkmäler von Kurzwald und Ellgoth]. Międzyrzecze 2014.

Feret, Andrzej: *Lautsubstitutionen in den lexikalischen Entlehnungen aus dem Deutschen ins Polnische. Eine*

Studie am Lehngut des 20. Jahrhunderts. Kraków 2014.

Fierla, Gustaw: Stroje ludowe na Śląsku Cieszyńskim [Die Volkstrachten im Teschener Schlesien]. In: *Płynieś Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972.

Fišer, Bedřich: Slovníček baštanského nárečí [Das Wörterbuch der Baschkaer Mundart]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 11. Český Těšín 1983. S. 147-177.

Franek, J.: *Dzieje placówki jezuickiej w Cieszynie w okresie kontrreformacji* [Geschichte der Jesuitenresidenz in Teschen während der Gegenreformation], Cieszyn 1939 (Maschinenschrift).

Frinta, A.: Stará bohemica v Těšíně [Alte tschechische Schriften in Teschen]. In: *Časopis Musea Království českého* [Zeitschrift des Museums des Königreichs Böhmen]. Praha 1919, Nr. 93, S. 81-88.

Gajdzica, Jura: *Dlo pamięci narodu ludzkiego* [Für das Gedächtnis des menschlichen Volkes]. Cisownica 2006.

Gawrecki, Dan: Německé školy na Těšínsku 1848-1918 [Deutsche Schulen im Teschener Schlesien 1848-1918]. In: Spyra, Janusz (Hg.) *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego*. Cieszyn 2001.

Gojniczek, Wacław: Burmistrzowie Cieszyna od XIV do XX wieku [Die Bürgermeister von Teschen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert], in: Panic, Idzi (Hg.): *500 lat ratusza i rynku w Cieszynie 1496-1996* [500 Jahre Rathaus und Ring in Teschen 1496-1996], Cieszyn 1997, S. 67-82.

Gojniczek, Wacław: Gimnazjum Ewangelickie w Cieszynie a elity społeczności protestanckiej na Śląsku Cieszyńskim (1709-1781) [Das evangelische Gymnasium und die Elite der protestantischen Gesellschaft im Teschener Schlesien] In: Spyra, Janusz (Hg.): *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch in der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001.

Gojniczek, Wacław/Janusz Spyra: Losy i zawartość najstarszej, obecnie zaginionej księgi miejskiej Cieszyna z lat 1468-1722 [Das Schicksal und der Inhalt des ältesten, zur Zeit verschollenen Stadtbuches von Teschen]. In: *Studia i materiały z dziejów Śląska* [Studien und Materialien zur Geschichte Schlesiens], Bd. 25, Katowice 2001.

Gojniczek, Wacław: Elity władzy w Cieszynie na przełomie XVI i XVII wieku [Die Machteliten Teschens um die Wende des 16. Und 17. Jahrhunderts]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Samorządność i elity władzy w Cieszynie na przestrzeni dziejów* [Selbstverwaltung und Machteliten Teschens in der Geschichte]. Cieszyn 2002, S. 73-88.

Gojniczek, Wacław: *Urzędy książęce i ziemskie w ustroju księstwa cieszyńskiego* [Die herzoglichen und Landämter im politischen System des Herzogtums Teschen] (1477-1653). Katowice 2014.

Gojniczek, Wacław/Anna Rusnok: Źródła do badań nad dziejami szkolnictwa na Śląsku Cieszyńskim w zbiorach Archiwum Państwowego w Katowicach, Oddział w Cieszynie, Księźnicy Cieszyńskiej oraz Biblioteki Tschammera [Quellen zur Untersuchung der Geschichte des Schulwesens im Teschener Schlesien in den Beständen des Staatsarchives Kattowitz, Filiale Teschen, der Teschener Bibliothek und der Tschammerschen Bibliothek. In: Spyra, Janusz (Hg.): *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch in der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001.

Golec, Józef/Stefania Bojda: *Słownik biograficzny ziemi cieszyńskiej* [Biographisches Lexikon des Teschener Landes], Bd. 1. Cieszyn 1993.

Golec, Józef/Stefania Bojda: *Słownik biograficzny ziemi cieszyńskiej* [Biographisches Lexikon des Teschener Landes], Bd. 2. Cieszyn 1995.

Gorzelik, Jerzy: Od Reformacji do tryumfu cesarskiego katolicyzmu [Von der Reformation bis zum Sieg des kaiserlichen Katholizismus]. In: *Bielsko-Biała Monografia miasta* [Bielitz-Biala, Monographie der Stadt]. Bd. 1, Bielsko-Biała 2010.

Grobelný, Andělin: *Školy na Těšínsku: do konce 17. stol.* [Die Schulen im Teschener Land bis zum Ende des 17. Jahrhunderts], Opava 1954.

Grobelný, Andělin: Těšínskí studenti na univerzitách do konce 17. století [Teschener Studenten an den Universitäten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land] 1, 1972, S. 75-90.

Greń, Zbigniew: *Śląsk Cieszyński. Dziedzictwo językowe* [Das Teschener Schlesien. Sprachliches Erbe]. Warszawa 2000.

Handke, Kwiryna: Region, regionalizm – pojęcia i rzeczywistość [Region, Regionalismus – Begriffe und Wirklichkeit] (17-19 listopada 1992). In: *Studia z filologii polskiej i słowiańskiej* [Studien zur polnischen und slawischen Philologie] Bd. 32, Warszawa 1995, S. 379-786.

Hannan, Kevin: *Borders of Language and Identity in Teschen Silesia* [Grenzen der Sprache und der Identität im Teschener Schlesien]. New York 1996.

Holub, Zbyňek: Šlonzáci, Vasrpoláci, Laši, Gorali, Moravci, Prajzáci a lidé Ponašymu [Schlonsaken, Wasserpolacken, Lachen, Gorallen, Morawtzen, Preußen und Sprache-unser-Leute]. In: Pospíšil, Ivo/Anna Zelenková (Hgg.): Literární historiografie a česko-slovenské vztahy [Literaturgeschichte und tschechisch-slowakische Kontakte]. Brno 2011, S. 211-227.

Hosák, Ladislav: *Historický místopis země Moravskoslezské* [Historisches Ortsverzeichnis des Mährisch-Schlesischen Landes]. Praha 1938.

Hrabák, Josef: Petr Bezruč a jeho doba [Petr Bezruč und seine Zeit]. In: *Slezsko, český stát a česká kultura* [Schlesien, tschechischer Staat und tschechische Kultur]. Opava 1946.

Jezuickie-Katolickie Gimnazjum w Cieszynie (1674-1873). Jego krótka historia [Das katholische Jesuitengymnasium Teschen (1674-1873). Seine kurze Geschichte]. In: *Kalendarz Skoczowski 2003* [Skotschauer Kalender 2003], Skoczów 2002, S. 122-124.

Jež, Radim: Kariéra konvertity. Životní osudy knížete Adama Václava Těšínského (1574-1617) [Der Aufstieg eines Konvertiten. Der Lebensweg des Herzogs Adam Wenzel von Teschen]. In: *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adlige in Oberschlesien]. Katowice-Ostava 2011, S. 147-176.

Jiřík, Karel (Hg.): *Dějiny Ostravy* [Geschichte von Ostrau], Ostrava 1993.

Jureczek-Zielina, Mizzi: *Ledaco wszelico z Jaszowa. Jablunkauer Allerlei*. Jablunkau 1932.

Kadłubiec, Daniel: O kształtach i osadnictwie wsi cieszyńskich [Über die Teschener Dorfformen und Siedlungsgeschichte]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972, S. 9-38.

Kadłubiec, Daniel Karol: *Cieszyńsko-zaolziańska polszczyzna* [Teschener-polnische Sprache im Olsagebiet]. Katowice 1994.

Kalchberg, Josef von: *Mein politisches Glaubensbekenntnis*. Leipzig 1881.

Kapras J.: *Jazyková a národnostní otázka na Těšínsku v historickém vývoji* [Die sprachliche und nationale Frage im Teschener Land und ihre historische Entwicklung]. Orlová [ohne Jahr].

Kaufmann, Aloys: *Gedenkbuch der Stadt Teschen*. Teil III. Cieszyn 2007.

Kellner, Adolf: Slezsko po stránce jazykové [Schlesien in sprachlicher Hinsicht]. In: *Slezsko, český stát a česká kultura* [Schlesien, tschechischer Staat und tschechische Kultur]. Opava.

Kellner, Adolf: *Východolášská nářečí* [Der ostlachische Dialekt]. Brno 1949.

Kenig, Piotr: Kościół ewangelicki [Evangelische Kirche]. In: *Bielsko-Biala Monografia miasta* [Bielitz-Biala, Monographie der Stadt]. Bd. 3, Bielsko-Biała 2010.

Klemensiewicz, Zenon: *Historia języka polskiego* [Geschichte der polnischen Sprache]. Bd. I. Warszawa 1985.

Kneifel, Eduard: *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*. Eging 1968.

Kneifel, Reginald: *Topographie des. k.k. Antheils von Schlesien*. 2. Teil, 1. Band. Brünn 1804.

Knop, Alois (Hg.): *Dějiny českého jazyka ve Slezsku a na Ostravsku* [Geschichte der tschechischen Sprache in Schlesien und im Ostrauer Gebiet]. Ostrava 1967.

Koniński, Ludwik: *Kartki z dziejów polskości Śląska Cieszyńskiego* [Blätter aus der Geschichte des Polentums des Teschener Schlesien](3). Warszawa 1936.

Korbelářová, Irena/ Milan Šmerda/ Rudolf Žáček: *Slezská společnost v období pozdního baroka a nástupu osvícenství* [Die Gesellschaft Schlesiens während des Spätbarocks und der Anfangsphase der Erklärung], Opava 2002.

Kotschy, Karol: *Książeczka o sadach i owocu...*, [Ein Büchlein über die Obstgärten und das Obst]. Brno 1844.

Król, Stefan: Szkoły średnie na Śląsku Cieszyńskim do II wojny światowej [Die Mittelschulen des Teschener Schlesien bis zum Zweiten Weltkrieg]. In: Bogus, Marzena (Hg.): *Język – szkoła – przestrzeń jako determinanty rozwoju kultury na Śląsku Cieszyńskim/Jazyk - škola - prostor jako determinanty kulturního vývoje Těšínského Slezska* [Sprache – Schule – Raum - die Faktoren der kulturellen Entwicklung des Teschener Schlesien]. Czeski Cieszyn 2012.

Kubacz, Adam: Wpływ reform terezjańskich i józefińskich na rozwój szkolnictwa na Śląsku Cieszyńskim [Der Einfluss der theresianischen und josephinischen Reformen auf die Entwicklung des Schulwesens im Teschener Schlesien]. In: Spyra, Janusz (Hg.): *Książka – biblioteka – szkoła w kulturze Śląska Cieszyńskiego* [Schule – Bibliothek – Buch in der Kultur des Teschener Schlesien]. Cieszyn 2001.

Kuczer, Jarosław: Ewolucja tytułów arystokracji śląskiej w XVI-XVIII wieku. Zarys problemu [Die Entwicklung der Titel des schlesischen Adels vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Ein Abriss des Problems]. In: *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adlige in Oberschlesien]. Katowice 2011, S. 35-52.

Kuhn, Walter: Die innere Entwicklung von Bielitz im Mittelalter. In: *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen*, Nr. 12, 1928.

Kuhn, Walter: Die evangelischen Pastoren der Reformationszeit im Teschner Schlesien, In: *Deutsche Monatshefte in Polen*, 1934, Heft 6, S. 234-267.

Kuhn, Walter: Geschichte der Herrschaft Bielitz bis 1660. In: *Deutsche Monatshefte. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Ostdeutschtums*. Nr. 8, 1941/42, S. 86-130.

Kuhn, Walter: Punzau. Eine deutsche Dorfgründung bei Teschen. In: *Zeitschrift für Geschichte Schlesiens*, Jg. 77, 1943.

Kuhn, Walter: *Vier oberschlesische Urbare des 16. Jahrhunderts*. Würzburg 1973.

Kuhn, Walter: *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien)*. Würzburg 1981.

Kundmachung des Schlesischen Landesausschusses vom 7. Jänner 1908, Z. 22.493, betreffend die Regelung der Sprachenfrage bei den autonomen Behörden Schlesiens. In: *Gesetz- und Verordnungsblatt für das Herzogtum Ober- und Nieder-Schlesien*, Jg. 1908, Stück IV, S. 15f.

Kuś, Łukasz: *Niemcy Górnosłascy. Leksykon biograficzny* [Die oberschlesischen Deutschen. Ein biographisches Lexikon]. Gliwice 2004.

Lamatsch von Warnemünde, Paul: *Erzählungen Sagen und Gedichte von Paul Lamatsch von Warnemünde*. Bd. 1, Brünn 1840.

Landwehr von Pragau, Moritz: *Geschichte der Stadt Teschen*, Bearb. von Walter Kuhn. Würzburg 1976.

Lipowski, Jaroslav: *Ewolucja nazwisk w południowej części Śląska Cieszyńskiego w czasach austriackich* [Die Entwicklung der Familiennamen im südlichen Teil des Teschener Schlesien unter österreichischer Regierung]. Wrocław 2008.

Londzin, Józef: *Zaprowadzenie języka polskiego w szkołach ludowych w Księstwie Cieszyńskim* [Die Einführung der polnischen Sprache in den Volksschulen des Herzogtums Teschen]. Lwów 1901.

Londzin, Józef: *Stan szkół ludowych w Księstwie Cieszyńskim na początku XIX stulecia* [Der Zustand der Volksschulen im Herzogtum Teschen Anfang des 19. Jahrhunderts]. Cieszyn 1902.

Londzin, Józef 1924: *Polskość Śląska Cieszyńskiego* [Die polnische Identität des Teschener Schlesien]. Cieszyn 1924.

Londzin, Józef: *Historia Generalnego Wikariatu w Cieszynie* [Geschichte des Generalvikariats Teschen]. Cieszyn 1926.

Londzin, Józef: *Kościoły drewniane na Śląsku Cieszyńskim* [Die Holzkirchen im Teschener Schlesien]. Cieszyn 1932.

Luft, Robert: Das Teschener Schlesien als nationale und regionale Geschichtslandschaft. Tschechische, polnische, deutschsprachige und schlesische Perspektiven der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. In: Udolph, Ludger / Christian Pruntsch: *Teschen. Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert*. Dresden 2009. S. 11-42.

Maleczyńska, Ewa: Epoka feudalna od XIV do XVI w. [Die Feudalepoche vom 14. bis zum 16. Jahrhundert]. In: Maleczyński, Karol (Hg.): *Historia Śląska* [Geschichte Schlesiens]. Bd. 1, Teil II Wrocław 1961.

Maleczyński, Karol (Hg.): *Historia Śląska* [Geschichte Schlesiens]. Teil I. Wrocław 1960.

Menzel, Thomas / Gerd Hentschel: *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen*. Oldenburg 2003.

Metzler, Alfons: Die deutsche Sprache in Teschen. In: *Feuilletonische Beilage zur »Silesia«*. 1887, Nr. 37.

Metzler, Alfons: Die deutsche Sprache in Teschen. In: *Feuilletonische Beilage zur »Silesia«*. 1887, Nr. 40.

Milerski, Władysław: *Nazwiska cieszyńskie* [Die Teschener Familiennamen]. Warszawa 1996.

Mitzka, Walter. *Schlesisches Wörterbuch*. Bd. 1. Berlin 1963.

Morcinek, Gustaw: *Ziemia Cieszyńska* [Das Teschener Land]. Katowice 1962.

Mozor, Karol: Utworzenie Wikariatu Generalnego w Cieszynie i zasady jego funkcjonowania [Die Gründung des Teschener Generalvikariats und seine Funktionsweise], in: *Kalendarz Skoczowski 2003* [Skotschauer Kalender], Skoczów 2002, S. 117-122.

Mrózek, Robert: *Nazwy miejscowe dawnego Śląska Cieszyńskiego* [Die Ortsnamen des alten Teschener Schlesien]. Katowice 1984.

Muthmann, Jan: *Wierność Bogu i cesarzowi czasu powietrza morowego należąca* [Treue zu Gott und Kaiser während der Pestzeit]. Brzeg 1716.

Nechay, Adam: Das Fürstenthum Teschen im k.k. Antheil Schlesien 1813, S. 367. In: *Redlicher Verkündiger*. Heft 6, 1813, S. 359-368.

Nitsch, Kazimierz: *Dialekty polskie Śląska* [Die polnischen Dialekte Schlesiens]. Teil I. Kraków 1939.

Noga, Bolesław: Parafia Ewangelicko-Augsburska w Skoczowie [Die evangelische Pfarrei in Skotschau], in: *Kalendarz Skoczowski 1995*, Skoczów 1994, S. 130ff.

Nowak, Krzysztof: *Życie polityczne i społeczne* [Das politische und soziale Leben]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Ustroń 1305-2005*. Bd. 1. Ustroń 2005.

Oksaar, Els: Terminologie und Gegenstand der Sprachkontaktforschung. In: Besch, Werner/ Oskar Reichmann/ Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Erster Halbband. Berlin 1984.

Ondrusz, Józef : O kształtach i osadnictwie wsi cieszyńskich [Über die Siedlungsformen und Besiedlung der Teschener Dörfer]. In: Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972.

Ondrusz, Józef: *Pożywienie ludu cieszyńskiego* [Die Nahrung des Teschener Volkes]. In: Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972.

Otipka, Ernestus: *Mnemosynon das ist die Bielitzert Stadt-Chronik aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts*, Hrsg. R. E. Wagner. Bielitz 1929.

Pająk, Barbara (Hg.): *Słownik biograficzny Czechowice-Dziedzice, Bronów, Ligota, Zabrzeg* [Biographisches Lexikon von Czechowitz-Dzieditz, Braunau, Ellgoth und Zabrzeg]. Bd. 1. Czechowic-Dziedzice 2014.

Panic, Idzi (Hg.) *Ordynacja ziemska cieszyńska. Zbiór praw i porządków ziemskich księstwa cieszyńskiego*.

Zrzyzeni Zemske knizeczstwi tiessynskeho [Die Landesordnung des Herzogtums Teschen]. Cieszyn 2001.

Panic, Idzi: Uwagi na temat czasu lokacji oraz uzyskania pełni praw samorządowych Cieszyna w średniowieczu [Bemerkungen zur Lokationszeit und Erlangung voller Selbstverwaltungsrechte durch Teschen im Mittelalter]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Samorządność i elity władzy w Cieszynie na przestrzeni dziejów* [Selbstverwaltung und Machteliten Teschens in der Geschichte]. Cieszyn 2002, S. 57-71.

Panic, Idzi: Dzieje Cieszyna w średniowieczu [Geschichte Teschens im Mittelalter]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Dzieje Cieszyna od pradziejów do czasów współczesnych* [Geschichte Teschens von den Urzeiten bis zur Gegenwart]. Band 1. Cieszyn 2010, S. 137-318.

Panic, Idzi: Położenie polityczne miasta i regionu na tle wydarzeń w Europie Środkowej (1528-1742).

Panowie Bielska. In: *Bielsko-Biała Monografia miasta*. Bd. 1, Bielsko-Biała 2010 (b).

Panic, Idzi: *Johann Tilgner. Dziennik* [Das Tagebuch von Johann Tilgner]. Kraków 2012.

Panic, Idzi: *Język mieszkańców Śląska Cieszyńskiego od średniowiecza do połowy XIX w.* [Die Sprache der Einwohner des Teschener Schlesien vom Mittelalter bis Mitte des 19. Jahrhunderts]. Cieszyn 2016.

Pasek, Edward: Z dziejów cieszyńskiego księgarstwa i drukarstwa w XIX i XX w. [Aus der Geschichte des Teschener Buchhandels und -drucks]. In: *Rocznik Cieszyński IV/V* [Teschener Jahrgang], Cieszyn 1983.

Paul, Hermann: *Grundriß der germanischen Philologie*. Straßburg 1901.

Pawłowicz, Weronika: U źródeł biblioteki dekanatu w Cieszynie – kolekcja księdza Antoniego Löhna [An den Quellen der Teschener Dekanatsbibliothek]. In: *Pamiętnik Cieszyński*, Bd. 10, Cieszyn 1995. S. 18-24.

Pelka, Daniela: *Der deutsch-polnische Sprachkontakt in Oberschlesien am Beispiel der Gegend von Oberglogau*. Berlin 2006.

Peter, Anton: *Heimatkunde des Herzogthums Schlesien*. Teschen 1880.

Peuckert Will-Erich. *Schlesische Volkskunde*. Frankfurt/Main 1978.

Pindór, Jan: *Pamiętnik* [Erinnerungen]. Hg. Michejda, Oskar. Cieszyn 2009.

Polach, Joža: Slovník sedlištského nárečí [Das Wörterbuch der Mundart von Sedlischtz]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 305-329.

Polak, Jerzy: *Inwentarz oraz kronika parafii i kościoła pw. św. Marcina w Międzyrzeczu 1522-1918* [Inventar und Chronik der Pfarrei und Kirche St. Martin in Kurzwald]. Międzyrzecze 2012.

Polak, Jerzy: Zabytkowy kościół pw. Św. Marcina w Międzyrzeczu [Die alte St. Martinskirche in Kurzwald]. In: Fender, Mariusz/ Maria Nowrotek/ Jerzy Polak: *Zabytki Międzyrzecza i Ligoty* [Die Denkmäler von Kurzwald und Ellgoth]. Międzyrzecze 2014.

Poloczkowa, Barbara: Najdawniejsze kroniki cieszyńskie [Die ältesten Teschener Chroniken]. In: *Pamiętnik Cieszyński* 1993, Bd. 7, Cieszyn. S. 99-111.

Poloczkowa, Barbara: Urbarz „państwa” frysztackiego z roku 1571 [Das Urbar der Freistädter Herrschaft von 1571]. In: *Pamiętnik Cieszyński*, Bd. 12, Cieszyn 1997. S. 21-45.

Poloczkowa, Barbara: Archiwalia cieszyńskie jako źródło do badań historii języków urzędowych na Śląsku Cieszyńskim [Die Teschener Archivalien als eine Quelle zur Untersuchung der Amtssprachen in Teschener Schlesien]. In: *Pamiętnik Cieszyński*, Bd. 18, Cieszyn 2003. S. 35-44.

Polskie podróże po Śląsku w XIX i XX w. [Polnische Reisen in Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert], in: Kalendarz Skoczowski 1994 [Skotschauer Kalender], Skoczów 1993, S. 175.

Popiołek, Franciszek: *Szkolnictwo ludowe śląskie w r. 1910* [Das schlesische Volksschulwesen im Jahr 1910]. Cieszyn 1911.

Popiołek, Franciszek: *Dzieje Śląska austriackiego z ilustracjami* [Illustrierte Geschichte von Österreichisch-Schlesien]. Cieszyn 1913.

Popiołek, Franciszek: *Dzieje Cieszyna* [Geschichte Teschens]. Cieszyn 1916.

Popiołek, Franciszek: *Historia osadnictwa w Beskidzie Śląskim* [Geschichte der Besiedlung in den Schlesischen Beskiden]. Katowice 1939.

Popiołek, Franciszek: *Studio z dziejów Śląska Cieszyńskiego* [Studien aus der Geschichte des Teschener Schlesien]. Katowice 1958.

Popiołek, Franciszek: *Historia Śląska od pradziejów do 1945 roku* [Geschichte Schlesiens von der Urzeit bis 1945]. Katowice 1972.

Prasek, Vincenc: *Dějiny knížetství Těšínského* [Geschichte des Herzogtums Teschen]. Opava 1894.

Popiołek, Franciszek: *Przedwojenny stan polskiego szkolnictwa ludowego w Księstwie Cieszyńskim* [Der Vorkriegszustand des polnischen Volksschulwesens im Herzogtum Teschen]. Cieszyn 1917.

Ptak, Marian: Położenie prawno-polityczne miast śląskich w czasach nowożytnych. Wybrane zagadnienia [Die rechtlich-politische Lage schlesischer Städte in der Neuzeit. Ausgewählte Fragen]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Samorządność i elity władzy w Cieszynie na przestrzeni dziejów* [Selbstverwaltung und Machteliten Teschens in der Geschichte]. Cieszyn 2002, S. 23-40.

Raclavská, Jana: *Historia języka polskiego na Śląsku Cieszyńskim do roku 1848* [Geschichte der polnischen Sprache im Teschener Schlesien bis 1848]. Ostrava 2001.

Radda, Karl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Teschen. In: *V. Programm der k.k. Staats-Realschule in Teschen am Schlusse des Schuljahres 1877/78*. Teschen 1878.

Reichmann, Oskar/ Klaus-Peter Wegera: *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen 1993, S. 310f.

Reiter, Norbert 1960: *Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien*. Berlin 1960.

Rospond, Stanisław: *Dzieje polszczyzny śląskiej* [Die Geschichte des schlesischen Polnisch]. Katowice 1959.

Rymut, Kazimierz: *Nazwiska Polaków: słownik historyczno-etymologiczny* [Die Familiennamen der Polen]. Bd. 2, Kraków 2001.

Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Breslau k.k. Oesterreichischen Antheils für das Jahr 1847. Teschen 1847.

Schickfuss, Jakob: *New vermehrte Schlesische Chronica unnd Landes Beschreibung... darinnen Weyland H. Joach: Curaeus... Einen Grundt geleget. Jtzo Biß an das 1619 Jahr da sich dero Oesterreichischen Wienerischen Linien Regierung gantz endet. Mit sehr vielen Nothwendigen Sachen vermehret und gebessert. Auch in Vier unterschiedliche Bücher abgetheilet*. Jena 1625.

Schmidt, Wilhelm: *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart 1993.

Schuch, Gereon: Pläoyer für Mitteleuropa. In: *Internationale Politik* 2, Februar 2006, S. 116-119.

Scherer, Wilhelm: *Zur Geschichte der deutschen Sprache*. 2. Aufl. Berlin 1878.

Schildt, Joachim: *Abriß der Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin 1976.

Schulz, Volker: *Region und Regionalismus*. Cloppenburg 1994.

Sed'a, Jaromír: Ohlédnutí za studenty matičního gymnázia v Místku v letech 1895-1918 [Rückblick auf die Studenten des Vereinsgymnasiums Mistek in den Jahren 1895-1918] In: *Sborník Státního okresního archivu ve Frýdku-Místku* [Sammelband des Staatlichen Bezirksarchives Friedek-Mistek], Bd. 6. Frýdek-Místek 2005.

Siatkowski, Janusz: Wpływ języka polskiego na język i gwary niemieckie [Der Einfluss des Polnischen auf die deutsche Sprache und die deutschen Dialekte]. In: *Prace Filologiczne* [Philologische Arbeiten], Bd. XXXVI, S. 247-258, Warszawa 1972.

Siebs Theodor/ Wolfgang Jungandreas: *Schlesisches Wörterbuch*. Breslau 1935.

Šíma, Bohuslav: Pomístní jména na katastru obce Starý Bohumín [Flurnamen in Oderberg]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land], Jg. 1. Český Těšín 1972. S. 256-263.

Simonides, Dorota (Hg.): *Kultura ludowa śląskiej ludności rodzimej* [Die Kultur der schlesischen einheimischen

Bevölkerung]. Wrocław 1991.

Skoczowskie rody [Die Skotschauer Familien], in: *Kalendarz Skoczowski 1995* [Skotschauer Kalender], Skoczów 1994, S. 36, 42, 82.

Skulina, Josef: Archaická vrstva ostravské slovní zásoby [Die archaische Schicht des Ostrauer Wortschatzes]. In: *Ostrava. Sborník příspěvku k dějinám a výstavbě města* [Ostrau. Sammelband der Beiträge zur Geschichte und zum Bau der Stadt]. Bd. 3. Ostrava 1966, S. 249-258.

Skulina, Josef: Utváření jazykových a nářečních hranic na území Velké Ostravy [Die Herausbildung von Mundartgrenzen auf dem Gebiet von Groß-Ostrau]. In: *Ostrava. Sborník příspěvku k dějinám a výstavbě města* [Ostrau. Sammelband der Beiträge zur Geschichte und zum Bau der Stadt]. Bd. 7. Ostrava 1974, S. 267-277.

Skulina, Josef: *Ostravská mluva* [Die Ostrauer Sprache]. Ostrava 1979.

Sławiczek, Jan: Szkoła ewangelicka w Skoczowie [Die evangelische Schule in Skotschau], in: *Kalendarz Skoczowski 1995* [Skotschauer Kalender 1995], Skoczów 1994, S. 133f.

Sochová, Zdeňka: *Lašská slovní zásoba* [Der lachische Wortschatz]. Praha 2001.

Sosna, Władysław (Hg.): *Śląsk Cieszyński. Środowisko naturalne, zarys dziejów, zarys kultury materialnej i duchowej* [Das Teschener Schlesien. Umwelt, Abriss der Geschichte und der materiellen und geistigen Kultur]. Cieszyn 2001.

Spyra, Janusz: *Pierwsze lata Towarzystwa Strzeleckiego w Cieszynie*. In: „Kalendarz Cieszyński 1993“ [Die ersten Jahre der Teschener Schützengesellschaft], Cieszyn 1992, S. 40ff.

Spyra, Janusz: Środowisko intelektualne Cieszyna w czasach Leopolda J. Szersznika [Die intellektuelle Gesellschaft Teschens zur Zeit Leopold Johann Scherschniks]. In: Łaskarzewska, Hanna/Aněžka Baďurová (Hgg): *Leopold Jan Szersznik znany i nieznany* [Leopold Johann Scherschnik – bekannt und unbekannt]. Cieszyn 1998, S. 48-66.

Spyra, Janusz: Skoczów w I połowie XVIII w. w świetle Śląskiego Katastru Karolińskiego [Skotschau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Lichte des Schlesischen Karolinischen Katasters, in: *Kalendarz Skoczowski 2000* [Skotschauer Kalender 2000]. Skoczów 1999, S. 58-67.

Spyra, Janusz 2001: Zarys dziejów kultury duchowej Śląska Cieszyńskiego (do 1918 r.). In: Sosna Władysław (Hg.) 2001: *Śląsk Cieszyński. Środowisko naturalne, zarys dziejów, zarys kultury materialnej i duchowej*. Cieszyn.

Spyra, Janusz: *Żydzi na Śląsku Austriackim* [Juden in Österreichisch-Schlesien]. Katowice 2005.

Spyra, Janusz: *Życie społeczno-polityczne* [Das gesellschaftlich-politische Leben]. In: *Bielsko-Biała Monografia miasta* [Bielitz-Biala, eine Monographie der Stadt]. Bd. 3, Bielsko-Biała 2010.

Spyra, Janusz: Przeobrażenia struktur społecznych i narodowościowych w Bielsku w drugiej połowie XIX i początkach XX wieku [Die Veränderungen der sozialen und ethnischen Strukturen in Bielitz in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts]. In: *Bielsko-Biała Monografia miasta* [Bielitz-Biala, eine Monographie der Stadt]. Bd. 3, Bielsko-Biała 2010. S. 137-157.

Spyra, Janusz: Sytuacja polityczna i prawno-administracyjna miasta i okolicy w latach konstytucjonalizmu [Die politische und rechtlich-administrative Lage der Stadt zur Verfassungszeit, in: *Bielsko-Biała Monografia miasta* [Bielitz-Biala, eine Monographie der Stadt]. Bd. 3, Bielsko-Biała 2010, S. 122-134.

Spyra, Janusz: Społeczeństwo Cieszyna w latach 1653-1848 [Die Gesellschaft Teschens in den Jahren 1653-1848]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Dzieje Cieszyna od pradziejów do czasów współczesnych* [Geschichte Teschens von den Urzeiten bis zur Gegenwart], Band 2. Cieszyn 2010 (b).

Spyra, Janusz: Śląsk Cieszyński w okresie 1653-1848 [Das Teschener Schlesien von 1653 bis 1848]. In: Panic, Idzi (Hg.): *Dzieje Śląska Cieszyńskiego od zarania do czasów współczesnych* [Geschichte des Teschener Schlesien von den Anfängen bis zur Gegenwart], Bd. IV, Cieszyn 2012.

Spyra, Janusz: *Historiografia a tożsamość regionalna w czasach nowożytnych na przykładzie Śląska Cieszyńskiego od XVI do początku XX wieku* [Die Geschichtsschreibung und das Regionalbewusstsein am Beispiel des

Teschener Schlesien vom 16. bis Anfang 20. Jahrhundert]. Częstochowa 2015.

Šrámek, Rudolf: Slezsko a severovýchodní Morava z hlediska jazykového [Schlesien und Nordostmähren in sprachlicher Hinsicht]. In: Svoboda, Jiří: *Slezsko a severní Morava jako specifický region* [Schlesien und Nordmähren als eine spezifische Region]. Ostrava 1997.

Stenus, Bartolomaeus: *Descriptio totus Silesie et civitatis regie Vratislaviensis per M. Bartholomeum Stenum*, Hg. H. Markgraf 1902.

Stępniak, Andrzej: *Kwestia narodowa a społeczna na Śląsku Cieszyńskim* [Die nationale und soziale Frage im Teschener Schlesien]. Katowice 1986.

Stibor, Jiří: Těšínská šlechta v proměnách staletí [Der Teschener Adel im Lichte der Jahrhunderte]. In: Brňovják, Jiří/ Wacław Gojniczek/Aleš Zařický (Hgg.): *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adlige in Oberschlesien]. Katowice-Ostrava 2011, S. 71-106.

Svoboda, Jiří: Literární tradice ve Slezsku a na severní Moravě (její vývoj v 19. a 20. stol.) [Die Literarische Tradition Schlesien und Nordmährens]. In: Svoboda, Jiří: *Slezsko a severní Morava jako specifický region* [Schlesien und Nordmähren als eine spezifische Region]. Ostrava 1997.

Szotek, Halina: Ślązakowcy [Die Schlonsaken], in: *Kalendarz Skoczowski 1999* [Skotschauer Kalender]. Skoczów 1998, S. 75-83.

Szotek, Halina: Sąd powiatowy w Skoczowie [Bezirksgericht Skotschau], in: *Kalendarz Skoczowski 1999* [Skotschauer Kalender 1999]. Skoczów 1998, S. 181-194.

Szpyrc, Antoni: *Jabłonków 1435-1939* [Jablunkau 1435-1939]. Wędrynia 2010.

Szymik, Wanda: *Narzędzia rolnicze* [Landwirtschaftliche Werkzeuge]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972.

Szymik, Wanda 1972: Tradycyjny transport i komunikacja lądowa [Traditioneller Landtransport und Verkehr]. In: *Płyniesz Olzo... Zarys kultury ludowej ludu cieszyńskiego* [Die Olsa fließt... Abriss der Volkskultur des Teschener Volkes]. Bd. 2. Ostrawa 1972.

Šupina, Jaromír: Šebestián Vrána. In: *Sborník Státního okresního archivu ve Frýdku-Místku*, Bd. 6. Frýdek-Místek 2005, S. 67-76.

Téma, Bedřich: *Mluva hutníků na Bohumínsku a Karvínsku* [Die Sprache der Hüttenarbeiter im Oderberger und Karwiner Gebiet]. Praha 1958.

Téma, Bedřich: Vliv místního nářečí na spisovnou češtinu žáků na Těšínsku [Der Einfluss der lokalen Mundart auf das Schriftschechisch der Schüler im Teschener Schlesien]. In: *Slezský sborník* [Schlesischer Sammelband]. Nr. 61, Opava 1963, S. 24-39.

Téma, Bedřich: Jména domů na Třinecku [Die Hausnamen bei Trzinetz]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 4. Český Těšín 1976. S. 535-558.

Téma, Bedřich: Mluva krejčich a švadlen na severním Těšínsku [Die Sprache der Schneiderinnen und Näherinnen im nördlichen Teschener Land]. In: *Studie o Těšínsku* [Studien über das Teschener Land]. Jg. 7. Český Těšín 1979. S. 405-418.

Trelínska, Barbara: *Kancelaria i dokument książecki cieszyńskich 1290-1573* [Die Kanzlei und das Dokument der Teschener Piasten]. Warszawa 1983.

Tvrdý, Ludvík: *700 let Šenova* [700 Jahre Schönhof]. Šenov 1986.

Vářeka, Marek: Mocenské aktivity knížete Karla I. z Lichtenštejna a jeho bratrů v Horním Slezsku [Die Machthandlungen des Herzogs Karls I. von Liechtenstein und seiner Brüder in Oberschlesien]. In: *Šlechtic v Horním Slezsku / Szlachcic na Górnym Śląsku* [Der Adlige in Oberschlesien]. Katowice-Ostava 2011, S. 177-196.

Wagner, Richard Ernst: 1782-1932. *Festschrift 1932. Fünf Hauptstücke als Materialien zum Geschichtsbuch des Bielitzer evang. Zion*. Bielitz 1932.

Weise, Oskar: *Unsere Mundarten: ihr Werden und ihr Wesen*. Leipzig 1910.

Winiarska, Izabela: Zasięg terytorialny i podziały dialekту śląskiego [Gebiet und Einteilung der schlesischen Mundart]. In: Karaś Halina (Hg): *Dialekty i gwary polskie. Kompendium internetowe*, Version 2010 [Polnische Dialekte und Mundarten. Ein Internetkompendium. www.dialektologia.uw.edu.pl (Stand: 27.2.2017)].

Wrede, Alphons Freiherr von: Übersicht über die Werb-Bezirkseinteilung 1781-1889, aus: *Geschichte der k. und k. Wehrmacht*, Bd. 1, Wien 1898.

Wronicz, Jadwiga: Tradycja użycia gwary na Śląsku Cieszyńskim [Tradition des Mundartgebrauches im Teschener Schlesien]. In: Bogus, Marzena (Hg.): *Język – szkoła – przestrzeń jako determinaty rozwoju kultury na Śląsku Cieszyńskim/ Jazyk - škola - prostor jako determinanty kulturního vývoje Těšínského Slezska*. [Sprache – Schule – Raum - die Faktoren der kulturellen Entwicklung des Teschener Schlesien]. Czeski Cieszyn 2012.

Wurbs, Gerhard: *Die deutsche Arbeiterbewegung in Bielitz und Biala*. Stuttgart 1983.

Wyderka, Bogusław: *Slownik gwar śląskich* [Das Wörterbuch der schlesischen Mundarten]. Tom I (a-beczka). Opole 2000.

Z historii Męskiego Związku Śpiewaczego w Skoczowie [Aus der Geschichte des Männergesangsvereins Skotschau], S. 126, in: *Kalendarz Skoczowski 2004* [Skotschauer Kalender]. Skoczów 2003, S. 126-129.

Zawisza, Oskar: *Dzieje Strumienia* [Geschichte von Schwarzwasser], Teschen 1909.

Żebrok, Jan: *Pamiętnik śląskiego nauczyciela* [Erinnerungen eines schlesischen Lehrers] Cieszyn [ohne Jahr].

Żerański, Marcin: *Śląsk Cieszyński. Od Bielska-Białej do Ostrawy*. Cieszyn 2012.

Internetseiten:

<http://www.foto.gawlowski.pl/>

<http://www.slownik.kc-cieszyn.pl>

<http://nassmer.blogspot.com/2009/11/o-urednim-jazyku-ve-slezsku.html> [Über die Amtssprachen in Schlesien] (Stand 25.2.2017).